Regierung von Schwaben

P l a n f e s t s t e l l u n g s b e s c h l u s s

für die Errichtung und den Betrieb der Gastransportleitung
AUGUSTA (WK 51 Wertingen – Kötz)

von Wertingen (Landkreis Dillingen a. d. Donau)

nach

Kötz (Landkreis Günzburg)

durch die bayernets GmbH

vom 4. April 2025

Geschäftszeichen:
RvS-SG21-3323-8/5

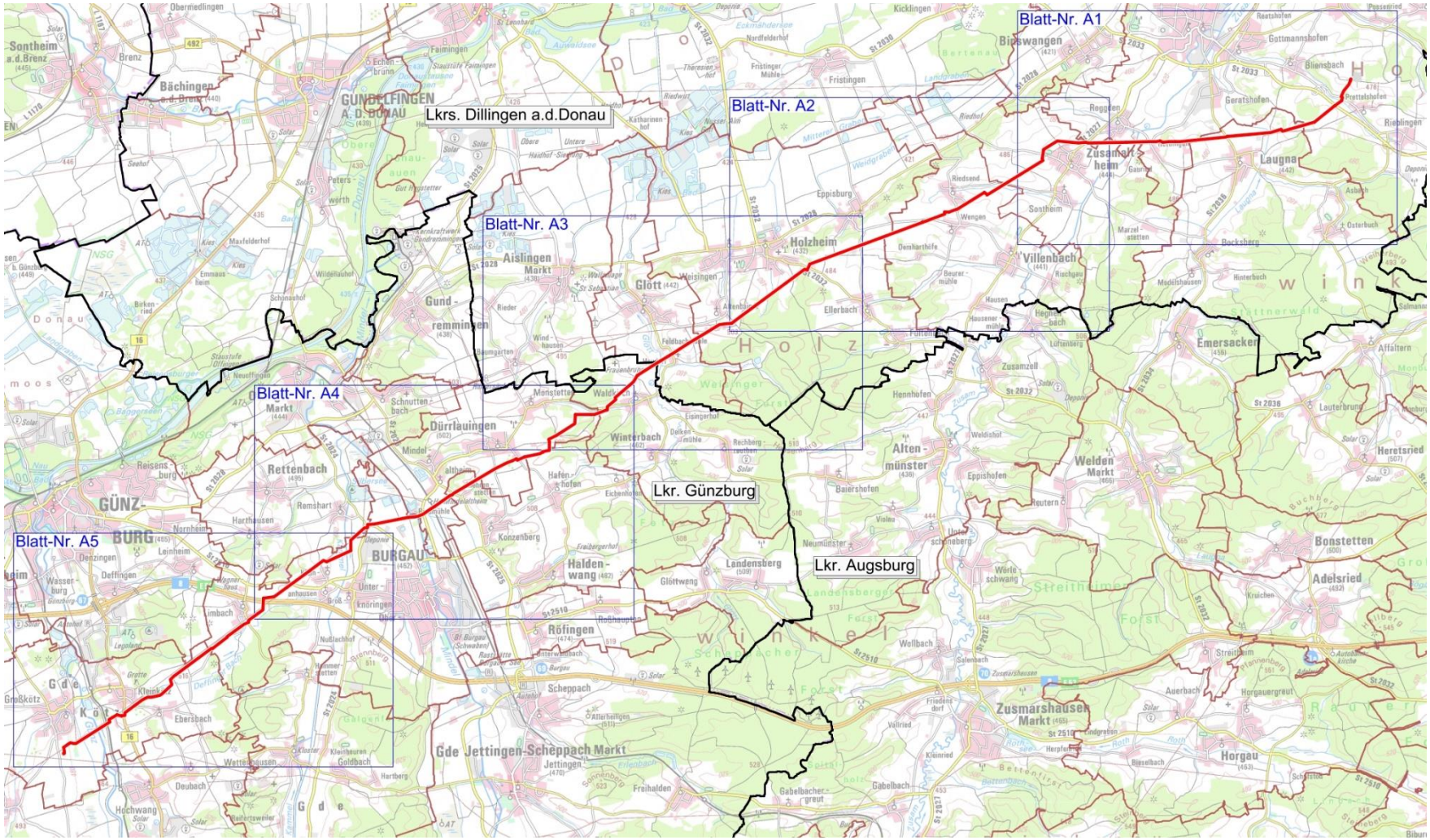


Abbildung 1: Übersichtsplan

Inhaltsübersicht

A. Entscheidung 20

I. Feststellung des Plans 20

II. Planunterlagen 20

III. Wasserrechtliche Erlaubnisse 30

IV. Zusicherungen der Vorhabenträgerin 31

V. Inhalts- und Nebenbestimmungen zur Planfeststellung 32

VI. Inhalts- und Nebenbestimmungen zu den wasserrechtlichen Erlaubnissen 51

VII. Äußerungen und Anträge 56

VIII. Sofortige Vollziehbarkeit 56

IX. Kosten 56

B. Sachverhalt 57

I. Beschreibung des Vorhabens 57

II. Verfahren 69

C. Entscheidungsgründe zur Planfeststellung 78

I. Rechtswirkungen der Planfeststellung 78

II. Formell-rechtliche Beurteilung 78

III. Umweltverträglichkeitsprüfung 79

IV. Materiell-rechtliche Beurteilung 146

D. Entscheidungsgründe zu den wasserrechtlichen Erlaubnissen 360

I. Zutagefördern von Grundwasser im Rahmen baubedingter Wasserhaltungen 360

II. Einleiten des zutagegeförderten Grundwassers in oberirdische Gewässer 366

III. Versickern des zutagegeförderten Grundwassers auf angrenzenden Flächen 368

IV. Offene Querungen von Oberflächengewässern 369

V. Entnahme und Wiedereinleitung von Wasser aus der Zusam und aus der Mindel zur Druckprüfung 374

VI. Ausbau und Wiedererrichtung (bestehender) Drainagen der Landwirtschaft 380

VII. Zusätzliche Drainagen zur Sicherung der Leitung in Hanglagen 384

VIII. Einwirkung der verlegten Gasleitung auf das Grundwasser 385

IX. Niederschlagswasserbeseitigung 386

X. Begründung der Nebenbestimmungen 387

E. Sofortige Vollziehbarkeit 388

F. Kostenentscheidung 388

G. Rechtsbehelfsbelehrung 389

H. Abkürzungsverzeichnis 390

Inhaltsverzeichnis

A. Entscheidung 20

I. Feststellung des Plans 20

II. Planunterlagen 20

III. Wasserrechtliche Erlaubnisse 30

1. Zutagefördern von Grundwasser im Rahmen baubedingter Wasserhaltungen 30

2. Einleiten des zutagegeförderten Grundwassers in oberirdische Gewässer 30

3. Versickern des zutagegeförderten Grundwassers auf angrenzenden Flächen 31

4. Offene Querungen von Oberflächengewässern 31

5. Entnahme und Wiedereinleitung von Wasser aus der Zusam und aus der Mindel zur Druckprüfung 31

6. Zusätzliche Drainagen zur Sicherung der Leitung in Hanglagen 31

7. Antragsablehnung im Übrigen 31

IV. Zusicherungen der Vorhabenträgerin 31

V. Inhalts- und Nebenbestimmungen zur Planfeststellung 32

1. Informationspflichten 32

1.1 Grundstückseigentümer, -bewirtschafter und Fischereiberechtigte 32

1.2 Planfeststellungsbehörde 32

1.3 Träger öffentlicher Belange 33

2. Bauausführung 33

2.1 Einhaltung der gesetzlichen Vorschriften und der Maßgaben dieses Planfeststellungsbeschlusses 33

2.2 Abweichungen von den Antragsunterlagen bei der Bauausführung 33

2.3 Beweissicherung 34

2.4 Ausführungsplanung 34

2.5 Kampfmittelfreiheit 35

2.6 Bautagebuch 35

2.7 Wiederherstellung der beanspruchten Flächen 35

2.8 Grenzzeichen 35

2.9 Hinweis auf GasHDrLtgV 36

3. Natur-, Landschafts- und Artenschutz 36

3.1 Verbindlichkeit der Antragsunterlagen 36

3.2 Umweltbaubegleitung 36
3.3 CEF-Maßnahmen 38
3.4 Gehölzeingriffe 38
3.5 Flächennutzung 39
3.6 Erhebliche nachteilige Umweltauswirkungen 39
3.7 Wiederherstellung aus naturschutzfachlicher Sicht 39
3.8 Nachbilanzierung 40
3.9 Kompensationsmaßnahmen 41
4. Bodenschutz und Abfallwirtschaft 41
4.1. Bodenkundliche Baubegleitung 41
4.2. Inanspruchnahme von Böden 42
4.3. Informationspflichten bei Hinweisen auf schädliche Bodenveränderungen und Altlasten 43
4.4. Vorgehen bei schädlichen Bodenveränderungen und Altlasten 43
4.5. Entsorgung von Aushub und sonstigen Abfällen 43
5. Land- und Forstwirtschaft 43
5.1 Bodenschutzkonzept und Zusicherungen der Vorhabenträgerin 43
5.2 Drainagen der Landwirtschaft 44
5.3 Weidenotzäune 44
5.4 Zugangs- und Befahrungskonzept 44
6. Immissionsschutz 44
6.1 Staubbelastung 44
6.2 Baulärm 44
7. Gewässerschutz und Wasserwirtschaft 45
7.1 Zusicherungen der Vorhabenträgerin 45
7.2 Hydrologische Baubegleitung 45
7.3 Schutz von Grundwasser und Oberflächengewässern 45
7.4 Aushub 47
7.5 Behelfsbrücken 47
7.6 Hochwasserschutz 48
7.7 Wiederherstellung 48
8. Straßen, Wege und Straßenverkehr 49
8.1 Straßenrechtliche und straßenverkehrsrechtliche Entscheidungen 49
8.2 Sicherheit des Verkehrs 49

9. Schienenverkehr 50
9.1 Duldung und Schutzmaßnahmen 50
9.2 Sicherheit 50
9.3 Entwässerung 50
10. Denkmalschutz 50
11. Andere Leitungen und sonstige Versorgungseinrichtungen 50
11.1 Schutzmaßnahmen 50
11.2 Leitungsschutzanweisungen 51
VI. Inhalts- und Nebenbestimmungen zu den wasserrechtlichen Erlaubnissen 51
1. Verbindlichkeit der Antragsunterlagen und der Zusicherungen 51
2. Anwendbare Inhalts- und Nebenbestimmungen 51
3. Wasserentnahme 52
4. Wassereinleitung 53
5. Befristungen 55
6. Niederschlagswasserbeseitigung an der Armaturengruppe Holzheim 55
7. Hinweis 56
VII. Äußerungen und Anträge 56
VIII. Sofortige Vollziehbarkeit 56
IX. Kosten 56
B. Sachverhalt 57
I. Beschreibung des Vorhabens 57
1. Vorhabenträgerin 57
2. Gegenstand des Vorhabens 57
3. Trassenverlauf 57
3.1 Überblick 57
3.2 Einzelheiten 58
4. Technische Bauten 61
4.1 Überblick 61
4.2 Molchschleusen- und Streckenabsperrstationen 62
5. Bauausführung 63
5.1 Vorarbeiten 63
5.2 Rohrlagerplätze, Baueinrichtungsflächen und Baustellenverkehr 63
5.3 Bauweise 64

5.4 Fertigstellung 67
5.5 Bauzeit 68

II. Verfahren 69
1. Raumordnungsverfahren 69
2. UVP-Vorprüfung 71
3. Antrag auf Planfeststellung 71
4. Beteiligung der Träger öffentlicher Belange 71
5. Beteiligung der Öffentlichkeit 74
6. Stellungnahmen der Vorhabenträgerin 75
7. Antragsänderungen 75
8. Ortstermin 76
9. Vorzeitiger Baubeginn 76
10. Erörterungstermin 77

C. Entscheidungsgründe zur Planfeststellung 78

I. Rechtswirkungen der Planfeststellung 78

II. Formell-rechtliche Beurteilung 78
1. Erforderlichkeit der Planfeststellung 78
2. Zuständigkeit 79
3. Verfahren 79

III. Umweltverträglichkeitsprüfung 79
1. Erforderlichkeit der Umweltverträglichkeitsprüfung 79
2. Verfahrensschritte im Rahmen der Umweltverträglichkeitsprüfung 80
3. Untersuchungsraum 81
4. Zusammenfassende Darstellung 81
4.1 Schutzgut Menschen, insbesondere die menschliche Gesundheit 82
4.1.1 Ausgangszustand 82
4.1.1.1 Siedlungsflächen 83
4.1.1.2 Geplante Siedlungsflächen 84
4.1.1.3 Erholungsflächen 84
4.1.1.4 Sonstiges 84
4.1.2 Schutzgutrelevante Auswirkungen des Vorhabens 85
4.1.2.1 Baubedingte Auswirkungen 85
4.1.2.2 Anlagen- und betriebsbedingte Auswirkungen 85

4.1.3 Ausschluss, Minderung und Ausgleich nachteiliger Umweltauswirkungen ... 85
4.1.3.1 Trassierung ... 86
4.1.3.2 Bauphase ... 86
4.1.3.3 Anlage und Betrieb ... 87
4.2 Schutzgüter Tiere, Pflanzen und die biologische Vielfalt ... 87
4.2.1 Ausgangszustand ... 87
4.2.1.1 Natura 2000-Gebiete ... 88
4.2.1.2 Lebensraumtypen nach Anhang I der FFH-Richtlinie ... 88
4.2.1.3 Schutzgebiete nach §§ 23 – 29 BNatSchG ... 88
4.2.1.4 Biotope ... 89
4.2.1.5 Schutz bestimmter Landschaftsbestandteile nach Art. 16 BayNatSchG ... 89
4.2.1.6 Flächen des Bayerischen Arten- und Biotopschutzprogramms ... 89
4.2.1.7 Ökoflächenkataster ... 90
4.2.1.8 Wiesenbrütergebiete nach Art. 23 Abs. 5 BayNatSchG ... 90
4.2.1.9 Vorrang- und Vorbehaltsgebiete in Regionalplänen ... 90
4.2.1.10 Wald ... 91
4.2.1.11 Arten nach Anhang IV der FFH-Richtlinie und europäische Vogelarten ... 91
4.2.1.12 Wildlebende Tiere und Pflanzen nach § 39 Abs. 5 BNatSchG ... 93
4.2.1.13 Sonstige naturschutzfachlich bedeutsame Arten ... 93
4.2.2 Schutzgutrelevante Auswirkungen des Vorhabens ... 93
4.2.2.1 Auswirkungen auf Natura 2000-Gebiete ... 93
4.2.2.2 Baubezogene Auswirkungen ... 94
4.2.2.3 Anlagenbedingte Auswirkungen ... 95
4.2.2.4 Betriebsbedingte Auswirkungen ... 96
4.2.3 Ausschluss, Minderung und Ausgleich nachteiliger Umweltauswirkungen ... 97
4.2.3.1 Trassierung ... 97
4.2.3.2 Bauphase ... 98
4.2.3.3 Anlage und Betrieb ... 103
4.3 Schutzgut Landschaft ... 103
4.3.1 Ausgangszustand ... 103

4.3.2 Schutzgutrelevante Auswirkungen des Vorhabens 105
4.3.3 Ausschluss, Minderung und Ausgleich nachteiliger Umweltauswirkungen 105
4.4 Schutzgüter Fläche und Boden 105
4.4.1 Ausgangszustand 106
4.4.1.1 Lage und Vegetation 106
4.4.1.2 Bodentypen und Bodeneigenschaften 106
4.4.1.3 Altlasten 109
4.4.1.4 Schadstoffbelastung 110
4.4.2 Schutzgutrelevante Auswirkungen des Vorhabens 111
4.4.2.1 Baubedingte Auswirkungen 111
4.4.2.2 Anlagenbedingte Auswirkungen 113
4.4.2.3 Betriebsbedingte Auswirkungen 114
4.4.3 Ausschluss, Minderung und Ausgleich nachteiliger Umweltauswirkungen 114
4.4.3.1 Trassierung 114
4.4.3.2 Bauphase 115
4.4.3.3 Anlage und Betrieb 120
4.5 Schutzgut Wasser 121
4.5.1 Ausgangszustand 121
4.5.1.1 Wasserschutzgebiete und Einzugsgebiete der Trinkwasserversorgung 121
4.5.1.2 Überschwemmungsgebiete, Hochwassergefahrenflächen (HQ_{100}), Vorrang- und Vorbehaltsgebiete sowie wassersensible Bereiche 121
4.5.1.3 Oberflächengewässer 122
4.5.1.4 Grundwasser 123
4.5.2 Schutzgutrelevante Auswirkungen des Vorhabens 124
4.5.2.1 Auswirkungen auf Wasserschutzgebiete und Einzugsgebiete der Trinkwasserversorgung 124
4.5.2.2 Auswirkungen auf Überschwemmungsgebiete, Hochwassergefahrenflächen (HQ_{100}), Vorrang- und Vorbehaltsgebiete sowie wassersensible Bereiche 125
4.5.2.3 Auswirkungen auf Oberflächengewässer 125
4.5.2.4 Auswirkungen auf das Grundwasser 126

4.5.3 Ausschluss, Minderung und Ausgleich nachteiliger Umweltauswirkungen ... 127
4.5.3.1 Trassierung ... 127
4.5.3.2 Bauphase ... 127
4.5.3.3 Anlage und Betrieb ... 130
4.6 Schutzgüter Luft und Klima ... 131
4.6.1 Ausgangszustand ... 131
4.6.2 Schutzgutrelevante Auswirkungen des Vorhabens ... 131
4.6.3 Ausschluss, Minderung und Ausgleich nachteiliger Umweltauswirkungen ... 132
4.7 Schutzgut kulturelles Erbe ... 133
4.7.1 Ausgangszustand ... 133
4.7.2 Schutzgutrelevante Auswirkungen des Vorhabens ... 133
4.7.3 Ausschluss, Minderung und Ausgleich nachteiliger Umweltauswirkungen ... 134
4.7.3.1 Trassierung ... 134
4.7.3.2 Bauphase ... 135
4.7.3.3 Anlage und Betrieb ... 135
4.8 Sonstige Sachgüter ... 135
4.8.1 Ausgangszustand ... 135
4.8.2 Schutzgutrelevante Auswirkungen des Vorhabens ... 136
4.8.3 Ausschluss, Minderung und Ausgleich nachteiliger Umweltauswirkungen ... 136
4.9 Wechselwirkungen zwischen den Schutzgütern ... 136
4.10 Wechselwirkung zu anderen Vorhaben ... 138
5. Begründete Bewertung ... 138
5.1 Schutzgut Menschen, insbesondere die menschliche Gesundheit ... 138
5.2 Schutzgüter Tiere, Pflanzen und die biologische Vielfalt ... 139
5.3 Schutzgut Landschaft ... 140
5.4 Schutzgüter Fläche und Boden ... 141
5.5 Schutzgut Wasser ... 142
5.6 Schutzgüter Luft und Klima ... 142
5.7 Schutzgut kulturelles Erbe ... 143
5.8 Sonstige Sachgüter ... 144
5.9 Wechselwirkungen zwischen den Schutzgütern ... 144
5.10 Gesamtbewertung ... 144

IV. Materiell-rechtliche Beurteilung 146
1. Planrechtfertigung 146
1.1 Grundsätze 146
1.2 Energiewirtschaftliche Bedeutung des Bestandsnetzes 148
1.3 Netzentwicklungsplan Gas (und Wasserstoff) 149
1.4 Konkreter energiewirtschaftlicher Bedarf 150
1.5 Alternativen zum Leitungsneubau 152
1.6 Perspektive: Wasserstoff 153
1.7 Realisierbarkeit des Vorhabens 153
1.8 Ergebnis 153
2. Planungsleitsätze 154
2.1 Anlagensicherheit 154
2.1.1 Allgemeine Sicherheitsanforderungen 154
2.1.2 Begrenzung des Streckgrenzenverhältnisses 156
2.1.3 Erhöhung des Sicherheitsbeiwertes bei der Wandstärke 156
2.1.4 Korrosionsschutz 157
2.1.5 Hochspannungsbeeinflussung 157
2.1.6 Schutzstreifen 158
2.1.7 Abstandsbezogenes Schutzkonzept 158
2.1.8 Sonstiger Schutz vor äußeren Einwirkungen 159
2.1.9 Ausrüstung der Gasleitung 160
2.1.10 Wasserdruckprüfung auf der gesamten Trassenlänge 160
2.1.11 Qualitätskontrollen bei Bau und Inbetriebnahme 161
2.1.12 Überprüfung der Gasleitung während des Betriebs 162
2.1.13 Brand- und Katastrophenschutz 162
2.1.14 Bewertung 163
2.2 Kampfmittelfreiheit 165
2.3 Ziele der Raumordnung 165
2.3.1 Ziele des Regionalplans Augsburg (RP 9) 166
2.3.2 Ziele des Regionalplans Donau-Iller (RP 15) 166
2.4 Baurecht 169
2.5 Bodenschutz und Abfallwirtschaft 169
2.5.1 Rechtliche Maßstäbe 170
2.5.2 Themenübergreifende Stellungnahmen 171

2.5.3 Altlasten und sonstige schadstoffbelastete Flächen 171
2.5.3.1 Altlasten im Landkreis Günzburg 172
2.5.3.2 Altlasten im Landkreis Dillingen a. d. Donau („DLG-Hettlingen I“) 173
2.5.3.3 Sonstige schadstoffbelastete Flächen 175
2.5.4 Rohrlagerplätze 176
2.5.4.1 Stellungnahme des Wasserwirtschaftsamtes Donauwörth 176
2.5.4.2 Bewertung 178
2.5.5 Organische Böden (insbesondere Moore) 178
2.5.5.1 Stellungnahme des Wasserwirtschaftsamtes Donauwörth 178
2.5.5.2 Stellungnahme des Sachgebiets Naturschutz der Regierung von Schwaben 180
2.5.5.3 Stellungnahme des Regionalverbands Donau-Iller 181
2.5.5.4 Bewertung 182
2.5.6 Überschussmassen 183
2.5.7 Zwischenbewirtschaftung 184
2.5.8 Gesamtbewertung 185
2.6 Waldrecht 186
2.6.1 Rechtliche Maßstäbe 186
2.6.2 Stellungnahme des Amtes für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten 187
2.6.3 Bewertung 188
2.6.3.1 Vorübergehend in Anspruch genommene Flächen 189
2.6.3.2 Dauerhaft in Anspruch genommene Flächen 189
2.6.3.3 Erstaufforstung 191
2.7 Natur-, Arten- und Landschaftsschutz 191
2.7.1 Themenübergreifender Überblick 192
2.7.2 Eingriffsregelung 193
2.7.2.1 Zuständigkeit und Verfahren 193
2.7.2.2 Rechtliche Maßstäbe 193
2.7.2.3 Vorliegen eines Eingriffs 195
2.7.2.4 Vermeidungs- und Minimierungsmaßnahmen 195
2.7.2.5 Wiederherstellung der Arbeitsflächen 197
2.7.2.6 Kompensationsmaßnahmen 200
2.7.2.7 Naturschutzrechtliche Abwägung und Ersatzzahlung 202

2.7.3 Artenschutz 202
2.7.3.1 Rechtliche Maßstäbe 202
2.7.3.2 Grundlagen der Ermittlung 205
2.7.3.3 Bachmuscheln und andere Weichtiere 206
2.7.3.4 Biber 208
2.7.3.5 Fledermäuse 209
2.7.3.6 Haselmaus 211
2.7.3.7 Insekten 212
2.7.3.8 Reptilien, Amphibien und Krustentiere 213
2.7.3.9 Vorhabenspezifisch empfindliche europäische Vogelarten (Feldlerche, Rebhuhn und Wiesenschafstelze) 214
2.7.3.10 Vorhabenspezifisch unempfindliche europäische Vogelarten 216
2.7.4 Geschützte Teile von Natur und Landschaft 218
2.7.4.1 Natura 2000-Gebiete 218
2.7.4.2 Naturschutzgebiete 220
2.7.4.3 Landschaftsschutzgebiet „Augsburg – Westliche Wälder“ 220
2.7.4.4 Naturpark „Augsburg – Westliche Wälder“ 221
2.7.4.5 Naturdenkmäler 222
2.7.4.6 Gesetzlicher Biotopschutz und Schutz bestimmter Landschaftsbestandteile 222
2.8 Gewässerschutz und Wasserwirtschaft 223
2.8.1 Gewässerbewirtschaftungsziele für oberirdische Gewässer 224
2.8.1.1 Verschlechterungsverbot (§ 27 Abs. 1 Nr. 1 WHG) 224
2.8.1.2 Verbesserungsgebot (§ 27 Abs. 1 Nr. 2 WHG) 228
2.8.2 Gewässerbewirtschaftungsziele für Grundwasser 229
2.8.2.1 Verschlechterungsverbot (§ 47 Abs. 1 Nr. 1 WHG) 229
2.8.2.2 Prevent-and-Limit-Regel (§ 13 GrwV) 233
2.8.2.3 Trendumkehrgebot (§ 47 Abs. 1 Nr. 2 WHG) 233
2.8.2.4 Verbesserungsgebot (§ 47 Abs. 1 Nr. 3 WHG) 234
2.8.3 Trinkwasserschutz 234
2.8.4 Hochwasserschutz 235
2.8.5 Oberirdische Gewässer 236
2.8.5.1 Geschlossene Gewässerquerungen 237
2.8.5.2 Offene Gewässerquerungen 239
2.8.5.3 Temporäre Behelfsbrücken an Zusam und Laugna 240

2.8.5.4 Errichtung einer hinterschnittenen Bohrpfahlwand im Dammbereich Mindel ... 241
2.8.5.5 Gewässerrandstreifen ... 242
2.8.5.6 Freihaltung von Gewässern und Uferzonen ... 243
2.8.6 Grundwassermessstellen des Bayerischen Landesamtes für Umwelt ... 244
2.8.7 Nebenbestimmungen zum Gewässerschutz ... 244
2.9 Immissionsschutz ... 245
2.10 Straßenverkehr, Straßen- und Wegenetz ... 246
2.10.1 Sondergutachten der Vorhabenträgerin ... 247
2.10.2 Bundesautobahn 8 ... 247
2.10.3 Bundes- und Staatsstraßen in den Landkreisen Dillingen a. d. Donau und Günzburg sowie Kreisstraßen im Landkreis Günzburg ... 248
2.10.4 Kreisstraßen im Landkreis Dillingen a. d. Donau ... 250
2.10.5 Fehlerverzeihende Seitenräume ... 251
2.10.6 Stellungnahme des Sachgebiets Personenbeförderung, Schienen- und Straßenverkehr der Regierung von Schwaben ... 251
2.11 Eisenbahnverkehr ... 251
2.11.1 Sondergutachten der Vorhabenträgerin ... 252
2.11.2 Zusicherungen der Vorhabenträgerin ... 254
2.11.3 Sonstige Sicherheitsanforderungen ... 257
2.12 Denkmalschutz ... 258
2.12.1 Stellungnahme des Landratsamtes Dillingen a. d. Donau ... 259
2.12.2 Stellungnahme des Landratsamtes Günzburg ... 259
2.12.3 Vereinbarung des Landesamtes für Denkmalpflege mit der Vorhabenträgerin ... 260
3. Abwägung ... 261
3.1 Grundsätze und sonstige Erfordernisse der Raumordnung ... 262
3.1.1 Grundsätze des Regionalplans Augsburg (RP 9) ... 263
3.1.2 Grundsätze des Regionalplans Donau-Iller (RP 15) ... 263
3.1.3 Sonstige Erfordernisse der Raumordnung ... 266
3.2 Alternativenprüfung ... 269
3.2.1 Nullvariante ... 271
3.2.2 Großräumige Trassenalternativen ... 271
3.2.2.1 Süd-Variante ... 271
3.2.2.2 Nord-Variante ... 273

3.2.3 Kleinräumige Trassenalternativen 274
3.2.3.1 Gemeinde Holzheim – Gestüt 274
3.2.3.2 Gemeinde Holzheim – Gemarkung Altenbaindt 277
3.2.3.3 Gemeinde Dürrlauingen – Gemarkung Mönstetten 278
3.2.3.4 Gemeinde Dürrlauingen – Gemarkung Dürrlauingen 279
3.2.3.5 Stadt Burgau – Gemarkung Burgau 280
3.2.4 Kleinräumige Änderungen der Trasse und der Bauausführung 282
3.3 Kommunale Belange 283
3.3.1 Ver- und Entsorgungsleitungen für Wasser und Abwasser 284
3.3.1.1 Burgau 284
3.3.1.2 Dürrlauingen, Haldenwang und Winterbach 285
3.3.1.3 Glött 286
3.3.1.4 Rettenbach 286
3.3.1.5 Laugna, Villenbach, Stadt Wertingen, Zusamaltheim 287
3.3.1.6 Winterbach 287
3.3.2 Informationspflichten 288
3.3.3 Ansprechpartner 288
3.3.4 Qualifizierte Beweissicherung 288
3.3.5 Nutzung und Wiederherstellung 289
3.3.6 Dingliche Sicherung und Entschädigung 290
3.3.7 Gewährleistungsfrist und Bankbürgschaft 291
3.3.8 Gemarkungsgrenzen 292
3.3.9 Lichtwellenleiter 292
3.3.10 Flugplatz des Modelflug-Clubs Burgau e. V. 292
3.4 Belange des Städtebaus 293
3.5 Belange des Bodenschutzes und der Abfallwirtschaft 293
3.6 Belange der Landwirtschaft 294
3.6.1 Stellungnahme des Bayerischen Bauernverbands 294
3.6.2 Vereinbarung der Vorhabenträgerin mit dem Bayerischen Bauernverband 297
3.6.3 Stellungnahme des Sachgebiets Agrarstruktur und Umweltbelange in der Landwirtschaft der Regierung von Schwaben 298
3.6.4 Bewertung 299
3.7 Belange der Forstwirtschaft 303
3.8 Belange der Fischerei und des Jagdwesens 303

3.9 Belange des Gewässerschutzes und der Wasserwirtschaft 303
3.10 Belange des Natur-, Landschafts- und Artenschutzes 303
3.11 Belange des Klimaschutzes 304
3.11.1 Rechtliche Maßstäbe 304
3.11.2 Abwägung im Einzelfall 307
3.12 Belange des Immissionsschutzes 311
3.13 Belange des Straßenverkehrs und des Straßen- und Wegenetzes 311
3.13.1 Bundesautobahn 8 312
3.13.2 Bundesstraße 16: Ortsumfahrung Ichenhausen – Kötz 312
3.13.3 Gemeindeverbindungsstraße Limbach – Ebersbach 313
3.13.4 Geschlossene Kreuzung der Gemeindestraßen 315
3.13.5 Leerrohre unter Ortsverbindungsstraßen 316
3.13.6 Wegekonzept für öffentliche Feld- und Waldwege 317
3.13.7 Kurvenradien 318
3.13.8 Rohrlagerplatz Nr. 7 „Eichberg“ 318
3.13.9 Radverkehr 320
3.14 Belange des Eisenbahnverkehrs 321
3.14.1 Bestandsstrecken Augsburg – Neu-Ulm und Günzburg – Mindelheim 321
3.14.2 Neubaustrecke Ulm – Augsburg 321
3.15 Belange des Denkmalschutzes 324
3.16 Belange anderer Leitungsträger und sonstiger Infrastruktureinrichtungen 324
3.16.1 Versorgungsleitungen in Gleisnähe 324
3.16.2 Belange der Bundesnetzagentur 326
3.16.3 Belange der Übertragungs- und Verteilnetzbetreiber Strom 326
3.16.4 Belange der Fernleitungs- und Verteilnetzbetreiber Gas 327
3.16.5 Belange der Kommunikationsnetzbetreiber 328
3.17 Belange der Landesverteidigung 330
3.18 Sonstige öffentliche Belange 332
3.19 Eigentumsrechtliche und sonstige Belange privater Dritter 334
3.19.1 Rechtliche Maßstäbe 334
3.19.2 Abwägung im Einzelfall 336
3.19.3 Verhältnismäßigkeit im engeren Sinne 336
3.19.4 Entschädigung 337

3.20 Mehrfach vorgebrachte Einwendungen ... 337
3.20.1 Nutzungsausfall, Ertragseinbußen und Wirtschaftserschwernisse ... 338
3.20.2 Persönlicher Ansprechpartner ... 340
3.20.3 Drainagen und andere Bauwerke ... 340
3.20.4 Zwischen- und Meliorationsfrüchte ... 341
3.21 Individuelle Einwendungen ... 342
3.21.1 Einwendung Nr. 1 ... 342
3.21.2 Einwendung Nr. 3 ... 344
3.21.3 Einwendung Nr. 4 ... 346
3.21.4 Einwendung Nr. 13 ... 349
3.21.5 Einwendung Nr. 14 ... 349
3.21.6 Einwendung Nr. 22 ... 351
3.21.7 Einwendung Nr. 27 ... 352
3.21.8 Einwendung Nr. 32 ... 353
3.21.9 Einwendung Nr. 34 ... 356
3.22 Gesamtabwägung ... 359

D. Entscheidungsgründe zu den wasserrechtlichen Erlaubnissen ... 360

I. Zutagefördern von Grundwasser im Rahmen baubedingter Wasserhaltungen ... 360
1. Bauausführung ... 360
2. Rechtliche Würdigung ... 362
2.1 Keine schädlichen Gewässerveränderungen ... 363
2.2 Kein Verstoß gegen sonstige gesetzliche Vorschriften ... 364
2.3 Bewirtschaftungsermessen ... 364
2.4 Nutzung zu vorübergehendem Zweck für maximal ein Jahr ... 366

II. Einleiten des zutagegeförderten Grundwassers in oberirdische Gewässer ... 366
1. Keine Abwasserbeseitigung ... 366
2. Versagungsgründe ... 367
3. Bewirtschaftungsermessen ... 368

III. Versickern des zutagegeförderten Grundwassers auf angrenzenden Flächen ... 368

IV. Offene Querungen von Oberflächengewässern ... 369

1. Erlaubnispflichtigkeit 369
2. Erlaubnisfähigkeit 370
2.1 Versagungsgründe 370
2.2 Bewirtschaftungsermessen 374
V. Entnahme und Wiedereinleitung von Wasser aus der Zusam und aus der Mindel zur Druckprüfung 374
1. Bauausführung 374
2. Rechtliche Würdigung 375
VI. Ausbau und Wiedererrichtung (bestehender) Drainagen der Landwirtschaft 380
1. Bauausführung 380
2. Rechtliche Würdigung 380
2.1 Erlaubnispflichtigkeit 380
2.2 Dokumentation 383
2.3 Abstimmung mit Grundstückseigentümern und Pächtern 383
VII. Zusätzliche Drainagen zur Sicherung der Leitung in Hanglagen 384
VIII. Einwirkung der verlegten Gasleitung auf das Grundwasser 385
IX. Niederschlagswasserbeseitigung 386
X. Begründung der Nebenbestimmungen 387
E. Sofortige Vollziehbarkeit 388
F. Kostenentscheidung 388
G. Rechtsbehelfsbelehrung 389
H. Abkürzungsverzeichnis 390

Gz.: RvS-SG21-3323-8/5

Errichtung und Betrieb der Gastransportleitung AUGUSTA von Wertingen (Landkreis Dillingen a. d. Donau) nach Kötz (Landkreis Günzburg) durch die bayernets GmbH

Die Regierung von Schwaben erlässt folgenden

P l a n f e s t s t e l l u n g s b e s c h l u s s:

A. Entscheidung

I. Feststellung des Plans

Der Plan der bayernets GmbH (Vorhabenträgerin) für die Errichtung und den Betrieb der Gastransportleitung AUGUSTA (WK 51) von Wertingen (Landkreis Dillingen a. d. Donau) nach Kötz (Landkreis Günzburg) wird einschließlich der damit verbundenen notwendigen Folgemaßnahmen an anderen Anlagen nach Maßgabe der Zusicherungen der Vorhabenträgerin (A. IV.) sowie der unter A. V. genannten Inhalts- und Nebenbestimmungen

f e s t g e s t e l l t .

Die im Planfeststellungsbeschluss unter A. IV. dargestellten Zusicherungen der Vorhabenträgerin sowie die unter A. V. genannten Inhalts- und Nebenbestimmungen gehen jeder zeichnerischen oder schriftlichen Darstellung in den Planunterlagen vor.

II. Planunterlagen

Der Planfeststellungsbeschluss setzt sich zusammen aus diesem Bescheid und dem Plan, der durch die nachstehend aufgeführten und durch die Planfeststellungsbehörde festgestellten Unterlagen bestimmt wird. Die festgestellten Unterlagen sind mit einer entsprechenden Beschriftung als solche gekennzeichnet und in der Tabelle mit „F“ bezeichnet.

Soweit der ursprünglich eingereichte Plan durch die Vorhabenträgerin überarbeitet und geändert wurde, sind Gegenstand dieses Planfeststellungsbeschlusses der Plan und die bezeichneten Unterlagen in ihrer aktuellsten Fassung vom 01.04.2025. Änderungen und Ergänzungen gegenüber den ursprünglich verfahrensgegenständlichen Planunterlagen sind durch Roteintragungen in Texten sowie durch die Angabe „Tektur“ bzw. „überholt“ in Plänen gekennzeichnet.

Dem Plan sind zudem die in der nachfolgenden Tabelle mit „N“ bezeichneten und mit einem entsprechenden Stempel versehenen Unterlagen nachrichtlich zugeordnet.

Das Vorhaben ist gemäß den von der Vorhabenträgerin aktualisierten Unterlagen vom 01.04.2025 auszuführen, soweit sich aus diesem Bescheid nichts anderes ergibt.

Anlage	Inhalt	Maßstab	Seiten / Blattzahl	F = fest-gestellt N = nach-richtlich	Stand
1	Technischer Erläuterungs-bericht – Tektur	-	123	N	05.07.2024
1	Technischer Erläuterungs-bericht – Tektur mit Roteintragungen	-	123	N	05.07.2025
2.1	Übersichtsplan TK100 mit politischen Grenzen und Blattschnitten 1:25.000	1:100.000	2	F	28.04.2023
2.2	Übersichtspläne TK25 mit Raumwiderständen	1:25.000	6	F	28.04.2023
2.3	Übersichtspläne TK25 mit Blattschnitten 1:5.000	1:25.000	6	F	28.04.2023
2.4	Übersichtspläne TK25 mit Rohrlagerplätzen und Zufahrten – Tektur	1:25.000	9	F	01.04.2025
2.5	Luftbildlagepläne mit Blatt-schnitten 1:1.000 – Tektur	1:5.000	27	F	01.04.2025
3.1	Typenpläne (Arbeitsstrei-fen, Rohrgraben, Stra-ßen- / Gewässerkreuzun-gen)	unter-schiedlich	9	F	05.05.2023
3.2	Trassierungspläne – Tektur	1:1.000	144	F	01.04.2025
4.1	Anlagen- und Baube-schreibung zu den Statio-nen – Tektur	-	9	F	11.03.2025
4.1	Anlagen- und Baube-schreibung zu den Statio-nen – Tektur mit Roteintra-gungen	-	9	N	11.03.2025
4.2.1	Molchschleusenstation Kötz	1:250	2	F	08.05.2023
4.2.2	Molchschleusenstation Wertingen	1:250	2	F	20.05.2023
4.2.3	Streckenabsperrarmatur Dürrlauingen	1:250	2	F	08.05.2023
4.2.4	Streckenabsperrarmatur Holzheim	1:250	2	F	08.05.2023
5.1	Rohrlagerplätze, Konzep-tion des Baustellenver-kehrs – Tektur	-	7	N	11.03.2025

Anlage	Inhalt	Maßstab	Seiten / Blattzahl	F = festgestellt N = nachrichtlich	Stand
5.1	Rohrlagerplätze, Konzeption des Baustellenverkehrs – Tektur mit Roteintragungen	-	7	N	11.03.2025
5.2	Lagepläne Baustellenverkehr – Tektur	1:5.000	26	F	01.04.2025
5.3	Luftbildlagepläne zu Rohrlagerplätzen – Tektur	1:1.000	11	F	01.04.2025
6.1	Erläuterungen zum Grundstücksbedarf – Tektur	-	7	N	03.11.2024
6.1	Erläuterungen zum Grundstücksbedarf – Tektur mit Roteintragungen	-	7	N	03.11.2024
6.2.1	Grundstücksverzeichnis Leitung – Tektur	-	58	F	04.02.2025
6.2.1	Grundstücksverzeichnis Leitung – Tektur mit Roteintragungen	-	76	N	04.02.2025
6.2.2	Pläne zum Grundstücksverzeichnis Leitung – Tektur	1:1.000	173	F	01.04.2025
6.3.1	Grundstücksverzeichnis Rohrlagerplätze – Tektur	-	3	F	11.03.2025
6.3.1	Grundstücksverzeichnis Rohrlagerplätze – Tektur mit Roteintragungen	-	3	N	11.03.2025
6.3.2	Pläne zum Grundstücksverzeichnis Rohrlagerplätze – Tektur	1:1.000	13	F	01.04.2025
6.4	Grundstücksverzeichnis Kompensationsmaßnahmen	-	2	F	22.05.2023
6.5	Grundstücksverzeichnis Stationen und Streckenabsperrarmaturen – Tektur	-	3	F	20.02.2025
6.5	Grundstücksverzeichnis Stationen und Streckenabsperrarmaturen – Tektur mit Roteintragungen	-	3	N	20.02.2025

Anlage	Inhalt	Maßstab	Seiten / Blattzahl	F = festgestellt N = nachrichtlich	Stand
6.6	Grundstücksverzeichnis Versickerungsflächen – Tektur	-	3	F	06.11.2024
6.6	Grundstücksverzeichnis Versickerungsflächen – Tektur mit Roteintragungen	-	3	N	06.11.2024
7	Kreuzungsverzeichnis – Tektur	-	22	F	11.03.2025
7	Kreuzungsverzeichnis – Tektur mit Roteintragungen	-	22	N	11.03.2025
8	UVP-Bericht – Tektur	-	107	N	30.09.2024
8	UVP-Bericht – Tektur mit Roteintragungen	-	107	N	30.09.2024
9	Artenschutzbeitrag (ASB) – Tektur	-	149	N	30.09.2024
9	Artenschutzbeitrag (ASB) – Tektur mit Roteintragungen	-	149	N	30.09.2024
10	FFH-Verträglichkeitsvorprüfung (FFH-VorP)	-	11	N	05.05.2023
11.1	Erläuterungsbericht zum Landschaftspflegerischen Begleitplan (LBP) – Tektur	-	133	F	30.09.2024
11.1	Erläuterungsbericht zum Landschaftspflegerischen Begleitplan (LBP) – Tektur mit Roteintragungen	-	136	N	30.09.2024
11.2	Pläne zum Landschaftspflegerischen Begleitplan (LBP) – Tektur	1:1.000	191	F	01.04.2025
12	Wasserrechtlicher Fachbeitrag zu § 27 und § 47 WHG (WRRL) – Tektur	-	125	N	30.09.2024
12	Wasserrechtlicher Fachbeitrag zu § 27 und § 47 WHG (WRRL) – Tektur mit Roteintragungen	-	126	N	30.09.2024
13.1	Bodenschutzkonzept – Tektur	-	88	F	30.10.2024

Anlage	Inhalt	Maßstab	Seiten / Blattzahl	F = fest-gestellt N = nach-richtlich	Stand
13.1	Bodenschutzkonzept – Tektur mit Roteintragungen	-	88	N	30.10.2024
13.2	Bodentypen – Tektur	1:1.000	152	N	01.04.2025
13.3	Bodenfunktionen – Tektur 000-030	1:1.000	35	N	01.04.2025
13.3	Bodenfunktionen – Tektur 031-060	1:1.000	31	N	01.04.2025
13.3	Bodenfunktionen – Tektur 061-090	1:1.000	37	N	01.04.2025
13.3	Bodenfunktionen – Tektur 091-131	1:1.000	49	N	01.04.2025
13.4	Verdichtungsempfindlichkeit	1:1.000	152	N	01.04.2025
13.5	Erosionsempfindlichkeit – Tektur 000-030	1:1.000	35	N	01.04.2025
13.5	Erosionsempfindlichkeit – Tektur 031-060	1:1.000	31	N	01.04.2025
13.5	Erosionsempfindlichkeit – Tektur 061-090	1:1.000	37	N	01.04.2025
13.5	Erosionsempfindlichkeit – Tektur 091-130	1:1.000	49	N	01.04.2025
13.6	Bodenschutzplan – Tektur	1:1.000	155	F	01.04.2025
13.7	Maßnahmenblätter – Tektur	-	36	F	25.11.2024
13.7	Maßnahmenblätter – Tektur mit Roteintragungen	-	36	N	25.11.2024
13.8	Mindestdaten für Untersuchungen nach § 2 BBodSchG	-	56	N	-
13.9	Ergebnisse Penetrologger	-	53	N	11.04.2022
14.1	Geotechnisches Streckengutachten – Tektur	-	76	N	09.07.2024
14.1	Geotechnisches Streckengutachten – Tektur mit Roteintragungen	-	76	N	09.07.2024
14.2	Übersichtslageplan	1:200.000	3	N	18.05.2022
14.3	Lagepläne mit Aufschlusspunkten – Tektur	1:1.000	145	F	01.04.2025

Anlage	Inhalt	Maßstab	Seiten / Blattzahl	F = festgestellt N = nachrichtlich	Stand
14.4	Längsschnitte	1:1.000 / 100	124	N	01.04.2025
14.5	Ergebnisse der Baugrundaufschlüsse	-	477	N	18.05.2022
14.6	Ergebnisse der bodenmechanischen Laborversuche	-	472	N	18.05.2023
14.7	Umwelttechnische Untersuchungen	-	126	N	18.05.2023
14.8	Berechnung der Auftriebssicherheit	-	10	N	18.05.2023
14.9	Massenermittlung	-	5	N	18.05.2023
15.1	Erläuterungsbericht zu den wasserrechtlichen Anträgen – Tektur	-	42	F	09.07.2024
15.1	Erläuterungsbericht zu den wasserrechtlichen Anträgen – Tektur mit Roteintragungen	-	41	N	09.07.2024
15.2	Übersichtslageplan	1:200.000	3	N	05.12.2022
15.3	Lagepläne mit Wasserhaltungsmaßnahmen	1:1.000	144	F	01.04.2025
15.4	Tabelle mit Wasserhaltungsmaßnahmen	-	6	F	05.12.2022
15.5	Baugrunderkundungen	-	477	N	05.12.2022
15.6	Berechnungen der Wasserhaltungen	-	85	N	05.12.2022
15.7	Ergebnisse der Kurzpumpversuche	-	32	N	05.12.2022
16.1	Drainageplanung – wasserwirtschaftliche Bestandsdokumentation – Tektur	-	10	N	10.07.2024
16.1	Drainageplanung – wasserwirtschaftliche Bestandsdokumentation – Tektur mit Roteintragungen	-	10	N	10.07.2024
16.2	Übersichtslageplan	1:200.000	3	N	02.12.2022

Anlage	Inhalt	Maßstab	Seiten / Blattzahl	F = festgestellt N = nachrichtlich	Stand
16.3	Lagepläne Drainageplanung	1:1.000	144	N	01.04.2025
16.4	Fotodokumentation der Begehung	-	223	N	02.12.2022
17.1.1	Sondergutachten Zusam – Tektur	-	68	F	10.07.2024
17.1.1	Sondergutachten Zusam – Tektur mit Roteintragungen	-	72	N	10.07.2024
17.1.2	Sondergutachten Glött – Tektur	-	54	F	10.07.2024
17.1.2	Sondergutachten Glött – Tektur mit Roteintragungen	-	57	N	10.07.2024
17.1.3	Sondergutachten Flosserlohbach – Tektur	-	67	F	20.03.2023
17.1.3	Sondergutachten Flosserlohbach – Tektur mit Roteintragungen	-	68	N	10.07.2024
17.1.4	Sondergutachten Mindel – Tektur	-	80	F	10.07.2024
17.1.4	Sondergutachten Mindel – Tektur mit Roteintragungen	-	82	N	10.07.2024
17.1.5	Sondergutachten Kammel – Tektur	-	59	F	10.07.2024
17.1.5	Sondergutachten Kammel – Tektur mit Roteintragungen	-	61	N	10.07.2024
17.1.6	Sondergutachten Günz – Tektur	-	75	F	11.07.2024
17.1.6	Sondergutachten Günz – Tektur mit Roteintragungen	-	77	N	11.07.2024
17.1.7	Sondergutachten westlicher Graben zum Taubriedgraben – Tektur	-	43	F	11.07.2024
17.1.7	Sondergutachten westlicher Graben zum Taubriedgraben – Tektur mit Roteintragungen	-	45	N	11.07.2024

Anlage	Inhalt	Maßstab	Seiten / Blattzahl	F = fest-gestellt N = nach-richtlich	Stand
17.1.8	Sondergutachten Laugna – Tektur	-	48	F	28.06.2024
17.1.8	Sondergutachten Laugna – Tektur mit Roteintragungen	-	50	N	28.06.2024
17.2.1	Sondergutachten DB-Strecke 5302 – Tektur	-	71	F	15.05.2024
17.2.1	Sondergutachten DB-Strecke 5302 – Tektur mit Roteintragungen	-	74	N	15.05.2024
17.2.2	Sondergutachten DB-Strecke 5351 – Tektur	-	73	F	13.05.2024
17.2.2	Sondergutachten DB-Strecke 5351 – Tektur mit Roteintragungen	-	76	N	13.05.2024
17.3.	Sondergutachten Bundesautobahn A 8 – Tektur	-	73	F	15.07.2024
17.3.	Sondergutachten Bundesautobahn 8 – Tek-tur mit Roteintragungen	-	74	N	15.07.2024
17.4.	Sondergutachten Bundesstraße 16 – Tektur	-	59	F	15.07.2024
17.4.	Sondergutachten Bundesstraße 16 – Tektur mit Roteintragungen	-	60	N	15.07.2024
17.5.1	Sondergutachten Staatsstraße 2024 – Tektur	-	60	F	15.07.2024
17.5.1	Sondergutachten Staatsstraße 2024 – Tek-tur mit Roteintragungen	-	62	N	15.07.2024
17.5.2	Sondergutachten Staatsstraße 2025 – Tektur	-	49	F	15.07.2024
17.5.2	Sondergutachten Staatsstraße 2025 – Tek-tur mit Roteintragungen	-	50	N	15.07.2024
17.5.3	Sondergutachten Staatsstraße 2027 – Tektur	-	58	F	15.07.2024

Anlage	Inhalt	Maßstab	Seiten / Blattzahl	F = festgestellt N = nachrichtlich	Stand
17.5.3	Sondergutachten Staatsstraße 2027 – Tektur mit Roteintragungen	-	59	N	15.07.2024
17.5.4	Sondergutachten Staatsstraße 2032 – Tektur	-	73	F	16.07.2024
17.5.4	Sondergutachten Staatsstraße 2032 – Tektur mit Roteintragungen	-	75	N	16.07.2024
17.5.5	Sondergutachten Staatsstraße 2033 – Tektur	-	54	F	16.07.2024
17.5.5	Sondergutachten Staatsstraße 2033 – Tektur mit Roteintragungen	-	55	N	16.07.2024
17.5.6	Sondergutachten Staatsstraße 2036 – Tektur	-	59	F	16.07.2024
17.5.6	Sondergutachten Staatsstraße 2036 – Tektur mit Roteintragungen	-	60	N	16.07.2024
17.5.7	Sondergutachten Staatsstraße 2510 – Tektur	-	60	F	17.07.2024
17.5.7	Sondergutachten Staatsstraße 2510 – Tektur mit Roteintragungen	-	61	N	17.07.2024
17.6.1	Sondergutachten Kreisstraße DLG 2 – Tektur	-	58	F	18.07.2024
17.6.1	Sondergutachten Kreisstraße DLG 2 – Tektur mit Roteintragungen	-	59	N	18.07.2024
17.6.2	Sondergutachten Kreisstraße DLG 8 – Tektur	-	60	F	18.07.2024

Anlage	Inhalt	Maßstab	Seiten / Blattzahl	F = fest-gestellt N = nach-richtlich	Stand
17.6.2	Sondergutachten Kreisstraße DLG 8 – Tektur mit Roteintragungen	-	61	N	18.07.2024
17.6.3	Sondergutachten Kreisstraße DLG 30 – Tektur	-	53	F	18.07.2024
17.6.3	Sondergutachten Kreisstraße DLG 30 – Tektur mit Roteintragungen	-	54	N	18.07.2024
17.6.4	Sondergutachten Kreisstraße GZ 11 (zweimalige Kreuzung) – Tektur	-	122	F	19.07.2024 / 10.07.2024
17.6.4	Sondergutachten Kreisstraße GZ 11 (zweimalige Kreuzung) – Tektur mit Roteintragungen	-	125	N	19.07.2024 / 10.07.2024
17.6.5	Sondergutachten Kreisstraße GZ 15 – Tektur	-	56	F	19.07.2024
17.6.5	Sondergutachten Kreisstraße GZ 15 – Tektur mit Roteintragungen	-	57	N	19.07.2024
17.6.6	Sondergutachten Kreisstraße GZ 31 – Tektur	-	60	F	19.07.2024
17.6.6	Sondergutachten Kreisstraße GZ 31 – Tektur mit Roteintragungen	-	62	N	19.07.2024
18.1	Kurzbericht zum Denkmalpflegerischen Fachbeitrag	-	19	N	30.11.2022
18.2.1	Übersichtspläne	1:25.000	6	N	18.04.2023
18.2.2	Detailplan zum gesamten Trassenverlauf	1:5.000	24	N	18.04.2023
18.2.3	Detailpläne mit spezifischen Stellen	1:1.000	6	N	18.04.2023
19.1	Sicherheitsstudie – Tektur	-	40	N	15.07.2024

Anlage	Inhalt	Maßstab	Seiten / Blattzahl	F = festgestellt N = nachrichtlich	Stand
19.1	Sicherheitsstudie – Tektur mit Roteintragungen	-	40	N	15.07.2024
19.2	Abstandsbezogenes Konzept möglicher Schutzmaßnahmen – Tektur	-	9	N	15.07.2024
19.2	Abstandsbezogenes Konzept möglicher Schutzmaßnahmen – Tektur mit Roteintragungen	-	9	N	15.07.2024
20.1	Textteil zum Forstrecht – Tektur	-	5	N	30.09.2024
20.1	Textteil zum Forstrecht – Tektur mit Roteintragungen	-	5	N	30.09.2024
20.2	Kartenteil	1:1.000	3	N	28.04.2023
21	Gutachten über den thermischen Einfluss aus dem Betrieb einer Gashochdruckleitung auf die Bodentemperatur	-	15	N	04.11.2022

III. Wasserrechtliche Erlaubnisse

Der Vorhabenträgerin werden hiermit jeweils im Einvernehmen mit der unteren Wasserbehörde (Landratsamt Dillingen a. d. Donau bzw. Landratsamt Günzburg) nach Maßgabe der unter A. IV. dargestellten Zusicherungen der Vorhabenträgerin sowie der unter A. VI. genannten Inhalts- und Nebenbestimmungen für die zur Errichtung und zum Betrieb der Gastransportleitung AUGUSTA erforderlichen Gewässerbenutzungen die folgenden wasserrechtlichen Erlaubnisse erteilt:

1. Zutagefördern von Grundwasser im Rahmen baubedingter Wasserhaltungen

Beschränkte Erlaubnis nach § 8 Abs. 1, § 9 Abs. 1 Nr. 5, § 10 Abs. 1 WHG, Art. 15 BayWG für das Zutagefördern von Grundwasser im Rahmen der baubedingten Wasserhaltungen entsprechend den Angaben in den Antragsunterlagen vom 01.04.2025.

2. Einleiten des zutagegeförderten Grundwassers in oberirdische Gewässer

Beschränkte Erlaubnis nach § 8 Abs. 1, § 9 Abs. 1 Nr. 4 Var. 2, § 10 Abs. 1 WHG, Art. 15 BayWG für die Einleitung des im Rahmen der baubedingten Wasserhaltungen zutagegeförderten Grundwassers in oberirdische Gewässer entsprechend den Angaben in den Antragsunterlagen vom 01.04.2025.

3. Versickern des zutagegeförderten Grundwassers auf angrenzenden Flächen

Beschränkte Erlaubnis nach § 8 Abs. 1, § 9 Abs. 1 Nr. 4 Var. 2, § 10 Abs. 1 WHG, Art. 15 BayWG für das Versickern des im Rahmen der baubedingten Wasserhaltungen zutagegeförderten Grundwassers auf angrenzenden Flächen entsprechend den Angaben in den Antragsunterlagen vom 01.04.2025.

4. Offene Querungen von Oberflächengewässern

Beschränkte Erlaubnis nach § 8 Abs. 1, § 9 Abs. 1 Nr. 4, § 10 Abs. 1 WHG, Art. 15 BayWG für die offenen Querungen von Gewässern dritter Ordnung entsprechend den Angaben in den Antragsunterlagen vom 01.04.2025.

5. Entnahme und Wiedereinleitung von Wasser aus der Zusam und aus der Mindel zur Druckprüfung

Beschränkte Erlaubnis nach § 8 Abs. 1, § 9 Abs. 1 Nr. 1 und Nr. 4, § 10 Abs. 1 WHG, Art. 15 BayWG für das Entnehmen von Wasser aus der Zusam und aus der Mindel sowie das Einleiten des entnommenen Wassers in die beiden Gewässer entsprechend den Angaben in den Antragsunterlagen vom 01.04.2025.

6. Zusätzliche Drainagen zur Sicherung der Leitung in Hanglagen

Gehobene Erlaubnis nach § 8 Abs. 1, § 9 Abs. 1 Nr. 4, Nr. 5, § 10 Abs. 1, § 15 WHG für das Zutagefördern, Zutageleiten und Ableiten von Grundwasser sowie für das Einleiten des gesammelten Wassers in oberirdische Gewässer und über Versickerung in das Grundwasser im Zusammenhang mit dem Neubau von Drainageanlagen in Hangbereichen zur Sicherung der Gasleitung entsprechend den Angaben in den Antragsunterlagen vom 01.04.2025.

7. Antragsablehnung im Übrigen

Im Übrigen werden die wasserrechtlichen Anträge der Vorhabenträgerin abgelehnt.

IV. Zusicherungen der Vorhabenträgerin

Regelungen bzw. Maßnahmen, über die im Laufe des Verfahrens eine Zusicherung von Seiten der Vorhabenträgerin bindend abgegeben wurde bzw. über die mit Dritten eine Vereinbarung geschlossen wurde, sind zwingend einzuhalten. Sie sind jedoch nur insoweit Gegenstand dieses Planfeststellungsbeschlusses, als sie ihren Niederschlag in diesem Bescheid selbst oder in den festgestellten Planunterlagen gefunden haben und sich aus dem Planfeststellungsbeschluss nichts anderes ergibt.

Insbesondere sichert die Vorhabenträgerin zu, dass bei der Errichtung und dem Betrieb der verfahrensgegenständlichen Anlage sämtliche einschlägigen Vorschriften und allgemeinen Regeln der Technik im Sinne des § 49 Abs. 1 EnWG, im Sinne der jeweils aktuellen Fassung der Gashochdruckleitungsverordnung (GasHDrLtgV) sowie im Sinne der technischen Regeln des Deutschen Vereins des Gas- und Wasserfaches e. V. eingehalten werden (§ 49 Abs. 1, Abs. 2 Satz 1 Nr. 2 EnWG, § 2 Abs. 2, §§ 3 f.

GasHDrLtgV). Bindend sind insbesondere die in Abschnitt C. IV. 2.1 dieses Planfeststellungsbeschlusses näher dargestellten Zusicherungen der Vorhabenträgerin.

V. Inhalts- und Nebenbestimmungen zur Planfeststellung

Dieser Planfeststellungsbeschluss ergeht mit den folgenden Inhalts- und Nebenbestimmungen. Die Vorhabenträgerin hat alle Inhalts- und Nebenbestimmungen auf ihre Kosten zu erfüllen.

1. Informationspflichten

1.1 Grundstückseigentümer, -bewirtschafter und Fischereiberechtigte

1.1.1 Die jeweils betroffenen Grundstückseigentümer, Fischereiberechtigten, sonstigen dinglich Berechtigten, Bewirtschafter und Fischwasserpächter sind, soweit bekannt, mindestens zwei Wochen vor Beginn der ihr Grundstück bzw. Gewässer betreffenden Baumaßnahme in Schrift- oder Textform über den Baubeginn sowie über den Zeitraum und Ablauf der Baumaßnahme (insbesondere Zufahrten) zu informieren.

1.1.2 Mit der Beginnanzeige sind auch der verantwortliche Bauleiter einschließlich dessen Kontaktdaten (Handy-Nr., E-Mail) mitzuteilen und dessen Erreichbarkeit sicherzustellen. Unverzüglich nach Abschluss der Bauarbeiten auf dem jeweiligen Grundstück teilt dies die Vorhabenträgerin den jeweils Betroffenen ebenfalls mit.

1.1.3 Den Bewirtschaftern landwirtschaftlich genutzter Flächen ist vor Einleitung der Baumaßnahme ein Informationsschreiben mit Lageplänen und Angabe der Arbeitsstreifengröße zu übermitteln. Nach Aufforderung erhalten die Bewirtschafter von der Vorhabenträgerin zusätzlich Shape-Files mit den Flächen des sie betreffenden Arbeitsstreifens.

1.2 Planfeststellungsbehörde

1.2.1 Die Planfeststellungsbehörde ist möglichst frühzeitig, mindestens aber zwei Wochen vorher in Schrift- oder Textform über den Baubeginn zu informieren. Mit der Beginnanzeige sind auch der verantwortliche Bauleiter einschließlich dessen Kontaktdaten (Handy-Nr., E-Mail) mitzuteilen und dessen Erreichbarkeit sicherzustellen. Zudem ist der Planfeststellungsbehörde ein Bauzeitenplan vorzulegen.

1.2.2 Nach wesentlichen Fortschreibungen ist der Planfeststellungsbehörde ein aktualisierter Bauzeitenplan vorzulegen.

1.2.3 Unverzüglich nach Abschluss der Bauarbeiten teilt dies die Vorhabenträgerin der Planfeststellungsbehörde mit.

1.2.4 Die gastechnische Inbetriebnahme der Gastransportleitung ist der Planfeststellungsbehörde spätestens einen Monat vor dem vorgesehenen Datum in Schrift- oder Textform anzuzeigen.

1.2.5 Sollte es während der Errichtung oder dem Betrieb der Gastransportleitung zu einer Rechtsnachfolge betreffend die Vorhabenträgerin kommen, haben dies die Vorhabenträgerin bzw. deren Rechtsnachfolger der Planfeststellungsbehörde unverzüglich in Text- oder Schriftform anzuzeigen.

1.3 Träger öffentlicher Belange

1.3.1 Beginn und Ende der Bauarbeiten sind folgenden Beteiligten möglichst frühzeitig, jedenfalls aber zwei Wochen vor Baubeginn bzw. zwei Wochen nach Bauabschluss in Schrift- oder Textform anzuzeigen:

- dem jeweils örtlich zuständigen Landratsamt (Landratsamt Dillingen a. d. Donau bzw. Landratsamt Günzburg),
- der jeweils örtlich zuständigen Gemeinde,
- dem Wasserwirtschaftsamt Donauwörth,
- bei Baumaßnahmen in Gewässernähe (weniger als 60 m von der Uferlinie entfernt): dem Träger der Unterhaltungslast,
- dem Bayerische Landesamt für Denkmalpflege,
- den Straßenbaubehörden.

1.3.2 Spätestens zusammen mit der Anzeige über den jeweiligen Baubeginn informiert die Vorhabenträgerin die soeben Genannten auch über den Ablauf der jeweiligen Baumaßnahme, teilt den verantwortlichen Bauleiter einschließlich dessen Kontaktdaten (Handy-Nr., E-Mail) mit und stellt dessen Erreichbarkeit sicher.

1.3.3 Die Vorhabenträgerin stellt den örtlich zuständigen Landratsämtern (Katastrophenschutz) und den örtlich zuständigen Feuerwehren mindestens zwei Wochen vor dem jeweiligen Baubeginn die Kontaktdaten ihrer Dispatchingzentrale sowie des verantwortlichen Bauleiters (Handy-Nr., E-Mail) zur Verfügung.

1.3.4 Spätestens drei Monate nach Fertigstellung der Bauarbeiten einschließlich der Wiederherstellungsmaßnahmen sind dem Wasserwirtschaftsamt Donauwörth aussagekräftige Bestandspläne (2-fach, Lageplan / Schnitte) zu übermitteln. Aus den Bestandsplänen muss auch die Lage der Schilderpfähle hervorgehen.

1.3.5 **Hinweis:** Auf die Zusicherungen der Vorhabenträgerin zur Unterrichtung diverser Infrastrukturunternehmen wird hingewiesen.

2. Bauausführung

2.1 Einhaltung der gesetzlichen Vorschriften und der Maßgaben dieses Planfeststellungsbeschlusses

Die Vorhabenträgerin hat dafür Sorge zu tragen, dass die aufgrund gesetzlicher Vorschriften und dieses Planfeststellungsbeschlusses bestehenden Vorgaben auch von den von ihr beauftragten bauausführenden Unternehmen eingehalten werden.

2.2 Abweichungen von den Antragsunterlagen bei der Bauausführung

Der Planfeststellungsbehörde sind etwaige Abweichungen von den Antragsunterlagen vor deren Ausführung in Schrift- oder Textform einschließlich aussagekräftiger Pläne zur Freigabe sowie zur Entscheidung über die Notwendigkeit eines Verfahrens zur Planänderung vor Fertigstellung vorzulegen.

2.3 Beweissicherung

2.3.1 Die für das planfestgestellte Vorhaben temporär oder dauerhaft in Anspruch zu nehmenden Grundstücke sind vor Beginn der Bauarbeiten von der Vorhabenträgerin im Einvernehmen mit dem jeweiligen Eigentümer im Hinblick auf ihren Zustand zu dokumentieren. Die Beweissicherung umfasst insbesondere eine Niederschrift sowie eine Fotodokumentation zu allen Bereichen, in denen Bauarbeiten durchgeführt oder Arbeitsflächen, Rohrlagerplätze, Baustelleneinrichtungsflächen und Zuwegungen angelegt werden. Gleiches hat unverzüglich nach Abschluss der Bauarbeiten (einschließlich Rekultivierungsmaßnahmen) auf dem jeweiligen Grundstück zu erfolgen. Etwaige Schäden sind unverzüglich nach Schadenseintritt in einem Schadensprotokoll aufzunehmen.

2.3.2 Innerhalb der Reichweite der Grundwasserabsenkungen hat die Vorhabenträgerin die Beweissicherungen unabhängig von deren Lage innerhalb der Arbeitsflächen auch auf bauliche Anlagen auszudehnen, die empfindlich auf Setzungen reagieren (z. B. Straßen, benachbarte Gebäude).

2.3.3 Eine Ausfertigung der Dokumentation zum Zustand vor Beginn der Bauarbeiten ist dem jeweiligen Grundstückseigentümer mindestens eine Woche vor dem das jeweilige Grundstück betreffenden Baubeginn in Schrift- oder Textform zur Verfügung zu stellen. Unverzüglich nach Abschluss der Bauarbeiten auf dem jeweiligen Grundstück stellt die Vorhabenträgerin dem jeweiligen Grundstückseigentümer die Dokumentation zum Zustand nach Beendigung der Bauarbeiten in Schrift- oder Textform zur Verfügung.

2.3.4 Soweit eine Einigung zwischen dem Eigentümer und der Vorhabenträgerin über die Zustandsdokumentation nicht zustande kommt, hat die Vorhabenträgerin einen öffentlich bestellten und vereidigten Sachverständigen auf ihre Kosten damit zu beauftragen, eine Aufnahme des Zustands des Grundstücks vor Beginn der Baumaßnahmen und des Zustands nach Beendigung der Baumaßnahmen durchzuführen. Die Pflicht zur Hinzuziehung eines öffentlich bestellten und vereidigten Sachverständigen auf Kosten der Vorhabenträgerin umfasst insbesondere auch den Fall, dass über eine etwaige Schadenshöhe kein Einvernehmen erzielt werden kann.

2.3.5 Die unter A. V. 2.3.1 bis 2.3.4 genannten Verpflichtungen gegenüber den Grundstückseigentümern gelten entsprechend zugunsten der Straßenbaulastträger, den Trägern der Unterhaltungslast bei Oberflächengewässern und den Bahnverantwortlichen bei der offenen oder geschlossenen Querung von Straßen und Wegen, Oberflächengewässern und Bahnlinien.

Hinweis: Die jeweiligen Kreuzungsvereinbarungen bleiben unberührt.

2.4 Ausführungsplanung

Soweit noch eine Detailplanung zur Bauausführung erfolgt (Ausführungsplanung), ist diese der Planfeststellungsbehörde auf Verlangen vorzulegen. Eine etwaig erforderliche Vorlage bei anderen Behörden bleibt davon unberührt.

2.5 Kampfmittelfreiheit

2.5.1 Die Vorhabenträgerin hat vor Baubeginn zur Vermeidung von Gefährdungen durch Kampfmittel im Bereich der Baumaßnahme geeignete Suchmaßnahmen (Sondierung) von einem zugelassenen Fachunternehmen für Kampfmittelsondierung bzw. -räumung durchführen zu lassen. Ist eine Sondierung (z. B. aufgrund bestehender Leitungen) nicht möglich, ist die Bauausführung kampfmitteltechnisch zu begleiten.

2.5.2 Werden im Zusammenhang mit der Kampfmittelsondierung oder während der Baumaßnahmen kampfmittelverdächtige Gegenstände (z. B. Abwurfmittel, Granaten, Panzerfäuste, Minen, Munition etc.) gefunden, sind die Arbeiten an der Fundstelle und in der unmittelbaren Umgebung sofort einzustellen und umgehend die zuständigen Behörden zu benachrichtigen. Die Vorgaben der Bekanntmachung des Bayerischen Staatsministeriums des Innern vom 15. April 2010, Az. ID4-2135.12-9 (AllMBl. S. 136) – Abwehr von Gefahren durch Kampfmittel – sind einzuhalten.

2.6 Bautagebuch

Für sämtliche Baumaßnahmen ist ein Bautagebuch zu führen, in dem Bauzeiten, Baufortschritt, Einsatzzeiten von Geräten und Personal, Protokolle von Baubesprechungen, Planungsänderungen sowie Besonderheiten (z. B. Bauunterbrechungen, Hindernisse, Unfälle) zu dokumentieren sind. Das Bautagebuch ist der Planfeststellungsbehörde auf Verlangen vorzulegen.

2.7 Wiederherstellung der beanspruchten Flächen

2.7.1 Die in Anspruch genommenen Flächen (insbesondere Baugrundstücke, Arbeitsflächen, Baustelleneinrichtungsflächen, Zuwegungen, Rohrlagerplätze) müssen abhängig von der Witterung und den Bodenbedingungen (Bodenschutzkonzept) zeitnah nach Beendigung der Bauarbeiten auf der jeweiligen Fläche auf Kosten der Vorhabenträgerin in einem dem ursprünglichen Zustand im Wesentlichen gleichartigen Zustand an die Betroffenen zurückgegeben werden, soweit die während der Bauphase eingetretene Veränderung auf den Arbeiten bzw. Baumaßnahmen der Vorhabenträgerin beruht. Auf die weiteren Vorgaben im Rahmen der Inhalts- und Nebenbestimmungen zu den Umweltbelangen wird hingewiesen.

2.7.2 Die Wiederherstellungsverpflichtung der Vorhabenträgerin umfasst auch während des Bestands der Gastransportleitung eintretende Veränderungen, soweit die Veränderung auf der Errichtung, dem Bestand oder dem Betrieb der Gastransportleitung beruht (z. B. Reparaturarbeiten der Vorhabenträgerin an der Leitung).

2.8 Grenzzeichen

Werden im Rahmen der Bauarbeiten Grenzzeichen entfernt bzw. beschädigt, so hat die Vorhabenträgerin auf ihre Kosten die Vermessung und Wiederherstellung der Grenzen durch das zuständige Amt für Digitalisierung, Breitband und Vermessung zu veranlassen.

2.9 Hinweis auf GasHDrLtgV

Auf die Verpflichtungen nach der Gashochdruckleitungsverordnung (GasHDrLtgV), insbesondere auf §§ 5 f. GasHDrLtgV, wird hingewiesen.

3. Natur-, Landschafts- und Artenschutz

3.1 Verbindlichkeit der Antragsunterlagen

Die Festlegungen in den Antragsunterlagen der Vorhabenträgerin vom 01.04.2025, insbesondere im landschaftspflegerischen Begleitplan (Antragsunterlagen 11) und im Bodenschutzkonzept (Antragsunterlagen 13), sind verbindlich und vollinhaltlich umzusetzen, soweit dieser Planfeststellungsbeschluss nichts anderes bestimmt. Dies gilt insbesondere für darin enthaltene Maßnahmen zur Eingriffsvermeidung und -minimierung sowie zur Kompensation der zu erwartenden Eingriffe.

3.2 Umweltbaubegleitung

3.2.1 Für die gesamte Baumaßnahme ist mit qualifiziertem Fachpersonal eine Umweltbaubegleitung (UBB) mit Schwerpunkten auf der bodenkundlichen, ökologischen und hydrologischen Baubegleitung einzusetzen.

3.2.2 Die Leitung der bodenkundlichen Baubegleitung (BBB) muss die Anforderungen des Anhangs C der DIN 19639 erfüllen. Die Leitung der ökologischen Baubegleitung muss über ein abgeschlossenes Hochschul- oder Fachhochschulstudium, das vertiefte Kenntnisse auf dem Gebiet des Naturschutzes und der Landschaftsökologie vermittelt, und über einschlägige praktische Erfahrung verfügen. Die Leitung der hydrologischen Baubegleitung muss über ein abgeschlossenes Hochschul- oder Fachhochschulstudium, das vertiefte Kenntnisse auf dem Gebiet des Gewässerschutzes und der Wasserwirtschaft vermittelt, und über einschlägige praktische Erfahrung verfügen.

3.2.3 Mindestens zwei Wochen vor Baubeginn ist der Planfeststellungsbehörde, den Landratsämtern Dillingen a. d. Donau und Günzburg sowie dem Wasserwirtschaftsamt Donauwörth in Schrift- oder Textform die verantwortliche Umweltbaubegleitung sowie das beauftragte Unternehmen einschließlich deren Kontaktdaten (Adresse, Handy-Nr., E-Mail) mitzuteilen und ein Nachweis zur Qualifikation der Umweltbaubegleitung vorzulegen.

3.2.4 Der Umweltbaubegleitung ist jederzeit unter Berücksichtigung der Sicherheitsbestimmungen der Zutritt zur Baustelle, die Teilnahme an Baubesprechungen, die auch Themen zur Umwelt beinhalten, und Einsicht in die Bautagebücher zu gestatten.

3.2.5 Die Umweltbaubegleitung überwacht und dokumentiert jeweils fachgerecht, regelmäßig und angemessen den Bauablauf, insbesondere die in den Antragsunterlagen und in diesem Planfeststellungsbeschluss enthaltenen Vermeidungs-, Minimierungs-, Wiederherstellungs-, Ausgleichs-, Ersatz- und sonstigen umweltbezogenen Maßnahmen sowie die diesbezüglichen gesetzlichen Bestimmungen hinsichtlich ihrer Einhaltung.

3.2.6 Im Schadensfall hat die Umweltbaubegleitung eine unverzügliche Beweissicherung zu veranlassen.

3.2.7 Die Dokumentationen (z. B. zu Kontrollgängen, Kartierungen, Besprechungen und Vereinbarungen) sind der Planfeststellungsbehörde sowie den zuständigen Fachbehörden von der Vorhabenträgerin auf Verlangen vollständig vorzulegen.

3.2.8 Wenn nichts Anderes zwischen den unteren Naturschutzbehörden, der höheren Naturschutzbehörde und der Vorhabenträgerin abgestimmt wird, hat die Umweltbaubegleitung den Landratsämtern Dillingen a. d. Donau und Günzburg (jeweils untere Naturschutzbehörde) sowie der höheren Naturschutzbehörde in einem Abstand von jeweils maximal drei Monaten einen Bericht vorzulegen, in dem der Bauablauf, etwaige Konflikte sowie ergriffene Gegenmaßnahmen geschildert werden (UBB-Bericht). Der UBB-Bericht umfasst mindestens folgende Angaben:

- durchgeführte Kontrollen, Aufnahmen, Kartierungen und Besprechungen nach Art, Umfang, Inhalt und Zeitpunkt,
- Kontroll- und Kartierergebnisse, sonstige Ergebnisse,
- umweltrelevanter Bauablauf (zeitlich und inhaltlich),
- Verlauf der Baumaßnahme, ausgeführte Arbeitsschritte,
- Übereinstimmung mit dem Bauablauf- / Bauzeitenplan in räumlicher wie zeitlicher Hinsicht,
- Einhaltung bzw. Umsetzung der umweltbezogenen Bestimmungen dieses Bescheids sowie der Antragsunterlagen,
- Hinweise auf die erkennbare Notwendigkeit von Anpassungen der Vermeidungs-, Minimierungs- und Wiederherstellungsmaßnahmen oder sonstigen Auflagen,
- Hinweise auf verbleibende Mängel bzw. weiter zu veranlassende Maßnahmen,
- sonstige umweltbezogene Probleme.

Die textliche Dokumentation ist dabei um aussagekräftige Fotos zu ergänzen.

Die Vorhabenträgerin übermittelt die UBB-Berichte den Landratsämtern sowie der höheren Naturschutzbehörde unaufgefordert und unverzüglich in digitaler Form (vorzugsweise per E-Mail an: naturschutz@landratsamt.dillingen.de, info@landkreis-guenzburg.de, poststelle@reg-schw.bayern.de).

3.2.9 Nach Abschluss der Baumaßnahmen ist eine zusammenfassende Abschlussdokumentation zu erstellen. Diese ist spätestens drei Monate nach Abschluss der letzten Baumaßnahme den Landratsämtern Dillingen a. d. Donau und Günzburg (jeweils untere Naturschutzbehörde) sowie der höheren Naturschutzbehörde in Text- oder Schriftform zuzusenden. Die Abschlussdokumentation muss folgende Informationen enthalten:

- Zeitraum der Begleitung durch die UBB,
- durch die UBB getroffene Maßnahmen und deren Erfolg,

- Ergebnisse von Messungen (z. B. Verdichtungs-, Grundwasserstands-, Schadstoffparameter und andere erforderliche Messungen) und zusammenfassende Auswertung,
- Besonderheiten wie beispielsweise Havarien oder erhebliche unvorhergesehene nachteilige Umweltauswirkungen (z. B. Bodenschäden, Erfüllung von Zugriffsverboten des besonderen Artenschutzes, Gewässerverunreinigungen),
- Auflistung von überschüssigen Bodenmengen aus dem Rohrgraben und deren Entsorgungsweg (beispielsweise Verwertung vor Ort im zurückgebauten Arbeitsstreifen, andernorts oder Beseitigung),
- Aussagen zu den durchgeführten oder vorgesehenen CEF-Maßnahmen,
- Aussagen zu durchgeführten oder vorgesehenen Rekultivierungsmaßnahmen und zu deren Erfolg (einschließlich einer Prognose, bis wann die Maßnahmen ihren Zielzustand erreicht haben),
- Abweichungen in der Bauausführung von den festgestellten Antragsunterlagen und diesem Bescheid (z. B. Beanspruchung nicht vorgesehener Flächen).

Die textliche Dokumentation ist dabei um aussagekräftige Fotos zu ergänzen.

3.3 CEF-Maßnahmen

Soweit CEF-Maßnahmen zu ergreifen sind, sind diese vor Beginn der Baumaßnahme umzusetzen. Die Vorhabenträgerin muss den Nachweis für die Funktionsfähigkeit der CEF-Maßnahmen über die Dauer der Baumaßnahmen im störungssensiblen Bereich der betroffenen Tier- oder Pflanzenart erbringen und der höheren Naturschutzbehörde sowie der unteren Naturschutzbehörde am Landratsamt Dillingen a. d. Donau bzw. Landratsamt Günzburg vor und unverzüglich nach Abschluss des Vorhabens vorlegen (Dokumentation in Text und Bild).

3.4 Gehölzeingriffe

3.4.1 **Hinweis:** Gehölzeingriffe (insbesondere Fällungen, Rodungen, Waldumwandlung und Kahlschläge) sind nur entsprechend der eingereichten Antragsunterlagen zulässig.

3.4.2 Die Umweltbaubegleitung überwacht die Einhaltung der zugesicherten Bauzeitenregelungen (z. B. Eingriffe in Gehölze nur vom 01.10. bis 28. / 29.02. eines Jahres).

3.4.3 Die ökologische Baubegleitung überwacht die Aktivitätszeit von höhlenbewohnenden Fledermäusen. Sie identifiziert und dokumentiert die in den Rodungsbereichen vor Beginn des Gehölzeingriffes gegebenenfalls noch nicht erfassten Quartiere für Fledermäuse (auch Totholz). Insbesondere überprüft sie den stehenden Totholzbaum am Ufer des Deffinger Baches (vgl. Bl. 103 der Antragsunterlage 11.2). Bei Identifizierung eines neuen Quartiers informiert die ökologische Baubegleitung unverzüglich, insbesondere vor jedweder Beeinträchtigung des Baumes, die untere und höhere Naturschutzbehörde.

3.4.4 Während der Nutzungszeiträume einer Baumhöhle durch Fledermäuse sind Gehölzeingriffe unzulässig (unabhängig von den Zeiträumen des § 39 Abs. 5 Satz 1 Nr. 2 BNatSchG, also beispielsweise auch im Oktober und November).

3.4.5 Ergeben sich bei der Überprüfung auf noch nicht erfasste Quartiere für Fledermäuse Hinweise auf höhlenbrütende Vogelarten und xylobionte Käfer, informiert die ökologische Baubegleitung unverzüglich, insbesondere vor jedweder Beeinträchtigung des Baumes, die untere und höhere Naturschutzbehörde.

3.4.6 Bei Gehölzeingriffen ist mindestens die Einweisung am Tag der Maßnahmen durch die Umweltbaubegleitung zu begleiten und es sind die betroffenen Gehölzbereiche vor Durchführung der Arbeiten eindeutig zu identifizieren und zu markieren.

3.4.7 Die vorgenommenen Arbeiten sind durch die Umweltbaubegleitung zu dokumentieren. Die Vorhabenträgerin hat die Dokumentation der unteren Naturschutzbehörde und der höheren Naturschutzbehörde im Rahmen der UBB-Berichte (siehe oben) vorzulegen.

3.5 Flächennutzung

3.5.1 Es ist vor Beginn der Bauarbeiten für eine entsprechende Kennzeichnung oder geeignete Abgrenzung der beanspruchten Flächen Sorge zu tragen und durch die Umweltbaubegleitung vor Aufnahme der Bautätigkeiten zu überprüfen. Die Umweltbaubegleitung hat dies zu dokumentieren und die Dokumentation auf Verlangen der Planfeststellungsbehörde vorzulegen.

3.5.2 Sofern Flächen beansprucht werden, die nicht gemäß den Antragsunterlagen ausgewiesen sind, hat die Vorhabenträgerin die Nutzung dieser Flächen unverzüglich einzustellen und ggf. einen dem Ursprungszustand im Wesentlichen gleichartigen Zustand wiederherzustellen. Die Flächenbeanspruchung ist im nächsten UBB-Bericht (siehe oben) anzugeben.

3.6 Erhebliche nachteilige Umweltauswirkungen

3.6.1 Sofern im Rahmen des Baubetriebs Ereignisse auftreten oder bekannt werden, die zu erheblichen, von diesem Planfeststellungsbeschluss nicht erfassten nachteiligen Umweltauswirkungen führen können oder die zu Verzögerungen oder Anpassungsbedarf bezüglich der geplanten Schutzmaßnahmen führen, hat die Umweltbaubegleitung dies zu dokumentieren. Die Vorhabenträgerin hat die Planfeststellungsbehörde und die zuständigen Fachbehörden unverzüglich zu informieren.

3.6.2 Die Vorhabenträgerin hat etwaige entstandene Schäden in einem angemessenen Zeitraum in Abstimmung mit der jeweiligen Fachbehörde zu beheben und ggf. in die Nachbilanzierung (siehe unten) aufzunehmen. Es ist mit der Planfeststellungsbehörde die Notwendigkeit einer Planänderung abzustimmen.

3.7 Wiederherstellung aus naturschutzfachlicher Sicht

3.7.1 Der Arbeitsstreifen und alle sonstigen von der Baumaßnahme betroffenen Flächen (z. B. Rohrlagerplätze, Zuwegungen, Baustelleneinrichtungsflächen) werden abhängig von der Witterung und den Bodenbedingungen (Bodenschutzkonzept) zeit-

nah nach Abschluss der jeweiligen Baumaßnahmen auf dem betroffenen Grundstück in einem dem ursprünglichen Zustand im Wesentlichen gleichartigen Zustand wiederhergestellt, soweit die während der Bauphase eingetretene Veränderung auf den Baumaßnahmen der Vorhabenträgerin beruht und die Schutzstreifen nicht ein Freibleiben von Bäumen und tiefwurzelnden Sträuchern erfordern (vgl. hierzu bereits A. V. 2.7).

3.7.2 Ein gleichartiger Zustand im Vergleich zum Ursprungszustand liegt insbesondere nur dann vor, wenn die Fläche nach Abschluss der Wiederherstellungsmaßnahme ausweislich der Biotopwertliste zur Anwendung der Bayerischen Kompensationsverordnung denselben Biotop- / Nutzungstyp aufweist wie vor der Baumaßnahme. Dementsprechend hat beispielsweise die Wiederherstellung von mäßig extensiv genutztem Grünland (G211 und G212) mit an den Standort angepassten gebietsheimischen Wildpflanzen zu erfolgen, nicht mit einer Ansaatmischung für landwirtschaftlich intensiv genutztes Grünland.

3.7.3 Bei der Wiederherstellung der in Anspruch genommenen nicht landwirtschaftlichen Flächen ist ausschließlich gebietseigenes Saat- und Pflanzenmaterial zu verwenden (§ 40 Abs. 1 BNatSchG). Soweit möglich sind bei nicht landwirtschaftlichen Flächen Sodenverpflanzungen, die Verwendung des ursprünglichen Pflanzenbestandes oder ähnliche Maßnahmen, die das Samenpotenzial am Eingriffsort nutzen, gegenüber der Einsaat mit Saatgut aus dem Handel vorzuziehen.

3.7.4 Bei naturschutzfachlich höherwertigen Bereichen, die einem gesetzlichen Schutz nach § 30 BNatSchG i. V. m. Art. 23 BayNatSchG unterstehen (z. B. Nassgrünland, extensiv genutztes artenreiches Grünland), ist die Verwendung lokal gewonnener Pflanzen bzw. ein Mahdgut-Übertrag zur Wiederherstellung zwingend erforderlich.

3.7.5 Eine über die vor der Baumaßnahme standörtlich gegebenen Nährstoffgehalte hinausgehende Düngung oder Kalkung von Moorböden oder von grundwasserbeeinflussten Böden sowie auf Flächen mit einem extensiv genutzten Ausgangszustand ist nicht zulässig.

3.7.6 Nur vorübergehend in Anspruch genommene Waldflächen sind wiederaufzuforsten. Es sind nur Gehölze mit forstlichen Herkünften zu verwenden.

3.7.7 Einzelbäume sind grundsätzlich wieder am jeweils gleichen Wuchsort nachzupflanzen. Soweit dies aufgrund des bestockungsfreien Streifens nicht möglich sein sollte, sind Einzelbäume möglichst standortnah nachzupflanzen.

3.7.8 Die vorstehenden Anforderungen sind durch die Umweltbaubegleitung zu überwachen und zu dokumentieren.

3.7.9 Für das verwendete Saatgut bzw. die verwendeten Gehölze ist der höheren Naturschutzbehörde vor dem Ausbringen ein verlässlicher Herkunftsnachweis vorzulegen.

3.8 Nachbilanzierung

3.8.1 Spätestens neun Monate nach Abschluss der Baumaßnahmen im jeweiligen Landkreis hat die Vorhabenträgerin in Abstimmung mit der jeweils örtlich zuständigen unteren Naturschutzbehörde am Landratsamt Dillingen a. d. Donau bzw. am Landratsamt Günzburg eine Nachbilanzierung durchzuführen. Dabei sind Abweichungen

von den planfestgestellten Unterlagen zu ermitteln und zu bilanzieren. Es ist festzustellen, ob die Bau- und Kompensationsmaßnahmen den planfestgestellten Anforderungen entsprechen.

3.8.2 Sofern die Ermittlung der tatsächlich durchgeführten Eingriffe eine veränderte Eingriffsbilanz ergibt, ist dies in einer Bilanzierung, einschließlich der ggf. erforderlichen Kompensationsmaßnahmen, entsprechend darzulegen.

3.8.3 Die Nachbilanzierung ist der höheren Naturschutzbehörde unverzüglich als Bericht vorzulegen.

3.9 Kompensationsmaßnahmen

3.9.1 Die Ersatzaufforstung auf der Kompensationsfläche „Winterbach“ ist vor Baubeginn vorzunehmen.

3.9.2 Die Pflege der Kompensationsfläche im Bereich des Ökokontos „Wattenweiler“ und im Bereich der Kompensationsfläche „Winterbach“ ist durch die Vorhabenträgerin für eine Dauer von 25 Jahren sicherzustellen. Die Flächenbereitstellung muss jedoch solange andauern, wie der Eingriff besteht (Bestand der Gasleitung).

3.9.3 Die Vorhabenträgerin hat sicherzustellen, dass es nicht durch Weiterveräußerung oder Nutzungsänderungen zur Gefährdung der jeweiligen Kompensationsmaßnahme kommt.

3.9.4 Die Vorhabenträgerin hat die für die Meldung der planfestgestellten Kompensationsflächen an das Ökoflächenkataster beim Bayerischen Landesamt für Umwelt erforderlichen Informationen und Unterlagen unverzüglich nach Beendigung der Baumaßnahme der Planfeststellungsbehörde vorzulegen.

3.9.5 Die Erreichung des Entwicklungsziels der Kompensationsmaßnahmen ist zu dokumentieren (mit Lageplan und Fotodokumentation) und der höheren Naturschutzbehörde sowie den unteren Naturschutzbehörden vorzulegen.

4. Bodenschutz und Abfallwirtschaft

4.1. Bodenkundliche Baubegleitung

4.1.1 Die im Rahmen der Umweltbaubegleitung einzusetzende bodenkundliche Baubegleitung (vgl. A. V. 3.2) hat die Einhaltung des Bodenschutzkonzeptes, der Maßgaben dieses Planfeststellungsbeschlusses und der gesetzlichen Anforderungen zu überwachen und zu dokumentieren. Bei Bedarf sind weitere Maßgaben zum bestmöglichen Schutz der betroffenen Böden vorzugeben.

4.1.2 Insbesondere überwacht die bodenkundliche Baubegleitung die Einhaltung der Vorgabe, dass Bodenarbeiten grundsätzlich nur bei geeigneter Witterung und geeigneten Bodenverhältnissen erfolgen. Ggf. spricht die bodenkundliche Baubegleitung eine Empfehlung (z. B. Baustellenstopp wegen zu viel Nässe) gegenüber dem Bauherrn (Vorhabenträgerin; Vertreter: Projektleiter bzw. Bauherrnvertreter) aus und stimmt mit ihm das weitere Vorgehen ab. Ein Baustellenstopp wird ggf. durch den Bauherrn ausgesprochen.

4.1.3 Die bodenkundliche Baubegleitung achtet auf den Erhalt, die fachgerechte Zwischenlagerung und den vollständigen Wiedereinbau der vorhandenen Torflagen sowie den Umgang mit ggf. überschüssigem Bodenmaterial.

4.1.4 Des Weiteren dokumentiert die bodenkundliche Baubegleitung die Lage eingebrachter Tonriegel, Betonumhüllungen sowie Betonreiter. Die Vorhabenträgerin legt die Dokumentation auf Verlangen der Planfeststellungsbehörde vor.

4.1.5 Soweit die Maßnahmenblätter der Vorhabenträgerin Varianten enthalten, bestimmt die bodenkundliche Baubegleitung im jeweiligen Einzelfall unter Berücksichtigung der Eigenschaften der jeweiligen Fläche, welche Variante ausgeführt wird.

4.2. Inanspruchnahme von Böden

4.2.1 Bodenverdichtungen und Gefügestörungen sind unter Beachtung der standörtlichen Gegebenheiten soweit wie möglich zu vermeiden bzw. mit geeigneten Maßnahmen zu verhindern oder mindestens so weit wie möglich zu vermindern. Es darf beim Wiedereinbau des zwischengelagerten Oberbodens, insbesondere auf temporären Zuwegungen, Rohrlagerplätzen und Baustelleneinrichtungsflächen, keine vermeidbare Verdichtung des Oberbodens erfolgen.

4.2.2 Unvermeidliche Bodenverdichtungen, die bei den Bauarbeiten entstehen, sind auf das baubedingte notwendige Maß zu beschränken.

4.2.3 Es sind geeignete Baugeräte zu wählen, die die Bodenpressung soweit begrenzen, dass nach Bauabschluss weiterhin ein funktionstüchtiges Bodengefüge vorliegt.

4.2.4 Die Baumaßnahmen sind – insbesondere in Abhängigkeit von der Witterung – möglichst bodenschonend auszuführen.

4.2.5 Bei jeglichen Bauarbeiten ist der Mutterboden getrennt vom sonstigen Boden schonend abzutragen, zu lagern und nach Beendigung der Maßnahmen wieder aufzubringen.

4.2.6 Es ist sicherzustellen, dass Bodenmieten aus verdichtungsempfindlichem Bodenmaterial (insbesondere anmoorige und moorige Böden) dauerhaft feucht gehalten werden und Bodenmieten aus Torf nicht austrocknen, um Schrumpfung und Mineralisation der organischen Substanz so gering wie möglich zu halten. Dazu ist eine Zwischenlagerung von Torfen grundsätzlich nur kurzzeitig zulässig. Torfmieten sind – soweit dies zur Vermeidung einer Austrocknung erforderlich ist – mit Planen oder Folien abzudecken oder zu bewässern.

4.2.7 Die wirtschaftliche Nutzung überschüssigen Torfs ist grundsätzlich unzulässig. Überschüssiger Torf ist beispielsweise im Zuge von Renaturierungsprojekten oder naturschutzfachlichen Landschaftspflegemaßnahmen zu verwenden. Sofern dies, z.B. aufgrund unzureichender Torfqualität, nicht möglich ist, sind Abstimmungen über den Verbleib des Torfes mit der zuständigen unteren Naturschutzbehörde zu führen.

4.2.8 **Hinweis:** Die Vorhabenträgerin hat mit E-Mail vom 13.01.2025 zugesichert, dass Rohrlagerplatz 6 nicht ausgebaut oder benutzt wird. Diese Zusicherung ist verbindlich (vgl. A. IV.).

4.3. Informationspflichten bei Hinweisen auf schädliche Bodenveränderungen und Altlasten

4.3.1 Konkrete Anhaltspunkte für das Vorliegen einer schädlichen Bodenveränderung oder Altlast auf einem Grundstück (z. B. organoleptische Auffälligkeiten des Aushubs) sind unverzüglich der jeweils zuständigen unteren Bodenschutzbehörde (Landratsamt Dillingen a. d. Donau bzw. Landratsamt Günzburg) mitzuteilen.

4.3.2 Die betroffene Aushubmaßnahme ist zu unterbrechen, bis eine Abstimmung zur weiteren Vorgehensweise erfolgt ist.

4.3.3 Die jeweils zuständige untere Bodenschutzbehörde (Landratsamt Dillingen a. d. Donau bzw. Landratsamt Günzburg) ist auch von festgestellten geogenen Bodenbelastungen in Kenntnis zu setzen.

4.4. Vorgehen bei schädlichen Bodenveränderungen und Altlasten

4.4.1 Sämtliche Erdarbeiten im Bereich vorhandener Altlasten bzw. auf Flächen mit schädlichen Bodenveränderungen sowie auf entsprechenden Verdachtsflächen sind von einem Sachverständigen bzw. qualifizierten Fachbüro nach § 18 BBodSchG zu begleiten und in einem Abschlussbericht zu dokumentieren. Dieser ist dem jeweils zuständigen Landratsamt als PDF-Dokument vorzulegen.

4.4.2 Belasteter Aushub ist haufwerksweise zu beproben und zu analysieren.

4.5. Entsorgung von Aushub und sonstigen Abfällen

4.5.1 Im Zuge von Erdarbeiten anfallendes Aushubmaterial, das nicht an dem Ort, an dem es ausgehoben wurde, verwendet werden kann (insbesondere in Form des Wiedereinbaus), ist entsprechend dem Grad der Belastung unter Beachtung der jeweils einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen (BBodSchV, ErsatzbaustoffV) wiederzuverwerten. Sofern eine Verwertung (z. B. aufgrund der Belastung) ausscheidet, ist das Material ordnungsgemäß zu beseitigen.

4.5.2 Die Entsorgung von Aushub und sonstigen Abfällen ist zu dokumentieren. Die Belege sind aufzubewahren und auf Verlangen der Planfeststellungsbehörde oder der Fachbehörde vorzuzeigen.

5. Land- und Forstwirtschaft

5.1 Bodenschutzkonzept und Zusicherungen der Vorhabenträgerin

Hinweis: Um bei den anstehenden Baumaßnahmen die Fruchtbarkeit des Bodens bestmöglich zu erhalten bzw. wiederherzustellen und schädigende Bodenbelastungen zu vermeiden, wurde ein umfassendes Bodenschutzkonzept erstellt (Antragsunterlage 13). Die dort festgelegten, verbindlichen Maßnahmen sind entsprechend umzusetzen. Darüber hinaus sind die von der Vorhabenträgerin abgegebenen Zusicherungen in Bezug auf den Bodenschutz verbindlich (vgl. A. IV.).

5.2 Drainagen der Landwirtschaft

5.2.1 Die bodenkundliche Baubegleitung überwacht die von der Vorhabenträgerin zugesicherten Maßnahmen zum Umgang mit Drainagen bzw. sonstigen der Entwässerung dienenden Anlagen. Insbesondere überwacht sie die Erfassung der bestehenden Drainagen und die Wiederherstellung der Funktionalität des Entwässerungssystems.

5.2.2 Der Bestandsplan ist nach Fertigstellung der Maßnahme dem Wasserwirtschaftsamt Donauwörth zu übermitteln. Die jeweiligen Eigentümer und Bewirtschafter erhalten jeweils einen Bestandsplan für ihr Grundstück.

5.3 Weidenotzäune

Auf begründete Anforderung eines Bewirtschafters sind während der Bauphase erforderliche Weidenotzäune zu errichten.

5.4 Zugangs- und Befahrungskonzept

Im Rahmen der Ausführungsplanung bzw. des Baueinweisungsgespräches ist mit den betroffenen Landwirten ein Zugangs- und Befahrungskonzept zu entwickeln und abzustimmen. Soweit es bautechnisch möglich ist, hat die Vorhabenträgerin während der Einrichtung des Arbeitsstreifens auf Anforderung und im Einvernehmen mit dem Bewirtschafter einer Fläche an geeigneten Stellen provisorische Durch- und Überfahrtsmöglichkeiten über den Arbeitsstreifen zu schaffen.

6. Immissionsschutz

6.1 Staubbelastung

Die baubedingte Staubbelastung ist durch geeignete Minderungsmaßnahmen (z. B. ausreichende Befeuchtung bei staubenden Arbeiten, Befeuchtung / Abdeckung von Kies- und Sandlagerungen, Beschränkung der Fahrgeschwindigkeit im Baustellenbereich etc.) soweit möglich zu reduzieren.

6.2 Baulärm

6.2.1 Die Vorhabenträgerin hat während der gesamten Baudurchführung und beim Anlagenbetrieb dafür zu sorgen, dass die einschlägigen Normen und Regeln zum Thema Lärm, insbesondere die Allgemeine Verwaltungsvorschrift zum Schutz gegen Baulärm vom 19.08.1970 (AVV Baulärm), die 32. Verordnung zur Durchführung des Bundes-Immissionsschutzgesetzes (Geräte- und Maschinenlärmschutzverordnung – 32. BImSchV) und die Sechste Allgemeine Verwaltungsvorschrift zum Bundes-Immissionsschutzgesetz (Technische Anleitung zum Schutz gegen Lärm – TA Lärm) vom 26.08.1998, eingehalten werden.

6.2.2 Bauarbeiten, die während der Nachtzeit oder an Sonn- und Feiertagen durchgeführt werden müssen, sind auf ein für die Baumaßnahme unabdingbares Mindestmaß zu beschränken.

6.2.3 Zur Vermeidung von Lärmemissionen und Erschütterungen dürfen ausschließlich Baumaschinen und Baufahrzeuge eingesetzt werden, die dem Stand der Technik entsprechen.

7. Gewässerschutz und Wasserwirtschaft

7.1 Zusicherungen der Vorhabenträgerin

Hinweis: Die Vorhabenträgerin hat in Erwiderung auf entsprechende Stellungnahmen von Trägern öffentlicher Belange umfangreiche, verbindliche Zusicherungen abgegeben; hierauf und auf ihre Antragsunterlagen wird verwiesen (vgl. A. IV., C. IV. 2.8).

7.2 Hydrologische Baubegleitung

Die im Rahmen der Umweltbaubegleitung einzusetzende hydrologische Baubegleitung (vgl. A. V. 3.2) hat die Einhaltung der in den Antragsunterlagen enthaltenen bzw. von der Vorhabenträgerin im Verfahren zugesicherten Maßgaben des Gewässerschutzes, die diesbezüglichen Vorgaben dieses Planfeststellungsbeschlusses und die Einhaltung der gesetzlichen Vorschriften zu überwachen.

7.3 Schutz von Grundwasser und Oberflächengewässern

7.3.1 Die Vorhabenträgerin hat bei allen Baumaßnahmen sicherzustellen, dass keine Gefährdung von Gewässern erfolgt. Sie hat darauf zu achten, dass Gewässer nicht schädlich verunreinigt werden oder sonstige nachteilige Veränderungen ihrer Eigenschaften bewirkt werden. Insbesondere ist während der Bauarbeiten so umsichtig vorzugehen, dass keine gewässer- oder fischschädlichen Substanzen in die Gewässer gelangen.

7.3.2 Die Unterhaltung der betroffenen Gewässer darf durch das Vorhaben nicht beeinträchtigt werden.

7.3.3 Die Vorhabenträgerin hat sicherzustellen, dass die Unterhaltung des Damms an der Mindel nicht dauerhaft durch das Vorhaben beeinträchtigt wird. Insbesondere ist im Kreuzungsbereich zur Mindel eine hinterschnittene Bohrpfahlwand anzubringen. Vor deren Errichtung sind die Einzelheiten mit dem Wasserwirtschaftsamt Donauwörth und mit der Unterhaltungspflichtigen abzustimmen.

7.3.4 Soweit das Vorhaben in die von der Betreiberin des Wasserkraftwerks Mindelaltheim zu unterhaltende Hinterlandentwässerung an der Mindel eingreift, hat die Vorhabenträgerin die Hinterlandentwässerung entsprechend dem bisherigen Zustand wiederherzustellen, so dass deren Funktion und gefahrlose Unterhaltung weiterhin sichergestellt sind.

7.3.5 Die Errichtung der Gasversorgungsleitung in dem von der Hinterlandentwässerung an der Mindel betroffenen Bereich hat so zu erfolgen, dass die Gasversorgungsleitung mit einer Betonplatte, Betonreitern oder ähnlichen baulichen Vorkehrungen abgesichert wird.

7.3.6 Bei der Ausführung der Arbeiten an Gewässern ist größtmögliche Rücksicht auf die Belange der Fischerei zu nehmen.

7.3.7 Sofern vorhandene Wasserbauten, insbesondere Uferbefestigungen, durch die Bauarbeiten beschädigt oder verändert werden, sind diese wieder sachgemäß herzustellen.

7.3.8 Bei einer Nassverlegung der Gasversorgungsleitung darf nur grundwasserunschädliches Material verwendet werden.

7.3.9 Auffüllungen oder sonstige Ablagerungen in Gewässerbetten und in den Uferbereichen sind nicht zulässig.

7.3.10 Die Fließwege von Gewässern dürfen nicht maßgeblich und dauerhaft verändert und der Zustrom zu Quellen nicht vermindert werden.

7.3.11 Eine dauerhafte Abflussmöglichkeit und die dauerhafte Durchgängigkeit in den Gewässern (insbesondere für aquatische Lebewesen) sind sicherzustellen.

7.3.12 Die Lagerung und der Umgang mit wassergefährdenden Stoffen (z. B. Treibstoffe, Öle, Schmiermittel) während der Baumaßnahme haben so zu erfolgen, dass eine Verunreinigung von Gewässern ausgeschlossen ist.

7.3.13 Kraftstoffe, Öl- und Schmierstoffe sowie sonstige wassergefährdende Stoffe jeglicher Art dürfen auf der Baustelle nur in einem abgeschlossenen Raum oder in einem abschließbaren, überdachten und umzäunten Bereich der Baustelle oder in mobilen, verschließbaren, geeigneten und überdachten Behältern gelagert werden. Die Lagerung muss in Auffangwannen außerhalb von Überschwemmungsgebieten und Vorranggebieten für den Hochwasserschutz erfolgen.

7.3.14 Die Lagerung wassergefährdender Stoffe auf der Baustelle ist auf das zur Aufrechterhaltung des Baubetriebes notwendige Maß zu beschränken.

7.3.15 Bei drohendem Hochwasser dürfen Geräte und lose Bauhilfsstoffe nicht in hochwassergefährdeten Gebieten gelagert werden; dies gilt vor allem für längere Arbeitsunterbrechungen (z. B. an Wochenenden).

7.3.16 Fahrzeuge und Maschinen müssen so betankt werden, dass keine Gefahr für die Gewässer und den Boden entsteht.

7.3.17 Eine Betankung der eingesetzten Baufahrzeuge und Maschinen darf nur in ausreichendem Abstand zu oberirdischen Gewässern erfolgen.

7.3.18 Die verwendeten Geräte und Maschinen müssen in einem einwandfreien Zustand sein, d. h. sie dürfen kein Öl oder andere wassergefährdende Stoffe verlieren, auch nicht tropfenweise.

7.3.19 Auf der Baustelle sind Bindemittel zum Aufnehmen ausgetretener Stoffe (z. B. Ölbindemittel) in ausreichenden Mengen vorzuhalten.

7.3.20 Altöl und unbrauchbar gewordene Kraft-, Öl- und Schmierstoffe dürfen weder in ein Gewässer geschüttet noch vergraben werden. Diese Stoffe sind in einem Behälter zu sammeln und einer Altölsammelstelle zuzuführen.

7.3.21 Anfallendes Schmutzwasser aus der Bautätigkeit (z. B. Sanitärabwasser, sonstiges Abwasser) ist ordnungsgemäß zu entsorgen.

7.3.22 Baumaterialreste dürfen nicht im Gewässer abgelagert werden.

7.3.23 Für den nicht auszuschließenden Unfall mit wassergefährdenden Stoffen sind geeignete organisatorische Maßnahmen vorzusehen (z. B. Unterweisungen des Baustellenpersonals in Verhalten- und Maßnahmenplänen).

7.3.24 Die Vorhabenträgerin muss gewährleisten, dass Arbeitskräfte und Baugeräte für die Gefahrenabwehr zur Verfügung gestellt werden, um zeitnah Gefahren abwehren zu können (z. B. um nachteilige Umweltauswirkungen an Gewässern beheben zu können, die im Zusammenhang mit den Bauarbeiten eingetreten sind).

7.3.25 Bei Unfällen, die schädliche Einwirkungen auf Gewässer haben können, sind unverzüglich das örtlich zuständige Landratsamt, das Wasserwirtschaftsamt Donauwörth sowie bei Oberflächengewässern die betroffenen Fischereiberechtigten (bei Verpachtung die Fischwasserpächter) zu informieren. Auf Baufeldern im Einflussbereich der Wasserschutzgebiete Haldenwang und Villenbach sind zusätzlich unverzüglich die betroffenen Wasserwerke zu informieren. Entsprechende Kontaktdaten sind auf der Baustelle vorzuhalten.

7.3.26 Der Vorhabenträgerin obliegen die Sicherung und die Instandsetzung der Gasversorgungsleitung mit allen Bestandteilen (z. B. bei Hochwasserschäden) sowie die Anpassung an geänderte Gewässerbettverhältnisse.

7.3.27 **Hinweis:** Die Vorhabenträgerin sichert des Weiteren u. a. zu,

- dass bei den Bauarbeiten keine gewässerschädlichen Substanzen in das Gewässer gelangen. Wenn bei technischen Störungen oder in Notfällen dennoch fischschädliche Substanzen in ein Oberflächengewässer gelangen, benachrichtigt die Vorhabenträgerin unverzüglich neben dem Wasserwirtschaftsamt Donauwörth auch die betroffenen Fischereiberechtigten (bei Verpachtung die Fischwasserpächter)
- die Betankung der eingesetzten Baufahrzeuge und Maschinen nur in ausreichendem Abstand zum Gewässer durchzuführen und keine Betriebsstoffe oder wassergefährdenden Stoffe unmittelbar am Gewässer zu lagern.

7.4 Aushub

Aushub darf nicht in die Gewässer eingebracht oder auf den Uferböschungen gelagert werden. Die Abschwemmung von Aushub in das Gewässer ist zu vermeiden.

7.5 Behelfsbrücken

7.5.1 Die hydraulische und ökologische Leistungsfähigkeit der Gewässer darf durch die temporären Behelfsquerungen nicht beeinträchtigt werden.

7.5.2 Der Rückbau der Behelfsquerungen hat vollständig zu erfolgen, ohne einen Verbleib von eingebrachtem Material im oder am Gewässer. Eingerammte oder gerüttelte Spundwandbohlen, Pfähle, Betonwiderlager oder Bodenplatten von Baugruben o. ä. sind vollständig wieder zu entnehmen.

7.5.3 Notwendige Zuwegungen zu den Brücken sind so zu errichten, dass durch diese keine Gefährdung Dritter (z. B. durch Rückstau bei Hochwasser) entsteht.

7.6 Hochwasserschutz

7.6.1 Während der Durchführung der Bauarbeiten müssen die Wasserabführung und der Hochwasserschutz stets gewährleistet sein.

7.6.2 In Überschwemmungsgebieten sind die Baustelleneinrichtung und der Erdaushub so anzuordnen, dass davon keine Gefährdung bei einem möglichen Hochwasser ausgehen kann. Hierbei gilt es insbesondere, den ungehinderten Abfluss des Hochwassers aufrecht zu erhalten und die Abschwemmung von Baumaterialien und Teilen der Baustelleneinrichtung zu verhindern. Bei temporären Aufschüttungen des Aushubs ist mindestens alle 50 m eine Öffnung von 10 m Breite als Durchflusskorridor für Hochwasser freizuhalten.

7.6.3 Die Abflussverhältnisse bezüglich eines Hochwassers sowie auftretende Starkregenereignisse sind fortlaufend zu überwachen (z. B. über den Hochwassernachrichtendienst Bayern https://www.hnd.bayern.de/ und über den Deutschen Wetterdienst – DWD).

7.6.4 Bei Hochwassergefahr sind rechtzeitig geeignete Maßnahmen zu ergreifen, um Schäden zu verhindern. Insbesondere sind aus Bereichen mit starken Abflüssen, wie sie beispielsweise direkt in Gewässernähe auftreten können, Materialien und Baumaschinen rechtzeitig zu entfernen.

7.6.5 Nach stärkeren Hochwässern oder Unwettern hat die Vorhabenträgerin unverzüglich sämtliche ihrer Baustellen zu überprüfen.

7.7 Wiederherstellung

7.7.1 Eventuell beschädigte Ufer, Gewässerrandstreifen an den Gewässern oder Böschungen – insbesondere Beschädigungen des Böschungsfußes im Bereich des Niedrigwassers – sind nach der Bauausführung wieder in einen dem ursprünglichen Zustand im Wesentlichen gleichartigen Zustand zu versetzen.

7.7.2 Falls Arbeiten am Gewässerbett vorgenommen werden müssen, ist die ursprüngliche Profilform wiederherzustellen. Das Abflussprofil darf nicht verändert werden.

7.7.3 Falls Sicherungsbauwerke oder Pflanzen beschädigt werden, sind diese zu ersetzen.

7.7.4 Die Anlagen zur Wasserhaltung und Wassereinleitung sind nach Abschluss der Bauarbeiten unverzüglich außer Betrieb zu nehmen und fachgerecht zurückzubauen. Entwässerungsdrainagen, die aus technischen Gründen zur dauerhaften Sicherung der Gastransportleitung bzw. des sicheren Betriebs erforderlich sind, dürfen in der Rohrleitungstrasse verbleiben.

7.7.5 Die Baugrube ist entsprechend dem vorgefundenen Bodenprofil zu verfüllen und die bindige Deckschicht über dem Grundwasserleiter ist wiederherzustellen.

7.7.6 Auf die allgemeine Wiederherstellungspflicht nach A. V. 2.7 wird verwiesen.

7.7.7 **Hinweis:** Die Vorhabenträgerin hat u. a. zugesichert, die Befestigung des Uferbewuchses sowie des Böschungsfußes im MNQ-Bereich wieder in den vorherigen Zustand zu bringen. Falls eine Verwendung von Wasserbausteinen zur Böschungs-

fußsicherung notwendig erscheint, wählt die Vorhabenträgerin einen groben Steinwurf. Die Mindestkantenlänge der Wasserbausteine wird an das Gewässer angepasst und unterschreitet bei Gewässern erster und zweiter Ordnung nicht 0,60 m.

7.7.8 **Hinweis:** Der Freistaat Bayern haftet nicht für Schäden, die durch Naturereignisse entstehen.

8. Straßen, Wege und Straßenverkehr

8.1 Straßenrechtliche und straßenverkehrsrechtliche Entscheidungen

8.1.1 **Hinweis:** Die Vorhabenträgerin hat zur straßenrechtlichen Sicherung der Querung öffentlicher Verkehrswege zusätzlich zur Planfeststellung rechtzeitig öffentlich-rechtliche Sondernutzungserlaubnisse bzw. privatrechtliche Gestattungsverträge einzuholen, soweit über den Gemeingebrauch hinausgehende Benutzungen vorliegen.

8.1.2 **Hinweis:** Sollten im Zusammenhang mit öffentlichen Straßen verkehrsrechtliche Anordnungen, Ausnahmegenehmigungen oder sonstige Entscheidungen nach der StVO erforderlich werden, hat die Vorhabenträgerin diese im Rahmen der Ausführungsplanung rechtzeitig bei den zuständigen Straßenverkehrsbehörden (Art. 2 ff. ZustGVerk) zu beantragen.

8.2 Sicherheit des Verkehrs

8.2.1 Die Vorhabenträgerin hat dafür zu sorgen, dass die Standsicherheit von Straßen sowie der angrenzenden Grundstücke und Bauwerke gewahrt bleibt.

8.2.2 Die Vorhabenträgerin hat dafür zu sorgen, dass die Durchführung der Bauarbeiten die Sicherheit des Verkehrs nicht und die Leichtigkeit des Verkehrs möglichst wenig beeinträchtigt.

8.2.3 Die Vorhabenträgerin hat alle zum Schutz der Straße und des Straßenverkehrs erforderlichen Vorkehrungen (z. B. Baustellenabsperrungen und Baustellenkennzeichnungen) zu treffen. Insbesondere sind auch die Zufahrten in einem verkehrssicheren Zustand zu erhalten und so anzulegen, dass von dem Grundstück über die Zufahrt kein Oberflächenwasser auf das Straßengrundstück, insbesondere auf die befestigten Verkehrsflächen, gelangen kann.

8.2.4 Die Vorhabenträgerin hat Verschmutzungen der öffentlichen Straßen und Wege, die im Zusammenhang mit den Arbeiten entstehen, unverzüglich zu entfernen.

8.2.5 Straßenentwässerungsanlagen sind vor Verunreinigungen zu schützen. Die Wirksamkeit der Straßenentwässerung darf nicht beeinträchtigt werden.

8.2.6 Die Vorhabenträgerin hat für den Fall, dass sich während der Baudurchführung unerwartet eine Gefährdung der Verkehrsteilnehmer bzw. eine Beschädigung einer Straße ergibt, unverzüglich den jeweils zuständigen Straßenbaulastträger zu informieren.

9. Schienenverkehr

9.1 Duldung und Schutzmaßnahmen

9.1.1 Die Vorhabenträgerin hat auf eigene Kosten geeignete Maßnahmen vorzunehmen, die zum Schutz des Vorhabens gegen die aus dem Eisenbahnbetrieb und der Erhaltung der Bahnanlagen entstehenden Emissionen (z. B. elektrische Beeinflussungen) erforderlich sind.

9.1.2 Die Vorhabenträgerin hat die Immissionen, die aus dem Betrieb der Bahn entstehen (einschließlich Erschütterungen), zu dulden.

9.2 Sicherheit

Die Vorhabenträgerin hat zu beachten, dass durch das Vorhaben die Sicherheit des Eisenbahnbetriebs nicht gefährdet wird. Insbesondere hat die Vorhabenträgerin dafür Sorge zu tragen, dass die Standsicherheit und die Funktionstüchtigkeit der Bahnanlagen (insbesondere Bahndamm, Kabel- und Leitungsanlagen, Signale, Oberleitungsmasten, Gleise etc.) vorhabenbedingt nicht beeinträchtigt werden.

9.3 Entwässerung

9.3.1 Eine Ableitung von Abwasser oder Oberflächenwasser auf oder über Bahngrund bzw. durch einen Bahndurchlass oder eine Zuleitung in einen Bahnseitengraben ist nicht zulässig.

9.3.2 Der Eintrag von Niederschlagswasser aus versiegelten Flächen in Grenzflächen zur Bahn darf zu keiner Vernässung der Bahnanlagen (Untergrund) führen.

9.3.3 Die Vorhabenträgerin hat dafür Sorge zu tragen, dass bahneigene Durchlässe und Entwässerungsanlagen in ihrer Funktion nicht beeinträchtigt werden.

10. Denkmalschutz

Die Vorgaben der von der Vorhabenträgerin mit dem Landesamt für Denkmalpflege geschlossenen Vereinbarung vom 04.06.2024 / 13.06.2024 sind einzuhalten.

11. Andere Leitungen und sonstige Versorgungseinrichtungen

11.1 Schutzmaßnahmen

11.1.1 Bei sämtlichen Tätigkeiten im Schutzstreifen bereits verlegter Ver- und Entsorgungsleitungen (z. B. öffentliche Wasserversorgungs- und Wasserentsorgungsleitungen, Strom- und Gasleitungen, Telekommunikationsleitungen), einschließlich der Überfahrung von solchen Leitungen, ist sicherzustellen, dass durch das Vorhaben keine Schäden an den vorhandenen Leitungen entstehen.

11.1.2 Hierfür sind rechtzeitig vor Beginn der jeweiligen Tätigkeit in Abstimmung mit den jeweiligen Versorgungsträgern geeignete Schutzmaßnahmen zu treffen.

11.1.3 Vor Eingriffen in den Boden ist die Lage von unterirdischen Ver- und Entsorgungsleitungen durch aktuelle Leitungsabfragen bei den Versorgungsunternehmen zu klären.

11.1.4 Die Vorhabenträgerin hat sich vor Bauausführung auch über vorhandene sonstige Anlagen (z. B. Brunnen, Sickerschächte, Tunnel, unterirdische Lagerbehälter) zu informieren.

11.1.5 Die Aufnahme der Arbeiten im Bereich der jeweiligen Fremdleitung ist den betroffenen Fremdleitungsbetreibern mindestens zwei Wochen vorher anzuzeigen. Vor Beginn der entsprechenden Bauarbeiten ist dem jeweiligen Fremdleitungsbetreiber ein fester Ansprechpartner der Vorhabenträgerin einschließlich dessen Kontaktdaten (Handy-Nr., E-Mail) mitzuteilen und dessen Erreichbarkeit sicherzustellen.

11.1.6 Die Zahl der Überfahrtstellen ist möglichst gering zu halten. Es sind geeignete Vorkehrungen zur Lastverteilung vorzunehmen.

11.1.7 Die Möglichkeit notwendiger Reparaturarbeiten oder notwendiger Unterhaltungsmaßnahmen durch den jeweiligen Leitungsbetreiber ist von der Vorhabenträgerin während der Bauzeit und danach sicherzustellen.

11.1.8 Bei der Wiederverfüllung der Baugruben hat die Vorhabenträgerin geeignetes Material zu verwenden, um vorhandene Infrastruktur zu schonen und Beschädigungen zu vermeiden.

11.1.9 Durch das Vorhaben darf es nicht zu einer Unterbrechung von Versorgungsleitungen aller Art kommen; der Bestand und Betrieb der vorhandenen Versorgungsleitungen muss gewährleistet werden.

11.1.10 Umverlegungen sind nur nach vorheriger schriftlicher Zustimmung des jeweiligen Leitungsbetreibers zulässig.

11.2 Leitungsschutzanweisungen

Die Vorhabenträgerin hat die Vorgaben der jeweiligen Leitungsschutzanweisungen der Fremdleitungsbetreiber einzuhalten.

VI. Inhalts- und Nebenbestimmungen zu den wasserrechtlichen Erlaubnissen

Die wasserrechtlichen Erlaubnisse ergehen mit den folgenden Inhalts- und Nebenbestimmungen. Die Vorhabenträgerin hat alle Inhalts- und Nebenbestimmungen auf ihre Kosten zu erfüllen.

1. Verbindlichkeit der Antragsunterlagen und der Zusicherungen

Die Gewässerbenutzungen sind entsprechend der Darstellung in den Antragsunterlagen vom 01.04.2025 und den von der Vorhabenträgerin im Laufe des Verfahrens abgegebenen Zusicherungen umzusetzen.

2. Anwendbare Inhalts- und Nebenbestimmungen

Die unter Ziffer A. V. 1. und A. V. 2. des Planfeststellungsbeschlusses aufgelisteten Inhalts- und Nebenbestimmungen zu den Informationspflichten der Vorhabenträgerin und zur Bauausführung gelten entsprechend im Hinblick auf die wasserrechtlichen Erlaubnisse. Ebenso sind die im Rahmen der Planfeststellung unter A. V. 7.3 und unter

A. V. 7.6 festgesetzten Inhalts- und Nebenbestimmungen zum Schutz von Grundwasser und Oberflächengewässern sowie zum Hochwasserschutz bei den Gewässerbenutzungen zu beachten.

3. Wasserentnahme

3.1 Wasserentnahmen sind sowohl für die Bauwasserhaltungen als auch die Druckprüfung getrennt zu messen und aufzuzeichnen. Es ist ein Betriebstagebuch zu führen, in das täglich der Entnahmetag, der Entnahmeort und die Entnahmemenge in l/s und m³/d einzutragen sind. Die entnommenen Wassermengen sind mit Messgeräten zu messen, die den allgemein anerkannten Regeln der Technik entsprechen und regelmäßig durch fachkundige Personen überprüft werden.

3.2 Das Betriebstagebuch ist auf Verlangen der Planfeststellungsbehörde, der örtlich zuständigen unteren Wasserbehörde sowie dem Wasserwirtschaftsamt Donauwörth vorzulegen.

3.3 Bei der Entnahme aus Mindel und Zusam zur Druckprüfung ist stets eine ausreichende Mindestwassermenge in den Gewässern zu gewährleisten. Die Wasserentnahme aus der Mindel ist zu unterbrechen, sobald der Abfluss am Pegel Offingen/Mindel den Wert von 6,4 m³/s unterschreitet. Die Wasserentnahme aus der Zusam ist zu unterbrechen, sobald der Abfluss am Pegel Pfaffenhofen / Zusam den Wert von 2,5 m³/s unterschreitet.

3.4 Alle Untersuchungsergebnisse (z. B. Mengenmessungen, besondere Vorkommnisse) sind im Betriebstagebuch zu protokollieren und im Rahmen der UBB-Berichte (vgl. A. V. 3.2) vorzulegen.

3.5 Weist das geförderte Wasser organoleptische (geruchliche oder optische) Auffälligkeiten auf, ist die Wasserentnahme sofort abzubrechen und es sind das jeweils zuständige Landratsamt Dillingen a. d. Donau bzw. Landratsamt Günzburg (untere Wasserbehörde) sowie das Wasserwirtschaftsamt Donauwörth zu informieren.

3.6 Bei Wasserentnahmen aus Oberflächengewässern ist die Ansaugvorrichtung mit einem Gitter- bzw. Lochkorb zu versehen, dessen Stabweite bzw. Lochdurchmesser maximal 5 mm beträgt. Die Ansaugschutzvorrichtung ist so zu dimensionieren, dass an ihrer Außenseite kein verstärkter Sog entsteht.

3.7 Soweit es trotz durchgeführter Vermeidungs- und Minderungsmaßnahmen zu Verlusten bei der Fischpopulation kommt, hat die Vorhabenträgerin in Absprache mit dem jeweiligen Fischereiberechtigten für gleichwertigen Besatz zu sorgen.

3.8 Werden die in den Planunterlagen berechneten Entnahmemengen überschritten, so sind unverzüglich die Planfeststellungsbehörde und das Wasserwirtschaftsamt Donauwörth zu informieren. Die Wasserentnahmen sind durch einen Fachgutachter zu bewerten. Die Auswirkung der Erhöhung ist darzustellen und der Planfeststellungsbehörde zur Prüfung vorzulegen. Jede über das genehmigte Ausmaß hinausgehende Erweiterung der Wasserentnahme bedarf einer neuen wasserrechtlichen Erlaubnis vor der Entnahme.

4. Wassereinleitung

4.1 Bei der Herrichtung der ufernahen Einleitungsstelle ist auf größtmögliche Schonung der Ufervegetation zu achten. Die jeweilige Einleitungsstelle ist gegen Ausschwemmen des Ufers und Auskolkung der Sohle durch geeignete Maßnahmen zu sichern. Das Einleitungsrohr ist an die Böschung anzupassen. Der Wasserabfluss darf nicht behindert werden. Sollten dennoch Schäden auftreten (z. B. Auskolkungen, Auflandungen etc.), sind diese unverzüglich zu beseitigen.

4.2 Das den oberirdischen Gewässern, Grundwasser bzw. der Versickerung in den Untergrund zugeführte Wasser darf nicht verunreinigt sein. Insbesondere hat die Vorhabenträgerin sicherzustellen, dass während der Errichtung und dem Betrieb der Gasleitung keine gewässergefährdenden oder fischgiftigen Stoffe (z. B. Bentonit, frischer Beton, Zement, Zementschlämme, Zementmilch, Schalöl, Teer, Schlacken, Bauschutt, sonstige Abfälle) in Gewässer oder in den Boden gelangen.

4.3 Falls durch unvorhergesehene Ereignisse gewässerschädigende Stoffe über die Einleitungsstelle in ein Gewässer gelangen, sind die Fischereiberechtigten unverzüglich zu benachrichtigen. Ölbindemittel sind vorzuhalten.

4.4 Es ist zu jeder Zeit sicherzustellen, dass das Wasser im Vorfluter / Graben ordnungsgemäß abläuft, die Einleitungsmenge dem natürlichen Abflussverhalten des Vorfluters angepasst ist und die Einleitung gewässerschonend erfolgt. Dies ist bei Inbetriebnahme und während der Einleitung zu überprüfen.

4.5 Sollten sich, z. B. bei Hochwasser, Abflussschwierigkeiten oder schädliche Auswirkungen auf angrenzenden Grundstücken zeigen, ist die Einleitungsmenge entsprechend zu verringern bzw. die Einleitung zeitweise vollständig einzustellen.

4.6 Sofern durch die Einleitungsmenge nachteilige Auswirkungen am Gewässer (z. B. Überflutungen, Rückstau o. ä.) erkennbar sind, muss die Vorhabenträgerin zeitnah Gegemaßnahmen umsetzen.

4.7 Sollten wider Erwarten Feststoffe ins Gewässer gelangen, sind diese von der Vorhabenträgerin zu entfernen.

4.8 Es ist dafür Sorge zu tragen, dass bei einer Wasserhaltung die Sichttiefe des eingepumpten Grundwassers 0,80 m nicht unterschreitet bzw. einen Anteil von 0,5 ml/l mineralisches, absetzbares Feinmaterial nicht überschreitet. Die Feinsuspensionsfrachten in dem aus dem Baufeld abgepumpten Wasser sind durch Einsatz geeigneter und ausreichend dimensionierter Absetzeinrichtungen wirksam zurückzuhalten.

4.9 Das gesamte Abwasser aus der Druckprüfung ist einem ausreichend dimensionierten Absetzbecken zuzuführen und dort zu behandeln, wobei eine ausreichende Mindestaufenthaltsdauer gewährleistet sein muss. Der im Absetzbecken abgeschiedene Schlamm ist abfallrechtlich zu untersuchen und ordnungsgemäß zu entsorgen.

4.10 Für das aus der Druckprüfung in die Zusam und Mindel zurückgeleitete Wasser sind die folgenden Anforderungswerte am Ablauf des Absetzbeckens vor der Einleitung in die Zusam und Mindel einzuhalten und im Betriebstagebuch zu dokumentieren:

Parameter:	**Anforderungswert:**	**Häufigkeit der Überwachung:**
pH-Wert	zwischen 6,5 und 9	erste Probenahme ca. 1 Stunde nach Beginn der Einleitung, danach zweimal arbeitstäglich an jeder Einleitungsstelle
abflitrierbare Stoffe	50 mg/l	
Blei	250 µg/l	erste Probenahme ca. 1 Stunde nach Beginn der Einleitung, danach einmal arbeitstäglich an jeder Einleitungsstelle;
Cadmium	50 µg/l	
Chrom	500 µg/l	
Kupfer	500 µg/l	
Nickel	500 µg/l	
Zink	2000 µg/l	

Bei Überschreitung eines Anforderungswertes ist die Einleitung in die Gewässer unverzüglich einzustellen und das jeweils zuständige Landratsamt Dillingen a. d. Donau bzw. Landratsamt Günzburg (untere Wasserbehörde) sowie das Wasserwirtschaftsamt Donauwörth zu informieren. In Abstimmung mit dem Wasserwirtschaftsamt Donauwörth sind dann die Behandlungsmaßnahmen für das eingeleitete Wasser zu überprüfen und ggf. anzupassen. Dies ist insbesondere für nachfolgende Einleitungen zu berücksichtigen.

4.11 Für das aus der Druckprüfung in die Zusam und Mindel zurückgeleitete Wasser sind am Ablauf des Absetzbeckens vor der Einleitung in die Zusam und Mindel die nachfolgenden hydrochemischen Vor-Ort-Parameter zweimal arbeitstäglich zu messen und im Betriebstagebuch zu dokumentieren.

- Wassertemperatur in °C
- Sauerstoffgehalt in mg/l
- Sauerstoffsättigung in %
- Leitfähigkeit in µS/cm.

4.12 Die abzuleitenden Abwässer dürfen keine für das Gewässer schädlichen Konzentrationen an Schadstoffen sowie keine mit dem Auge wahrnehmbaren Schwimmstoffe oder Ölschlieren aufweisen. Sofern erforderlich ist an den Absetzbecken eine Tauchwand zu errichten um den Rückhalt von aufschwimmenden Schlieren zu gewährleisten.

4.13 Bei breitflächigen Versickerungen dürfen keine Ablagerungen durch mitgebrachtes Bodenmaterial entstehen. Abschwemmungen von Boden, Humus und Nährstoffen (Gülle, Dünger) dürfen nicht erfolgen. Diese dürfen keinesfalls in oberirdische Gewässer eingebracht werden.

4.14 Einrichtungen des Kolkschutzes sind nach Abschluss der Arbeiten zurückzubauen.

4.15 **Hinweis:** Die Vorhabenträgerin sichert des Weiteren u. a. zu,

- vor jeder Bauwasserrückführung geeignete, ausreichend dimensionierte Absetzbecken mit Filterbarrieren vorzuschalten,
- vor jeder Bauwasserrückführung den gelösten Sauerstoff und die Wassertemperatur zu messen und zu dokumentieren. Bei einer Wassertemperatur ab 20 C° oder einem Sauerstoffgehalt von ≤ 7 mg/l erfolgt keine Bauwasserrückführung oder ein Abfallen der Sauerstoffwerte im Gewässer unter ≤ 7 mg/l wird durch zusätzlichen, künstlichen Sauerstoffeintrag verhindert.
- dafür Sorge zu tragen, dass bei einer Wasserhaltung die Sichttiefe des eingepumpten Grundwassers 0,80 m nicht unterschreitet bzw. einen Anteil von 0,5 ml/l mineralisches, absetzbares Feinmaterial nicht überschreitet.

4.16 Die Prüfberichte sind im Rahmen des regelmäßigen UBB-Berichts (vgl. A. V. 3.2) vorzulegen.

4.17 Werden die in den Planunterlagen berechneten Einleitungsmengen überschritten, so sind unverzüglich die Planfeststellungsbehörde und das Wasserwirtschaftsamt Donauwörth zu informieren. Die Wassereinleitungen sind durch einen Fachgutachter zu bewerten. Die Auswirkung der Erhöhung ist darzustellen und der Planfeststellungsbehörde zur Prüfung vorzulegen. Jede über das genehmigte Ausmaß hinausgehende Erweiterung der Wassereinleitung bedarf einer neuen wasserrechtlichen Erlaubnis vor der Einleitung.

5. Befristungen

5.1 Die beschränkten wasserrechtlichen Erlaubnisse gelten nur für die Zeit der Bauausführung, maximal neun Monate ab Aufnahme der jeweiligen Gewässerbenutzung.

5.2 **Hinweis:** Sofern eine Verlängung der Befristung der beschränkten wasserrechtlichen Erlaubnis erforderlich wird, z. B. aufgrund von Verzögerungen im Bauablauf, so ist diese vom Antragsteller so rechtzeitig zu beantragen, dass vor Ablauf der Befristung die Verlängerung ausgesprochen werden kann.

5.3 Die gehobene wasserrechtliche Erlaubnis gilt für die Dauer des Betriebs der Leitung zur Versorgung der Allgemeinheit mit Gas oder Wasserstoff.

6. Niederschlagswasserbeseitigung an der Armaturengruppe Holzheim

6.1 Die Vorhabenträgerin ist verpflichtet, hinsichtlich der Niederschlagswasserbeseitigung an der Armaturengruppe Holzheim durch schadlose Versickerung die Vorgaben der Niederschlagswasserfreistellungsverordnung (NWFreiV) und der Technischen Regeln zum schadlosen Einleiten von gesammeltem Niederschlagswasser in das Grundwasser (TRENGW) einzuhalten.

6.2 Werden die Anforderungen der NWFreiV und der TRENGW nicht erfüllt, ist beim zuständigen Landratsamt Dillingen a. d. Donau eine wasserrechtliche Erlaubnis zu beantragen.

7. Hinweis

Die wasserrechtlichen Erlaubnisse stehen unter dem Vorbehalt nachträglicher Anforderungen (§ 13 WHG) sowie des jederzeitigen Widerrufs (§ 18 Abs. 1 WHG).

VII. Äußerungen und Anträge

Die im Laufe des Verfahrens vorgebrachten Äußerungen, insbesondere Einwendungen und Stellungnahmen von Vereinigungen nach Art. 73 Abs. 4 Satz 5 BayVwVfG, werden zurückgewiesen, soweit ihnen nicht durch diesen Planfeststellungsbeschluss – insbesondere durch Zusicherungen der Vorhabenträgerin oder Inhalts- und Nebenbestimmungen – Rechnung getragen wird oder sie sich nicht im Laufe des Planfeststellungsverfahrens durch Rücknahme oder auf andere Weise erledigt haben.

Soweit Anträge nicht bereits im Laufe des Verfahrens beschieden wurden, ist dies in diesem Planfeststellungsbeschluss im Rahmen der Entscheidungen über die Einwendungen geschehen. Soweit Anträgen in diesem Zusammenhang nicht ausdrücklich stattgegeben wird, werden sie zurückgewiesen.

VIII. Sofortige Vollziehbarkeit

Dieser Planfeststellungsbeschluss ist kraft Gesetzes sofort vollziehbar.

IX. Kosten

Die Vorhabenträgerin hat die Kosten des Planfeststellungsverfahrens und der Entscheidung zu tragen. Die Höhe der Kosten (Gebühren und Auslagen) wird in einem gesonderten Kostenbescheid festgesetzt.

B. Sachverhalt

I. Beschreibung des Vorhabens

1. Vorhabenträgerin

Vorhabenträgerin ist die bayernets GmbH. Dabei handelt es sich um ein Unternehmen, das unmittelbar bzw. mittelbar von den Stadtwerken München, den Stadtwerken Augsburg und weiteren, vornehmlich bayerischen Stadtwerken, Kommunalbetrieben und Energiegesellschaften kontrolliert wird. Die Vorhabenträgerin steht mithin nahezu vollständig im unmittelbaren oder mittelbaren Eigentum von deutschen Kommunen (sowie zu einem kleinen Teil im mittelbaren Eigentum des Landes Tirol). Als Unternehmen der Daseinsvorsorge ist die Vorhabenträgerin nicht auf Gewinnerzielungsabsicht ausgerichtet und eine Einrichtung der öffentlichen Hand.

2. Gegenstand des Vorhabens

Gegenstand des planfestgestellten Vorhabens sind die Errichtung und der Betrieb einer ca. 40,47 km langen Gastransportleitung von Wertingen (Landkreis Dillingen a. d. Donau) nach Kötz (Landkreis Günzburg) durch die bayernets GmbH (Gastransportleitung AUGUSTA = WK 51 Wertingen – Kötz). Die Gasleitung wird als molchbare, grundsätzlich unterirdische Leitung mit einer Nennweite von DN 700 und einem maximal zulässigen Betriebsdruck (MOP) von 100 bar geplant und errichtet. Sie dient dem Transport methanreicher Gase der 2. Gasfamilie Gruppe H (Erdgas). Perspektivisch soll die Erdgasleitung im Rahmen der Schaffung eines Wasserstoff-Kernnetzes auf Wasserstoff umgestellt werden (vgl. § 43l Abs. 4 Satz 1 und Satz 3 i. V. m. § 113c Abs. 3 EnWG).

Nicht vom vorliegenden Planfeststellungsbeschluss umfasst sind die GDRM-Anlagen in Wertingen und Kötz.

3. Trassenverlauf

3.1 Überblick

Die planfestgestellte Leitung beginnt in Wertingen. Am Knotenpunkt Wertingen kreuzen sich die Gastransportleitungen Amerdingen – Anwalting (AA 30) und Senden – Vohburg (SV 50). Zudem befindet sich dort die Verdichterstation Wertingen, die der Erhöhung der Transportkapazitäten der beiden Gastransportleitungen AA 30 und SV 50 dient.

Die AUGUSTA verläuft in den Gemeindegebieten von Wertingen, Laugna, Zusamaltheim, Villenbach, Holzheim und Glött im Landkreis Dillingen a. d. Donau sowie in den Gemeindegebieten von Winterbach, Dürrlauingen, Haldenwang, Burgau, Rettenbach und Kötz im Landkreis Günzburg. Bebautes Gebiet wird meist umgangen. In den Gemeinden Wertingen, Zusamaltheim, Villenbach, Holzheim, Glött, Winterbach, Dürrlauingen, Burgau und Kötz stehen teilweise Gebäude in einem Abstand von 15 bis 150 m zur AUGUSTA.

Die Leitung kreuzt zahlreiche Gräben und Bäche (Gewässer dritter Ordnung), die Flüsse Zusam, Glött und Kammel (Gewässer zweiter Ordnung) und die Flüsse Mindel und Günz (Gewässer erster Ordnung). Des Weiteren kreuzt die planfestgestellte Leitung diverse Straßen (z. B. die Bundesautobahn 8 und die Bundesstraße 16) sowie die Bahnstrecken Ulm – Augsburg und Günzburg – Mindelheim. Ferner quert die Leitung zwei Waldgebiete (insgesamt ca. 100 m) sowie das Landschaftsschutzgebiet „Augsburg – Westliche Wälder“ (LSG-00417.01) auf einer Länge von insgesamt ca. 5,3 km. Eine Querung von Wasserschutzgebieten, Naturschutzgebieten oder Natura 2000-Gebieten erfolgt nicht.

Über insgesamt 32,9 km (ca. 81 % der Gesamttrasse) verläuft die AUGUSTA parallel zu der in den 1960er Jahren ursprünglich als Öl-Pipeline errichteten, unterirdischen Gastransportleitung SV 50. Der Achsabstand zwischen der SV 50 (DN 450) und der AUGUSTA beträgt regelmäßig neun Meter. Abweichungen von der Parallelführung zur SV 50 und Seitenwechsel ergeben sich an einigen Stellen aufgrund der seit dem Bau der SV 50 geänderten örtlichen Gegebenheiten (z. B. Schutz von weiter gewachsenen Siedlungen und ökologisch sensiblen Gebieten) und aufgrund geänderter technischer Anforderungen (z. B. Sicherheitsabstände).

Zudem verläuft die AUGUSTA in zwei Teilabschnitten weitgehend parallel zu bestehenden Freileitungen zur Übertragung elektrischer Energie: zwischen Laugna und Holzheim zur 380-kV-Freileitung Dellmensingen – Meitingen des Übertragungsnetzbetreibers Amprion und zwischen Burgau und Großkötz zur 110-kV-Freileitung des Verteilnetzbetreibers LVN. Der Anteil dieser beiden Teilabschnitte beträgt ca. 26 km und damit ca. 64 % der Gesamtstrecke.

Am Knotenpunkt Kötz endet die Leitung. Dort werden die antransportierten Gasmengen zum einen in den südlichen Abschnitt der SV 50 überspeist, um diese bis zum Gaskraftwerk in Leipheim sowie über den Netzkopplungspunkt Hittistetten / Senden zur terranets bw GmbH zu transportieren. Zum anderen erfolgt eine Überspeisung in den westlichen Abschnitt der Gastransportleitung Ulm – Augsburg (UA 06), um die Gasmengen über die Netzkopplungspunkte Steinhäule 2 und Pfuhl zur terranets bw GmbH weiterzuleiten.

3.2 Einzelheiten

Im Einzelnen verläuft die Trasse wie folgt: Von der planfestgestellten Molchschleusenstation bei der Verdichterstation Wertingen aus verläuft die AUGUSTA zunächst in südwestliche Richtung. Sie durchquert ab Bau-km 0+34 das Landschaftsschutzgebiet „Augsburg – Westliche Wälder“ auf einer Länge von ca. 700 m, wobei sie eine vorhandene Waldlücke zwischen Buchsberg und Tannenberg nutzt. Ab Bau-km 0+36 tritt die AUGUSTA in die Parallelführung mit der SV 50 ein. Bei Bau-km 0+54 erfolgt ein Seitenwechsel auf die Ostseite der SV 50, um eine Baumrodung am Bliensbach zu vermeiden und um einem Freileitungsmast auszuweichen. Anschließend quert die Leitung den Bliensbach und tritt bei der Staatsstraße 2033, die bei Bau-km 0+84 geschlossen gekreuzt wird, aus dem Landschaftsschutzgebiet heraus. Bei Bau-km 2+20 quert die AUGUSTA ein zweites Mal das Landschaftsschutzgebiet „Augsburg – Westliche Wälder“, dieses Mal auf einer Länge von ca. 730 m. Das Einschwenken der 380-kV-Freileitung „Dellmensingen – Meitingen“ erfordert bei Bau-km 2+39 einen Seitenwechsel

auf die Nordseite der SV 50. Die Laugna, ein Gewässer dritter Ordnung, wird ca. bei Bau-km 2+76 geschlossen gekreuzt, die Staatsstraße 2036 bei Bau-km 3+85.

Ab Bau-km 4+97 erhöht die AUGUSTA auf einer Länge von ca. 400 m den Abstand zur SV 50 auf bis zu 27 m, um eine mit Bäumen und Strauchwerk bewachsene Böschung zu umgehen. Nach einer kurzen erneuten Querung des Landschaftsschutzgebiets „Augsburg – Westliche Wälder“ vergrößert sich der Abstand zur SV 50 bei Bau-km 5+52 über ca. 180 m auf bis zu 44 m, um zwei Kreuzungen mit einem Graben und einer Gehölzgruppe zu vermeiden. Nach Kreuzung der Gemeindestraße Roggden – Hettlingen, der Zusam, einiger begleitender Gräben (Bau-km 6+23), einer Gasleitung der schwaben netz GmbH und der Staatsstraße 2027 (Bau-km 7+51) beginnt bei Bau-km 7+74 nördlich von Zusamaltheim eine Auslenkung aus der Parallelführung mit der SV 50. Die Auslenkung dient dazu, die Wohnbebauung und ein Sportgelände in Zusamaltheim sowie Gehölzbestände großräumig zu umgehen. Die AUGUSTA unterkreuzt die Kreisstraße DLG 2, die 380-kV-Freileitung sowie die SV 50 und verläuft ab Bau-km 8+99 wieder parallel zu letzteren Beiden. Ca. bei Bau-km 10+71 wechselt die AUGUSTA auf die Nordseite der SV 50 und der 380-kV-Freileitung, um ein Biotop und ein Waldstück zu umgehen. Auf einer kurzen Strecke (Bau-km 11+82 bis 11+99) verlässt die AUGUSTA die Parallelführung zur SV 50 und zur 380-kV-Freileitung, um einem Trinkwasserhochbehälter nordwestlich auszuweichen.

Zwischen Bau-km 15 und 16 treten die beiden Gasleitungen und die 380-kV-Freileitung im Gemeindegebiet Holzheim erneut in das Landschaftsschutzgebiet „Augsburg – Westliche Wälder“ ein. Südlich von Holzheim quert die AUGUSTA – in leichter Abweichung vom Trassenverlauf der SV 50 – ca. bei Bau-km 15+72 ein Gestüt in südwestlicher Richtung über den Vor- bwz. Parkplatz und über eine Wiese zwischen Reitplatz und Hofgebäuden (vgl. hierzu genauer C. IV. 3.2.3.1). Anschließend quert sie die Augsburger Straße (St 2032) sowie einen Radweg und tritt kurz nach der Streckenabsperrstation Holzheim ca. bei Bau-km 15+98 wieder in die Parallelführung zur SV 50 und zur 380-kV-Freileitung ein. Die Einengung des Arbeitsstreifens bei der offenen Querung des Bogenbaches bei Bau-km 16+27 minimiert Eingriffe in Baumbestände entlang des Baches. Im Anschluss daran wird der Viehweidgraben in offener Bauweise unterkreuzt. Ca. bei Bau-km 18+57 endet südlich von Altenbaindt die Parallelführung mit der 380-kV-Freileitung und die SV 50 wird gekreuzt, um den Abstand zu Bebauung zu erhöhen (vgl. genauer C. IV. 3.2.3.2). Bei Bau-km 20+11 kreuzt die AUGUSTA die Kreisstraße DLG 8 in der Gemeinde Glött, Ortsteil Heudorf. Danach quert sie erneut das Landschaftsschutzgebiet „Augsburg – Westliche Wälder“ sowie bei Bau-km 20+44 die Glött in geschlossener Bauweise. Bei Bau-km 20+54 erreichen die beiden Gasleitungen den Landkreis Günzburg.

Zur Umgehung einer Siloanlage (bei Bau-km 21+13) und einer Heckenstruktur bzw. Baum- / Strauchreihe (bei Bau-km 21+22) wird der Abstand zwischen der AUGUSTA und der SV 50 zwischen Bau-km 20+57 und Bau-km 21+37 auf bis zu 100 m vergrößert. Bei Bau-km 22+01 wechselt die AUGUSTA auf die südliche Seite der SV 50, um einen Baum zu umgehen und den Abstand zu einem Wald zu vergrößern. Anschließend treten die Gasleitungen wieder in das Landschaftsschutzgebiet „Augsburg – Westliche Wälder“ ein. Ca. zwischen Bau-km 22+32 und 22+64 quert die SV 50 eine im Ökoflächenkataster des Bayerischen Landesamtes für Umwelt (LfU) verzeichnete Schutzfläche der Kategorie 1 (Wiesenstruktur als naturfachliche Kompensationsfläche) sowie den Flosserlohbach mit kartierten und geschützten Biotopflächen (Nasswiesen).

Um zusätzliche Eingriffe durch die AUGUSTA zu minimieren, wird hier auf einer Länge von 300 m die Parallelführung mit der SV 50 unterbrochen. Die AUGUSTA kreuzt die Kreisstraße GZ 11, die Ökokatasterflächen mit den geschützten Biotopen und den Flosserlohbach möglichst rechtwinklig in geschlossener Bauweise an einer schmalen Stelle der Ökokatasterfläche (im Folgenden: geschlossene Querung Flosserlohbach Ost). Kurz darauf quert die SV 50 erneut mehrere natur- und wasserfachlich schutzwürdige Flächen. So kreuzt die SV 50 viermal den Flosserlohbach bzw. dessen Nebenarm, läuft längs entlang des Flosserlohbaches und tangiert als Biotope geschützte Waldbestände bzw. Gehölzstrukturen am Flosserlohbach. Zur Vermeidung entsprechender Eingriffe durch die AUGUSTA wird auch hier die Parallelführung zur SV 50 für ca. 730 m aufgegeben. Die AUGUSTA verläuft stattdessen ab ca. Bau-km 22+80 nach einer zweiten, offenen Querung des Flosserlohbachs (im Folgenden: offene Querung Flosserlohbach West) auf einer Länge von ca. 325 m nach Westen über landwirtschaftliche Flur, quert dann in Richtung Süden einen bewaldeten Hang auf einer Länge von ca. 85 m (davon ca. 80 m im Wald) und läuft anschließend am Rand einer Feuchtwiese entlang, bevor sie bei Bau-km 23+50 wieder auf die SV 50 trifft (vgl. genauer C. IV. 3.2.3.3).

Bei Bau-km 24+44 (südlich von Mönstetten) verlässt die AUGUSTA erneut die Parallelführung mit der SV 50 für ca. 1,3 km, um mehrere Einzelgehöfte, Heckenstrukturen bzw. Baum- und Strauchreihen sowie einen Teich mit angrenzendem Baumbestand zu umgehen (vgl. genauer C. IV. 3.2.3.4). Hier befindet sich zudem die Streckenabsperrstation Dürrlauingen. In freier Flur queren die beiden Gastransportleitungen nordwestlich von Mehrenstetten kurz das Landschaftsschutzgebiet „Augsburg – Westliche Wälder“ sowie die Staatsstraße 2025. Dabei weicht die AUGUSTA auf einer Länge von ca. 110 m Baumbeständen sowie einer Station der SV 50 aus. Bei Bau-km 28+02 kreuzen die Gastransportleitungen zwischen Offingen und Burgau die ICE-Bahnstrecke Ulm – Augsburg. Bei Bau-km 28+20 queren die Gasleitungen den nördlichen Teil eines Vorbehaltsgebiets für Kies / Sand.

Zwischen Bau-km 28+33 und 28+70 weicht die AUGUSTA von der Parallelführung zur SV 50 ab und quert die Mindel an einer anderen Stelle mittels eines Microtunnels. Die SV 50 verläuft hingegen nahe an den Gebäuden eines Wasserkraftwerks entlang. Nach der Kreuzung der Mindel verläuft die AUGUSTA wieder nördlich der SV 50, um ein weiteres, südseitig gelegenes Vorbehaltsgebiet für Kies / Sand zu umgehen. Zwischen Bau-km 29+03 und 29+18 verläuft die AUGUSTA auf dem Flugfeld eines Modellflugvereins (vgl. hierzu C. IV. 3.2.3.5). Eine Trassenauslenkung ab ca. Bau-km 29+78 ermöglicht es der AUGUSTA, die Kreisstraße GZ 31, die SV 50 und die St 2024 bei Bau-km 29+84 zu kreuzen, dabei die Moorböden nordwestlich des Kreisverkehrs zu umgehen und eine zu große Annäherung an die einschwenkende 110-kV-Freileitung zu vermeiden. Im Folgenden verlaufen die Gastransportleitungen weitgehend parallel zur 110-kV-Freileitung. Im Bereich zwischen Bau-km 30+41 und 31+43 schwenkt die AUGUSTA unter kurzeitiger Aufgabe der Parallelführung zur SV 50 und zur 110-kV-Freileitung nach Südwesten, um einige Trassierungshindernisse zu umgehen (sehr dichter Gehölzbestand an der Kammel, Waldbestand, Biotope, Altarme der Kammel, Ausgleichsflächen, eine Station der SV 50 sowie Teiche). Die AUGUSTA kreuzt die Kammel ca. bei Bau-km 30+80 in geschlossener Bauweise. Bei Bau-km 33+40 verlässt die AUGUSTA östlich von Limbach bei der Kreuzung der BAB 8 auf einer Länge von ca. 570 m erneut die Parallelführung mit der SV 50 und der 110-kV-Freileitung, um

Eingriffe in den Baumbestand nahe der Bundesautobahn zu vermeiden und um einem Freileitungsmasten auszuweichen. Anschließend kreuzt die AUGUSTA die SV 50 sowie die 110-kV-Freileitung und verläuft wieder auf deren südöstlicher Seite. Bei Bau-km 34+08 weicht die AUGUSTA von der SV 50 und der 110-kV-Freileitung ab, um einer Streuobstwiese und bachbegleitendem Gehölz auszuweichen. Kurz darauf vergrößert sich der Abstand zur SV 50 über eine Länge von 500 m, um mehr Abstand zur Ortsverbindungsstraße Limbach – Ebersbach zu gewinnen.

Östlich von Kleinkötz findet zwischen Bau-km 36+70 und Bau-km 37+70 eine Trassenauslenkung aus der Parallelführung mit der SV 50 und der 110-kV-Freileitung statt, um ein schützenswertes Waldgebiet sowie eine Brombeerplantage zu schonen und um auf die Planung einer Ortsumgehung für Ichenhausen (B 16) Rücksicht zu nehmen. Die Kreuzung der B 16 zwischen Ebersbach und Kleinkötz erfolgt ebenfalls im Rahmen einer kleinräumigen Trassenauslenkung von ca. 240 m, um die Fällung einer Baumgruppe zu vermeiden und um die Bundesstraße möglichst rechtwinklig zu kreuzen. Zwei kurz darauf folgende Kreuzungen der SV 50 und der 110-kV-Freileitung dienen der Umgehung eines landwirtschaftlichen Anwesens. Bei Bau-km 39+0 werden die Bahnlinie Kötz – Ichenhausen, anschließend die Günz und danach der westliche Graben zum Taubriedgraben bei Bau-km 39+96 gekreuzt. Zur Vermeidung von Eingriffen in Gehölze und Streuobstwiesen verlässt die AUGUSTA die Parallelführung mit der SV 50 und der 110-kV-Freileitung und verläuft in nordwestliche Richtung. Nach einem Schwenk der Trasse nach Süden bei Bau-km 40+30 erreicht die Leitung bei Bau-km 40+476 den Netzknotenpunkt Kötz. Hier errichtet die Vorhabenträgerin die planfestgestellte Molchschleusenstation als Endpunkt der AUGUSTA und bindet die Gastransportleitung an die GDRM-Anlage in Kötz an.

4. Technische Bauten

4.1 Überblick

Neben der Verlegung der Rohrleitung selbst umfasst das planfestgestellte Vorhaben zugehörige Einrichtungen wie beispielsweise Armaturen, Schilderpfähle, Leitungsschutz- und Erdungsanlagen, Molchschleusen inkl. Einbindung in die Gasdruckregel- und Messanlagen (GDRM-Anlagen) in Wertingen und Kötz sowie die weiteren aus dem Plan ersichtlichen Baumaßnahmen. Insbesondere umfasst das Vorhaben ausweislich der planfestgestellten Unterlagen u. a.

- die Neuerrichtung von Molchschleusen an der GDRM-Anlage Wertingen und an der GDRM-Anlage Kötz inklusive Anbindung der Leitung an diese GDRM-Anlagen über die Molchschleusen (die GDRM-Anlagen selbst sind bereits gebaut und nicht Gegenstand dieses Planfeststellungsbeschlusses),
- die Neuerrichtung von Streckenabsperrstationen ca. bei Bau-km 15+86 (Gemeinde Holzheim) und ca. bei Bau-km 25+22 (Gemeinde Dürrlauingen),
- die Errichtung einer Fremdstromschutzanlage einschließlich einer Tiefenanode im Bereich der Streckenabsperrstation Dürrlauingen,
- ca. 39 Erdungsanlagen und Messstellen zur Kompensation von Hochspannungsbeeinflussungen, Abgrenzeinheiten in oberirdischen Schutzgehäusen (ABE, KKS-Schränke),

- die Verlegung von zwei PE-HD-Kabelschutzrohren mit einem Durchmesser von je 50 mm für Steuer- und Kommunikationskabel (Lichtwellenleiter) zum Betrieb der Gastransportleitung,
- eine ca. 130 m lange LWL-Anbindung zur bestehenden Gasstation der SV 50 Waldkirch ca. bei Bau-km 21 für betriebliche Zwecke,
- die Kennzeichnung der Leitung durch Schilderpfähle mit Hinweistafeln,
- die während der Bauzeit benötigten Rohrlagerplätze und Arbeitsstreifen.

4.2 Molchschleusen- und Streckenabsperrstationen

Die Molchschleusenstationen Wertingen und Kötz schließen die AUGUSTA an das Netz der Vorhabenträgerin an und ermöglichen eine Inlineinspektion. Die Molchschleusenstationen bestehen aus baulichen Anlagen, Fundamenten für Ausbläser und Rohrleitungen sowie aus Zuwegungen und Einfriedungen. Die Molchschleusenstation Wertingen bei Bau-km 0+00 befindet sich nördlich der Ortslage Prettelshofen (Fl.-Nr. 151/1, Gemarkung Prettelshofen, Gemeinde Wertingen). Die Molchschleusenstation Kötz bei Bau-km 40+20 liegt südlich der Ortslage Kötz (Fl.-Nr. 489, 490 und 491, Gemarkung Großkötz, Gemeinde Kötz). Die beiden Stationen nehmen innerhalb des vorhandenen Stationsgeländes ca. 680 m^2 (Wertingen) bzw. ca. 866 m^2 (Kötz) in Anspruch.

Innerhalb des Stationsgeländes erhalten wenig befahrene Flächen ein versickerungsfähiges Verbundsteinpflaster. Flächen, die für betriebliche Belange genutzt werden, werden geschottert oder als Schotterrasen ausgeführt. Ein 2,40 m hoher Doppelstabgitterzaun dient jeweils als Einfriedung. Beide Stationsflächen werden von einem Pflanzstreifen umgeben.

Die Molchschleusenstationen können mit einer mobilen Molchschleuse versehen werden. Wesentliche Elemente der Konstruktion sind ein Molchschleusenkugelhahn mit Differenzdruck- und Fernüberwachung als Hauptabsperrarmatur und eine Bypass-Leitung. In der Bypass-Leitung sind weitere Absperrkugelhähne und ein weiterer Kugelhahn DN 500 als „Feuerschieber“. Im Bereich des jeweiligen Stationseingangs der Rohrleitung befindet sich ein Isolierstück DN 700. Weiterhin enthalten die Molchschleusenstationen eine erdverlegte Ausbläserleitung (DN 250) inklusive Ausbläser. Alle Armaturen bzw. Schieber und die mobile Molchschleuse kommen auf Fundamenten zum Liegen (vgl. S. 4 f. der Antragsunterlage 4.1).

Des Weiteren werden in Holzheim und Dürrlauingen zwei Streckenabsperrstationen mit Ausbläserleitung errichtet. Bei Bau-km 15+86 wird zwischen den Ortslagen Holzheim und Ellersbach auf Fl.-Nr. 2368, Gemarkung Holzheim, die Station „Holzheim“ erstellt. Die Station „Dürrlauingen“ liegt bei Bau-km 25+22 südöstlich der Ortslage Dürrlauingen auf Fl.-Nr. 304 der Gemarkung Dürrlauingen.

Für die beiden Streckenabsperrstationen werden ca. 514 m^2 bzw. 505 m^2 umzäunte Fläche benötigt. Davon erhalten ca. 313 m^2 bzw. ca. 325 m^2 eine Befestigung. Das Gelände wird jeweils von einem ca. 2,40 m hohen, grünen, korrosionsbeständigen und blitzgeschützten Stahlgitterzaun eingefriedet und außerhalb der Stationsumrandung mit einem Bepflanzungsstreifen versehen. Flächen innerhalb des Zauns, die für betriebliche Belange notwendig sind, werden geschottert (ca. 126 m^2 bzw. 173 m^2), Zufahrten und Stellplätze bzw. Arbeitsflächen werden entweder mit Verbundpflaster

(Holzheim: ca. 187 m^2) oder versickerungsfähig mit Rasengitterplatten (Dürrlauingen: ca. 152 m^2) hergestellt. Des Weiteren erstellt die Vorhabenträgerin jeweils eine dauerhafte Zufahrt zu den Stationen Holzheim und Dürrlauingen.

Errichtet werden jeweils u. a. ein Kugelhahn DN 700 als Hauptabsperrarmatur und eine Bypass-Leitung DN 250. In der Bypass-Leitung befinden sich weitere Absperrkugelhähne. Alle Armaturen bzw. Schieber kommen auf Fundamenten zum Liegen und werden dort befestigt. Zusätzlich enthalten die Stationen eine erdverlegte Ausbläserleitung inklusive Ausbläser sowie einen Steuerschrank zur Steuerung der motorgetriebenen Hauptarmatur. Ein vorgesehener Umpumpstutzen ermöglicht eine Umschleusung des Gases und damit die Reduktion von Ausblasevorgängen.

Die für die Molchschleusen- und Streckenabsperrstationen benötigten Grundstücke stehen im Eigentum der Vorhabenträgerin.

5. Bauausführung

Die gesamte Bauphase wird von einer **Umweltbaubegleitung** mit Schwerpunkten auf der ökologischen, bodenkundlichen und hydrologischen Baubegleitung begleitet und überwacht. Die Umweltbaubegleitung überprüft beispielsweise die Verdichtungsempfindlichkeit der Böden.

5.1 Vorarbeiten

Vor Beginn der Bauarbeiten informiert die Vorhabenträgerin die betroffenen Grundstückseigentümer, Pächter, sonstigen Bewirtschafter und Behörden über den Baustart und führt Baueinweisungsgespräche. Zudem wird in Abstimmung mit den Eigentümern bzw. Nutzern der Zustand von Straßen, Wegen und Flurstücken dokumentiert (vgl. A. 1., 2.3). Des Weiteren erfolgt eine wasserwirtschaftliche Beweissicherung (vgl. A. 7.).

Der Leitungsverlauf wird eingemessen und der Arbeitsstreifen abgesteckt; vorhandene Fremdleitungen werden ausgesteckt. Auf möglichen Verdachtsflächen für Kampfmittel findet eine Kampfmittelsondierung statt. Die Trasse wird von anderen vorhandenen Hindernissen freigemacht. Insbesondere entfernt die Vorhabenträgerin Gehölze und Wurzelwerk.

Nach Abtrag des Oberbodens (dazu sogleich) führt die Vorhabenträgerin nach den Vorgaben des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege archäologische Untersuchungen durch. Mögliche archäologische Funde werden dokumentiert und geborgen. Zudem werden Rohrlagerplätze und Baustraßen eingerichtet (vgl. dazu B. I. 5.2).

Diese Vorarbeiten sind teilweise bereits im Rahmen der Zulassung des vorzeitigen Baubeginns bereits erfolgt (vgl. hierzu Bescheid zur Zulassung des vorzeitigen Baubeginns vom 22.11.2024) bzw. als bauvorbereitende Maßnahmen nach § 44 EnWG.

5.2 Rohrlagerplätze, Baueinrichtungsflächen und Baustellenverkehr

Während der Bauphase werden acht temporäre Lagerplätze zur Lagerung der Rohre und Leitungsmaterialien eingerichtet (vgl. zur genauen Lage Antragsunterlagen 2.4, 5.3 und 6.3.2 sowie zur Zufahrt Antragsunterlage 5.2). In Bezug auf Rohrlagerplatz 6 hat die Vorhabenträgerin mit E-Mail vom 13.01.2025 mitgeteilt, dass der Rohrlagerplatz aufgrund der dort vorgefundenen Bodenverhältnisse weder ausgebaut noch genutzt

wird. Angelegt und genutzt werden somit die Rohrlagerplätze 1 bis 5 und 7 bis 9. Rohrlagerplatz 7 befindet sich auf Fl.-Nr. 534, Gemarkung Großanhausen, Gemeinde Burgau. Bei der in Anlage 2 der Antragsunterlage 17.3 eingezeichneten Lage des Lagerplatzes 7 (orange schraffierte Fläche auf Fl.-Nr. 72, Gemarkung Limbach, Gemeinde Burgau) handelt es sich um eine versehentliche Falschdarstellung; die Fläche dient nicht als Lagerplatz. Die Vorhabenträgerin hat mit E-Mail vom 04.04.2025 zugesichert, dass diese orange schraffierte Fläche auf Fl.-Nr. 72, Gemarkung Limbach, Gemeinde Burgau, nicht als Lagerplatz 7 in Anspruch genommen wird.

Teilweise werden die Rohre mit Hilfe einer Biegemaschine auf den Rohrlagerplätzen gebogen. Es handelt sich vorrangig um Acker- oder Grünlandflächen in einem Abstand von bis zu 5 km zur Leitungstrasse. Zur Herstellung der Lagerplätze wird der Oberboden abgehoben und neben der Lagerfläche zwischengelagert. Der gesamte Rohrlagerplatz wird mit einer geotextilen Bahn unter einer mindestens 30 cm starken Schotterschicht bedeckt, soweit er nicht befestigt ist (z.B. Rohrlagerplatz 5). Die Schotterschicht wird verdichtet oder mit Baggermatratzen versehen. Die Rohrlagerstapel werden auf Holzbalken gelagert. Alternativ werden die Rohrlagerplätze mit Stahlplatten anstelle der Schotterschicht befestigt. Nach Abschluss der Arbeiten baut die Vorhabenträgerin die Lagerplätze komplett zurück und versetzt sie wieder in ihren ursprünglichen Zustand.

In der Regel werden die Lagerplätze mit Standardzugmaschinen mit teleskopierbarem Auflieger beliefert. Die Transportfahrzeuge sind bei einer Lastfahrt 23 m lang, 2,55 m breit und 4 m hoch; unbeladen sind die Fahrzeuge 15,5 m lang. Grundsätzlich soll eine Achslast von 20 t nicht überschritten werden. In engen Kurvenradien werden bei Bedarf im Kurvenbereich Stahlplatten o. ä. ausgelegt. Des Weiteren kann es erforderlich sein, entlang der Transportrouten temporäre Ausweichbuchten anzulegen. Die Ausfuhr der Rohre auf die Trasse erfolgt durch Spezialfahrzeuge mit einer Länge von ca. 12 m. Da die Rohre 18 m lang sind, werden sie mit einem Überstand von je 3 m vorne und hinten transportiert.

Das bauausführende Unternehmen errichtet Baueinrichtungsflächen entlang der Trasse im Arbeitsstreifenbereich, z. B. für erforderliche Materialcontainer, Sanitäranlagen, Baumaschinen und sonstiges Material. Weiter benötigte Flächen werden im Bereich bestehender Industrie- oder Gewerbeflächen errichtet und vorhandene Infrastruktur genutzt.

5.3 Bauweise

Die Verlegung der Leitung erfolgt in der Regel in **offener Bauweise**, also durch Aushub eines Rohrgrabens. Der Rohrleitungsgraben ist während der Bauphase im freien Gelände in der Regel ca. 1,9 m tief. Die Breite des Rohrleitungsgrabens beträgt regelmäßig ca. 1,1 m an der Grabensohle und ca. 2,9 m an der Geländeoberkante. Lokal werden z. B. bei der Querung von Gewässern oder Straßen tiefere Rohrgräben angelegt (vgl. im Einzelnen zu den geschlossenen Querungen Antragsunterlagen 17).

Zum Aushub des Rohrgrabens und zur Anlage sonstiger Arbeitsflächen werden der Ober- und Unterboden sowie der Untergrund horizontkonform abgetragen; bei deutlichen Abweichungen in der Zusammensetzung wird beim Abtrag der Bodenbereiche weiter differenziert. Der **Ober- bzw. Mutterboden** (in der Regel A-Horizonte) mit einer

Stärke von durchschnittlich ca. 30 cm wird bodenschonend mit Raupenbaggern abgehoben. Um eine Vermischung mit dem sonstigen Rohrgrabenaushub (also Unterboden und Untergrund, in der Regel B- und C- Horizonte) zu vermeiden, wird der Oberboden getrennt, meist sogar auf der gegenüberliegenden Grabenseite zu den Mieten mit dem Unterboden und Untergrund, gelagert. Nur in Ausnahmefällen (z. B. andere Vermeidungserfordernisse) wird der Unterboden neben dem Oberboden gelagert. Bei einer Lagerungsdauer von zwei Monaten oder mehr erfolgt eine Begrünung der Oberbodenmiete sowie des für Vegetationszwecke vorgesehenen Unterbodens. Der Materialaushub wird durch Abdeckungen, Berieselungen u. ä. feucht gehalten. Nur wenn eine Trennung von Ober- und Unterboden nicht realisierbar ist (z. B. wegen anthropogener Überprägung oder im Wald), findet ein gemeinsamer Aushub statt.

Nach Aushub des Rohrgrabens wird die Rohrleitung in den Graben eingebracht. Bei den **Rohren** handelt es sich um kunststoffummantelte, hochfeste Stahlrohre mit einer Länge von bis zu 18 m. Die Rohre werden innerhalb des Arbeitsstreifens entlang des Rohrgrabens ausgelegt und stabil gelagert. Anschließend werden die Einzelrohre (in der Regel oberirdisch) auf einer Länge von bis zu mehreren hundert Metern zu einem Rohrstrang verschweißt, die Verbindungsnähte nachisoliert und mit Hebegeräten, den sog. Seitenbäumen, in den Rohrgraben abgesenkt. Im Rohrgraben werden jeweils zwei abgesenkte Rohrstränge miteinander verschweißt und die Verbindungsnaht nachisoliert. Die Position der Rohre wird exakt vermessen. Mitverlegt werden zwei PE-HD-Kabelschutzrohre mit einer Nennweite von je DN 50, um die für den Betrieb der Gastransportleitung notwendigen Steuer- und Kommunikationskabel (Lichtwellenleiter) aufzunehmen.

Bei der **offenen Kreuzung von Straßen** (z. B. Gemeindeverbindungsstraßen) wird zunächst das einzulegende Rohr vorbereitet. Sodann werden die Asphaltoberfläche aufgebrochen und die Asphaltschichten ausgebaut. Anschließend wird der Rohrgraben quer unter der Straßenkreuzung ausgehoben, die vorbereitete Gasleitung sowie die Kabelleerrohre für das Begleitkabel verlegt und der Graben wieder verfüllt. Beim Verfüllen ist auf eine gute Verdichtung und einen dem Straßenunterbau entsprechenden Einbau zu achten. Nach der Wiederherstellung des Straßenunterbaus wird die Oberfläche im Bereich der geschnittenen Asphaltoberfläche erneuert. Während der Bauarbeiten werden temporäre Umleitungen für den Verkehr eingerichtet; alternativ erfolgen die Sperrungen gegebenenfalls nur halbseitig. Das Verfahren wird bei nicht klassifizierten Straßen, weniger belebten Straßen und Feldwegen eingesetzt. Bei stärker befahrenen Straßen werden ggf. temporäre Überfahrbrücken installiert.

Bei der **offenen Querung von Gewässern** (nur einige Gewässer dritter Ordnung) wird das Gewässer z.B. oberhalb der Kreuzung aufgestaut und temporär umgeleitet, der Rohrgraben ausgehoben und das Rohr in den Rohrgraben gelegt. Das Rohr wird als Düker ausgeformt und soweit erforderlich gegen Auftrieb und Erosion gesichert. Eine ausreichende Überdeckung zur Gewässersohle wird sichergestellt. Anschließend wird der Rohrgraben wieder befüllt und die temporäre Umleitung zurückgebaut.

Bei der **geschlossenen Bauweise** (insbesondere Horizontal-Pressbohrverfahren, Rohrrammverfahren mit offenem Rohr, Microtunneling, Rohrvortrieb mit Produktrohren, HDD-Bohrung) wird eine Startgrube angelegt und das Rohr von dort aus untertägig bis zur Zielgrube vorgetrieben. Hierfür werden jeweils vor und nach der grabenlosen Strecke eine Baugrube sowie zusätzliche Flächen für den Aushub, für die Baustelleneinrichtung, für Bauhilfsstoffe, für die zusätzliche Maschinentechnik und ggf. für die

Bauwasserhaltung benötigt. Das geschlossene Bauverfahren wird bei der Kreuzung von klassifizierten Straßen, von Bahnlinien, von Gewässern der ersten und zweiten Ordnung sowie von besonders sensiblen Lebensraumkomplexen (östliche Querung des Flosserlohbachs am Feuchtgebietskomplex, westlicher Graben zum Taubriedgraben, Laugna) gewählt.

Bei der **geschlossenen Querung von Gewässern** werden zur temporären Ermöglichung einer Überfahrt mit Baufahrzeugen Verdolungsrohre sowie an Zusam und Laugna temporäre Brückenbauwerke erforderlich sein.

Im freien Gelände ist der **Arbeitsstreifen** ca. 31 m breit. In ökologisch sensiblen bzw. wertvollen Bereichen beträgt die Arbeitsstreifenbreite ca. 23 m, in Einzelfällen (z. B. Waldquerung) nur 12 m. Bei der Querung linearer Gehölze kann der Arbeitsstreifen auf sehr kurzen Strecken sogar auf bis zu 6 m eingeschränkt werden. Eine Verkleinerung des Arbeitsstreifens in ökologisch sensiblen bzw. wertvollen Bereichen wird insbesondere dadurch erreicht, dass der Oberboden bzw. teilweise auch der sonstige Rohrgrabenaushub zur Zwischenlagerung zu einer anderen, nahegelegenen Fläche hinter oder vor der Einengung transportiert wird. Eine Einengung des Arbeitsstreifens ist ferner dadurch möglich, dass in Abstimmung mit der bodenkundlichen Baubegleitung der Rohrgrabenaushub (Unterboden und Untergrund) auf der Fahrspur flächenmäßig verteilt wird. Schließlich kann der Arbeitsstreifen auch dadurch eingeengt werden, dass auf das Auslegen und Verschweißen der Rohre seitlich des Rohrgrabens verzichtet wird und stattdessen die Rohre einzeln oder als Doppelstrang im Rohrgraben abgelegt und direkt im Rohrgraben miteinander verschweißt werden. Dieses Verfahren erfordert jedoch in den meisten Fällen den Einsatz von Hebekränen und wird aufgrund des deutlich höherem Arbeitsaufwands nur auf kurzen Strecken eingesetzt. Bei Kreuzungen in geschlossener Bauweise ist im Bereich der Baugruben ein größeres Arbeitsfeld erforderlich, beispielsweise für zusätzliche Lagerflächen für Bodenaushub, Baustelleneinrichtung, Bauhilfsstoffe, zusätzliche Maschinentechnik und für die Wasserhaltung.

Soweit es die Bodenverhältnisse erfordern, werden zum Schutz der darunterliegenden Bodenschichten temporäre **Baustraßen** aus Schotter mit Geogittern bzw. aus Baggermatratzen (mit Stahlbändern verbundene Holzbohlen bzw. Holzschwellen) eingerichtet. Bei geschütteten Baustraßen wird unter dem Baustraßenmaterial ein Vlies ausgelegt, um eine Vermischung der Bodenschichten zu verhindern. Baustraßen werden voraussichtlich auf mindestens ca. 37 km (ca. 91 % des Trassenverlaufs) erforderlich sein. Die Baustraßen werden nach der Rohrverlegung vollständig zurückgebaut.

Bei Bedarf wird auf Teilstrecken eine **temporäre Grundwasserhaltung** installiert, um den Grundwasserspiegel für die Zeit bis zum Verfüllen des Grabens abzusenken und so eine tragfähige und sichere Arbeitsfläche zu gewährleisten. Die Bemessung und Auswahl der erforderlichen Wasserhaltungsmaßnahmen erfolgt auf Grundlage der Daten aus den Boden- und Baugrunduntersuchungen sowie der Daten aus der wasserwirtschaftlichen Beweissicherung, die Aufschluss über die ortsspezifischen hydrologischen Verhältnisse geben. Insbesondere bei der Querung von Gewässern kann eine Wasserhaltung erforderlich sein. Voraussichtlich sind auf mindestens 20 % der Trassenstrecke Wasserhaltungen in Form von Schwerkraftentwässerung und / oder Vakuumentwässerung erforderlich.

Auf Teilstrecken, beispielsweise auf dem Grundstück des Modellflugplatzes und auf einem Nachbargrundstück (Fl.-Nr. 4022 und 4023, Gemarkung und Gemeinde

Burgau), erfolgt demgegenüber eine **Nassverlegung** ohne Wasserhaltungsmaßnahmen. Der Rohrleitungsabschnitt wird bei diesem Verlegeverfahren an beiden Enden verschlossen und mit einer Betonumhüllung oder Betonreitern vor der Verfüllung des Rohrgrabens ballastiert, um ein Aufschwimmen der Rohrleitung zu verhindern. Zur Einbindung dieser Rohrleitungsabschnitte an die folgenden Rohr- und Tiefbauarbeiten sind dann Wasserhaltungsmaßnahmen erforderlich.

5.4 Fertigstellung

Zur **Wiederverfüllung** des Rohrgrabens wird in der Regel das Aushubmaterial verwendet, das horizontweise wieder in den Graben eingebracht wird. Bei nicht verdichtungsfähigem oder verunreinigtem Material ist hingegen ein Bodenaustausch notwendig. Sofern Grabenaushub aufgrund von Verunreinigungen nicht wieder eingebaut werden darf, wird dieser in Abstimmung mit den zuständigen Behörden zu Abfallentsorgungs- oder Abfallverwertungseinrichtungen verbracht. Soweit erforderlich wird die Rohrleitung allseitig eingesandet und verdichtet, um unerwünschte Setzungen zu verhindern. Die Einsandung vertieft den Rohrgraben um ca. 20 cm. Nach erfolgter Teilverfüllung des Rohrgrabens werden die Leerrohre für die Betriebs- und Kommunikationskabel verlegt (s. o.) und die Druckprüfung der Leitung durchgeführt.

Vor Auftrag des Oberbodens erfolgt eine **Tiefenlockerung** des Unterbodens längs und diagonal der Trasse. Anschließend ebnet eine Raupe mit abgesenktem Schild die Oberfläche des gelockerten Unterbodens, um zu verhindern, dass der später aufgetragene Oberboden in die offenen Lockerungsfurchen gelangt und es so zu Oberbodenverlusten kommt. Der Wiederauftrag des Oberbodens erfolgt zur Strukturschonung nahezu ausschließlich durch Raupenbagger. Bei zu nasser Witterung bzw. zu hoher Bodenfeuchte werden die Rekultivierungsarbeiten in Abstimmung mit der bodenkundlichen Baubegleitung temporär eingestellt. Der aufgetragene Oberboden wird ggf. ebenfalls gelockert. Lokal können Sonderrekultivierungsmaßnahmen erforderlich sein.

Die **Bodenüberdeckung** beträgt nach Fertigstellung regelmäßig mindestens 1 m. Die Bodenüberdeckung wird in sensiblen Bereichen wie folgt erhöht: auf mindestens 1,2 m bei nicht klassifizierten Straßen, auf mindestens 1,4 m bei klassifizierten Straßen; auf mindestens 1,5 m bei Gräben und Gewässern; auf mindestens 2,5 m bei Gewässern erster und zweiter Ordnung sowie bei Bahnlinien (feste Fahrbahn). Bestehende Fremdleitungen werden in der Regel in einem lichten Abstand von mindestens 0,5 m unterkreuzt.

Ein dinglich zu sichernder **Schutzstreifen** von insgesamt 10 m Breite (jeweils 5 m rechts und links der Leitungsachse) muss für Tätigkeiten an der Leitung jederzeit ungehindert zugänglich sein. Insbesondere darf dieser Schutzstreifen nicht überbaut werden. Die Anlage von kreuzenden oder parallel führenden Straßen, Wegen, Kanälen, Rohrleitungen oder Kabeln im Schutzstreifen der Leitung kommt in Abstimmung mit der Vorhabenträgerin in Betracht, wenn dadurch weder der Bestand noch der Betrieb der Gasleitung gefährdet oder beeinträchtigt werden.

Ein 2,5 m breiter Schutztreifen rechts und links der Rohraußenkante ist von Bäumen und tiefwurzelnden Sträuchern freizuhalten. Demnach ist ein gehölzfrei zu haltender Streifen von insgesamt 5,7 m Breite (je 2,5 m rechts und links der Rohraußenkante zzgl. Leitungsdurchmesser 0,7 m) zu gewährleisten. Der Schutzstreifen ist dinglich zu sichern.

Bestehende **Drainagen** werden während der Bauzeit provisorisch überbrückt. Nach Abschluss der Arbeiten wird deren Funktionalität wiederhergestellt. Beeinträchtigte Drainageleitungen werden zur Wiederherstellung ihrer Funktionsfähigkeit instandgesetzt oder ersetzt. Innerhalb des Arbeitsstreifens erfolgt eine vollständige Wiederherstellung der Funktionalität der bestehenden Drainagesysteme (vgl. D. VI.).

Alle Flächen werden wieder entsprechend ihres **ursprünglichen Zustands** vor dem Eingriff hergestellt, insbesondere werden Gehölzbestände und Wälder bepflanzt. Eine Ausnahme besteht für den von Holz und tiefwurzelnden Sträuchern freizuhaltenden Streifen von insgesamt 5,7 m Breite innerhalb des 10 m Schutzstreifens. Auf landwirtschaftlich genutzten Flächen erfolgen auf Wunsch des Bewirtschafters eine Zwischenbewirtschaftung und / oder standortgerechte Tiefenlockerungen, Kalkungs- sowie Düngungsmaßnahmen. Ggf. entfernte Zäune werden ersetzt. Sämtliche baustellentechnische Einrichtungen und baubedingte Fremdstoffe wie Bohrbrunnen, Spundungen, Baustraßen (einschließlich Baggermatratzen, Schotter, Vliese etc.) und Lagerflächen werden rückgebaut.

Bei Übergabe der rekultivierten Trasse an den Eigentümer bzw. Bewirtschafter werden ein schriftliches Übergabeprotokoll angefertigt und der Zustand **dokumentiert**. Die Vorhabenträgerin behebt oder reguliert die durch die Bauarbeiten entstandenen Schäden. Kommt es zu keiner Einigung zwischen dem Eigentümer und der Vorhabenträgerin bzw. mit dem Bauunternehmen, ermittelt die Vorhabenträgerin den Schaden durch einen vereidigten Sachverständigen (vgl. A. 2.3).

5.5 Bauzeit

Die Gesamtdauer der Arbeiten hängt von der Witterung und den Bodenverhältnissen ab. Für die Rohr- und Tiefbauarbeiten einschließlich der Vermessungen, Kampfmittelsondierung und archäologischen Voruntersuchungen sowie für die gastechnische Inbetriebnahme strebt die Vorhabenträgerin eine Bauzeit bis ca. Ende 2025 an.

Die Vorhabenträgerin beabsichtigt, im Verfahren der Endlosverlegung und an mehreren Leitungsabschnitten zugleich zu arbeiten. Die durchschnittliche Tagesleistung bei der Leitungsverlegung beträgt ca. 400 bis 500 m. Die übrigen ca. 8 bis 10 Bauakte (z. B. Oberbodenarbeiten, Rohrgrabenaushub, Schweißer, Rohrverlegung, Bodeneinfüllung, Oberbodenauftrag) orientieren sich an dieser Arbeitsgeschwindigkeit. Der genaue Zeitaufwand je Abschnitt ist nicht konkret absehbar, in der Regel werden die Arbeiten pro Leitungsabschnitt ca. sechs bis acht Wochen in Anspruch nehmen. Sonderbauwerke wie die Streckenabsperrstationen werden separat gebaut und später mit den vorgestreckten Rohrstrangabschnitten verbunden.

Die Arbeiten werden grundsätzlich jeweils von Montag bis Samstag durchgeführt; nur in Sonderfällen wird auch am Sonntag, an Feiertagen oder nachts gearbeitet. Die Wasserdruckprüfung dauert mehrere Tage und erfordert den Aufbau einer Pumpenstation. Auch bei Sonderbauverfahren finden einzelne Arbeiten außerhalb der Regelarbeitszeit, also auch am Sonntag, an Feiertagen oder nachts, statt.

II. Verfahren

1. Raumordnungsverfahren

Vor Einleitung des Planfeststellungsverfahrens hat die Regierung von Schwaben ein Raumordnungsverfahren für das Vorhaben durchgeführt. In ihrer landesplanerischen Beurteilung vom 28.04.2022 (Gz.: 24-8247-2/6) ist die Regierung zu dem Gesamtergebnis gekommen, dass das Vorhaben in Form der damals verfahrensgegenständlichen Vorzugstrasse („Linie A“) mit den Untervarianten „Ziegelstadel“ und „Altenbaindt“ (vgl. hierzu C. IV. 3.2.3.1 und 3.2.3.2) bei Beachtung folgender Maßgaben den Erfordernissen der Raumordnung entspricht:

1. Natur und Landschaft

   - Die Leitung ist möglichst schonend in die Landschaft einzubinden und unter größtmöglicher Schonung der natürlichen Ressourcen zu verlegen. Insbesondere sind die Flusstäler von Mindel, Kammel, Günz und Zusam auf kürzestem Weg zu queren. Eingriffe in Gehölzbestände sind soweit wie möglich zu vermeiden. Die durch Bauarbeiten verursachten Eingriffe sind insgesamt so gering wie möglich zu halten.

   - Zur Sicherung des Arten- und Biotopschutzes ist die Leitung soweit wie möglich unter Umgehung von Biotopen und Einzelgehölzen sowie von Moorböden zu verlegen. Auf relevante Schonzeiträume ist bei den Bauarbeiten Rücksicht zu nehmen.

   - Unvermeidbare Beeinträchtigungen von Natur und Landschaft durch die Leitungsverlegung und den Bau der oberirdischen Betriebseinrichtungen sind auf der Grundlage eines qualifizierten landschaftspflegerischen Begleitplanes, der auch das besondere Gewicht von Natur und Landschaft in den regionalplanerischen Vorbehaltsgebieten berücksichtigt, durch Kompensationsmaßnahmen auszugleichen bzw. zu ersetzen.

2. Wasserwirtschaft

   - Die Auswirkungen auf das Grundwasser während der Bauzeit und im Endzustand sind durch ein hydrogeologisches Gutachten zu ermitteln. Im Falle nachteiliger Auswirkungen auf das Grundwasser, auf Quellbereiche und auf Grundwassermessstellen des Landesgrundwasserdienstes sind geeignete Abhilfemaßnahmen aufzuzeigen.

   - Gewässerkreuzungen sind bei den Gewässern erster und zweiter Ordnung und ökologisch bedeutenden Gewässern dritter Ordnung in geschlossener Bauweise durchzuführen. Die Festlegung der ökologisch bedeutenden Gewässer dritter Ordnung ist mit dem Wasserwirtschaftsamt Donauwörth und den Landratsämtern abzustimmen.

3. Boden, Fläche

   - Der Bau der Leitung ist boden- und flächenschonend vorzunehmen. Die Verluste an Substanz und Funktionsfähigkeit des Bodens und der Fläche sind auf das unumgängliche Maß zu beschränken.

- Der Bau der Leitung ist durch eine bodenkundliche Baubegleitung zu unterstützen. Für den Umgang mit anfallendem Bodenmaterial sind durch ein geeignetes Fachbüro ein Bodenschutzkonzept und ein Bodenmanagementkonzept zu erstellen. Die Konzepte sind möglichst frühzeitig mit dem Wasserwirtschaftsamt Donauwörth abzustimmen.
- Der Leitungsverlauf ist auf bekannte Altlastenstandorte und Altablagerungen zu überprüfen. Bei etwaigen Überschneidungen mit dem Leitungsverlauf ist das Vorgehen mit dem Wasserwirtschaftsamt Donauwörth und den Landratsämtern abzustimmen.

4. Landwirtschaft
   - Die Bauarbeiten müssen zügig unter größtmöglicher Schonung landwirtschaftlicher Fluren durchgeführt werden. Dazu gehört es, dass Diagonalquerungen der Flächen möglichst vermieden und Erweiterungsoptionen der Entwicklungsbetriebe offengehalten werden. Die für den Leitungsbau entnommenen Böden sollen möglichst ohne Durchmischung wieder eingebracht und die Leitungsüberdeckung so bemessen werden, dass die Bewirtschaftung der Böden mit landwirtschaftlichen Geräten ohne Einschränkungen möglich bleibt.
   - Das landwirtschaftliche Wegenetz ist nach Abschluss der Verlegungsarbeiten unverzüglich wiederherzustellen. Bei unvermeidbaren Unterbrechungen der Wege während der Bauphase sind ausreichende Zu- und Abfahrtsmöglichkeiten vorzusehen und erforderlichenfalls Ersatzwege anzulegen.
5. Siedlungswesen
   - Bei der Annäherung an Siedlungsbereiche ist die Leitungsführung soweit wie möglich in Abstimmung mit der Gemeinde und auf Grundlage ihrer Bauleitplanung so zu optimieren, dass künftige kommunale Entwicklungsmöglichkeiten offengehalten werden können. Die Funktionsfähigkeit kommunaler Versorgungs- und Entsorgungsleitungen, auch in der Bauphase, und die unverzügliche verkehrsgerechte Wiederherstellung des Straßen- und Wegenetzes nach Rekultivierung der Leitungstrasse sind zu gewährleisten.
6. Forstwirtschaft
   - Waldflächenverluste sind durch adäquate forstliche Ersatzmaßnahmen auszugleichen.
7. Denkmalpflege
   - Beeinträchtigungen von Boden- und Baudenkmälern sind zu vermeiden. Bei unvermeidbaren Eingriffen sind denkmalsichernde Maßnahmen in Abstimmung mit der zuständigen Denkmalschutzbehörde durchzuführen.
8. Fischerei
   - Bei der Querung von Fließgewässern ist zum Schutz der Fischerei und zur Vermeidung negativer Auswirkungen auf die Gewässer- und Fischökologie in Abstimmung mit der Fischereifachberatung des Bezirks Schwaben so schonend wie möglich vorzugehen. Die Ausübung der Fischerei muss ohne Einschränkung möglich bleiben.

9. Straßennetz und sonstige Versorgungs- und Infrastrukturausstattung

   - Bestand, Funktionsfähigkeit und Unterhalt des Straßennetzes und der sonstigen Versorgungs- und Infrastrukturausstattung samt deren Weiterentwicklung müssen jederzeit und ohne Einschränkungen gewährleistet werden.

Diese Maßgaben der landesplanerischen Beurteilung vom 28.04.2022 werden im Rahmen der Abwägung unter C. IV. 3.1.3 erörtert.

2. UVP-Vorprüfung

Auf eine allgemeine Vorprüfung zur Feststellung der Notwendigkeit einer Umweltverträglichkeitsprüfung nach § 5 Abs. 1 Satz 1, § 7 Abs. 1 i. V. m. Anlage 1 Nr. 19.2.2 UVPG ist verzichtet worden, da die Vorhabenträgerin einen Antrag auf Durchführung einer Umweltverträglichkeitsprüfung gestellt hat und die Regierung von Schwaben das Entfallen der Vorprüfung als zweckmäßig erachtet hat. Die Regierung von Schwaben hat deshalb nach § 7 Abs. 3 UVPG eine Umweltverträglichkeitsprüfung durchgeführt (vgl. C. III.).

3. Antrag auf Planfeststellung

Die Vorhabenträgerin hat mit Schreiben vom 31.05.2023 bei der Regierung von Schwaben die Durchführung eines Planfeststellungsverfahrens nach § 43 Abs. 1 Satz 1 Nr. 5 EnWG beantragt. Des Weiteren hat die Vorhabenträgerin die Erteilung wasserrechtlicher Erlaubnisse beantragt.

4. Beteiligung der Träger öffentlicher Belange

Mit Schreiben vom 04.07.2023 sind folgende Träger öffentlicher Belange und sonstige Stellen mit der Bitte um Stellungnahme beteiligt worden:

- **Behörden**
  - Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Augsburg
  - Amt für Ländliche Entwicklung Schwaben
  - Autobahn GmbH des Bundes, Niederlassung Südbayern, Außenstelle Kempten
  - Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege
  - Bayerisches Landesamt für Maß und Gewicht
  - Bayerisches Landesamt für Umwelt
  - Bundesamt für Infrastruktur, Umweltschutz und Dienstleistungen der Bundeswehr
  - Bundesanstalt für Immobilienaufgaben, Hauptstelle Portfoliomanagement
  - Bundesnetzagentur für Elektrizität, Gas, Telekommunikation, Post und Eisenbahnen
  - Eisenbahn-Bundesamt

- Fernstraßen-Bundesamt
- Landratsamt Dillingen a. d. Donau
- Landratsamt Günzburg
- Polizeipräsidium Schwaben Nord
- Polizeipräsidium Schwaben Süd / West
- Regierung von Oberbayern – Bergamt Südbayern
- Regierung von Oberbayern – Luftamt Südbayern
- Regierung von Schwaben – diverse Sachgebiete
- Staatliches Bauamt Krumbach
- Wasserwirtschaftsamt Donauwörth

- **Gebietskörperschaften**
  - Bezirk Schwaben
  - Landkreis Dillingen a. d. Donau
  - Landkreis Günzburg
  - im Landkreis Dillingen a. d. Donau:
    - Verwaltungsgemeinschaft Holzheim für die Mitgliedsgemeinden Glött und Holzheim
    - Verwaltungsgemeinschaft Wertingen für die Mitgliedsgemeinden Laugna, Villenbach, Zusamaltheim und die Stadt Wertingen
  - im Landkreis Günzburg:
    - Große Kreisstadt Günzburg
    - Stadt Burgau
    - Verwaltungsgemeinschaft Haldenwang für die Mitgliedsgemeinden Dürrlauingen, Haldenwang und Winterbach
    - Verwaltungsgemeinschaft Ichenhausen
    - Verwaltungsgemeinschaft Kötz für die Mitgliedsgemeinde Kötz
    - Verwaltungsgemeinschaft Offingen für die Mitgliedsgemeinde Rettenbach

- **Umwelt- und Naturschutzvereinigungen u. ä.**
  - Aktionsbündnis zum Schutz der Wildtiere und ihrer Lebensräume in Bayern – Wildes Bayern e.V.
  - Bayerischer Waldbesitzerverband e. V.
  - Bund Naturschutz in Bayern e. V., Kreisgruppe Dillingen
  - Bund Naturschutz in Bayern e. V., Kreisgruppe Günzburg
  - Landesbund für Vogelschutz in Bayern e. V.

- Landesfischereiverband Bayern e. V.
- Landesjagdverband Bayern e. V.
- Schutzgemeinschaft Deutscher Wald Landesverband Bayern e. V.
- Verein für Landschaftspflege und Artenschutz Bayern e. V.
- Wanderverband Bayern

- **sonstige Träger öffentlicher Belange und Stellen**
  - Amprion GmbH
  - Bayerischer Bauernverband
  - Bayerischer Industrieverband Baustoffe, Steine und Erden e. V. (BIV)
  - DB Netz AG (jetzt: DB InfraGO AG), Bahnprojekt Ulm – Augsburg
  - DB Netz AG (jetzt: DB InfraGO AG), Großprojekte Süd
  - Deutsche Bahn AG – DB Immobilien
  - Deutsche Glasfaser Wholesale GmbH
  - Deutsche Telekom Netzproduktion Technik
  - DHF Land- und Forstwirtschaft Verwaltungsgesellschaft mbH
  - EXA
  - GLH Auffanggesellschaft für Telekommunikation mbH
  - GTT Communications GmbH
  - Handwerkskammer für Schwaben
  - Industrie- und Handelskammer für Schwaben
  - Klärwerke Verwaltungsgemeinschaft Wertingen
  - LEW Verteilnetz GmbH
  - miecom Netzservice GmbH
  - M-net
  - NGN FIBER NETWORK KG
  - Regionaler Planungsverband Augsburg
  - Regionalverband Donau-Iller
  - Schwaben Netz GmbH
  - Telefónica Germany
  - Verizon Deutschland GmbH
  - Vodafone Kabel Deutschland GmbH
  - Wasserkraftwerk Mindelaltheim GbR
  - Wasserwerk Wertingen
  - Zweckverband Glöttgruppe

- Zweckverband zur Unterhaltung der Gewässer und Landschaftspflege im Landkreis Günzburg
- Zweckverband zur Wasserversorgung der Eichberggruppe Wengen
- Zweckverband zur Wasserversorgung der Kugelberggruppe
- Zweckverband zur Wasserversorgung der Rauher-Berg-Gruppe

Den soeben Genannten sind sämtliche Antragsunterlagen einschließlich des UVP-Berichts zur Verfügung gestellt worden. Überwiegend haben die Träger öffentlicher Belange Stellungnahmen abgegeben (vgl. die Liste derjenigen, die keine Stellungnahme abgegeben haben, unter C. IV. 3.18). Spezifische Themen (insbesondere Naturschutz, Bodenschutz, Gewässerschutz, Denkmalschutz) hat die Planfeststellungsbehörde in weiteren Besprechungen und in weiterem schriftlichen Austausch mit den jeweiligen Fachbehörden bzw. mit der Vorhabenträgerin erörtert.

5. Beteiligung der Öffentlichkeit

Im Rahmen einer frühen Öffentlichkeitsbeteiligung hat die Vorhabenträgerin in der Vorphase des Raumordnungsverfahrens die Öffentlichkeit über die Planung einer Gastransportleitung von Wertingen nach Kötz informiert. Zu den Kommunikationsmaßnahmen gehörten beispielsweise die Erstellung von Projektflyern und einer Projektwebseite (https://www.gastransportleitung-augusta.de/), Auftaktanschreiben sowie Anschreiben zu Projektentwicklungen an die Eigentümer und Bewirtschafter betroffener Grundstücke, Öffentlichkeitstermine (z. B. Projektvorstellungen in Gemeinderatssitzungen), Eigentümerdialoge mit anschließenden Ortsterminen sowie vier Informationsmärkte. Zu den Eigentümerdialogen an einem der insgesamt 17 möglichen Veranstaltungstermine in der Woche vom 26.07.2021 bis 30.07.2021 im Sportzentrum Glött haben sich insgesamt gut 330 Personen angemeldet. Im Anschluss an die Ortstermine ist die Trassenplanung überarbeitet und um die Arbeitsstreifenplanung ergänzt worden.

Nach Eingang der Antragsunterlagen bei der Planfeststellungsbehörde ist deren Auslegung wie folgt bekannt gemacht worden:

- Stadt Burgau: amtliche Bekanntmachung in der Günzburger Zeitung und Internet
- Verwaltungsgemeinschaft Haldenwang: Amtstafeln und Internet
- Verwaltungsgemeinschaft Holzheim: Amtsblatt und Internet
- Verwaltungsgemeinschaft Kötz: Amtsblatt und Internet
- Verwaltungsgemeinschaft Offingen: Amtsblätter und Internet
- Verwaltungsgemeinschaft Wertingen: Amtstafeln und Internet

Sämtliche Antragsunterlagen sind in der Zeit von Montag, dem 24.07.2023, bis einschließlich Mittwoch, dem 23.08.2023, in folgenden Gemeinden zur Einsicht ausgelegt worden:

- Stadt Burgau
- Verwaltungsgemeinschaft Haldenwang für die Mitgliedsgemeinden Dürrlauingen, Haldenwang und Winterbach

- Verwaltungsgemeinschaft Holzheim für die Mitgliedsgemeinden Glött und Holzheim
- Verwaltungsgemeinschaft Kötz für die Mitgliedsgemeinde Kötz
- Verwaltungsgemeinschaft Offingen für die Mitgliedsgemeinde Rettenbach
- Verwaltungsgemeinschaft Wertingen für die Mitgliedsgemeinden Laugna, Villenbach, Zusamaltheim und die Stadt Wertingen.

Außerdem sind die Bekanntmachung am 11.07.2023 und die Antragsunterlagen am 24.07.2023 auf der Internetseite der Regierung von Schwaben veröffentlicht worden.

Die nicht ortsansässigen Betroffenen sind in den meisten Fällen vorab über die Auslegung informiert worden. In drei Fällen, in denen die Betroffenheit der nicht Ortsansässigen erst im Laufe des Anhörungsverfahrens festgestellt werden konnte, ist diesen Betroffenen unter Zugänglichmachung der Antragsunterlagen eine Äußerungsfrist bis zum 31.10.2023 bzw. bis zum 06.11.2023 gewährt worden.

Insgesamt sind im Rahmen der Öffentlichkeitsbeteiligung 34 Einwendungen eingegangen, von denen im Laufe des Verfahrens 26 zurückgenommen worden sind (vgl. zu den verbliebenen 8 und einer zurückgenommenen Einwendung genauer C. IV. 3.20 und C. IV. 3.21).

6. Stellungnahmen der Vorhabenträgerin

Die im Rahmen der Anhörungen eingegangenen Stellungnahmen der Träger öffentlicher Belange und die im Rahmen der Öffentlichkeitsbeteiligung eingegangen sonstigen Äußerungen sind der Vorhabenträgerin unverzüglich nach deren Eingang übermittelt worden. Die Vorhabenträgerin hat hierauf jeweils erwidert. Die Erwiderung ist den jeweiligen Trägern öffentlicher Belange und den Einwendern im Rahmen der Einladung zum Erörterungstermin übermittelt worden.

7. Antragsänderungen

Im Rahmen des Planfeststellungsverfahrens hat die Vorhabenträgerin einige unwesentliche Antragsänderungen vorgenommen (vgl. auch C. IV. 3.2.4):

Zugunsten eines ehemaligen Einwenders hat die Vorhabenträgerin den Verlauf der Antragstrasse auf der landwirtschaftlich genutzten Fl.-Nr. 704, Gemeinde und Gemarkung Zusamaltheim, leicht angepasst und nach Süden an die Grundstücksgrenze hin verschoben. Eine Änderung der Arbeitsstreifen ergab sich dadurch nicht (vgl. Bl. 25 der Antragsunterlage 3.2).

Die Vorhabenträgerin hat ferner ein Lichtwellenleiter-Kabel verlegt, um eine etwaige künftige bauliche Entwicklung des Grundstücks eines Einwenders (Ackerfläche Fl.-Nr. 233, Gemarkung Waldkirch, Gemeinde Winterbach) zu ermöglichen. Das Lichtwellenleiter-Kabel wird stattdessen unter einem Weg der Gemeinde Waldkirch verlaufen (vgl. Bl. 64 der Antragsunterlage 3.2). Die Gemeinde Winterbach ist mit Schreiben vom 11.06.2024 diesbezüglich angehört worden (Art. 73 Abs. 8 Satz 1 BayVwVfG). Sie hat von einer Stellungnahme abgesehen.

An einigen Stellen hat die Vorhabenträgerin auf Wunsch von Landwirten und mit Einverständnis der jeweiligen Grundstückseigentümer Schilderpfähle versetzt bzw. entfallen lassen (vgl. z. B. Bl. 88 der Antragsunterlage 3.2).

Des Weiteren hat die Vorhabenträgerin die Unterlagen zur Kreuzung von Straßen, Bahnlinien und Gewässern überarbeitet (Antragsunterlagen 17). Die Planfeststellungsbehörde hat die überarbeiteten Unterlagen in Bezug auf die Kreuzung der beiden Bahnlinien mit E-Mail vom 29.07.2024 an die Deutsche Bahn AG übersandt. Die Deutsche Bahn AG hat mit E-Mail vom 12.08.2024 zu den überarbeiteten Unterlagen Stellung genommen (vgl. zur Sicherheit des Eisenbahnverkehrs genauer C. IV. 2.11).

Mit Blick auf die vom Landratsamt Dillingen a. d. Donau für 2024 / 2025 angekündigten Baumaßnahmen auf der Kreisstraße DLG 30 hat die Vorhabenträgerin mit E-Mail vom 02.08.2024 ein leicht überarbeitetes Wegekonzept für den Baustellenverkehr vorgelegt. Demnach werden die DLG 30 zwischen Wengen und Villenbach sowie die St 2027 zwischen Villenbach und Sontheim nicht mehr für den Baustellenverkehr benötigt (vgl. auch C. IV. 2.10.4).

Nach Prüfung der ursprünglichen Antragsunterlagen insbesondere durch das Sachgebiet Naturschutz der Regierung von Schwaben hat die Vorhabenträgerin an einigen Stellen ihre naturschutzfachlichen Unterlagen verbessert und naturschutzfachlich aufgewertet (z. B. Aufnahme weiterer Vermeidungs-, Minimierungs- und Wiederherstellungsmaßnahmen, Durchführung einer Bachmuschelkartierung, Einfügen von weiteren Artnachweisen im Untersuchungsraum, Änderung des Kreuzungsverfahrens von offen zu geschlossen zum Schutz der Laugna, vgl. zum Ganzen umfassend C. IV. 2.7).

8. Ortstermin

Mit dem Planfeststellungsverfahren befasste Beschäftigte der Regierung von Schwaben haben sich am 23.07.2024 vor Ort einen Eindruck vom Verlauf der Antragstrasse und ihrer Umgebung verschafft. Insbesondere sind ökologische Strukturen wie der westliche Graben zum Taubriedgraben, der Deffinger Bach, das Kammeltal, der Flosserlohbach, der Bogenbach, die Laugna, Feuchtwiesen, Bäume sowie einige Grundstücke von Einwendern in Augenschein genommen worden.

9. Vorzeitiger Baubeginn

Mit E-Mail vom 13.08.2024 hat die Vorhabenträgerin einen Antrag auf vorzeitigen Baubeginn nach § 44c EnWG gestellt. Der Antrag hat folgende Maßnahmen umfasst:

- Gehölzfällungen sowie die Entfernung von Büschen und Strauchwerk auf dem gesamten Arbeitsstreifen
- Beseitigung von Röhrichtbeständen, Uferstaudenbeständen und Säume auf dem gesamten Arbeitsstreifen
- Errichtung der Rohrlagerplätze
- Errichtung des Leitungsabschnitts im Bereich des Modellflugplatzes des MFC Burgau e. V.

Mit Bescheid vom 22.11.2024 hat die Planfeststellungsbehörde den beantragten vorzeitigen Baubeginn nach Maßgabe der im Planfeststellungsverfahren eingereichten

Unterlagen in ihrer damals aktuellsten Fassung vom 11.11.2024 und nach Maßgabe der im Bescheid festgesetzten Inhalts- und Nebenbestimmungen zugelassen.

Die Vorhabenträgerin hat daraufhin im Dezember 2024 mit der Durchführung der o. g. Maßnahmen begonnen.

10. Erörterungstermin

Der Erörterungstermin ist ab dem 24.06.2024 über die Internetseite der Regierung von Schwaben sowie in folgenden Gemeinden ortsüblich bekannt gemacht worden:

- Stadt Burgau: amtliche Bekanntmachung in der Günzburger Zeitung und Internet
- Verwaltungsgemeinschaft Haldenwang: Amtstafeln und Internet
- Verwaltungsgemeinschaft Holzheim: Amtsblatt und Internet
- Verwaltungsgemeinschaft Kötz: Amtsblatt und Internet
- Verwaltungsgemeinschaft Offingen: Amtsblätter und Internet
- Verwaltungsgemeinschaft Wertingen: Amtstafeln und Internet.

Die beteiligten Träger öffentlicher Belange, die Vorhabenträgerin sowie die Einwender sind über den Erörterungstermin zusätzlich durch Anschreiben informiert worden.

Am 10.09.2024 hat der Erörterungstermin in Jettingen-Scheppach stattgefunden, in dem mit den Einwendern und Vertretern öffentlicher Belange die eingegangenen Einwendungen und Stellungnahmen diskutiert wurden. Erörtert worden ist so lange, bis keine Wortmeldungen mehr gewünscht worden sind. Einzelheiten zum Inhalt der Erörterungen können der gefertigten Niederschrift entnommen werden.

C. Entscheidungsgründe zur Planfeststellung

I. Rechtswirkungen der Planfeststellung

Durch die Planfeststellung wird die Zulässigkeit des Vorhabens einschließlich der notwendigen Folgemaßnahmen an anderen Anlagen im Hinblick auf alle von ihm berührten öffentlichen Belange festgestellt und alle öffentlich-rechtlichen Beziehungen zwischen der Vorhabenträgerin und den durch den Plan Betroffenen rechtsgestaltend geregelt. Die Planfeststellung macht somit nahezu alle nach anderen Rechtsvorschriften notwendigen öffentlich-rechtlichen Genehmigungen, Verleihungen, Erlaubnisse, Bewilligungen, Zustimmungen und Planfeststellungen entbehrlich (Art. 75 Abs. 1 BayVwVfG i. V. m. Art. 43c EnWG).

Der Planfeststellungsbeschluss entfaltet enteignungsrechtliche Vorwirkung und ist für die Enteignungsbehörde in einem etwaigen Enteignungsverfahren bindend (§ 45 Abs. 2 Satz 1 EnWG i. V. m. Art. 28 Satz 1 BayEG). Der Planfeststellungsbeschluss entscheidet also abschließend und für weitere Verfahren verbindlich über die grundsätzliche Zulässigkeit der Enteignung einzelner Grundstücke (vgl. auch C. IV. 3.19).

Nicht von der Entscheidungskonzentration der Planfeststellung erfasst sind Gewässerbenutzungen nach § 9 WHG. Über die nach § 8 Abs. 1, § 9 WHG erforderlichen wasserrechtlichen Erlaubnisse oder Bewilligungen muss vielmehr nach § 19 Abs. 1 und 3 WHG gesondert entschieden werden (vgl. BVerwGE 133, 249, Rn. 32; Deutsch, in: Mann/Sennekamp/Uechtritz, VwVfG, 2. Aufl. 2019, § 75, Rn. 72).

Von der vorliegenden Planfeststellung unberührt bleibt ferner die Verpflichtung der Vorhabenträgerin, die zur Benutzung öffentlicher Straßen und Wege erforderlichen straßenrechtlichen und straßenverkehrsrechtlichen Entscheidungen bei den zuständigen Behörden einzuholen bzw. die erforderlichen Vereinbarungen zu treffen (z. B. zivilrechtliche Gestattungsverträge, vgl. auch A. V. 8.1). Da die konkrete Nutzung von Straßen und Wegen nicht als notwendige Folgemaßnahme planfestgestellt wurde, sondern erst in der Ausführungsplanung konkretisiert wird, greift die Konzentrationswirkung des Art. 75 Abs. 1 BayVwVfG i. V. m § 43c EnWG nicht.

II. Formell-rechtliche Beurteilung

1. Erforderlichkeit der Planfeststellung

Nach § 43 Abs. 1 Satz 1 Nr. 5 EnWG bedürfen die Errichtung und der Betrieb sowie die Änderung von Gasversorgungsleitungen mit einem Durchmesser von mehr als 300 mm der Planfeststellung. Für das verfahrensgegenständliche Vorhaben, das die Errichtung und den Betrieb einer Gasversorgungsleitung mit einem Innendurchmesser von mehr als 300 mm (hier: DN 700) betrifft, ist deshalb der Erlass eines Planfeststellungsbeschlusses erforderlich.

2. Zuständigkeit

Die Regierung von Schwaben ist für den Vollzug des § 43 Abs. 1 Satz 1 Nr. 5 EnWG und damit für die Durchführung des Planfeststellungsverfahrens (mitsamt Anhörungsverfahren) sowie für den Erlass des vorliegenden Planfeststellungsbeschlusses nach Art. 10 Abs. 1 Satz 1, Abs. 2 Satz 1 Nr. 1 BayWiVG i. V. m. § 42 Abs. 1 ZustV sachlich zuständig.

Die örtliche Zuständigkeit der Regierung von Schwaben folgt aus Art. 3 Abs. 1 Nr. 1 BayVwVfG.

3. Verfahren

Das Verfahren richtet sich nach den Bestimmungen der §§ 43 ff. EnWG i. V. m. Art. 72 bis 78 BayVwVfG i. V. m. §§ 2, 4, 15 ff. UVPG und ist ordnungsgemäß durchgeführt worden. Die Öffentlichkeit, die in ihrem Aufgabenbereich durch das Vorhaben berührten Behörden und sonstigen Träger öffentlicher Belange sowie die anerkannten Naturschutzvereinigungen sind nach den Vorschriften des BayVwVfG, des EnWG und des UVPG beteiligt worden (vgl. im Einzelnen B. II.).

III. Umweltverträglichkeitsprüfung

Umweltprüfungen – und damit auch die Umweltverträglichkeitsprüfung – umfassen die Ermittlung, Beschreibung und Bewertung der erheblichen Auswirkungen des Vorhabens auf die in § 2 Abs. 1 UVPG genannten Schutzgüter (§ 3 Satz 1 UVPG). Ungeachtet ihres weitreichenden Ansatzes dient die Umweltverträglichkeitsprüfung technischen Planungs- und Entscheidungsprozessen: Die Umweltverträglichkeitsprüfung stellt das umweltbezogene Tatsachenmaterial dar und bereitet es für die nach Maßgabe des jeweiligen Fachgesetzes durchzuführende Zulassungsentscheidung auf (vgl. BVerwG, Beschluss vom 18.02.2021, 4 B 25/20, Rn. 18, 22).

Die Durchführung einer Umweltverträglichkeitsprüfung ist vorliegend erforderlich (C. III. 1.). Den verfahrensrechtlichen Anforderungen insbesondere im Hinblick auf die Vorlage der erforderlichen Unterlagen und im Hinblick auf die Behörden- und Öffentlichkeitsbeteiligung wurde Rechnung getragen (C. III. 2.). Nachfolgend werden die Umweltauswirkungen des Vorhabens im Untersuchungsraum (C. III. 3.) zusammenfassend dargestellt (C. III. 4.) und bewertet (C. III. 5.). Auf die bereits dargestellte Beschreibung des Vorhabens (B. I.) wird Bezug genommen. Trassenvarianten werden im Rahmen der fachplanerischen Abwägung insbesondere auch unter dem Aspekt der Umweltverträglichkeit dargestellt und bewertet (C. IV. 3.2). Das Ergebnis der Umweltverträglichkeitsprüfung wird bei der Entscheidung über den Erlass des Planfeststellungsbeschlusses im Rahmen der Abwägung (C. IV. 3.) berücksichtigt.

1. Erforderlichkeit der Umweltverträglichkeitsprüfung

Die verfahrensgegenständliche Gastransportleitung weist eine Länge von ca. 40,47 km sowie eine Nennweite von DN 700 auf und befindet sich nicht ausschließlich auf dem Bereich eines Werkgeländes. Somit hat grundsätzlich eine allgemeine Vorprüfung zur Feststellung der Notwendigkeit einer Umweltverträglichkeitsprüfung nach § 5 Abs. 1, § 7 Abs. 1 Satz 1 i. V. m. Anlage 1 Nr. 19.2.2 UVPG zu erfolgen. Jedoch entfällt nach

§ 7 Abs. 3 Satz 1 UVPG die Vorprüfung, wenn die Vorhabenträgerin die Durchführung einer Umweltverträglichkeitsprüfung beantragt und die zuständige Behörde das Entfallen der Vorprüfung als zweckmäßig erachtet. Für diese Neuvorhaben besteht die UVP-Pflicht (§ 7 Abs. 3 Satz 2 UVPG).

Die Vorhabenträgerin hat die Durchführung einer Umweltverträglichkeitsprüfung beantragt. Die Planfeststellungsbehörde hat das Entfallen der Vorprüfung als zweckmäßig erachtet, da aufgrund des räumlichen Umfangs des Gesamtvorhabens nicht von vornherein ausgeschlossen werden konnte, dass von dem beantragten Vorhaben erhebliche nachteilige Umweltauswirkungen ausgehen.

2. Verfahrensschritte im Rahmen der Umweltverträglichkeitsprüfung

Die Umweltverträglichkeitsprüfung ist ein unselbständiger Teil des Planfeststellungsverfahrens (§ 4 UVPG). Nach Durchführung eines Scoping-Termins (§ 15 Abs. 3 UVPG) und Vorlage der nach § 16 UVPG erforderlichen Unterlagen durch die Vorhabenträgerin beteiligt und unterrichtet die Planfeststellungsbehörde andere betroffene Behörden (§ 17 UVPG) und die Öffentlichkeit (§§ 18 bis 22 UVPG).

Am 24.03.2022 hat in Vorbereitung auf den Planfeststellungsantrag eine Antragskonferenz in Form einer Videokonferenz stattgefunden, die u. a. der Abstimmung des Untersuchungsrahmens (Scoping) und der Anforderungen an die Unterlagen für die UVP diente (§ 15 Abs. 3 UVPG). Daran haben neben der Vorhabenträgerin und der zuständigen Planfeststellungsbehörde folgende Träger öffentlicher Belange teilgenommen:

- Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Augsburg
- Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege
- Bezirk Schwaben
- diverse Sachgebiete der Regierung von Schwaben
- Landratsamt Dillingen a. d. Donau
- Wasserwirtschaftsamt Donauwörth.

Die Vorhabenträgerin hat als Teil der Antragsunterlagen u. a. einen den Vorgaben des § 16 UVPG und der Anlage 4 UVPG entsprechenden UVP-Bericht eingereicht (vgl. Antragsunterlage 8). Die Antragsunterlagen greifen in Bezug auf die Umweltbelange auf zahlreiche vorhandene, hinreichend aktuelle Bestandsdaten und, soweit erforderlich, auf projektspezifische Datenerhebungen zurück.

Die Planfeststellungsbehörde hat nach Eingang des Antrags auf Planfeststellung diejenigen Behörden, deren umweltbezogener Aufgabenbereich durch das Vorhaben berührt wird, nach § 17 UVPG über das Vorhaben unterrichtet und ihnen die Antragsunterlagen einschließlich des UVP-Berichts übermittelt (vgl. B. II. 4.). Ebenfalls wurde nach § 18 Abs. 1 UVPG die Öffentlichkeit beteiligt und ihr Gelegenheit zur Äußerung gegeben (vgl. B. II. 5.).

3. Untersuchungsraum

Der Untersuchungsraum des von der Vorhabenträgerin vorgelegten UVP-Berichts erstreckt sich grundsätzlich als 600 m breiter Korridor entlang der Gastransportleitung (je 300 m links und rechts der Leitungsachse), um alle potentiellen Auswirkungen des Vorhabens zu erfassen. Der Untersuchungsraum umfasst mithin im Landkreis Dillingen a. d. Donau Teile der Gemeindegebiete von Wertingen, Laugna, Zusamaltheim, Villenbach, Holzheim und Glött und im Landkreis Günzburg Teile der Gemeindegebiete von Winterbach, Dürrlauingen, Haldenwang, Burgau, Rettenbach und Kötz.

Für die Schutzgüter Tiere, Pflanzen und biologische Vielfalt wurde ein weiterer Untersuchungsraum mit einem Umgriff von 2 km um das Vorhaben festgelegt, da der Aktionsradius einiger Arten 600 m überschreitet. Des Weiteren wurden für einzelne Arten zusätzliche Kartierungen vorgenommen (z. B. 50 m beidseits der Leitung für Fledermäuse, 150 m beidseits der Leitung für Brutvögel). Der Untersuchungsraum für Natura 2000-Gebiete wurde auf 6 km um die Gasleitung herum festgelegt.

Zur Überzeugung der Planfeststellungsbehörde erfolgte die Auswahl des Untersuchungsraums methodengerecht. Die aus der Untersuchung gewonnenen Daten sind hinreichend aktuell, um die Umweltverträglichkeit des Vorhabens ermitteln, beschreiben und bewerten zu können (§ 25 Abs. 3 UVPG).

4. Zusammenfassende Darstellung

Im Rahmen der Umweltverträglichkeitsprüfung erarbeitet die zuständige Behörde eine zusammenfassende Darstellung der Umweltauswirkungen des Vorhabens. Umweltauswirkungen sind unmittelbare und mittelbare Auswirkungen des Vorhabens auf die Schutzgüter Menschen, Tiere, Pflanzen, biologische Vielfalt, Fläche, Boden, Wasser, Luft, Klima, Landschaft, kulturelles Erbe und sonstige Sachgüter sowie auf die Wechselwirkungen zwischen den vorgenannten Schutzgütern (§ 2 Abs. 1, Abs. 2 Satz 1 UVPG). Zu den Umweltauswirkungen zählen auch solche Auswirkungen des Vorhabens, die aufgrund von dessen Anfälligkeit für schwere Unfälle oder Katastrophen zu erwarten sind, soweit diese schweren Unfälle oder Katastrophen für das Vorhaben relevant sind (§ 2 Abs. 2 Satz 2 UVPG). Die Betrachtung ist daher nicht auf den Regelbetrieb beschränkt (vgl. BVerwG, Beschluss vom 02.03.2023, 4 B 16/22, Rn. 12). Des Weiteren umfasst die zusammenfassende Darstellung die Merkmale des Vorhabens und des Standorts sowie die Maßnahmen, mit denen erhebliche nachteilige Umweltauswirkungen ausgeschlossen, vermindert oder ausgeglichen werden sollen, einschließlich der Ersatzmaßnahmen bei Eingriffen in Natur und Landschaft (§ 24 Abs. 1 Satz 1 UVPG).

Allerdings erstreckt sich die Umweltverträglichkeitsprüfung nicht auf alle nur erdenklichen Auswirkungen eines Vorhabens auf Umweltgüter und deren Wertigkeit bis in alle Einzelheiten und feinsten Verästelungen (vgl. SächsOVG, Urteil vom 12.01.2022, 4 C 19/09, Rn. 42 m. w. N.). Maßgeblich für die Frage der Erheblichkeit einer Umweltauswirkung ist das materielle Zulassungsrecht. Denn Inhalt und Umfang des UVP-Berichts bestimmen sich nach § 16 Abs. 4 Satz 1 UVPG anhand der Rechtsvorschriften, die für die Zulassungsentscheidung maßgeblich sind. Können die möglichen Auswirkungen

auf ein Schutzgut nach dem materiellen Fachrecht auf das Ergebnis einer Zulassungsentscheidung keinen Einfluss haben, sind sie nicht erheblich (BVerwG, Beschluss vom 02.03.2023, 4 B 16/22, Rn. 13).

Die Umweltauswirkungen eines Vorhabens sind durch einen Vergleich des Ausgangszustands (sog. Ist-Zustand, d. h. Beschreibung der Umwelt und ihrer Bestandteile im Einwirkungsbereich des Vorhabens) mit dem zu prognostizierenden Plan-Zustand zu ermitteln. Bei den Auswirkungen des Vorhabens können baubedingte, anlagenbedingte und betriebsbedingte Auswirkungen unterschieden werden. Vor diesem Hintergrund werden nachfolgend die Umweltauswirkungen schutzgutbezogen anhand des Ausgangszustands und der Auswirkungen des Vorhabens auf den Ausgangszustand unter Würdigung von Vermeidungs- und Minimierungsmerkmalen und -maßnahmen aufgezeigt.

Die vorliegende zusammenfassende Darstellung beruht auf den von der Vorhabenträgerin vorgelegten Antragsunterlagen, den eingegangenen Stellungnahmen der Träger öffentlicher Belange, den Äußerungen der betroffenen Öffentlichkeit und eigenen Ermittlungen (§ 24 Satz 2 und 3 UVPG). Die Antragsunterlagen umfassen insbesondere einen technischen Erläuterungsbericht (Antragsunterlage 1), einen UVP-Bericht (Antragsunterlage 8), einen Artenschutzbeitrag (Antragsunterlage 9), eine FFH-Verträglichkeitsvorprüfung (Antragsunterlage 10.1), einen landschaftspflegerischen Begleitplan (Antragsunterlagen 11), einen wasserrechtlichen Fachbeitrag (Antragsunterlage 12.1), ein Bodenschutzkonzept (Antragsunterlagen 13), ein geotechnisches Streckengutachten (Antragsunterlagen 14), wasserrechtliche Anträge (Antragsunterlagen 15), Drainageplanung (Antragsunterlagen 16), diverse Sondergutachten u. a. zu Gewässern (Antragsunterlagen 17), einen denkmalpflegerischen Fachbeitrag (Antragsunterlagen 18), Sicherheitsstudien (Antragsunterlagen 19), Ausführungen zum Forstrecht (Antragsunterlagen 20) sowie Gutachten über den thermischen Einfluss der Gashochdruckleitung auf die Bodentemperatur (Antragsunterlage 21). Die Antragsunterlagen umfassen auch Angaben zu den verwendeten Datenquellen; hierauf wird Bezug genommen. Die Stellungnahmen der Träger öffentlicher Belange sowie der betroffenen Öffentlichkeit werden vertiefend unter C. IV. 2 und C. IV. 3 dargestellt und bewertet.

4.1 Schutzgut Menschen, insbesondere die menschliche Gesundheit

4.1.1 Ausgangszustand

Die Leitung durchquert im Landkreis Dillingen a. d. Donau das Gemeindegebiet von Wertingen, Laugna, Zusamaltheim, Villenbach, Holzheim und Glött und im Landkreis Günzburg das Gemeindegebiet von Winterbach, Dürrlauingen, Haldenwang, Burgau, Rettenbach und Kötz. Sie verläuft durch eine weitgehend von Acker- und Grünlandflächen sowie Waldbeständen dominierte Landschaft, in der punktuell kleinere Städte, Märkte und Dörfer eingestreut liegen.

4.1.1.1 Siedlungsflächen

Größere zusammenhängende Siedlungsgebiete befinden sich nicht im Untersuchungsraum; der Untersuchungsraum umfasst vorrangig kleinräumige Siedlungsstrukturen mit einigen Hof- und Ortslagen. Im Einzelnen liegen im Untersuchungsraum folgende Ortslagen mit Wohnbebauung im Nahbereich von unter 300 m zum Baufeld:

- Landkreis Dillingen a. d. Donau:

Gemeinde	**Ortsteil**	**Leitungs-km**
Wertingen	Prettelshofen	ca. km 0,5
Laugna	Laugna	ca. km 3 bis 4
Wertingen	Hettlingen	ca. km 6
Wertingen	Roggden	ca. km 6 bis 7
Zusamaltheim	Zusamaltheim	ca. km 7,5 bis 9
Villenbach	Riedsend	ca. km 11 bis 11,5
Villenbach	Wengen	ca. km 12
Holzheim	Holzheim	ca. km 15,5 bis 16,5
Holzheim	Altenbaindt	ca. km 18,5 bis 19
Glött	Heudorf	ca. km 20
Glött	Feldbachmühle	ca. km 20
Winterbach	Waldkirch	ca. km 21,5 bis 22

- Landkreis Günzburg:

Gemeinde	**Ortsteil**	**Leitungs-km**
Dürrlauingen	Dürrlauingen	ca. km 25 bis 26
Haldenwang	Mehrenstetten	ca. km 27
Dürrlauingen	Riedmühle	ca. km 28,5
Burgau	Kleinanhausen	ca. km 31,5 bis 32,5
Burgau	Limbach	ca. km 34
Kötz	Ebersbach	ca. km 37 bis 37,5
Kötz	Kleinkötz	ca. km 37,5 bis 38,5
Kötz	Großkötz	ca. km 40 bis Ende

Folgende Ortslagen mit Wohnbebauung liegen in einem Nahbereich zum Baufeld von unter 100 m:

- Landkreis Dillingen a. d. Donau:

Gemeinde	**Ortsteil**	**Leitungs-km**
Wertingen	Hettlingen	ca. km 6
Villenbach	Riedsend	ca. km 11 bis 11,5
Villenbach	Wengen	ca. km 12
Holzheim	Holzheim	ca. km 15,5 bis 16,5
Holzheim	Altenbaindt	ca. km 18,5 bis 19
Glött	Heudorf	ca. km 20
Glött	Feldbachmühle	ca. km 20

- Landkreis Günzburg:

Gemeinde	Ortsteil	Leitungs-km
Dürrlauingen	Dürrlauingen	ca. km 25 bis 26
Haldenwang	Mehrenstetten	ca. km 27
Dürrlauingen	Riedmühle	ca. km 28,5
Burgau	Kleinanhausen	ca. km 31,5 bis 32,5
Burgau	Limbach	ca. km 34
Kötz	Kleinkötz	ca. km 37,5 bis 38,5

4.1.1.2 Geplante Siedlungsflächen

Im Untersuchungsraum befindet sich bei Kleinanhausen außerhalb der Arbeitsflächen für die AUGUSTA eine in einem Bebauungsplan (BP „Am Eichberg“) ausgewiesene, geplante Siedlungsfläche. Der geringste Abstand der geplanten Siedlungsfläche zur Antragstrasse beträgt ca. 160 m.

4.1.1.3 Erholungsflächen

Neben Wohnbauflächen, Flächen gemischter Nutzung sowie Flächen für Sport, Freizeit und Erholung befinden sich im Untersuchungsgebiet auch mehrere Wander- und Radwege, darunter auch einige Strecken des Bayernnetzes für Radler.

An mehreren Stellen quert die Gastransportleitung das Landschaftsschutzgebiet sowie den Naturpark „Augsburg – Westliche Wälder“, die nach ihrer Schutzgebietsverordnung ein für die Erholung besonders geeignetes Gebiet sind. Des Weiteren handelt es sich bei den Ausläufern des Weisinger Forstes südlich von Holzheim ausweislich der Waldfunktionspläne nach Art. 5 f. BayWaldG um Erholungswald. Die Auen der Flüsse wie Zusam, Mindel, Kammel und Günz ziehen mit ihrer landschaftlichen Vielfalt und einem gut ausgebauten Radwegenetz ebenfalls viele Besucher an.

Im seit dem 21.12.2024 verbindlichen Regionalplan der Region Donau-Iller (RP 15) sind in der Raumnutzungskarte im Untersuchungsraum als Räume mit Erholungsfunktion in Teilen Vorbehaltsgebiete für Erholung (Günztal, Donauried, Naturpark Augsburg – Westliche Wälder; vgl. RP 15 B I 6 G (5) i.V.m. RP 15 Raumnutzungskarte), ein Regionaler Grünzug (Bereich zwischen Günzburg, Burgau und Jettingen-Scheppach; vgl. RP 15 B II 1 Z (1) i.V.m. RP 15 Raumnutzungskarte) sowie Grünzäsuren (Kammeltal westlich von Burgau, Größkötz – Kleinkötz; vgl. RP 15 B II 2 Z (1) i.V.m. RP 15 Raumnutzungskarte) dargestellt.

4.1.1.4 Sonstiges

Die Trasse quert diverse Straßen und Schienenwege sowie Parkplätze.

4.1.2 Schutzgutrelevante Auswirkungen des Vorhabens

4.1.2.1 Baubedingte Auswirkungen

Während der Bauzeit ergeben sich Auswirkungen auf das Schutzgut Menschen insbesondere in Form von Emissionen wie Lärm, Staub, Licht, Fremdstoffe und Erschütterungen (z. B. durch die Baumaschinen, den Baustellenverkehr, Bohrtätigkeiten, Beleuchtungen, Gehölzfällungen). Dies betrifft insbesondere diejenigen Siedlungsflächen, die sich nah (maximal 300 m zum Baufeld) oder sehr nah (maximal 100 m zum Baufeld) am Arbeitsstreifen befinden. Die Arbeiten werden regelmäßig von Montag bis Samstag durchgeführt; in Sonderfällen (z. B. Sonderbauwerke wie geschlossene Kreuzungen, Druckprüfung) wird auch am Sonntag, an Feiertagen und nachts gearbeitet. Insbesondere die Arbeit an Wochenenden oder zur Nacht kann die Erholungsfunktion der Gebiete und das Ruhebedürfnis der Anwohner beeinträchtigen.

Des Weiteren schränkt die Inanspruchnahme von Landschaftsstrukturen (z. B. Gehölzfällungen, Anlage der Arbeitsstreifen und der Rohrlagerplätze) die Erholungsfunktion der von den Baumaßnahmen betroffenen Gebiete ein. Davon betroffen sind auch Flächen mit Erholungsfunktion wie Landschaftsschutzgebiete, Vorbehaltsgebiete für Erholung etc. Bei der Querung von Wander- und Radwegen kann es zu temporären Behinderungen und Sperrungen kommen.

Während der Bauarbeiten besteht ein gewisses Unfallrisiko.

4.1.2.2 Anlagen- und betriebsbedingte Auswirkungen

Die Leitung wird regelmäßig (in bebauten Gebieten mindestens jährlich) kontrolliert. Diese Kontrolle findet in der Regel durch Befliegung mit einem Hubschrauber in ca. 150 m Flughöhe statt. Hierdurch kommt es zu einer kurzzeitigen Geräuschentwicklung. Aufgrund des Leitungsverlaufs sind Annäherungen an einzelne Hoflagen möglich.

Betriebsbedingte sind zwar äußerst selten, aber nicht ausgeschlossen (vgl. zur Anlagensicherheit C. IV. 2.1).

Die beiden Streckenabsperrstationen und die gelben Schilderpfähle sind als kleinflächige technische Anlagen in der Landschaft sichtbar.

In Ausnahmefällen können an den Streckenabsperrstationen in Holzheim und Dürrlauingen Ausblasevorgänge erforderlich sein. Während eines Ausblasevorgangs kommt es zu einer Lärmbelästigung durch die austretenden Gas- bzw. Luftmassen. Die Dauer des Ausblasevorgangs ist vom Öffnungsgrad der Entspannungsarmatur und damit der Durchflussmenge des austretenden Gases abhängig.

4.1.3 Ausschluss, Minderung und Ausgleich nachteiliger Umweltauswirkungen

Im Folgenden werden die Merkmale des Vorhabens und des Standorts sowie Maßnahmen, mit denen erhebliche nachteilige Auswirkungen auf das Schutzgut Menschen ausgeschlossen, vermindert oder ausgeglichen werden sollen, einschließlich der Ersatzmaßnahmen bei Eingriffen in Natur und Landschaft, beschrieben.

4.1.3.1 Trassierung

Die geplante Gastransportleitung verläuft grundsätzlich außerhalb von Siedlungsflächen. Geschlossene sowie geplante Siedlungsflächen wurden bei der Trassenwahl weitgehend umgangen.

Der möglichst gradlinige Verlauf (insbesondere im Vergleich zu den großräumigen Alternativen) reduziert die in Anspruch zu nehmende Fläche sowie die Bauzeiten und damit auch die Beeinträchtigungen für Menschen, insbesondere in Bezug auf die Erholungsfunktion von Natur und Landschaft und in Bezug auf Immissionen.

Die AUGUSTA verläuft auf ca. 81 % der Fläche parallel zur bereits seit vielen Jahren in Betrieb befindlichen SV 50, sodass auf diesen Abschnitten keine zusätzlichen Befliegungen erforderlich sind. Die AUGUSTA liegt hauptsächlich im landwirtschaftlich geprägten Außenbereich, wodurch Lärmeinwirkungen auf geschlossene Siedlungen weitgehend vermieden werden.

4.1.3.2 Bauphase

Die Vorhabenträgerin sichert zu, während der Bauzeit die einschlägigen Normen und Regeln, insbesondere die Allgemeine Verwaltungsvorschrift zum Schutz gegen Baulärm vom 19.08.1970 und die 32. Verordnung zur Durchführung des Bundes-Immissionsschutzgesetzes (Geräte- und Maschinenlärmschutzverordnung – 32. BImSchV), einzuhalten. Auf die Verpflichtung zur Einhaltung der einschlägigen Normen, darunter auch die Sechste Allgemeine Verwaltungsvorschrift zum Bundes-Immissionsschutzgesetz (Technische Anleitung zum Schutz gegen Lärm – TA Lärm) vom 26. August 1998, wird zudem auch in den Inhalts- und Nebenbestimmungen dieses Planfeststellungsbeschlusses hingewiesen (vgl. A. V. 6.2).

Die Arbeiten finden regelmäßig von Montag bis Samstag statt; Sonntags-, Feiertags- und Nachtarbeiten sind auf Sonderfälle (z. B. Querung von Fließgewässern, Autobahn und Bahnstrecken, Druckprüfung) beschränkt.

Die Arbeitssicherheit wird gewährleistet. Insbesondere entsprechen die genutzten Baumaschinen und die angewandten Bauverfahren dem aktuellen Stand der Technik. Zur Erhöhung der Anlagensicherheit werden Hänge möglichst in Falllinie überwunden. Im Bereich einer auffälligen Kernbohrung (BK 32: PAK-Wert bei über 1,5 g/kg, Werte für Bezo(a)pyren bei 76 mg/kg) werden besondere Arbeitsschutzmaßnahmen gemäß den Technischen Regeln für Gefahrstoffe Teer und andere Pyrolyseprodukte aus organischem Material (TRGS 551) getroffen: Zur Reduktion der Staubentwicklung wird z. B. auf eine Berieselung der Fläche mit Wasser geachtet und Baumaschinen mit geschlossenen Bedienungsständen verwendet.

Wichtige Wegebeziehungen werden nur kurzzeitig durch die Baumaßnahmen beansprucht. Soweit Erholungsinfrastruktur (z. B. Wander- und Radwege) temporär unterbrochen wird, werden möglichst kurze Ausweichrouten ausgeschildert. Straßen und Wege werden nach Abschluss der Baumaßnahme ihrer bisherigen Nutzung entsprechend wiederhergestellt, insbesondere die versiegelten und teilversiegelten Flächen. Durch umfassende naturschutzfachliche Wiederherstellungsmaßnahmen wird auch der Erholungswert der Landschaft nach Abschluss der Baumaßnahmen weitgehend

wiederhergestellt. Nach Fertigstellung und Rekultivierung ist der Verlauf der Gastransportleitung voraussichtlich nach wenigen Vegetationsperioden lediglich anhand der Markierungs- und Messpfähle erkennbar.

4.1.3.3 Anlage und Betrieb

Die Vorhabenträgerin sichert zu, die einschlägigen Normen und Regeln, beispielsweise zum Immissionsschutz und zur Anlagensicherheit, einzuhalten (vgl. zum Immissionsschutz C. IV. 2.9 und C. IV. 3.12). Die Anlagensicherheit wird durch zahlreiche Maßnahmen gewährleistet, beispielsweise durch eine Begrenzung des Streckgrenzenverhältnisses über das DVGW-Regelwerk hinaus, durch die Erhöhung des geforderten Sicherheitsbeiwertes bei der Wandstärke, durch eine Wasserdruckprüfung auf der gesamten Leitungsstrecke, durch Maßnahmen zum Korrosionsschutz und zum Schutz vor äußeren Einwirkungen, durch Schutzstreifen sowie durch diverse Kontrollen bei Bau und Betrieb der Leitung (vgl. zur Anlagensicherheit umfassend C. IV. 2.1). Durch die Summe der von der Vorhabenträgerin ergriffenen technischen und organisatorischen Maßnahmen kann ein sicherer Betrieb der Gastransportleitung auch unter sich verändernden klimatischen Bedingungen (z. B. bei Zunahme von Hochwasser- und Starkregenereignissen) gewährleistet werden.

Während des ordnungsgemäßen Betriebs der Gastransportleitung finden grundsätzlich keine Lärm-, Licht-, Abgas- und sonstigen Schadstoffemissionen statt. Die Lautstärke des in Ausnahmefällen erforderlichen Ausblasens kann bis zu einem gewissen Maß den örtlichen Gegebenheiten durch die Wahl eines kleinen Öffnungswinkels der Entlüftungsarmatur angepasst werden. Durch einen kleinen Öffnungswinkel am Anfang des Ausblasens werden zudem die Ausmessungen der entstehenden Gaswolke reduziert.

Die Gasleitung wird unterirdisch verlegt. Sie ist daher mit Ausnahme der dazugehörigen Schilderpfähle, der zwei Molchschleusen- und der zwei Streckenabsperrstationen nicht äußerlich sichtbar. Ihre optisch-psychologische Wirkung ist daher gering. Die Flächen über der Gasleitung werden rekultiviert; auch auf dem gehölzfrei zu haltenden Streifen ist eine bestockungsfreie Rekultivierung möglich. Die beiden Streckenabsperrstationen werden eingegrünt. Das Vorhaben beeinträchtigt daher die Erholungsfunktion der Landschaft nur geringfügig. In Siedlungen werden keine Flächen dauerhaft in Anspruch genommen.

4.2 Schutzgüter Tiere, Pflanzen und die biologische Vielfalt

4.2.1 Ausgangszustand

Als biotische Teile des Naturhaushalts bilden die Schutzgüter Pflanzen, Tiere und biologische Vielfalt ein enges Wirkungsgefüge. Daher wird durch die Betrachtung der Tiere und Pflanzen das Schutzgut der biologischen Vielfalt mit abgedeckt.

Der Untersuchungsraum ist weit überwiegend durch intensive landwirtschaftliche Nutzung geprägt (überwiegend Ackerbau, stellenweise auch Wirtschaftsgrünland). Insbesondere liegen ca. 96 % der Arbeitsflächen auf landwirtschaftlich genutzten Flächen.

Diese Prägung des Untersuchungsraums wirkt sich auch auf das (Nicht-)Vorhandensein von naturschutzfachlich besonders geschützten Gebieten und Arten aus. Der Ausgangszustand der Schutzgüter Tiere, Pflanzen und biologische Vielfalt stellt sich im Einzelnen wie folgt dar:

4.2.1.1 Natura 2000-Gebiete

In der Nähe der Antragstrasse liegen keine Natura 2000-Gebiete. Das nächstgelegene FFH-Gebiet „Stubenweiherbach“ (DE 7528-371) östlich von Ebersbach (Gemeinde Kötz) liegt in einer Entfernung von ca. 1,5 km zur Gastransportleitung. In bis zu sechs Kilometer von der Gastransportleitung entfernt liegen des Weiteren die FFH-Gebiete „Donau-Auen zwischen Thalfingen und Höchstädt“ (DE 7428-301), „Gräben im Donauried nördlich Eppisburg“ (DE 7429-301) und „Riedellandschaft-Talmoore“ (DE 7628-301) sowie die SPA-Gebiete „Wiesenbrüterlebensraum Schwäbisches Donauried“ (DE 7330-471) und „Donauauen“ (DE 7428-471).

4.2.1.2 Lebensraumtypen nach Anhang I der FFH-Richtlinie

Ausweislich des Erläuterungsberichts zum landschaftspflegerischen Begleitplan und der diesbezüglichen Pläne der Vorhabenträgerin kommen im Untersuchungsraum mehrere Lebensraumtypen nach Anhang I der FFH-Richtlinie vor (vgl. im Einzelnen S. 93 der Antragsunterlage 11.1). Es handelt sich ausschließlich um Bestände außerhalb von Natura 2000-Gebieten, da letztere Gebiete vom Vorhaben vollständig umgangen werden. Die Lebensraumtypen nach Anhang I der FFH-Richtlinie werden vom Vorhaben nur kleinflächig und in sehr geringem Umfang betroffen. Meist handelt es sich um Bestände entlang von Fließgewässern.

4.2.1.3 Schutzgebiete nach §§ 23 – 29 BNatSchG

Innerhalb des Untersuchungsraums liegen folgende nach §§ 23 – 29 BNatSchG geschützten Gebiete:

- Landschaftsschutzgebiet Augsburg – Westliche Wälder (LSG-00417.01) in den Landkreisen Dillingen a. d. Donau und Günzburg
- Naturpark Augsburg – Westliche Wälder (NP-00006) zwischen Wertingen und Burgau in den Landkreisen Dillingen a. d. Donau und Günzburg
- Naturdenkmal „Stieleichengruppe am südlichen Ortsende von Riedsend“ (ND Nr. 6372) in Villenbach im Landkreis Dillingen a. d. Donau
- Naturdenkmal „Linde“ (ND Nr. 6362) in Villenbach (Ortsteil Wengen) im Landkreis Dillingen a. d. Donau
- Naturdenkmal „Zwei Linden“ (ND Nr. 6301) in Winterbach (Ortsteil Waldkirch) im Landkreis Günzburg

Flächige Naturdenkmäler sind innerhalb des Untersuchungsgebiets ebenso wenig vorhanden wie geschützte Landschaftsbestandteile nach § 29 BNatSchG. Auch liegen im

Untersuchungsgebiet keine Naturschutzgebiete nach § 23 BNatSchG. Das nächstgelegene Naturschutzgebiet liegt in ca. 4 km Entfernung am Rand der Donauaue und wird von dem Vorhaben nicht betroffen.

4.2.1.4 Biotope

Die im Untersuchungsraum vorkommenden, gesetzlich geschützten Biotopstrukturen nach § 30 BNatSchG i. V. m. Art. 23 BayNatSchG sind im UVP-Bericht, in den textlichen Erläuterungen des landschaftspflegerischen Begleitplans sowie in den dazugehörigen Plänen im Maßstab 1:1.000 im Einzelnen dargestellt. Insbesondere wurde innerhalb des Untersuchungsgebiets eine Kartierung der Biotop- und Nutzungstypen durchgeführt, bei der auch die nach § 30 BNatSchG i. V. m. Art. 23 BayNatSchG geschützten Biotope erfasst wurden. Auch sind die im Untersuchungsgebiet bzw. die neun im Arbeitsstreifen liegenden Flächen der bayerischen Biotopkartierung im UVP-Bericht sowie in den Plänen des landschaftspflegerischen Begleitplans im Maßstab 1:1.000 im Einzelnen dargestellt. Zu den erfassten Lebensräumen gehören vor allem Hecken und Feldgehölze auf offener Flur, naturnahe Fließgewässer, Auwald, Röhrichte, Feuchtgebüsche und artenreiche Hochstaudenfluren. Aufgrund der weitgehend intensiven landwirtschaftlichen Nutzung ist der Untersuchungsraum vergleichsweise arm an Biotopstrukturen.

4.2.1.5 Schutz bestimmter Landschaftsbestandteile nach Art. 16 BayNatSchG

Im Untersuchungsgebiet finden sich Landschaftsbestandteile, die dem Schutz des Art. 16 BayNatSchG unterliegen. Diese sind im UVP-Bericht sowie in den Plänen des landschaftspflegerischen Begleitplans im Maßstab 1:1.000 im Einzelnen dargestellt (vgl. S. 38 f. der Antragsunterlage 8, S. 78, 94 f. der Antragsunterlage 11.1, Bl. 1 ff. der Antragsunterlage 11.2). Es handelt sich vornehmlich um Hecken, Feldgehölze, Feldgebüsche, Bäume, Wälder, Quellrinnen, Tümpel, Kleingewässer u. ä.

4.2.1.6 Flächen des Bayerischen Arten- und Biotopschutzprogramms

Das Bayerische Arten- und Biotopschutzprogramm (ABSP) bewertet die Lebensräume auf einer vierstufigen Skala nach ihrer lokalen, regionalen, überregionalen und landesweiten Bedeutung.

Im Landkreis Günzburg liegen innerhalb des Untersuchungsgebietes keine Flächen, die im ABSP als landesweit bedeutsam eingestuft werden. Ca. 2 km von der geplanten Trasse entfernt liegt ein als überregional bedeutsam eingestuftes „Niedermoorgebiet am Russbaumholz nördl. Großkötz“. Flächen mit regionaler oder lokaler Bedeutung liegen verstreut im gesamten Untersuchungsgebiet.

Im Landkreis Dillingen a. d. Donau gibt es keine Lebensräume, die als landesweit, überregional oder regional bedeutsam eingestuft werden. Flächen mit lokaler Bedeutung finden sich vereinzelt im gesamten Untersuchungsgebiet. Für die Wälder im Landkreis Dillingen a. d. Donau werden Ziele und Maßnahmen definiert. Im Untersuchungsgebiet handelt es sich insbesondere um „Erhalt und Förderung von Laub- und Mischwäldern in laubholzreicheren Waldbeständen“ sowie um „Verjüngung nadelholzreicher Forste auf standortgerechte, stabile Laub- und Mischwälder“. Das einzige

Schwerpunktgebiet des ABSP im Untersuchungsgebiet sind die „N-Täler der Schotterplatten“ mit den Tälern von Bliensbach, Laugna, Zusam sowie von Geiselbach und Weiherlebach.

4.2.1.7 Ökoflächenkataster

Das Ökoflächenkataster des LfU umfasst Ausgleichs- und Ersatzflächen nach der naturschutzrechtlichen und der baurechtlichen Eingriffsregelung, zu Naturschutzzwecken angekaufte, gepachtete oder dinglich gesicherte Grundstücke, Landschaftspflegeflächen der ländlichen Entwicklung (aus Flurbereinigungsverfahren) sowie Ökokontoflächen nach BNatSchG und BauGB. Die Flächen sollen Beeinträchtigungen von Natur und Landschaft kompensieren, naturschutzfachliche Ziele fördern und zur Schaffung von Biotopverbundsystemen beitragen.

Im Untersuchungsraum finden sich drei Flächen des Ökoflächenkatasters (jeweils im Landkreis Günzburg):

- Wiesen am Flosserlohbach, Gemeinde Winterbach (nicht betroffen, Bach und Aue werden geschlossen gequert)
- Flächen in der Mindelaue westlich der Riedmühle, Gemeinde Burgau (randliche Betroffenheit einer Wiesenfläche am Modellflugplatz)
- Wiesen mit Kleinrelief in der Kammelaue, Gemeinde Burgau (nicht betroffen).

Überwiegend handelt es sich um Offenlandflächen; im Einzelfall auch um Flächen mit Bestockung.

4.2.1.8 Wiesenbrütergebiete nach Art. 23 Abs. 5 BayNatSchG

Die vom LfU erstellte Wiesenbrüterkulisse umfasst Flächen, die von Wiesenbrütern als Lebensräume genutzt werden, wurden oder in naher Zukunft, nach erfolgter Habitataufwertung, wieder als Wiesenbrüterlebensraum zur Verfügung stehen sollen. Des Weiteren hat das LfU nach ähnlichen Kriterien Feldvogelkulissen erstellt.

Ausweislich der Bayerischen Artenschutzkartierung 2018 des LfU quert die Antragstrasse in der Gemeinde Dürrlauingen (Bereich der Riedmühle) ein Gebiet der Wiesenbrüterkulisse („Gebiet zwischen Offingen und Burgau“, Gebiets-ID: 75280001). In der letzten Wiesenbrüterkartierung ist dieses Gebiet nur als Potentialfläche eingestuft (ohne aktuelle Artnachweise). Flächen der Feldvogelkulisse Kiebitz 2020 befinden sich weder im Untersuchungsraum noch in dessen weiterem Umfeld; die nächstliegende Fläche bei Burgau ist vom Vorhaben mehr als 3 km entfernt und nicht vom Vorhaben betroffen.

4.2.1.9 Vorrang- und Vorbehaltsgebiete in Regionalplänen

Im seit dem 21.12.2024 verbindlichen Regionalplan der Region Donau-Iller finden sich u. a. folgende Vorrang- und Vorbehaltsgebiete, die im Untersuchungsraum liegen:

- Vorranggebiet für Naturschutz und Landschaftspflege (Feuchtgebiete im unteren und mittleren Mindeltal)

- Vorranggebiet für Naturschutz und Landschaftspflege (Unteres Günztal II, Mohrenhausen bis Günzburg)
- Vorbehaltsgebiet für Naturschutz und Landschaftspflege (Feuchtgebiete im unteren und mittleren Mindeltal)
- Vorranggebiet für regionalen Grünzug (Landschaft zwischen Günzburg und Burgau)
- Vorranggebiet für Grünzäsur (Kammeltal westlich Burgau, Günztal zwischen Großkötz und Kleinkötz).

4.2.1.10 Wald

Im Untersuchungsraum befindet sich kein Bannwald i. S. d. Art. 11 BayWaldG. Die nächstgelegenen Bannwälder in den Donauauen liegen in großer Entfernung zum Vorhaben.

Folgenden Waldbeständen im Untersuchungsraum kommen ausweislich der Waldfunktionspläne nach Art. 5 f. BayWaldG besondere Funktionen zu:

- Schutzwald für Lebensraum, Landschaftsbild und Genressourcen sowie als historisch wertvoller Waldbestand:

  Hangwälder bei Prettelshofen, mehrere Waldstücke nordöstlich und östlich von Laugna, Wald nördlich von Hettlingen, Wälder östlich von Holzheim, Ausläufer des Weisinger Forstes südlich Holzheim und südlich Altenbaindt, Bauernholz westlich von Waldkirch, Mönchsholz östlich von Mönstetten, Fuchsgehau südlich von Mönstetten, Wälder am Mindelhang bei Mehrenstetten, Wald am Mindelkanal südlich der Riedmühle, Wälder nördlich und westlich von Kleinanhausen, Wald östlich von Limbach (Grabengehau, Laible), Wäldchen zwischen Limbach und Ebersbach, Waldstücke nördlich von Ebersbach, Hangwald südlich von Kleinkötz und Hangwald südlich von Großkötz.
- Regionaler Klimaschutzwald: mehrere Waldstücke östlich von Laugna.
- Erholungswald: Ausläufer des Weisinger Forstes südlich von Altenbaindt.

Bei einzelnen Waldbereichen und Feldgehölzen handelt es sich um Eichen-Hainbuchenwälder, kleinflächige Buchenwälder basenarmer Standorte bzw. um Buchenwälder unterschiedlicher Ausprägung.

4.2.1.11 Arten nach Anhang IV der FFH-Richtlinie und europäische Vogelarten

Die Vorhabenträgerin hat einen Artenschutzbericht (Antragsunterlage 9) sowie einen landschaftspflegerischen Begleitplan (Antragsunterlagen 11) erstellt, in denen sie die Auswirkungen des Vorhabens einschließlich der erforderlichen Vermeidungs- und Minimierungsmaßnahmen darstellt. Die Untersuchung umfasste folgende im Gebiet vorkommenden oder zu erwartenden Arten:

- besonders und streng geschützte Arten nach Anhang IV der Richtlinie 92/43/EWG des Rates vom 21. Mai 1992 zur Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der wildlebenden Tiere und Pflanzen (FFH-Richtlinie, § 7 Abs. 2 Nr. 14 Buchst. b BNatSchG)
- europäische Vogelarten (§ 7 Abs. 2 Nr. 12, Nr. 13 Buchst. b sublit. bb BNatSchG).

Besonders und streng geschützte **Pflanzenarten** nach Anhang IV der FFH-Richtlinie sind im Untersuchungsraum nicht vorhaben. Zwar wäre grundsätzlich ein Vorkommen des Europäischen Frauenschuhs sowie des Sumpf-Glanzkrauts möglich, jedoch finden sich keine diesbezüglichen Nachweise innerhalb des Untersuchungsraums von 2 km; die nächstgelegenen Nachweise liegen in jeweils ca. 5 km Entfernung zur Trasse. Aufgrund fehlender geeigneter Lebensräume für beide Arten im Untersuchungsgebiet kann ein Vorkommen mit hinreichender Sicherheit ausgeschlossen werden. Ein Vorkommen aller übrigen Pflanzenarten nach Anhang IV der FFH-Richtlinie kann ebenfalls aufgrund der Verbreitungssituation der Arten oder aufgrund des Fehlens geeigneter Lebensräume ausgeschlossen werden.

Im Untersuchungsraum finden sich **16 Fledermausarten** (Bechsteinfledermaus, Braunes Langohr, Breitflügelfledermaus, Fransenfledermaus, Graues Langohr, Große Bartfledermaus, Großer Abendsegler, Großes Mausohr, Kleinabendsegler, Kleine Bartfledermaus, Mopsfledermaus, Rauhautfledermaus, Wasserfledermaus, Weißrandfledermaus, Zweifarbfledermaus, Zwergfledermaus) sowie zwei weitere besonders und streng geschützte Säugetierarten nach Anhang IV der FFH-Richtlinie: der in nahezu allen Fließgewässern nachgewiesene **Biber** und die vereinzelt auftretende **Haselmaus** (vgl. genauer zu Fledermäusen C. IV. 2.7.3.5, zum Biber C. IV. 2.7.3.4 und zur Haselmaus C. IV. 2.7.3.6). Des Weiteren kann im Untersuchungsgebiet mit dem Vorkommen weiterer besonders und streng geschützter Tierarten gerechnet werden: mit der **Schlingnatter** und der **Zauneidechse**, mit einigen Amphibienarten (**Gelbbauchunke, Kleiner Wasserfrosch, Kreuzkröte, Laubfrosch**), mit einer Schmetterlingsart (**Nachtkerzenschwärmer**), mit einer Weichtierart (**Bachmuschel**) sowie mit dem **Eremit** (vgl. zu allen Tierarten genauer IV. C. 2.7.3). Bei dem Großen Mausohr, dem Biber und der Bachmuschel handelt es sich zugleich um Arten nach Anhang II der FFH-Richtlinie.

Für andere besonders und streng geschützte Arten nach Anhang IV der FFH-Richtlinie, insbesondere für entsprechende Fisch- und Libellenarten, bietet das Untersuchungsgebiet keine geeigneten Voraussetzungen.

Des Weiteren gibt es **92 Vogelarten**, die im Untersuchungsraum durch konkrete Nachweise oder durch Auswertung der Daten des LfU belegt sind oder die regelmäßig als Gastvögel bzw. Durchzügler im Gebiet zu erwarten sind. Darunter befinden sich 45 Vogelarten, die in Bayern und im Naturraum allgemein verbreitet, häufig und ungefährdet sind (sog. Allerweltsarten); für 47 Vogelarten ist eine weitergehende Prüfung erforderlich (vgl. genauer C. IV. 2.7.3.9 und 2.7.3.10).

4.2.1.12 Wildlebende Tiere und Pflanzen nach § 39 Abs. 5 BNatSchG

Im gesamten Untersuchungsgebiet befinden sich wildlebende Tiere und Pflanzen sowie deren Lebensstätten, die nach § 39 Abs. 5 BNatSchG geschützt sind (z. B. nicht land-, forst- oder fischereiwirtschaftlich genutzte Flächen, Bäume außerhalb des Waldes, Hecken, Gebüsche und andere Gehölze). Einen Überblick über Nachweise von bedeutsamen Tierarten im Untersuchungsgebiet findet sich im landschaftspflegerischen Begleitplan; hierauf wird verwiesen (vgl. Antragsunterlage 11.1). Die Lage der Lebensstätten ergibt sich aus den Plänen zum landschaftspflegerischen Begleitplan (vgl. Antragsunterlage 11.2).

4.2.1.13 Sonstige naturschutzfachlich bedeutsame Arten

Im Untersuchungsgebiet kommen Arten vor, die in der Roten Liste der gefährdeten Arten in Bayern mit dem Status 1 (vom Aussterben bedroht), 2 (stark gefährdet) oder 3 (gefährdet) geführt werden.

4.2.2 Schutzgutrelevante Auswirkungen des Vorhabens

4.2.2.1 Auswirkungen auf Natura 2000-Gebiete

Zur Beurteilung der Verträglichkeit des Vorhabens mit den Erhaltungszielen der Natura 2000-Gebiete hat die Vorhabenträgerin eine Verträglichkeitsvorprüfung bzw. eine Verträglichkeitsabschätzung erstellt (Antragsunterlage 10). Der Untersuchungsraum umfasst sechs Kilometer um die Gastransportleitung und damit die FFH-Gebiete „Donau-Auen zwischen Thalfingen und Höchstädt“ (DE 7428-301), „Gräben im Donauried nördlich Eppisburg“ (DE 7429-301), „Stubenweiherbach“ (DE 7528-371) und „Riedellandschaft-Talmoore“ (DE 7628-301) sowie die SPA-Gebiete „Wiesenbrüterlebensraum Schwäbisches Donauried“ (DE 7330-471) und „Donauauen“ (DE 7428-471).

Das Vorhaben wirkt sich nicht auf Natura 2000-Gebiete aus. Die Leitung und ihre Arbeitsstreifen liegen vollständig außerhalb von Natura 2000-Gebieten. Das nächstgelegene FFH-Gebiet „Stubenweiherbach“ (DE 7528-371) befindet sich ca. 1,5 km südlich des Vorhabens in der Gemeinde Kammeltal (Landkreis Günzburg) und umfasst einen Bachlauf mit Vorkommen von Auenwäldern, der Bachmuschel und des Steinkrebses. Zwischen dem FFH-Gebiet und dem Vorhaben liegen zwei Wälder sowie vorwiegend intensiv landwirtschaftlich genutzte Flächen, die Filter bzw. Hindernisse für potentielle vorhabenbedingte Wirkungen darstellen. Eine dazwischenliegende Erhöhung (Kuppe des Johannesberges) stellt die Wasserscheide zwischen den beiden Gebieten dar. Der Stubenweiherbach mündet in die Kammel, die die Gastransportleitung erst ca. 3,5 km unterstrom der Mündung des Stubenweiherbaches quert (vgl. S. 2 – 4, 6 f. der Antragsunterlage 10).

Sonstige FFH-Gebiete sind vom Vorhaben ebenfalls nicht betroffen. Das FFH-Gebiet „Gräben im Donauried nördlich Eppisburg“ (DE 7429-301) befindet sich in ca. 2 km Entfernung zum Vorhaben in einem anderen Naturraum. Die Wälder am Hang der Donauauen stellen ein natürliches Hindernis zwischen dem Gebiet und dem Vorhaben dar; Oberflächengewässer des FFH-Gebiets werden ebenfalls nicht vom Vorhaben betroffen (vgl. S. 2 der Antragsunterlage 10). Das FFH-Gebiet „Donau-Auen zwischen

Thalfingen und Höchstädt“ (DE 7428-301) liegt ca. 4,5 km von dem Vorhaben entfernt in einem anderen Naturraum und wird von diesem durch Verkehrswege und eine intensive landwirtschaftliche Nutzung getrennt (vgl. S. 2 der Antragsunterlage 10). Das FFH-Gebiet „Riedellandschaft-Talmoore“ (DE 7628-301) ist ca. 6 km vom Vorhaben entfernt und wird durch größtenteils intensiv landwirtschaftlich genutzte Flächen sowie zwei Forste vom Vorhaben getrennt, sodass eine Beeinträchtigung sicher ausgeschlossen werden kann (vgl. S. 4 der Antragsunterlage 10).

Das SPA-Gebiet „Wiesenbrüterlebensraum Schwäbisches Donauried“ (DE 7330-471) befindet sich in einer Entfernung von ca. 1,7 km nördlich der Gastransportleitung und ist ein ca. 308 ha großes Mosaik aus landwirtschaftlich genutzten Flächen, mehreren Gräben und Weihern. Wegen der Distanz zum Vorhaben sind insbesondere keine baubedingten Wirkungen (Lärm, Scheuchwirkungen, Einträge über Wasser- bzw. Luftpfad) auf das Schutzgebiet zu erwarten. Die bauzeitlich in Anspruch zu nehmenden Flächen sind nicht als essentielle Nahrungshabitate, Fortpflanzungs- oder Ruhestätten der gemeldeten Arten des Schutzgebiets von Bedeutung (vgl. S. 4 f. der Antragsunterlage 10). Das SPA-Gebiet „Donauauen“ (DE 7428-471) liegt ca. 2,5 km nordwestlich des Vorhabens und umfasst einen Forst. Es gelten die Ausschlussgründe beim SPA-Gebiet „Wiesenbrüterlebensraum Schwäbisches Donauried“ (s. o.) entsprechend (vgl. S. 5 der Antragsunterlage 10).

4.2.2.2 Baubezogene Auswirkungen

Die Bauarbeiten bedingen eine vorübergehende Flächeninanspruchnahme insbesondere im Bereich der regelmäßig 31 m breiten Arbeitsstreifen und der Lagerflächen (z. B. Rohrlagerplätze).

Durch diese vorübergehenden Flächeninanspruchnahmen kann es zu Verlusten von Individuen sowie zum dauerhaften oder vorübergehenden Verlust oder zu einer Beeinträchtigung von (Teil-)Habitaten oder (Teil-)Lebensräumen einschließlich der Vegetation kommen. Lebensräume mit einer längeren Entwicklungszeit können trotz der Rekultivierungsarbeiten ihre ursprünglichen Lebensraumfunktionen erst nach einem längeren Reifungsprozess wieder erfüllen. Auch sind Individuenverluste (z. B. durch den Baustellenverkehr) nicht auszuschließen. Des Weiteren können beispielsweise Fortpflanzungs- und Ruhestätten für Fledermäuse verloren gehen und besteht die Gefahr der Tötung oder Verletzung von Individuen im Zuge der Beseitigung von Quartieren.

Wegen der linienhaften Ausprägung des Vorhabens hat das Vorhaben während der Bauzeit zudem eine gewisse Zerschneidungswirkung. Dies betrifft vor allem bodengebundene Tiere mit größerem Aktionsradius sowie Fließgewässerarten.

Zudem erfolgen auf kurzen Strecken kleine Eingriffe in Waldbestände (insgesamt ca. 100 m). Insgesamt werden 1.663 m^2 (0,166 ha) gerodet; davon bleiben 734 m^2 (0,073 ha) wegen des 5,7 m breiten, gehölzfrei zu haltenden Streifens dauerhaft bestockungsfrei. Der Verlust von hochwertigen Gehölzlebensräumen kann daher nicht vollständig ausgeschlossen werden. Das Vorhaben bedingt zudem die Rodung von 25 Einzelbäumen auf einer Fläche von insgesamt ca. 184 m^2 (vgl. Liste auf S. 61 der Antragsunterlage 11.1). Bei 9 dieser 25 Bäume handelt es sich um landschaftsprägende

Bäume. Des Weiteren werden diverse Hecken, Gebüsche, Röhricht- und Uferstaudenbestände sowie Säume entfernt (vgl. eine Einzelaufstellung im Antrag auf vorzeitigen Baubeginn vom 12.08.2024, S. 4 – 6).

Außerdem werden für das Baufeld 2.010 m^2 (0,201 ha) benötigt, bei denen es sich um gesetzlich geschützte Biotope nach § 30 BNatSchG i. V. m. Art. 23 BayNatSchG handelt; hiervon werden 90 m^2 (0,009 ha) wegen des Schutzstreifens dauerhaft in Anspruch genommen. Zudem nehmen die Baumaßnahmen 820 m^2 (0,082 ha) vorrübergehend und 560 m^2 (0,056 ha) dauerhaft in Anspruch, die nach Art. 16 BayNatSchG (Schutz bestimmter Landschaftsbestandteile) geschützt sind.

Auch die offene Querung von Fließgewässern und die temporäre Absenkung von Grundwasser im Rahmen der Bauwasserhaltungen können Auswirkungen auf die Schutzgüter Tiere, Pflanzen und biologische Vielfalt haben. Dies gilt insbesondere in Bezug auf die Standortbedingungen für Lebensräume, die an hohe Grund- oder Stauwasserstände angewiesen sind (z. B. Auenwälder und Feuchtwälder). Insbesondere kann es zu einem Verlust bzw. einer Beeinträchtigung von Vegetation und Tierhabitaten durch baubedingte Veränderung der Grundwasserverhältnisse (temporäre Grundwasserabsenkung) oder baubedingte Einleitung von Grund- und Niederschlagswasser in Oberflächengewässer kommen. Die offene Querung einiger Gewässer kann u. a. durch den Anfall von Trüb- und Sinkstoffen die natürliche Reproduktion der stromabwärts kieslaichenden Fischarten erheblich beeinträchtigen und im schlimmsten Fall zum Ersticken der Tiere führen.

Des Weiteren gehen vom Baustellenbereich Emissionen (Lärm, Staub, Licht, Fremdstoffe, Erschütterungen etc.) aus. Es kann dadurch zur Beunruhigung von störungsempfindlichen Tierarten und zum zeitweiligen Verlust von Lebensraumfunktionen durch den Baubetrieb kommen. Lärm ist vor allem für die Avifauna und für verschiedene Säugetiere relevant. Einige Fischarten reagieren empfindlich auf Erschütterungen, z. B. bei der Spundung von Baugruben in Gewässernähe. Sedimentaufwirbelungen und Wassereintrübungen bei der offenen Querung von Fließgewässern können ein Problem für verschiedene Arten darstellen.

Während der Bauarbeiten besteht des Weiteren ein gewisses Unfallrisiko mit Auswirkungen auf die Schutzgüter Tiere, Pflanzen und biologische Vielfalt.

4.2.2.3 Anlagenbedingte Auswirkungen

Die Leitung quert das Landschaftsschutzgebiet „Augsburg – Westliche Wälder“ (LSG-00417.01) mehrmals auf einer Länge von insgesamt ca. 5,3 km.

Ein gehölzfrei zu haltender Streifen von 5,7 m Breite entlang der Leitung ist dauerhaft bestockungsfrei zu halten (je 2,5 m links und rechts von der Rohraußenkante zzgl. Leitungsdurchmesser von 0,7 m). Hierdurch werden dauerhaft 0,073 ha der forstlichen Nutzung entzogen, ca. 0,009 ha den gesetzlich geschützten Biotopen nach § 30 BNatSchG i. V. m. Art. 23 BayNatSchG und ca. 0,056 ha den nach Art. 16 BayNatSchG geschützten Landschaftsbestandteilen. Neben dem Verlust bzw. Beeinträchtigung von Vegetation und Tierhabitaten können derartige Maßnahmen eine Zerschneidungswirkung von Lebensräumen entfalten.

Zwei Molchschleusen- und zwei Streckenabsperrstationen mit einem Flächenbedarf von bis zu ca. 866 m^2 nehmen dauerhaft Flächen und damit Lebensräume in Anspruch. Geringfügige Flächeninanspruchnahmen entstehen ferner durch die Schilderpfähle und die ca. 39 Abgrenzeinheiten. Von diesen oberirdischen Bauwerken können anlagenbedingt optische Reize ausgehen. Anlagenbedingt kann es durch die Fremdkörperwirkung von oberirdischen Gebäuden zu einer Minderung der Habitatqualität kommen, wobei je nach betroffener Art auch Gewöhnungseffekte möglich sind.

4.2.2.4 Betriebsbedingte Auswirkungen

Aus Sicherheitsgründen sind entlang der Leitungstrasse regelmäßige Kontrollflüge mit dem Hubschrauber bzw. ggf. Drohnenbefliegungen erforderlich. In der Regel wird eine Flughöhe von 150 m eingehalten. Aufkommender Gehölznachwuchs wird innerhalb des Schutzstreifens frühzeitig beseitigt. Zusätzlich finden Begehungen statt.

Im Fall von Reparaturarbeiten können Bauarbeiten erforderlich sein, die zu erneuten baubedingten Auswirkungen führen (vgl. C. III. 4.2.2.2).

In Abhängigkeit der jeweiligen Verbrauchssituation erfolgt der Transport des Gases mit unterschiedlichen Druck. Diese Lastfälle umfassen sowohl den sog. Übertrombetrieb, also einen Betrieb ohne weitere Druckerhöhung, als auch eine ggf. erforderliche Erhöhung des Betriebsdrucks durch die Verdichterstation. Bei einer Druckerhöhung kommt es gleichzeitig zu einem Temperaturanstieg des Gases, der durch Gaskühler noch in der Verdichterstation reduziert wird. Im Nahbereich der Verdichterstationen kann die Druckerhöhung des Gases auf bis zu 100 bar unter bestimmten Betriebsbedingungen einen zeitweisen Temperaturanstieg des Gases in der Gastransportleitung bewirken. Ebenso sind je nach Versorgungsbedarf auch Druckreduktionen möglich, die eine Abkühlung des Gases bewirken. Im Verlauf der Gastransportleitung gleicht sich die Temperatur asymptotisch der umgebenden Bodentemperatur an. Durch die Temperaturschwankungen sind Einwirkungen der Gastransportleitung auf den Temperatur- und Wasserhaushalt des umliegenden Bodens und eine Beeinträchtigung der belebten Bodenschicht denkbar. Der Betrieb der Gastransportleitung führt insbesondere unmittelbar über der Leitung bis ca. 1,5 m seitlich der Leitung zu einer Erhöhung der Bodentemperatur. Im Grenzfall (Gastemperatur von 35 °C und einer Umgebungstemperatur von -20 °C) kann die Gasleitung die Bodentemperatur um fast 5 °C (auf -14,8 °C) erhöhen (vgl. S. 8 f. der Antragsunterlage 21). Auswirkungen bis zur belebten Bodenschicht hängen neben den technischen Rahmenbedingungen auch von den Bodenarten, dem Wassergehalt, der Wärmeleitfähigkeit und dem Witterungsgeschehen ab. Ausweislich des von der Vorhabenträgerin vorgelegten TÜV-Gutachtens kann die zu erwartende Erwärmung des Bodens beim Betrieb der Gastransportleitung als geringfügig eingestuft werden.

Auf Nachfrage der Planfeststellungsbehörde hat die Vorhabenträgerin ergänzt, dass die extremen Temperaturerhöhungen der Bodenoberfläche von bis zu 5 °C vor allem bei der Kombination einer geringen Umgebungstemperatur (bis zu -20 °C) und einer hohen Temperatur der Gasleitung (35 °C) aufträten, was als sehr seltener Grenzfall zu werten sei. Mit zunehmender Umgebungstemperatur und abnehmender Leitungstemperatur sei die Differenz der Oberbodentemperatur deutlich geringer bis nicht existent.

Die leitungsbedingten Temperaturerhöhungen zur Vegetationszeit (mit tendenziell höheren Umgebungstemperaturen) und speziell in heißen Trockenphasen seien daher deutlich geringer als 5 °C, im Extremfall könne es sogar zu einer leichten Kühlung des Oberbodens kommen. Die hohen Temperaturen würden außerdem nur im schmalen Bereich genau oberhalb der Leitung und nur bei der Verdichterstation Wertingen erreicht (und dies auch nur, wenn eine starke Erhöhung des Betriebsdrucks erforderlich sei).

In Bezug auf die degradierten Moorböden seien, so die Vorhabenträgerin, zwar grundsätzlich erhöhte Mineralisierungsraten bei höheren Temperaturen nicht auszuschließen. Allerdings träten mögliche Temperaturerhöhungen des Oberbodens durch die Leitung vor allem bei sehr niedrigen Außentemperaturen auf, bei denen die Mineralisierungsrate ohnehin sehr gering sei. Bei hohen Temperaturen könne die Leitung sogar leicht kühlend wirken, was die Mineralisierungsrate wiederum leicht verringern könne. Für tiefer gelegenen Torf nahe der Leitung könne eine erhöhte Leitungstemperatur schon größere Auswirkungen haben. Da die Leitungstemperatur selbst jedoch ab der Verdichterstation stark abnehme und die Torfe, von wenigen Ausnahmen abgesehen, erst im Westen, also mit großem Abstand zur Verdichterstation, vorkämen, seien die Auswirkungen auch für die degradierten Moorböden nicht erheblich. Intakte Moore seien von dem Vorhaben ohnehin nicht betroffen.

4.2.3 Ausschluss, Minderung und Ausgleich nachteiliger Umweltauswirkungen

Im Folgenden werden die Merkmale des Vorhabens und des Standorts sowie Maßnahmen, mit denen erhebliche nachteilige Auswirkungen auf die Schutzgüter Tiere, Pflanzen und biologische Vielfalt ausgeschlossen, vermindert oder ausgeglichen werden sollen, einschließlich der Ersatzmaßnahmen bei Eingriffen in Natur und Landschaft, beschrieben.

4.2.3.1 Trassierung

Nachteilige Umweltauswirkungen insbesondere auf die Schutzgüter Tiere, Pflanzen und biologische Vielfalt werden durch die konkrete Linienführung vermindert (vgl. zur Alternativenprüfung genauer C. IV. 3.2):

Der weitgehend **geradlinige Verlauf** der Antragstrasse (insbesondere im Vergleich zu den großräumigen Alternativen) verringert die Fläche des Baufeldes und damit die Eingriffe in Natur und Landschaft. Durch die **Trassenbündelung** mit der seit Jahrzehnten in Betrieb befindlichen Gastransportleitung SV 50 über insgesamt 32,9 km (ca. 81 % der Gesamttrasse) sowie mit einer 380-kV-Freileitung bzw. mit einer 110-kV-Freileitung über insgesamt ca. 26 km (insgesamt ca. 64 % der Gesamttrasse) wird die Eingriffstiefe reduziert. Indem die Antragstrasse weitgehend in Gebieten verläuft, die bereits durch die bestehenden Gas- und Stromleitungen beeinträchtigt werden, können unberührtere Gebiete geschont werden. Demgegenüber sind die Gebiete, in denen bereits Gastransportleitungen und Freileitungen verlaufen, erheblich tatsächlich vorbelastet (u. a. durch bestockungsfreie Schutzstreifen, Kulissenwirkung der Masten und Leiterseile etc.). Die Molchschleusen- und Streckenabsperrstationen werden außerhalb von ökologisch hochwertigen Lebensräumen, insbesondere außerhalb des Naturparks und Landschaftsschutzgebiets „Augsburg – Westliche Wälder“, errichtet. Insgesamt liegt

ein sehr hoher Anteil der Arbeitsflächen (ca. 96 %) auf (meist intensiv) landwirtschaftlich genutzten Flächen.

Besonders sensible Gebiete wie beispielsweise **Natura 2000-Gebiete** (FFH-Gebiete und europäische Schutzgebiete) sowie **Naturschutzgebiete** werden vollständig umgangen und durch das Leitungsvorhaben nicht beeinflusst. Flächen des Ökoflächenkatasters wurden im Rahmen der Feintrassierung bis auf einen einzigen Fall vermieden. Sämtliche im Untersuchungsraum liegende Naturdenkmäler werden umgangen und sind vom Vorhaben nicht betroffen.

Wald und Gehölze werden durch die Trassenführung weitestgehend geschont. Auf der ca. 40,5 km langen Trassenführung kommt es nur auf ca. 100 m zu Eingriffen in den Wald, was angesichts der langen Trasse einen vergleichsweise geringen Eingriff darstellt. Entgegen den ursprünglichen Antragsunterlagen der Vorhabenträgerin handelt es sich insbesondere nicht um einen als „historisch wertvoll“ kartierten Waldbestand, sondern um einen Wirtschaftswald, der größtenteils aus einem strukturarmen Nadelholzforst junger und mittlerer Ausprägung (26 – 79 Jahre) besteht. Die (geringen) Anteile an Laubmischwald sind eine junge Ausprägung. Alte Ausprägungen sind von dem Vorhaben nicht betroffen.

Ebenso hat die Trassierung die Fällung und Rodung von **Einzelbäumen** so weit wie möglich vermieden. Auch sonstige Gehölzrodungen sind auf das absolut erforderliche Mindestmaß beschränkt. Beispielsweise hat die Vorhabenträgerin bei der Erstellung der Planunterlagen auf die Forderung des Landratsamtes Dillingen a. d. Donau im Raumordnungsverfahren (naturschutzfachliche Stellungnahme vom 17.11.2021), bei den Gewässerquerungen möglichst wenige Gehölze zu roden, Rücksicht genommen. Durch eine geschlossene statt einer offenen Querung der Laugna konnte ein weiterer Baum geschont werden.

Die optimierte Trassierung einschließlich der Lage der Arbeitsstreifen verhindert auch eine Betroffenheit der **Haselmaus** (vgl. dazu genauer C. IV. 2.7.3.6).

4.2.3.2 Bauphase

Eine **Umweltbaubegleitung** mit Schwerpunkten auf der ökologischen, bodenkundlichen und hydrologischen Baubegleitung berät die Vorhabenträgerin bezüglich aller Umweltbelange mit dem Ziel, bei der fachgerechten Umsetzung des Vorhabens Beeinträchtigungen der Umweltschutzgüter möglichst zu vermeiden. Die Umweltbaubegleitung wirkt u. a. frühzeitig bei der Bauzeitenplanung und bei der Prüfung der Vergabeunterlagen mit und kontrolliert die Bauflächen vor Baubeginn hinsichtlich der Genehmigungsunterlagen, hinsichtlich ggf. veränderter Rahmenbedingungen sowie hinsichtlich ergänzender artenschutzrechtlicher Belange. Sie überwacht in Abstimmung mit der Bauleitung die Umsetzung der Vermeidungsmaßnahmen, überprüft die aktuelle Verdichtungsempfindlichkeit und damit Bearbeitbarkeit und Befahrbarkeit der Böden und beurteilt die Notwendigkeit weitergehender Schutzmaßnahmen wie z. B. die Bewässerung von Gehölzbeständen, die Versetzung von Ameisennestern oder einen besonderen Baumschutz.

Zum **Schutz angrenzender ökologisch bedeutsamer Bestände** (sog. Tabuflächen, z. B. in Waldgebieten oder zum Erhalt von Einzelbäumen) wird bei Bedarf das Baufeld

eingeschränkt. So wird z. B. im Wald der Regelarbeitsstreifen auf 12 m (statt i. d. R. 31 m) reduziert. Bei der Querung von meist linearen Gehölzen kann der Arbeitsstreifen auf sehr kurzen Strecken sogar auf bis zu 6 m und damit auf das bautechnisch unbedingt erforderliche Mindestmaß eingeschränkt werden. Soweit erforderlich wird ein asymmetrisches Baufeld ausgewiesen; baubedingte Eingriffe finden also schwerpunktmäßig auf der vom schützenswerten Bestand abgewandten Seite statt. Angrenzende Gehölzbestände und sonstige Tabuflächen werden in Abstimmung mit der Umweltbaubegleitung besonders geschützt, z. B. durch die Errichtung von Absperrungen und Bauzäunen, in Ausnahmefällen auch durch die Errichtung einer Bohlenummantelung des Stammes. Ggf. erfolgt auch ein Schutz der Rinde oder durch baumpflegerische Maßnahmen. Im Nahbereich von Einzelbäumen, Hecken und Gehölzen erfolgt beim Tiefbau in Wurzelnähe eine Vorsondierung mit kombinierter Hand-/Maschinenschachtung. Die ggf. erforderliche Sandbettung der Leitung betrifft nur den unteren Bodenbereich, sodass der Hauptwurzelbereich der Gehölze hiervon nicht betroffen ist.

Das Vorhaben führt nicht zu einer dauerhaften, erheblichen Beeinträchtigung von **Ökokatasterflächen**:

Das **Sachgebiet Naturschutz der Regierung von Schwaben** hat in der Stellungnahme vom 08.01.2024 den Vortrag der Vorhabenträgerin bestätigt, dass die Wiesen am Flosserlohbach wegen dessen geschlossener Querung nicht betroffen sind.

Des Weiteren hat das Sachgebiet Naturschutz der Regierung von Schwaben festgestellt, dass die Wiesen- und Biotopflächen in der Kammelaue vom Vorhaben nicht direkt betroffen sind, da sowohl die Leitung selbst als auch der Arbeitsstreifen auf der anderen, westlichen Seite des Feldweges liegen. Dennoch müsse zum Schutz der Wiesen an der Ostseite des Feldweges die Vermeidungsmaßnahme V2.03 (Schutz angrenzender Bestände) ergänzt werden. Die Vorhabenträgerin sichert dies zu und hat die Pläne entsprechend ergänzt (vgl. Bl. 92 der Antragsunterlage 11.2). Die Vorhabenträgerin hat zudem darauf hingewiesen, dass auch der Weg selbst nicht Teil des Arbeitsstreifens ist und der Baustellenverkehr auf der anderen Wegseite geführt wird (vgl. S. 3 des Protokolls zur Besprechung am 06.06.2024).

Die Ausgleichsfläche in der Mindelaue bei der Riedmühle wird, so das Sachgebiet Naturschutz der Regierung von Schwaben, randlich von dem Rohrgraben gequert und sei entsprechend ihres Ausgangzustands wiederherzustellen. Das Baufeld sei so klein wie möglich zu halten. Die Vorhabenträgerin sagt die Wiederherstellung der Fläche zu; dies sei der Planung bereits zugrunde gelegt (vgl. auch Wiederherstellungsverpflichtungen nach A. V. 3.7).

Die zeitlichen Vorgaben des § 39 Abs. 5 Satz 1 Nr. 2 und 3 BNatSchG zum **Rückschnitt** von bestimmten Pflanzen (z. B. Bäume, Hecken, Feldgehölze, Gebüsche, Einzelbäume, Stauden- und Röhrichtbestände) werden beachtet. Insbesondere erfolgen Gehölzfällungen und Gehölzrückschnitte einschließlich der Entfernung von Stammholz und Astwerk nur zwischen Oktober und Februar und damit außerhalb der Brut- und Aufzuchtzeiten von Vögeln und außerhalb der Sommerquartierszeit von Fledermäusen in Abstimmung mit der Umweltbaubegleitung. Fällungen potentieller Quartierbäume für Fledermäuse erfolgen ab Oktober und damit außerhalb der Wochenstuben- und Überwinterungszeit oder nach Maßgabe der Umweltbaubegleitung; auch ggf. vorhandene Nist- oder Fledermauskästen werden in dieser Zeit umgehängt.

Des Weiteren sichert die Vorhabenträgerin zu, dass in Bereichen mit bedeutsamen Beständen an Vogelarten, die auf Wiesen, Äckern oder in Staudenfluren brüten (z. B. Feldlerche, Wiesenschafstelze und Rebhuhn), die Baufeldfreimachung grundsätzlich (nur) von Mitte August bis Ende März und damit **außerhalb der Brutzeit** oder nach Maßgabe der Umweltbaubegleitung erfolgt.

Ist eine bauzeitliche Beschränkung in Offenlandbereichen aus Gründen der Bauabwicklung nicht möglich, werden in Abstimmung mit der Umweltbaubegleitung **Vergrämungsmaßnahmen** durchgeführt, um eine Ansiedelung von bodenbrütenden Vogelarten auf dem Baufeld zu verhindern. So wird sichergestellt, dass sich keine Nester mit Gelegen und keine noch nicht flüggen Jungvögel auf Feldern und Wiesen im Arbeitsstreifen und im nahen Umfeld befinden. Hierzu werden auf den Bauflächen Pflöcke mit ca. 1,5 m – 1,8 m Länge in einem ausreichenden Raster (ca. 15 – 20 m Seitenlänge) mit unterschiedlich langen Flatterbändern installiert. Zudem werden als **CEF-Maßnahme** Ausweichlebensräume für bodenbrütende Vogelarten (Kiebitz, Feldlerche, Wiesenschafstelze) und für Fledermäuse während der bauzeitlichen Beeinträchtigungen geschaffen (vgl. vgl. genauer zu Fledermäusen C. IV. 2.7.3.5 und zu den Bodenbrütern C. IV. 2.7.3.10).

Bäume mit Eignung als Quartier z. B. für Fledermäuse, höhlenbrütende Vogelarten und xylobionte Käfer werden soweit erforderlich **standortnah verpflanzt**. Die Verpflanzung erfolgt zwischen Oktober und Ende Februar in Abstimmung mit der Umweltbaubegleitung. Für die Verpflanzung wird zum Schutz des Baumes bevorzugt eine Spatenmaschine eingesetzt. Soweit eine Verpflanzung nicht möglich ist, werden die Stammabschnitte mit Höhlen und Spalten in angrenzenden Gehölzbeständen aufgestellt und ggf. befestigt. Sollte die Vermeidungsmaßnahme der Verpflanzung eines Quartierbaumes nicht durchgeführt werden können, sind CEF-Maßnahmen erforderlich. Als Ersatz für entfallende Quartiere werden, soweit Baumverpflanzungen nicht möglich sind, Fledermauskästen und Nistkästen aufgehängt.

Im Rahmen des Ortstermins am 23.07.2024 fiel ein **abgestorbener Obstbaum** mit Rindenstrukturen auf, der sich im Arbeitsstreifen befindet (Fl.-Nr. 101, Gemarkung Limbach, Gemeinde Burgau, Bl. 103 der Antragsunterlage 11.2). Eine Überprüfung auf Fledermausvorkommen oder Vogelbruten hat laut Planer ohne Ergebnis stattgefunden (vgl. Stellungnahme des Sachgebiets Naturschutz der Regierung von Schwaben vom 27.07.2024). Zum Erhalt der Totholzstruktur hat die Vorhabenträgerin jedoch zugesichert, den abgestorbenen Baum im unmittelbaren Umfeld seines bisherigen Standorts außerhalb des Arbeitsstreifens abzulegen (vgl. Antrag auf vorzeitigen Baubeginn vom 12.08.2024, S. 3). Die Ablage des Baumes am Deffinger Bach hat die Vorhabenträgerin auch im Rahmen einer zivilrechtlichen Vereinbarung vom 03.01.2025 mit dem Eigentümer des Grundstücks gesichert. Zudem erfolge vor der Fällung eine erneute Inaugenscheinnahme durch die Umweltbaubegleitung. In der Besprechung vom 28.11.2024 hat die Vorhabenträgerin vorgetragen, dass der Eigentümer des Grundstücks mit einer Ablage des Baums am Rand des Deffinger Bachs grundsätzlich einverstanden sei. Der genaue Ablageort werde noch abgesprochen, damit der Baum nicht die landwirtschaftliche Nutzung des Grundstücks verhindere.

Im Umfeld von **Laubfrosch**-Vorkommen wird zwischen März und August das Entstehen potenzieller Laichgewässer im Baufeld verhindert. In Nahbereichen zu bedeutsamen Amphibienlaichplätzen oder Reptilienvorkommen werden in Absprache mit der

Umweltbaubegleitung am Rand des Arbeitsbereichs temporäre Kleintierleiteinrichtungen („**Amphibienzäune**“) oder vergleichbare Schutzvorrichtungen aufgestellt, soweit die Baumaßnahme von März bis September erfolgt. Deren Funktionsfähigkeit wird vor und während der Baumaßnahme durch die Umweltbaubegleitung kontrolliert.

Im Umfeld von Bibervorkommen wird der offene Leitungsgraben mit „**Biberausstiegen**“ (z. B. einzelne Abflachungen der Grabenböschungen) ausgestattet, um Tieren, die auf ihren Wanderungen möglicherweise in den Graben gelangen, den Wiederausstieg zu ermöglichen.

Baugruben für das geschlossene Bauverfahren werden mit geeigneten Schutzvorrichtungen versehen, um zu verhindern, dass bodengebundene Tiere (Säugetiere, Amphibien, Reptilien etc.) in die **Baugrube** stürzen.

Beeinträchtigungen durch **Emissionen** wie Lärm und Erschütterungen sind jeweils räumlich sowie zeitlich eng begrenzt. Währenddessen ist ein vorübergehendes Ausweichen auf vergleichbare Lebensräume ohne Störeinflüsse möglich. Die Beleuchtungszeiten werden begrenzt. Soweit im Bereich der Sonderbauwerke Lichtquellen erforderlich sind, wird eine störungsarme, insektenfreundliche Baustellenbeleuchtung gewählt. Ggf. erfolgt eine Abschirmung gegen die Abstrahlung in angrenzende Bestände.

Rohrlager, Biegeplätze, Baulager und Zwischenlager von Überschussmassen werden grundsätzlich außerhalb von hochwertigen Lebensräumen in Gewerbegebieten oder auf landwirtschaftlich genutzten Flächen in der Nähe von Straßen angelegt (vgl. zur Bauausführung B. I. 5.2). Diese Flächen übernehmen nur eingeschränkt Funktionen für den Arten- und Biotopschutz. Die genutzten Baumaschinen und die angewandten Bauverfahren entsprechen dem aktuellen Stand der Technik.

Grundwasserabsenkungen werden regelmäßig auf 20 Tage, bei Sonderbauwerken auf 30 Tage beschränkt. Grundwasserabsenkungen im Nahbereich von Lebensräumen, die naturschutzfachlich bedeutsam und auf einen hohen Grundwasserstand angewiesen sind, werden auf den für eine geregelte Bauabwicklung notwendigen Zeitraum beschränkt und so bemessen, dass Beeinträchtigungen grundwasserabhängiger Lebensräume vermieden werden. Zum Schutz von Gehölzbeständen wird die Absenkdauer während der Vegetationszeit auf drei Wochen beschränkt oder es erfolgt bei Wasserhaltungsmaßnahmen, die über diesen Zeitraum hinausgehen und deren Wirkraum in derartige Lebensräume hineinreicht, eine Bewässerung.

Bei der offenen **Gewässerquerung** gelten besondere Schutzmaßnahmen. Ökologisch besonders sensible Lebensraumkomplexe (z. B. an Fließgewässern) werden im Einzelfall geschlossen unterquert (alle Gewässer erster und zweiter Ordnung, östliche Querung des Flosserlohbachs am Feuchtgebietskomplex, westlicher Graben zum Taubriedgraben, Laugna). Im Bereich der schützenswerten Flächen wird auf die Ausweisung eines Baufeldes vollständig verzichtet.

Die geschlossene **Querung der Bahnanlagen** verhindert zudem eine Betroffenheit der Zauneidechse und der Schlingnatter (vgl. genauer C. IV. 2.7.3.8).

Nach Abschluss der Baumaßnahmen erfolgen ein Rückbau aller baustellentechnischen Einrichtungen (z. B. Bohrbrunnen, Baggermatten, Baustraßen, Lagerflächen, Geotextile, Schotter, Abfälle) sowie eine **Wiederherstellung** der beanspruchten Flächen entsprechend der bisherigen Bestandssituation, soweit dies im Hinblick auf die

Schutzstreifen möglich ist. Die Rekultivierung umfasst u. a. Gehölzpflanzungen, Wiederaufforstungen, Ansaaten von Ufersäumen, Wiederanlage von Böschungen etc.. Insbesondere werden 929 m^2 Waldfläche nach Abschluss der Baumaßnahme wieder aufgeforstet. Die Wiederaufforstung von Waldflächen erfolgt ausschließlich mit Gehölzen aus forstlicher Herkunft. Bei der Pflanzung von Gehölzen in der Flur werden gebietseinheimische und dem jeweiligen Standort entsprechende Pflanzen verwendet. Mit Blick auf den Erlenpilz werden nur nachweislich befallsfreie Erlenjungpflanzen hergenommen; alternativ erfolgt ein Einbringen von Jungpflanzen aus natürlich angesamten Beständen. Der Anteil von Eschen ist vor dem Hintergrund des Eschentriebsterbens nur in reduziertem Umfang vorgesehen. Die Ersatzpflanzung freistehender Bäume (Baumreihen, Baumgruppen, Einzelbäume) erfolgt mit Hochstämmen (Stammumfang 16 – 18 cm); die Pflanzung von Feldgehölzen, Hecken etc. mit Sträuchern (2xv o. B. 60 cm – 100 cm) und Bäumen (Hei 2xv o. B. 150 cm – 200 cm) im Raster von 1,5 m x 1,5 m bzw. bei schmalen Pflanzflächen im Raster von 1,0 m x 1,5 m. Für Streuobstbestände werden regional typische, alte Sorten verwendet. Auf gequerten Feuchtflächen, Magerstandorten, Trocken- und Halbtrockenrasen erfolgen eine Ansaat mit an den Standort angepassten Saatgutmischungen gebietseinheimischer Wildpflanzen; im Fall von nach § 30 BNatSchG i.V.m. Art. 23 BayNatSchG geschützten Biotopflächen ist die Verwendung lokal gewonnener Pflanzen bzw. ein Mahdgut-Übertrag zur Wiederherstellung zwingend erforderlich. Begrünungen, z. B. von Magerstandorten und gequerten Gras-, Kraut- und Hochstaudenfluren, wirken dem Aufkommen von Neophyten entgegen und vermindern die Erosionsgefahr. Soweit naturschutzfachlich bedeutsame Bestände betroffen sind, werden die Maßnahmen mit den Naturschutzbehörden hinsichtlich der Artenzusammensetzung etc. abgestimmt.

Bei den meisten in Anspruch genommenen Flächen handelt es sich um landwirtschaftliche Nutzflächen (Acker, Grünland) und um **kurzfristig wiederherstellbare Lebensräume**. Hochwertige und kurzfristig wiederherstellbare Lebensräume sind beispielsweise Hochstaudenfluren entlang der Fließgewässer oder initiale Gehölzbestände.

Erhebliche Beeinträchtigungen sind demgegenüber für Bestände mit längerer Entwicklungszeit zu erwarten; hier werden die Arbeitsstreifen über einige Jahre hinweg als Schneise erkennbar bleiben. Eingriffe in nur längerfristig wieder herstellbare Bestände wie **Wälder und Gehölze** beschränken sich allerdings auf einen Flächenanteil von ca. 0,3 %; insbesondere Waldrodungen bzw. Kahlhiebe sind nur auf einer Gesamtlänge von ca. 100 m erforderlich (insgesamt 1.663 m^2). Auf dem dauerhaft bestockungsfrei zu haltenden Schutzstreifen von 5,7 m Breite werden gebietsheimische, an den jeweiligen Standort angepasste Saatmischungen als Staudenflur eingesät. Die baumfrei zu haltende Schneise ist auch für waldbewohnende Arten kein unüberwindliches Hindernis, da die Entwicklung von Gras- und Staudenfluren zugelassen wird. Die Zerschneidung von Funktionsbeziehungen beschränkt sich daher jeweils nur auf einen kurzen Bauabschnitt und ist auf wenige Wochen begrenzt.

Für Bestände mit längerer Entwicklungszeit, für dauerhafte Flächeninanspruchnahmen insbesondere im Bereich der Streckenabsperrarmaturen sowie für Gehölzentnahmen im bestockungsfreien Schutzstreifen (5,7 m Breite) werden neben den Wiederherstellungsmaßnahmen im Arbeitsstreifen umfangreiche **Kompensationsmaßnahmen** durchgeführt. Der Ausgleichsbedarf ermittelt sich anhand der Bayerische Kompensati-

onsverordnung vom 07.08.2013 (BayKompV) sowie anhand der diesbezüglichen Vollzugshinweise und liegt bei insgesamt 73.040 Wertpunkten. Innerhalb derselben naturräumlichen Einheit („Donau-Iller-Lech-Platten“) erfolgt eine Kompensation im Umfang von 74.000 Wertpunkten über eine Ökokontofläche in Form eines Streuobstbestands in der Gemeinde Neuburg a. d. Kammel, Gemarkung Wattenweiler (Fl.-Nr. 838). Des Weiteren wird zum Ausgleich kleinräumiger, dauerhafter Eingriffe in nach § 30 Abs. 2 BNatSchG i. V. m. Art. 23 Abs. 1 BayNatSchG geschützte Biotope sowie in nach Art. 16 Abs. 1 BayNatSchG geschützte Landschaftsbestandteile in Form von Wald- und Gehölzlebensräumen eine Ausgleichsfläche in der Gemeinde und Gemarkung Winterbach geschaffen, auf der (weitere) Waldflächen und ein Waldmantel gepflanzt werden. Die Ausgleichsfläche wird für 25 Jahre nach Maßnahmenerstellung gepflegt, um die Zielerreichung des Biotop- und Nutzungstyps L512-WA91E0* zu gewährleisten. Während der Fertigstellungspflege (1 Jahr nach Pflanzung) und der anschließenden Entwicklungspflege (4 Jahre) werden die Gehölze je nach Witterung bewässert, ausgefallene Gehölze ersetzt und die Pflanzfläche mehrfach jährlich ausgemäht. Der Verbissschutz (Einzelgehölzschutz oder Zäunung) wird regelmäßig auf Funktionsfähigkeit überprüft, ggf. repariert und bleibt so lange angebracht, bis die Gehölze ausreichende Wuchshöhen erreicht haben, um nicht durch Verbiss oder Fegeschäden gefährdet zu werden. Maßnahmen zum Schutz vor Biberverbiss sind dauerhaft vorgesehen. Die Pflegemaßnahmen werden mit der zuständigen unteren Naturschutzbehörde (LRA Günzburg) abgestimmt.

4.2.3.3 Anlage und Betrieb

Während des ordnungsgemäßen Betriebs der Gastransportleitung kommt es zu keinen erheblichen Lärm-, Licht-, Abgas- und sonstigen Schadstoffemissionen. Die AUGUSTA verläuft zudem auf ca. 81 % der Fläche parallel zur bereits in Betrieb befindlichen SV 50, sodass auf diesen Abschnitten keine zusätzlichen Befliegungen erforderlich sind. Der Wärmeinhalt der Gasleitung beeinflusst wegen der Fließgeschwindigkeiten sowie der hohen Wärmekapazität von Wasser nicht die Temperatur von Fließgewässern.

Die Verlegtiefe von mindestens 1 m unter der Geländeoberkante führt dazu, dass Auswirkungen der Gasleitung auf das Pflanzenwachstum, z. B. durch Einschränkung des Wurzelraums, minimal sind. Tief wurzelnde Gehölze im 5,7 m breiten gehölzfrei zu haltenden Streifen werden frühzeitig und außerhalb der Vogel-Brutzeiten nur zwischen Oktober und Februar entfernt. Innerhalb des bestockungsfreien Streifens von 5,7 m Breite können wesentliche Umweltfunktionen auch weiterhin erfüllt werden, z. B. Bodenfunktionen oder ökologische Vernetzung.

4.3 Schutzgut Landschaft

4.3.1 Ausgangszustand

Die Fläche im Untersuchungsraum ist überwiegend durch anthropogene Nutzungen geprägt. Ca. 80 % des Untersuchungsgebiets und ca. 96 % der Arbeitsflächen werden landwirtschaftlich genutzt; es überwiegt intensiver Ackerbau. Diese großen landwirtschaftlichen Nutzflächen weisen nur eine geringe Strukturausstattung (z. B. Säume,

Hecken, Feldgehölze) auf. Auf hängigen oder standörtlich feucht-nassen Flächen existiert Dauergrünland. Im Umfeld von Dürrlauingen sowie bei Ebersbach befinden sich mehrere Obst- bzw. Beerenplantagen.

Wald findet sich auf ca. 10 % des Untersuchungsgebiets. Es handelt sich um Ausläufer des Weisinger Forstes, kleinere Waldgebiete östlich Dürrlauingen, östlich von Limbach und nördlich von Kötz sowie um kleinere Wälder und Gehölzbestände im gesamten Untersuchungsgebiet. Weite Teile des Untersuchungsraums liegen im Naturpark bzw. im Landschaftsschutzgebiet „Augsburg – Westliche Wälder“.

Seltener sind Gewässer und naturnahe Fläche, häufig in funktionalem Zusammenhang zueinander, vorhanden. Als typische Begleitlebensräume sind natürliche oder naturnahe Wechselwasserbereiche an Fließgewässern, Großseggenriede, Schilfröhrichte, Feucht- und Nassgrünland, verschiedene kleinflächige Auwaldtypen und Feuchtgebüsche vertreten. Im terrestrischen Bereich überwiegen bei den naturnahen Flächen Waldlebensräume, Feldgehölze, Hecken, Gebüsche und Einzelbäume, die die landwirtschaftlich genutzte Flur strukturieren und in erster Linie Verbundfunktionen übernehmen. Vereinzelt finden sich kleinflächig mäßig artenreiche Staudenfluren.

Die Gastransportleitung verläuft weitgehend durch ländliche Räume mit einer dafür typischen, dezentralen Siedlungsstruktur. Im Untersuchungsgebiet befinden sich die Randbereiche kleinerer Ortschaften bzw. Einzelgebäude im Außenbereich. Der Untersuchungsraum wird von einem Verkehrswegenetz durchzogen. Eine übergeordnete Bedeutung kommt dabei den Bahnlinien im Mindel- und im Günztal, der BAB 8 und der B 16 zu. Hinzu kommen Staatsstraßen, Kreisstraßen, Gemeindeverbindungsstraßen und eine Vielzahl an Wirtschaftswegen.

Im Untersuchungsraum liegt in der Region Augsburg ferner das folgende Vorbehaltsgebiet:

- Regionalplan der Region Augsburg: Landschaftliches Vorbehaltsgebiet Nr. 21 „Riedellandschaft der Iller-Lech-Schotterplatten westlich von Augsburg“ (Querung von vier Teilflächen: bei Hettlingen, Roggden, östlich von Altenbaindt sowie südlich von Glött)

Im seit dem 21.12.2024 verbindlichen Regionalplan der Region Donau-Iller werden folgende Vorrang- und Vorbehaltsgebiete für Naturschutz und Landschaftspflege im Untersuchungs- bzw. im Trassenraum dargestellt:

- Vorranggebiete für Naturschutz und Landschaftspflege im Bereich der Glött-, Kammel- bzw. Mindel- und der Günzaue.
- Vorbehaltsgebiet für Naturschutz und Landschaftspflege in der Mindel- und Kammelaue.

Das im Regionalplan Donau-Iller 1987 dargestellte landschaftliche Vorbehaltsgebiet Nr. 112 „Wälder und Talräume im geplanten Naturpark Augsburg – Westliche Wälder“ hat seit dem 21.12.2024 keine Gültigkeit mehr.

Ausweislich des vom LfU geführten Geotopskatasters Bayern liegen im Untersuchungsraum keine Geotope. Die nächstliegenden Geotope sind ca. 2 km entfernt und

liegen damit außerhalb des Wirkraums des Bauvorhabens. Innerhalb des engeren Untersuchungsgebiets befinden sich auch keine Waldflächen mit einer besonderen Bedeutung für den Bodenschutz.

4.3.2 Schutzgutrelevante Auswirkungen des Vorhabens

Auswirkungen auf das Landschaftsbild ergeben sich während der Bauphase durch die in der Regel 31 m breiten Arbeitsstreifen und durch die Lagerplätze. Nach der Fertigstellung wirkt das Vorhaben vor allem durch die beiden Molchschleusen- und durch die beiden Streckenabsperrstationen auf das Landschaftsbild ein. Hinzu treten die gelben Schilderpfähle mit Hinweistafeln und die ca. 39 Abgrenzeinheiten. Es werden also kleinflächig technische Anlagen in die derzeit nicht technisch geprägte Landschaft eingebracht. Des Weiteren ist ein 5,7 m breiter Schutzstreifen dauerhaft bestockungsfrei zu halten. Auf kurzen Streckenabschnitten (insgesamt ca. 100 m) sind Walddurchschneidungen erforderlich, die das Landschaftsbild kleinräumig beeinträchtigen. Das Landschaftsschutzgebiet „Augsburg – Westliche Wälder“ (LSG-00417.01) wird auf insgesamt ca. 5,3 km gequert; ebenso gequert wird der gleichnamige Naturpark. Zudem werden neun landschaftsprägende Einzelbäume gerodet.

4.3.3 Ausschluss, Minderung und Ausgleich nachteiliger Umweltauswirkungen

Im Folgenden werden die Merkmale des Vorhabens und des Standorts sowie Maßnahmen, mit denen erhebliche nachteilige Auswirkungen auf das Schutzgut Landschaft ausgeschlossen, vermindert oder ausgeglichen werden sollen, einschließlich der Ersatzmaßnahmen bei Eingriffen in Natur und Landschaft, beschrieben.

Vermeidungs- und Minimierungsmaßnahmen für die Schutzgüter Tiere, Pflanzen und biologische Vielfalt wie z. B. die Einschränkungen des Baufelds und eine geschlossene Bauweise zum Schutz ökologisch sensibler Bereiche, der Schutz angrenzender Bestände durch Absperrungen und die Wiederherstellungs- und Kompensationsmaßnahmen tragen auch zum Landschaftsschutz bei (vgl. genauer zu den Schutzmaßnahmen C. III. 4.2.3.2).

Die dauerhaften Auswirkungen der Molchschleusen- sowie Streckenabsperrstationen auf das Landschaftsbild werden dadurch abgemildert, dass sie mit einem Bepflanzungsstreifen umgeben und landschaftsgerecht eingebunden werden (vgl. B. I. 4.2). Zudem befinden sich die beiden Molchschleusenstationen auf dem Betriebsgelände der Vorhabenträgerin, das bereits jetzt stark durch bauliche und technische Anlagen geprägt und damit erheblich vorbelastet ist.

Durch die Wiederherstellung des Arbeitsstreifens (mit Ausnahme des 5,7 m breiten bestockungsfreien Schutzstreifens) und die Rekultivierung aller von den Baumaßnahmen betroffenen Flächen ist die Beeinträchtigung des Landschaftsbildes mittelfristig weitgehend reversibel.

4.4 Schutzgüter Fläche und Boden

Das Schutzgut Fläche betrifft in Abgrenzung zum Schutzgut Boden vor allem die Flächeninanspruchnahme, hier verstanden als eine umweltrelevante Änderung der Nutzung von Flächen, da Fläche an sich nicht verloren gehen kann.

Unter dem Schutzgut Boden wird der oberste Teil der Erdkruste verstanden, in dem bodenbildende Prozesse abgelaufen sind bzw. immer noch ablaufen. Böden sind hochkomplexe dynamische Systeme und besitzen im Naturhaushalt eine Vielzahl von Regelungs-, Produktions- und Lebensraumfunktionen. Für das Schutzgut Boden sind neben der dauerhaften Versiegelung durch oberirdische Bauwerke hauptsächlich baubedingte Auswirkungen zu berücksichtigen, deren Wirkweite in erster Linie die Zuwegungen, den Arbeitsstreifen und den Leitungsgraben umfassen.

4.4.1 Ausgangszustand

4.4.1.1 Lage und Vegetation

Das Untersuchungsgebiet liegt im Bereich der Iller-Lech-Schotterplatten (naturräumliche Haupteinheit 046), konkret in der Riedellandschaft der Iller-Lech-Schotterplatten, dem Günztal und dem Mindeltal (naturräumliche Untereinheiten 046 A, 046 B und 046 C). Den Sockel dieses Naturraums bildet die Obere Süßwassermolasse, deren tertiäre Sedimente während des Pleistozäns von Schottern des Iller-Lech-Gletschers bzw. seiner Schmelzgewässer überdeckt wurden. Die Altmoränen der Iller-Lech-Schotterplatten sind weitgehend abgetragen und formverwischt. Durch Permafrost und Auftauphasen entstand ein fein verzweigtes Talnetz mit flachwelligen Platten und Riedeln zwischen den Tälern.

Diese Schotterriedel sind häufig von Lössdecken überzogen, woraus sich Braunerden und Parabraunerden entwickelt haben. Über den lehmigen, wasserstauenden Deckschichten sind die Böden teilweise pseudovergleyt, also aufgrund von Haft- oder Stauwasser einem Prozess der Umlagerung gelöster metallorganischer Verbindungen ausgesetzt. An Orten, an denen die Schotterdecke abgetragen wurde (v. a. an asymetrisch ausgebildeten Bachtälern und an Hängen), befinden sich tertiäre Sande und Kiese, auf denen sich mittel- bis tiefgründige, lehmig-sandige Braunerden entwickelt haben. In den Talauen des Naturraums sind grundwasserbeeinflusste Gleyböden verbreitet. In einigen Talbereichen von Günz, Kammel und Mindel hat sich stellenweise Niedermoor gebildet.

Der weit überwiegende Teil des Untersuchungsraums ist durch intensive landwirtschaftliche Nutzung (überwiegend Ackerbau, stellenweise auch Wirtschaftsgrünland) geprägt (ca. 80 % des Untersuchungsraums, ca. 96 % der Arbeitsflächen). In einigen Fällen sind auch Böden von dem Vorhaben betroffen, die aufgrund fehlender oder extensiver Nutzung weitgehend naturbelassen sind.

4.4.1.2 Bodentypen und Bodeneigenschaften

Das Vorhaben liegt in der Bodengroßlandschaft „Deckenschotterplatten im Alpenvorland“. Die Bodenausgangsgesteine sowie die Bodentypen im Untersuchungsgebiet sind insgesamt und auch kleinräumig sehr heterogen (u. a. Löss, fluviatile Ablagerungen, Molasse, Kolluvien).

Ausweislich der Bodenkartierungen kommen im Bereich des Arbeitsstreifens **sieben Bodentypen** vor: 39 % des Arbeitsstreifens sind vom Bodenhaupttyp Braunerde bedeckt, die vereinzelt pseudovergleyt, in sehr seltenen Fällen podsolig sowie mit den

Bodentypen Pseudogley, Gley und Pelosol vergesellschaftet sein können. Grundwasserbeeinflusste Böden treten mit 22 % ebenfalls häufig auf (z. B. Gleye, Braunerde-Gleye sowie Anmoor-, Niedermoor- und Nassgleye). Parabraunerden kommen auf 16 % der Flächen vor und sind mit Braunerden vergesellschaftet. 14 % des Arbeitsstreifens machen Pararendzinen aus. Kleinere Anteile am Arbeitsstreifen haben Kolluvisole aus Schluff bis Lehm (5 %), Niedermoor (2,5 %) und grundwassergeprägte Auenböden (1,4 %). Die Böden der Rohrlagerflächen bestehen zu 45 % aus Braunerde, zu 27 % aus Parabraunerde, zu 13 % aus anthropogen beeinträchtigten Grundwasserböden, zu 8 % aus Kolluvisolen und zu 6 % aus Pararendzinen.

Die **feldbodenkundlichen Untersuchungen** für das Vorhaben (u. a. 52 Kernbohrungen bis 2 m Tiefe) ergaben ein deutlich heterogeneres und teilweise von den soeben dargestellten Bodenkartierungen (meist leicht, in drei Fällen deutlich) abweichendes Bild. Auch nach den Bodensondierungen sind aber die meisten Böden dem Bodentyp Braunerde zuzuordnen (24 von 52 Proben).

Des Weiteren wurden an 19 Bohrpunkten grundwassernahe, organische und grundwasserbeeinflusste Böden gefunden (insbesondere bei der Riedmühle, der Mindel, dem Erlenbach, der Günz, der Laugna und dem Flosserlohbach). 7 ließen sich dem Hauptbodentyp Gley zuordnen, 3 konnten als Niedermoore identifiziert werden (einer davon mit Einflüssen von Auendynamik). 3 Profile wurden wegen ihrer starken anthropogenen Überprägung bzw. fortschreitenden Entwässerung als Mulmniedermoore eingestuft. Stauwassereinflüsse wurden bei insgesamt 10 Böden festgestellt (fünf als Pseudogley-Braunerden und 5 als lediglich pseudovergleyt).

Bei 10 Bohrpunkten wurden grundwassernahe, organische Böden mit torfhaltigen Horizonten angetroffen, die auf eine Schutzwürdigkeit des Standorts als Moorboden hindeuten. Bei 5 davon waren die Torfhorizonte mit humusärmeren Mineralbodenhorizonten überdeckt, sodass es sich nicht um ausgewiesene Moorböden handelt. Die verbleibenden 5 Bodenprofile mit Torfhorizonten waren entwässert und werden landwirtschaftlich genutzt (3 davon ackerbaulich, 2 als Wirtschaftsgrünland). Da die meisten Horizonte der Niedermooorstandorte ständig oder zeitweise aeroben Bedingungen ausgesetzt sind, hat dort bereits sekundäre Torfzersetzung stattgefunden. Die entsprechenden Stellen werden (intensiv) landwirtschaftlich genutzt; Moorvegetation fehlt. Naturbelassene, intakte Moorböden mit spezifischer Vegetation wurden im Rahmen der feldbodenkundlichen Untersuchungen nicht angetroffen (vgl. zum Ganzen genauer S. 45, 47, 81 der Antragsunterlage 8, S. 20 f., 29 – 34, 44 der Antragsunterlage 13.1). Ein hohes bis herausragendes Standortpotenzial für natürliche Feuchtvegetation weisen vor allem die Böden um die Flussläufe von Laugna, Zusam, Glött, Mindel und Günz auf.

An insgesamt 11 Profilen wurde der Hauptbodentyp Kolluvisol kartiert. Selten wurde bei den Bodensondierungen der Bodentyp Parabraunerde (3 Profile) und sehr selten Pararendzina (1 Profil) gefunden.

Überwiegend lag der Humusgehalt des Oberbodens bei h3 (mittel humos), also bei ca. 2 – 4 Masse-%. Nur ein einziges Profil wies einen geringeren Humusgehalt auf. Höhere Humusgehalte von 4 Masse-% (h4, stark humos) bis zu über 30 Masse-% (h7, organisch) traten vor allem in Verbindung mit Flüssen sowie mit hoch anstehendem Grundwasser auf.

Die ackerbaulich genutzten Standorte, die den weit überwiegenden Teil des Arbeitsstreifens ausmachen, sind durch die charakteristischen Pflughorizonte der landwirtschaftlichen Bearbeitung geprägt (Überprägungstiefe von 15 cm – 55 cm, meist 23 cm – 40 cm, bei Ap-Horizont, Überprägungstiefe von 23 cm – 34 cm bei Hp-Horizont).

Das **Retentionsvermögen** des Bodens bei Niederschlagsereignissen ist im nordöstlichen Bereich nördlich der Zusam meist hoch (vereinzelt auch mittel oder sehr hoch), im Bereich der größeren Flussläufe (insbesondere Mindel und Günz) meist sehr hoch. Lediglich im Bereich der Moore ist das Retentionsvermögen sehr gering.

Das **Rückhaltevermögen** des Bodens für wasserlösliche Stoffe (z. B. Nitrat) ist unterschiedlich ausgeprägt. Das Rückhaltevermögen für die Metalle Quecksilber, Kupfer, Eisen, Chrom, Blei und Aluminium ist im Vorhabengebiet mit Ausnahme der Hanglagen meist hoch bis sehr hoch. Dieser durch die Morphologie gegebene Trend besteht auch bei den Elementen Cadmium, Kobalt, Mangan, Nickel und Zink, jedoch liegt das Schadstoffrückhaltevermögen für diese Stoffe insgesamt deutlich niedriger. Für Cadmium als worst-case Element weisen die Böden in weiten Teilen des Vorhabengebietes ein mittleres bis geringes und in steilen Hanglagen teilweise ein sehr geringes Rückhaltevermögen auf. Bei 18 Bohrproben ist aufgrund des Carbonatgehalts unterhalb der Nachweisgrenze von einem nur geringen Säurepuffervermögen auszugehen; in vielen anderen Böden ist die Versauerung im oberflächlichen Bereich bereits weiter fortgeschritten (vgl. im Einzelnen Antragsunterlage 13.3). Organische Schadstoffe wie Benzo(a)pyren und TCDD werden von den Böden meist mittel bis gut und PFOs gut zurückgehalten. Schlechter ist die Rückhaltefähigkeit der Böden für Heizöl und am schlechtesten für Glyphosat.

Kein Bodenprofil ließ Auswirkungen der **SV 50** erkennen. Weder waren die Böden durchgängig über das normale Maß einer ackerbaulichen Nutzung hinausgehend verdichtet, noch war eine Vermischung der ursprünglichen Bodenhorizonte erkennbar (vgl. S. 36 der Antragsunterlage 13.1).

Vornehmlich handelt es sich bei den betroffenen Arbeitsflächen um Ackerstandorte mit günstigen Erzeugungsbedingungen; in den Talauen finden sich durchschnittliche Erzeugungsbedingungen. Land- und forstwirtschaftliche Flächen mit sehr hoher **Ertragsfähigkeit** treten im gesamten Trassenverlauf (ca. 40,5 km) nur an zwei Stellen auf: Auf einer knapp 100 m langen Strecke nördlich von Sontheim (Ackerzahl 76) und auf den letzten ca. 200 m bis zum Endpunkt in Kötz und damit am Standort der GDRM-Anlage (Ackerzahl 78). Flächen mit hoher Ertragsfähigkeit treten deutlich häufiger im Trassenverlauf auf und machen insbesondere im Bereich zwischen Wertingen und Holzheim sowie über 2 km südlich von Dürrlauingen den Hauptteil der gekreuzten Flächen aus (vgl. im Detail Antragsunterlage 13.3).

Die **Verdichtungsempfindlichkeit** der Böden ist abhängig von der Beschaffenheit des Bodens und von der aktuellen Bodenfeuchte. Die Verdichtungsempfindlichkeit der Böden wird auf ca. 40 % des Arbeitsstreifens als „mittel“ eingeschätzt, auf ca. 31 % als „hoch“, auf ca. 20 % als „sehr hoch“ und auf ca. 8 % als „extrem hoch“. Hohe bis extrem hohe Verdichtungsempfindlichkeiten liegen meist im Bereich von Stauwasserböden oder im Uferbereich der Flüsse; die Verdichtungsempfindlichkeit kann im Umfeld der dort teilweise aufgefundenen Torfhorizonte stellenweise noch höher liegen.

Bei den Lagerplätzen ist die Verdichtungsempfindlichkeit auf 35 % der Flächen „hoch“, auf jeweils 22 % der Flächen „sehr hoch“ bzw. „mittel“ und auf 21 % der Flächen nicht bestimmbar. Die Lagerplätze mit sehr hoher Verdichtungsempfindlichkeit liegen auf ackerbaulich genutzten Flächen, bei denen von einer Vorverdichtung und daraus resultierend von einer geringeren tatsächlichen Verdichtungsempfindlichkeit ausgegangen werden kann. Der Lagerplatz mit einer „hohen“ Verdichtungsempfindlichkeit liegt ebenfalls auf einer bereits anthropogen genutzten Fläche, sodass die tatsächliche Verdichtungsempfindlichkeit wahrscheinlich geringer ist. In besonders niederschlagsreichen Perioden kann die tatsächliche Verdichtungsempfindlichkeit deutlich höher liegen, bei langanhaltender trockenen Witterung ist eine geringere Verdichtungsempfindlichkeit möglich (vgl. im Einzelnen Antragsunterlage 13.4).

4.4.1.3 Altlasten

Im Untersuchungsgebiet finden sich laut Altlastenkataster folgende Altlastenflächen:

- im Landkreis Dillingen a. d. Donau

Altlastenfläche	**Trassenabstand**
Kat.-Nr. 77300112 „Prettelshofen“, ehemalige gemeindliche Hausmülldeponie auf dem Grundstück Fl.-Nr. 139, Gemarkung Prettelshofen, Stadt Wertingen (bisher nicht erkundet)	ca. 700 m
Kat.-Nr. 77300144 „Hettlingen“, Fl.-Nr. 79, Gemarkung Hettlingen, Verdachtsfläche	ca. 200 m
Kat.-Nr. 77300772 „Zusamaltheim 111“, nutzungsorientiert (Sportplatz mit Sportheim und Parkplatz, Schulgarten) aus dem Altlastenkataster entlassene ehemalige gemeindliche Hausmülldeponie auf Fl.-Nr. 612, 609 und 192, Gemarkung Zusamaltheim, Gemeinde Zusamaltheim	ca. 70 m
Kat.-Nr. 77300120 „Zusamaltheim I“, ehemalige gemeindliche Hausmülldeponie auf dem Grundstück Fl.-Nr. 325, Gemarkung Zusamaltheim, Gemeinde Zusamaltheim (bisher nicht erkundet)	ca. 490 m
Kat.-Nr. 77300091 „Riedsend“, ehemalige gemeindliche Hausmülldeponie auf dem Grundstück Fl.-Nr. 158, Gemarkung Riedsend, Gemeinde Villenbach (bisher nicht erkundet)	ca. 40 m
Kat.-Nr. 77300073 „Eppisburg“, ehemalige gemeindliche Hausmüll- und Bauschutt- / Erdaushubdeponie auf dem Grundstück Fl.-Nr. 365, Gemarkung Eppisburg, Gemeinde Holzheim (nutzungsorientiert, aus Altlastenkataster bzw. aus der abfallrechtlichen Nachsorge entlassen)	ca. 15 m

Altlastenfläche	Trassenabstand
Kat.-Nr. 77300216 „Altenbaindt“, ehemalige gemeindliche Hausmülldeponie auf dem Grundstück Fl.-Nr. 31 Gemarkung Altenbaindt, Gemeinde Holzheim (bisher nicht erkundet)	ca. 20 m

- im Landkreis Günzburg

Altlastenfläche	Trassenabstand
Kat.-Nr. 77400907, Fl.-Nr. 399, Gemarkung Waldkirch, Ablagerung aufgrund einer ehemaligen kommunalen Mülldeponie für Hausmüll und Bauschutt	0 m
Kat.-Nr. 77400188, Fl.-Nr. 12, Gemarkung Waldkirch, Ablagerung geringen Umfangs aufgrund einer ehemalig betriebenen kommunalen Hausmüll- und Bauschuttdeponie.	ca. 100 m
Kat.-Nr. 77400067 „Mönstetten Fl.-Nr. 331, ehemalige Mülldeponie“, Fl.-Nr. 331, Gemarkung Mönstetten, Verdachtsfläche	0 m
Kat.-Nr. 77400089, Fl.-Nr. 50, Gemarkung Ebersbach und Fl.-Nr. 223, Gemarkung Kleinkötz, Ablagerung aufgrund einer ehemals betriebenen Bauschuttdeponie.	ca. 40 m
Kat-Nr. 77400154, Fl.-Nr. 225, Gemarkung Kleinkötz, Ablagerung aufgrund einer ehemals betriebenen kommunalen Mülldeponie für Hausmüll und Bauschutt	ca. 75 m

In Bezug auf die Verdachtsfläche Hettlingen, die auch Fl.-Nr. 82, Gemarkung Hettlingen, betraf und damit unmittelbar im Trassenbereich lag, hat die Vorhabenträgerin eine orientierende Untersuchung durchgeführt (vgl. C. IV. 2.5.3.2).

4.4.1.4 Schadstoffbelastung

An einigen Stellen wurden im Vorhabengebiet **schadstoffbelastete Flächen** gefunden. Zu beiden Seiten der Zusam sowie bei Limbach wurden erhöhte Konzentrationen von Arsen festgestellt; bei Limbach kamen auch diverse andere Schwermetalle in erhöhter Konzentration vor (Chrom, Cadmium, Nickel, Quecksilber, Zink). In den Flussläufen von Mindel und Günz erreicht Molybdän eine Konzentration von > 1 mg/kg im Unterboden. Direkt westlich der Mindel liegen die Werte für polyzyklische aromatische Kohlenwasserstoffe (PAK) bei über 1,5 g/kg und die Werte für Benzo(a)pyren bei 76 mg/kg. Diesbezügliche Auffälligkeiten gab es auch südlich von Riedsend im Bereich der Trassenkreuzung mit dem Hohlweg (Kalteck) sowie direkt westlich der Günz. Im Bereich zwischen Wertingen und Zusamaltheim wurden hohe Werte bei Selen (> 0,4 bzw. > 0,5 mg/kg) gemessen. Direkt westlich der Glött und direkt östlich der Zusam wurden erhöhte Sulfat-Gehalte nachgewiesen. Südlich von Remshart im Kreuzungsbereich mit der St 2024 und direkt westlich der Günz lagen zudem erhöhte Chrom- und Nickelwerte vor. Im Kreuzungsbereich mit der B 16 (südlich von Kleinkötz) fanden sich

erhöhte Cyanid-Gehalte. Uran ist vor allem im Untergrund in weiten Teilen des Vorhabengebiets relativ hoch konzentriert (> 2,5 mg/kg).

4.4.2 Schutzgutrelevante Auswirkungen des Vorhabens

4.4.2.1 Baubedingte Auswirkungen

Die Bauarbeiten bedingen eine vorübergehende Flächeninanspruchnahme und temporäre Einschränkungen der Ertragsfunktion der Böden. Für die Errichtung der Gastransportleitung wird ein **Arbeitsstreifen** von regelmäßig 31 m Breite angelegt.

Das bauausführende Unternehmen errichtet Baueinrichtungsflächen entlang der Trasse im Arbeitsstreifenbereich, z. B. für erforderliche Materialcontainer, Sanitäranlagen, Baumaschinen und sonstiges Material. Weiter benötigte Flächen werden im Bereich bestehender Industrie- oder Gewerbeflächen errichtet und vorhandene Infrastruktur genutzt. Des Weiteren werden temporäre Rohrlagerplätze inklusive Biegeflächen für Rohre und Großmaterialien in der Nähe von Straßen errichtet. In diesen Bereichen, die überwiegend bereits deutlich durch intensive Landwirtschaft beansprucht sind, kommt es zu einer temporären Minderung bzw. Ausfalls des Ertrags.

In der Regel wird die Gastransportleitung in **offener Bauweise** verlegt. Der Rohrleitungsgraben ist im freien Gelände meist ca. 1,9 m tief; lokal werden z. B. bei der Querung von Gewässern dritter Ordnung oder nicht klassifizierten Straßen tiefere Rohrgräben angelegt. Der Graben ist ca. 1,1 m an der Grabensohle und ca. 2,9 m an der Geländeoberkante breit. Die Aushubmassen werden (in der Regel neben dem Rohrgraben) zwischengelagert. Klassifizierte Straßen, Bahnlinien und – in Abstimmung mit dem Wasserwirtschaftsamt – Gewässer der ersten und zweiten Ordnung sowie ökologisch besonders sensible Gewässer werden in **geschlossener Bauweise** gekreuzt; hierfür wird der Arbeitsstreifen vor und hinter der Querung vergrößert. Bei der Kreuzung von Gewässern können auch Verdohlungsrohre sowie an Zusam und Laugna temporäre Brückenbauwerke erforderlich sein.

Durch die Baumaßnahmen werden temporär ca. **150 ha Fläche** in Anspruch genommen. Eine Schätzung des insgesamt erforderlichen Bodenaushubs ist nur näherungsweise möglich. Unter Annahme einer durchschnittlichen Grabenbreite von 1,2 m im Bereich der Sohle und von 3,5 m im Bereich der Geländeoberkante sowie eines vollständigen Oberbodenabtrags im Arbeitsstreifen (worst-case-Szenario für die Massenbilanz abweichend zu den Typicals/Standardrohrgraben) ergibt sich ein ungefährer Abtrag des Oberbodens von ca. 81.128 m^3 für den Rohrgraben, von ca. 415.060 m^3 für den Arbeitsstreifen und von ca. 9.479 m^3 für die Lagerplätze (gesamt: ca. **505.667 m^3**). Der Abtrag des Unterbodens und des Untergrunds (in der Regel B- und C-Horizont) beläuft sich auf ca. **318.953 m^3** (vgl. S. 22 der Antragsunterlage 13.1).

Durch den Einsatz von schweren Baumaschinen sowie durch die Lagerung von Baumaterialien und Aushubmassen werden die Böden statisch beansprucht. Die **Verdichtungsgefahr** steigt dabei mit zunehmender Auflast, mit abnehmender Auflastfläche und mit zunehmender Überrollhäufigkeit. Bodenverdichtungen sind daher in erster Linie im Bereich der Fahrwege zu erwarten; auch die Bodenmieten üben Druck auf den Boden aus. Auf Böden mit einer hohen Verdichtungsempfindlichkeit (insbesondere re-

gennasse sowie schichtenwasser- und grundwassernahe Böden) erhöhen sich die Belastungen. Die damit einhergehende Verringerung des Porenvolumens ist i. d. R. reversibel, kann aber unter Umständen auch zu Schadverdichtungen führen. Bodenverdichtungen können u. a. den Luftaustausch und die Versickerung von Niederschlagswasser verhindern (Staunässe) sowie durch einen verminderten Oberflächenabfluss bei Starkregen die Hochwassergefahr steigern. Bodenverdichtungen können sich dadurch auch auf die örtlichen Standortverhältnisse für Pflanzen auswirken, u. a. in Form von Ertragsminderungen.

Der meist ca. 30 cm tiefe Oberboden sowie der Unterboden und ggf. der Untergrund (in der Regel B- und C-Horizont) werden abgetragen. Diese **Bodenumlagerung** kann die Bodeneigenschaften verändern. Durch Veränderungen im Bodenwasser- oder Bodenlufthaushalt kann beispielsweise die stauende Wirkung eines Horizonts verloren gehen. Insbesondere Böden mit besonderen Standortqualitäten (z. B. grundwassernahe, organische Moorböden) können durch die Baumaßnahmen beeinträchtigt werden: Bei grundwassernahen, organischen oder grundwasserbeeinflussten Böden können der Aushub und die Umlagerung von tieferen, noch wassergesättigten Torfen sowie die Bauwasserhaltung zur Zerstörung der Porenstruktur und einer Austrocknung der Böden führen. Vor allem bei Lössböden kann der Wechsel zwischen Austrocknung und Niederschlägen zu Volumenänderungen führen. Die Umlagerung sowie das Aufmieten können ferner aufgrund des erhöhten Sauerstoffangebots insbesondere bei humosen Oberböden eine verstärkte Mineralisierung der organischen Substanz und damit Nitratfreisetzung bewirken, was eine massive Beeinträchtigung des Grundwassers mit sich bringen kann.

Die Baumaßnahme macht eine bauzeitliche **Entwässerung** vernässter Bereiche erforderlich, insbesondere eine Trockenlegung des Rohrgrabens. Die Wirkung der Entwässerung geht jedoch über den Rohrgraben hinaus und umfasst den gesamten Arbeitsstreifen sowie teilweise auch Flächen außerhalb des Arbeitsstreifens. Eine länger anhaltende Entwässerung kann zu einer vorübergehenden Absenkung des Grundwasserspiegels führen. Je weniger bindig und je besser wasserleitend der Boden ist, desto weitreichender sind die Auswirkungen der Entwässerung. Problematisch kann eine Grundwasserabsenkung insbesondere für die Vegetation in Feuchtbiotopen sowie bei organischen Böden wie Moorböden sein.

Da zum Schutz der Gasleitung ggf. eine Sandbettung erforderlich sein kann, führt der Bau zum Eintrag von ortsfremdem Bodenmaterial. Ebenso können eine Vermischung mit Fremdmaterial oder sonstige Stoffeinträge insbesondere aus dem Baustellenbetrieb nicht gänzlich ausgeschlossen werden. Beim Aushub und der Wiederverfüllung des Rohrgrabens kann es zu einer **Vermischung** von Ober- und Unterboden sowie von Ausgangsgestein kommen. Dies könnte die Durchwurzelbarkeit und die Nährstoffverfügbarkeit für Pflanzen negativ beeinträchtigen. Auch könnten hierdurch die vom ökologischen Landbau genutzten Flächen entwertet werden, insbesondere durch den Eintrag von Herbizidrückständen auf durch ökologischen Landbau bewirtschafteten Flächen.

Von dem Bauvorhaben sind auch **Altlastenflächen** bzw. entsprechende Verdachtsflächen betroffen. Hier könnten durch die Flächeninanspruchnahme die Bodenfunktionen durch die Freisetzung von Schadstoffen beeinträchtigt werden. Insbesondere kann die

Betroffenheit von schadstoffbelasteten Böden und von Altlastenflächen schädliche Auswirkungen auf benachbarte Böden und auf das Grundwasser haben.

Zudem ist der Arbeitsstreifen bis zur Wiederbegrünung des Baufelds vorübergehend erosionsanfälliger. Baubedingt gesteigerte **Erosionsgefährdungen** sind vor allem für Flächen zu erwarten, deren derzeitige Erosionsgefährdung aufgrund einer vor der Baumaßnahme geschlossenen Vegetationsdecke verhältnismäßig gering ist. Dies gilt in besonderem Maße für Flächen in Hanglage, sehr windoffene Flächen sowie für Grünlandflächen (vgl. im Einzelnen Antragsunterlage 13.5).

Durch die Herstellung von Bodenmieten im Bereich der **Moorböden** kann es zum Luftzutritt und zu einem Anstieg des Sauerstoffgehalts in den Torfhorizonten kommen. Im Boden finden dann sekundäre Bodenprozesse statt und es kommt zur Torfzersetzung und Mineralisierung der organischen Substanz, wodurch sich die chemischen und physikalischen Eigenschaften verändern. Das kann in Folge dazu führen, dass z. B. Kohlendioxid in die Atmosphäre entweicht.

Entlang des Rohres kann es zu einer dauerhaft erhöhten **Längsläufigkeit des Wassers** mit Auswirkungen auf den natürlichen Bodenwasserhaushalt kommen. Auswirkungen sind insbesondere in Bereichen der Sandbettung des Rohres zu erwarten, in denen die umgebenden Bodenhorizonte bindig sind. Schädliche Auswirkungen sind besonders bei Böden, die auf eine hohe Verfügbarkeit von Grund- oder Stauwasser angewiesen sind (z. B. Moorböden), zu erwarten.

4.4.2.2 Anlagenbedingte Auswirkungen

Das Vorhaben nimmt Fläche und Boden in Anspruch.

Aus Sicherheitsgründen ist ein gehölzfrei zu haltender Streifen von **5,7 m** Breite entlang der Leitung dauerhaft bestockungsfrei zu halten (je 2,5 m links und rechts von der Rohraußenkante zzgl. Leitungsdurchmesser von 0,7 m). Dadurch werden 0,073 ha der forstlichen Nutzung dauerhaft entzogen.

Des Weiteren darf auf einem **10 m** breiten Schutzstreifen auf einer Gesamtfläche von ca. 40,5 ha dauerhaft keine bauliche Anlage errichtet werden. Auch die Anlage von Straßen, Wegen, Kanälen, Rohrleitungen oder Kabeln ist in diesem Schutzstreifen nur nach Abstimmung mit der Vorhabenträgerin zulässig, soweit dadurch weder der Bestand noch der Betrieb der Gasleitung beeinträchtigt werden. Die Ausübung der Landwirtschaft bleibt innerhalb dieses Schutzstreifens möglich; die Forstwirtschaft ist eingeschränkt möglich.

Im Bereich der je zwei **Molchschleusen- und Streckenabsperrstationen** kommt es zu einer Versiegelung und Überbauung von Flächen; insgesamt nimmt jede der Stationen zwischen ca. 505 m^2 und ca. 866 m^2 in Anspruch (vgl. genauer B. I. 4.2 sowie Antragsunterlagen 4.2.1 – 4.2.4). Für den kathodischen Korrosionsschutz werden im Abstand von je ca. 1 km ca. 39 kleine Outdoor-Elektroschränke (sog. Abgrenzeinheiten – ABE) errichtet, die meist an Wegen oder anderen gut zugänglichen Stellen aufgestellt werden (vgl. zum Korrosionsschutz auch C. IV. 2.1.4). Die Schränke haben ein maximales Ausmaß von ca. 1,2 m x 1 m x 32 cm. Zudem kennzeichnen gelbe Markierungspfähle den Verlauf der Leitung. Außerdem entsteht ein ergänzender Flächenbedarf

durch naturschutzfachliche Maßnahmen. Des Weiteren wird durch die Gasleitung ein Baukörper in den Boden eingebracht.

Nach Fertigstellung der Leitung werden geringe Beeinträchtigungen des Bodens in Form von **Verdichtungen** oder Gefügeveränderungen verbleiben (vgl. S. 82 der Antragsunterlage 8). Es ist möglich, dass durch den Austrag von Feinmaterial unterhalb des Rohres der Rohrstrang in geneigtem Gelände freigespült wird.

4.4.2.3 Betriebsbedingte Auswirkungen

In Abhängigkeit von der jeweiligen Verbrauchssituation erfolgt der Transport des Gases mit unterschiedlichem Druck. Diese Lastfälle umfassen sowohl den sog. Übertrombetrieb, also einen Betrieb ohne weitere Druckerhöhung, als auch eine ggf. erforderliche Erhöhung des Betriebsdrucks durch die Verdichterstation. Bei einer Druckerhöhung kommt es gleichzeitig zu einem Temperaturanstieg des Gases, der durch Gaskühler noch in der Verdichterstation reduziert wird. Im Nahbereich der Verdichterstationen kann die Druckerhöhung des Gases auf bis zu 100 bar unter bestimmten Betriebsbedingungen einen zeitweisen Temperaturanstieg des Gases in der Gastransportleitung bewirken. Ebenso sind je nach Versorgungsbedarf auch Druckreduktionen möglich, die eine Abkühlung des Gases bewirken. Im Verlauf der Gastransportleitung gleicht sich die Temperatur asymptotisch der umgebenden Bodentemperatur an.

Durch die Temperaturschwankungen sind Einwirkungen der Gastransportleitung auf den Temperatur- und Wasserhaushalt des umliegenden Bodens und eine Beeinträchtigung der belebten Bodenschicht möglich. Der Betrieb der Gastransportleitung führt insbesondere unmittelbar über der Leitung bis ca. 1,5 m seitlich der Leitung zu einer Erhöhung der Bodentemperatur. Im Grenzfall (Gastemperatur von 35 °C und einer Umgebungstemperatur von -20 °C) kann die Gasleitung die Bodentemperatur um fast 5 °C (auf -14,8 °C) erhöhen (vgl. S. 8 f. der Antragsunterlage 21)

Im Fall von Reparaturarbeiten können Bauarbeiten erforderlich sein, die zu erneuten baubedingten Bodeneingriffen mit den entsprechenden Auswirkungen führen (vgl. C. III. 4.4.2.1).

4.4.3 Ausschluss, Minderung und Ausgleich nachteiliger Umweltauswirkungen

Im Folgenden werden die Merkmale des Vorhabens und des Standorts sowie Maßnahmen, mit denen erhebliche nachteilige Auswirkungen auf die Schutzgüter Fläche und Boden ausgeschlossen, vermindert oder ausgeglichen werden sollen, einschließlich der Ersatzmaßnahmen bei Eingriffen in Natur und Landschaft, beschrieben.

4.4.3.1 Trassierung

Durch das Prinzip der Trassenbündelung mit anderen Energietrassen (Gastransportleitung SV 50 und zwei Hoch- bzw. Höchstspannungsfreileitungen) sowie durch den möglichst geradlinigen Verlauf der Antragstrassen im Vergleich zu den großräumigen Alternativen werden unberührtere Flächen geschont und insgesamt der Flächenverbrauch auf das erforderliche Minimum reduziert (vgl. hierzu bereits C. III. 4.2.3.1, vgl.

zur Alternativenprüfung C. IV. 3.2). Die möglichst geradlinige Trassierung weicht lediglich landschaftlichen und infrastrukturellen Zwangspunkten aus und reduziert so den Flächenverbrauch. Die Parallelführung mit der SV 50 verkleinert zwar nicht die erforderlichen Schutzstreifen, durch die teilweise Überlappung des Arbeitsstreifens mit dem Schutzstreifen der SV 50 wird die temporäre Flächeninanspruchnahme vielerorts aber auf bereits beanspruchte Flächen gebündelt.

Durch die Wahl der Trassierung sind überwiegend landwirtschaftlich, meist intensiv bewirtschaftete Flächen betroffen. Insbesondere betrifft die Baumaßnahme keine intakten, natürlichen Moorböden. Kleinräumig werden zwar naturbelassene oder nur extensiv genutzte Böden mit höherwertiger Vegetation beansprucht (insbesondere entlang von Fließgewässern oder Gehölzbeständen). Diese Eingriffe werden soweit möglich minimiert, beispielsweise durch die möglichst geradlinige Trassenführung, Einengung des Arbeitsstreifens bzw. durch eine geschlossene Bauweise.

Ziele und Grundsätze der Raumordnung wurden bei der Trassenwahl berücksichtigt (vgl. dazu genauer C. IV. 2.3 und 3.1); bedeutende archäologische Fundstätten und Baudenkmäler umgangen. Geologische Besonderheiten wurden nach Möglichkeit bei der Linienführung ebenfalls vermieden. Eine dauerhafte Zerschneidung von Freiflächen findet nicht statt.

4.4.3.2 Bauphase

Die zertifizierte **bodenkundliche Baubegleitung** unterstützt während der Bauphase die Bauarbeiten. Sie ist regelmäßig auf der Baustelle präsent und überprüft beispielsweise die Verdichtungsempfindlichkeit, die Bearbeitbarkeit und Befahrbarkeit der Böden. Es finden mindestens wöchentlich Begehungen der Baustelle statt, ergänzend werden witterungsabhängige Untersuchungen (detaillierte Erfassung z. B. bei Starkregen oder anhaltender Trockenheit) durchgeführt. Des Weiteren vermittelt die bodenkundliche Baubegleitung dem Baustellenpersonal die Inhalte des Bodenschutzkonzepts im Rahmen von Bauanlauf- und regelmäßigen Abstimmungsgesprächen und dokumentiert die wesentlichen Bauarbeiten. Die bodenkundliche Baubegleitung dokumentiert u. a. etwaige Bodenschäden oder ggf. erforderliche Abweichungen vom Bodenschutzkonzept. Nach Abschluss der Baumaßnahme wird der Zustand der Böden in Abstimmung mit der bodenkundlichen Baubegleitung im Rahmen einer Übersichtsbegehung detailliert dokumentiert. Damit erfüllt die Vorhabenträgerin zugleich die entsprechende Maßgabe in der landesplanerischen Beurteilung vom 28.04.2022 (vgl. B. II. 1.).

Im Wald, bei der Querung von Gehölzbeständen oder bei hochwertigen Biotopen wird der Arbeitsstreifen auf 23 m bis 12 m verkleinert und dadurch andere Flächen geschont. Baueinrichtungsflächen, z.B. für Büro- oder Materialcontainer, Sanitäranlagen, Baumaschinen und sonstiges Material, werden entlang der Trasse im Arbeitsstreifen errichtet. Weitere benötigte Flächen werden im Bereich bestehender Industrie- oder Gewerbeflächen errichtet und vorhandene Infrastruktur genutzt. Grundwasserbeeinflusste Standorte werden als Lagerflächen vermieden. Die Lagerung von boden- und wassergefährdenden Stoffen erfolgt nur auf Flächen, auf denen Schutzvorkehrungen gegen ein Versickern von grundwassergefährdenden Stoffen getroffen wurden.

Soweit es die Bodenverhältnisse erfordern (z. B. bei grundwassernahen Standorten mit geringer Tragfähigkeit und hoher Verdichtungsempfindlichkeit), werden zum Schutz der darunterliegenden Bodenschichten in Abstimmung mit der Umweltbaubegleitung temporäre **Baustraßen** aus Schotter mit Geogittern bzw. aus Baggermatratzen (mit Stahlbändern verbundene Holzbohlen bzw. Holzschwellen, Stahlplatten) eingerichtet. Das zugfeste Vlies unter den geschütteten Baustraßen bzw. die Baggermatratzen verhindern eine Vermischung mit den darunterliegenden Bodenschichten. Das Geotextil hat eine biaxiale Zugfestigkeit von mindestens 100 kN/m. Die lastenverteilende Material- und Gesteinslage wird den Bodenverhältnissen und Belastungen angepasst und hat eine Mindeststärke von 30 cm (vorhabenbedingt ggf. auch 50 cm und mehr). Die Baustraßen werden bei geringer Tragfähigkeit des Unterbodens auf der vorhandenen Vegetation einschließlich des Oberbodens errichtet. Soweit erforderlich wird die Fläche zuvor begrünt, um eine geschlossene Vegetationsdecke zu erhalten. Die Baustraßen werden nach der Rohrverlegung vollständig zurückgebaut und die Fläche rekultiviert.

Während der Bauphase kommen bodenschonende **Maschinen** mit möglichst minimierter Auflast zum Einsatz. Der maximal zulässige Kontaktflächendruck der eingesetzten Baumaschinen wird hinsichtlich der Grenzen der Befahrbarkeit und Bearbeitbarkeit der Böden ausweislich der Antragsunterlagen der Vorhabenträgerin stets beachtet und überprüft. Insbesondere werden mit Ausnahme des Lieferverkehrs Ketten- und Bandfahrzeuge verwendet. Die eingesetzten Baumaschinen entsprechen dem Stand der Technik und werden mit biologisch abbaubaren Hydraulikölen betrieben. Wartungs- und Betankungsvorgänge finden i. d. R. auf dafür ausgewiesenen, befestigten Flächen statt, die grundsätzlich außerhalb von Überschwemmungsgebieten liegen. Die Wartungs- und Tankfahrzeuge sind mit Auffangvorrichtungen und Bindemitteln für den Fall des unerwarteten Austritts von Treib- oder Schmierstoffen ausgestattet. Außerhalb des Arbeitsstreifens und der Baustraßen werden keine Flächen von den Baustellenfahrzeugen befahren. Die Baufahrzeuge sind an die Witterungsbedingungen und Bodenverhältnisse angepasst und in Bezug auf ihre Nutzungsmöglichkeiten bei definierten Bodenzuständen gekennzeichnet.

Bodenarbeiten erfolgen nur bei geeigneter Witterung und geeigneten Bodenverhältnissen unter Abstimmung mit der bodenkundlichen Baubegleitung. Die Vorhabenträgerin sichert durch die Vorlage entsprechender Antragsunterlagen zu, dass eine Befahrung unbefestigter Flächen sowie deren Bearbeitung (insbesondere Bodenaushub) ab bestimmten **Feuchte- bzw. Konsistenzstufen** grundsätzlich nicht mehr (feu4/ko4) bzw. nur eingeschränkt (feu3/ko3) mit Zustimmung der bodenkundlichen Baubegleitung erfolgt. Ausnahmen bestehen bei Gefahr in Verzug, zur Sicherung der Baustelle, bei einem unverhältnismäßigen Mehraufwand durch eine Unterbrechung der Arbeiten bzw. bei Unmöglichkeit der Wiederaufnahme der Arbeiten oder wenn eine Unterbrechung kurz vor Fertigstellen einer Teilmaßnahme (Restarbeit < 5 %) erfolgen würde.

Der **Bodenabtrag** wird auf das zur technischen Durchführung der Baumaßnahme notwendige Maß begrenzt. Ein Abtrag des Oberbodens erfolgt insbesondere dann, wenn dies baubedingt zwingend erforderlich ist oder wenn der Unterboden eine deutlich geringere Verdichtungsempfindlichkeit aufweist oder bei einer Beanspruchungsdauer von über 6 Monaten. Dabei kann getrocknetes oder zersetztes Mäh- oder Mulchgut in den Oberboden eingearbeitet und gemeinsam mit ihm abgetragen werden, andernfalls ist es getrennt abzufahren. Wurzelstöcke und Bäume werden möglichst bodenschonend

entfernt; bevorzugt wird die bodengleiche Entfernung von Wurzelstöcken gegenüber dem Ziehen mit einem Raupenbagger oder der Beseitigung mittels Wurzelbohrer oder Stockfräse. Astmaterial wird vor dem Bodenabtrag entfernt; Holzschnitzel werden verbracht bzw. bleiben nur mit Einverständnis des Eigentümers auf dem Grundstück.

Der **Mutterboden** wird bodenschonend mit dem Raupenbagger (nicht mit schiebenden Fahrzeugen) abgetragen und getrennt vom Unterboden und Untergrund (grundsätzlich auf der anderen Grabenseite) in fachgerechten Mieten gelagert, um eine Vermischung zu verhindern. Der Abtrag des Ober- und Unterbodens sowie des Untergrunds erfolgt horizontweise; bei deutlichen Abweichungen in der Zusammensetzung wird weiter differenziert (z. B. bei deutlichen Unterschieden der Feinbodenart oder des Gehalts an organischer Substanz). Organische Böden werden separat von mineralischen Horizonten gelagert. Im Wald wird üblicherweise bei den Unterbodenschichten aus dem Rohrgraben nicht weiter getrennt. Nur wenn eine Trennung von Ober- und Unterboden nicht realisierbar sein sollte (z. B. durch anthropogene Überprägung oder beim Wurzelziehen im Wald), ist ein gemeinsamer Aushub und Lagerung von Ober- und Unterboden und entsprechend ein gemeinsamer Wiedereinbau zulässig. Soweit eine Durchmischung von zu trennenden Bodenschichten im Rohrgraben nicht vermieden werden kann, werden diesbezüglich Entschädigungen an die Flächeneigentümer gezahlt.

Bei Einhaltung der Höhenvorgaben für die **Mieten** (Oberbodenmieten ≤ 2 m, Unterboden- und Mieten mit Ausgangsgestein ≤ 3 m) ist nicht mit bedeutsamen Verdichtungen zu rechnen. Bei einer geplanten Lagerungsdauer von zwei Monaten oder mehr erfolgt in Abstimmung mit der Umweltbaubegleitung direkt bei der Herstellung eine Begrünung der Bodenmieten (Oberboden sowie der für Vegetationszwecke vorgesehene Unterboden). Bei einer Lagerungsdauer von über sechs Monate werden tiefwurzelnde, winterharte und stark wasserverzehrende Pflanzen (z. B. Luzerne, Ölrettich) angepflanzt und gepflegt. Der Materialaushub wird bei Bedarf vor Erosion und Vernässung geschützt (z. B. Folienabdeckung bei Unterbodenmieten aus überwiegend bindigen Anteilen) bzw. durch Berieselungen oder Abdeckungen feucht gehalten (z. B. bei verdichtungsempfindlichen Böden). Um baubedingte Kunststoffeinträge zu vermeiden, werden die Mieten nicht auf einem Trennvlies gelagert.

Bodenmaterial aus konventioneller Landwirtschaft wird nicht mit Bodenmaterial aus **ökologischem Landbau** vermischt. Soweit der Bodenaushub (Oberboden, Unterboden, Untergrund) aus der ökologischen Landwirtschaft nicht auf einem Untergrund gleicher Qualität gelagert werden kann, wird die Lagerfläche vor der Aufmietung mit einem Vlies versehen. Umgekehrt werden soweit möglich Böden aus konventioneller Landwirtschaft nicht auf ökologisch bewirtschafteten Flächen gelagert. Die Oberbodenmieten aus ökologischer Landwirtschaft werden mit ökologisch zertifiziertem Saatgut begrünt und im Winter mit winterharten Pflanzen eingesät. Unerwünschte Wildkräuter werden regelmäßig mechanisch oder manuell ohne Einsatz von Herbiziden entfernt. Die Vereinbarungen mit den betroffenen Bio-Verbänden werden beachtet. Zu einer etwaigen Bodenverbesserung vor dem Oberbodenauftrag kommt bevorzugt kohlensaurer Kalk zum Einsatz.

Sofern der Oberboden auf der Baubedarfsfläche verbleibt (z. B. zum Schutz gegen Verdichtungen bei hoch anstehenden Vernässungen oder organischen Horizonten im Unterboden), bleibt soweit möglich seine **Vegetationsdecke** (insbesondere Grünland-

flächen) erhalten. Für vegetationsarme Standorte und Ackerflächen ist eine aktive Begrünung mindestens 3 Monate vor Beginn der Baumaßnahme (bestenfalls vor Ende August des Vorjahres) vorgesehen.

Die Abschnitte mit offenem Rohrgraben werden bei **grundwassernahen**, organischen oder grundwasserbeeinflussten Böden so kurz wie technisch möglich gehalten, um die Wasserhaltung und Lagerungsdauer und damit die Austrocknung und irreparable Schädigung des Aushubs zu minimieren. Das Abdecken oder Berieseln des Materialaushubs hält diesen zusätzlich feucht. Eine vorgezogene Grundwasserhaltung sowie erhöhte Anforderungen an lastverteilende Maßnahmen minimieren bei stark vernässten Bereichen schädliche Bodenverdichtungen, soweit derartige Bereiche aus unvermeidbaren Gründen in Anspruch genommen werden müssen. Bei organischen Böden sowie bei Böden mit hohen Humusgehalten wird zu deren Schutz der Wasserspiegel frühzeitig abgesenkt. Trockene, feine Oberbodenhorizonte werden gebündelt und getrennt von anderen Bodenhorizonten (insbesondere tieferen, nassen Torfhorizonten) abgetragen und gelagert.

In Abhängigkeit zur standörtlichen Erosionsempfindlichkeit sowie der aktuellen, oft witterungsabhängigen Erosionsgefährdung der Böden werden **Erosionsschutzmaßnahmen** ergriffen (z. B. biologisch abbaubare Erosionsschutzmatten, quer zum Hang verlaufende Abflussrinnen, Einbau von Lebendfaschinen, Nassansaaten). Hänge werden möglichst in Falllinie überwunden, um die Erosionsgefahr zu verringern. Eine Entwässerung insbesondere in Hanglagen und an Böschungen wird gewährleistet. Hanglagen werden unmittelbar nach Abschluss der Baumaßnahmen wieder begrünt; etwaige Erosionsschäden beseitigt. Die Versickerung von Wasser aus der Bauwasserhaltung erfolgt i. d. R. auf landwirtschaftlichen Flächen über die belebte Bodenzone unter Vermeidung von Bodenversatz.

Für die **Wiederbefüllung** des Grabens wird in der Regel das Aushubmaterial verwendet und horizontweise entsprechend der ursprünglichen Schichtmäßigkeit, Lagerungsdichte und Mächtigkeit wieder in den Graben eingebracht. Meistens verbleiben keine Überschussmassen. Nur wenn der Aushub nicht verdichtungsfähig ist, erfolgt ggf. in begrenztem Umfang ein Bodenaustausch. Zudem ist auf ca. 50 – 60 % der Trasse eine untere Bettungsschicht aus steinfreiem Füllsand erforderlich; hierfür wird der Graben um ca. 20 cm vertieft. Schadstoffeinträge durch die Sandbettung der Leitung sind nicht zu erwarten, da nur umweltchemisch geprüfter Sand eingesetzt wird. Höhenkorrekturen werden nur durch die Auftragsmächtigkeit des Unterbodens durchgeführt, nicht über die des Oberbodens. Das Auffüllen etwaiger Bodensackungen oder -setzungen erfolgt mit geeignetem Bodenmaterial.

Das Rohplanum bis ca. zwei Meter unterhalb der geplanten Geländeoberfläche wird grundsätzlich vor dem Auftrag des Unterbodens gelockert. Vor Auftrag des Oberbodens erfolgt eine Tiefenlockerung des Unterbodens (mit tiefwurzelnden Pflanzen oder z. B. mit Tiefengrubber, Abbruch-, Stechhub- oder Wippscharlockerer). Das Bodenmaterial wird grundsätzlich im Streifenverfahren ohne ein Befahren des frisch aufgetragenen Bodens aufgebracht. Zur Herstellung des Planums setzt die Vorhabenträgerin schiebende Fahrzeuge ein. Steine im Oberboden, die aus dem Unterboden gefördert wurden (z. B. beim Lockern), werden manuell oder durch geeignete Geräte abgesammelt.

Soweit eine Umgehung von **Altlastenflächen** nicht möglich war, untersucht die Vorhabenträgerin den Grabenaushub vor der Wiederverfüllung auf Verunreinigungen. Die Sanierung der Altlastenfläche erfolgt unter Hinzuziehung eines unabhängigen Sachverständigen und in Abstimmung mit den zuständigen Behörden. Gleiches gilt für Flächen mit einem erhöhten Schadstoffgehalt teils geogener Herkunft. Stofflich belasteter Bodenaushub wird nur mit Schutzvorkehrungen auf Flächen gelagert. Der Wiedereinbau stofflich belasteten Materials geschieht nur am unmittelbaren Aushubort und nur wenn keine Gefährdung i. S. d. Bodenschutzrechtes vorliegt. Sofern im Einzelfall überschüssiges Material anfällt (z. B. nicht verdichtungsfähiges oder verunreinigtes Material), wird dieses in Abstimmung mit den zuständigen Behörden fachgerecht verwertet bzw. beseitigt. Dies gilt auch für etwaige chemische Auffälligkeiten, die während der Durchführung der Baumaßnahme angetroffen werden. Im Bereich einer auffälligen Kernbohrung (BK 32) werden besondere Schutzmaßnahmen gemäß den Technischen Regeln für Gefahrstoffe Teer und andere Pyrolyseprodukte aus organischem Material (TRGS 551) getroffen.

Bestehende **Drainagen** werden soweit möglich erhalten bzw. nach Abschluss der Arbeiten unter vollständiger Erneuerung des im Arbeitsstreifen bestehenden Drainagesystems in ihrer Funktionalität wiederhergestellt. Eine etwaige dauerhaft entwässernde Wirkung der Leitung bzw. des Bettungsmaterials oder ein Freispülen des Rohrstranges in geneigtem Gelände wird durch Gegenmaßnahmen wie z. B. Tonriegel bei bindigen Böden bzw. Rohrschutzmatten oder betonumfüllende Rohre verhindert.

Alle Flächen werden nach Beendigung der Baumaßnahme entsprechend ihres ursprünglichen Zustands vor dem Eingriff **wiederhergestellt**. Insbesondere werden Gehölzbestände und Wälder bepflanzt (vgl. hierzu bereits C. III. 4.2.3.2). Eine Ausnahme besteht lediglich für den von Holz und tiefwurzelnden Sträuchern freizuhaltenden 5,7 m breiten Schutzstreifen. Dauergrünland wird mit einer geeigneten Ansaat versehen. Bei ökologisch wertvollen Grünlandstandorten erfolgt eine Wiederbegrünung mit zuvor abgetragenen Grassoden oder durch die Aussaat von Regiosaatgut.

Die Wiederherrichtung der landwirtschaftlichen Flächen und ihrer Nutzung wird grundsätzlich (und vorbehaltlich z. B. naturschutz- oder bodenschutzfachlicher Vorgaben) in **Abstimmung mit dem Grundeigentümer** durchgeführt. Zunächst erfolgt auf allen von der Baumaßnahme beanspruchten Flächen (auch solchen ohne Bodenabtrag) eine Nachbegehung. Zur Wiederherstellung ggf. beeinträchtigter Bodenfunktionen ergreift die Vorhabenträgerin bei Bedarf Maßnahmen zur Rekultivierung wie Zwischenbewirtschaftung, Lockerung des Untergrunds bei Schadverdichtung (bevorzugt durch tiefwurzelnde Pflanzen) sowie ggf. stoffliche Maßnahmen (Entsteinung, Düngung, Kalkung). Alternativ sind auch eine Zwischenbewirtschaftung durch den Flächenpächter selbst und die Erstellung eines vertraglichen Zwischenbewirtschaftungs- und Pflegekonzepts möglich. Soweit sich aus der Übersichtsbegehung eine Empfehlung für eine Zwischenbewirtschaftung ergibt, besteht für den Eigentümer keine Pflicht, das Angebot anzunehmen; die Zwischenbewirtschaftung erfolgt auf freiwilliger Basis.

Bei bindigen, landwirtschaftlich genutzten Böden wird im Regelfall eine dreijährige **Zwischenbewirtschaftung** empfohlen, damit der frisch aufgetragene Boden optimal erschlossen und das Bodengefüge möglichst weitgehend regeneriert wird. Anzuwenden sind Saatgutmischungen mit unterschiedlichen Wurzeltypen und Durchwurzelungstie-

fen. Die Aussaat erfolgt flächendeckend, um die Ansiedlung anderer Pflanzen zu vermeiden. Die angesiedelten Pflanzen werden vor der Samenbildung einem Schnitt unterzogen. Auf sandigen Böden mit Einzelkorngefüge kann der Zwischenbewirtschaftungszeitraum reduziert oder sogar vollständig auf eine Zwischenbewirtschaftung verzichtet werden. Bei Bedarf kommen standortgerechte Kalkungs- oder Düngungsmaßnahmen (Wirtschaftsdünger und Kompost) sowie das Mulchen zum Einsatz. Die Notwendigkeit einer Kalkung wird standortspezifisch anhand des ph-Wertes des Bodens und den Ansprüchen des erwünschten Aufwuchses von der bodenkundlichen Baubegleitung veranlasst. Der Oberboden kann mit herkömmlichen landwirtschaftlichen Gerätschaften gelockert werden. Bei zu nasser Witterung bzw. zu hoher Bodenfeuchte stellt die Vorhabenträgerin die Rekultivierungsarbeiten in Abstimmung mit der bodenkundlichen Baubegleitung temporär ein. Im Waldbereich findet grundsätzlich keine Zwischenbewirtschaftung statt.

Die landwirtschaftlichen Nutzflächen können nach Abschluss der Rekultivierung wieder **uneingeschränkt bewirtschaftet** werden, soweit der Schutzstreifen von 5,7 m bestockungsfrei bleibt. Nach Fertigstellung und Rekultivierung ist der Verlauf der Gastransportleitung voraussichtlich nach wenigen Vegetationsperioden nur anhand der Markierungs- und Messpfähle erkennbar. Nutzungseinschränkungen und Ertragseinbußen werden **entschädigt**.

Verbleiben nach Abschluss der Baumaßnahmen und der Zwischenbewirtschaftung trotz aller Schutzmaßnahmen **Funktionseinschränkungen**, konzipiert die Vorhabenträgerin weitere standortgerechte Maßnahmen. Als Referenzflächen dienen in der Regel angrenzende bzw. naheliegende nicht beeinflusste Flächen; zudem findet vor Baubeginn eine Beweissicherung statt. Zu Bodenschäden, die nicht durch die natürliche Regeneration des Bodens beseitigt werden, zählen beispielsweise Setzungen, Fahr- und Erosionsspuren sowie Abweichungen vom (geplanten) Profilaufbau. Besonders bedeutsam sind Hinweise auf Bodenverdichtungen (z. B. Aufwuchsschäden, Staunässe oder erhebliche Zunahme der Trockendichte), Verschmutzungen und die Vermischung unterschiedlicher Bodenschichten (v. a. Ober- und Unterboden). Auch die Einmischung von Steinen in zuvor steinfreie Schichten sowie der Ein- bzw. Auftrag standortfremden Bodenmaterials werden berücksichtigt. Als Gegenmaßnahmen kommen u. a. (weitere) Tiefen- oder Oberbodenlockerungen, Düngungs- und Kalkungsmaßnahmen, das Auffüllen von Setzungen mit standortgerechtem Bodenmaterial, ein Bodentausch, die Beseitigung von Steinen und Erosionsschäden, der Einsatz humusmehrender Kulturen sowie im Notfall (soweit rechtlich zulässig) Drainagemaßnahmen in Betracht.

Weitere Details zum Bodenschutz während der Bauphase sind insbesondere im Bodenschutzkonzept, im Bodenschutzplan sowie in den Maßnahmenblättern niedergelegt (vgl. Antragsunterlagen 13.1, 13.6 und 13.7).

4.4.3.3 Anlage und Betrieb

Die Flächeninanspruchnahme für die Molchschleusen- und Streckenabsperrstationen ist auf das technisch erforderliche Maß beschränkt. Soweit möglich werden deren Flächen lediglich geschottert oder mit wasserdurchlässigen Rasengittersteinen bedeckt. Sowohl diese Anlagen als auch die Rohrlagerplätze liegen meist nah an bestehenden

Anbindungen an das Verkehrsnetz, sodass zusätzliche Zufahrten nach Möglichkeit reduziert werden.

Die Schilderpfähle werden vornehmlich an Straßen- oder Wegesrändern oder an landwirtschaftlichen Nutzungsgrenzen gesetzt. So wird eine Einschränkung der landwirtschaftlichen Flächennutzung minimiert bzw. vermieden.

Die Versickerungsleistung des Bodens wird durch die Leitung im Untergrund nicht beeinträchtigt. Die Bodenfunktionen werden bei Einhaltung der Bodenschutzvorgaben nur gering eingeschränkt, da sich das durch die Trasse verdrängte Bodenvolumen über die Trasse verteilt und der direkt oberhalb der Trasse liegende Boden die Bodenfunktionen weiter erfüllen kann. Die Böden bleiben somit landwirtschaftlich nutzbar. Damit entspricht das Vorhaben auch den Maßgaben zum Bodenschutz, wie sie in der landesplanerischen Beurteilung vom 28.04.2022 (vgl. B. II. 1.) gefordert wurden.

Während des ordnungsgemäßen Betriebs der Gastransportleitung kommt es grundsätzlich zu keinen Lärm-, Licht-, Abgas- und sonstige Schadstoffemissionen, die auf den Boden einwirken könnten.

4.5 Schutzgut Wasser

4.5.1 Ausgangszustand

4.5.1.1 Wasserschutzgebiete und Einzugsgebiete der Trinkwasserversorgung

Die Antragstrasse einschließlich der Arbeitsstreifen quert kein Wasserschutzgebiet. Das nächstgelegene Wasserschutzgebiet nach § 51 WHG befindet sich südwestlich von Wengen (Gemeinde Villenbach). Dessen Schutzzone II liegt in einem Abstand von mindestens ca. 220 m zur Gastransportleitung; dessen Schutzzone I in einer Entfernung von ca. 300 m. Es dient der Wasserversorgung des Zweckverbands „Eichberggruppe“. Des Weiteren befindet sich in einem Abstand von ca. 1 km zur Gastransportleitung das Wasserschutzgebiet der Gemeinde Haldenwang im Ortsteil Hafenhofen.

Die Gastransportleitung wird mit einer Mindestüberdeckung von 1 m verlegt, weshalb die Rohrgrabensohle auf freier Strecke regelmäßig in einer Tiefe von ca. 1,9 m in den bindigen, undurchlässigen Bodenschichten liegt. Ausweislich des Umweltatlas Bayern des LfU beträgt der Grundwasserstand im WSG Villenbach 55,9 m und die Endteufe des Trinkwasserbrunnens 119 m; der Grundwasserstand im WSG Hafenhofen 28 m und die Endteufe des Trinkwasserbrunnens 75,5 m.

Im Untersuchungsraum liegen keine Vorranggebiete für den Trinkwasserschutz.

4.5.1.2 Überschwemmungsgebiete, Hochwassergefahrenflächen (HQ_{100}), Vorrang- und Vorbehaltsgebiete sowie wassersensible Bereiche

Im Untersuchungsgebiet, insbesondere im Trassenkorridor, liegen folgende Überschwemmungsgebiete nach § 76 i. V. m. § 73 Abs. 1 WHG:

- Überschwemmungsgebiet der Zusam und der Laugna im Landkreis Dillingen a. d. Donau
- Überschwemmungsgebiet der Mindel im Landkreis Günzburg

- Überschwemmungsgebiet der Günz im Landkreis Günzburg.

Innerhalb des Untersuchungsraums sind über die soeben genannten festgesetzten Überschwemmungsgebiete hinaus vom LfU Flächen in der Aue der Glött, der Mindel und der Günz als Hochwassergefahrenflächen HQ_{100} eingestuft worden.

Des Weiteren liegen im Untersuchungsraum folgende Vorranggebiete des Regionalplans der Region Augsburg:

- Vorranggebiet zur Sicherung des Hochwasserabflusses und -rückhaltes Nr. H3 „Zusam“
- Vorranggebiet zur Sicherung des Hochwasserabflusses und -rückhaltes Nr. H4 „Laugna“.

Im seit dem 21.12.2024 verbindlichen Regionalplan der Region Donau-Iller finden sich ferner Vorbehaltsgebiete für den vorbeugenden Hochwasserschutz (Mindelaue nördlich von Burgau, Günzaue in der Gemeinde Kötz). Diese decken sich weitgehend mit den oben genannten Überschwemmungsgebieten; (nur) bei Mindelaltheim sind zusätzliche Flächen enthalten.

Insbesondere in den Talauen der großen Flusstäler sowie an den schmalen Uferstreifen der kleineren Gräben und Bäche sind Flächen vom LfU als wassersensible Bereiche eingestuft worden.

4.5.1.3 Oberflächengewässer

Die verfahrensgegenständliche Leitung kreuzt die Flüsse Mindel und Günz (Gewässer erster Ordnung), die Flüsse Zusam, Glött und Kammel (Gewässer zweiter Ordnung) sowie zahlreiche Gewässer dritter Ordnung einschließlich zahlreicher kleinerer, z. T. unbenannter und nur temporär wasserführender Gräben (insbesondere Bliensbach, Laugna, Dorfgraben, Augraben, Judengraben, Geiselbach, Bogenbach, Viehweidgraben, Weiherbach, zweimal Flosserlohbach, Erlenbach, Remsharter Riedgraben, Auchtweidgraben, Deffinger Bach, Ölgraben, Taubriedgraben, westlicher Graben zum Taubriedgraben). Im Untersuchungsgebiet befinden sich zudem mehrere kleine Stillgewässer, vornehmlich bewirtschaftete Teiche sowie größere, meist durch Kiesabbau entstandene Gewässer. Bei keinem dieser Seen und Weiher handelt es sich um gemeldete Seewasserkörper.

Die Fließgewässer im Untersuchungsgebiet sind vorwiegend deutlich von anthropogenen Nutzungen überprägt, z. B. in Form von Gewässerbegradigungen, Uferbefestigungen, Querbauwerken und Nährstoffeinträgen aus der Landwirtschaft. Größere Fließgewässer wie Mindel, Günz, Zusam und Kammel sowie teilweise auch kleinere Bäche und Gräben weisen einen nur schmalen Gehölzsaum, oft in Form von Bach- und Flussauenwäldern, auf. Die kleineren Gräben in den Auen werden teilweise von Säumen und Staudenfluren feuchter bis nasser Standorte sowie von Röhrichten unterschiedlicher Ausprägung begleitet. In der Kammelaue hat sich ein Mosaik aus Feucht- und Nasswiesen, Großseggenrieden, Landröhrichten und Pfeifengraswiesen entwickelt.

Im Untersuchungsraum liegen folgende natürliche, berichtspflichtige Flusswasserkörper (FWK) mit einem Einzugsgebiet von mindestens 10 km^2:

- FWK 1_F078 „Roth (zur Zusam), Laugna, Bliensbach, Hohenreicher Mühlbach“
- FWK 1_F076 „Zusam von Einmündung Hegnenbach bis Mündung in die Donau“
- FWK 1_F066 „Glött mit Aislinger Bach“
- FWK 1_F061 „Kammel von Landkreisgrenze bei Haupeltshofen bis Mündung in die Mindel“
- FWK 1_F058 „Erlenbach (zur Mindel); Rieder Bach; Steinrinnegraben; Scheidgraben“
- FWK 1_F054 „Mindel von Einmündung Hungerbach bis Mündung in die Donau und Westernach von Einmündung Auerbach bis Mündung in die Mindel“
- FWK 1_F041 „Günz von Zusammenfluss Östliche und Westliche Günz bis Mündung in die Donau“.

Alle diese gemeldeten Wasserkörper liegen in der Flussgebietseinheit Donau. Sie sind dem Planungsraum „DIL: Donau (Iller bis Lech)“ zugeordnet.

Der ökologische Zustand der o. g. sieben Flusswasserkörper wird für den aktuellen Bewirtschaftungszeitraum 2022 – 2027 im Rahmen der amtlichen Bewertung höchstens mit „mäßig“ eingestuft, bei zwei FWK sogar mit „unbefriedigend“ (1_F066) bzw. „schlecht“ (1_F078). Der chemische Zustand (ohne ubiquitäre Stoffe wie z. B. Quecksilber, Quecksilberverbindungen und BDE) wird bei sechs Gewässern als gut, bei einem Gewässer (1_F054) als nicht gut bewertet; der chemische Zustand mit ubiquitären Stoffen jeweils als nicht gut.

Für alle FWK sind im Bewirtschaftungszeitraum 2022 – 2027 diverse Maßnahmen nach Art. 51 BayWG vorgesehen. Des Weiteren bestehen für einige Fließgewässer Gewässerentwicklungs- und Umsetzungskonzepte.

4.5.1.4 Grundwasser

In den Iller-Lech-Schotterplatten sind Grundwasser leitende (Sande und Kiese) und gering leitende (Schluffe, Tone und Mergel) Schichten horizontal und lateral relativ kleinräumig verzahnt. Aufgrund der häufig hohen Flurabstände und der schützenden Deckschichten sind die wasserwirtschaftlich bedeutenden Grundwasservorkommen der Oberen Süßwassermolasse gegen Schadstoffeinträge von der Oberfläche in der Regel gut geschützt. Die quartären Talschotter (Kiese und Sande) im Teilraum „Fluvioglaziale Schotter“ (Täler von Mindel und Günz) zählen zu den am besten durchlässigen hydrogeologischen Einheiten in Bayern und stellen sehr ergiebige Grundwasserleiter dar. Hauptliefergebiet der vorwiegend karbonatischen Sedimente sind die Nördlichen Kalkalpen. Die Grundwassersohle wird meist aus schluffigen bis tonigen Feinsanden der Tertiäroberfläche (Molasse) gebildet. Die Oberflächengewässer in den Talschottern bilden in der Regel die Vorfluter für das Grundwasser. Aufgrund der geringen Flurabstände und fehlender mächtigerer Deckschichten sind die Grundwasservorkommen in den fluvioglazialen Schottern gering gegen Schadstoffeinträge geschützt.

Der Grundwasserstand kann für die Antragstrasse nicht einheitlich angegeben werden. In den Tallagen innerhalb der Flussschotter-Schichten finden sich ergiebige Grundwasserleiter. Insbesondere in der Nähe von Fließgewässern existieren oberflächennah anstehende Grundwasserspiegel (ca. 40 – 80 cm unter der Geländeoberkante); mittlere Flurabstände von 1,3 m unter Geländeoberkante sind jedoch auch hier häufig. Über weite Teile der Strecke liegt der Grundwasserspiegel hingegen unter 8 m unter der Geländeoberkante; im größten Teil des Vorhabengebiets jedenfalls unterhalb von 2 m. In Hangbereichen sind lokal Sicker- und Schichtgrundwasservorkommen insbesondere auf oder vor grundwasserhemmenden Schichten zu erwarten. Stau- und Haftwassernässe tritt im Vorhabengebiet größtenteils nicht auf, ist aber im Einzelfall örtlich unterhalb von 80 cm unter Geländeoberkante, sehr vereinzelt bis 40 cm unter Geländeoberkante vorhanden.

Im Wirkbereich des Vorhabens befinden sich folgende berichtspflichtige Grundwasserkörper (GWK):

- GWK 1_G026 „Vorlandmolasse – Wertingen“
- GWK 1_G023 „Vorlandmolasse – Winterbach“
- GWK 1_G019 „Vorlandmolasse – Burtenbach“
- GWK 1_G014 „Quartär – Salgen“
- GWK 1_G016 „Vorlandmolasse – Kammeltal“
- GWK 1_G012 „Vorlandmolasse – Roggenburg“.

Die amtliche Bewertung des mengenmäßigen Zustands für den aktuellen Bewirtschaftungszeitraum (2022 – 2027) hat für alle sechs gemeldeten GWK ein positives Ergebnis ergeben. Der chemische Zustand ist allerdings bei drei GWK schlecht (1_G026, 1_G023 und 1_G012). In diesen drei GWKs wurden bei Nitrat (1_G026), bei Pflanzenschutzmitteln (1_G023) und bei PFOs (1_G012) Schwellenwerte überschritten. Für den Grundwasserkörper 1_G012 „Vorlandmolasse – Roggenburg“ sind ergänzende Maßnahmen zur Zielerreichung des guten chemischen Zustands vorgesehen (z. B. Maßnahmen zur Reduzierung punktueller Stoffeinträge aus Altlasten, vertiefende Untersuchungen und Kontrollen).

4.5.2 Schutzgutrelevante Auswirkungen des Vorhabens

4.5.2.1 Auswirkungen auf Wasserschutzgebiete und Einzugsgebiete der Trinkwasserversorgung

Das Vorhaben liegt nicht in einem Wasserschutzgebiet. Die Schutzzonen der nächstgelegenen Wasserschutzgebiete liegen weit genug entfernt, um auch insoweit erhebliche nachteilige Auswirkungen des Vorhabens auf diese Gebiete ausschließen zu können (Villenbach: ca. 220 m; Haldenwang: ca. 1 km). Die Grundwasserstände dieser Wasserschutzgebiete liegen sehr deutlich unterhalb des für das Vorhaben erforderlichen maximalen Grabenaushubs. Das Grundwasser des Wasserschutzgebiets Villenbach fließt zudem von Süd nach Nord in Richtung Donau und in den Flusstälern von

Zusam, Mindel, Günz etc. in Richtung des jeweiligen Fließgewässers. Unter Berücksichtigung der Lage der Gastransportleitung und dieser Grundwasserfließrichtungen sind keine negativen Auswirkungen auf das Wasserschutzgebiet zu erwarten.

Öffentliche Trinkwasserbrunnen sind vom Vorhaben nicht betroffen.

4.5.2.2 Auswirkungen auf Überschwemmungsgebiete, Hochwassergefahrenflächen (HQ_{100}), Vorrang- und Vorbehaltsgebiete sowie wassersensible Bereiche

Die Gastransportleitung quert mehrere Überschwemmungsgebiete, Hochwassergefahrenflächen, Vorranggebiete zur Sicherung des Hochwasserabflusses sowie wassersensible Bereiche. Zur Vermeidung von baubedingten Auswirkungen werden diverse Vermeidungsmaßnahmen ergriffen (vgl. C. III. 4.5.3.2). Anlagen- und betriebsbedingte Auswirkungen sind nicht ersichtlich, da die unterirdisch verlegte Leitung nach ihrer Fertigstellung nicht dauerhaft Retentionsflächen in Anspruch nimmt oder den Hochwasserabfluss beeinträchtigt.

4.5.2.3 Auswirkungen auf Oberflächengewässer

Stillgewässer sind von dem Vorhaben nicht direkt betroffen, da sie vollständig umgangen werden. Oberstromig werden Zuflüsse von bewirtschafteten Teichen gequert.

Fließgewässer der ersten Ordnung (Mindel und Günz), Gewässer der zweiten Ornung (Zusam, Glött und Kammel) sowie ökologisch sensible Gewässer (östliche Kreuzung des Flosserlohbachs am Feuchtgebietskomplex, westlicher Graben zum Taubriedgraben, Laugna) werden in **geschlossener Bauweise** gequert. Bei der geschlossenen Bauweise wird eine Startgrube angelegt und das Rohr von dort aus untertägig bis zur Zielgrube vorgetrieben. Dabei kommen verschiedene Bauverfahren zur Anwendung (insbesondere Horizontal-Pressbohrverfahren, Rohrrammverfahren mit offenem Rohr, Microtunneling, Rohrvortrieb mit Produktrohren, HDD-Bohrung). Die geschlossene Verlegung erfordert regelmäßig eine umfangreiche Bauwasserhaltung und einen im Vergleich mit einer offenen Verlegung größeren Flächen- und oft auch Zeitbedarf. An Zusam und Laugna werden temporäre Behelfsbrücken angelegt.

Die Querung der übrigen Oberflächengewässer erfolgt in **offener Bauweise**. Bei der Kreuzung von Gewässern in offener Bauweise wird das Gewässer z.B. oberhalb der Kreuzung aufgestaut und temporär umgeleitet, der Rohrgraben ausgehoben und das Rohr in den Rohrgraben gelegt. Das Rohr wird als Düker ausgeformt und soweit erforderlich gegen Auftrieb und Erosion gesichert. Eine ausreichende Überdeckung zur Gewässersohle wird sichergestellt. Anschließend wird der Rohrgraben wieder befüllt und die temporäre Umleitung zurückgebaut. Bei einer offenen Gewässerquerung wird somit bauzeitlich in die Gewässerstruktur (Ufer und Sohle) eingegriffen. Zudem kann es zu Sedimentaufwirbelungen mit anschließender Verfrachtung in unterliegende Gewässerabschnitte und zu Gewässereintrübungen kommen.

Soweit **Bauwasserhaltungen** in Bauabschnitten erforderlich sind, die in der Nähe von Fließgewässern liegen, erfolgt eine Einleitung des Bauwassers in diese Fließgewässer. Andernfalls wird anfallendes Bauwasser über die belebte Bodenzone von Acker- und Wiesenflächen versickert.

Das Wasser für die **Wasserdruckprüfung** der Leitung vor ihrer Inbetriebnahme wird aus der Zusam und Mindel entnommen. Hierfür hat die Vorhabenträgerin eine Gesamtentnahmemenge von bis zu 17.300 m^3 beantragt. Über einen Zeitraum von jeweils ein bis zwei Tagen werden in den vier Abschnitten der Druckprüfung je 100 m^3/h bzw. 200 m^3/h entnommen. Nach Abschluss der Druckprüfung wird das Wasser aufbereitet und wieder in derselben Geschwindigkeit in den jeweiligen Vorfluter eingeleitet.

Der **ökologische und chemische Zustand** der Oberflächengewässer kann während der Bauphase insbesondere durch Schad- und Fremdstoffeinträge, veränderte Abflussmengen und Wasserstände im Rahmen der Gewässerquerungen, Arbeiten in Gewässernähe, Bauwasserhaltungen und die Druckprüfung beeinträchtigt werden. Der Eintrag von Schadstoffen (z. B. Betriebsstoffe, Hydrauliköle) oder von Sedimenten aus der Baugrube ist potenziell bei bei offenen Querungen, bei Baumaßnahmen in direkter Gewässernähe (z. B. an Böschungen) oder durch die Einleitung von Bauwasser möglich. Durch das Abschwemmen von Oberboden, Feinmaterial u. ä. aus dem Baustellenbereich z. B. bei (Stark-)Regenereignissen kann es ebenfalls zum Eintrag von Fremdstoffen kommen. Das Einleiten von Bauwasser in Fließgewässer kann neben dem Eintrag von Sedimenten aus der Baugrube auch zur Aufwirbelung der Gewässersohle führen. Dies könnte wiederum zu einer nachteiligen Änderung der Wasserchemie bzw. zu einer Verschlammung der Gewässersohle beitragen. Die Druckprüfung könnte Organismen schädigen bzw. die Wasserstände temporär sinken lassen.

4.5.2.4 Auswirkungen auf das Grundwasser

Eine Gastransportleitung mit einer Nennweite von 700 mm ist grundsätzlich geeignet, auf die Grundwasserleiter einzuwirken und deren Fließverhalten oder mengenmäßigen Zustand zu ändern.

Während der Bauzeit kann es zu nachteiligen Wirkungen auf den **chemischen Zustand** des Grundwassers kommen. Mögliche Gründe hierfür wären z. B. ein Schadstoffeintrag aus dem Baustellenbereich (z. B. Lecks an Baustellenfahrzeugen, Betanken der Fahrzeuge) oder aus Altlastenflächen sowie die temporäre Reduzierung der schützenden Deckschicht der Grundwasserüberdeckung.

Mengenmäßige Zustandsveränderungen sind durch die Bauwasserhaltung denkbar, da ein Aufstauen, Absenken und Umleiten des Grundwassers und die Fassung von Schichten- oder Tagwasser potentiell die Grundwasserneubildung, den Grundwasserspiegel und die Grundwasserströme negativ beeinträchtigen können. Größere Grundwasserhaltungen sind insbesondere bei der geschlossenen Querung von Gewässern und Verkehrswegen erforderlich. Aber auch in anderen Teilabschnitten kann eine Wasserhaltung im Bereich von Grundwasserstrecken oder zur Fassung des anfallenden Schichten- oder Tagwassers erforderlich sein. Folgende Methoden der Wasserhaltung sind vorgesehen: eine Grundwasserabsenkung mittels Einspülen oder Einbohren von Filtern (Vakuumlanzen), mittels Einfräsen von horizontalen PVC-Drainagen oder mittels Vertikalbrunnen (ggf. mit Vakuumbeaufschlagung) oder eine offene Wasserhaltung mittels Pumpensümpfen.

Insgesamt beträgt die Gesamtentnahmemenge für Wasserhaltungsmaßnahmen inklusive einer optionalen Wasserhaltung für niederschlagsreiche Zeiten, inklusive des Druckprobenwassers und bei einem Sicherheitszuschlag von 2 im Landkreis Dillingen

a. d. Donau **1.041.364 m³** und im Landkreis Günzburg **4.763.070 m³**. Der Absenkbetrag bei der Grundwasserhaltung liegt überwiegend zwischen 0,5 und 1,5 m. Des Weiteren können Bodenverdichtungen im Bereich der Arbeitsflächen und Baustraßen zu einer reduzierten Grundwasserneubildung führen. Eine Beeinträchtigung des natürlichen Bodenwasserhaushalts durch eine erhöhte Längsläufigkeit entlang des Rohres ist ebenfalls möglich.

4.5.3 Ausschluss, Minderung und Ausgleich nachteiliger Umweltauswirkungen

Im Folgenden werden die Merkmale des Vorhabens und des Standorts sowie Maßnahmen, mit denen erhebliche nachteilige Auswirkungen auf das Schutzgut Wasser ausgeschlossen, vermindert oder ausgeglichen werden sollen, einschließlich der Ersatzmaßnahmen bei Eingriffen in Natur und Landschaft, beschrieben.

Neben diversen Maßnahmen des Bodenschutzes, die auch dem Gewässerschutz zugutekommen (vgl. C. III. 4.4.3), dienen die folgenden Merkmale und Maßnahmen speziell dem Gewässerschutz:

4.5.3.1 Trassierung

Bei der Trassierung wurde darauf geachtet, dass von dem Vorhaben keine Wasserschutzgebiete (insbesondere keine Wasserschutzgebiete der Zonen I und II) betroffen werden. Ebenso wurden Altlastenflächen soweit möglich umgangen. Im Bereich von besonders schützenswerten Flächen wird auf die Ausweisung eines Baufeldes vollständig verzichtet.

4.5.3.2 Bauphase

Die Vorhabenträgerin setzt eine **hydrologische Baubegleitung** ein, die sämtliche gewässerbezogenen Maßnahmen überwacht (vgl. A. V. 7.2).

In **Überschwemmungsgebieten** werden die Bodenmieten nicht durchgehend aufgesetzt, sondern es werden Unterbrechungen vorgesehen. Somit kann dort ein Hochwasserabfluss erfolgen.

Die eingesetzten **Baumaschinen** entsprechen dem Stand der Technik und werden regelmäßig gewartet, wodurch die Gefahren sowohl für die Oberflächengewässer als auch für das Grundwasser (z. B. durch Schmier- oder Kraftstoffeintrag) reduziert werden. Die Maschinen werden mit biologisch abbaubaren Hydraulikölen betrieben. Betankungsanlagen u. ä. werden nicht in Überschwemmungsgebieten aufgestellt. Die Betankung der Maschinen wird so vorgenommen, dass das Eindringen von Treibstoffen in den Boden verhindert wird. Die eingesetzten Wartungs- und Tankfahrzeuge sind mit Auffangvorrichtungen und Bindemitteln (z. B. für Öl) für den Fall des unerwarteten Austritts von Treib- oder Schmierstoffen ausgestattet. Die Lagerung von boden- und wassergefährdenden Stoffen sowie von stofflich belastetem Aushub erfolgt nur auf Flächen, auf denen Schutzvorkehrungen gegen ein Versickern von grundwassergefährdenden Stoffen getroffen wurden. Einträge aus dem Baufeld in angrenzende Gewässer (insbesondere durch Abfluss von Tagwasser) werden in Abstimmung mit der hydrolo-

gischen Baubegleitung durch geeignete Maßnahmen wie z. B. temporäre Rückhaltebecken, Erdwälle etc. vermieden. Durch derartige Arbeiten auf dem Standard der guten fachlichen Praxis können Belastungen der Gewässer verhindert werden.

Besonders sensible Fließgewässer (östlicher Teil des Flosserlohbachs am Feuchtgebietskomplex, westlicher Graben zum Taubriedgraben, Laugna, alle Gewässer erster und zweiter Ordnung) werden **geschlossen gequert** und dadurch direkte Eingriffe in das Gewässer (insbesondere in Ufer und Sohle) vermieden. Die Baugruben für die geschlossene Querung von Fließgewässern und Verkehrswegen werden bei hochstehendem Grundwasser wasserdicht errichtet, womit länger andauernde Grundwasserabsenkungen vermieden werden können. Durch die geschlossene Querung all dieser Gewässer (u. a. von Mindel, Kammel, Günz und Zusam) setzt die Vorhabenträgerin zugleich die Maßgaben zu Gewässer-, Natur- und Landschaftsschutz in der landesplanerischen Beurteilung vom 28.04.2022 um (vgl. hierzu B. II. 1.). Bei den geschlossenen Querungen wird eine Überdeckung von mindestens 1,5 m gewährleistet (Flosserlohbach, westlicher Zufluss zum Taubriedgraben); bei der geschlossenen Querung aller Gewässer erster und zweiter Ordnung sowie der Laugna eine Überdeckung von mindestens 2,5 m.

Bei der **offenen Querung** von Gewässern werden in Abstimmung mit der Umweltbaubegleitung geeignete Maßnahmen wie z. B. Schotter- oder Kiespackungen, Strohballenfilter etc. ergriffen, um Einträge und Verfrachtungen von Sedimenten, Schwebstoffen u. ä. zu vermeiden. Bei offenen Querungen von Gewässern beträgt die Mindestüberdeckung nach Abschluss der Baumaßnahme 1,5 m.

Bei Gewässerkreuzungen, in Überschwemmungsbereichen, in Bereichen mit hohen Grundwasserständen und bei bestimmten Bodenarten wird mittels einer Auftriebsberechnung ermittelt, ob eine Auftriebssicherung der Gastransportleitung erforderlich ist. Eine etwaige Ballastierung erfolgt in der Regel durch Betongewichte (sog. Betonreiter). Im Falle einer Ballastierung wird die Gastransportleitung tiefer gelegt, sodass die Mindestüberdeckung auch über den Betonreitern sichergestellt ist. Voraussichtlich wird diese Art von Sicherung maximal auf ca. 500 – 800 m über die gesamte Trasse hinweg notwendig sein.

Zum Schutz der Fließgewässer, insbesondere zum Schutz ihrer Uferbereiche und Gewässersohlen, werden bei erforderlichen **Wasserentnahmen** und **Gewässereinleitungen** Schutzmaßnahmen durchgeführt. Das Umpumpen erfolgt mit einem ansaugseitigen Filter gegen Schwebstoffe und Mikroorganismen. Ein beruhigtes Einleiten durch Sandfänge, Absetzbecken etc. vermeidet das Aufwirbeln und Verfrachten von Sedimenten. Insbesondere werden das Wasser aus Bauwasserhaltungen und das bei der Wasserdruckprüfung verwendete Wasser gefiltert und zur Vermeidung von Fremdstoffeinträgen in die Gewässer durch kaskadierende Absetzbecken o. ä. geleitet. Dadurch wird eine Verschlechterung der Wasserqualität vermieden. Die maximale Einleitmenge orientiert sich am Aufnahmevermögen des Vorfluters. Sofern keine Oberflächengewässer zum Einleiten zur Verfügung stehen, erfolgt eine Versickerung auf landwirtschaftlichen Nutzflächen über die belebte Bodenzone unter Vermeidung von Bodenversatz.

Die für die **Wasserdruckprüfung** erforderliche Wasserentnahmemenge aus den Oberflächengewässern Zusam und Mindel (maximal 17.300 m^3) wird durch bautechnische Optimierung und durch Mehrfachverwendung des Wassers (Überpumpung zwischen einzelnen Leitungsabschnitten) reduziert. Die Entnahme erfolgt nur aus Fließgewässern, aus denen die Wassermengen ohne Nachteile für den Wasserhaushalt (verbleibender Gesamtabfluss und Wasserspiegellage) entnommen werden können. Bei ggf. auftretenden jahreszeitlichen Schwankungen oder witterungsbedingtem Niedrigwasserstand wird die Entnahmemenge reduziert. Nach Abschluss der Druckprüfung wird das Wasser dem Wasserkreislauf wieder zugeführt. Vor dem Wiedereinleiten läuft das Wasser über Absetzbecken, um ggf. aufgenommene Schweißreste abzusetzen. Hierdurch sowie durch die Beweissicherungsmaßnahmen ist sichergestellt, dass die Druckprüfung nicht zu einer chemischen Verunreinigung des Wassers führt. Die Wiedereinleitung erfolgt über ein Rohr mit einer Nennweite von 200 DN. Auf der Gewässersohle wird im Entnahme- und Einleitungsbereich ein Geogitter oder eine mindestens 4 mm dicke PE-Folie auf einer Länge von ca. 5 m eingelegt und mit Steinen beschwert, um Ausspülungen zu vermeiden.

Die Gastransportleitung wird in einer **grund- und schichtenwasserschonenden** Bauweise errichtet (z. B. Abdichtungen, Tonriegel in Längsgräben). Soweit Grundwasserabsenkungen erforderlich sind, werden die Abschnitte der Wasserhaltung so kurz wie möglich gehalten und diese auf wenige Tage bis Wochen beschränkt (regelmäßig auf 20 Tage, bei Sonderbauwerken 30 Tage). Dies reduziert die Entnahme- und Einleitmengen pro Zeiteinheit und minimiert die Auswirkungen auf grundwasserbeeinflusste Böden. Insbesondere werden Grundwasserabsenkungen im Nahbereich von naturschutzfachlich bedeutsamen und auf einen hohen Grundwasserstand angewiesenen Lebensräumen so bemessen, dass Beeinträchtigungen grundwasserabhängiger Lebensräume vermieden werden. So darf die Absenkdauer zum Schutz von Gehölzbeständen während der Vegetationszeit drei Wochen nicht überschreiten, andernfalls sind, soweit der Wirkraum der Wasserhaltung in derartige Lebensräume hineinreicht, Bewässerungen vorzusehen. Die Vorhabenträgerin vermeidet ein Trockenfallen von Gräben / Bächen bzw. ein Versiegen von Quellen im Zuge der erforderlichen Grundwasserabsenkungen; ggf. wird der Pumpbetrieb gedrosselt oder unterbrochen oder gezielt Wasser zugeleitet. Der zur Tiefe hin folgende zweite Grundwasserleiter, der innerhalb der Sande der Süßwassermolasse ansteht, wird meist nicht angeschnitten. Sowohl bei Wasserhaltungsmaßnahmen als auch bei großflächigen Absenktrichtern beschränkt sich die Eingriffstiefe auf wenige Meter unter GOK in Bodenschichten, in denen sich v. a. Schichtenwasser befindet. Nach Beendigung der Baumaßnahmen stellt sich der Grundwasserstand wieder auf den ursprünglichen Stand ein.

Da ca. 90 % der Trasse auf landwirtschaftlichen Nutzflächen verläuft, ist mit einer großen Anzahl an drainierten Flächen zu rechnen. Die Vorhabenträgerin hat diesbezüglich bereits eine Bestandsabfrage durchgeführt. Um die funktionsfähige Wiederherstellung der **Drainagen** zu gewährleisten, erfolgt bei Grabenaushub zusätzlich eine sorgfältige Aufnahme des Ist-Zustandes einschließlich einer Einmessung, die die bereits durchgeführte Drainagedokumentation (vgl. Antragsunterlagen 16) konkretisiert. Die Rohrenden werden von Fachunternehmen sauber abgeschnitten, anschließend erfolgt bauseitig eine provisorische Überbrückung. Im Rahmen der Rekultivierung stellt die Vorhabenträgerin die Drainagen funktionsgerecht wiederher bzw. plant diese neu. Die

neuen Drainagen werden nach der Verlegung der Gasleitung mit Verfüllen des Rohrgrabens und vor dem Aufbringen des Mutterbodens eingefräst. In der Regel werden sie ca. 0,8 m unter Geländeoberkante verlegt, ihre Unterkante liegt somit regelmäßig bei maximal ca. 1 m unter Geländeoberkante. Die Gasleitung wird an diesen Stellen entsprechend tiefer geführt bzw. Drainagen in einen Abfallsammler geführt. Soweit möglich wird der Abfangsammler in Parallellage zur Gasleitung verlegt. Die Ableitung kann auch in neu zu errichtenden Ausläufen in vorhandene Gräben innerhalb des Arbeitsstreifens bzw. in nahegelegene Vorfluter erfolgen. Dabei wird am hangseitigen Arbeitsstreifenrand ein Abfangsammler mit Saugwirkung (meist 100 DN) eingefräst, an den ankommende Sauger und Sammler des bestehenden Entwässerungssystems angeschlossen werden. Parallel zum Abfangsammler werden bis zur Gasleitung in einem Abstand von etwa 6 m bis 8 m Saugerstränge verlegt, die am Ende in einem Graben ausmünden oder in ein Sammlersystem eingebunden werden. Im Schutzstreifen der SV 50 ist kein neuer Drainagestrang vorgesehen, sondern es wird das bestehende System genutzt. Eine Neudrainierung von bislang undrainierten landwirtschaftlich genutzten Flächen und damit eine Änderung der bestehenden Einleitungsmengen oder eine Grundwasserabsenkung erfolgen nicht. Lediglich in steilen Hanglagen werden zur Sicherung der Leitung Tonriegel errichtet, um der entwässernden Wirkung des Rohrgrabens gegenzusteuern.

Nach Abschluss der Bauarbeiten werden die ursprüngliche Gewässerstruktur und die Uferbereiche entsprechend der ursprünglichen Geländegestalt und mit örtlich anstehendem Material **wiederhergestellt**. Der Eintrag von organischem Material bzw. von Feinsedimenten wird weitgehend vermieden. Ufer- oder Sohlverbauungen werden nur bei besonderer Erosionsgefahr in Abstimmung mit der Umweltbaubegleitung und bevorzugt durch ingenieurbiologische Maßnahmen durchgeführt. Begrünung wirkt dem Aufkommen von Neophyten und der Erosionsgefahr entgegen. Die Ansaaten erfolgen mit Saatgutmischungen von gebietsheimischem Wildpflanzensaatgut. Soweit naturschutzfachlich bedeutsame Bestände betroffen sind, stimt die Vorhabenträgerin die Maßnahmen mit den Naturschutzbehörden ab.

4.5.3.3 Anlage und Betrieb

Während des ordnungsgemäßen Betriebs der Gastransportleitung finden keine Einleitungen in Gewässer statt. Anlage- und betriebsbedingte Wirkungen auf die Oberflächengewässer sind durch die Gastransportleitung daher nicht zu erwarten. Das bei den Streckenabsperrstationen anfallende Niederschlagswasser versickert innerhalb der Stationsfläche; wassergefährdende Stoffe entstehen nicht.

Die Leitung verläuft in einer Tiefe von 1,0 m bis 1,7 m weitgehend in Böden, die als Grundwassernichtleiter bzw. als Grundwassergeringleiter eingestuft sind, während die grundwasserführenden Schichten i. d. R. in einer Tiefe von mehr als 2 m unter der Geländeoberkante liegen. In den Gebieten mit hoch anstehendem Grundwasser weisen die hoch durchlässigen Grundwasserleiter eine Mächtigkeit zwischen vier und über zehn Meter auf, sodass die Gasleitung maximal in die oberen Dezimeter der wasserführenden Schicht eingreift. Daher und auch aufgrund der Parallellage zur SV 50, die bereits ein Hindernis darstellt, ist ein relevanter Einfluss des Vorhabens auf grundwas-

serführende Schichten unwahrscheinlich. Selbst bei ungünstigen Anstromwinkeln ergeben sich rechnerisch lediglich Aufstauwerte im Millimeterbereich. Die Gasleitung kann also gut umflossen werden und führt nicht zu einer Grundwasserschleppe.

Die durch den Betrieb der Gasleitung verursachten Temperaturänderungen in deren Nahbereich (vgl. Antragsunterlage 21) haben mit hinreichender Wahrscheinlichkeit keinen Einfluss auf das Grundwasser und aufgrund von deren Fließgeschwindigkeit und hoher Wärmekapazität auch keine nachteiligen Auswirkungen auf das Temperaturregime der Fließgewässer.

Stoffeinträge oder eine erhöhte Grundwasserneubildung sind durch den Betrieb der Gastransportleitung nicht zu erwarten.

4.6 Schutzgüter Luft und Klima

4.6.1 Ausgangszustand

Die mittlere Niederschlagssumme im Untersuchungsraum schwankt im Naturraum Iller-Lech-Schotterplatten zwischen 700 mm (im Lee der Alb) und 1000 mm (im südlichen Naturraum). Die Jahresmitteltemperatur liegt bei 7 °C bis 8 °C.

Mehrere Waldstücke östlich von Laugna dienen ausweislich der Waldfunktionspläne nach Art. 5 f. BayWaldG als regionaler Klimaschutzwald. Diese Waldstücke liegen am Rand des Untersuchungsgebiets.

4.6.2 Schutzgutrelevante Auswirkungen des Vorhabens

Vorhabenbedingte Eingriffe in die lokale Vegetation können zu Veränderungen des jeweiligen Mikroklimas führen, das besonders stark von Transpirationsprozessen in der Vegetationsdecke gesteuert wird. Insbesondere erfolgen auf kurzen Strecken (insgesamt ca. 100 m) kleine Eingriffe in **Waldbestände**. Insgesamt werden 1.663 m^2 (0,166 ha) gerodet; davon bleiben 734 m^2 (0,073 ha) aufgrund des 5,7 m breiten Schutzstreifens dauerhaft bestockungsfrei. Zudem werden 25 Einzelbäume gerodet. Hierdurch geht auch die Funktion der Bäume als CO_2-Senken in Form von neugebildeter Biomasse verloren.

Die Herstellung von Bodenmieten im Bereich der **Moorböden** kann zu einer Torfzersetzung und Mineralisierung der organischen Substanz führen, wodurch sich die chemischen und physikalischen Eigenschaften verändern. Das kann in Folge bewirken, dass die Böden ihre Funktion als klimarelevante CO_2-Senken verlieren und z. B. Kohlenstoffdioxid in die Atmosphäre entweicht.

Treibhausgas-Emissionen werden ferner durch sonstige Maßnahmen in der **Bauphase** sowie durch Wartungs- und Instandhaltungsmaßnahmen verursacht. Ursache hierfür sind Transporte, Befahrungen, der Betrieb von Baustellenfahrzeugen, Lagerungen sowie die notwendige Herstellung von Material (z. B. für die Leitungsrohre, die Molchschleusen- und Streckenabsperrstationen, die Schilderpfähle, die Abgrenzeinheiten u. v. m.). Eine konkrete oder auch nur annäherungsweise Qualifizierung und Quantifizierung dieser vielfältigen baubedingten Treibhausgasemissionen ist im Vorfeld der Baumaßnahmen nicht möglich. Der Baustellen- und Lieferverkehr kann ferner zu Staubentwicklungen und Schadstoffemissionen (Abgase, Tropfverluste, Leckagen) führen,

die wiederum vorübergehend sektorale kleinklimatische bzw. lufthygienische Auswirkungen hervorrufen können.

Des Weiteren stellt **Methan**, ein Treibhausgas, den Hauptbestandteil des zu transportierenden Gases dar. Während im Normalbetrieb kein Gas entweicht, kann es aufgrund von Abblase- und Spülvorgängen bei der Außerbetriebnahme von Leitungsabschnitten, durch Leckagen aus Armaturen an den Schiebergruppen sowie durch Eingriffe Dritter (z. B. Baggerangriff) zu Methanemissionen kommen. Eine exakte Prognose hinsichtlich der Eintrittswahrscheinlichkeit für eine einzelne Leitung ist nicht möglich. Auf Grundlage statistischer Durchschnittswerte einer großen Zahl von Leitungen können jedoch die durchschnittlichen Methanemissionen pro Leitungskilometer hochgerechnet werden. Bei einer Gesamtlänge der Gastransportleitungen von 34.034 km und bei einer Summe der Emissionen von 2.891 t/a ergeben sich 0,085 t Methanemissionen pro Jahr und Kilometer. Für die AUGUSTA ist demnach mit Methanemissionen von ca. 3,4 t/a zu rechnen (vgl. S. 93 der Antragsunterlage 8). Dies entspricht wegen der vergleichsweise höheren Klimaschädlichkeit von Methan einem Treibhausgaspotential von ca. 96 t/a CO_2-Emissionen (Berechnung anhand der GWP_{100}-Werte des Fünften Sachstandsberichts des IPCC 2014/2015: Faktor 28).

4.6.3 Ausschluss, Minderung und Ausgleich nachteiliger Umweltauswirkungen

Im Folgenden werden die Merkmale des Vorhabens und des Standorts sowie Maßnahmen, mit denen erhebliche nachteilige Auswirkungen auf die Schutzgüter Luft und Klima ausgeschlossen, vermindert oder ausgeglichen werden sollen, einschließlich der Ersatzmaßnahmen bei Eingriffen in Natur und Landschaft, beschrieben.

Neben diversen Maßnahmen zugunsten der Schutzgüter Mensch sowie Tiere, Pflanzen und biologische Vielfalt, die auch dem Schutz von Luft und Klima zugutekommen (vgl. C. III. 4.1.3, 4.2.3), dienen die folgenden Merkmale und Maßnahmen speziell auch dem Schutz von Luft und Klima:

Bei der Trassierung wurde besondere Rücksicht auf Wald- und sonstige Gehölzbestände gelegt und diese soweit möglich umgangen. Waldstücke, die ausweislich der Waldfunktionspläne nach Art. 5 f. BayWaldG als regionaler Klimaschutzwald ausgewiesen sind (z. B. östlich von Laugna), werden von dem Vorhaben nicht betroffen; insbesondere erfolgt keine Rodung. Rodungen bzw. Kahlhiebe von Waldbeständen sind insgesamt nur auf einer Gesamtlänge von ca. 100 m erforderlich. Eingriffe in nur längerfristig wieder herstellbare Bestände machen lediglich einen Flächenanteil von 0,3 % der in Anspruch genommenen Gesamtfläche aus. In Anbetracht des Umstands, dass das Untersuchungsgebiet zu ca. 10 % mit Wald bedeckt ist, zeigen diese Zahlen die umfassenden Vermeidungsmaßnahmen der Vorhabenträgerin im Zuge der Trassierung. Darüber hinaus wird das Waldinnenklima durch den bestockungsfrei zu haltenden Schutzstreifen von 5,7 m Breite nicht erheblich beeinträchtigt. Auch die Rodung von Einzelbäumen wurde soweit möglich vermieden; beispielsweise durch Baufeldeinschränkungen, Schutzabsperrungen und durch eine geschlossene Querung zahlreicher Gewässer (z. B. Laugna), sodass die Gesamtanzahl von 25 zu rodenden Einzelbäumen auf einer Trassenlänge von ca. 40,5 km vergleichsweise gering ist. Für sämtliche gerodeten Bäume und auf den nur temporär in Anspruch genommenen Waldflächen erfolgt eine Wiederherstellung in Form von standortnahen bzw. standortgleichen

Ersatzpflanzungen; die dauerhaft in Anspruch genommenen Waldflächen werden durch eine Ausgleichsfläche im selben Naturraum kompensiert.

Während des ordnungsgemäßen Betriebs der Gastransportleitung kommt es zu keinen Lärm-, Licht-, Abgas- und sonstige Schadstoffemissionen und es entweicht kein Gas. Die Rohrleitung selbst (ohne Schiebergruppen) ist aufgrund der Schweißverbindungen als dauerhaft technisch dicht zu betrachten; auch die erforderlichen Armaturen werden hinsichtlich einer maximalen Dichtigkeit konstruiert. Voraussetzung für eine Inbetriebnahme ist zudem die erfolgreiche Durchführung einer Dichtigkeitsprüfung (vgl. hierzu C. IV. 2.1.10).

Da überwiegend größere Abstände zu Siedlungsflächen eingehalten werden und die Leitung unterirdisch liegt (vgl. hierzu C. III. 4.1.1.1), werden während des ordnungsgemäßen Betriebs die Luftaustauschbahnen und die Lufthygiene in Siedlungsgebieten nicht beeinträchtigt. Vorhabenbedingte Änderungen der Niederschlagsverteilung und Verdunstung sind nicht zu erwarten.

Die technische Sicherheit der Anlage kann aufgrund der Summe der ergriffenen Schutzmaßnahmen auch dann gewährleistet werden, falls es durch den Klimawandel zu Veränderungen der Niederschlagsverteilung (z. B. Zunahme von Hochwasser- und Starkregenereignissen) kommt (vgl. zum Sicherheitskonzept umfassend C. IV. 2.1).

4.7 Schutzgut kulturelles Erbe

4.7.1 Ausgangszustand

Im Untersuchungsraum liegen acht Baudenkmäler wie Bildstöcke, kleine Kapellen, Kirchen etc.. Des Weiteren finden sich im Untersuchungsraum 15 flächige und lineare Bodendenkmäler (z. B. Straßen der römischen Kaiserzeit, Siedlungen, Gräber). Zudem hat das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege Verdachtsflächen benannt, in denen mit einer erhöhten Wahrscheinlichkeit bisher nicht bekannte Bodendenkmäler anzutreffen sind. Dies betrifft insbesondere die Hochflächen zwischen Wertingen und Holzheim sowie Flächen südlich von Dürrlauingen und östlich von Kleinkötz. Bei der Fernerkundung wurden insoweit Anomalien festgestellt, von denen mit hoher Wahrscheinlichkeit neun archäologisch relevant sind, 111 Anomalien wurden als nicht beurteilbar eingestuft.

Des Weiteren befinden sich im Untersuchungsraum drei Naturdenkmäler, aber keine geschützten Landschaftsbestandteile (vgl. C. III. 4.2.1.3). Im Umfeld des Vorhabens, allerdings deutlich außerhalb seines Wirkraumes, liegen zwei bedeutsame Kulturlandschaften (Kammeltal zwischen Wettenhausen und Neuburg, Rodungsdörfer um den Wallfahrtsort Violau). Im Untersuchungsraum sind zudem landschaftliche Vorbehaltsgebiete ausgewiesen (vgl. C. III. 4.3.1).

4.7.2 Schutzgutrelevante Auswirkungen des Vorhabens

Der Arbeitsstreifen sowie die Lagerplätze führen zu einer vorübergehenden Flächeninanspruchnahme (vgl. dazu näher C. III. 4.3.2). Dabei werden zwei landschaftliche Vorbehaltsgebiete mehrfach von der Antragstrasse gequert.

Baudenkmäler sind vom Bauvorhaben nicht betroffen, da sie von der Antragstrasse vollständig umgangen werden. Selbiges gilt für geschützte Landschaftsbestandteile, geschützte Naturdenkmäler und bedeutsame Kulturlandschaften.

Demgegenüber wirkt sich das Vorhaben auf Bodendenkmäler im Bereich der Arbeitsstreifen und Lagerplätze aus. Von Querungen und damit von erheblichen Beeinträchtigungen betroffen sind fünf Bodendenkmäler: westlich von Wengen Grabhügel vor- und frühgeschichtlicher Zeitstellung (Nr. D-7-7429-0108), südlich von Kleinkötz eine Siedlung der Bronze-, Urnenfelder- und Latènezeit (Nr. D-7-7527-0071), südlich von Dürrlauingen und nördlich von Burgau jeweils eine Straße der römischen Kaiserzeit (Nr. D-7-7528-0011 und Nr. D-7-7528-0090) sowie westlich von Waldkirch eine Siedlung der römischen Kaiserzeit (D-7-7528-0122).

Ferner werden zahlreiche Verdachtsflächen von Bodendenkmälern gequert, insbesondere zwischen Wertingen und Holzheim sowie östlich von Kötz. Dabei können Beeinträchtigungen bisher nicht bekannter Objekte beispielsweise in Form von Beschädigung oder Zerstörung nicht ausgeschlossen werden. Des Weiteren liegen innerhalb des Baufelds drei archäologisch relevante Anomalien.

Da Bodendenkmäler in der Regel relativ oberflächennah anzutreffen sind, führen sowohl baubedingte Maßnahmen zur Verlegung der Gastransportleitung als auch anlagebedingte (dauerhafte) Flächeninanspruchnahmen durch die Gasleitung zum Verlust kultur- und siedlungsgeschichtlicher Funde aus früheren Epochen. Der Bodeneingriff (z. B. durch den Abtrag der Bodenschichten, aber auch in Form von Rekultivierungsmaßnahmen wie Tiefenlockerungen) kann zu einer direkten Beschädigung von im Rohrgraben befindlichen Bodendenkmälern durch mechanische Zerstörung von Fundstücken bzw. durch Störung des historisch relevanten Kontextes der Fundstücke sowie zu Beschädigungen des umgebenden Bodens durch Auflast der Maschinen führen.

Der Betrieb der Gashochdruckleitung beeinträchtigt keine der untersuchten Kulturgüter.

4.7.3 Ausschluss, Minderung und Ausgleich nachteiliger Umweltauswirkungen

Im Folgenden werden die Merkmale des Vorhabens und des Standorts sowie Maßnahmen, mit denen erhebliche nachteilige Auswirkungen auf das Schutzgut kulturelles Erbe ausgeschlossen, vermindert oder ausgeglichen werden sollen, einschließlich der Ersatzmaßnahmen bei Eingriffen in Natur und Landschaft, beschrieben.

4.7.3.1 Trassierung

Bei der Feintrassierung wurde versucht, Bau-, Boden- und Naturdenkmäler möglichst zu umgehen. Sämtliche im Untersuchungsraum liegende Baudenkmäler, geschützte Landschaftsbestandteile sowie geschützte Naturdenkmäler werden von der planfestgestellten Trasse einschließlich ihrer Arbeitsflächen nicht berührt.

Soweit eine Umgehung nicht möglich ist, erfolgt die Querung von archäologischen Fundorten (Bodendenkmälern) in Abstimmung mit dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege (BLfD, Abteilung lineare Projekte). Die Vorhabenträgerin hat mit dem

Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege eine Vereinbarung abgeschlossen und dabei insbesondere die Dokumentation sowie Bergung von Fundstücken abgestimmt (vgl. hierzu genauer C. IV. 2.12).

4.7.3.2 Bauphase

Die Vorhabenträgerin setzt eine archäologische Baubegleitung ein, die sowohl bauvorbereitend als auch baubegleitend tätig wird. Zudem beauftragt und finanziert die Vorhabenträgerin archäologische Fachunternehmen sowie eine geoarchäologische Baubegleitung anhand des mit dem BLfD vereinbarten Anforderungsprofils. Sämtliche Beteiligte unterliegen umfassenden und vom BLfD kontrollierten Dokumentationspflichten.

Für die archäologischen Untersuchungen sieht die Vereinbarung mit dem BLfD einen ausreichenden Zeitrahmen von drei Monaten für bauvorgreifende archäologische Maßnahmen im Bereich der bekannten und vermuteten Bodendenkmäler sowie einen Zeitrahmen von bis zu drei Wochen auf allen anderen Trassenabschnitten vor. Ist im Rahmen der Rekultivierungsarbeiten auf Grund einer festgestellten Schadverdichtung eine (Tiefen-)Lockerung erforderlich, wird hierbei möglichst auf den Einsatz von Maschinen verzichtet. Die Tiefenlockerung erfolgt soweit möglich mittels tiefwurzelnder Pflanzen. Hierdurch werden Schäden an Bodendenkmälern, die im näheren Umfeld liegen, vermieden. Zufallsfunde werden den zuständigen Behörden umgehend gemeldet.

4.7.3.3 Anlage und Betrieb

Durch die unterirdische Verlegung der Gastransportleitung steht sie den Vorgaben der landschaftlichen Vorbehaltsgebiete des Regionalplans Augsburg und der Vorrang- und Vorbehaltsgebieten für Naturschutz und Landschaftspflege des Regionalplans Donau-Iller nicht entgegen

4.8 Sonstige Sachgüter

4.8.1 Ausgangszustand

Im Untersuchungsraum sind im seit dem 21.12.2024 verbindlichen Regionalplan der Region Donau-Iller mehrere Vorranggebiete für den Abbau von oberflächennahen Rohstoffen sowie zur Sicherung von Rohstoffen dargestellt (vgl. RP 15 B IV 3 Z (3) i.V.m. RP 15 Raumnutzungskarte).

Die im Regionalplan der Region Donau-Iller von 1987 (inkl. Teilfortschreibungen) dargestellten Vorrang- und Vorbehaltsgebiete zur Gewinnung und Sicherung von Bodenschätzen haben seit dem 21.12.2024 keine Gültigkeit mehr.

Ausweislich des Raumordnungskatasters liegen im Untersuchungsraum fünf aktuelle bzw. geplante Kiesabbaugebiete und ein Tonabbaugebiet (jeweils im Landkreis Günzburg).

Im Untersuchungsgebiet liegen auch diverse Straßen, Bahnlinien und Versorgungsleitungen.

In Bezug auf das Schutzgut Wald wird auf die Ausführungen unter C. III. 4.2.1.10 verwiesen, in Bezug auf die landwirtschaftlichen Nutzflächen auch auf C. III. 4.4.

4.8.2 Schutzgutrelevante Auswirkungen des Vorhabens

Die im Regionalplan der Region Donau-Iller festgelegten beiden Vorranggebiete zur Sicherung von Rohstoffen im Bereich der Riedmühle werden von der Trasse in enger Parallelführung zur bestehenden Gasleitung gequert. Ein etwaiger künftiger Abbau von Rohstoffen in diesen Gebieten muss also bereits die Sicherheitsabstände zur bestehenden Leitung (SV 50) beachten. Hinzu kommen die entsprechenden Abstände der AUGUSTA. Dies hat der Regionalverband Donau-Iller bereits im Zuge der Fortschreibung des Regionalplans erkannt, jedoch aufgrund des regionalplanerischen Maßstabs auf eine Herausnahme der Schutzstreifen der beiden Leitungen aus den Vorranggebieten verzichtet (vgl. genauer C. IV. 2.3.2).

Die Gastransportleitung quert zudem zahlreiche Straßen und Bahnlinien, insbesondere die BAB 8, die B 16 sowie die beiden Bahnlinien Augsburg – Neu-Ulm (Streckenabschnitt Burgau – Mindelaltheim) und Günzburg – Mindelheim (vgl. hierzu genauer C. IV. 2.10 und 2.11). Insbesondere bei der offenen Querung von Straßen kann es zu Verkehrsbehinderungen kommen (vgl. speziell zur dreifach gekreuzten Gemeindeverbindungsstraße Limbach – Ebersbach C. IV. 3.13.3).

4.8.3 Ausschluss, Minderung und Ausgleich nachteiliger Umweltauswirkungen

Im Folgenden werden die Merkmale des Vorhabens und des Standorts sowie Maßnahmen, mit denen erhebliche nachteilige Auswirkungen auf sonstige Sachgüter ausgeschlossen, vermindert oder ausgeglichen werden sollen, einschließlich der Ersatzmaßnahmen bei Eingriffen in Natur und Landschaft, beschrieben.

Größere Verkehrsinfrastrukturen (Autobahn, Bundesstraße, Staatsstraßen, Bahnlinien) werden geschlossen gekreuzt, sodass insoweit keine Sperrungen erforderlich werden und die Sicherheit und Leichtigkeit des Verkehrs nicht beeinträchtigt wird. Für die durch eine dreifache Kreuzung besonders stark vom Vorhaben betroffene Gemeindeverbindungsstraße Limbach – Ebersbach sichert die Vorhabenträgerin eine durchgehende einseitige Befahrbarkeit zu (vgl. C. IV. 3.13.3).

Eine Vielzahl von Versorgungsleitungen werden zwar gekreuzt. Aufgrund diverser Sicherungsmaßnahmen und des Abschlusses von Kreuzungsverträgen ist weder während der Bauzeit noch durch die Anlage oder den Betrieb der Leitung mit Beeinträchtigungen anderer Versorgungsleitungen zu rechnen (vgl. genauer C. IV. 3.16).

4.9 Wechselwirkungen zwischen den Schutzgütern

Zwischen den einzelnen Schutzgütern und zwischen den Vermeidungs- und Minimierungsmaßnahmen bestehen diverse Wechselwirkungen. Unter Wechselwirkungen sind insbesondere Wirkungsverlagerungen sowie Sekundäreffekte durch Wirkpfade zu verstehen. Weiterhin kann es zu gegenseitigen Beeinflussungen unterschiedlicher Wirkungen kommen, die es zu berücksichtigen gilt.

Der (meist vorübergehende) Verlust und die Beeinträchtigung von Strukturen und Landschaftselementen wirkt sich insbesondere auf biotische Bereiche, auf das Landschaftsbild, auf die Erholungsqualität, auf die landwirtschaftliche Nutzung der Flächen sowie auf Bodendenkmäler aus. Betroffen hiervon sind insbesondere die Schutzgüter Menschen (Erholungsfunktion), Tiere, Pflanzen und biologische Vielfalt, Fläche und Boden, Landschaft, kulturelles Erbe sowie sonstige Sachgüter. Die Wechselwirkungen entstehen u. a. durch die Beeinträchtigung strukturreicher, das Landschaftsbild prägender Gehölze, artenreicher Offenlandstrukturen sowie strukturierter und artenreicher Uferzonen. Diese Vegetationsstrukturen können unmittelbar mit der menschlichen Erholung und dem Landschaftsbild verknüpft sein und gleichzeitig wertvolle (Teil-)Lebensräume für Tiere darstellen. Wechselwirkungen sind insbesondere in komplexen Ökosystemen zu erwarten. Typische Ökosystemkomplexe sind z. B. Auenbereiche, die ein Landschaftsbild prägen, wichtige Lebensräume darstellen und Vernetzungsgefüge bilden. Da solche Strukturen durch das Vorhaben nur in geringem Umfang in Anspruch genommen werden, sind Wechselwirkungen, die über die bereits im Rahmen der einzelnen Schutzgüter erfolgten Betrachtungen und Analysen hinausgehen, nicht erkennbar.

Die (teilweise dauerhafte, aber insgesamt im Vergleich zum Gesamtvorhaben geringfügige) Bodenversiegelung wirkt sich aufgrund der vielfältigen Verflechtungen des Schutzgutes Boden mit anderen abiotischen und biotischen Ressourcen auf andere Schutzgüter aus, da Veränderungen der Bodenbeschaffenheit immer auch Veränderungen für andere Ressourcen bedeuten. Verflechtungen bestehen insbesondere mit den Schutzgütern Tiere, Pflanzen und biologische Vielfalt, Boden, Fläche, Wasser, kulturelles Erbe und sonstige Sachgüter.

Des Weiteren bestehen Wechselwirkungen des Schutzguts Wasser mit den Schutzgütern Menschen, Tiere, Pflanzen und biologische Vielfalt, Boden und Landschaftsbild. Erhebliche Wechselwirkungen zwischen den Schutzgütern Luft und Klima sowie dem Gebietswasserhaushalt können hingegen ausgeschlossen werden, da vorhabenbedingte Änderungen der Niederschlagsverteilung und Verdunstung nicht zu erwarten sind.

Zwischen den Schutzgütern Klima und Luft sowie Menschen bestehen allgemein Wechselwirkungen. Das Klima beeinflusst das physische und psychische Wohlbefinden des Menschen in den Siedlungen und innerhalb der freien Landschaft. Zudem wirkt sich das Klima auf die Eignung von Flächen für bestimmte Nutzungen durch Menschen (z. B. Wohn- und Erholungsnutzung, landwirtschaftliche Nutzung) aus.

Wechselwirkungen zwischen den Schutzgütern Boden und kulturelles Erbe ergeben sich durch den Bodeneingriff sowie durch das Rohr selbst. Der Bodeneingriff kann zu einer Beschädigung von im Rohrgraben befindlichen Bodendenkmälern sowie zu Beschädigungen des umgebenden Bodens durch Auflast der Maschinen führen. Durch die Vermeidungs- und Minimierungsmaßnahmen vor und während der Bauphase sowie bei der Rekultivierung können Beeinträchtigungen des kulturellen Erbes vermieden bzw. minimiert werden. Maßnahmen zum Schutz des kulturellen Erbes (z. B. die Anlage verstärkter Baustraßen) verringern gleichzeitig den Eingriff in die gewachsene Bodenstruktur und vermindern die Beeinträchtigung der natürlichen Bodenfunktionen (vgl. S. 90 der Antragsunterlage 8).

Schließlich können Wechselwirkungen auch durch Kompensationsmaßnahmen entstehen, beispielsweise durch die Entwicklung von Biotopflächen auf bislang landwirtschaftlich genutzten Flächen. In derartigen Fällen bestehen Wechselwirkungen insbesondere zwischen den Schutzgütern Tiere, Pflanzen und biologische Vielfalt, Landschaftsbild, Menschen und sonstige Sachgüter.

4.10 Wechselwirkung zu anderen Vorhaben

Es sind keine Wechselwirkungen zu anderen Vorhaben ersichtlich. Grenzüberschreitende Auswirkungen bestehen nicht.

5. Begründete Bewertung

Die aufgezeigten vorhabenbedingten Umweltauswirkungen sind nach § 25 UVPG zu bewerten. Dies dient der Entscheidungsvorbereitung im Planfeststellungsverfahren. Die Planfeststellungsbehörde hat die begründete Bewertung der Umweltauswirkungen bei der Entscheidung über den Erlass des Planfeststellungsbeschlusses im Rahmen der Abwägung nach § 25 Abs. 2 UVPG zu berücksichtigen. Die Bewertung nach § 25 UVPG bildet damit gleichsam das Scharnier zwischen der rein verfahrensrechtlichen Umweltverträglichkeitsprüfung und dem materiellen Recht und stellt sicher, dass diese umweltbezogenen Belange in gebündelter Form (anstatt einer atomistischen Betrachtungsweise) mit dem Gewicht in der Abwägung zur Geltung kommen, die ihnen in Wahrheit bei einer Gesamtschau gebühren (vgl. BVerwG, Urteil vom 18.11.2004, 4 CN 11/03, juris Rn. 23). Ergebnis der Abwägung kann es aber dennoch sein, dass die Umweltbelange planerisch überwunden werden. Die Umweltverträglichkeitsprüfung ist insofern ergebnisneutral (BVerwG, Beschluss vom 09.07.2003, 9 VR 1/03, juris Rn. 9). Insbesondere haben die Bestimmungen zur Umweltverträglichkeitsprüfung die in die Abwägung einzustellenden Belange materiell-rechtlich nicht verschärft, etwa derart, dass Umweltbelange, die bisher als nicht abwägungserheblich anzusehen und deshalb zu vernachlässigen gewesen wären, nunmehr erheblich wären oder dass Umweltbelange kraft Gesetzes höheren Stellenwert, eine gesetzliche Gewichtungsvorgabe oder gar Vorrang hätten (vgl. BVerwG, Urteil vom 21.03.1996, 4 C 19/94, juris Rn. 21). Auf die umfassenden Ausführungen zur Abwägung der Umweltauswirkungen des Vorhabens und auch der nicht umweltbezogenen Aspekte wird insoweit verwiesen (vgl. C. IV. 3.).

Bewertungsmaßstäbe sind ausweislich § 25 Abs. 1 Satz 1 UVPG die geltenden Gesetze. Die Bewertung ist mithin nicht rein fachlicher Natur, sondern gesetzesgebunden und folgt daher rechtlichen oder rechtlich vermittelten Maßstäben und Kriterien (vgl. Wulfhorst, in: Landmann/Rohmer, Umweltrecht, Stand: 103. EL, § 25 UVPG Rn. 32). Mangels entsprechender normativer Vorgaben wird die Bewertung grundsätzlich verbal-argumentativ als bewertende Darstellung der Umwelt(gesamt)belastungen durchgeführt.

5.1 Schutzgut Menschen, insbesondere die menschliche Gesundheit

Auf Grundlage der vorgesehenen Vermeidungs- und Minimierungsmaßnahmen sind keine erheblichen Beeinträchtigungen bzw. erheblichen nachteiligen Auswirkungen auf das Schutzgut Menschen, einschließlich der menschlichen Gesundheit, gegeben.

Zwar kommt es während der Bauzeit zu Einschränkungen der Erholungsfunktion der Landschaft rund um die Arbeitsflächen. Die unvermeidbaren Auswirkungen des Vorhabens insbesondere durch Lärm, Staub und Einschränkungen der Erholungsfunktion sind aber räumlich und zeitlich begrenzt (Gesamtbauzeit inklusive wenig invasiven Vorarbeiten: ca. 1,5 Jahre, Baufortschritt 400 – 500 m Grabenaushub / Tag, ca. sechs bis acht Wochen Bauzeit pro Streckenabschnitt außerhalb der Sonderbauwerke). Insbesondere ist eine Überschreitung der Grenzwerte (z. B. der TA Lärm) weder während der Bauzeit noch während des Betriebs der Gasleitung zu erwarten, auch wenn die Lärmbeeinträchtigungen eine Abwägungsrelevanz aufweisen. Die geplante Gasleitung wird wieder mit Boden überdeckt und dieser rekultiviert, sodass das natürliche Bodengefüge und die Bodenfunktionen möglichst wenig beeinträchtigt werden und die Flächen wieder wie vor der Baumaßnahme (meist landwirtschaftlich) genutzt werden können. Daher ist mit dem Bau der Gasleitung keine erhebliche (und insbesondere dauerhafte) Veränderung und Beeinträchtigung der Landschaft verbunden. Die Erholungsfunktion und der Naturgenuss als Teil des Schutzguts Menschen verändern sich nach Abschluss der Bauarbeiten nur unwesentlich. Aufgrund der umfassenden Rekultivierungsmaßnahmen und der unterirdischen Verlegung der Gasleitung (Ausnahmen: Schilderpfähle, Molchschleusen- und Streckenabsperrstationen, Abgrenzeinheiten) treten auch keine dauerhaften erheblichen Beeinträchtigungen der Wohnfunktion der betroffenen Gebiete auf. Dies gilt auch für Wohngebäude im Nahbereich des Vorhabens (< 100 m).

Die technische Sicherheit der Anlage nach § 49 Abs. 1 Satz 1 EnWG ist ausweislich des von der Vorhabenträgerin vorgelegten Sicherheitskonzeptes der TÜV SÜD Industrie Service GmbH und der diesbezüglichen Stellungnahmen der Fachbehörden (u. a. Sachgebiet Technischer Umweltschutz der Regierung von Schwaben) ebenfalls gewährleistet. Die Vorhabenträgerin sichert die Gewährleistung der technischen Sicherheit und insbesondere die Einhaltung des Regelwerks des Deutschen Vereins des Gas- und Wasserfaches e. V. (DVGW) zu. In einigen Punkten geht sie sogar sicherheitstechnisch über die Anforderungen des DVGW-Regelwerks hinaus (z. B. in Bezug auf die Begrenzung des Streckgrenzenverhältnisses, den Sicherheitsbeiwert bei der Wandstärke und die Wasserdruckprüfung auf der gesamten Trassenlänge). Das Sicherheitskonzept umfasst auch Maßnahmen zum Korrosionsschutz, zur Hochspannungsbeeinflussung, Schutzstreifen, eine gebietsangepasste Erdüberdeckung von mindestens 1 m, ein abstandsbezogenes Schutzkonzept für bebaute Gebiete, Streckenabsperrstationen sowie Qualitätskontrollen bei Bau, Inbetriebnahme und Betrieb der Leitung (vgl. dazu näher C. IV. 2.1). Insoweit sind keine erheblichen Beeinträchtigungen des Schutzgutes Menschen zu erwarten.

5.2 Schutzgüter Tiere, Pflanzen und die biologische Vielfalt

Die Auswirkungen auf Pflanzen, Tiere und die biologische Vielfalt sind nach Maßgabe der gesetzlichen Vorgaben im BNatSchG zu bewerten. Nach § 14 BNatSchG ist zu beurteilen, ob die Leistungs- und Funktionsfähigkeit des Naturhaushaltes erheblich beeinträchtigt wird. Nach § 34 BNatSchG ist zu prüfen, ob ein Natura 2000-Gebiet in seinen Erhaltungszielen erheblich beeinträchtigt wird. § 44 BNatSchG enthält Verbote zum Schutz besonders geschützter Tier- und Pflanzenarten (vgl. im Einzelnen C. IV. 2.7.).

Aufgrund der umfangreichen Vermeidungs-, Minimierungs-, Wiederherstellungs- und Kompensationsmaßnahmen beschränken sich beim Schutzgut Tiere, Pflanzen und biologische Vielfalt die erheblichen Beeinträchtigungen im Wesentlichen auf solche Fälle, in denen Bestände oder Schutzgutausprägungen mit längerer Entwicklungszeit betroffen sind, auf die kleinräumigen Versiegelungen im Bereich der Molchschleusen- und Streckenabsperrstationen und auf den bestockungsfreien Schutzstreifen. Insbesondere der Verlust von Biotopen nach § 30 BNatSchG i. V. m. Art. 23 BayNatSchG (0,201 ha temporär, 0,009 ha dauerhaft), der (sonstige) Verlust von Waldflächen sowie der Verlust von 25 Einzelbäumen sind als erhebliche Beeinträchtigung zu werten. Für die betroffenen Biotope und andere Bestände mit längerer Entwicklungszeit sowie für die Gehölzentnahmen im bestockungsfreien Streifen werden, neben den Wiederherstellungsmaßnahmen im Arbeitsstreifen, Kompensationsmaßnahmen durchgeführt. Dem errechneten Gesamtkompensationsbedarf von 73.040 Wertpunkten steht ein Gesamtkompensationsumfang von 74.000 Wertpunkten gegenüber. Dieser Bedarf ist im Vergleich zum Umfang des Vorhabens relativ gering und resultiert daraus, dass es sich bei 96 % der in Anspruch genommenen Flächen um landwirtschaftlich genutzte Flächen handelt, während nur auf 0,3 % der Flächen Eingriffe in Gehölzbestände erforderlich sind. Die vorgesehenen Schutz-, Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen vermögen im Ergebnis die entstehenden erheblichen Beeinträchtigungen vollständig zu kompensieren. Erhebliche Beeinträchtigungen der Erhaltungsziele der nächstgelegenen Natura 2000-Gebiete durch das Vorhaben können ausgeschlossen werden (vgl. so auch Stellungnahme des Sachgebiets Naturschutz der RvS v. 08.01.2024, S. 6).

Schließlich führt das verfahrensgegenständliche Vorhaben – auch unter Berücksichtigung der vorgesehenen Vermeidungs- und Minimierungsmaßnahmen – zwar zu bau- und anlagebedingten Beeinträchtigungen wildlebender Tiere. Besonders geschützte Arten werden aber bei Durchführung der von der Vorhabenträgerin zugesicherten Vermeidungsmaßnahmen sowie der vorgezogenen Maßnahmen zur Sicherung der ökologischen Funktionalität (CEF-Maßnahmen) nicht erheblich beeinträchtigt (vgl. zu den Vermeidungsmaßnahmen C. IV. 2.7.2.4 und zu den CEF-Maßnahmen C. IV. 2.7.3.10). Insbesondere können die Auswirkungen der Errichtung und des Betriebs der Gastransportleitung auf besonders geschützte Arten durch artenbezogene Maßnahmen soweit minimiert werden, dass keine Verbotstatbestände nach § 44 Abs. 1 BNatSchG erfüllt werden und deshalb auch keine artenschutzrechtlichen Ausnahmen erteilt werden müssen (vgl. im Einzelnen C. IV. 2.7.3).

Zusammengefasst kommt es in Bezug auf Bestände oder Schutzgutausprägungen mit längerer Entwicklungszeit zu erheblichen Beeinträchtigungen; im Übrigen liegen für die Schutzgüter Tiere, Pflanzen und biologische Vielfalt keine erheblichen Umweltauswirkungen vor.

5.3 Schutzgut Landschaft

Die Bewertung orientiert sich an § 2 Abs. 1 Nr. 3 UVPG, § 1 Abs. 1 Nr. 3, Abs. 4 BNatSchG.

Die Änderungen des Landschaftsbildes sind im Wesentlichen auf den Baustellenbetrieb beschränkt und daher temporär. Die dauerhaften Veränderungen des Land-

schaftsbildes, insbesondere durch die Errichtung von zwei mit einer Einpflanzung umgebenen Streckenabsperrstationen und der Aufrechterhaltung eines 5,7 m breiten bestockungsfreien Schutzstreifens, sind in der Gesamtschau in Anbetracht der getroffenen Vermeidungs-, Minimierungs- und Ausgleichsmaßnahmen nicht als erhebliche nachteilige Umweltauswirkungen zu bewerten. Insbesondere wird der landschaftsgebundene Erholungswert der Flächen wegen der unterirdischen Verlegung der Gasleitung und der weitgehenden Wiederherstellung der während der Baumaßnahmen in Anspruch genommenen Flächen nur geringfügig beeinträchtigt. Auf dem 5,7 m breiten Schutzstreifen ist eine Eingrünung möglich und vorgesehen, sodass sich auch diese Flächen in das Landschaftsbild einfügen. Erhebliche Umweltauswirkungen liegen demnach für das Schutzgut Landschaft nicht vor.

5.4 Schutzgüter Fläche und Boden

Die Auswirkungen des Vorhabens auf das Schutzgut Boden können u. a. mit den Kriterien nach § 2 Abs. 1 Nr. 3 UVPG, § 1 Abs. 3 Nr. 3 BNatSchG, § 1 BBodSchG, § 4 Abs. 1 BBodSchG bewertet werden.

Im Rahmen der Baumaßnahmen kommt es zu temporären, erheblichen Beeinträchtigungen des Bodens über den gesamten Trassenbereich. Diese und auch die dauerhaften Beeinträchtigungen der Schutzgüter Fläche und Boden beschränken sich jedoch auf das bautechnisch erforderliche Mindestmaß:

Ein Arbeitsstreifen von grundsätzlich 31 m Breite (Verkleinerung in ökologisch sensiblen Gebieten) ist erforderlich, um einen Bauablauf mit hohen Tagesverlegeleistungen sicherzustellen. (Weitere) Einengungen würden zu erheblichen Erschwernissen im Bauablauf führen und damit zu einer längeren Bauphase mit entsprechend verlängerten baubedingten Eingriffen in die diversen Schutzgüter. Des Weiteren ist der Arbeitsstreifen für die Arbeitssicherheit erforderlich.

Der dauerhafte Schutzstreifen von 10 m entlang der Leitungsachse dient der Anlagensicherheit und ist hierfür zwingend erforderlich. Dieser von Bebauung und sonstigen Beeinträchtigungen freizuhaltende Schutzstreifen schützt die Leitung insbesondere vor äußeren Einwirkungen (z. B. Beschädigungen durch Bauaktivitäten). Im Falle von Inspektionen und Störungen wird durch den Schutzstreifen der ungehinderte und schnelle Zugang zur Leitung gewährleistet. Selbiges gilt für den 5,7 m breiten bestockungsfreien Schutzstreifen. Auch die beiden Streckenabsperrstationen sowie die Molchschleusenstationen sind für einen sicheren Betrieb der Anlage unabdingbar.

Die Gefahren durch den Umgang mit schadstoffbelasteten Böden und Altlastenflächen werden durch wirksame Schutzmaßnahmen minimiert.

Die Trasse durchquert allerdings an einigen Stellen grundwassernahe, organische bzw. grundwasserbeeinflusste Böden. Auch wenn es sich nicht um intakte, natürliche Moorböden handelt, sind diese Feuchtstandorte für die natürliche Vegetation sowie ihre Funktion als Kohlenstoffsenken in der Bewertung zu berücksichtigen. Deshalb sieht das Bodenschutzkonzept diverse Vermeidungs- und Minimierungsmaßnahmen vor.

Durch die Vermeidung bzw. Minimierung der vorübergehenden und dauerhaften Flächeninanspruchnahme und durch diverse Rekultivierungsmaßnahmen im Rahmen des

sehr umfangreichen Bodenschutzkonzeptes der Vorhabenträgerin werden die Umweltauswirkungen des Vorhabens auf das Schutzgut Boden soweit möglich abgemildert. Insbesondere ist nach Abschluss der Bau- und vor allem Rekultivierungsmaßnahmen mit der Wiederherstellung sämtlicher Bodenfunktionen auf der ganz überwiegenden Zahl der in Anspruch genommenen Flächen zu rechnen, sodass nicht von erheblichen dauerhaften Beeinträchtigungen der Schutzgüter Fläche und Boden auszugehen ist. Demgegenüber kommt es während der Bauphase angesichts des enormen Umfangs der erforderlichen Bodeneingriffe zu erheblichen Beeinträchtigungen der Schutzgüter Fläche und Boden.

5.5 Schutzgut Wasser

Die Bewertung orientiert sich an § 2 Abs. 1 Nr. 3 UVPG, § 1 Abs. 3 Nr. 3 BNatSchG und § 1 WHG.

Erhebliche Beeinträchtigungen bzw. erhebliche nachteilige Umweltauswirkungen auf Wasserschutzgebiete und Grundwassereinzugsgebiete, Überschwemmungsgebiete, Oberflächengewässer und Grundwasser sind unter Berücksichtigung der vorgesehenen Vermeidungs-, Minimierungs- und Kompensationsmaßnahmen auszuschließen.

Sämtliche Gewässer erster und zweiter Ordnung sowie einige ökologisch besonders sensible Gewässer dritter Ordnung werden geschlossen gequert, sodass keine Beeinträchtigungen dieser Gewässer eintreten. Für die bauzeitlichen Eingriffe in kleinere Fließgewässer und Gräben durch deren offene Kreuzung sind zahlreiche Minimierungs- und Wiederherstellungsmaßnahmen vorgesehen. Insgesamt kann eine Verschlechterung des ökologischen bzw. des chemischen Zustands der Oberflächengewässer (§ 27 Abs. 1 Nr. 1 WHG) durch das geplante Vorhaben mit hinreichender Wahrscheinlichkeit ausgeschlossen werden. Das Vorhaben steht zudem der Zielerreichung des guten ökologischen und chemischen Zustandes der Gewässer (derzeit mit „mäßig“ bis „schlecht“ bzw. „nicht gut“ bewertet) nicht entgegen (§ 27 Abs. 1 Nr. 2 WHG). Auch werden bauzeitliche Schadstoffeinträge aus Altlastenflächen vermieden. Die Druckprüfung führt unter Beachtung der Vermeidungs- und Minimierungsmaßnahmen zu keinen nachteiligen Veränderungen bei den betroffenen Gewässern. Eine erhebliche Veränderung des Retentionsvolumens in Überschwemmungsgebieten sowie eine erhebliche Beeinträchtigung des Hochwasserabflusses in Überschwemmungsgebieten finden unter Berücksichtigung der hochwasserangepassten Bauweise (z. B. Abstände zwischen den Mieten) nicht statt. Die temporären Grundwasserhaltungen, die den Grundwasserspiegel für die Zeit bis zum Verfüllen des Grabens absenken, sind erforderlich, um an den betroffenen Stellen eine tragfähige und sichere Arbeitsfläche zu gewährleisten. Sie führen unter Berücksichtigung der umfassenden Vermeidungs- und Minimierungsmaßnahmen ebenfalls nicht zu einer erheblichen Beeinträchtigung. Für die mit dem Vorhaben verbundenen Gewässerbenutzungen sind wasserrechtliche Erlaubnisse erforderlich. Die Voraussetzungen zur Erteilung dieser Erlaubnisse liegen vor (vgl. hierzu genauer Abschnitt D.).

5.6 Schutzgüter Luft und Klima

Die Bewertung der Schutzgüter Luft und Klima orientiert sich an §§ 1, 3 KSG, Art. 1 f. BayKlimaG, § 1 Abs. 3 Nr. 4 BNatSchG (vgl. genauer auch C. IV. 3.11).

Unter Berücksichtigung der Vermeidungs-, Minimierungs- und Kompensationsmaßnahmen der Vorhabenträgerin (z. B. Bewässerung staubiger Flächen) sind durch das Vorhaben keine erheblichen lufthygienischen Auswirkungen zu erwarten.

Die wesentlichen Auswirkungen auf das Schutzgut Klima werden durch Waldverluste, den Baustellenbetrieb sowie durch die Gefahr von Treibhausgasemissionen durch die beanspruchten Moorböden sowie durch die Gasleitung selbst hervorgerufen.

Allerdings ist zu berücksichtigen, dass die temporäre bzw. dauerhafte Beseitigung von Wald sich auf nur kleine Flächen erstreckt (0,166 ha temporär bzw. 0,073 ha dauerhaft auf einer Länge von ca. 100 m bei einer Trassenlänge von ca. 40,5 km) und auch die Gesamtzahl der zu rodenden Einzelbäume (25) soweit wie möglich minimiert wurde. Als Wiederherstellungsmaßnahme werden sowohl die Einzelbäume als auch die temporär in Anspruch genommenen Waldbestände wieder bepflanzt, sodass diese jedenfalls langfristig ihre ökologischen Funktionen (auch für das Klima und die Luft) wieder erfüllen können. Für die dauerhafte Waldrodung wird auf einer Ausgleichsfläche im selben Naturraum neuer Waldbestand gepflanzt und die Beeinträchtigung dadurch (jedenfalls langfristig) ausgeglichen. Quantifizierbare, erhebliche und nachhaltige klimarelevante Auswirkungen auf die Schutzgüter Luft und Klima sind angesichts der ergriffenen Wiederherstellungs- und Ausgleichsmaßnahmen nicht zu erkennen (vgl. genauer C. IV. 3.11.2).

Die Freisetzung von Treibhausgasen durch die (nicht intakten, überwiegend intensiv landwirtschaftlich genutzten und entwässerten) Moorböden wird durch das Bodenschutzkonzept der Vorhabenträgerin soweit wie möglich minimiert. Auf die Nutzung des in einer Niedermooreinheit gelegenen Rohrlagerplatzes 6 verzichtet die Vorhabenträgerin. Bei Einhaltung der Schutzmaßnahmen ist auch insoweit nicht mit quantifizierbaren, erheblichen und nachhaltigen klimarelevanten Auswirkungen des Vorhabens zu rechnen.

Demgegenüber verbleiben erhebliche Beeinträchtigungen des Schutzgutes Klima insbesondere durch den Baustellenverkehr und etwaige Undichtigkeiten der Leitung. Diese sind allerdings mit Blick auf die Notwendigkeit der Leitung insbesondere zur Gewährleistung der Versorgungssicherheit des Großraums Stuttgart mit Gas hinzunehmen (vgl. zur Planrechtfertigung genauer C. IV. 1. und zur Abwägung C. IV. 3.11).

5.7 Schutzgut kulturelles Erbe

Die Trassierung beeinträchtigt keine Baudenkmäler, Naturdenkmäler oder geschützte Landschaftsbestandteile.

Demgegenüber stellt die bau- und anlagenbedingte Flächeninanspruchnahme in Bezug auf die betroffenen Bodendenkmäler und Vermutungsflächen eine erhebliche nachteilige Umweltauswirkung dar. Zwar werden diverse Sicherungs- und Dokumentationsmaßnahmen getroffen. Insbesondere wird eine archäologische Baubegleitung eingesetzt. Zudem hat die Vorhabenträgerin eine detaillierte Vereinbarung mit dem Landesamt für Denkmalpflege getroffen. Etwaige archäologische Funde werden dokumentiert und geborgen. Gleichwohl kann trotz dieser Sicherungsmaßnahmen die unwiederbringliche Zerstörung von Bodendenkmälern im Rahmen der umfangreichen Bo-

denarbeiten nicht ausgeschlossen werden. Jedenfalls wird ein aufgefundenes Bodendenkmal in seinem vor der Baumaßnahme befindlichen Zustand (insbesondere auch durch die Bergung) verändert.

5.8 Sonstige Sachgüter

Eine kleinräumige Umgehung des im Raumordnungskataster enthaltenen Abbaugebiets sowie der im Regionalplan der Region Donau-Iller festgelegten Vorranggebiete zur Sicherung von Bodenschätzen wurde geprüft. Wie voranstehend unter C III 4.8.2 sowie ausführlich unter C. IV. 2.3.2 ausgeführt, hat der Regionalverband Donau-Iller die kartographische Darstellung der vorgenannten Vorranggebiete in der Raumnutzungskarte lediglich aufgrund des regionalplanerischen Maßstabes nicht angepasst, da eine kartographische Anpassung der Raumnutzungskarte oder Verkleinerung der Vorranggebiete für die Sicherung von Rohstoffen nicht sinnvoll oder erforderlich sei. Ein Kiesabbau kann somit im Bereich der Vorranggebiete hingenommen werden, da ein Abbau nur innerhalb des 10 m breiten Schutzstreifens nicht erfolgen kann (vgl. C. IV. 2.3.2).

Eine kleinräumige Umgehung ist daher und aufgrund der angrenzenden Siedlungsgebiete sowie der weiten Talaue von Mindel und Kammel mit einer Vielzahl an Oberflächengewässern und angrenzenden Wäldern nicht vorzugwürdig. Großräumige Trassenalternativen erweisen sich in der Gesamtschau ebenfalls als nicht vorzugswürdig (vgl. genauer C. IV. 3.2.2). Die gewählte Trassierung ist daher trotz der hinnehmbaren Beeinträchtigung des Kiesabbaus erforderlich.

In Anbetracht der ergriffenen Vermeidungs- und Minimierungsmaßnahmen, u. a. die geschlossene Querung größerer Verkehrsinfrastruktur und die Gewährleistung einer einseitigen Befahrbarkeit von Straßen (Gemeindeverbindungsstraße Limbach – Ebersbach), sowie unter Berücksichtigung der nur temporären, auf die Baustellenzeit beschränkten Beeinträchtigungen sind keine erheblichen nachteiligen Auswirkungen des verfahrensgegenständlichen Vorhabens auf den Bestand bzw. die Entwicklung der Verkehrsinfrastruktur zu erwarten.

Die landwirtschaftlichen Belange, insbesondere der Boden- und damit Ertragsschutz und der Schutz der Drainagen, sind im Rahmen der Bewertung der Schutzgüter Boden und Wasser mitberücksichtigt.

5.9 Wechselwirkungen zwischen den Schutzgütern

Es ist nicht ersichtlich, dass die unter C. III. 4.9 beschriebenen Wechselwirkungen über die bereits im Rahmen der Betrachtung einzelner Schutzgüter getroffenen Analysen hinausgingen. Erhebliche Wechselwirkungen zwischen den Schutzgütern sind nicht zu erwarten.

5.10 Gesamtbewertung

Zur Vermeidung und Minderung von Umweltauswirkungen ist eine Vielzahl von Maßnahmen vorgesehen (siehe C. III. 4). Durch den Bau der Gastransportleitung sind überwiegend baubedingte und daher zeitlich beschränkte Auswirkungen zu erwarten. Von Bedeutung hinsichtlich der Umweltbelange sind insbesondere die vorübergehenden

Flächeninanspruchnahmen, die Gehölzentfernungen, die massiven Bodeneingriffe sowie die Eingriffe in das Schutzgut Wasser. Hinzu kommen Emissionen (z. B. Erschütterungen, Staub, etc.) während der Bauzeit, die sich z. B. auf die Flächen und deren Flora und Fauna auswirken können. Dauerhafte Inanspruchnahmen ergeben sich kleinflächig im Bereich der Molchschleusen- und Streckenabsperrstationen. Weitere Nutzungseinschränkungen finden im bestockungsfrei zu haltenden Streifen von insgesamt 5,7 m Breite über der Leitung statt. Hier wird aus Sicherheitsgründen ein Gehölzaufwuchs dauerhaft unterbunden.

Die geplanten Vermeidungs-, Minimierungs- und Kompensationsmaßnahmen sind geeignet, die Eingriffe in die oben beschriebenen Schutzgüter zu vermeiden oder zu minimieren. Die Eingriffe sind durch die Vermeidungs-, Minimierungs- und Kompensationsmaßnahmen bewältigbar.

IV. Materiell-rechtliche Beurteilung

Das Vorhaben wird festgestellt, weil es mit dem materiellen Recht in Einklang steht und die vorgenommene Abwägung zugunsten der Zulassung ausfällt.

Da es eine Planung ohne Entscheidungsspielräume nicht geben kann, steht der Planfeststellungsbehörde bei der Feststellung der vorgelegten Pläne für die Errichtung und den Betrieb der Gastransportleitung AUGUSTA eine planerische Gestaltungsfreiheit zu. Diese unterliegt jedoch rechtlichen Bindungen. Das Vorhaben hält sich in diesen vom materiellen Recht gezogenen Grenzen. Die Planrechtfertigung für das Vorhaben ist gegeben (vgl. C. IV. 1.) und die zwingenden Ge- und Verbote des materiellen Rechts (sog. Planungsleitsätze) werden beachtet (C. IV. 2.). Die Planfeststellungsbehörde konnte somit in die Abwägung nach § 43 Abs. 3 EnWG eintreten und hat die dort einzustellenden Belange ordnungsgemäß ermittelt, bewertet, gewichtet und angemessen berücksichtigt (C. IV. 3.).

1. Planrechtfertigung

Das Vorhaben ist planerisch gerechtfertigt. Die verfahrensgegenständliche Gasleitung ist vernünftigerweise geboten, um durch Erhöhung der Transportkapazitäten den bestehenden und zukünftigen Gasbedarf in Teilen des Regierungsbezirks Schwaben sowie in Teilen Baden-Württembergs zu decken und um die Gasversorgung von Kraftwerken sicherzustellen, die durch Gasverstromung die schwankende Einspeisung erneuerbarer Energien in die Elektrizitätsversorgungsnetze ausgleichen.

1.1 Grundsätze

Die Planrechtfertigung ist ein ungeschriebenes Erfordernis jeder Fachplanung und eine Ausprägung des Prinzips der Verhältnismäßigkeit staatlichen Handelns, das mit Eingriffen in private Rechte verbunden ist. Dieses Erfordernis ist nach der ständigen Rechtsprechung des Bundesverwaltungsgerichts erfüllt, wenn für das Vorhaben gemessen an den Zielsetzungen des jeweiligen Fachplanungsgesetzes tatsächlich ein Bedarf besteht, die geplante Maßnahme unter diesem Blickwinkel also erforderlich ist. Das ist nicht erst bei Unausweichlichkeit des Vorhabens der Fall, sondern wenn es vernünftigerweise geboten ist (BVerwG, Urteil vom 09.11.2017, 3 A 4.15, Rn. 34; Urteil vom 16.03.2006, 4 A 1075/04, Rn. 182 m. w. N.). Die Planrechtfertigung stellt für die Planfeststellung lediglich eine äußerste Schranke dar, die groben Planungsmissgriffen entgegenwirken soll (vgl. BVerwG, Beschluss vom 25.02.2014, 7 B 24/13, Rn. 9).

Für die Planrechtfertigung kommt es somit darauf an, ob das Vorhaben mit den Zielen des Gesetzes übereinstimmt, so dass die Zulassung des Vorhabens im Allgemeinwohlinteresse erforderlich erscheint. Dabei ist es nach Art. 14 Abs. 3 Satz 2 GG dem demokratisch legitimierten, parlamentarischen Gesetzgeber vorbehalten, diejenigen Ziele des Gemeinwohls festzulegen, deren Erreichung erforderlichenfalls auch mittels Enteignung durchgesetzt werden sollen (BVerwG, Urteil vom 12.11.2020, 4 A 13/18, Rn. 31 m. w. N.).

Ob das Vorhaben vernünftigerweise geboten ist, ist vorliegend anhand der energiewirtschaftlichen Ziele des EnWG zu bestimmen. Zweck des EnWG ist nach § 1 Abs. 1

EnWG die möglichst sichere, preisgünstige, verbraucherfreundliche, effiziente, umweltverträgliche und treibhausgasneutrale leitungsgebundene Versorgung der Allgemeinheit mit Gas (sowie Elektrizität und Wasserstoff), die zunehmend auf erneuerbaren Energien beruht. Die Regulierung der Gasversorgungsnetze dient nach § 1 Abs. 2 EnWG u. a. auch der Sicherung eines langfristig angelegten leistungsfähigen und zuverlässigen Betriebs von Energieversorgungsnetzen. Die Betreiber von Fernleitungsnetzen haben nach § 15 Abs. 1 EnWG den Gastransport durch ihr Netz zu regeln und mit der Bereitstellung und dem Betrieb ihrer Fernleitungsnetze zu einem sicheren und zuverlässigen Gasversorgungssystem in ihrem Netz beizutragen. Des Weiteren sind sie nach § 15 Abs. 3 EnWG verpflichtet, dauerhaft die Fähigkeit ihrer Netze sicherzustellen, die Nachfrage nach Transportdienstleistungen für Gas zu befriedigen und insbesondere durch entsprechende Transportkapazität und Zuverlässigkeit der Netze zur Versorgungssicherheit beizutragen.

Der Gesetzgeber hält es für erforderlich, diese Ziele auch durch Netzausbaumaßnahmen zu verfolgen. So sind die Netzbetreiber nach § 11 Abs. 1 Satz 1 EnWG verpflichtet, ein sicheres, zuverlässiges und leistungsfähiges Energieversorgungssystem nicht nur zu betreiben und zu warten, sondern auch bedarfsgerecht zu optimieren, zu verstärken und auszubauen; dabei sind die Erfordernisse im Verkehrs-, Wärme-, Industrie- und Strombereich zu beachten, die sich ergeben, um Treibhausgasneutralität zu ermöglichen. Dementsprechend muss der Netzentwicklungsplan Gas und Wasserstoff nach § 15c Abs. 2 Satz 1 EnWG alle wirksamen Maßnahmen zur bedarfsgerechten und effizienten Optimierung, Verstärkung und zum bedarfsgerechten Ausbau der Netze enthalten. Damit übereinstimmend sind die (Neu-)Errichtung und der Betrieb von Gasversorgungsleitungen mit einem gewissen Durchmesser nach § 43 Abs. 1 Nr. 5 EnWG zwar planfeststellungspflichtig, aber auch planfeststellungsfähig (vgl. BVerwG, Beschluss vom 18.02.2021, 4 B 25/20, Rn. 10). § 1 Abs. 1 EnWG beschränkt das Ziel einer Versorgung der Allgemeinheit mit Energie nicht auf Strom aus erneuerbaren Energien wie der Windkraft (vgl. BVerwG, Urteil vom 12.11.2020, 4 A 13/18, Rn. 32, siehe auch Rn. 31).

Dem steht auch nicht entgegen, dass die Versorgung mit Energie nach § 1 Abs. 1 EnWG „möglichst“ umweltverträglich und treibhausgasneutral erfolgen und zunehmend auf erneuerbaren Energien beruhen soll, und dass Deutschland bis 2045 eine Netto-Treibhausgasneutralität anstrebt (vgl. § 3 Abs. 2 Satz 1 KSG, vgl. auch Art. 2 Abs. 2 BayKlimaG: Klimaneutralität bis 2040). Vor dem Hintergrund des erfolgten Ausstiegs aus der Kernenergie, der bis 2038 geplanten Beendigung der Kohleverstromung (vgl. § 2 Abs. 2 KVBG) und dem Umstieg auf erneuerbare Energiequellen insbesondere in Form von Wind- und Solarenergie bleibt eine sichere Versorgung mit (Erd-)Gas bis auf Weiteres wichtig. So können Gaskraftwerke wie dasjenige in Leipheim, wetter- und tageszeitbedingte Schwankungen der Einspeisung von mittels Windenergie- und Photovoltaikanlagen erzeugtem Strom in das Elektrizitätsversorgungsnetz ausgleichen. In Zeiten, in denen die Nachfrage nach elektrischer Energie die Einspeisekapazitäten der erneuerbaren Energien übersteigt (z. B. in Zeiten einer sog. Dunkelflaute), leisten Gaskraftwerke einen wichtigen Beitrag zur zuverlässigen und sicheren Elektrizitätsversorgung Deutschlands. Ebenso stellt Gas noch immer einen bedeutsamen Wärmeträger da. Solange die durch erneuerbare Energien erzeugten Energiemengen

nicht ausreichen, um den Gesamtenergiebedarf zu decken, stellt Erdgas einen wesentlichen Baustein für eine sichere Energieversorgung Deutschlands dar, insbesondere als Strom- und Wärmelieferant, als Kraftstoff im Verkehrssektor sowie als Rohstoff für Industrie und Gewerbe. Die Sicherung der Energieversorgung hat überragende Bedeutung für das Gemeinwohl und ist dem Bereich der Daseinsvorsorge zuzurechnen, deren Leistung der Bürger zur Sicherung einer menschenwürdigen Existenz unumgänglich bedarf. Die ständige Verfügbarkeit ausreichender Energiemengen ist zudem eine entscheidende Voraussetzung für die Funktionsfähigkeit der gesamten Wirtschaft (BVerfG, Urteil vom 17.12.2013, 1 BvR 3139/08 u.a ., Rn. 286). Die Sicherung der Energieversorgung ist somit ein überragend wichtiger Gemeinwohlbelang, der sowohl unionsrechtlich als auch im nationalen Recht geregelt ist (vgl. BVerwG, Urteil vom 25.04.2024, 7 A 9/23, Rn. 25).

Darüber hinaus hat das Gasleitungsnetz das Potenzial, als Speicher- und Transportinfrastruktur für regenerativ erzeugte überschüssige Energie zu dienen. So kann das Leitungsnetz perspektivisch verstärkt auch durch erneuerbare Gase genutzt werden (z. B. im Rahmen des Power-to-Gas-Verfahrens). Insbesondere kann das bestehende Gasleitungsnetz jedenfalls in Teilen künftig im Rahmen einer neuen Wasserstoffinfrastruktur genutzt werden. So muss der Netzentwicklungsplan Gas und Wasserstoff diejenigen Fernleitungen ausweisen, die auf Wasserstoff umgestellt werden können (vgl. § 15c Abs. 2 Satz 4, § 113b EnWG).

1.2 Energiewirtschaftliche Bedeutung des Bestandsnetzes

Die Vorhabenträgerin betreibt im südbayerischen Raum ein ca. 1.659 km langes Fernleitungsnetz für Gasversorgung. Dieses dient der Gasversorgung des südbayerischen Raums, der Anbindung der in Südbayern, im Land Salzburg (Österreich) und in Oberösterreich gelegenen Untertagespeicher für Gas und der Durchleitung in andere Gasversorgungsnetze sowie der Versorgung des Landes Tirol (Österreich).

Die Gastransportleitungen weisen unterschiedliche Durchmesser von durchschnittlich DN 550 bis maximal DN 1200 auf und werden mit unterschiedlichen maximal zulässigen Betriebsdrücken bis zu 100 bar betrieben. Die Einspeisung von Gas erfolgt über acht innerdeutsche Netzkopplungspunkte (Amerdingen, Forchheim, Katzdorf, Schnaitsee, Obing, Irsching, Steinhäule 2, Landshut / Münchnerau), über den Grenzübergangspunkt Burghausen / Überackern sowie aus mehreren Untergrundspeichern in Bayern und Österreich (Wolfersberg, Inzenham-West, 7Fields, Haidach). Neben den vier soeben genannten Untergrundspeichern sind drei weitere Speicher (Schmidhausen, Breitbrunn, Bierwang) indirekt an das Netz der Vorhabenträgerin angebunden. Sämtliche Untergrundspeicher sind für die Versorgungssicherheit von zentraler Bedeutung. Des Weiteren sind an das Netz der Vorhabenträgerin mehrere systemrelevante Kraftwerke direkt oder indirekt angeschlossen (direkt: Kraftwerk BGH-01 in Burghausen und UPM-Kraftwerk in Schongau, indirekt: Kraftwerk Ulrich Hartmann Block 4 in Irsching, Gemeinschaftskraftwerk Irsching 5 und Kraftwerk Plattling).

Darüber hinaus liegt das für den Übertragungsnetzbetreiber Amprion als besonderes netztechnisches Betriebsmittel konzipierte Gasturbinenkraftwerk Leipheim Block 1 im Versorgungsgebiet der Vorhabenträgerin. Das Kraftwerk nimmt nicht am regulären Strommarkt teil, sondern dient dazu, bei einer Gefährdung die Versorgungssicherheit

bzw. die Netzstabilität zu gewährleisten. Das Kraftwerk ist insbesondere bei kurzfristigen Netzengpässen aufgrund der unregelmäßigen Einspeisung von Wind- und Solarenergie oder beim Ausfall von Netzbetriebsmitteln schnell einsetzbar und kann etwaige Spannungsabfälle im Stromnetz kompensieren.

Schließlich bestehen für zwei derzeit noch nicht realisierte Kraftwerke (Leipheim Block 2 und Gundremmingen I) Kapazitätsausbauansprüche nach § 39 GasNZV. Betreiber von Gaskraftwerken, deren Reservierungsanfrage wegen fehlender Kapazität im Fernleitungsnetz nicht berücksichtigt werden konnte (Anschlusswillige), haben nach § 39 Abs. 1 Satz 1 GasNZV grundsätzlich Anspruch darauf, dass die an dem Gaskraftwerk benötigte Ein- oder Ausspeisekapazität im Rahmen des Kapazitätsausbaus, dessen Erforderlichkeit sich auf Grundlage des in dem Verfahren der Netzentwicklungsplanung nach §§ 15a ff. EnWG ermittelten Kapazitätsbedarfs ergibt, bereitgestellt wird. Die Bedarfe derartiger Kraftwerke sind daher bei der Netzausbauplanung zu berücksichtigen (vgl. zu Leipheim Block 2 und Gundremmingen I S. 44, 167 des Netzentwicklungsplans Gas 2022 – 2032).

Die Vorhabenträgerin versorgt im südbayerischen Raum als Fernleitungsnetzbetreiberin 47 nachgelagerte Netzbetreiber, davon 11 direkt nachgelagerte. Die nachgelagerten Netzbetreiber versorgen hauptsächlich Haushalte, Gewerbe und Industrie sowie Kraft-Wärme-Kopplungsanlagen. Ferner sind an das Netz der Vorhabenträgerin 27 Industriekunden direkt angeschlossen.

1.3 Netzentwicklungsplan Gas (und Wasserstoff)

Die Regelungen zur Netzentwicklungsplanung im Bereich Gas haben durch das Zweite Gesetz zur Änderung des Energiewirtschaftsgesetzes vom 14.05.2024 (vgl. BGBl. Teil I Nr. 161, S. 2 – 8) tiefgreifende Veränderungen erfahren. Die bisherigen §§ 15a und 15b EnWG wurden durch §§ 15a bis 15e EnWG ersetzt. Nach § 15a Abs. 1 EnWG n. F. erstellen die Betreiber von Fernleitungsnetzen und die regulierten Betreiber von Wasserstofftransportnetzen auf Basis des zuvor ermittelten Szenariorahmens (§ 15b EnWG n. F.) alle zwei Jahre, beginnend 2025, einen nationalen Netzentwicklungsplan Gas und Wasserstoff. Derzeit findet allerdings noch der nach §§ 15a f. EnWG a. F. erstellte Netzentwicklungsplan Gas 2022 – 2032 Anwendung. Der Netzentwicklungsplan muss alle wirksamen Maßnahmen zur bedarfsgerechten und effizienten Optimierung, Verstärkung und zum bedarfsgerechten Ausbau des Netzes und zur Gewährleistung der Versorgungssicherheit enthalten, die spätestens zum Ende der jeweiligen Betrachtungszeiträume für einen sicheren und zuverlässigen Netzbetrieb erforderlich sind (§ 15c Abs. 2 Satz 1 EnWG n. F. bzw. ähnlich § 15a Abs. 1 Satz 2 EnWG a. F.). Die Bundesnetzagentur (BNetzA) prüft den Netzentwicklungsplan und kann Änderungen verlangen, die die Fernnetzbetreiber umzusetzen haben (§ 15d Abs. 1 Satz 2 und 3 EnWG n. F. bzw. § 15a Abs. 3 Satz 5 EnWG a. F.). Darüber hinaus finden während des Planungsverfahrens mehrere Beteiligungen der Öffentlichkeit bzw. von potenziellen Nutzern wie Gashändlern, Kraftwerks- und Speicherbetreibern statt.

Der von der BNetzA (ggf. nach Umsetzung der Änderungen) bestätigte bzw. nicht beanstandete Netzentwicklungsplan wird (nur) für die Betreiber von Fernleitungsnetzen (und ggf. die regulierten Betreiber von Wasserstofftransportnetzen) verbindlich (§ 15d Abs. 3 Satz 1 EnWG n. F. bzw. § 15a Abs. 3 Satz 7 EnWG a. F.; vgl. BTDrs. 20/10014,

S. 11, 53, 55). Durch diese eingeschränkte Verbindlichkeit unterscheidet sich der Netzentwicklungsplan Gas (und Wasserstoff) von dem Netzentwicklungsplan für die Übertragungsnetze, da auf Letzterem der als Bundesgesetz beschlossene und auch für die Planfeststellungsbehörde bindende Bundesbedarfsplan aufbaut (vgl. § 12e Abs. 4 EnWG). Der energiewirtschaftliche Bedarf und somit die Planrechtfertigung lassen sich demgegenüber nicht unmittelbar aus dem Netzentwicklungsplan Gas (und Wasserstoff) ableiten, sondern sind von der Planfeststellungsbehörde gesondert und vollständig zu prüfen. Ein inhaltlicher Rückgriff auf den Szenariorahmen und auf den Netzentwicklungsplan bleibt im Rahmen der eigenständigen Planungsentscheidung der Planfeststellungsbehörde aber möglich (vgl. in diese Richtung BVerwG, Beschluss vom 18.02.2021, 4 B 25/20, Rn. 26). Denn die Aufnahme einer Maßnahme in den von der BNetzA als unabhängige Regulierungsbehörde geprüften und bestätigten Netzentwicklungsplan Gas zeigt regelmäßig an, dass die Maßnahme zur Stabilität des Gesamtsystems, für die Einbindung in das nationale oder internationale Verbundnetz oder für einen bedarfsgerechten Ausbau des Gasversorgungsnetzes nach § 11 EnWG notwendig sein dürfte (vgl. alte Kommentierung von Sieberg, in: BeckOK EnWG, Stand: 01.06.2023, § 15a, Rn. 2). Ein bestätigter Netzentwicklungsplan wirkt insoweit als antizipiertes Sachverständigengutachten für die Bedarfsprüfung (vgl. Sieberg, in: BeckOK EnWG, Stand: 01.12.2024, § 12c, Rn. 62).

Seit dem Netzentwicklungsplan Gas 2016 – 2026 ist die Leitung Wertingen–Kötz (ursprünglich mit einem kleineren Nenndurchmesser von DN 600) als Netzausbaumaßnahme in den Netzentwicklungsplänen Gas vorgesehen. Die planfestgestellte Leitung ist insbesondere im derzeit aktuellen Netzentwicklungsplan Gas 2022 – 2032 enthalten (ID 402-02a; vgl. S. 79, 84, 89, 153, 155, 157, 160, 162, 164, 166, 167, 210 des Netzentwicklungsplans Gas 2022 – 2032). Dies indiziert, dass dem Vorhaben auf nationaler Ebene ein hoher Stellenwert zukommt und die von der Vorhabenträgerin vorgetragenen Kapazitätserfordernisse tatsächlich vorhanden sind.

1.4 Konkreter energiewirtschaftlicher Bedarf

Die Vorhabenträgerin hat ihren Kapazitätsberechnungen den von der BNetzA bestätigten Netzentwicklungsplan 2020 – 2030 sowie den Szenariorahmen Gas 2022 – 2032 zugrunde gelegt. Hinsichtlich der 27 von der Vorhabenträgerin direkt versorgten Industriekunden wurden nicht die (meist höheren) vertraglich vereinbarten Liefermengen, sondern die ausweislich der jährlichen Auswertung der Verbrauchsdaten maximal tatsächlich übergebenen Mengen angesetzt. Ausgehend hiervon ergibt sich ein Gesamtbedarf von 777.619 Nm^3/h, der über die SV 50, die UA 06 und künftig über die AUGUSTA transportiert werden muss. Im Einzelnen umfasst dies:

- Bedarf terranets bw GmbH: 453.729 Nm^3/h = 5.050 MWh/h
- Bedarf Verbraucher UA 06 (West): 18.409 Nm^3/h = 205 MWh/h
- Bedarf Kraftwerk Leipheim Block 1: 85.355 Nm^3/h = 950 MWh/h
- Bedarf Kraftwerk Leipheim Block 2: 85.355 Nm^3/h = 950 MWh/h
- Bedarf Kraftwerk Gundremmingen I: 134.771 Nm^3/h = 1.500 MWh/h

Insbesondere der künftige Bedarf der terranets bw GmbH ist hoch. Die Entwicklungen in Baden-Württemberg hinsichtlich Einwohnerzahl, Wärmemarkt, Industrie und Energiewende erfordern die Bereitstellung weiterer Gasmengen durch die Vorhabenträgerin an die terranets bw GmbH. Ausweislich des von der BNetzA am 20.01.2022 bestätigten Szenariorahmens 2022, der durch die Änderungen der BNetzA vom 11.11.2022 insoweit nicht abgeändert wurde, verzeichnet Baden-Württemberg entgegen dem deutschlandweiten Trend einen weiterhin stark wachsenden Bedarf nach Gaskapazitäten. Die kontinuierlich steigende Nachfrage erreicht die derzeitigen Grenzen der Transportkapazitäten und erfordert einen Netzausbau (vgl. S. 18, 95 f. des Szenariorahmens 2022 vom 20.01.2022). Die Errichtung der AUGUSTA dient dazu, die Versorgungssituation in Baden-Württemberg maßgeblich zu entlasten und die Gasversorgung auch während extremer Kälteperioden sicherzustellen. Zudem wird damit die Gasversorgung Oberschwabens und des Bodenseeraums verbessert. Gasmengen für Verbraucher, die über den westlichen Teil der Gastransportleitung UA 06 versorgt werden, müssen ebenfalls über Wertingen – Kötz antransportiert werden. Darüber hinaus müssen ein bestehendes Kraftwerk (Leipheim Block 1) sowie diejenigen Kraftwerke mit Netzausbauanspruch nach § 39 EnWG (Leipheim Block 2 und Gundremmingen I) versorgt werden (vgl. zu diesen Gasanschlusskapazitäten auch S. 24 des Szenariorahmens 2022 vom 20.01.2022). Die AUGUSTA dient also insbesondere der bedarfsgerechten Anbindung von Baden-Württemberg an das Netz der Vorhabenträgerin und damit an die großen Gasspeicher in Südbayern und Österreich, der Versorgung neuer bzw. geplanter Gaskraftwerke in Leipheim und Gundremmingen und damit dem Erhalt der Versorgungssicherheit mit Gas und Strom im süddeutschen Raum.

Der zukünftige Bedarf kann nicht allein durch die Bestandsleitungen gedeckt werden. Die Bestandsleitung SV 50, zu der die planfestgestellte Leitung weitgehend parallel verlaufen wird, weist auf dem Abschnitt zwischen Wertingen und dem Netzkopplungspunkt Hittistetten / Senden eine Nennweite von DN 450 auf und ist für einen maximal zulässigen Betriebsdruck von 60 bar ausgelegt. Nach den Ausführungen der Vorhabenträgerin kann über die Bestandsleitung SV 50 ohne Einsatz der Verdichteranlage in Wertingen eine maximale Menge von 135.000 Nm^3/h in Hittistetten / Senden an die terranets bw GmbH übergeben werden. Soweit die Verdichterstation in Wertingen in Betrieb ist und in die Leitung SV 50 einspeist, steigt die maximale Transportmenge auf 255.000 Nm^3/h. Der in den nächsten zehn Jahren zu erwartende Gesamtbedarf der terranets bw GmbH, der von der Vorhabenträgerin über die Netzkopplungspunkte Hittistetten / Senden, Steinhäule 2 und Pfuhl übergeben wird, beträgt insgesamt 453.729 Nm^3/h. Dies übersteigt die Transportkapazitäten der SV 50 deutlich, selbst wenn eine Einspeisung der Verdichterstation Wertingen in die SV 50 erfolgt.

Auch die über die UA 06 und die Netzkopplungspunkte Steinhäule 2 und Pfuhl an die terranets bw GmbH weiterleitbaren Mengen genügen ausweislich der nachvollziehbaren Angaben der Vorhabenträgerin für deren prognostizierten Bedarf nicht. Die Leitung UA 06 kann über die GDRM-Anlage Anwalting ca. 265.743 Nm^3/h transportieren. Aufgrund von Unterwegsabgaben verbleiben für die beiden Netzkopplungspunkte noch 132.925 Nm^3/h. Dies genügt weder für sich noch in Kombination mit den über die SV 50 transportierbaren Gasmengen für eine Versorgung der terranets bw GmbH sowie der neuen bzw. geplanten Gaskraftwerke. Eine Erhöhung der Übergabemengen der UA 06 ist unter Einhaltung von maximalen Betriebsdrücken, Speicherauslagerungen

und der Versorgungssicherheit nicht möglich. Bei einer Erhöhung der Übergabemengen würde der Druck zwischen Anwalting und Augsburg von 65,6 bar auf 53,7 bar abfallen, sodass bereits in Augsburg der für den Weitertransport zur terranets bw erforderliche Übergabedruck in Höhe von 55 bar unterschritten wäre. Am Netzknotenpunkt Steinhäule 2 bzw. Pfuhl läge der Druck nur noch bei 0,01 bar.

1.5 Alternativen zum Leitungsneubau

Die bestehenden Netzkapazitäten können nicht durch technische Maßnahmen derart optimiert werden, dass der künftige Kapazitätsbedarf auch ohne Neubau gedeckt werden könnte.

Die SV 50 ist für einen maximalen Betriebsdruck von 60 bar ausgelegt, die UA 06 für einen maximalen Betriebsdruck von 67,5 bar. Eine Erhöhung des zulässigen Betriebsdrucks im bestehenden Gastransportsystem, insbesondere bei der UA 06 und der SV 50 mit den Netzkopplungspunkten zur terranets bw GmbH Hittistetten / Senden, Steinhäule 2 und Pfuhl, ist aus technischen Gründen (u. a. Rohrmaterial, Wandstärke) nicht durchführbar.

Auch ein Verdichterneubau ist ausweislich der Berechnungen der Vorhabenträgerin nicht geeignet, den erforderlichen Transportbedarf zu decken. Der Bedarf der terranets bw GmbH beträgt 453.729 Nm^3/h, derjenige der Verbraucher im westlichen Abschnitt der UA 06 18.409 Nm^3/h; insgesamt liegt der Bedarf (ohne Kraftwerke) also bei 472.137 Nm^3/h. Eine Verdichterstation in Kötz könnte nur die für eine Versorgung der terranets bw GmbH nicht ausreichenden, in Kötz ankommenden Mengen von maximal 255.000 Nm^3/h vor der Weiterleitung zu den Netzkopplungspunkten verdichten, nicht aber die Transportkapazitäten der SV 50 steigern. Eine Verdichterstation zwischen Kötz und Wertingen, beispielsweise nahe Dürrlauingen, ist ebenfalls keine Alternative. Der Transportdruckverlust auf der SV 50 (Anfangsdruck von maximal 59 bar) ist so hoch, dass die erforderlichen Gasmengen (472.137 Nm^3/h; Kraftwerke nicht einberechnet) nicht an der Verdichterstation in Dürrlauingen ankämen. Das als besonderes netztechnisches Betriebsmittel mit einer ganzjährigen Einsatzbereitschaft konzipierte Kraftwerk Leipheim Block 1 erhöht den Transportbedarf um weitere 85.355 Nm^3/h. Der damit einhergehende höhere Druckverlust verschärft die Situation und schließt einen Verdichterneubau als Alternative zum Leitungsneubau aus.

Die Berechnungen der Vorhabenträgerin zeigen ferner, dass auch eine Realisierung des Vorhabens mit einer geringeren Nennweite der Rohre (z. B. mit einer Leitungsdimension von DN 600 oder DN 500) nicht ausreicht, um die erforderlichen Transportkapazitäten zu gewährleisten. Eine Leitungsdimension von DN 600 würde zwar noch ausreichen, um die terranets bw GmbH mit ca. 460.000 Nm^3/h zu versorgen. Eine Versorgung des bereits in Betrieb genommenen Kraftwerks Leipheim Block 1 sowie der beiden Kraftwerke mit Kapazitätsausbauansprüchen nach § 39 GasNZV (Leipheim Block 2, Gundremmingen I) wäre auf dieser Grundlage aber nicht gesichert. Bei einer Leitungsdimension von DN 500 könnte noch nicht einmal der Bedarf der terranets bw GmbH gedeckt werden, erst recht nicht derjenige der Gaskraftwerke. Der erforderliche Übergabedruck von 55 bar würde bei einer Leitungsdimension von DN 500 am Netzkopplungspunkt Steinhäule 2 bzw. Pfuhl um 17 bar und am Netzkopplungspunkt Hittistetten / Senden um 2,7 bar unterschritten.

Bei der planfestgestellten Leitungsdimension von DN 700 ist es hingegen möglich, über die SV 50 und die planfestgestellte Leitung die Bedarfe der terranets bw GmbH (453.729 Nm^3/h), die Mengenbedarfe an der UA 06 West (18.409 Nm^3/h) sowie diejenigen der Kraftwerke in Leipheim Block 1 und 2 (170.710 Nm^3/h) und Gundremmingen (134.771 Nm^3/h) abzudecken. Das geplante Kraftwerk Gundremmingen wird dabei von der SV 50 versorgt, während die restlichen Gasmengen zwischen Wertingen und Kötz über die planfestgestellte Leitung und dann weiter über die SV 50 bzw. die UA 06 zum Kraftwerk Leipheim bzw. zu den drei Netzkopplungspunkten Hittistetten / Senden, Steinhäule 2 und Pfuhl transportiert werden können.

1.6 Perspektive: Wasserstoff

Der erfolgte Ausstieg aus der Kernenergie, die bis 2038 geplante Beendigung der Kohleverstromung (vgl. § 2 Abs. 2 KVBG) und das Ziel der Treibhausgasneutralität (§ 3 Abs. 2 Satz 1 KSG, Art. 2 Abs. 2 BayKlimaG) erhöhen den Bedarf an Speicher- und Umwandlungsmöglichkeiten für erneuerbar produzierte elektrische Energie. Insofern ist der Aufbau einer Wasserstoffinfrastruktur erforderlich.

Die geplante Transportleitung ist Teil des am 22.10.2024 von der Bundesnetzagentur genehmigten Wasserstoff-Kernnetzes (vgl. § 28q Abs. 8 EnWG). Deshalb wird die verfahrensgegenständliche Leitung bereits jetzt technisch so konzipiert, dass sie auch Wasserstoff statt Erdgas transportieren kann. Sie trägt damit dazu bei, den künftigen Auf- und Ausbau des Wasserstoff-Kernnetzes zu ermöglichen.

1.7 Realisierbarkeit des Vorhabens

Die Realisierung des beantragten Vorhabens ist nicht auf unabsehbare Zeit ausgeschlossen. Vorliegend bestehen keine Anhaltspunkte dafür, dass die Vorhabenträgerin das Leitungsprojekt AUGUSTA nicht zu verwirklichen beabsichtigt oder dass dem Vorhaben sonstige unüberwindliche Hindernisse entgegenstünden. Realisierungsabsicht und Realisierbarkeit des Projekts liegen daher vor (vgl. zu den Maßstäben BVerwG, Beschluss vom 20.09.2022, 7 B 4/22, Rn. 25 m. w. N.).

1.8 Ergebnis

Nach Überzeugung der Regierung von Schwaben besteht ein konkreter energiewirtschaftlicher Bedarf für das planfestgestellte Vorhaben, sodass dieses vernünftigerweise geboten ist. Durch die Errichtung der verfahrensgegenständlichen Gasleitung wird eine sichere Gas- und Elektrizitätsversorgung der Haushalte, der Industrie, des Gewerbes und sonstiger Einrichtungen in Teilen Bayerns und Baden-Württembergs gesichert.

2. Planungsleitsätze

In der Planung sind die maßgeblichen gesetzlichen Planungsleitsätze zu beachten. Darunter werden zwingend zu beachtende Ge- oder Verbote des materiellen Rechts verstanden, die nicht im Wege der Abwägung überwunden werden können. Derartige Vorschriften sind im einschlägigen Fachplanungsgesetz, hier dem EnWG, sowie in anderen Gesetzen enthalten. Vorliegend werden diese zwingenden gesetzlichen Vorgaben eingehalten.

2.1 Anlagensicherheit

Das Vorhaben ist unter Berücksichtigung der Zusicherungen der Vorhabenträgerin und der Inhalts- und Nebenbestimmungen in diesem Planfeststellungsbeschluss mit den Belangen der öffentlichen Sicherheit vereinbar. Insbesondere entspricht das Vorhaben den Anforderungen des § 49 Abs. 1 S. 1 EnWG an die technische Sicherheit einer Gashochdruckleitung.

Das Landesamt für Maß und Gewicht als die nach Art. 10 Abs. 1 Satz 1, Abs. 2 Satz 1 Nr. 1 BayWiVG i. V. m. § 42a ZustV für den Vollzug der Gashochdruckleitungsverordnung (GasHDrLtgV) zuständige Fachbehörde wurde im Anhörungsverfahren beteiligt. Eine Stellungnahme wurde nicht abgegeben.

2.1.1 Allgemeine Sicherheitsanforderungen

Energieanlagen sind nach § 49 Abs. 1 Satz 1 EnWG so zu errichten und zu betreiben, dass die technische Sicherheit gewährleistet ist. Dabei sind nach § 49 Abs. 1 Satz 2 EnWG vorbehaltlich sonstiger Rechtsvorschriften die allgemein anerkannten Regeln der Technik zu beachten. „Sonstige Rechtsvorschriften“ i. S. d. § 49 Abs. 1 Satz 2 EnWG sind insbesondere die Bestimmungen der Verordnung über Gashochdruckleitungen vom 18.05.2011, die auf Grundlage der Verordnungsermächtigung in § 49 Abs. 4 Satz 1 Nr. 1 EnWG erlassen wurde (vgl. BVerwG, Beschluss vom 02.03.2023, 4 B 16/22, Rn. 24). Diese Verordnung gilt für Gasleitungen, die – wie hier – für einen maximal zulässigen Betriebsdruck von mehr als 16 bar ausgelegt sind (§ 1 Abs. 1 GasHDrLtgV).

Nach § 2 Abs. 1 GasHDrLtgV müssen derartige Gashochdruckleitungen den in §§ 3 f. GasHDrLtgV normierten Anforderungen entsprechen. § 3 GasHDrLtgV enthält Anforderungen an die Errichtung von Gashochdruckleitungen, § 4 GasHDrLtgV solche für deren Betrieb.

Insbesondere müssen Gashochdruckleitungen nach dem Stand der Technik so errichtet und betrieben werden, dass die Sicherheit der Umgebung nicht beeinträchtigt wird und schädliche Einwirkungen auf den Menschen und die Umwelt vermieden werden (§ 2 Abs. 1 GasHDrLtgV). Dieser bei der Errichtung und dem Betrieb von Gashochdruckleitungen geltende Standard („Stand der Technik“) ist anspruchsvoller als die ansonsten bei Energieanlagen erforderliche Beachtung der „allgemein anerkannten Regeln der Technik“ (vgl. so § 49 Abs. 1 Satz 2 EnWG). Denn mit dem auf eine Dynamisierung der (Schutz-)Anforderungen ausgerichteten Rechtsbegriff des Stands der Technik wird der rechtliche Maßstab für das Erlaubte oder Gebotene an die Front der

technischen Entwicklung verlagert. Der „Stand der Technik“ stellt auf den Entwicklungsstand fortschrittlicher Verfahren, Einrichtungen und Betriebsweisen ab, die die praktische Eignung dieser Maßnahme gesichert erscheinen lässt. Dabei ist die erfolgreiche Erprobung der betreffenden Technik im praktischen Betrieb einer Anlage ein wichtiges Indiz für ihre praktische Eignung (vgl. zum Ganzen BVerwG, Beschluss vom 02.03.2023, 4 B 16/22, Rn. 27 m. w. N.; Beschluss vom 15.03.2021, 4 B 14/20, Rn. 12 f. m. w. N.; BVerfG, Beschluss vom 08.08.1978, 2 BvL 8/77, Rn. 107 f. m. w. N.).

Es wird vermutet, dass Errichtung und Betrieb einer Gashochdruckleitung dem Stand der Technik entsprechen, wenn das Regelwerk des Deutschen Vereins des Gas- und Wasserfaches e. V. (DVGW) eingehalten wird (§ 2 Abs. 2 Satz 1 GasHDrLtgV). Erfüllt die in Rede stehende Gashochdruckleitung die Anforderungen der §§ 3 f. GasHDrLtgV und des DVGW-Regelwerks, ist keine zusätzliche Festlegung eines abstrakten Sicherheitskonzepts seitens der Planfeststellungsbehörde erforderlich (vgl. OVG NRW, Urteil vom 23.09.2022, 21 D 12/19.AK, Rn. 71). Vorliegend sichert die Vorhabenträgerin nach Abschnitt A. IV. verbindlich zu, insbesondere die jeweils aktuelle Fassung der DVGW-Arbeitsblätter

- G 260 (Gasbeschaffenheit),
- G 463 (Gashochdruckleitungen aus Stahlrohren für einen Auslegungsdruck von mehr als 16 bar; Planung und Errichtung),
- G 466-1 (Gashochdruckleitungen aus Stahlrohren für einen Auslegungsdruck von mehr als 16 bar; Betrieb und Instandhaltung),
- G 469 (Druckprüfverfahren Gastransport / Gasverteilung),
- G 1000 (Anforderungen an die Qualifikation und die Organisation von Unternehmen für den Betrieb von Anlagen zur leitungsgebundenen Versorgung der Allgemeinheit mit Gas (Gasversorgungsanlagen)),
- GW 10 (Kathodischer Korrosionsschutz (KKS) erdüberdeckter Rohrleitungen, Rohrleitungen in komplexen Anlagen und Lagerbehälter aus Stahl; Planung, Einrichtung, Inbetriebnahme, Betrieb und Instandhaltung),
- GW 125 (Bäume, unterirdische Leitungen und Kanäle),
- GW 304 (Rohrvortrieb und verwandte Verfahren),
- GW 350 (Schweißverbindungen an Rohrleitungen aus Stahl in der Gas- und Wasserversorgung; Herstellung, Prüfung und Bewertung),
- GW 1200 (Grundsätze und Organisation des Entstörungsmanagements für Gasnetzbetreiber und Wasserversorgungsunternehmen) sowie

DIN EN 1594, DIN EN ISO 3183 und DIN 19639 zu beachten (Hinweis: Das DVGW-Regelwerk ist zu beziehen bei der Wirtschafts- und Verlagsgesellschaft Gas und Wasser mit beschränkter Haftung, Bonn, archivmäßig niedergelegt beim Deutschen Verein des Gas- und Wasserfaches e. V.; in Bezug genommene DIN EN-Normen können u. a. in den DIN-Norm-Auslegungsstellen eingesehen werden).

Zur Prüfung der Sicherheitsanforderungen hat die Vorhabenträgerin eine Sicherheitsstudie für die AUGUSTA sowie ein abstandsbezogenes Konzept möglicher Schutzmaßnahmen bei der TÜV SÜD Industrie Service GmbH in Auftrag gegeben. Die TÜV SÜD Industrie Service GmbH kommt in ihrer Sicherheitsstudie vom 10.08.2022 zu dem Ergebnis, dass die AUGUSTA bei Einhaltung des DVGW-Regelwerks entsprechend dem Stand der Technik errichtet sowie sicher und bestimmungsgemäß mit Erdgas betrieben werden kann.

Die Vorhabenträgerin hat zudem in ihrem Antrag auf Planfeststellung vom 31.05.2023 die Einhaltung der bei Bau und Betrieb einschlägigen Regeln in Form der technischen Regeln des DVGW zugesichert. Das Sicherheitskonzept der Vorhabenträgerin geht sogar teilweise über die Anforderungen des DVGW-Regelwerks hinaus. Insbesondere sichert die Vorhabenträgerin auch die Einhaltung der in der Sicherheitsstudie und im abstandsbezogenen Sicherheitskonzept der TÜV Süd Industrie Service GmbH beschriebenen Schutzmaßnahmen zu, soweit diese über die Anforderungen der GasHDrLtgV und des DVGW-Regelwerks hinausgehen (Antragsunterlagen 19.1 und 19.2). Im Einzelnen umfasst das Sicherheitskonzept der Vorhabenträgerin u. a. auch die im Folgenden näher umschriebenen Maßnahmen.

2.1.2 Begrenzung des Streckgrenzenverhältnisses

Das Streckgrenzenverhältnis beschreibt das Verhältnis der oberen Streckgrenze zur Zugfestigkeit eines Werkstoffes. Die obere Streckgrenze gibt die Spannung an, bis zu der ein Werkstoff keine dauerhaften plastischen Verformungen zeigt; bei Überschreitung der oberen Streckgrenze kommt es zu einer bleibenden Formveränderung. Die Zugfestigkeit bezeichnet die Reißfestigkeit eines Werkstoffes; bei Überschreitung der Zugfestigkeit reißt der Werkstoff. Das Streckgrenzenverhältnis gibt darüber Aufschluss, wie verformbar der Werkstoff ist und welchen Sicherheitsspielraum der Werkstoff bei unbeabsichtigter Überlastung bietet. Je kleiner das Verhältnis zwischen Streckgrenze und Zugfestigkeit ist, desto größer ist die Reserve bis zum Eintreten eines Bruches. Bei Werkstoffen, die bei der Herstellung von Rohren für Gashochdruckleitungen verwendet werden, darf das Streckgrenzenverhältnis laut dem DVGW-Regelwerk nicht mehr als 0,90 betragen. Dies soll sicherstellen, dass eine partielle örtliche Überschreitung der Streckgrenze zwar zu einer Verformung, nicht aber zu einem plötzlichen Versagen der drucktragenden Rohrwandung eines Bauteils führt. Für Gebiete mit besonderem Schutzbedürfnis, beispielsweise für bebaute Gebiete und für Kreuzungen mit Verkehrswegen, ist ein Streckgrenzenverhältnis von ≤ 0,85 erforderlich.

Die Vorhabenträgerin sichert in ihrem technischen Erläuterungsbericht zu, dass sie bei der Errichtung der AUGUSTA über die Anforderungen des DVGW-Regelwerks hinaus auf der gesamten Leitungstrasse für den vorgesehenen Rohrleitungswerkstoff das Streckgrenzenverhältnis auf ≤ 0,85 begrenzt (vgl. A. IV.). Hierdurch wird auf der Gesamttrasse ein zusätzlicher Sicherheitspuffer geschaffen.

2.1.3 Erhöhung des Sicherheitsbeiwertes bei der Wandstärke

Das DVGW-Regelwerk fordert bei der rechnerischen Dimensionierung der Wanddicke von Rohren einen Sicherheitsbeiwert von mindestens 1,6 (vgl. DVGW G 463 (A),

S. 22). Hierdurch wird ein ausreichender Abstand zwischen den tatsächlichen, aufgrund der Belastung auftretenden Spannungen und den mindestens ertragbaren Spannungen des Werkstoffes gewährleistet. Für Gebiete mit besonderem Schutzbedürfnis ist ein höherer Sicherheitsbeiwert von 1,7 erforderlich.

Die Mindestwanddicke der AUGUSTA beträgt auf der gesamten Leitungstrasse (also nicht nur in Gebieten mit besonderem Schutzbedürfnis) 13,0 mm, woraus sich ein Sicherheitsbeiwert von 1,7 ergibt. Die Vorhabenträgerin geht also auch bei der Wandstärke über die Vorgaben des DVGW-Regelwerks hinaus und erhöht so die Sicherheit auf der Gesamttrasse.

2.1.4 Korrosionsschutz

Gashochdruckleitungen sind nach § 3 Abs. 1 Satz 2 GasHDrLtgV gegen Außenkorrosion und soweit erforderlich gegen Innenkorrosion zu schützen. Auch nach dem DVGW-Regelwerk sind erdverlegte Rohrleitungen durch passive und aktive Schutzmaßnahmen gegen Korrosion zu schützen (vgl. DVGW G 463 (A), S. 20 f.).

Die Vorhabenträgerin führt aus, dass die Rohre der AUGUSTA als passiven Korrosionsschutz eine durchgehende Isolierschicht aus Polyethylen bzw. bei grabenlos verlegten Rohren eine Polypropylen- oder GFK-Beschichtung erhalten. Im Bereich der Schweißverbindungen erfolgt eine Nachisolierung mit einem Kunststoffbandsystem. Die Schweißverbindungen grabenlos verlegter Leitungsrohre werden in der Regel mit Polyethylen umhüllt. Ein Anstrich schützt alle oberirdischen Leitungsteile gegen Außenkorrosion.

Darüber hinaus wird die Rohrleitung im Rahmen des aktiven (kathodischen) Korrosionsschutzes mit einem (für die Umwelt unschädlichen) schwachen Schutzstrom beaufschlagt. Hierfür errichtet die Vorhabenträgerin im Bereich der Streckenabsperrstation Dürrlauingen eine Fremdstromschutzanlage einschließlich einer Tiefenanode, die den Schutzstrom für die Leitung liefert. Ein unabhängiger Sachverständiger überprüft die Wirksamkeit dieser Schutzmaßnahme; zusätzlich kontrolliert die Vorhabenträgerin die Wirksamkeit in regelmäßigen Abständen.

2.1.5 Hochspannungsbeeinflussung

Die verfahrensgegenständliche Gastransportleitung nähert sich teilweise 380-kV- bzw. 110-kV-Freileitungen sowie 16-Hz-Bahnstrom-Freileitungen an. Die Gastransportleitung unterliegt deshalb einem magnetischen Wechselfeld, das Ströme in die längsleitfähig verschweißte Rohrleitung induziert.

Daher ergreift die Vorhabenträgerin die erforderlichen Maßnahmen zum Umgang mit den umliegenden Hoch- und Höchstspannungsfreileitungen. Darunter fällt insbesondere die Errichtung von Erdungsanlagen, über die induzierte Wechselspannungen, die z. B. durch Freileitungen hervorgerufen werden können, abgeleitet werden. In der Regel werden die Erdungsanlagen einschließlich der dazugehörigen Messstellen parallel zur Rohrleitung im Schutzstreifen errichtet. Die Erdungsanlagen werden über ca. 39 Abgrenzeinheiten für Kurz- und Langzeitbeeinflussung an die Leitung angeschlossen. Die Montage der Abgrenzeinheiten erfolgt in oberirdischen Schutzgehäusen, sog. KKS-Schränke.

2.1.6 Schutzstreifen

Nach § 3 Abs. 2 Satz 1 GasHDrLtgV sind Gashochdruckleitungen zur Sicherung ihres Bestands und ihres Betriebs in einem Schutzstreifen zu verlegen (§ 3 Abs. 2 Satz 1 GasHDrLtgV).

Ausweislich des technischen Erläuterungsberichts wird die AUGUSTA in einem 10 m breiten Schutzstreifen verlegt (jeweils 5 m rechts und links der Leitungsachse). Dies entspricht den Vorgaben des DVGW-Regelwerks (vgl. DVGW G 463 (A), S. 17). Der Schutzstreifen sichert den jederzeit ungehinderten Zugang zur Leitung, weswegen innerhalb dieses Schutzstreifens alle Maßnahmen zu unterlassen sind, die den Bestand oder den Betrieb der Leitung beeinträchtigen könnten. Insbesondere ist eine Überbauung dieses Schutzstreifens unzulässig. Die Anlage von Straßen, Wegen, Kanälen, Rohrleitungen oder Kabeln im Schutzstreifen ist nach Abstimmung mit der Vorhabenträgerin möglich, soweit dadurch weder der Bestand noch der Betrieb der Gasleitung beeinträchtigt werden. Ein insgesamt 5,7 m breiter Streifen (je 2,5 m rechts und links der Rohraußenkante zzgl. Leitungsdurchmesser von 0,7 m) innerhalb des 10 m Schutzstreifens ist von Bäumen und tiefwurzelnden Sträuchern freizuhalten.

2.1.7 Abstandsbezogenes Schutzkonzept

Die TÜV SÜD Industrie Service GmbH hat am 14.10.2022 ein abgestuftes Sicherheitskonzept für bebaute Gebiete erstellt (vgl. Antragsunterlage 19.2). Die Vorhabenträgerin hat zugesichert, die in dem Sicherheitskonzept enthaltenen Schutzmaßnahmen durchzuführen.

Bebautes Gebiet ist entsprechend dem DVGW-Regelwerk ein Gelände, das bereits bebaut ist oder das im Geltungsbereich eines gültigen Bebauungsplans zur Bebauung ausgewiesen ist. Darunter fällt auch Gelände, auf dem Gasleitungen näher als 20 m an Wohngebäuden oder an Gebäuden, die zum ständigen Aufenthalt von Menschen bestimmt sind, vorbeigeführt werden (vgl. DVGW G 463 (A), S. 14).

Das Sicherheitskonzept für bebaute Gebiete unterscheidet zwischen Maßnahmen für die gesamte Trasse sowie für Bereiche mit einem Abstand vom Schutzstreifenrand bis zur Bebauung von 150 m bis 50 m, von 50 m bis 20 m und von unter 20 m. Auf der Gesamttrasse wird die Sicherheit der Leitung durch die Verwendung eines besonders verformungsfähigen Werkstoffs (Streckgrenzenverhältnis ≤ 0,85, Bruchdehnung ≥ 18 %), einen Sicherheitsbeiwert bei der Wanddicke von 1,7, eine Wasserdruckprüfung mit erhöhtem Prüfdruck sowie durch die Verlegung von Trassenwarnbändern gewährleistet (vgl. C. IV. 2.1.2, 2.1.3, 2.1.8 und 2.1.10).

Im Bereich von 150 m bis 50 m zur Bebauung werden folgende zusätzliche Maßnahmen durchgeführt:

- Erhöhung des Prüfungsaufwands bei der Bauüberwachung durch den Sachverständigen:

  Ein Sachverständiger führt baubegleitend eine Bauprüfung entsprechend dem VdTÜV-Merkblatt 1001 durch und prüft stichprobenweise die ordnungsge-

mäße Durchführung der Bau-, Schweiß- und Verlegearbeiten. Durch den Einsatz eines zusätzlichen Sachverständigen wird eine umfassende Qualitätssicherung erreicht.

- Intensivmessungen nach einem Jahr (Prüfung auf Isolationsschäden):

  Die Durchführung einer Intensiven Fehlstellenortung (IFO-Messung) bereits ein Jahr nach Errichtung der Fernleitung ermöglicht die frühzeitige Lokalisierung und Reparatur von Fehlstellen an der Umhüllung.

Im Bereich unter 50 m bis 20 m gelten zusätzlich zu den soeben dargestellten Maßnahmen (verstärkte Bauüberwachung durch den Sachverständigen, Intensivmessungen) zusätzlich folgende Schutzmaßnahmen:

- erhöhter Prüfumfang der Schweißnähte (Durchstrahlungs- und Ultraschallprüfung):

  Rundnähte werden zu 100 % überprüft (Durchstrahlungs- oder Ultraschallprüfung oder Beugungslaufzeittechnik – Time of Flight Diffraction) und einer Druckprüfung unterzogen. Schweißnähte, die vor der Inbetriebnahme keiner Druckprüfung unterzogen werden können (sog. Garantienähte), werden durch die Anwendung von zwei Prüfverfahren (z. B. Durchstrahlungs- und Ultraschallprüfung) geprüft.

- Tieferlegung der Leitung mit 1,5 m Überdeckung oder Abdecken mit Betonplatten oder Betonreitern:

  An exponierten Stellen stellt die Tieferlegung der ansonsten 1,0 m tiefen Leitung auf 1,5 m eine zusätzliche Sicherung gegen Beschädigungen durch Baggerarbeiten oder Erdbohrer dar. Der Einbau von Betonplatten oder Betonreitern erhöht den mechanischen Schutz und verteilt die Lasten im Bereich von Kreuzungen mit Verkehrswegen (Straßen, Schiene) besser.

Im Bereich unter 20 m zur Bebauung werden über alle soeben erörterten Schutzmaßnahmen hinaus zusätzlich folgende Maßnahmen ergriffen:

- Tieferlegung der Leitung mit 1,5 m Überdeckung sowie Verlegung eines Sicherheitsvlieses (Geotextil) mittig über der Fernleitung und von zwei zusätzlichen Trassenwarnbändern beidseitig oberhalb des Vlieses
- ggf. zusätzliches Abdecken mit Betonplatten oder Betonreitern.

2.1.8 Sonstiger Schutz vor äußeren Einwirkungen

§ 3 Abs. 3 GasHDrLtgV sieht vor, dass Gashochdruckleitungen gegen äußere Einwirkungen geschützt werden. Bei unterirdischer Verlegung muss die Höhe der Erddeckung den örtlichen Verhältnissen angepasst werden und dauernd erhalten bleiben. Insbesondere ist dafür Sorge zu tragen, dass die Leitungen durch die im Schutzstreifen zulässigen Nutzungen nicht gefährdet werden.

Die Vorhabenträgerin verlegt die Gastransportleitung mit einer Erddeckung von mindestens 1,0 m. Dies entspricht den Vorgaben des DVGW-Regelwerks (vgl. DVGW G

463 (A), S. 16 f.). In Gebieten mit besonderer Schutzbedürftigkeit wird die Erdüberdeckung erhöht. Derartige Gebiete sind beispielsweise die Querungen von Bahnlinien, Straßen oder Gewässern.

Darüber hinaus verlegt die Vorhabenträgerin auf der gesamten Trassenlänge regelmäßig ca. 30 cm über dem Rohrscheitel sowie über den Betriebs- und Kommunikationskabeln jeweils ein Trassenwarnband. Dieses dient als Warnhinweis bei Tiefbauarbeiten und macht auf das Vorhandensein der Leitung aufmerksam. Das DVGW-Regelwerk sieht diese Maßnahme nur für Gebiete mit besonderem Schutzbedürfnis vor (vgl. DVGW G 463 (A), S. 21). Durch die Verlegung des Trassenwarnbands auf der gesamten Trassenlänge geht die Vorhabenträgerin über die Schutzanforderungen des DVGW-Regelwerks hinaus und schützt die Leitung zusätzlich vor unbeabsichtigten Beschädigungen bei Tiefbauarbeiten Dritter.

Oberirdische Schilderpfähle mit Hinweistafeln kennzeichnen den Leitungsverlauf und informieren über die in Störungsfällen zu wählende Rufnummer der ständig besetzten Meldestelle (vgl. § 3 Abs. 2 Satz 2 GasHDrLtgV). Um die Einschränkung der landwirtschaftlichen Nutzung zu minimieren, werden die Schilderpfähle zumeist an Straßen- oder Wegesrändern oder an landwirtschaftlichen Nutzungsgrenzen gesetzt.

In Gebieten mit hohem Grundwasserstand sowie bei der Kreuzung von Gewässern mittels Dükerung wird die Gastransportleitung gegen Auftrieb und Absinken, Freispülung und Beschädigung gesichert und insbesondere eine Auftriebsberechnung durchgeführt. Rinnenströmungen entlang der Rohroberfläche werden durch den Einbau von Tonriegeln verhindert.

2.1.9 Ausrüstung der Gasleitung

Gashochdruckleitungen müssen nach § 3 Abs. 4 Satz 1 GasHDrLtgV ausgerüstet sein mit Sicherheitseinrichtungen, die unzulässig hohe Drücke während des Betriebs und der Förderpause verhindern, mit Einrichtungen, welche die Betriebsdrücke an wesentlichen Betriebspunkten laufend messen und anzeigen sowie mit Absperrorganen und Anschlüssen für Ausblaseinrichtungen an zugänglichen Stellen, um die Gasleitung jederzeit schnell und gefahrlos außer Betrieb nehmen zu können.

Die Vorhabenträgerin hat im vorgelegten technischen Erläuterungsbericht ausgeführt, dass die Leitung in sperrbare Leitungsabschnitte im Abstand von 10 km bis 18 km aufgeteilt wird (vgl. auch DVGW G 463 (A), S. 19). Die Streckenarmaturen werden innerhalb der Streckenabsperrstationen errichtet und können über die zentrale Steuerungs- und Überwachungszentrale der Vorhabenträgerin sowie über den Leitungsbetrieb vor Ort im Bedarfsfall zügig geschlossen werden.

2.1.10 Wasserdruckprüfung auf der gesamten Trassenlänge

Das DVGW-Regelwerk empfiehlt für Gasleitungen wie die vorliegende eine Wasserdruckprüfung (vgl. DVGW G 463 (A), S. 34 ff., S. 21).

Bei der Wasserdruckprüfung die Leitung mit Wasser gefüllt und anschließend weit über den Auslegungsdruck bis in den Bereich der Streckgrenze belastet. Bei diesem Stresstestverfahren wird die Dichtheit und die vom Rohrhersteller garantierte Festigkeit der

Stahlrohre und jedes einzelnen in der Leitung befindlichen Bauteils geprüft. Kritische Fehler in den Rohren und Schweißnähten werden so aufgespürt und saniert. Darüber hinaus wird die Qualität der Leitung durch den Stresstest nachhaltig verbessert, weil durch die geringen plastischen Dehnungen des Rohrmaterials Zusatzspannungen abgebaut und das Spannungsniveau der Leitung homogenisiert wird. Das Stresstestverfahren stellt weltweit das modernste Festigkeitsprüfverfahren dar. An keiner Rohrleitung, die einer Festigkeitsprüfung nach dem Stresstestverfahren unterzogen wurde, trat bisher nach Aussage der Vorhabenträgerin ein Versagen infolge betrieblicher Einflüsse auf (vgl. S. 26 der Antragsunterlage 19).

2.1.11 Qualitätskontrollen bei Bau und Inbetriebnahme

Die Vorhabenträgerin führt in ihrem technischen Erläuterungsbericht aus, dass sämtliche bauausführenden Gewerke strengen Qualitätskontrollen unterliegen.

Insbesondere muss das Schweißpersonal seine Qualifikation mittels entsprechender Zeugnisse nachweisen. Ferner werden alle Schweißnähte während des Baus mit zerstörungsfreien Prüfverfahren, z. B. mit Röntgen- und / oder Ultraschallverfahren, geprüft und anschließend nachumhüllt (vgl. DVGW-Arbeitsblatt G 463 (A), S. 29 f.). Die Prüfergebnisse werden von der Schweißaufsicht und stichprobenartig auch von einem unabhängigen Sachverständigen ausgewertet.

Alle am Bau beteiligten Personen werden zu Beginn der Baumaßnahme durch den Sicherheits- und Gesundheitskoordinator eingewiesen und geschult. Ferner wird der Bau durch einen unabhängigen Sachverständigen überwacht und dokumentiert. Alle Prüfzeugnisse, Abnahmeprotokolle, Rohrbücher, Bau-, Planungs- und Vermessungsunterlagen, schriftlichen Berichte über wichtige Ereignisse und behördlichen Genehmigungen werden gesammelt und archiviert. Die Leitung wird am offenen Rohrgraben eingemessen und in Bestandsplänen dokumentiert. In Bezug auf die für die geschlossene Querung von Bahnlinien und Straßen erforderlichen Sonderbauwerke sichert die Vorhabenträgerin zu, dass sie die in den Antragsunterlagen 17.2.1 bis 17.6.6 empfohlenen Schutzmaßnahmen bei der Bauausführung beachten wird.

Nach § 6 Abs. 1 GasHDrLtgV darf eine Gashochdruckleitung erst in Betrieb genommen werden, wenn ein Sachverständiger festgestellt hat, dass gegen die Inbetriebnahme der Gashochdruckleitung keine sicherheitstechnischen Bedenken bestehen und wenn der Betreiber gegenüber der zuständigen Behörde nachgewiesen hat, dass er die Anforderungen nach § 4 Abs. 1 Nr. 2 und 3 und Abs. 3 GasHDrLtgV erfüllt. Die Vorhabenträgerin sichert zu, dass ein unabhängiger Sachverständiger einer technischen Überwachungsorganisation mit der Vorabbescheinigung nach § 6 Abs. 1 Nr. 1 GasHDrLtgV beauftragt wird. Bei Inbetriebnahme der Leitung werden zudem mehrere Molchungen zur Überprüfung der Geometrie der Leitung (Durchmesserabweichungen, Ovalitäten, Beulen) und zur Ermittlung der Verlegeposition im Gelände durchgeführt. Der Sachverständige wird ausweislich der Zusicherung der Vorhabenträgerin ferner nach § 6 Abs. 2 GasHDrLtgV innerhalb eines Jahres im Rahmen einer Schlussbescheinigung die Leitung abschließend darauf prüfen, ob sie den Anforderungen nach §§ 2 f. GasHDrLtgV entspricht.

2.1.12 Überprüfung der Gasleitung während des Betriebs

Nach § 4 Abs. 1 Satz 3 Nr. 1 GasHDrLtgV hat der Betreiber einer Gashochdruckleitung die Trasse in regelmäßigen Abständen zu überprüfen, insbesondere zu begehen, zu befahren oder zu befliegen. In bebauten Gebieten sind Leitungen nach dem DVGW-Regelwerk mindestens jährlich auf Undichtigkeiten zu überprüfen. Inspektion und Wartung umfassen u. a. regelmäßige Streckenkontrollen, die Wirksamkeitsprüfung des kathodischen Korrosionsschutzes, die Wartung der kathodischen Fremdstromschutzanlage, die Überprüfung der Rohrleitung auf Beschädigungen sowie die Funktionsüberprüfung von Leitungseinrichtungen. Die Betriebsdrücke werden in einer Lastverteilungszentrale der Vorhabenträgerin laufend gemessen. Die Kontrolle der Gastransportleitung umfasst insbesondere eine regelmäßige Befliegung mit einem Hubschrauber auf einer Flughöhe von ca. 150 m. Vom Hubschrauber nicht einsehbare Abschnitte werden von den Anlagenverantwortlichen mindestens alle zwei Monate begangen oder befahren. Innerhalb des bestockungsfreien Streifens von 5,7 m Breite wird bei Bedarf der Gehölzaufwuchs entfernt.

Für den Betrieb von Gashochdruckleitungen sind Betriebsstellen einzurichten, die ständig bereit sind, Meldungen entgegenzunehmen, und die unverzüglich die zur Beseitigung einer Störung erforderlichen Maßnahmen einleiten können (§ 4 Abs. 1 Satz 3 Nr. 2 GasHDrLtgV). Es ist ein ständiger Bereitschaftsdienst zur Beseitigung von Störungen zu unterhalten (§ 4 Abs. 1 Satz 3 Nr. 3 GasHDrLtgV). Die Vorhabenträgerin hält ständig eine Meldestelle, einen Bereitschafts- und Entstörungsdienst sowie Alarmierungs- und Einsatzpläne vor. Zudem hat sich die Vorhabenträgerin einer externen Überprüfung ihrer Organisationsstruktur, Verfahren und Prozesse im Rahmen des „Technischen Sicherheitsmanagements“ nach dem DVGW-Regelwerk unterzogen.

2.1.13 Brand- und Katastrophenschutz

Das Vorhaben wahrt die Belange des Brand- und Katastrophenschutzes.

Mit Schreiben vom 17.07.2023 hat das **Sachgebiet Sicherheit und Ordnung der Regierung von Schwaben** mitgeteilt, dass aus fachlicher Sicht der Brand- und Katastrophenschutz in den Planfeststellungsunterlagen ausreichend berücksichtigt sei. Zur Vollständigkeit sollte noch die Stellungnahme des zuständigen Landratsamtes bzgl. des örtlichen Brand- und Katastrophenschutzes eingeholt werden, um auch örtliche Belange zu berücksichtigen.

Das **Landratsamt Günzburg** hat mit Schreiben vom 25.09.2023 zum Brand- und Katastrophenschutz Stellung genommen. Aus Sicht des abwehrenden Brandschutzes bestehe grundsätzlich Einverständnis mit dem Planfeststellungsverfahren. Die Gasabsperreinrichtung auf Grundstück Fl.-Nr. 304, Gemarkung Dürrlauingen, sei über ihre Zufahrt auf Fl.-Nr. 310 und über die Hafenhofener Straße gut erreichbar. Sollten während der Bauphase der Leitung grundlegende Eingriffe in das Verkehrswegenetz, insbesondere in Kreisstraßen (Sperrung der Kreisstraßen), erfolgen, so seien die Feuerwehr und der Rettungsdienst rechtzeitig über verkehrsrechtliche Anordnungen zu informieren. Die Vorhabenträgerin sichert in ihrer tabellarischen Stellungnahme vom 08.07.2024 zu, diesen Anforderungen zu entsprechen.

Das Landratsamt Günzburg hat ferner ausgeführt, dass seine wahrzunehmenden öffentlichen Belange im Katastrophenschutz durch das Vorhaben nicht berührt würden. Informativ weise das Landratsamt darauf hin, dass im Bereich der Gemeinde Großkötz (Bau-km 40+00) die Pipeline Aalen – Unterpfaffenhofen („NATO-Pipeline“) der Fernleitungsbetriebsgesellschaft mbh verlaufe. Die Vorhabenträgerin hat diesen Hinweis zu Kenntnis genommen.

Das **Landratsamt Dillingen a. d. Donau** hat mit E-Mail vom 27.03.2024 mitgeteilt, dass sein Fachbereich „Brand- und Katastrophenschutz“ bereits im Rahmen des Raumordnungsverfahrens beteiligt worden sei und keine Anmerkungen gehabt habe. Nach Rücksprache mit dem zuständigen Fachbereichsleiter gelte dasselbe auch für das Planfeststellungverfahren.

2.1.14 Bewertung

Aufgrund der fachlichen Stellungnahmen, in denen die Fachbehörden keine sicherheitsbezogenen Einwände gegen das Vorhaben erhoben haben, sowie aufgrund der vorgelegten Antragsunterlagen ist die Planfeststellungsbehörde davon überzeugt, dass die Anlagensicherheit gewährleistet ist.

Die Vorhabenträgerin hat im Antrag auf Planfeststellung vom 31.05.2023 und im vorgelegten technischen Erläuterungsbericht zugesichert, dass sie bei der Errichtung und dem Betrieb der verfahrensgegenständlichen Anlage sämtliche einschlägigen technischen Regelwerke und Vorschriften insbesondere in Form der technischen Regeln des Deutschen Vereins des Gas- und Wasserfaches e. V. und in Form der DIN / EN / ISO-Normen einhält (§ 49 Abs. 1, Abs. 2 Satz 1 Nr. 2 EnWG, § 2 Abs. 1 und 2 GasHDrLtgV). Ferner sicherte sie die Einhaltung der Schutzkonzepte der TÜV SÜD Industrie Service GmbH (Antragsunterlagen 19.1 und 19.2) zu. Die von ihr zugesagten Sicherheitsmaßnahmen gehen teilweise sogar deutlich über die Anforderungen des DVGW-Regelwerks hinaus. Diese in Abschnitt C. IV. 2.1 des Planfeststellungsbeschlusses dargestellten Maßnahmen der Vorhabenträgerin sind als Zusicherungen gemäß Abschnitt A. IV. dieses Planfeststellungsbeschlusses für die Vorhabenträgerin bindend.

Die bundesdeutschen technischen Anforderungen für die Errichtung, die Prüfung und den Betrieb von Gashochdruckleitungen sind im Vergleich zu anderen europäischen Regelwerken als sehr hoch einzustufen. Beispielsweise liegt der in Deutschland erforderliche Sicherheitsbeiwert bei der Wandstärke (vgl. C. IV. 2.1.3) bei 1,6, während in anderen europäischen Ländern nur ein Sicherheitsbeiwert von 1,39 gefordert wird (vgl. S. 17, 36 der Antragsunterlage 19). Durch die Errichtung der Gashochdruckleitung im Einklang mit dem DVGW-Regelwerk wird die Integrität der Leitung entsprechend dem Stand der Technik sichergestellt, so dass die Gashochdruckleitung technisch dicht errichtet wird. Dadurch können Ausströmungen aufgrund eines Leitungsdefekts mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit ausgeschlossen werden.

Die Wirksamkeit dieser deterministischen Sicherheitsphilosophie anhand des „Stands der Technik“ schlägt sich in der Schadensstatistik nieder: Schäden mit Gasaustritt treten in Deutschland an Gashochdruckleitungen in der Dimension der AUGUSTA extrem selten auf. Auch europaweit hat sich die durchschnittliche Schadenshäufigkeit seit 1970 sehr deutlich reduziert. Dabei nimmt die Schadenswahrscheinlichkeit mit zunehmendem Leitungsdurchmesser, Wanddicke und Erdüberdeckung deutlich ab und ist

für Leitungen in der Dimension der AUGUSTA (DN 700, Wanddicke 13 mm, Erdüberdeckung mindestens 1 m) auch vergleichsweise sehr niedrig. Gashochdruckleitungen zählen deshalb zu den sichersten Transportmitteln für Energie (vgl. zum Ganzen S. 14 – 23 der Antragsunterlage 19.1).

Selbst wenn es zu dem sehr seltenen Ereignis eines Schadensfalls mit Gasaustritt kommt, erfolgt in 94,8 % dieser Schadensfälle keine Zündung des Gases und selbst bei Entzündung des Gases sind keine Schäden an parallel verlaufenden Gasleitungen wie hier der SV 50 zu erwarten. Die erhebliche Geräuschentwicklung eines Gasaustritts (je nach Querschnittsfläche bis zu 120 dB am Emissionspunkt) bewirkt zudem eine deutliche akustische Warnung. Um im Schadensfall ein schnelles Handeln der zuständigen Instititutionen und schnelle Abstimmungen zu ermöglichen, ist die Vorhabenträgerin ausweislich der entsprechenden Auflagen verpflichtet, den örtlich zuständigen Landratsämtern sowie den örtlich zuständigen Feuerwehren mindestens zwei Wochen vor dem jeweiligen Baubeginn die Kontaktdaten ihrer Dispatchingzentrale und des Entstörungsdienstes sowie des verantwortlichen Bauleiters zur Verfügung zu stellen.

Die Schlussfolgerung, dass das planfestgestellte Vorhaben den technischen Sicherheitsanforderungen nach § 49 Abs. 1 Satz 1 EnWG entspricht, wird nicht dadurch in Frage gestellt, dass Störfälle (insbesondere durch Einwirkungen Dritter) nicht mit absoluter Sicherheit ausgeschlossen werden können. Vielmehr ist die technische Sicherheit gewährleistet, wenn Schäden für Personen und Sachen mit einer hinreichenden Wahrscheinlichkeit nicht eintreten werden. Damit wird keine faktisch unmögliche völlige Risikolosigkeit, sondern eine nach sachlichen Vertretbarkeits- bzw. Zumutbarkeitskriterien hinreichende Gefahrminimierung vorausgesetzt, der eine Abwägung von potentiellem Schadensumfang, Eintrittswahrscheinlichkeit und Risikominimierungsaufwand zugrunde liegt. Insbesondere ist über die von der Vorhabenträgerin bereits ergriffenen, vielfältigen Vorsorgemaßnahmen (z. B. Mindestüberdeckung 1 m, stabile Rohrwandkonstruktion, Absperrstationen) kein weiterer Schutz gegen mögliche (terroristische) Anschläge oder Gefahren durch Unfälle wie Flugzeugabstürze erforderlich. Denn insoweit handelt es sich um vernünftigerweise auszuschließende Gefahrenursachen, deren Realisierung dem von der Allgemeinheit hinzunehmenden „Restrisiko“ zuzuordnen sind (vgl. speziell zu Terroranschlägen SächsOVG, Urteil vom 12.1.2022, 4 C 19/09, Rn. 121 m. w. N.). Kein System und keine technische Anlage kann gegen jedwede mutwilligen Einwirkungen Dritter geschützt werden. Daher sieht auch das DVGW-Regelwerk keine weitergehenden diesbezüglichen Maßgaben vor.

Auch eine Risikoeinschätzung ist aufgrund der bei Beachtung des DVGW-Regelwerks sicheren Leitung nicht erforderlich. Die Leitung ist ausweislich § 1 Abs. 3 der 12. BImSchV (Störfall-Verordnung) i. V. m. Art. 2 Abs. 2 Uabs. 1 Buchst. d) der Richtlinie 2012/18/EU keine Störfallanlage, die eine Betrachtung von Störfallszenarien erfordert.

Demgegenüber ist die Vorhabenträgerin als Betreiberin kritischer Infrastruktur i. S. d. § 2 Abs. 10, § 10 Abs. 1 BSI-Gesetz i. V. m. § 2 Abs. 1 Nr. 2, Abs. 3 BSI-KritisV dazu verpflichtet, die besonderen Pflichten zum Schutz gegen Bedrohungen für Telekommunikations- und elektronische Datenverarbeitungssysteme nach § 11 Abs. 1b, Abs. 1c EnWG einzuhalten. Insbesondere die Einhaltung des zu erstellenden Katalogs von Sicherheitsanforderungen kann durch die Bundesnetzagentur überprüft werden (§ 11 Abs. 1b Satz 5 EnWG). Auch insofern bestehen keine Anhaltspunkte dafür, dass die Vorhabenträgerin ihren gesetztlichen Verpflichtungen nicht nachkäme.

Das Vorhaben entspricht somit den Anforderungen an die Anlagensicherheit insbesondere in Form des § 49 Abs. 1 Satz 1 EnWG, der §§ 2 – 4 GasHDrLtgV und des DVGW-Regelwerks.

2.2 Kampfmittelfreiheit

Das Vorhaben steht im Einklang mit den Vorgaben zum Umgang mit Kampfmitteln. Die Planfeststellungsbehörde ist davon überzeugt, dass die Vorhabenträgerin insbesondere die Vorgaben des Waffengesetzes, des Gesetzes über die Kontrolle von Kriegswaffen, des Sprengstoffgesetzes, des Arbeitsschutzgesetzes und der Bekanntmachung des Bayerischen Staatsministeriums des Innern vom 15.04.2010, Az. ID4-2135.12-9 (AllMBl. S. 136) – Abwehr von Gefahren durch Kampfmittel einhalten wird.

Die Vorhabenträgerin hat eine orientierende Kampfmittelvorerkundung durchführen lassen und dies dokumentiert (vgl. Vorerkundung vom 08.04.2021). Diese kommt zu dem Ergebnis, dass aufgrund einer Archivrecherche, einer Luftbildauswertung und einer Inaugenscheinnahme Verdachtsszenarien für Bodenkämpfe und Munitionsvernichtung während des Zweiten Weltkriegs bestehen (vgl. S. 4, 29 der Vorerkundung vom 08.04.2021). In der Umgebung der Trassierung fanden von Juli 1944 bis April 1945 diverse Kampfhandlungen und Rückzugsbewegungen der Wehrmacht statt (vgl. Angriffschronik auf S. 11 – 18 der Vorerkundung vom 08.04.2021; vgl. auch S. 26 – 29). Das Gutachten schlägt weitere Sondierungen bzw. die kampfmitteltechnische Begleitung der Bauausführung vor (vgl. S. 4, 29 der Vorerkundung vom 08.04.2021).

In Anbetracht dessen führt die Vorhabenträgerin vor Baubeginn auf den Kampfmittelverdachtsflächen geeignete Suchmaßnahmen (Sondierung) von einem zugelassenen Fachunternehmen für Kampfmittelsondierung bzw. -räumung durch. Soweit dies nicht möglich ist, wird die Bauausführung kampfmitteltechnisch begleitet. Bei Funden wird der Baustellenbetrieb im betroffenen Bereich sofort eingestellt und die Vorhabenträgerin verständigt die zuständigen Behörden (vgl. Auflage unter A. V. 2.5).

2.3 Ziele der Raumordnung

Das planfestgestellte Vorhaben entspricht den Zielen der Raumordnung.

Nach § 4 Abs. 1 Satz 1 Nr. 3 ROG und Art. 3 Abs. 1 Satz 1 Nr. 3 BayLplG sind bei Entscheidungen öffentlicher Stellen über die Zulässigkeit raumbedeutsamer Planungen und Maßnahmen von Personen des Privatrechts, die – wie im vorliegenden Fall – der Planfeststellung bedürfen, Ziele der Raumordnung zu beachten. Die Ziele der Raumordnung gehören demnach zu den strikt einzuhaltenden und für die Planfeststellung zwingenden materiellen Rechtssätzen, die nicht im Wege der Abwägung überwunden werden können (vgl. BVerwG, Urteil vom 12.11.2020, 4 A 13/18, Rn. 88). Ziele der Raumordnung sind nach § 3 Abs. 1 Nr. 2 ROG und Art. 2 Nr. 2 BayLplG verbindliche Vorgaben in Form von räumlich und sachlich bestimmten oder bestimmbaren, vom Träger der Raumordnung abschließend abgewogenen textlichen oder zeichnerischen Festlegungen in Raumordnungsplänen zur Entwicklung, Ordnung und Sicherung des Raums. Zu den Festlegungen in Raumordnungsplänen gehören insbesondere Vorranggebiete. Vorranggebiete sind nach der Legaldefinition des § 7 Abs. 3 Satz 2 Nr. 1 ROG und nach Art. 14 Abs. 2 Satz 1 Nr. 1 BayLplG Gebiete, in denen die mit dem

Vorrang belegte Funktion oder Nutzung andere raumbedeutsame Planungen ausschließt, soweit diese mit den vorrangigen Funktionen oder Nutzungen nicht vereinbar sind.

Ausweislich der eingegangenen Stellungnahmen der Fachbehörden stehen im Landesentwicklungsprogramm Bayern (LEP), im Regionalplan der Region Augsburg (RP 9) und im Regionalplan der Region Donau-Iller (RP 15) festgelegte Ziele der Raumordnung dem verfahrensgegenständlichen Vorhaben nicht entgegen. Die Gesamtfortschreibung des Regionalplans Donau-Iller (RP-15 FE), auf deren Entwurf der Regionalverband in seiner Stellungnahme vom 22.09.2023 inhaltlich Bezug nimmt, ist nach Satzungsbeschluss am 05.12.2023 und nach Genehmigung durch die Obersten Landesplanungsbehörden der Länder Baden-Württemberg und Bayern seit dem 21.12.2024 verbindlich. Die in der verbindlichen Gesamtfortschreibung enthaltenen und als Ziele vorgesehenen Plansätze sind somit als Ziele der Raumordnung zu beachten. Die im Beteiligungsverfahren vom Regionalverband Donau-Iller angeführten Ziele des damaligen Regionalplans von 1987 haben entsprechend keine Gültigkeit mehr.

Auf die Grundsätze der Raumordnung sowie auf die in der landesplanerischen Beurteilung der Regierung von Schwaben vom 28.04.2022 dargelegten Belange (vgl. B. II. 1.) wird unter C. IV. 3.1. eingegangen.

2.3.1 Ziele des Regionalplans Augsburg (RP 9)

Der **Regionale Planungsverband Augsburg** hat mit E-Mail vom 18.09.2023 darauf hingewiesen, dass Teile der geplanten Leitungstrasse innerhalb der Vorranggebiete für den Hochwasserabfluss und -rückhalt Nr. H 3 „Zusam“ und Nr. H 4 „Laugna“ (vgl. RP 9 B I 4.4.1.3) sowie im festgesetzten Überschwemmungsgebiet der Zusam und der Laugna lägen. In den Vorranggebieten komme dem vorbeugenden Hochwasserschutz gegenüber anderen raumbedeutsamen Planungen und Maßnahmen Vorrang zu.

Die **Vorhabenträgerin** hat diese Hinweise zur Kenntnis genommen und verweist darauf, dass die Anforderungen des Hochwasserschutzes in der Planung berücksichtigt worden seien.

Bei Errichtung und Betrieb der Gastransportleitung ist aus Sicht der **Planfeststellungsbehörde** der vorbeugende Hochwasserschutz gewährleistet (vgl. im Einzelnen C. IV. 2.8.4). Insbesondere ermöglichen Abstände zwischen den Bodenmieten den Hochwasserabfluss. Die Inhalts- und Nebenbestimmungen unter A. V. 7.6 dienen ebenfalls dem Hochwasserschutz.

2.3.2 Ziele des Regionalplans Donau-Iller (RP 15)

Der **Regionalverband Donau-Iller** hat in seinem Schreiben vom 22.09.2023 mitgeteilt, dass unter Beachtung der folgenden Anmerkungen zu den Zielen der Raumordnung aus regionalplanerischer Sicht keine Einwände bestünden (vgl. zu den Grundsätzen des Regionalplans Donau-Iller C. IV. 3.1.2):

Die Gastransportleitung führe auf ca. 2 km Länge durch naturschutzfachlich und ökologisch sensible Flächen, die als Teil der Feuchtgebiete im unteren und mittleren Mindeltal sowie im Günztal wichtige Räume des regionalen Biotopverbundes darstellten. Diese seien im RP-15 FE im Plansatz B I 1 Z (5) als **Vorranggebiete für Naturschutz und Landschaftspflege** vorgesehen (nach Verbindlicherklärung am 21.12.2024: Regionalplan-Ziel RP-15 B I Z (5)). Die in den Unterlagen, insbesondere im UVP-Bericht, dargestellte Bewertung der betroffenen Schutzgüter in diesen Bereichen sowie die Maßnahmen zur Kompensation und Minimierung seien größtenteils nachvollziehbar.

In den Vorranggebieten haben die Ziele des Naturschutzes und der Landschaftspflege Vorrang vor anderen raumbedeutsamen Funktionen und Nutzungen, sofern diese mit den vorrangigen Funktionen und Nutzungen nicht vereinbar sind (vgl. RP-15 B I 1 Z (5)). In den Vorranggebieten für Naturschutz und Landschaftspflege sind gemäß RP-15 B I 1 Z (6) Planungen und Maßnahmen ausgeschlossen, soweit sie Ziele und Funktionen der Vorranggebiete erheblich beeinträchtigen. Nach Auffassung der **Planfeststellungsbehörde** und ausweislich der naturschutzfachlichen Stellungnahmen werden die Belange des Naturschutzes und der Landschaftspflege vom Vorhaben hinreichend berücksichtigt, eine erhebliche Beeinträchtigung im Sinne von RP-15 B I 1 Z (6) liegt nicht vor. Diesbezüglich wird auf die Ausführungen zur Umweltverträglichkeitsprüfung (C. III. 4.2, 4.3, 5.2, 5.3), zu den Planungsleitsätzen (C. IV. 2.7) und zur Abwägung (C. IV. 3.10) verwiesen.

Der Regionalverband Donau-Iller hat ferner darauf hingewiesen, dass die Gastransportleitung nördlich von Burgau (Bereich Riedmühle) zwei **Vorranggebiete zur Sicherung von Rohstoffen** kreuze (RP-15 FE, Plansatz B IV 3 Z (3) – nach Verbindlicherklärung am 21.12.2024: Regionalplan-Ziel B IV 3 Z (3)). Eine Realisierung der Gastransportleitung dürfe den künftigen Abbau in diesen Bereichen nicht gefährden. Dementsprechend müsse ein künftiger Abbau den Betrieb der bestehenden Gastransportleitung mit entsprechenden Sicherheitsabständen bereits berücksichtigen. Dies sei aus Sicht der Geschäftsstelle auch für die geplante Gastransportleitung grundsätzlich möglich. Da der Abbau in Vorranggebieten für die Sicherung von Rohstoffen erst nach Ausbeutung und Rekultivierung bestehender Vorranggebiete für den Abbau erfolgen solle, sei davon auszugehen, dass ein künftiger Rohstoffabbau in jedem Fall erst nach der Realisierung der geplanten Gastransportleitung erfolgen werde.

Die Vorhabenträgerin hat bereits im Beteiligungsverfahren zur Gesamtfortschreibung des Regionalplans auf den Verlauf der geplanten Gastransportleitung AUGUSTA hingewiesen und dabei auch dargelegt, weswegen alternative Trassenführungen an dieser Stelle nicht in Betracht kommen (vgl. Stellungnahme ID 459 D in der Synopse der 1. Beteiligung zur Gesamtfortschreibung des Regionalplans). Der Regionalverband hat hierzu dieselben Gesichtspunkte zur zeitlichen Priorität der AUGUSTA aufgeführt wie in seiner späteren Stellungnahme vom 22.09.2023 (vgl. oben). Zudem werde der durch eine weitere Gastransportleitung zusätzlich entstehende Sicherheitsabstand bei der Inanspruchnahme der Abbauflächen in nachgelagerten Planungsverfahren zu beachten sein. Aufgrund der regionalplanerischen Unschärfe im Maßstab 1:100.000 sei eine kartographische Anpassung der Raumnutzungskarte oder Verkleinerung der Vorranggebiete für die Sicherung von Rohstoffen nicht sinnvoll oder erforderlich.

Die Regierung von Schwaben hat im Rahmen des Beteiligungsverfahrens zur Gesamtfortschreibung des Regionalplans ebenfalls auf die bereits existierende Planung zur

AUGUSTA und das bereits am 28.04.2022 abgeschlossene Raumordnungsverfahren aufmerksam gemacht (vgl. Stellungnahme ID 298 BO in der Synopse der 2. Beteiligung zur Gesamtfortschreibung des Regionalplans). Hierzu hat der Regionalverband ausgeführt, dass die geplante Gashochdruckleitung bereits bekannt und berücksichtigt worden sei. Die Berücksichtigung der Sicherheitsabstände zur geplanten Gashochdruckleitung sei aus Sicht der Geschäftsstelle möglich. Da der Abbau in Vorranggebieten zur Sicherung von Rohstoffen erst nach dem vollständigen Abbau und der Rekultivierung bestehender Vorranggebiete für den Abbau in der Umgebung erfolgen solle, sei davon auszugehen, dass ein künftiger Rohstoffabbau erst nach der Realisierung der geplanten Gashochdruckleitung erfolgen werde. Der durch die Leitung entstehende Sicherheitsabstand werde bei der Inanspruchnahme der Abbauflächen in nachgelagerten Verfahren zu berücksichtigen sein. Aufgrund der regionalplanerischen Unschärfe im Maßstab 1:100.000 sei eine kartographische Anpassung der Raumnutzungskarte oder die Verkleinerung der Vorranggebiete nicht sinnvoll oder erforderlich.

Des Weiteren hat der Regionalverband Donau-Iller in Anhang 4 des Umweltberichts in Bezug auf das Vorranggebiet zur Sicherung von Rohstoffen „Burgau (Nord)“ bei den „Kultur- und Sachgütern“ (raumbedeutsame Infrastruktur) darauf hingewiesen, dass im Plangebiet in Parallelführung zu einer bestehenden Gastransportleitung eine weitere Gastransportleitung geplant sei, für die das Raumordnungsverfahren bereits abgeschlossen sei.

Zusammengefasst hat der Regionalverband also die geplante Gastransportleitung im Rahmen seiner Gesamtfortschreibung des Regionalplans berücksichtigt und ist dabei davon ausgegangen, dass kein Plankonflikt bestehe. Hinsichtlich der betroffenen Vorranggebiete für die Sicherung von Rohstoffen hat der Regionalverband festgestellt, dass bereits für die bestehende, durch die beiden Vorranggebiete verlaufende Gasleitung entsprechende Abstände beim Abbau von Kies einzuhalten seien. Der Synopse zur Gesamtfortschreibung des Regionalplans kann, wie voranstehend ausgeführt, entnommen werden, dass der Regionalverband eine Herausnahme der durch die o.g. Vorranggebiete verlaufenden Trassenkorridore (nebst Sicherheitsabständen) für die bestehende Gasleitung sowie für die parallel geführte geplante Gasleitung AUGUSTA aufgrund des regionalplanerischen Maßstabs nicht als sinnvoll oder erforderlich erachtet. Die Sicherheitsabstände zur AUGUSTA seien beim später erfolgenden Kiesabbau zu berücksichtigen. Auf eine kartographische Anpassung hat der Regionalverband also lediglich aufgrund des regionalplanerischen Maßstabs verzichtet, nicht deshalb, weil seine Planung der Verwirklichung der AUGUSTA entgegenstehen sollte.

Die Planfeststellungsbehörde teilt die Auffassung des Regionalverbands Donau-Iller, wonach eine Realisierung der Gasleitung im Bereich der Vorranggebiete zur Sicherung des Rohstoffabbaus hingenommen werden kann, insbesondere, weil die geplante Leitung in diesem Bereich in enger Parallelführung zur bestehenden Gasleitung geführt wird. Die Gastransportleitung steht dem künftigen Abbau von Rohstoffen nur innerhalb der 10 m breiten Schutzstreifen entgegen, deren Herausnahme aus den Vorranggebieten bzw. deren Darstellung in der Raumnutzungskarte lediglich aufgrund des regionalplanerischen Maßstabs nicht umsetzbar war. Durch die zeitliche Priorität der Gasleitung können die erforderlichen Sicherheitsabstände bei einem zukünftigen Kiesabbau berücksichtigt werden.

Die vom Regionalverband Donau-Iller festgelegten Vorranggebiete zur Sicherung von Rohstoffen stehen dem Vorhaben daher nicht entgegen.

2.4 Baurecht

Das Vorhaben ist ausweislich der Stellungnahmen der Fachbehörden mit den Vorgaben des Bauplanungs- und Bauordnungsrechts vereinbar.

Das **Landratsamt Dillingen a. d. Donau** hat mit Schreiben vom 24.10.2023 erklärt, dass aus baurechtlicher Sicht keine Einwände gegen die geplante Errichtung der Gashochdruckleitung bestünden.

Das **Landratsamt Günzburg** hat mit Schreiben vom 25.09.2023 mitgeteilt, dass aus ortsplanerischer Sicht keine Einwände gegen die geplante Maßnahme bestünden. Die Gastransportleitung verlaufe weitestgehend unterirdisch. Die neue oberirdische Molchschleusenstation in Kötz werde auf dem Stationsgelände der Vorhabenträgerin neben der Gasdruckregel- und Messanlage Kötz und damit an einem Ort errichtet, der bereits baulich vorgeprägt sei. Die Streckenabsperrarmatur Dürrlauingen und die Molchschleusenstation in Kötz lägen im Außenbereich und seien bauplanungsrechtlich privilegiert nach § 35 Abs. 1 Nr. 3 BauGB. Rohrleitungsanlagen unterlägen bauordnungsrechtlich nicht der BayBO (Art. 1 Abs. 2 Nr. 3 BayBO).

Ergänzend weist die Planfeststellungsbehörde darauf hin, dass „Rohrleitungsanlagen“ i. S. d. Art. 1 Abs. 2 Nr. 3 BayBO auch die unmittelbar mit der Rohrleitung zusammenhängenden Anlagenteile wie z. B. Absperr-, Verdichter- oder Verteilerstationen sowie Mess- und Regelanlagen umfassen. Denn der Gesetzgeber hat 1994 den Begriff der „Rohrleitungsanlage“ eingefügt; bis dahin fielen Rohrleitungen unter den (engeren) Begriff der „Leitung“. Nebenanlagen, die nur mittelbar mit der Rohrleitungsanlage zusammenhängen (z. B. Brunnenhäuser, Hochbehälter oder Überbrückungen), bleiben hingegen dem Anwendungsbereich der BayBO unterworfen (vgl. zum Ganzen Dirnberger/Lechner, in: Busse/Kraus, BayBO, Stand: 154. EL Juni 2024, Art. 1, Rn. 83, 86 f.).

Aufgrund der formellen Konzentrationswirkung dieses energiewirtschaftlichen Planfeststellungsbeschlusses (vgl. hierzu C. I.) ist ein baurechtliches Gestattungsverfahren jedoch auch für Nebenanlagen wie beispielsweise Lagerflächen, Umzäunungen, Überbrückungen etc. entbehrlich, ohne dass es auf die Voraussetzungen des Art. 56 Satz 1 Nr. 3 BayBO ankommt (vgl. Robl, in: BeckOK Bauordnungsrecht Bayern, 30. Edition, Art. 56, Rn. 13, 23; Dhom/Simon, in: Busse/Kraus, BayBO, Stand: 154. EL Juni 2024, Art. 56, Rn. 26). Des Weiteren ist die Planfeststellungsbehörde aufgrund der Stellungnahmen der Fachbehörden davon überzeugt, dass sämtliche bauliche Anlagen für die Errichtung und den Betrieb der AUGUSTA im Einklang mit dem materiellen Bauplanungs- und Bauordnungsrecht stehen.

2.5 Bodenschutz und Abfallwirtschaft

Das Vorhaben wahrt die Belange des Bodenschutzes und der Abfallwirtschaft.

Die Ausgangslage im Untersuchungsgebiet und weitere Aspekte des Bodenschutzes einschließlich der ergriffenen Schutzmaßnahmen wurden bereits im Rahmen der Umweltverträglichkeitsprüfung beschrieben (vgl. C. III. 4.4. und 5.4). Hierauf wird verwiesen und ergänzend ausgeführt:

2.5.1 Rechtliche Maßstäbe

Nach § 1 BBodSchG ist es Zweck des Bodenschutzrechts, nachhaltig die Funktionen des Bodens zu sichern oder wiederherzustellen. Hierzu sind schädliche Bodenveränderungen abzuwehren, der Boden und Altlasten sowie hierdurch verursachte Gewässerverunreinigungen zu sanieren und Vorsorge gegen nachteilige Einwirkungen auf den Boden zu treffen. Bei Einwirkungen auf den Boden sollen Beeinträchtigungen seiner natürlichen Funktionen sowie seiner Funktion als Archiv der Natur- und Kulturgeschichte so weit wie möglich vermieden werden. Schädliche Bodenveränderungen sind nach § 2 Abs. 3 BBodSchG Beeinträchtigungen der in § 2 Abs. 2 BBodSchG genannten Bodenfunktionen, die geeignet sind, Gefahren, erhebliche Nachteile oder erhebliche Beeinträchtigungen für den Einzelnen oder die Allgemeinheit herbeizuführen. Erfasst sind beispielsweise Gefahren im Hinblick auf das Grundwasser, die Funktionsfähigkeit der öffentlichen Trinkwasserversorgung, die Nahrungsmittelproduktion oder die Leistungsfähigkeit des Naturhaushaltes durch Bodenverunreinigungen infolge stofflicher Belastungen, Versiegelung, Verdichtung, Erosion, den sonstigen Verlust wertvoller Bodenschichten, die Vermischung unterschiedlicher Substrate oder sonstige Veränderungen der physikalischen, chemischen und biologischen Beschaffenheit des Bodens.

Nach § 4 Abs. 1 BBodSchG hat jeder, der auf den Boden einwirkt, sich so zu verhalten, dass schädliche Bodenveränderungen nicht hervorgerufen werden (Vermeidungspflicht). Derjenige, der Verrichtungen auf einem Grundstück durchführt, die zu Veränderungen der Bodenbeschaffenheit führen können, ist verpflichtet, Vorsorge gegen das Entstehen schädlicher Bodenveränderungen zu treffen, die durch seine Nutzung auf dem Grundstück oder in dessen Einwirkungsbereich hervorgerufen werden können (Vorsorgepflicht). Vorsorgemaßnahmen sind geboten, wenn wegen der räumlichen, langfristigen oder komplexen Auswirkungen einer Nutzung auf die Bodenfunktionen die Besorgnis einer schädlichen Bodenveränderung besteht. Zur Erfüllung der Vorsorgepflicht sind Bodeneinwirkungen zu vermeiden oder zu vermindern, soweit dies auch im Hinblick auf den Zweck der Nutzung des Grundstücks verhältnismäßig ist (§ 7 Sätze 1 bis 3 BBodSchG).

Neben dem vorbeugenden Bodenschutz regelt das BBodSchG auch den Umgang mit bereits vorliegenden schädlichen Bodenveränderungen und Altlasten. Eine etwaige Sanierung hat nach Maßgabe dieses Gesetzes zu erfolgen. Es ermächtigt die für den Bodenschutz zuständige Behörde zu einer Vielzahl von Maßnahmen, die darauf abzielen, schädliche Bodenveränderungen oder sonstige Gefahren zu bekämpfen, die durch Altlasten i. S. d § 2 Abs. 5 BBodSchG (Altablagerungen und Altstandorte) hervorgerufen werden, z. B. Untersuchungen zur Gefährdungsabschätzung, Sanierungsuntersuchungen sowie Erstellung eines Sanierungsplans samt der Möglichkeit, einen solchen Plan für verbindlich zu erklären.

Aufgrund der vielfach divergierenden Zielrichtungen der natürlichen Funktionen des Bodens einerseits und dessen Nutzungsfunktionen andererseits ist bereits im Rahmen der Feststellung, ob eine schädliche Bodenveränderung i. S. d. § 2 Abs. 3 BBodSchG vorliegt, eine wertende Betrachtung vorzunehmen. Das planfestgestellte Leitungsbauvorhaben führt zwangsläufig zu Bodenveränderungen. Dies bedeutet aber nicht automatisch, dass diese Bodenveränderungen auch schädlich im Sinne des Gesetzes sind.

Denn insoweit ist hervorzuheben, dass der Zweck des BBodSchG sich keineswegs nur auf den Schutz der natürlichen Funktionen des Bodens erstreckt. Neben diesen ökologischen Funktionen werden vielmehr auch die Funktionen des Bodens als Archiv der Natur- und Kulturgeschichte sowie die Nutzungsfunktionen mit einbezogen (vgl. § 2 Abs. 2 Nr. 2 und Nr. 3 BBodSchG). Als geschützte Nutzungsfunktion wird hierbei in § 2 Abs. 2 Nr. 3 Buchst. d BBodSchG ausdrücklich auch die Funktion als Standort „für Ver- und Entsorgung“ genannt.

Bei der Baumaßnahme anfallende Abfälle sind ordnungsgemäß zu verwerten oder zu beseitigen. Nach § 6 und § 7 Abs. 2 KrWG sind Erzeuger oder Besitzer von Abfällen verpflichtet, diese vorrangig zu verwerten (stofflich oder energetisch). Dies gilt auch für etwaige bei der Aushebung des Rohrgrabens angetroffene Altlasten oder sonstige abfallrechtlich zu behandelnde Materialien und für überschüssigen Boden, der in den Rohrgraben nicht eingebaut werden kann. Auch überschüssiger Boden ist im Umkehrschluss zu § 2 Abs. 2 Nr. 11 i. V. m. § 3 Abs. 1 KrWG Abfall und entsprechend hochwertig zu verwerten. Sofern eine Verwertung (z. B. aufgrund der Belastung) ausscheidet, ist das Material ordnungsgemäß zu beseitigen.

2.5.2 Themenübergreifende Stellungnahmen

Das **Sachgebiet Technischer Umweltschutz der Regierung von Schwaben** hat mit E-Mail vom 27.09.2023 festgestellt, dass im UVP-Bericht die im Umfeld des Vorhabens befindlichen Altlastenflächen / Verdachtsflächen tabellarisch aufgelistet seien. Diese deckten sich mit den im Altlasten-, Bodenschutz- und Dateninformationssystem (ABuDIS) angeführten Angaben. Zudem werde auch die Thematik der schadstoffbelasteten Böden aufgegriffen. Im Vorhabengebiet seien intensive Untersuchungen durchgeführt worden. Die Ergebnisse seien im Bodenschutzkonzept und im geotechnischen Streckengutachten jeweils angeführt. Sowohl die Altlasten- als auch die Bodenschutzthematik seien bei dem geplanten Vorhaben ausreichend berücksichtigt worden. Es bestünden daher keine Einwände gegen die vorgelegten Unterlagen.

Das **Sachgebiet Agrarstruktur und Umweltbelange in der Landwirtschaft der Regierung von Schwaben** hat mit E-Mail vom 01.07.2024 mitgeteilt, dass es mit dem überarbeiteten Bodenschutzkonzept der Vorhabenträgerin einverstanden sei und keine Änderungsvorschläge habe.

Das **Bayerische Landesamt für Umwelt** hat mit Schreiben vom 12.10.2023 mitgeteilt, dass von dem Vorhaben keine Belange des Geotopschutzes und der Georisiken betroffen seien. Belange der Rohstoffgeologie seien ausreichend berücksichtigt.

2.5.3 Altlasten und sonstige schadstoffbelastete Flächen

Die Antragstrasse kreuzt drei Altlasten- bzw. (ehemalige) Verdachtsflächen:

- Landkreis Dillingen a. d. Donau: Kat.-Nr. 77300144 „Hettlingen“, Fl.-Nr. 82, Gemarkung Hettlingen, Gemeinde Wertingen, Verdachtsfläche
- Landkreis Günzburg: Kat.-Nr. 77400907, Fl.-Nr. 399, Gemarkung Waldkirch, Ablagerung aufgrund einer ehemaligen kommunalen Mülldeponie für Hausmüll und Bauschutt

- Landkreis Günzburg: Kat.-Nr. 77400067 „Mönstetten Fl.-Nr. 331, ehemalige Mülldeponie“, Fl.-Nr. 331, Gemarkung Mönstetten, Verdachtsfläche.

Des Weiteren liegen im Vorhabengebiet an einigen Stellen schadstoffbelastete Flächen (vgl. genauer C. III. 4.4.1.4 und zur ehemaligen Altlastenverdachtsfläche Hettlingen I C. IV. 2.5.3.2).

2.5.3.1 Altlasten im Landkreis Günzburg

Das **Landratsamt Günzburg** hat mit Schreiben vom 25.09.2023 mitgeteilt, dass mit den Ausführungen der Vorhabenträgerin zu den Altlasten Einverständnis bestehe. Auf dem Grundstück Fl.-Nr. 331, Gemarkung Mönstetten, quere die Leitung eine Altlastenverdachtsfläche, die im Altlastenkataster des Freistaats Bayern mit der Katasternummer 77400067 eingetragen sei. Es handele sich bei der Altablagerung um eine ehemalige Mülldeponie. Vorgeschlagen werde folgende Auflage:

„Sämtliche Erdarbeiten im Altlastenbereich sind von einem Sachverständigen bzw. qualifizierten Fachbüro zu begleiten und in einem Abschlussbericht zu dokumentieren. Dieser ist dem Landratsamt Günzburg (Fachbereich Wasserrecht) in Papierform und als PDF-Dokument vorzulegen. Im Zuge von Erdarbeiten anfallendes Aushubmaterial ist entsprechend dem Grad der Belastung unter Beachtung der technischen Regeln der LAGA ‚Anforderungen an die stoffliche Verwertung von mineralischen Reststoffen / Abfällen‘ wiederzuverwerten. Sofern aufgrund der Belastungen eine Verwertung ausscheidet, ist das Material abfallrechtlich ordnungsgemäß zu entsorgen. Das Landratsamt Günzburg ist vom Beginn der Baumaßnahmen zu verständigen und beim Verdacht einer schädlichen Bodenverunreinigung umgehend zu informieren.“

Die Vorhabenträgerin sichert zu, das Landratsamt Günzburg vom Beginn der Bauarbeiten in Kenntnis zu setzen. Die Erdarbeiten würden durch einen Sachverständigen bzw. qualifiziertes Fachbüro überwacht und dokumentiert. Beim Verdacht einer schädlichen Bodenverunreinigung informiere die bodenkundliche Baubegleitung umgehend das Landratsamt Günzburg. Zudem lege die Vorhabenträgerin dem Landratsamt Günzburg die abgeschlossene Dokumentation vor. In Bezug auf das im Zuge der Erdarbeiten anfallende Aushubmaterial beachte die Vorhabenträgerin die einschlägigen gesetzlichen Vorgaben.

Hinsichtlich der Altlasten und schädlichen Bodenveränderungen hat das **Wasserwirtschaftsamt Donauwörth** mit E-Mail vom 22.03.2024 ergänzt, dass mit der Anforderung des Landratsamtes Günzburgs, bei den Altlastverdachtsflächen sämtliche Erdarbeiten von einem Sachverständigen zu begleiten, Einverständnis bestehe. Anfallendes Aushubmaterial sei nach Deklaration fachgerecht zu entsorgen. Es sei davon auszugehen, dass mit den Aushubarbeiten die Altlast beseitigt werde.

Die **Planfeststellungsbehörde** hat den Vorschlag des Landratsamtes Günzburg zu einer Auflage aufgegriffen (vgl. A. V. 4.4 und 4.5):

Die Pflicht zur sachverständigen Begleitung der Bauarbeiten erstreckt sich durch die Auflage auf alle Altlastenflächen und Flächen mit schädlichen Bodenveränderungen. Insbesondere besteht die Pflicht daher auch in Bezug auf die im Landkreis Günzburg gelegene Altlastenfläche Kat.-Nr. 77400907, Fl.-Nr. 399, Gemarkung Waldkirch (Abla-

gerung aufgrund einer ehemaligen kommunalen Mülldeponie für Hausmüll und Bauschutt). Demgegenüber wurde in der Auflage auf eine Pflicht zur Einreichung der Unterlagen in Papierform verzichtet, das vom Landratsamt vorgeschlagene Wort „entsorgen“ durch „beseitigen“ ersetzt (vgl. § 3 Abs. 22 KrWG) und der Normverweis auf die inzwischen außer Kraft getretene LAGA entfernt. Durch die Auflage einer Begleitung durch einen qualifizierten Sachverständigen wird sichergestellt, dass die Bauarbeiten in den Bereichen von Altlasten und Flächen mit schädlichen Bodenveränderungen unter Beachtung der einschlägigen Regelwerke und mit erhöhter Sorgfalt ausgeführt werden.

2.5.3.2 Altlasten im Landkreis Dillingen a. d. Donau („DLG-Hettlingen I“)

Das **Landratsamt Dillingen a. d. Donau** hat mit Schreiben vom 24.10.2023 mitgeteilt, dass abfall- bzw. deponierechtliche Belange nicht vom Planfeststellungsverfahren betroffen sind.

Aus altlasten- und bodenschutzrechtlicher Sicht werde darauf hingewiesen, dass sich im Planungsverlauf der Gashochdruckleitung Wertingen – Kötz auf dem Grundstück Fl.-Nr. 82, Gemarkung Hettlingen, Stadt Wertingen, die Altablagerungsfläche „DLG-Hettlingen I“, Kataster Nr. 77300144, befinde. Hierbei handele es sich um eine ehemalige Hausmülldeponie der Gemeinde Hettlingen, die von ca. 1950 bis 1965 betrieben worden sei. Bei der historischen Erkundung dieser Verdachtsfläche durch ein Ingenieurbüro (Gutachten vom 15.06.2023) sei festgestellt worden, dass die Ablagerungen nördlich des Grundstückes Fl.-Nr. 82 und nicht wie ursprünglich vermutet auf dem Grundstück Fl.-Nr. 79 stattgefunden hätten. Somit verlaufe die geplante Leitung direkt durch die Altlastverdachtsfläche auf dem Grundstück Fl.-Nr. 82, Gemarkung Hettlingen.

Aufgrund dieser Sachlage sei das Wasserwirtschaftsamt Donauwörth zur fachtechnischen Beurteilung der geplanten Gashochdruckleitung in Bezug auf das Bodenschutzrecht angehört worden. Dieses habe mit Stellungnahme vom 01.08.2023 mitgeteilt, dass für das Grundstück Fl.-Nr. 82, Gemarkung Hettlingen, vor der weiteren Entwicklung eine Orientierende Untersuchung (OU) für die Wirkungspfade Boden-Grundwasser sowie Boden-Nutzpflanze nach den bodenschutzrechtlichen Vorgaben und eine abschließende Gefährdungsabschätzung durch einen nach § 18 BBodSchG i. V. m. der VSU Boden- und Altlasten zertifizierten privaten Sachverständigen durchzuführen seien. Die weiteren notwendigen bodenschutzfachlichen Maßnahmen ergäben sich dann aus der Gefährdungsabschätzung bzw. aus dem Gutachten der Orientierenden Untersuchung. Das Gutachten über die Orientierende Untersuchung der Altlastverdachtsfläche sei der Bodenschutzbehörde beim Landratsamt Dillingen a. d. Donau vorzulegen.

In Bezug auf die Verdachtsfläche „Hettlingen I“ hat sich das **Wasserwirtschaftsamt Donauwörth** ausweislich seiner E-Mail vom 22.03.2024 den Ausführungen des Landratsamtes Dillingen a. d. Donau angeschlossen. Mit Vermerk vom 08.05.2024 hat das Wasserwirtschaftsamt Donauwörth notiert, dass weitere Untersuchungen der Vorhabenträgerin zur Mobilisierung von Arsen und Nickel beauftragt seien.

Die **Vorhabenträgerin** sichert für den Fall, dass bei den Aushubarbeiten organoleptische Auffälligkeiten des Bodens festgestellt werden, die auf eine schädliche Bodenveränderung oder Altlast hindeuten, zu, unverzüglich die zuständige Bodenschutzbehörde (Landratsamt Dillingen a. d. Donau) zu benachrichtigen. Die Umsetzung dieser Verpflichtung werde durch die bodenkundliche Baubegleitung überwacht.

Im Verlauf des Verfahrens hat die Vorhabenträgerin ein Sachverständigengutachten (Gutachten vom 09.09.2024) vorgelegt. Im Rahmen einer **Orientierenden Untersuchung** wurden diverse Oberflächenmischproben, Bodenluftproben und Proben aus Kleinrammbohrungen entnommen und horizont- bzw. schichtweise beprobt. Bei der Erkundung bis zur maximalen Erkundungstiefe von 4 m unter Geländeoberkante seien keine künstlichen Auffüllungen bzw. sensorischen Auffälligkeiten nachgewiesen worden. Lediglich im Zuge der Oberbodenbeprobungen seien im oberflächennahen Bereich (0 – 30 cm unter Geländeoberkante) vereinzelt geringfügige Ziegelreste angetroffen worden. Ansonsten sei auf Grundlage der organoleptischen Begutachtung durchwegs unauffälliges Bodenmaterial ohne künstliche Beimengungen erkundet worden, insbesondere seien keine hausmüllartigen Auffüllungen angetroffen worden. Die Laborergebnisse aus den Kleinrammbohrungen hätten nur punktuell erhöhte Gehalte an Arsen und Nickel im Feststoff ermittelt, welche die entsprechenden Vorsorgewerte überschritten. Dabei handele es sich offensichtlich um geogene Hintergrundbelastungen. Alle anderen untersuchten Parmeter (auch bei den Bodenluftproben) seien unauffällig gewesen (vgl. im Einzelnen Gutachten S. 13 f. und Anlagen). Der Verdacht einer schädlichen Bodenveränderung i. S. d. § 9 Abs. 2 BBodSchG habe sich nicht erhärtet. Auf Basis der vorliegenden Ergebnisse der Oberflächenmischproben sei auch eine Gefährdung für das Schutzgut Nutzpflanze über den Wirkungspfad Boden-Nutzpflanze hinsichtlich der Pflanzenqualität nicht zu besorgen. Da die Orientierende Untersuchung den Gefährdungsverdacht für das Vorliegen einer Altlast oder einer schädlichen Bodenveränderung nicht bestätigt habe, bestehe für die Baumaßnahme kein weiterer Handlungsbedarf hinsichtlich der Schadstoffsituation im Untergrund.

Unter Zugrundelegung der Gehalte an Arsen und Nickel sei allerdings davon auszugehen, dass das im Zuge der Gasleitungsverlegung anfallende Bodenaushubmaterial die jeweiligen Z 0 Zuordnungswerte nach Verfüll-Leitfaden für die Bodenart (Sand bzw. Schluff) überschreite und das Aushubmaterial als Z 1.1-Material abfallrechtlich zu deklarieren sei. Unabhängig davon werde vorsorglich darauf hingewiesen, dass anfallendes Bodenaushubmaterial vor Ort in einem oder mehreren Haufwerken zwischenzulagern, nach LAGA PN 98 zu beproben und zur Festlegung der endgültigen Verwertungsvariante einer Deklarationsanalytik nach Verfüll-Leitfaden zu unterziehen sei.

Das **Landratsamt Dillingen a. d. Donau** hat mit E-Mail vom 24.09.2024 mitgeteilt, dass es die Orientierende Altlastenuntersuchung zur fachtechnischen Beurteilung an das Wasserwirtschaftsamt Donauwörth weitergeleitet habe. Dieses habe mit Stellungnahme vom 23.09.2024 ausgeführt, dass sich anhand der Erkundungsmaßnahmen und der vorliegenden Analysenergebnisse der Verdacht einer Altlast oder schädlichen Bodenverunreinigung für den Wirkungspfad Boden-Grundwasser nicht bestätigt habe. Somit seien aus Sicht des Wasserwirtschaftsamtes keine weiteren Maßnahmen hinsichtlich der Schadstoffsituation im Untergrund erforderlich. Aufgrund dieser Einschätzung der Fachbehörde und der vorgelegten Untersuchungsergebnisse äußere die Bodenschutzbehörde (Landratsamt Dillingen a. d. Donau) keine weiteren Einwände bzw.

Bedenken gegen die Baumaßnahmen zur Errichtung der Gastransportleitung AUGUSTA. Die abfallrechtlichen Belange blieben indes unberührt. Auf die diesbezüglichen Hinweise und Empfehlungen des Gutachtens vom 09.09.2024 werde hingewiesen.

Die **Planfeststellungsbehörde** schließt sich den fachlichen Stellungnahmen des Landratsamtes Dillingen a. d. Donau und des Wasserwirtschaftsamtes Donauwörth an. Nach derzeitigem Kenntnisstand hat sich der Altlastenverdacht auf der Fläche „Hettlingen I“ nicht bestätigt und es sind deshalb keine weiteren spezifischen Schutzmaßnahmen zu ergreifen. Sollten sich bei den Bauarbeiten entgegen den Ergebnissen der Orientierenden Untersuchung gleichwohl Hinweise auf schädliche Bodenveränderungen ergeben, stellen die Nebenbestimmungen unter A. V. 4.3 (Informationspflichten) eine Absprache mit den Fachbehörden zum weiteren Vorgehen sicher. Ein korrekter abfallrechtlicher Umgang mit belasteten Bodenmaterial wird durch die Nebenbestimmungen unter A. V. 4.5 sichergestellt.

2.5.3.3 Sonstige schadstoffbelastete Flächen

Im Vorhabengebiet liegen an einigen Stellen schadstoffbelastete Flächen (vgl. genauer C. III. 4.4.1.4 und zur ehemaligen Altlastenverdachtsfläche Hettlingen I C. IV. 2.5.3.2).

Ausweislich der Stellungnahme des **Wasserwirtschaftsamtes Donauwörth** vom 20.09.2023 ist bei der Schadstoffbelastung von Böden zu differenzieren, ob es sich um geogen oder biogen bedingte Stoffgehalte oder um Schadstoffe handele. Es könne insbesondere nicht ausgeschlossen werden, dass Böden mit von Natur aus erhöhten Schadstoffgehalten (geogene Bodenbelastungen) vorlägen, die zu zusätzlichen Kosten bei der Verwertung / Entsorgung führen könnten. Das Landratsamt sei von festgestellten geogenen Bodenbelastungen in Kenntnis zu setzen. Ein Wiedereinbau von belastetem, anthropogenem Ablagerungsmaterial sei ausgeschlossen. Material nach § 6 Abs. 3 BBodSchV n. F. könne hingegen wiedereingebaut werden. Die geogenen Arsen-Konzentrationen könnten im Bereich von organischen und grundwasserbeeinflussten Böden, insbesondere im Landkreis Günzburg, erhöht sein. Eine weitere Verwendung im Rahmen der Maßnahme solle zwingend angestrebt werden. Im geotechnischen Streckengutachten seien bereichsweise weitere erhöhte Schadstoffgehalte im Boden ermittelt worden, die ggf. bodenschutzrechtliche Maßnahmen erforderten. PAK- und Benzo(a)pyren-Konzentrationen von 1.510 mg/kg bzw. 76 mg/kg (BK 32, Tiefe 0,0–1,0 m, anthropogene Auffüllung mit Ziegelresten, Gemarkung Burgau) deuteten auf das Vorliegen einer Altlast bzw. schädlichen Bodenveränderung hin. Material in diesen Konzentrationen müsse entsorgt werden.

Die **Vorhabenträgerin** antwortete hierauf, dass die Bewertung und Veranlassung der erforderlichen Maßnahmen bei Vorfinden der schadstoffbelasteten Böden erfolge. Die Festlegungen der BBodSchV n. F. würden beachtet und ihre Einhaltung von der bodenkundlichen Baubegleitung überwacht. In Bezug auf die Arsen-Konzentrationen erfolge eine zusätzliche Abstimmung mit dem Wasserwirtschaftsamt. Die Vorgaben der Ersatzbaustoffverordnung würden beachtet. Diese sehe vor, dass das Material vor Ort wieder eingebaut werden könne. Durch den Bau komme es nur zu einem lokalen Aus- und Wiedereinbau von Böden. Insbesondere bei geogenem Material könne nicht von

einem Wiedereinbau abgesehen werden. Eine linienförmige Sanierung einer geogenen Beeinflussung sei weder sinnvoll noch verhältnismäßig.

In die Nebenbestimmungen dieses Bescheids hat die **Planfeststellungsbehörde** aufgenommen, dass die jeweils zuständige untere Bodenschutzbehörde (Landratsamt Dillingen a. d. Donau bzw. Landratsamt Günzburg) auch von festgestellten geogenen Bodenbelastungen in Kenntnis zu setzen ist (vgl. A. V. 4.3.3). Die Auflage setzt die entsprechende Forderung des Wasserwirtschaftsamtes Donauwörth um. Des Weiteren ist die Vorhabenträgerin zur Beachtung der einschlägigen bodenschutzrechtlichen und abfallrechtlichen Vorgaben (insbesondere BBodSchG, BBodSchV, KrWG) verpflichtet und sichert dies auch zu. Eine bodenkundliche Baubegleitung überwacht die Bauarbeiten; die Abfallentsorgung wird dokumentiert (vgl. Nebenbestimmung A. V. 4.5.2). In Anbetracht dessen bestehen keine Hinweise darauf, dass die Vorhabenträgerin ihren entsprechenden Verpflichtungen (insbesondere in Bezug auf den Wiedereinbau bzw. die Entsorgung von Bodenaushub) nicht nachkommen würde. Soweit die Vorhabenträgerin ausführt, eine linienförmige Sanierung einer geogenen Beeinflussung sei weder sinnvoll noch verhältnismäßig, kommt es hierauf nicht an, da weder das Wasserwirtschaftsamt Donauwörth noch eine sonstige Fachbehörde dies von der Vorhabenträgerin gefordert hat.

2.5.4 Rohrlagerplätze

2.5.4.1 Stellungnahme des Wasserwirtschaftsamtes Donauwörth

Das **Wasserwirtschaftsamt Donauwörth** hat in seiner Stellungnahme vom 20.09.2023 verlangt, dass bei der Festlegung der Rohrlagerplätze die Bodenverhältnisse berücksichtigt werden. Bereiche mit verdichtungsempfindlichen Böden oder Muldenlagen seien zu vermeiden. Insbesondere Lagerplätze in grundwasserbeeinflussten Bereichen müssten geprüft werden. Alle Rohrlagerplätze seien in den Bodenschutzplan aufzunehmen und mit den jeweils erforderlichen Vermeidungs- und Minderungsmaßnahmen zu kennzeichnen.

Mit E-Mail vom 26.03.2024 hat das Wasserwirtschaftsamt Donauwörth ergänzt, dass die Bodenverhältnisse Grundlage zur Festlegung der Lagerplätze sein sollten. So seien z. B. grundwasserbeeinflusste und verdichtungsempfindliche Böden nicht geeignet. Entsprechend geplante Lagerplätze sollten auf eine Verlegung überprüft werden.

Das Wasserwirtschaftsamt Donauwörth hat mit Vermerk vom 08.05.2024 klargestellt, dass die Inhalte seiner E-Mail vom 26.03.2024 lediglich als Hinweise zu verstehen seien. Das Bodenschutzkonzept der Vorhabenträgerin sei sehr ausführlich und die Vorhabenträgerin gehe soweit als möglich auf die Belange des Bodenschutzes ein. Mit der geplanten Umsetzung bestehe daher Einverständnis.

In Ergänzung dazu hat das Wasserwirtschaftsamt Donauwörth auf Nachfrage der Planfeststellungsbehörde mit E-Mail vom 31.05.2024 ausgeführt, dass Böden je nach Bodenart, Organik- und Wassergehalt unterschiedlich empfindlich gegenüber Verdichtungen und schädlichen Veränderungen der Bodenstruktur seien. Daher seien sie auch unterschiedlich geeignet für die Inanspruchnahme als Lagerfläche. Im Allgemeinen seien grundwasserbeeinflusste und verdichtungsempfindliche Böden nicht geeignet,

da trotz Schutzmaßnahmen mit Schäden zu rechnen sei. Dennoch lägen einzelne Lagerplätze in entsprechenden Bereichen. Die Vorhabenträgerin habe jedoch die eingeschränkte Möglichkeit der Platzierung der Lagerplätze wie folgt erläutert:

- Aus Gründen des Bauablaufs seien Lagerflächen in regelmäßigen Abständen entlang der Trasse notwendig.
- Diese müssten zum einen an der Trasse liegen und zum anderen Anfahrtmöglichkeiten mit größerem Gerät ermöglichen.
- Bereits einschränkend seien die Vorgaben zu anderen Schutzgütern.
- Es sei ein bestmöglicher Schutz der in Anspruch genommenen Böden über entsprechende Gestaltung und Vorbereitung der Lagerflächen geplant.

Die Vorhabenträgerin gehe demnach soweit als möglich auf die Belange des Bodenschutzes ein. Es bestehe Einverständnis mit der Planung. Ein Erfordernis für Auflagen sehe das Wasserwirtschaftsamt Donauwörth nicht.

Mit E-Mail vom 05.09.2024 hat das Wasserwirtschaftsamt Donauwörth in Bezug auf den Antrag auf vorzeitigen Baubeginn mitgeteilt, dass die erforderlichen Maßnahmen bei Lagerplätzen gemäß Unterlage 13.7 zu konkretisieren seien. Insbesondere Maßnahme M6 (Abtrag des Oberbodens) sei von der bodenkundlichen Baubegleitung (BBB) auf die jeweilige Fläche abzustellen, vorzugeben und zu begleiten.

Die **Vorhabenträgerin** hat zu all dem vorgetragen, dass die Bodenverhältnisse der trassennahen Rohrlagerplätze bereits im Bodenschutzkonzept erfasst seien. Die abseits der Trasse anzulegenden Rohrlagerplätze RLP 3 und RLP 6 würden entsprechend der Festlegungen des Bodenschutzkonzeptes behandelt. Die im Bodenschutzkonzept enthaltenen Vermeidungs- und Minimierungsmaßnahmen seien insoweit ebenfalls gültig. Die Vorhabenträgerin hat am 11.11.2024 überarbeitete Antragsunterlagen vorgelegt, insbesondere hat sie Bodenschutzpläne für die Rohrlagerplätze 3 und 6 erstellt.

Hierzu hat das **Wasserwirtschaftsamt Donauwörth** mit E-Mail vom 14.11.2024 ausgeführt, dass die Antragsunterlagen hinsichtlich des Schutzguts Boden sehr umfangreich und ausführlich seien. Allerdings enthielten die Maßnahmenblätter zum Teil mögliche Varianten. Für die konkrete Ausführung müssten die Varianten und Maßnahmen auf die jeweiligen Flächen und damit auf die Eigenschaften der dort vorliegenden Böden abgestellt werden. Beispielsweise müsse bestimmt werden, ob es ausreiche, den Oberboden für die Einrichtung der Lagerfläche mit ausreichend zeitigem Vorlauf anzusäen, welche Art von Tragschichten erforderlich sei oder ob Oberboden zuvor abgenommen werden solle, weil der Unterboden tragfähiger sei. Dies sei durch die bodenkundliche Baubegleitung (BBB) durchzuführen. Eine Konkretisierung, welche Maßnahmen für die einzelnen Lagerplätze anzuwenden seien, sei den Unterlagen nicht zu entnehmen.

Ein besonderes Augenmerk sei, so das Wasserwirtschaftsamt Donauwörth, auf die Lagerfläche 6 (Fl.-Nr. 263, Gemarkung Konzenberg) zu richten. Die Fläche liege ausweislich der ÜBK25 in einer Niedermooreinheit. Aus fachlicher Sicht seien dauerhaft vernässte Böden stark verdichtungsempfindlich und deshalb weder für die Anlage von Baubedarfsflächen noch für die Zwischenlagerung von Bodenmaterial geeignet. Es

werde empfohlen, Alternativen für Lagerplatz 6 zu nutzen. Sollte aufgrund der Anforderungen des Bauablaufs keine andere Fläche in Frage kommen, sei diese Fläche intensiv durch die BBB zu begleiten. Unter Beachtung der o.g. Hinweise bestehe mit den überarbeiteten Unterlagen aus Sicht des Bodenschutzes Einverständnis (vgl. zu den übrigen organischen Böden C. IV. 2.5.5).

Die **Vorhabenträgerin** hat mit E-Mail vom 19.11.2024 zunächst dargelegt, weshalb aufgrund der Anforderungen des Bauablaufs keine alternativen Standorte für Rohrlagerplatz 6 bestünden. Der Standort für Rohrlagerplatz 6 stelle eine Notlösung dar; die Entscheidung für diesen Standort sei aber nach sorgfältiger Abwägung aller Alternativen getroffen worden. Nachdem die Vorhabenträgerin Rohrlagerplatz 6 genauer untersucht hat, hat sie mit E-Mail vom 13.01.2025 mitgeteilt, dass Rohrlagerplatz 6 aufgrund der dort vorgefundenen Bodenverhältnisse weder ausgebaut noch genutzt werde. Die Vorhabenträgerin hat daraufhin ihre Antragsunterlagen überarbeitet und Rohrlagerplatz 6 aus den entsprechenden Plänen entfernt.

2.5.4.2 Bewertung

Unter Berücksichtigung (auch) der Nutzungsfunktion des Bodens als Standort für Versorgung (§ 2 BBodSchG) ist die Planfeststellungsbehörde im Rahmen einer wertenden Betrachtung davon überzeugt, dass die Auswahl der Rohrlagerplätze unter Beachtung aller ergriffenen Schutzmaßnahmen Beeinträchtigungen der natürlichen Bodenfunktionen so weit wie möglich vermeidet und dadurch keine schädlichen Bodenveränderungen hervorgerufen werden.

Die Forderungen des Wasserwirtschaftsamtes Donauwörth, dass auf vorhandene Torflagen besondere Rücksicht zu nehmen sei und bei einigen Maßnahmenblättern noch die entsprechende konkrete Variante auszuwählen sei, werden durch Inhalts- und Nebenbestimmungen in diesem Bescheid umgesetzt. So überwacht die bodenkundliche Baubegleitung insbesondere auch den Erhalt, die fachgerechte Zwischenlagerung und den vollständigen Wiedereinbau der vorhandenen Torflagen sowie den Umgang mit ggf. überschüssigem Bodenmaterial (vgl. A. V. 4.1.3). Soweit die Maßnahmenblätter der Vorhabenträgerin Varianten enthalten, bestimmt die bodenkundliche Baubegleitung im jeweiligen Einzelfall unter Berücksichtigung der Eigenschaften der jeweiligen Fläche, welche Variante ausgeführt wird (vgl. A. V. 4.1.5).

Die Bedenken des Wasserwirtschaftsamtes in Bezug auf Rohrlagerplatz 6 haben sich erledigt, nachdem die Vorhabenträgerin mit E-Mail vom 13.01.2025 mitgeteilt hat, diesen Rohrlagerplatz nicht auszubauen und nicht zu nutzen. Diese Zusicherung ist für die Vorhabenträgerin verbindlich (A. IV.).

2.5.5 Organische Böden (insbesondere Moore)

2.5.5.1 Stellungnahme des Wasserwirtschaftsamtes Donauwörth

Das **Wasserwirtschaftsamt Donauwörth** hat in seiner Stellungnahme vom 20.09.2023 gefordert, Torflagen aufgrund ihrer Klimarelevanz zu erhalten. Zudem solle das Bodenschutzkonzept durch die bodenkundliche Baubegleitung fortgeschrieben werden und ein besonderes Augenmerk insbesondere auf den Erhalt, die fachgerechte

Zwischenlagerung und den vollständigen Wiedereinbau der Torflagen gelegt werden. Dies sei aufgrund der Klimarelevanz der Böden und zur Vermeidung einer entwässernden Wirkung des Rohrgrabens im Bereich von Moorböden, Anmoorböden, Böden mit Torflagen, aber auch im Bereich von Grundwasserböden, erforderlich.

Die **Vorhabenträgerin** hat hierauf erwidert, dass eine Trockenlegung von organischem Boden nur temporär und auf das technisch Notwendige beschränkt erfolge; die betroffenen Bereiche ergäben sich aus dem Bodenschutzkonzept.

Das **Wasserwirtschaftsamt Donauwörth** hat mit E-Mail vom 26.03.2024 erneut betont, dass an den Umgang mit organischen Böden, insbesondere Torfen, besondere Anforderungen zu stellen seien. Eine dauerhafte Trockenlegung sei aus fachlicher Sicht absolut ausgeschlossen. Aber auch während der Zwischenlagerung sei auf den Erhalt der Organik z. B. durch Feuchthalten zu achten. Der Vorschlag, Torf zur Melioration von mineralischen Böden zu nutzen (vgl. S. 71 der Antragsunterlage 13.1) entspreche nicht einem Torferhalt.

Mit Vermerk vom 08.05.2024 hat das Wasserwirtschaftsamt Donauwörth klargestellt, dass die Inhalte seiner E-Mail vom 26.03.2024 lediglich als Hinweise zu verstehen seien und das Bodenschutzkonzept der Vorhabenträgerin sehr ausführlich sei. Die Vorhabenträgerin gehe soweit möglich auf die Belange des Bodenschutzes ein. Somit sei das Wasserwirtschaftsamt Donauwörth mit der geplanten Umsetzung einverstanden.

Auf Nachfrage der Planfeststellungsbehörde hat das Wasserwirtschaftsamt Donauwörth mit E-Mail vom 31.05.2024 ausgeführt, dass die Vorhabenträgerin wie folgt auf die Notwendigkeit eingehe, organische Böden und insbesondere Torfe als bedeutende Kohlenstoffspeicher zu erhalten:

- Die Leitungsführung durch Moorböden sei weitestgehend minimiert worden. Eine Querung insbesondere in Talräumen im Landkreis Günzburg sei unvermeidbar.
- Durch Abdichtungen des Leitungsgrabens im Bereich von Moorböden solle eine Drainagewirkung der Leitung und damit Entwässerung der Torfschichten verhindert werden.
- Die Zwischenlagerung von anfallendem torfigem und organischem Material solle fachgerecht erfolgen.
- Im Grunde falle kein Überschussmaterial an, da der Leitungsgraben leicht überhöht verfüllt werde, um Setzungen auszugleichen.

Die Vorhabenträgerin gehe demnach soweit als möglich auf die Belange des Bodenschutzes ein. Daher bestehe Einverständnis mit der Planung; Auflagen seien nicht erforderlich.

Mit E-Mail vom 03.07.2024 hat das Wasserwirtschaftsamt Donauwörth im Hinblick auf das von der Vorhabenträgerin nochmals präzisierte Bodenschutzkonzept ausgeführt, dass die Ergänzungen der Vorhabenträgerin zu Moorböden fachlich korrekt seien. Im Wesentlichen sei die Überprägung von oberflächennah anstehenden Moorböden durch anthropogene, insbesondere landwirtschaftliche Einflüsse detaillierter erfasst worden, um darzustellen, dass es sich dabei nicht mehr um intakte Moorböden handele. Der

Umgang mit diesen organischen Böden habe sich dadurch nicht geändert; er sei vielmehr ebenfalls noch etwas detaillierter beschrieben worden. Das Wasserwirtschaftsamt Donauwörth sei mit der Überarbeitung aus fachlicher Sicht einverstanden; weitere Überarbeitungen seien nicht erforderlich.

Die **Vorhabenträgerin** trägt zur Stellungnahme des Wasserwirtschaftsamtes Donauwörth u. a. vor, dass die Bestellung einer bodenkundlichen Baubegleitung vorgesehen sei. Das Bodenschutzkonzept (bzw. konkret: die Maßnahmenblätter) enthalte Anweisungen zu den besonderen Anforderungen im Bereich von Moorböden.

2.5.5.2 Stellungnahme des Sachgebiets Naturschutz der Regierung von Schwaben

Das **Sachgebiet Naturschutz der Regierung von Schwaben** hat mit Stellungnahme vom 08.01.2024 ausgeführt, dass in der Bilanzierung und bei den Minimierungsmaßnahmen die Rolle der grundwassernahen, organischen Böden und grundwasserbeeinflussten Böden als Feuchtstandort für die natürliche Vegetation sowie ihre Funktion als Kohlenstoffsenke berücksichtigt werden müssten, auch wenn diese Böden anthropogen überprägt und entwässert seien. Durch Aushub und Lagerung bei oberflächennahen und bereits durch Drainagen trockengefallenen Torfen werde eine Betroffenheit verursacht, da damit eine weitere Zerstörung von Gefüge und Struktur des Torfes erfolge. Moorböden seien von sehr hoher Bedeutung für die biologische Vielfalt, als Kohlenstoffspeicher und bei den klimawirksamen Treibhausgasen. Eine Wiedervernässung von Mooren sei zwar nicht gefordert, aber ein unsachgemäßer Ausbau und Lagerung seien mit Blick auf die Klimawirksamkeit zu vermeiden. Dies gelte bereits bei den archäologischen Untersuchungen.

Soweit organische Böden sowie Böden mit hohen Humusgehalten im Baufeld angetroffen würden, seien diese nach Möglichkeit von baubedingten Eingriffen auszuschließen. Eine Trockenlegung von organischen Böden sei zeitlich auf das technisch Notwendige zu beschränken, da die damit einhergehende Durchlüftung des Bodens die Mineralisierung des organischen Materials und damit die Emissionen von CO_2 und weiteren klimarelevanten Gasen antreibe. Ihre Klimawirksamkeit entfalteten Torfböden auch dann, wenn es sich nicht um naturschutzfachlich hochwertige Flächen handele. Bodenmieten aus moorigen Böden seien dauerhaft feucht zu halten, z. B. durch Folienabdeckung. Eine Düngung oder Kalkung dürfe nicht auf Moorboden oder grundwasserbeeinflussten Böden bzw. auf Flächen mit einem extensiv genutzten Ausgangszustand erfolgen.

Die **Vorhabenträgerin** hat auf ihr Bodenschutzkonzept und die insoweit vorgesehenen Maßnahmen verwiesen. Bei den zehn aufgefundenen grundwassernahen, organischen Böden mit torfhaltigen Horizonten handele es sich nicht um rezente Moore mit dem Potential für Moorvegetation, sondern um degenerierte und (intensiv) landwirtschaftlich genutzte Flächen. Diese könnten nicht als intakte Niedermoore eingestuft werden. Unter Einhaltung entsprechender Maßnahmen (Feuchthalten während der Aufmietung, rascher Wiedereinbau, Beschränkung des Arbeitsstreifens) sei mit einer signifikanten zusätzlichen Remineralisierungswirkung der Baumaßnahme nicht zu rechnen. Ein Großteil der betroffenen torfhaltigen Böden weise ohnehin kein hinreichend hoch anstehendes Grundwasser auf, um eine Remineralisierung der torfhaltigen

Substrate zu verhindern. Mit der Umlagerung trete für die bereits vererdeten Moorsubstrate kein signifikanter zusätzlicher Strukturverlust ein. Die baubedingten Schäden seien mit Blick auf die vorgesehenen Vermeidungs- und Minimierungsmaßnahmen reversibel bzw. vernachlässigbar.

In der Besprechung vom 06.03.2024 sicherte die Vorhabenträgerin zu, im landschaftspflegerischen Begleitplan Erläuterungen dazu zu ergänzen, ob und inwieweit durch den Ausbau, die Lagerung und den Wiedereinbau der Moorböden Treibhausgase freigesetzt werden und ob und inwieweit die Moore durch die Gasleitung zusätzlich entwässert werden.

Die Vorhabenträgerin hat daraufhin ihr Bodenschutzkonzept präzisiert und näher dargelegt, weshalb die aufgefundenen Torfhorizonte mit Blick auf die intensive landwirtschaftliche Nutzung, die dafür erfolgte Entwässerung und die fehlende Moorvegetation nicht mehr als intakte Moorböden einzuordnen sind. Es sei anhand der Beprobungen davon auszugehen, dass die Böden größtenteils zum Zwecke der landwirtschaftlichen Nutzung entwässert worden seien und bereits sekundäre Torfzersetzung stattgefunden habe. Naturbelassene Moore mit spezifischer Vegetation seien dementsprechend nicht kartiert worden. Durch die Herstellung von Bodenmieten im Bereich der Moorböden könne es zum Luftzutritt und zu einem Anstieg des Sauerstoffgehalts in den Torfhorizonten kommen. Im Boden fänden dann sekundäre Bodenprozesse statt und es komme zur Torfzersetzung und Mineralisierung der organischen Substanz, wodurch sich die chemischen und physikalischen Eigenschaften veränderten. Dies könne dazu führen, dass z. B. Kohlendioxid in die Atmosphäre entweiche. Bodenmieten aus verdichtungsempfindlichen Material (insbesondere anmoorige und moorige Böden) seien dauerhaft feucht zu halten, um Torfverlust und den Austrag von Kohlenstoffdioxid aus den Böden zu verringern. Bei anmoorigem und moorigem Bodenaushub könne dies durch Abdecken mit Folien oder Beregnung erfolgen.

Das Sachgebiet Naturschutz der Regierung von Schwaben hat die überarbeiteten Antragsunterlagen der Vorhabenträgerin überprüft und befunden, dass keine weiteren Maßnahmen erforderlich sind.

2.5.5.3 Stellungnahme des Regionalverbands Donau-Iller

Der **Regionalverband Donau-Iller** hat in seiner Stellungnahme vom 22.09.2023 betont, dass dem Schutz von Moorböden künftig eine besondere Bedeutung beigemessen werde. Nach Plansatz B I 1 G (4) (jetzt RP-15 B I 1 G (4)) sollen die Moore in der Region in ihren Funktionen in Landschaft und Naturhaushalt, insbesondere im Hinblick auf den Klimaschutz und den Wasserhaushalt, in ihrer Eigendynamik erhalten und nach Möglichkeit renaturiert werden. Zwischen Kötz und Kleinkötz würden ausweislich der Moorbodenkarte Bayern (MBK25) westlich der Günz Anmoorbereiche und östlich der Günz Niedermoorbereiche beansprucht. Ebenso seien bei Burgau westlich der St 2024 und südlich Mindelaltheim Moorböden betroffen. Aufgrund der potenziell hohen bis sehr hohen Bedeutung dieser Böden als wertvolle Lebensräume und insbesondere als Kohlenstoffsenken sollten je nach Ergebnis konkreter Bodenuntersuchungen weitere mögliche Maßnahmen, einschließlich der Umgehung von Niedermoorböden, geprüft werden.

Die **Vorhabenträgerin** hat hierzu erwidert, dass die Maßnahmen im Bodenschutzkonzept beschrieben würden. Die Wiederherstellung der Moorböden werde durch eine schichtgetreue Wiederverfüllung sichergestellt. Für Moorböden in den obersten 0,4 m (Mutterboden) gebe es gesonderte Maßnahmen (vgl. auch C. IV. 3.1.2).

2.5.5.4 Bewertung

Das Vorhaben schützt ausreichend organische Böden, insbesondere Anmoorbereiche, Niedermoorbereiche und Moorböden.

Die Fachbehörden (Wasserwirtschaftsamt Donauwörth und Sachgebiet Naturschutz der Regierung von Schwaben) haben das Bodenschutzkonzept und die weiteren Antragsunterlagen der Vorhabenträgerin intensiv geprüft. Mit beiden Behörden fanden weiterer schriftlicher Austausch sowie Besprechungen statt; die Vorhabenträgerin hat daraufhin ihr Bodenschutzkonzept überarbeitet. Nach Prüfung der überarbeiteten Antragsunterlagen sind beide Fachbehörden zu dem Schluss gekommen, dass die Bodenschutzmaßnahmen der Vorhabenträgerin für organische Böden fachlich in Ordnung und keine Auflagen erforderlich sind.

Zur Verdeutlichung der besonderen Anforderungen beim Umgang mit organischen Böden hat die Planfeststellungsbehörde gleichwohl einige diesbezügliche Inhalts- und Nebenbestimmungen aufgenommen. So hat die Vorhabenträgerin sicherzustellen, dass Bodenmieten aus verdichtungsempfindlichem Bodenmaterial (insbesondere anmoorige und moorige Böden) dauerhaft feucht gehalten werden und Bodenmieten aus Torf nicht austrocknen, um Schrumpfung und Mineralisation der organischen Substanz so gering wie möglich zu halten. Dazu ist eine Zwischenlagerung von Torfen grundsätzlich nur kurzzeitig zulässig. Torfmieten sind – soweit dies zur Vermeidung einer Austrocknung erforderlich ist – mit Planen oder Folien abzudecken oder zu bewässern (vgl. A. V. 4.2.6). Die wirtschaftliche Nutzung überschüssigen Torfes ist grundsätzlich unzulässig. Überschüssiger Torf ist beispielsweise im Zuge von Renaturierungsprojekten oder naturschutzfachlichen Landschaftspflegemaßnahmen zu verwenden. Sofern dies, beispielsweise aufgrund unzureichender Torfqualität, nicht möglich ist, sind Abstimmungen über den Verbleib des Torfes mit der zuständigen unteren Naturschutzbehörde zu führen (vgl. A. V. 4.2.7). Eine über die vor der Baumaßnahme standörtlich gegebenen Nährstoffgehalte hinausgehende Düngung oder Kalkung von Moorböden oder von grundwasserbeeinflussten Böden sowie auf Flächen mit einem extensiv genutzten Ausgangszustand ist nicht zulässig (vgl. A. V. 3.7.5). Die bodenkundliche Baubegleitung überwacht insbesondere auch auf den Erhalt, die fachgerechte Zwischenlagerung und den vollständigen Wiedereinbau der vorhandenen Torflagen sowie den Umgang mit ggf. überschüssigem Bodenmaterial (vgl. A. V. 4.1.3).

Durch die Auflagen wird der besondere Schutz organischer Böden während der Bauphase sichergestellt. Im Zusammenwirken mit den ebenfalls verbindlichen Schutzmaßnahmen in den Antragsunterlagen der Vorhabenträgerin ist hinreichend sichergestellt, dass es insoweit zu keinen schädlichen Bodenveränderungen kommt.

2.5.6 Überschussmassen

Das **Wasserwirtschaftsamt Donauwörth** hat in seiner Stellungnahme vom 20.09.2023 gefordert, dass das Bodenschutzkonzept durch die bodenkundliche Baubegleitung fortgeschrieben werde. Im weiteren Verlauf sei ein besonderes Augenmerk insbesondere auf den Umgang mit ggf. überschüssigem Bodenmaterial unter Berücksichtigung des Verwertungskonzepts zu legen.

In Bezug auf den Umgang mit überschüssigem Bodenmaterial hat das Wasserwirtschaftsamt mit E-Mail vom 26.03.2024 ergänzt, dass kein Untergrund-Material / Ausgangsgestein (in der Regel C-Horizont) auf Unterboden (in der Regel B-Horizont) aufgebracht werden dürfe. Eine rechtzeitige Planung für die Verwertung werde aus fachlicher Sicht empfohlen.

Mit Vermerk vom 08.05.2024 hat das Wasserwirtschaftsamt Donauwörth klargestellt, dass die Inhalte seiner E-Mail vom 26.03.2024 lediglich als Hinweise zu verstehen seien und das Bodenschutzkonzept der Vorhabenträgerin sehr ausführlich sei. Die Vorhabenträgerin gehe soweit als möglich auf die Belange des Bodenschutzes ein. Somit bestehe mit der geplanten Umsetzung seitens des Wasserwirtschaftsamtes Donauwörth Einverständnis.

Auf Nachfrage der Planfeststellungsbehörde hat das Wasserwirtschaftsamt Donauwörth mit E-Mail vom 31.05.2024 erklärt, dass ein Aufbringen von Untergrund- oder Unterbodenmaterial auf Oberboden eine schädliche Bodenveränderung wäre, da Bodenfunktionen nachhaltig geschädigt würden. Dies sei im vorliegenden Verfahren allerdings nicht der Fall. Die Vorhabenträgerin habe zugesichert, dass

- ein Bodenmanagementkonzept erstellt werde
- im Grunde kein Überschussmaterial anfalle, da der Leitungsgraben leicht überhöht verfüllt werde, um Setzungen auszugleichen
- das angefallene Bodenmaterial aus dem Leitungsgraben schichtgerecht rückverfüllt werde
- restliches Oberbodenmaterial im Arbeitsstreifen aufgrund der leicht überhöhten Rückverfüllung mit kaum wahrzunehmendem Gefälle verteilt werde
- Herr Dr. Schönbuchner, Unternehmen Dr. Spang GmbH, der das Bodenschutzkonzept erstellt habe, im Allgemeinen stark in die Planung und Umsetzung eingebunden sei und die Ausmaße des Eingriffs beim geplanten Vorhaben sowie die Bedeutung des Bodenschutzkonzepts der Vorhabenträgerin deutlich gemacht habe.

Die **Planfeststellungsbehörde** schließt sich den Ausführungen des Wasserwirtschaftsamtes Donauwörth an, dass aufgrund der umfangreichen Schutzmaßnahmen der Vorhabenträgerin über die getroffenen Auflagen hinaus keine weiteren Inhalts- und Nebenbestimmungen erforderlich sind. Insbesondere sichert die Vorhabenträgerin einen schichtgetreuen Wiedereinbau zu, sodass das Aufbringen von Ausgangsgestein auf den Unterboden ausgeschlossen ist.

2.5.7 Zwischenbewirtschaftung

Soweit das **Wasserwirtschaftsamt Donauwörth** in seiner Stellungnahme vom 20.09.2023 ausgeführt hat, wiederhergestellte Flächen sollten in jedem Fall im Rahmen einer Zwischenbewirtschaftung mit tiefwurzelnden, Gefüge stabilisierenden Pflanzen angesät werden, verweist die Vorhabenträgerin darauf, dass dem Bewirtschafter empfohlen werde, aus Bodenschutzgründen Zwischen- oder Meliorationsfrüchte anzubauen.

Das Wasserwirtschaftsamt Donauwörth hat diesbezüglich mit E-Mail vom 26.02.2024 ergänzt, dass eine Zwischenbewirtschaftung mit geeigneten Pflanzen der Wiederherstellung des Bodengefüges diene und Teil der Flächenwiederherstellung sei. Eine Empfehlung oder Durchführung auf freiwilliger Basis sei aus bodenschutzfachlicher Sicht nicht ausreichend.

Mit Vermerk vom 08.05.2024 hat das Wasserwirtschaftsamt Donauwörth indes klargestellt, dass die Inhalte seiner E-Mail vom 26.03.2024 lediglich als Hinweise zu verstehen seien und das Bodenschutzkonzept der Vorhabenträgerin sehr ausführlich sei. Die Vorhabenträgerin gehe soweit als möglich auf die Belange des Bodenschutzes ein. Somit bestehe mit der geplanten Umsetzung beim Wasserwirtschaftsamt Donauwörth Einverständnis.

Mit E-Mail vom 08.05.2024 hat das Wasserwirtschaftsamt zur Zwischenbewirtschaftung weiter ausgeführt, dass bei neu hergestellten durchwurzelbaren Bodenschichten oder beim Rückbau von Baustellenflächen mit Wiederherstellung einer durchwurzelbaren Bodenschicht aus fachlicher Sicht zunächst das Bodengefüge wiederherzustellen sei, um Bodenfunktionen nachhaltig zu sichern bzw. wiederherzustellen. Dies könne mit der Ansaat geeigneter Pflanzen als Zwischenfrucht erfolgen. Dieser Schritt der Rekultivierung werde in Projekten oft vergessen oder vernachlässigt. Es sollte im Sinne der Vorhabenträgerin und der Landwirte sein, die in Anspruch genommenen Flächen möglichst gut wiederherzustellen, um Nachforderungen und Schadensersatzansprüche zu vermeiden. Die Vorhabenträgerin habe diesbezüglich mitgeteilt, dass

- im Rahmen des Projektes nicht die Möglichkeit bestehe, eine Rekultivierung durchzuführen, da die Landwirte ihre Flächen möglichst schnell weiterbewirtschaften wollten und
- die Vorhabenträgerin aus diesem Grund eine Zwischenbewirtschaftung den Landwirten stark empfehlen werde, aber letzten Endes keinen direkten Einfluss auf deren Entscheidung habe.

Da die Vorhabenträgerin demnach soweit als möglich auf die Belange des Bodenschutzes eingehe und eine bodenkundliche Baubegleitung vorgesehen sei, bestehe mit der Planung Einverständnis und werde kein Erfordernis für Auflagen gesehen.

Die **Planfeststellungsbehörde** schließt sich der fachlichen Stellungnahme des Wasserwirtschaftsamtes Donauwörth an, wonach auch mit den Ausführungen der Vorhabenträgerin zur Zwischenbewirtschaftung Einverständnis besteht.

2.5.8 Gesamtbewertung

Das Vorhaben führt zu temporären und teilweise sogar dauerhaften Beeinträchtigungen der Böden. Auswirkungen auf die natürlichen Bodenfunktionen ergeben sich vorliegend insbesondere durch baubedingte Maßnahmen wie die Anlage der Arbeitsstreifen (i. d. R. 31 m Breite) auf über 40 km Länge, den Rohrgrabenaushub, die Anlage von Rohrlagerplätzen, Baustelleneinrichtungsflächen und Baustraßen sowie die offene oder geschlossene Querung zahlreicher Gewässer, Straßen und Bahnlinien. Daneben treten dauerhafte, kleinräumige Versiegelungen (z. B. durch die Streckenabsperrstationen) hinzu. Beeinträchtigungen der Archivfunktion können durch die umfangreichen Bodenarbeiten und die (wenn auch kleinräumigen) dauerhaften Versiegelungen entstehen (vgl. zu den Auswirkungen des Vorhabens genauer C. III. 4.4.2).

Eine anderweitige Lösung, die unter Berücksichtigung der gesetzlichen Vorgaben des § 1 Abs. 1 EnWG den betroffenen Bereich nicht oder in geringerem Umfang bzw. in anderer Weise in Anspruch nehmen würde, ohne andere Bereiche im gleichen Umfang bzw. das Planziel zu beeinträchtigen, ist nicht ersichtlich. Das dargestellte öffentliche Interesse an der Durchführung des Vorhabens (Nutzungsfunktion i. S. d. § 2 Abs. 2 Nr. 3 Buchst. d BBodSchG) rechtfertigt die Nachteile für die anderen Funktionen des Bodens. Mittels der unter A. V. 4 dieser Entscheidung aufgeführten Inhalts- und Nebenbestimmungen, der verbindlichen Antragsunterlagen (u. a. Bodenschutzkonzept, Maßnahmenblätter, Bodenschutzplan) und der vorstehend genannten, bindenden Zusicherungen der Vorhabenträgerin ist sichergestellt, dass durch das Vorhaben keine Umweltgefährdungen hervorgerufen werden und in ausreichendem Umfang Vorsorge gegen nachteilige Einwirkungen auf den Boden getroffen wird. § 1 BBodSchG wird durch die vorgesehenen Vermeidungs-, Minimierungs- und Wiederherstellungsmaßnahmen hinreichend Rechnung getragen.

Insbesondere überwacht und dokumentiert eine bodenkundliche Baubegleitung die Baumaßnahmen, um einen weitestgehend schonenden Umgang mit dem Boden und die Einhaltung der einschlägigen Regelwerke sicherzustellen. Des Weiteren zählen zu den Schutzmaßnahmen unter anderem die Vermeidung von Bodenvermischung bei der Bodenlagerung, der schichtgerechte Rückbau der Bodenhorizonte und die Rekultivierung des Arbeitsstreifens nach Abschluss der Baumaßnahmen. Für organische Böden und insbesondere Moorböden werden weitere Schutzmaßnahmen getroffen. Dabei ist auch zu berücksichtigen, dass das Vorhaben keine intakten Moorböden in Anspruch nimmt, sondern diese Flächen derzeit intensiv landwirtschaftlich genutzt werden. Durch die Zusicherungen der Vorhabenträgerin und entsprechende Inhalts- und Nebenbestimmungen in diesem Bescheid ist auch ein sachgerechter Umgang mit wassergefährdenden Stoffen sichergestellt, sodass auch insoweit keine Verunreinigungen des Bodens zu erwarten sind. Soweit Altlasten oder Altlastenverdachtsflächen im Trassenverlauf berührt werden, wird dem durch entsprechende Zusicherungen der Vorhabenträgerin und Nebenbestimmungen begegnet. Beim Bau anfallende Abfälle werden einer ordnungsgemäßen Entsorgung zugeführt. Eine umfassene Vereinbarung mit dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege sichert die Funktion des Bodens als Archiv der Kulturgeschichte (vgl. hierzu genauer C. IV. 2.12; vgl. genauer zu den Bodenschutzmaßnahmen C. III. 4.4.3).

Verbleibende mögliche Beeinträchtigungen der Bodenfunktionen sind so gering, dass die Belange des Bodenschutzes in Anbetracht des dringenden öffentlichen Interesses an der Verbesserung des Energieleitungsnetzes zurücktreten. Vor diesem Hintergrund ist aus Sicht der Planfeststellungsbehörde weder die Besorgnis schädlicher Bodenveränderungen i. S. d. BBodSchG begründet, noch stehen dem Vorhaben sonstige Belange des Bodenschutzes entgegen.

Mittels der unter A. V. 4. dieser Entscheidung aufgeführten Nebenbestimmungen und Zusicherungen ist zudem gewährleistet, dass Abfälle so weit wie möglich verhindert werden sowie hilfsweise eine ordnungsgemäße Abfallentsorgung entsprechend den Vorgaben des Abfallrechtes sichergestellt ist.

2.6 Waldrecht

In Bezug auf den Ausgangszustand und die schutzgutrelevanten Auswirkungen des Vorhabens wird umfassend auf die Ausführungen im Rahmen der Umweltverträglichkeitsprüfung verwiesen (vgl. C. III. 4. und 5.) und ergänzend ausgeführt: der Arbeitsstreifen im Wald ist 12 m breit (anstatt der üblichen 31 m). Insgesamt werden auf ca. 100 m Länge ca. 1.663 m^2 Wald entfernt. Ca. 929 m^2 davon werden nach Abschluss der Baumaßnahme wieder aufgeforstet, ca. 734 m^2 bleiben wegen des 5,7 m breiten gehölzfreien Streifens dauerhaft bestockungsfrei (vgl. S. 2 der Antragsunterlage 20.1). Die betroffenen Flächen sind in der Waldfunktionskartierung als Wald mit Bedeutung für das Landschaftsbild ausgewiesen. Schutz-, Bann- oder Erholungswald i. S. d. Art. 10 bis 12 BayWaldG oder ein Naturwaldreservat i. S. d. Art. 12a BayWaldG sind vom Vorhaben nicht betroffen.

2.6.1 Rechtliche Maßstäbe

Nach Art. 9 Abs. 2 Satz 1 BayWaldG bedarf die Beseitigung von Wald zugunsten einer anderen Bodennutzungsart (Rodung) der Erlaubnis. Nach Art. 9 Abs. 8 Satz 1 BayWaldG gilt dies jedoch nicht, soweit in Planfeststellungsbeschlüssen aufgrund anderer Gesetze die Änderung der Nutzung festgelegt oder zugelassen ist. Der Planfeststellungsbeschluss ersetzt somit eine etwaig erforderliche Rodungserlaubnis (vgl. zur formellen Konzentrationswirkung von Planfeststellungsbeschlüssen § 43c, § 43 Abs. 5 EnWG, Art. 75 Abs. 1 Satz 1 Hs. 2 BayVwVfG; vgl. auch C. I.). Die materiell-rechtlichen Vorgaben des BayWaldG bleiben hingegen unberührt und sind daher im Rahmen der Planfeststellung zu beachten.

Der Einschlag von Wald für die baubedingte, aber lediglich vorübergehende Inanspruchnahme von Flächen ist keine Rodung i. S. d. Art. 9 Abs. 2 Satz 1 BayWaldG. Hierbei handelt es sich nicht um eine Beseitigung von Wald zugunsten einer anderen Bodennutzungsart, also um eine gezielte Beendigung der Waldbewirtschaftung, sondern vielmehr um eine vorzeitige Abnutzung des Bestandes, die keiner Erlaubnis nach Art. 9 Abs. 2 BayWaldG bedarf. Auch aus den Gesetzeszielen des Art. 1 BayWaldG lassen sich keine Erlaubnispflichten für den Kahlhieb nur vorübergehend benötigter Flächen herleiten (vgl. BayVGH, Urteil vom 04.07.2024, 22 A 23.40049, Rn. 177). Nach Art. 15 Abs. 1 Satz 1 BayWaldG sind diese Flächen innerhalb von drei Jahren wieder vollständig aufzuforsten. Das Waldrecht bleibt hier auch während der vorübergehenden baulichen Inanspruchnahme wirksam.

Demgegenüber stellt die dauerhafte Inanspruchnahme von bisherigen Waldflächen, beispielsweise zur Anlage von Schutzstreifen, eine Rodung dar. Insofern sind die Art. 9 Abs. 4 bis 7 BayWaldG auch im Rahmen der Planfeststellung sinngemäß zu beachten (Art. 9 Abs. 8 Satz 2 BayWaldG). Soweit – wie hier – kein Schutz-, Bann- oder Erholungswald und kein Naturwaldreservat betroffen sind, richtet sich die Erlaubnis nach Art. 9 Abs. 5 BayWaldG (vgl. BayVGH, Urteil vom 04.07.2024, 22 A 23.40049, Rn. 176 m. w. N.).

Nach Art. 9 Abs. 5 Nr. 1 BayWaldG soll die Rodungserlaubnis versagt werden, wenn die Rodung Waldfunktionsplänen nach Art. 6 BayWaldG widerspricht oder deren Ziele gefährdet. Waldfunktionspläne enthalten die Darstellung und Bewertung der Nutz-, Schutz- und Erholungsfunktionen der Wälder sowie ihre Bedeutung für die biologische Vielfalt einschließlich der zur Funktionserfüllung und zum Erhalt der biologischen Vielfalt erforderlichen Ziele, Maßnahmen und Wege (vgl. Art. 6 BayWaldG). Des Weiteren soll die Rodungserlaubnis nach Art. 9 Abs. 5 Nr. 2 BayWaldG versagt werden, wenn die Erhaltung des Waldes aus anderen Gründen im öffentlichen Interesse liegt und dieses vor den Belangen des Antragstellers den Vorrang verdient. Ein öffentliches Interesse am Erhalt des Waldes besteht insbesondere dann, wenn es sich um eine waldarme Gegend handelt, in der der Erhaltung von Wald besondere Bedeutung zukommt (vgl. VG München, Urteil vom 01.08.2019, M 25 K 16.2689, Rn. 21).

Bei Art. 9 Abs. 5 BayWaldG handelt es sich um eine Soll-Vorschrift. Die Behörde hat demnach im Regelfall die Erlaubnis bei Vorliegen der tatbestandlichen Voraussetzungen zu versagen, wenn nicht ein atypischer Ausnahmefall vorliegt. Um eine Ausnahme vom Rodungsverbot zu rechtfertigen, müssen Gründe von erheblichem Gewicht vorliegen (vgl. BayVGH, Urteil vom 02.03.2009, 1 N 07.1730, Rn. 41). Gleichwohl ergibt sich ein Entscheidungsfreiraum der Behörde, die über die Zulässigkeit der Rodung entscheidet. Sie muss zwar bei der Gewichtung der für die Erhaltung des Waldes sprechenden Belange im Auge behalten, dass beispielsweise ein Widerspruch zu einem Waldfunktionsplan oder eine Gefährdung von dessen Zielen grundsätzlich der Zulassung eines mit der Rodung verbundenen Vorhabens entgegensteht. Die Behörde kann sich aber trotz dieser Vorgabe für das Vorhaben und damit für die Zulassung der Rodung entscheiden, wenn hierfür hinreichend gewichtige Gründe sprechen (vgl. BayVGH, Beschluss vom 09.08.2006, 1 CS 06.2014, Rn. 59).

2.6.2 Stellungnahme des Amtes für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten

Das **Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Augsburg (AELF-AU)** hat mit E-Mail vom 25.09.2023 begrüßt, dass die Trassenführung Eingriffe in die Waldsubstanz minimiere. Waldränder würden nicht zugunsten einer direkteren oder kürzeren Trassenführung angeschnitten. Ebenso sei positiv, dass bei der Querung von Gehölzstrukturen inklusive Wäldern der Arbeitsstreifen von den üblichen 31 m stark reduziert werde, obwohl dies einen erheblichen Mehraufwand bedeute. Die Differenzierung zwischen Wald nach Waldrecht und Feldgehölzen oder Einzelbaumreihen finde im Wesentlichen die Zustimmung des AELF-AU.

Das Vorhaben sei aus waldrechtlicher Sicht eine erlaubnispflichtige Rodung i. S. d. Art. 9 Abs. 2 BayWaldG. Soweit der Planfeststellungsbeschluss diese Nutzungsände-

rung zulasse und daher keine eigene Rodungserlaubnis erforderlich sei, seien die Inhalte von Art. 9 Abs. 4 bis 7 BayWaldG im Genehmigungsverfahren sinngemäß zu beachten. Bei der Gemeinde Dürrlauingen mit einem Waldanteil von rund 10 % handele es sich im Vergleich zum bayerischen Durchschnitt von 37 % um eine sehr waldarme Gemeinde; auch der Landkreis Günzburg sei mit rund 28 % Waldanteil als waldarm zu werten. Eine Rodungserlaubnis solle nach Art. 9 Abs. 5 Nr. 2 BayWaldG versagt werden, wenn die Erhaltung des Waldes im öffentlichen Interesse liegt und dieses vor den Belangen des Antragstellers den Vorrang verdiene. Zwar falle in waldarmen Gebieten diese Abwägung regelmäßig zugunsten des Walderhalts aus, im vorliegenden Fall könne das AELF-AU allerdings der Rodung unter der Auflage zustimmen, dass eine Ersatzaufforstung mit vergleichbarer Fläche im Naturraum erbracht werde. Dabei sei insbesondere der 5,7 m breite, bestockungsfrei zu haltende Streifen zu beachten, wodurch eine dauerhafte Rodungsfläche von mindestens 734 m^2 entstehe. Die vorgesehene Kompensationsfläche auf Fl.-Nr. 115, Gemarkung Winterbach, finde Zustimmung des AELF-AU. Sie müsse solange aufrechterhalten werden, wie der Rodungsgrund (Gasleitung) in Betrieb sei. Vorsichtshalber werde einer Festschreibung dieser kombinierten Ausgleichsmaßnahme mittels Grundbucheintrag zugunsten der unteren Naturschutzbehörde am Landratsamt Günzburg zugestimmt.

Ausweislich der Rodungsbilanz stehe in Bezug auf den Arbeitsstreifen bei den Waldquerungen eine Wiederaufforstung von rund 0,1 ha Waldfläche an. Der Behandlung der Waldböden gemäß Bodenschutzkonzept werde zugestimmt. Nach dem Wiederaufbringen des Oberbodens solle dieser nicht mehr befahren werden, um Verdichtung zu vermeiden und so einen erfolgreichen Anwuchs der Bäume zu ermöglichen. Die Vorhabenträgerin sichert dies zu.

Des Weiteren solle, so das AELF-AU, die Wiederaufforstung mit standortgemäßen und zukunftsfähigen Baumarten in Abstimmung mit dem AELF Krumbach-Mindelheim erfolgen. Eine Wiederherstellung des Ausgangszustands (Fichtenreinbestand) halte das AELF-AU vor allem auf Fl.-Nr. 828, Gemarkung Mönstetten, mit Blick auf die Klimaänderungen für nicht gerechtfertigt. Die Wiederaufforstung mit klimastabilen Baumarten nach Empfehlung der Bayerischen Forstverwaltung sollte auch im Sinne des Waldbesitzers sein.

Die **Vorhabenträgerin** hat hierzu angemerkt, dass sie den Hinweis so verstehe, dass eine Wiederaufforstung gemäß den Empfehlungen des AELF erfolgen könne, sofern der Waldbesitzer einverstanden sei.

Ferner hat das **AELF-AU** ausgeführt, dass auf der Fl.-Nr. 299, Gemarkung Mönstetten, aufgrund der Durchschneidung des Bestandsgefüges während der Bauarbeiten ein nach Westen offener Bestandsrand entstehe. Die Unterpflanzung des Westrandes als Schutz gegen Sturmwurf sei aufgrund des Bestandsaufbaus und -alters sowie des gut durchwurzelbaren Untergrunds entbehrlich.

2.6.3 Bewertung

Das Vorhaben steht mit den Vorschriften des BWaldG und des BayWaldG im Einklang. Das AELF-AU hat den waldbezogenen Maßnahmen der Vorhabenträgerin, insbesondere den Rodungen, zugestimmt.

2.6.3.1 Vorübergehend in Anspruch genommene Flächen

Die lediglich temporär während weniger Monate für die Arbeitsstreifen in Anspruch genommenen Flächen werden nicht (dauerhaft) für eine andere Bodennutzungsart in Anspruch genommen, weswegen die entsprechenden Eingriffe nicht als Rodung i. S. d. Art. 9 Abs. 2 Satz 1 BayWaldG einzuordnen sind. Vielmehr sind diese in ihrem Ausmaß sehr kleinen Flächen nach Abschluss der Bauarbeiten wiederaufzuforsten; grundsätzlich gilt dabei eine dreijährige Frist (Art. 15 Abs. 1 BayWaldG). Um die Eingriffe in das nach Art. 14 GG geschützte Eigentum der Waldeigentümer so gering wie möglich zu halten, ist die Vorhabenträgerin jedoch ausweislich der Inhalts- und Nebenbestimmung unter A. V. 2.7.1 nach Abschluss der jeweiligen Baumaßnahmen auf dem betroffenen Grundstück zu einer zeitnahen Wiederherstellung eines dem ursprünglichen Zustand im Wesentlichen entsprechenden Zustands verpflichtet. Die Wiederaufforstung hat daher zeitnah nach Abschluss der Baumaßnahme auf dem jeweiligen Grundstück zu erfolgen. Die Vorhabenträgerin ist im Hinblick auf diese unverzüglichen Rekultivierungsmaßnahmen insbesondere an ihr Bodenschutzkonzept gebunden (vgl. A. V. 5.1).

Allerdings ist die Vorhabenträgerin nicht die Bewirtschafterin und / oder Eigentümerin des Waldes, sondern greift (lediglich) aufgrund ihres Leitungsbauvorhabens auf die Grundstücke zu. Sie ist daher nur (aber eben auch) dazu verpflichtet, einen dem ursprünglichen Zustand im wesentlichen gleichartigen Zustand wiederherzustellen. Eine (aus forstwirtschaftlichen, naturschutz- und klimaschutzfachlichen Gesichtspunkten wünschenswerte) Verbesserung des Waldbestandes im Vergleich zum Ursprungszustand (z. B. klimastabile, standortgerechte Baumarten anstatt Fichtenreinbestand) liegt nicht im Verantwortungsbereich der Vorhabenträgerin. Die Planfeststellungsbehörde sieht daher mangels rechtlicher Grundlage entgegen dem Vorschlag des AELF-AU davon ab, die Vorhabenträgerin über eine entsprechende Inhalts- und Nebenbestimmung zu einer Aufwertung des Waldes zu verpflichten, die über den Ursprungszustand hinausgeht. Eine derartige (wünschenswerte) Aufwertung der Waldflächen im Rahmen des Bauprojekts AUGUSTA ist nur im Rahmen eines Einvernehmens zwischen der Vorhabenträgerin und dem jeweiligen Eigentümer möglich (ggf. in Abstimmung mit der bayerischen Forstverwaltung – Revierleitung des Reviers Ettenbeuren am AELF Krumbach-Mindelheim).

Sollte entgegen der obenstehenden Ausführungen auch die vorübergehende Inanspruchnahme von Flächen im Rahmen der Baumaßnahmen als Rodung i. S. d. Art. 9 Abs. 2 Satz 1 BayWaldG einzustufen sein, liegen die materiellen Erteilungsvoraussetzungen nach Art. 9 Abs. 3 BayWaldG vor. Es gelten in diesem Falle die Erwägungen zu den dauerhaft in Anspruch genommenen Flächen entsprechend (vgl. sogleich C. IV. 2.6.3.2), weswegen lediglich zu ergänzen ist: Ein Widerspruch zur Funktionskartierung oder eine Gefährdung von deren Zielen nach Art. 9 Abs. 5 Nr. 1 BayWaldG kommt bereits aufgrund der zeitnahen Wiederaufforstungsverpflichtung der Vorhabenträgerin auf den betroffenen Flächen nicht in Betracht (vgl. oben).

2.6.3.2 Dauerhaft in Anspruch genommene Flächen

Soweit die Vorhabenträgerin im Bereich des 5,7 m breiten gehölzfreien Streifens Waldrodungen vornimmt, steht dem Art. 9 Abs. 5 BayWaldG nicht entgegen.

Zwar sind Teile der betroffenen Flächen in der Waldfunktionskartierung als Wald mit Bedeutung für das Landschaftsbild ausgewiesen. Jedoch widerspricht die Rodung nicht dieser Funktionskartierung oder gefährdet deren Ziele (Art. 9 Abs. 5 Nr. 1 BayWaldG). Angesichts des geringen Ausmaßes und der schmalen Ausformung der Rodungsfläche ist eine Zielgefährdung nicht ersichtlich: gemäß Fachdaten der Bayerischen Forstverwaltung umfasst die als Funktionswald kartierte Fläche ca. 54 ha und steht überdies in engem räumlichem Zusammenhang zu weiteren kartierten Flächen. Die als Wald mit Bedeutung für das Landschaftsbild kartierten Bereiche umfassen den gesamten Rand des über 200 ha umfassenden Waldkomplexes zwischen Mönstetten und Winterbach. Die (kleine) Rodungsfläche liegt im Randbereich dieses Komplexes und ist aufgrund ihrer schmalen Ausformung nur sehr eingeschränkt wahrnehmbar.

Selbst wenn jedoch – wie nicht – ein Widerspruch zur Funktionskartierung oder zu deren Zielen angenommen würde, läge jedenfalls ein atypischer Ausnahmefall mit Gründen von erheblichem Gewicht vor, weswegen ausnahmesweise die Erlaubnis nicht zu versagen ist. In diesem Zusammenhang verkennt die Planfeststellungsbehörde nicht, dass es sich bei der Walderhaltung um eine Gemeinwohlaufgabe handelt, der insbesondere mit Blick auf ihre Schutz-, Erholungs- und Nutzfunktion des Waldes ein hohes Gewicht zukommt. Die Rodung ist aber mit Blick auf das hohe öffentliche Interesse einer sicheren Energieversorgung der Allgemeinheit gerechtfertigt. Der Bau der AUGUSTA ist dringend erforderlich zur Gewährleistung einer bedarfsgerechten Anbindung von Baden-Württemberg an das Netz der Vorhabenträgerin und damit an die großen Gasspeicher in Südbayern und Österreich, zur Versorgung neuer bzw. geplanter Gaskraftwerke in Leipheim und Gundremmingen und damit zum Erhalt der Versorgungssicherheit mit Strom in Süddeutschland (beispielsweise während einer sog. Dunkelflaute) sowie zur Erhöhung der Netzstabilität und Netzflexibilität (vgl. zur Planrechtfertigung genauer C. IV. 1.). Vorzugswürdige Alternativverläufe der Trasse bestehen nicht (vgl. zur Alternativenprüfung genauer C. IV. 3.2). Vielmehr hat sich die Vorhabenträgerin im Rahmen der Trassierung bestmöglich bemüht, Waldbestände zu schonen. Eine dauerhafte Waldbeseitigung ist nur auf einer Fläche von ca. 0,073 ha und auf einer Länge von ca. 100 m erforderlich. Bei einer Trassenlänge von insgesamt ca. 40,5 km und einer Waldbedeckung des Untersuchungsgebiets von ca. 10 % belegt dieses Verhältnis die umfassenden Vermeidungsmaßnahmen der Vorhabenträgerin im Rahmen der Trassierung. Zudem handelt es sich bei den betroffenen Flächen vornehmlich um strukturarme Nadelholzforste junger und mittlerer Ausprägung (26 – 79 Jahre). Die geringen Anteile an Laubmischwald sind eine junge Ausprägung. Alte Ausprägungen sind von dem Vorhaben nicht betroffen. Schließlich erfolgt als Kompensationsmaßnahme eine 1:1 Aufforstung im selben Naturraum auf der Kompensationsfläche Winterbach. Dort erfolgt die Aufforstung mit den standortgemäßen Baumarten Schwarzerle und Eiche sowie als Beimischung Schwarzpappel. Durch die Pflanzung von auwaldtypischen Strauchweiden entwickelt sich ein biotopgerechter Waldmantel. Ein Verbissschutz gegen Biber wird ebenfalls angebracht. Die Kompensation erfolgt insofern mit klimastabileren und nachhaltigeren Baumbeständen als bei den zu beseitigenden Waldflächen (vornehmlich strukturarmer Nadelholzreinbestand). Zwar wird der neu zu begründende Wald seine Funktion erst mit einer gewissen zeitlichen Verzögerung erfüllen können. Jedoch hat er in seinen Funktionen dieselbe oder sogar eine höhere Wertigkeit als die vorhabenbedingt zu rodenden Flächen (vgl. in diese Richtung auch BayVGH, Urteil vom 29.11.2019, 8 A 18.40005, Rn. 213 f.).

Auch Art. 9 Abs. 5 Nr. 2 BayWaldG steht dem Vorhaben nicht entgegen. Zwar handelt es sich beim Untersuchungsgebiet um eine waldarme Gegend (nur 10 % Waldflächen), sodass die Erhaltung des Waldes im öffentlichen Interesse liegt. Allerdings kommt diesem Interesse nicht der Vorrang gegenüber den Belangen der Vorhabenträgerin zu. Mit Blick auf das sehr hohe öffentliche Interesse einer sicheren Energieversorgung der Allgemeinheit (vgl. zur Planrechtfertigung genauer C. IV. 1.) und die Kompensation der dauerhaft in Anspruch genommenen Waldflächen im Verhältnis 1:1 durch eine Kompensationsfläche im selben Naturraum überwiegt vorliegend das Interesse am Bau der Energieversorgungsleitung.

2.6.3.3 Erstaufforstung

Wie soeben dargelegt erfolgt zum Ausgleich der dauerhaft in Anspruch genommenen Waldflächen eine Kompensation in Form einer Erstaufforstung auf der Kompensationsfläche Winterbach. Damit entspricht die Vorhabenträgerin auch der entsprechenden Maßgabe in der landesplanerischen Beurteilung vom 28.04.2022 (vgl. B. II. 1.).

Nach Art. 16 Abs. 1 Satz 1 BayWaldG bedarf die erstmalige Aufforstung nicht forstlich genutzter Grundstücke mit Waldbäumen an sich der Erlaubnis. Eine gesonderte Aufforstungserlaubnis nach Art. 16 Abs. 1 Satz 1 BayWaldG ist vorliegend nicht erforderlich, da diese ebenfalls von der Konzentrationswirkung des Planfeststellungsbeschlusses erfasst wird (Art. 75 Abs. 1 Satz 1 BayVwVfG, vgl. auch C. I.). Die materiellen Voraussetzungen für die Erteilung einer Aufforstungserlaubnis sind aber auch bei der Planfeststellung zu beachten.

Die Erlaubnis zur Erstaufforstung für die anzulegenden Ersatzwaldflächen darf nur versagt oder durch Auflagen eingeschränkt werden, wenn die Aufforstung Landschaftsplanungen i. S. d. Art. 4 BayNatSchG widerspricht, wenn wesentliche Belange der Landeskultur oder des Naturschutzes und der Landschaftspflege gefährdet werden, der Erholungswert der Landschaft beeinträchtigt wird oder erhebliche Nachteile für die umliegenden Grundstücke zu erwarten sind (Art. 16 Abs. 2 BayWaldG).

Die materiellen Voraussetzungen für die Erteilung der Erlaubnis nach Art. 16 Abs. 2 BayWaldG liegen vor. Es sind keine der vorstehenden Versagensgründe ersichtlich.

2.7 Natur-, Arten- und Landschaftsschutz

Das planfestgestellte Vorhaben steht mit den Vorgaben des Naturschutzes, des Artenschutzes und der Landschaftspflege im Einklang. Es entspricht bei Beachtung der Antragsunterlagen, der Zusicherungen der Vorhabenträgerin (vgl. A. IV.) und der unter A. V. festgesetzten Inhalts- und Nebenbestimmungen sämtlichen zwingenden naturschutzrechtlichen Anforderungen. Insbesondere beachtet das Vorhaben die Vorgaben der naturschutzrechtlichen Eingriffsregelung, des Artenschutzes und des Gebietsschutzes. Insoweit wird auf die Ausführungen im Rahmen der Umweltverträglichkeitsprüfung (C. III.) verwiesen und ergänzend ausgeführt:

2.7.1 Themenübergreifender Überblick

Mit Stellungnahme vom 24.10.2023 hat das **Landratsamt Dillingen a. d. Donau** ausgeführt, dass die naturschutzfachlichen Belange in den von der Vorhabenträgerin vorgelegten Fachgutachten sehr konkret betrachtet worden seien. Die eingereichten Unterlagen mit Kartenmaterial (saP, LBP, FFH-VP, UVP-Bericht) seien detailliert ausgearbeitet und nachvollziehbar. Das Landratsamt sei mit den landschaftspflegerischen Maßnahmen zur Vermeidung, Minimierung, Wiederherstellung und zum (vorgezogenen) Ausgleich einverstanden. Im Rahmen der ökologischen Baubegleitung sei der unteren Naturschutzbehörde der aktuelle Stand des Vorhabens mitzuteilen, um mögliche Verbotstatbestände nach § 44 BNatSchG auszuschließen und um Beeinträchtigungen anderer Schutzgüter und -kulissen zu vermeiden.

Die Vorhabenträgerin sichert zu, der Forderung zu entsprechen. Die untere Naturschutzbehörde werde durch die ökologische Baubegleitung über den aktuellen Stand des Vorhabens informiert (vgl. hierzu auch A. V. 3.2.8 und A. V. 3.2.9).

Das **Landratsamt Günzburg** hat mit Schreiben vom 25.09.2023 mitgeteilt, dass die Planung des Vorhabens insbesondere in Bezug auf die Kompensationsmaßnahmen in Abstimmung mit der unteren Naturschutzbehörde erfolgt sei. Mit den eingereichten Unterlagen sowie mit den Ausführungen im landschaftspflegerischen Begleitplan, den Maßnahmenblättern, dem Artenschutzbeitrag, der FFH-Verträglichkeitsvorprüfung und dem UVP-Bericht bestehe grundsätzlich Einverständnis. Die in den Unterlagen erläuterten Maßnahmen zur Vermeidung, Minimierung und Kompensation des mit dem geplanten Vorhaben verbundenen Eingriffs in Natur und Landschaft sowie aus Gründen des Artenschutzes seien verbindlich zu beachten. Eine ökologische Baubegleitung (ÖBB) habe diese Maßnahmen zu betreuen und zu überwachen. Die Vorhabenträgerin müsse die Berichte der ÖBB unaufgefordert und zeitnah der unteren Naturschutzbehörde (digital) vorlegen. Zudem sei der Baubeginn im Landkreis Günzburg der unteren Naturschutzbehörde Günzburg mindestens 10 Werktage vorab mitzuteilen.

Die Vorhabenträgerin sichert zu, diesen Anforderungen zu entsprechen (vgl. hierzu auch A. V. 1.3, A. V. 3.1, A. V. 3.2).

Das **Sachgebiet Naturschutz der Regierung von Schwaben** hat die Antragsunterlagen umfassend geprüft und das Planfeststellungsverfahren intensiv begleitet (u. a. diverse Besprechungen, schriftlicher Austausch, Teilnahme am Ortstermin und am Erörterungstermin). Auf Vorhalt des Sachgebiets Naturschutz hat die Vorhabenträgerin die Antragsunterlagen überarbeitet und beispielsweise eine Bachmuschelkartierung durchgeführt. Mit E-Mail vom 19.11.2024 hat das Sachgebiet Naturschutz der Regierung von Schwaben mitgeteilt, dass mit Ausnahme der (inzwischen korrigierten) Darstellungen im Zusammenhang mit einem Totholzbaum am Deffinger Bach die Antragsunterlagen der Vorhabenträgerin aus naturschutzfachlicher Sicht vollständig und die Korrekturanmerkungen entsprechend eingearbeitet seien (vgl. zu den einzelnen Punkten sogleich). Das Sachgebiet Naturschutz der Regierung von Schwaben ist daher mit dem Vorhaben auf Grundlage der aktualisierten Antragsunterlagen, der Zusicherungen der Vorhabenträgerin und der Inhalts- und Nebenbestimmungen dieses Bescheids einverstanden.

2.7.2 Eingriffsregelung

Das Vorhaben entspricht den Vorgaben der naturschutzrechtlichen Eingriffsregelung. Es trägt dem naturschutzrechtlichen Gebot der Vermeidung von erheblichen Beeinträchtigungen von Natur und Landschaft so weit wie möglich Rechnung. Die nicht vermeidbaren erheblichen Beeinträchtigungen werden durch die im landschaftspflegerischen Begleitplan vorgesehenen Kompensationsmaßnahmen ausgeglichen.

In den naturschutzfachlichen Antragsunterlagen der Vorhabenträgerin (insbesondere LBP) wurden alle erforderlichen Angaben gemacht, die für die Beurteilung des Eingriffs notwendig sind. Zudem stellt dieser Bescheid die Auswirkungen des Vorhabens sowie die getroffenen Vermeidungs-, Minimierungs- und Kompensationsmaßnahmen umfassend im Rahmen der Umweltverträglichkeitsprüfung dar (vgl. C. III. 4.). Hierauf wird verwiesen und lediglich ergänzend und zusammenfassend ausgeführt:

2.7.2.1 Zuständigkeit und Verfahren

Über die Zulassung des Eingriffs entscheidet nach § 17 Abs. 1 Satz 1 BNatSchG i. V. m. Art. 11 Abs. 1 BayNatSchG die Planfeststellungsbehörde im Benehmen mit der höheren Naturschutzbehörde. Dies wurde vorliegend durch die umfassende Beteiligung der höheren Naturschutzbehörde im Rahmen des Planfeststellungsverfahrens gewährleistet. Des Weiteren wurden u. a. auch die unteren Naturschutzbehörden, das Bayerische Landesamt für Umwelt, das Wasserwirtschaftsamt Donauwörth sowie Naturschutzvereinigungen beteiligt.

2.7.2.2 Rechtliche Maßstäbe

Der Anwendungsbereich der Eingriffsregelung ist eröffnet, wenn Eingriffe in Natur und Landschaft zu erwarten sind. Nach § 14 Abs. 1 BNatSchG sind Eingriffe in Natur und Landschaft Veränderungen der Gestalt oder Nutzung von Grundflächen oder Veränderungen des mit der belebten Bodenschicht in Verbindung stehenden Grundwasserspiegels, die die Leistungs- und Funktionsfähigkeit des Naturhaushalts oder das Landschaftsbild erheblich beeinträchtigen können.

Den Naturhaushalt definiert § 7 Abs. 1 Nr. 2 BNatSchG als die Naturgüter Boden, Wasser, Luft, Klima, Tiere und Pflanzen sowie das Wirkungsgefüge zwischen ihnen. Unter Beachtung von Sinn und Zweck der Eingriffsregelung ist eine Beeinträchtigung dann als erheblich anzusehen, wenn sie im konkreten Einzelfall nach Art, Umfang und Schwere beträchtlich, d. h. nicht völlig unwesentlich oder geringfügig ist. Mit Blick auf die Leistungs- und Funktionsfähigkeit des Naturhaushalts ist hierbei insbesondere die Bedeutung der betroffenen Flächen, deren Größe, die Dauer der Einwirkungen, das Vorkommen seltener Tier- und Pflanzenarten und die Funktion der Flächen in ihrer Vernetzung mit anderen Flächen maßgeblich.

Eine erhebliche Beeinträchtigung des Landschaftsbildes ist dann anzunehmen, wenn die Veränderung von einem gegenüber den Belangen des Naturschutzes und der Landschaftspflege aufgeschlossenen Durchschnittsbetrachter als nachteilig und störend empfunden wird (vgl. BVerwG, Urteil vom 22.11.2016, 9 A 25/15, Rn. 16). Dabei sind Vorbelastungen regelmäßig schutzmindernd in die Betrachtung einzubeziehen.

Die Vermeidung einer erheblichen Beeinträchtigung des Landschaftsbildes kann auch durch landschaftspflegerische Begrünung und Einbindung technischer Bauwerke erfolgen (sog. Gestaltungsmaßnahmen).

Eingriffe in Natur und Landschaft i. S. d. § 14 BNatSchG lösen in folgender Reihenfolge Verpflichtungen des Vorhabenträgers bzw. der Zulassungsbehörde aus:

1. Vermeidungs- und Minimierungsmaßnahmen
2. Wiederherstellung
3. Realkompensation (Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen)
4. Abwägung
5. Ersatz in Geld.

Nach § 13 Satz 1, § 15 Abs. 1 Satz 1 BNatSchG sind erhebliche Beeinträchtigungen von Natur und Landschaft vorrangig zu vermeiden (Vermeidungsgebot). Beeinträchtigungen sind vermeidbar, wenn zumutbare Alternativen gegeben sind, um den mit dem Eingriff verfolgten Zweck am gleichen Ort ohne oder mit geringeren Beeinträchtigungen von Natur und Landschaft zu erreichen (§ 15 Abs. 1 Satz 2 BNatSchG). Da das Gesetz auf Vermeidungs- und Minimierungsmaßnahmen „am gleichen Ort“ abstellt, zählen alternative Trassenverläufe nicht zu den Vermeidungsmaßnahmen i. S. d. § 15 Abs. 1 Satz 2 BNatSchG. Das naturschutzrechtliche Vermeidungsgebot gilt daher nur im Rahmen des konkret geplanten Vorhabens. Es zielt damit nicht auf die Vermeidung des Eingriffs in Form eines Verzichts auf das Vorhaben ab, sondern auf die Vermeidung der mit dem Vorhaben verbundenen nachteiligen Folgen. Das Vermeidungsgebot gehört damit zur sog. Folgenbewältigung.

Lassen sich nicht alle Beeinträchtigungen von Natur und Landschaft durch Vermeidungs- und Minimierungsmaßnahmen verhindern, ist in einem nächsten Schritt zu prüfen, ob die verbleibenden Beeinträchtigungen erheblich sind. Insbesondere können kurzfristig wirksame Wiederherstellungsmaßnahmen je nach den Umständen des Einzelfalls die Erheblichkeit der verbleibenden Beeinträchtigung beseitigen, sodass nach Abschluss der Wiederherstellung kein Eingriff i. S. d. § 14 Abs. 1 BNatSchG mehr vorliegt und die Maßnahme zulässig ist.

Nicht vermeidbare, verbleibende erhebliche Beeinträchtigungen sind durch Ausgleichs- oder Ersatzmaßnahmen zu kompensieren (sog. Realkompensation).

Ausgeglichen ist eine Beeinträchtigung, wenn und sobald die beeinträchtigten Funktionen des Naturhaushalts in gleichartiger Weise wiederhergestellt sind und das Landschaftsbild landschaftsgerecht wiederhergestellt oder neugestaltet ist (vgl. § 15 Abs. 2 Satz 2 BNatSchG i. V. m. Art. 7 Satz 1 BayNatSchG). Ausgleichsmaßnahmen müssen nicht notwendig am Ort des Eingriffs erfolgen, sich aber dort, wo die Beeinträchtigungen auftreten, noch auswirken. Zwischen Ausgleichs- und Eingriffsort muss ein räumlich-funktionaler Zusammenhang bestehen (BVerwG, Beschluss vom 07.07.2010, 7 VR 2/10 u. a., Rn. 23). Solange eine Ausgleichsfläche noch auf den Eingriffsort zurückwirkt, hängt ihre naturschutzfachliche Eignung weder ausschließlich noch in erster Linie von ihrer Entfernung zum Eingriffsort ab (vgl. BVerwG, Beschluss vom 07.07.2010, 7 VR 2/10 u. a., Rn. 24).

Ersetzt ist eine Beeinträchtigung, wenn und sobald die beeinträchtigten Funktionen des Naturhaushalts im betroffenen Naturraum in gleichwertiger Weise hergestellt sind und das Landschaftsbild landschaftsgerecht neugestaltet ist (vgl. § 15 Abs. 2 Satz 3 BNatSchG). Da der Ersatz durch eine gleichwertige (statt gleichartige) Herstellung der betroffenen Funktionen des Naturhaushalts in dem betroffenen Naturraum gekennzeichnet ist, unterscheidet er sich vom Ausgleich durch eine Lockerung des notwendigen räumlich-funktionalen Zusammenhangs mit dem Eingriff. Gefordert ist die Herstellung ähnlicher, wenngleich mit der beeinträchtigten nicht identischer Funktionen (BVerwG, Urteil vom 22.11.2016, 9 A 25/15, Rn. 21 m. w. N.).

Für Ausgleichs- oder Ersatzmaßnahmen kommen nur Flächen in Betracht, die aufwertungsbedürftig und -fähig sind, d. h. die in einen Zustand versetzt werden können, der sich im Vergleich mit dem Früheren als ökologisch höherwertig einstufen lässt. Entscheidend ist die ökologische Gesamtbilanz aus der Verschlechterung durch die Baumaßnahme einerseits und der ökologischen Aufwertung der Kompensationsfläche andererseits (BVerwG, Urteil vom 07.07.2022, 9 A 1/21, Rn. 137 m. w. N.). Das Verfahren und der Umfang der zu leistenden Kompensation werden in Bayern durch die Bayerische Kompensationsverordnung (BayKompV) geregelt (vgl. § 17 Abs. 11 BNatSchG i. V. m. Art. 8 Abs. 2 und Abs. 3 BayNatSchG). Zur Konkretisierung wichtiger Inhalte der BayKompV und für die Anwendung bei bestimmten Eingriffsvorhaben wurden Vollzugshinweise erlassen (z. B. Biotopwertliste und Vollzugshinweise zur Erdverkabelung von HGÜ-Leitungen); zusätzlich hat das Bayerische Landesamt für Umwelt Arbeitshilfen veröffentlicht (z. B. Arbeitshilfe zur Biotopwertliste).

Soweit eine Realkompensation in Form von Ausgleichs- oder Ersatzmaßnahmen nicht möglich ist, wägt die Zulassungsbehörde ab, ob die Belange des Naturschutzes und der Landschaftspflege anderen Belangen im Range vorgehen (§ 15 Abs. 5 BNatSchG). Ist dies der Fall, ist der Eingriff unzulässig. Andernfalls hat der Verursacher Ersatz in Geld zu leisten (§ 13 Satz 2, § 15 Abs. 6 BNatSchG i. V. m. Art. 7 Satz 2 und Satz 3 BayNatSchG; vgl. zur gesamten Eingriffsregelung auch Prüfungsschema unter https://www.bfn.de/eingriffsregelung, letzter Aufruf: 10.02.2024).

2.7.2.3 Vorliegen eines Eingriffs

Von Bedeutung hinsichtlich der Eingriffe in den Naturhaushalt und die Landschaft sind insbesondere die vorübergehenden Flächeninanspruchnahmen (umfangreiche Bodenarbeiten auf einem i. d. R. 31 m breiten Arbeitsstreifen, auf den Rohrlagerplätzen sowie auf den sonstigen Arbeitsflächen). Hinzu treten Emissionen (z. B. Erschütterungen, Staub) während der Bauzeit, die sich z. B. auf die Flächen und deren Flora und Fauna auswirken können. Dauerhafte Inanspruchnahmen ergeben sich kleinflächig im Bereich der Streckenabsperrstationen. Weitere Nutzungseinschränkungen ergeben sich im bestockungsfrei zu haltenden Streifen von insgesamt 5,7 m Breite. Hier wird aus Sicherheitsgründen ein Gehölzaufwuchs dauerhaft unterbunden.

2.7.2.4 Vermeidungs- und Minimierungsmaßnahmen

Die Vorhabenträgerin ergreift im Rahmen der Trassierung und des Baus alle erforderlichen Maßnahmen, um Beeinträchtigungen von Natur und Landschaft nach § 15 Abs. 1 BNatSchG zu vermeiden oder zumindest zu minimieren (vgl. genauer C. III. 4.).

Damit setzt die Vorhabenträgerin zugleich die Maßgaben der landesplanerischen Beurteilung vom 28.04.2022 zu Natur und Landschaft um (vgl. hierzu B. II. 1.).

Beispielsweise werden naturschutzfachlich höherwertige Bereiche geschont, indem an den entsprechenden Stellen der Arbeitsstreifen verengt wird. So wird der Arbeitsstreifen z. B. auf den ca. 100 m betroffenen Waldflächen von standardmäßig 31 m auf 12 m verkleinert. Teilweise wird ein asymmetrisches Baufeld ausgewiesen, wobei baubedingte Eingriffe schwerpunktmäßig auf der vom schützenswerten Bestand abgewandten Seite stattfinden. In Abstimmung mit der Umweltbaubegleitung werden angrenzende Gehölzbestände und sonstige Tabuflächen besonders geschützt, z. B. durch die Errichtung von Absperrungen und Bauzäunen. Dies gilt beispielsweise für schützenswerte Flächen im Kammeltal. Des Weiteren hat die Vorhabenträgerin die Fällung von Einzelbäumen auf das bautechnisch erforderliche Minimum von (nur) 25 Bäumen reduziert. Bei einer Trassenlänge von über 40 km zeigt dies den Umfang der getroffenen Vermeidungsmaßnahmen im Rahmen der Trassierung. So konnte durch die Änderung des Kreuzungsverfahrens bei der Laugna (geschlossen statt offen) die Rodung eines Baumes vermieden werden. Gemäß Vermeidungsmaßnahme V1.01 erfolgen die Fällung und der Rückschnitt von Gehölzen einschließlich der Entfernung von Stammholz und Astwerk in der Zeit von Oktober bis Februar und damit außerhalb der Brut- und Aufzuchtzeiten von Vögeln und außerhalb der Sommerquartierszeit von Fledermäusen sowie nach Abstimmung mit der Umweltbaubegleitung. Ein potentieller Quartiersbaum für Fledermäuse wird standortnah verpflanzt, ein abgestorbener Kirschbaum am Deffinger Bach standortnah am Bach abgelegt.

Amphibienzäune, Biberausstiege und Schutzvorrichtungen an den Baugruben für das geschlossene Bauverfahren verringern die Tötungs- und Verletzungsgefahr für Tiere. Eine störungsarme Baustellenbeleuchtung schützt nachtaktive Tiere (z. B. Fledermäuse, Insekten).

Grundwasserabsenkungen werden regelmäßig auf 20 Tage, bei Sonderbauwerken auf 30 Tage beschränkt. Gewässer erster und zweiter Ordnung sowie ökologisch besonders sensible Gewässer dritter Ordnung kreuzt die Vorhabenträgerin in geschlossener Bauweise. Bei der offenen Querung von Gewässern ergreift die Vorhabenträgerin in Abstimmung mit der Umweltbaubegleitung geeignete Maßnahmen wie z. B. Schotter- oder Kiespackungen oder Strohballenfilter, um Einträge und Verfrachtungen von Sedimenten, Schwebstoffen u. ä. zu vermeiden.

Temporäre Baustraßen aus Schotter mit Geogittern bzw. aus Baggermatratzen schützen den darunterliegenden Boden. Die Bodenarbeiten erfolgen nur bei geeigneter Witterung und geeigneten Bodenverhältnissen unter Abstimmung mit der bodenkundlichen Baubegleitung. Der Boden wird horizontweise abgetragen und gelagert. Bei einer längeren Lagerdauer werden der Oberboden sowie der für Vegetationszwecke vorgesehene Unterboden begrünt bzw. mit tiefwurzelnden Pflanzen bepflanzt. Zudem wird der Materialaushub bei Bedarf vor Erosion und Vernässung geschützt (z. B. Folienabdeckung bei Unterbodenmieten aus überwiegend bindigen Anteilen) bzw. durch Berieselung oder Abdeckungen feucht gehalten (z. B. bei verdichtungsempfindlichen Böden).

Die Vermeidungsmöglichkeiten sind im Rahmen des landschaftspflegerischen Begleitplans (Textteil und Pläne) sowie des UVP-Berichts hinreichend geprüft und abgearbeitet. Sie finden im Übrigen ihre Grenzen in der jeweiligen Natur des Eingriffs. Insgesamt ist damit festzustellen, dass dem Vermeidungsgebot des § 15 Abs. 1 BNatSchG hinreichend Rechnung getragen wird.

2.7.2.5 Wiederherstellung der Arbeitsflächen

Es fehlt an einer verbleibenden erheblichen Beeinträchtigung von Natur und Landschaft i. S. d. § 14 Abs. 1 BNatSchG, wenn der Verursacher des Eingriffs die betroffenen Eingriffsflächen zeitnah nach Abschluss der Baumaßnahme in einem dem ursprünglichen Zustand im Wesentlichen gleichartigen Zustand wiederherstellt. Soweit eine Wiederherstellungsmaßnahme die Erheblichkeit des unvermeidbaren Eingriffs zeitnah beseitigt, sind Kompensationsmaßnahmen nicht erforderlich. Die Vorhabenträgerin sichert im vorliegenden Verfahren umfangreiche Wiederherstellungsmaßnahmen zu (vgl. genauer C. III. 4.).

Ausweislich der Stellungnahme des **Sachgebiets Naturschutz der Regierung von Schwaben** vom 08.01.2024 besteht der überwiegende Anteil der Beeinträchtigungen während der Bauphase (Arbeitsstreifen sowie Lagerflächen). Vorrangiges Ziel der landschaftspflegerischen Maßnahmen sei es deshalb, nach Abschluss der Bauarbeiten den ursprünglichen Zustand von Natur und Landschaft wiederherzustellen. Das Sachgebiet Naturschutz der Regierung von Schwaben hat insofern in seinen Stellungnahmen vom 08.01.2024, vom 29.02.2024 und vom 27.07.2024 betont, dass die Wiederherstellung der in Anspruch genommenen Flächen durch Rekultivierung in Form von Gehölzpflanzungen, Wiederaufforstungen, Ansaaten von Ufersäumen, Böschungen etc. zu erfolgen habe. Dabei müsse eine dem Ausgangszustand entsprechende Ansaat erfolgen. So sei auf landwirtschaftlich intensiv genutztem Grünland eine geeignete Ansaat in Abstimmung mit dem Eigentümer zu verwenden (V5.03). Die Ufer von Fließgewässern sollten ausweislich der Antragsunterlagen mit einem an den Standort angepassten gebietsheimischen Wildpflanzensaatgut (Regiosaatgut des entsprechenden Ursprungsgebiets UG13 bzw. UG16) wiederhergestellt werden (V5.04), ebenso die Magerrasen- und Trockenstandorte (V5.06) sowie Röhrichte und Hochstaudenfluren (V5.05). Bei nach § 30 BNatSchG geschützten Biotopflächen wie Nasswiesen (G221 und G223), Röhrichten und Magerrasen etc. sei eine Wiederherstellung mit Regiosaatgut ungenügend; für einen Ausgleich i. S. d. Art. 23 Abs. 3 BayNatSchG seien lokal gewonnene Pflanzen bzw. ein Mahdgut-Übertragverfahren erforderlich. Extensiv genutztes Grünland (G211 und G212) sei mit einer an den Standort angepassten gebietsheimischen Wildpflanzensaatgut-Mischung wiederherzustellen. Eine Wiederherstellung mit einer Ansaatmischung für landwirtschaftlich intensiv genutztes Grünland entspreche nicht der Ausprägung von extensiv genutztem Grünland. Der Eigentümer dürfe sich einer Rekultivierung gemäß dem Ausgangszustand nicht verwehren.

Auf diesen Vorhalt des Sachgebiets Naturschutz hin hat die **Vorhabenträgerin** in den Textunterlagen und Plänen einige Wiederherstellungsmaßnahmen korrigiert, um eine ordnungsgemäße Wiederherstellung der Flächen sicherzustellen und insbesondere die Umwandlung von extensiv genutztem Grünland oder von Feucht- und Nasswiesen in landwirtschaftlich intensiv genutzte Flächen zu verhindern (vgl. zu den BNT-Codes G12, G211, G212, G221-GN00BK und G223-GN00BK S. 44 f. der Antragsunterlage

11.1; vgl. zur Änderung von V5.03 hin zu V5.05 bzw. V5.06 bzw. V5.07 z. B. Bl. 68, 68a, 69, 69a, 81, 83, 85, 89, 90 der Antragsunterlage 11.2).

Das Sachgebiet Naturschutz der Regierung von Schwaben hat ferner ausgeführt, dass grundsätzlich **Mähgut-Übertragverfahren** u. ä. Maßnahmen, die das Samenpotenzial am Eingriffsort nutzen, gegenüber der Einsaat mit gebietseigenem Saatgut zu bevorzugen seien. Analog gelte dies aus naturschutzfachlicher Sicht bei der Wiederaufforstung mit Wildlingen. Auf mageren Standorten könne eine Spontanbegrünung ebenfalls in Betracht gezogen werden. Die Vollzugshinweise zur BayKompV sähen zudem Sodenverpflanzungen und die Verwendung des ursprünglichen Gehölzbestandes vor, wo die technische Möglichkeit bestehe. Sollte Saat- und Pflanzgut aus dem Handel zur Wiederherstellung verwendet werden, seien entsprechende Herkunftsnachweise erforderlich. Diese seien nach Bauausführung der Regierung von Schwaben, höhere Naturschutzbehörde, vorzulegen. Bei der Verwendung von Saatgut seien das entsprechende Ursprungsgebiet sowie die Positivliste des LfU einzuhalten. Analog gelte dies für das Ausbringen von Gehölzen (gebietseigene Gehölze – LfU Bayern). Sollten diese Bedingungen nicht einzuhalten sein, könne in Absprache mit der unteren Naturschutzbehörde bei der höheren Naturschutzbehörde ein Antrag auf Ausnahmegenehmigung im Sinne des § 40 BNatSchG gestellt werden.

Die **Vorhabenträgerin** hat zugesichert, diesen Anforderungen zu entsprechen (vgl. S. 2 des Protokolls vom 14.03.2024 zur Besprechung am 06.03.2024; Zeile 875 der TÖB-Synopse).

In Bezug auf in Anspruch genommene Flächen, mit denen der Eigentümer an einem **Vertragsnaturschutzprogramm** (VNP) teilnimmt (Fl.-Nr. 577, Gemarkung Laugna, Bl. 9 der Antragsunterlage 11.2; Fl.-Nr. 279, Gemarkung Remshart, Bl. 90 der Antragsunterlage 11.2), hat das Sachgebiet Naturschutz der Regierung von Schwaben betont, dass für die Bewirtschaftung der Flächen in naturschutzfachlicher Hinsicht Steuermittel aufgewendet worden seien und die Flächen für den Biotopverbund bedeutsam seien. Eine Wiederherstellung der vom Vorhaben betroffenen Flächen in ihren Ausgangszustand müsse derart erfolgen, dass die Fortsetzung des VNP möglich sei. Die Flächen seien also entsprechend ihres Ausgangszustands vor Baubeginn wiederherzustellen. Die Vorhabenträgerin sichert eine Wiederherstellung der in Anspruch genommenen Flächen aus dem Vertragsnaturschutzprogramm in diesem Sinne zu (vgl. S. 3 des Protokolls zur Besprechung am 06.06.2024).

In Bezug auf die Nachpflanzung der 25 zu rodenden **Einzelbäume** und der sonstigen Gehölze hat das Sachgebiet Naturschutz der Regierung von Schwaben klargestellt, dass eine Wiederherstellung eine gleichwertige Rekultivierung erfordert (vgl. auch die Inhalts- und Nebenbestimmungen unter A. V. 3.4 und 3.7). Insbesondere dürfe die Abstimmung mit dem Eigentümer nicht dazu führen, dass ehemalige Hecken, Feldgehölze u. ä. nicht wieder nachgepflanzt würden, weil der Eigentümer dies nicht wolle und die Gelegenheit nutze, die Strukturen „loszuwerden“.

Die **Vorhabenträgerin** sichert zu, nach Abschluss der Bauphase die Einzelbäume nachzupflanzen. In der Regel erfolge die Pflanzung am bisherigen Wuchsort. Soweit dies in Einzelfällen wegen des bestockungsfrei zu haltenden Streifens nicht möglich sei, erfolge die Pflanzung am nächstmöglichen Standort auf dem gleichen Flurstück in

Abstimmung mit dem Eigentümer und der Umweltbaubegleitung. Zudem hat die Vorhabenträgerin auf Hinweis des Sachgebiets Naturschutz der Regierung von Schwaben im landschaftspflegerischen Begleitplan an einigen Stellen die Schutzmaßname V5.02 (Ersatzpflanzung am gleichen Wuchsort) ergänzt (vgl. Bl. 18, 19, 19a, 20, 56, 80, 97, 98, 102, 103, 121 der Antragsunterlage 11.2). Des Weiteren hat die Vorhabenträgerin auf Hinweis des Sachgebiets Naturschutz zugesichert, das Holz eines abgestorbenen Obstbaums seitlich neben dem Arbeitsstreifen abzulegen (vgl. Antrag auf vorzeitigen Baubeginn vom 12.08.2024, S. 3). Der Eigentümer sei einverstanden mit einer Ablage direkt am Bach, bitte aber in Bezug auf den konkreten Ablageort um eine Absprache, damit die landwirtschaftliche Nutzung des Grundstücks nicht behindert werde. Die Vorhabenträgerin hat mit dem Eigentümer am 03.01.2025 einen Vertrag geschlossen, der sie zur Ablage des Baumes am Deffinger Bach berechtigt.

Bei der Ortseinsicht im Juli 2024 wurde eine neu angelegte **Streuobstfläche mit Hecke** festgestellt (Fl.-Nr. 3486, Gemeinde und Gemarkung Burgau, Bl. 92 der Antragsunterlage 3.2). Dabei handelt es sich um eine junge Ausprägung mit intensiv genutztem Unterwuchs. Das naturschutzfachliche Fachbüro der Vorhabenträgerin hat insoweit festgestellt, dass die Hecke nahezu vollständig abgestorben sei. Der Zustand der Obstbäume sei schlecht, ein paar Bäume seien bereits abgestorben oder abgängig (vgl. E-Mail vom 24.07.2024). Auch das Sachgebiet Naturschutz der Regierung von Schwaben, dessen Mitarbeiterin die Fläche im Rahmen der Ortseinsicht in Augenschein genommen hat, hält die Lage der Pflanzung im Kammeltal für ungünstig. Sollten privatrechtliche Gründe nicht entgegenstehen, könne auf die Wiederherstellung des Streuobstbestandes im Kammeltal aus naturschutzfachlicher Sicht verzichtet werden (vgl. Stellungnahme vom 27.07.2024). Im September 2024 hat das Fachbüro der Vorhabenträgerin die Fläche nochmals in Augenschein genommen. Auf der Fläche seien 9 Obstbäume gepflanzt worden, davon seien 4 bereits abgestorben, 2 abgängig und nur 3 noch vital. Die Pflanzung einer Hainbuchenreihe auf der Nordseite der Fläche sei soweit nachvollziehbar mit 49 Stück erfolgt, davon seien 2 belaubt, der Rest sei abgestorben. Aufgrund der ungünstigen Lage, des tatsächlich bedauernswerten Zustandes und der offensichtlich fehlenden Pflege könne nicht von der Entwicklung einer Streuobstwiese ausgegangen werden. In Anbetracht dessen hält es auch die Planfeststellungsbehörde aus naturschutzfachlicher Sicht nicht für erforderlich, dass die nahezu abgestorbenen, kleinen Obstbäume und die Hecke wiederhergestellt werden. Soweit der Eigentümer dies verlangt, ist die Vorhabenträgerin allerdings hierzu verpflichtet (vgl. auch Auflage A. V. 2.7).

Zusammengefasst ist die Vorhabenträgerin durch ihre Zusicherungen, ihre überarbeiteten (verbindlichen) Antragsunterlagen und die getroffenen Inhalts- und Nebenbestimmungen dieses Bescheids (vgl. insbesondere A. V. 3.4 und 3.7) zu **umfassenden Wiederherstellungsmaßnahmen** in Bezug auf den Naturhaushalt verpflichtet. Insbesondere liegt ausweislich einer Auflage ein gleichartiger Zustand im Vergleich zum Ursprungszustand nur dann vor, wenn die Fläche nach Abschluss der Baumaßnahme gemäß der Biotopwertliste zur Anwendung der Bayerischen Kompensationsverordnung denselben Biotop- / Nutzungstyp aufweist wie vor der Baumaßnahme. Beispielsweise hat die Wiederherstellung von mäßig extensiv genutztem Grünland (G211 und G212) mit einer an den Standort angepassten gebietsheimischen Wildpflanzensaatgutmischung zu erfolgen, nicht mit einer Ansaatmischung für landwirtschaftlich intensiv

genutztes Grünland. Die Wiederherstellung führt somit im Ergebnis dazu, dass auf den meisten vom Vorhaben betroffenen Flächen nach Abschluss der Wiederherstellung keine erhebliche Beeinträchtigung des Naturhaushaltes verbleibt.

Die Eingriffe in das **Landschaftsbild** werden ebenfalls weitgehend durch umfassende Wiederherstellungsmaßnahmen ausgeglichen. Die geplante Gasleitung wird mit Boden überdeckt, sodass das natürliche Bodengefüge und die Bodenfunktionen möglichst wenig beeinträchtigt werden, die Gasleitung optisch kaum auffällt und die Flächen wieder landwirtschaftlich genutzt werden können. Die zuvor nicht landwirtschaftlich genutzten Flächen werden i. d. R. ebenfalls dem Ausgangszustand entsprechend wiederhergestellt. Auch der bestockungsfrei bleibende Streifen von 5,7 m wird rekultiviert; lediglich auf die Anpflanzung von Bäumen und sonstigen tiefwurzelnden Gehölzen wird verzichtet. Für das Bauvorhaben angelegte Zuwegungen und Rohrlagerplätze werden zurückgebaut. Die Flächen vor den Zäunen der beiden Streckenabsperrstationen werden begrünt, sodass sich auch diese in das Landschaftsbild einfügen. Die Schilderpfähle sind mit Blick auf ihre geringe Raumeinnahme ebenfalls nicht als erhebliche Beeinträchtigung des Landschaftsbildes zu bewerten. Die beiden Molchschleusenstationen befinden sich auf dem Betriebsgelände der Vorhabenträgerin, das bereits derzeit stark durch bauliche Anlagen vorbelastet und technisch überprägt ist. Auch die Errichtung der Molchschleusenstationen stellt daher keine erhebliche Beeinträchtigung des Landschaftsbilds dar. Nach Abschluss der Arbeiten und Wiederherstellung des Geländes verbleiben somit keine erheblichen Beeinträchtigungen des Landschaftsbilds (vgl. so auch Stellungnahme des Sachgebiets Naturschutz vom 08.01.2024).

2.7.2.6 Kompensationsmaßnahmen

Viele, aber nicht alle vom Vorhaben verursachten Beeinträchtigungen des Naturhaushalts können durch Vermeidungs-, Minimierungs- oder Wiederherstellungsmaßnahmen verhindert bzw. unter die Erheblichkeitsschwelle abgemildert werden (s.o.). Jedoch verbleiben im bestockungsfreien Streifen (teilweise ehemals Gehölzlebensräume) und auf dem Gelände der Molchschleusen- und Streckenabsperrstationen (kleinräumige Versiegelung) dauerhafte Eingriffe in den Naturhaushalt. Hinzu treten im Baufeld vorübergehende Inanspruchnahmen von Beständen mit einer langen Entwicklungsdauer, deren Wiederherstellung viele Jahre in Anspruch nehmen wird.

Diese verbleibenden, unvermeidbaren erheblichen Eingriffe sind innerhalb desselben Naturraums zu kompensieren. Hierfür dienen eine Ökokontofläche bei Wattenweiler sowie eine weitere Kompensationsfläche bei Winterbach (vgl. zu den CEF-Maßnahmen C. IV. 2.7.3.10). Die Ökokontofläche bei Wattenweiler kompensiert die errechneten 73.040 Wertpunkte, die Fläche in Winterbach die Eingriffe in Biotope nach § 30 Abs. 2 BNatSchG i. V. m. Art. 23 Abs. 1 BayNatSchG sowie in nach Art. 16 BayNatSchG geschützte Landschaftsbestandteile. Zur Ermittlung des Kompensationsbedarfs hat die Vorhabenträgerin neben der BayKompV auch die Vollzugshinweise zur Anwendung der BayKompV bei der Erdverkabelung von HGÜ-Leitungen im Zuge des Stromnetzausbaus, die Biotopwertliste zur Anwendung der BayKompV sowie die Arbeitshilfe des LfU zur Biotopwertliste herangezogen.

Das **Sachgebiet Naturschutz der Regierung von Schwaben** hat in seiner Stellungnahme vom 08.01.2024 dargestellt, dass die Vorhabenträgerin zur Eingriffsbewältigung die Vollzugshinweise zur Anwendung der BayKompV bei HGÜ-Leitungen heranziehe (vgl. Vollzugshinweise zur Anwendung der Bayerischen Kompensationsverordnung (BayKompV) bei der Erdverkabelung von Höchstspannungs-Gleichstrom-Übertragungsleitungen (HGÜ-Leitungen) im Zuge des Stromnetzausbaus; Stand: 21.11.2017). Der Eingriff durch HGÜ-Leitungen stimme in vielen Punkten mit einem Eingriff durch eine Gashochdruckleitung überein. Mit diesem Vorgehen bestehe aus naturschutzfachlicher Sicht Einverständnis. Die Matrix der Vorhabenträgerin zur Ermittlung des Kompensationsbedarfs entspreche den Vorgaben des Leitfadens für HGÜ-Erdkabelleitungen. Die demnach betroffene Fläche von ca. **22.030 m² (73.040 Wertpunkte)** sei gering. Beispielsweise würden laut Vorhabenträgerin nur 0,009 ha Biotopfläche in Form von Laubwald nach § 30 BNatSchG und 0,056 ha Fläche nach Art. 16 BayNatSchG in Anspruch genommen (vgl. zu den Biotopen auch C. IV. 2.7.4.6). Dies liege vermutlich daran, dass es sich bei den von der Baumaßnahme betroffenen Flächen weitgehend um Acker und Intensivgrünland handele. Umso höher sei die Bedeutung der noch vorhandenen ökologisch bedeutsamen Flächen und ihre entsprechende Wiederherstellung (vgl. Stellungnahme vom 29.02.2024). Auf Nachfrage hat die Vorhabenträgerin diesbezüglich klargestellt, dass die Ausgleichsfläche bei Winterbach dem Ausgleich der dauerhaft in Anspruch genommenen, nach § 30 BNatSchG geschützten Gehölzbestände diene. Dauerhafte Eingriffe in Offenlandbiotope i. S. d. § 30 BNatSchG ergäben sich durch das Vorhaben nicht.

Das Sachgebiet Naturschutz der Regierung von Schaben hat daraufhin mitgeteilt, dass die von der Vorhabenträgerin vorgesehene Kompensationsfläche in Form einer Ökokontofläche bei Wattenweiler einem Kompensationsbedarf von 74.000 Wertpunkten entspreche. Die Kompensationsfläche in Winterbach kompensiere den nach § 30 BNatSchG geforderten Ausgleich für Waldflächen. Das Vorgehen sei abgestimmt; das Sachgebiet Naturschutz der Regierung von Schwaben stimme dem zu. Die Kompensationsmaßnahmen seien vollständig und nachvollziehbar in den Unterlagen dargestellt (vgl. Stellungnahme vom 27.07.2024).

Durch die Inhalts- und Nebenbestimmungen dieses Bescheids (vgl. A. V. 3.9) werden die getroffenen Kompensationsmaßnahmen hinreichend gesichert i. S. d. § 15 Abs. 4 BNatSchG. Die Vorhabenträgerin hat bereits einen Nachweis vorgelegt, dass in Bezug auf die Ökokontofläche bei Wattenweiler eine auf 25 Jahre befristete Reallast zugunsten der Vorhabenträgerin im Grundbuch eingetragen wurde. Zudem wird die Eintragung der Flächen in das Ökoflächenkataster beim Bayerischen Landesamt für Umwelt sichergestellt (§ 17 Abs. 6 BNatSchG i.V.m. Art. 9 BayNatSchG). Die Meldung der 74.000 Wertpunkte zur Abbuchung der Fläche bei Wattenweiler ist bereits eingeleitet worden. Ebenso wurde die Anpflanzung der Ausgleichsfläche in Winterbach bereits im Dezember 2024 ausgeführt. Im Februar 2025 fand ein Kontrolltermin unter Teilnahme des Amtes für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Augsburg und der Gemeinde Winterbach statt.

Agrarstrukturelle Belange (§ 15 Abs. 3 NatSchG, § 9 BayKompV) wurden bei der Festlegung der Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen hinreichend berücksichtigt: Das **Sachgebiet Agrarstruktur und Umweltbelange in der Landwirtschaft der Regierung von Schwaben** hat in seiner Stellungnahme vom 22.09.2023 vorgetragen, dass die

Bewertung des Eingriffs mit 73.040 WP und der Ausgleich in den Gemarkungen Winterbach und Wattenweiler die agrarstrukturellen Belange berücksichtige. Für die CEF-Maßnahmen seien 70 Lerchenfenster und zusätzlich bis zu 12,9 ha Fläche vorgesehen. Gemäß telefonischer Rücksprache mit der Bayerischen Kulturlandstiftung sei es gelungen, Flächen für die produktionsintegrierte Kompensation zu sichern und damit den artenschutzrechtlichen Ausgleich unter Berücksichtigung der Agrarstruktur sicherzustellen. Die naturschutzrechtliche Kompensation erscheine zufriedenstellend gelöst.

Durch die Kompensationsmaßnahmen auf Grundlage eines qualifizierten landschaftspflegerischen Begleitplans genügt die Vorhabenträgerin zugleich der entsprechenden Maßgabe zu Natur und Landschaft in der landesplanerischen Beurteilung vom 28.04.2022 (vgl. hierzu B. II. 1.).

2.7.2.7 Naturschutzrechtliche Abwägung und Ersatzzahlung

Da alle vom Vorhaben hervorgerufenen Beeinträchtigungen vermieden oder in angemessener Frist ausgeglichen oder ersetzt werden können, bedarf es keiner naturschutzrechtlichen Abwägung nach § 15 Abs. 3 BNatSchG und damit auch keiner Ersatzgeldzahlung nach § 13 Satz 2, § 15 Abs. 6 BNatSchG i. V. m. Art. 7 Satz 2 und Satz 3 BayNatSchG.

2.7.3 Artenschutz

Das Vorhaben ist mit den zwingenden rechtlichen Vorgaben des Artenschutzes vereinbar. Die (formell konzentrierte) Erteilung einer Ausnahmegenehmigung nach § 45 Abs. 7 BNatSchG oder einer Befreiung nach § 67 Abs. 2 BNatSchG ist nicht erforderlich, da die Verbotstatbestände des § 44 BNatSchG unter Berücksichtigung der in den Antragsunterlagen dargelegten Schutzmaßnahmen, der Zusicherungen der Vorhabenträgerin und der festgesetzten Inhalts- und Nebenbestimmungen nicht berührt werden.

2.7.3.1 Rechtliche Maßstäbe

Näher zu prüfen ist das besondere Artenschutzrecht.

Das allgemeine Artenschutzrecht beansprucht zwar ebenfalls strikte Geltung, jedoch stehen die Verbote des § 39 Abs. 1 BNatSchG unter dem Vorbehalt des vernünftigen Grundes. Dieser vernünftige Grund liegt hier im Bau und Betrieb eines Infrastrukturvorhabens aus Gründen der Energiesicherheit (vgl. zur Planrechtfertigung C. IV. 1.). Aus denselben Gründen liegt auch keine mutwillige Beunruhigung wildlebender Tiere vor. Weitergehende Verbote sieht zwar § 39 Abs. 5 Satz 1 BNatSchG vor. Hiervon regelt jedoch § 39 Abs. 5 Satz 2 Nr. 3 BNatSchG für die – wie im vorliegenden Fall – nach § 15 BNatSchG zulässigen Eingriffe eine Legalausnahme (vgl. zur Zulässigkeit des Eingriffs nach § 15 BNatSchG C. IV. 2.7.2). Nach § 15 BNatSchG zulässige Eingriffe in Natur und Landschaft werden durch § 39 Abs. 5 Satz 2 Nr. 3 BNatSchG pauschal aus dem Anwendungsbereich der betreffenden allgemeinen artenschutzrechtlichen Verbote ausgenommen, da mit der Abarbeitung der Anforderungen der naturschutzrechtlichen Eingriffsregelung den betroffenen Artenschutzbelangen durch entsprechende Vermeidungs-, Ausgleichs- und Ersatzverpflichtungen bereits Rechnung getra-

gen wird (BT-Drs. 16/13430, S. 24). Gleichwohl hat sich die Vorhabenträgerin verpflichtet, die Verbotszeiträume des § 39 Abs. 5 Satz 1 Nr. 2 und Nr. 3 BNatSchG einzuhalten.

Auch die Vorgaben des besonderen Artenschutzes nach § 44 Abs. 1 BNatSchG (Zugriffsverbote) sind erfüllt. Nach § 44 Abs. 1 BNatSchG ist es verboten,

1. wild lebenden Tieren der besonders geschützten Arten nachzustellen, sie zu fangen, zu verletzen oder zu töten oder ihre Entwicklungsformen aus der Natur zu entnehmen, zu beschädigen oder zu zerstören (Tötungs-, Verletzungs-, Nachstell- und Fangverbot, Entnahme-, Beschädigungs- und Zerstörungsverbot),
2. wild lebende Tiere der streng geschützten Arten und der europäischen Vogelarten während der Fortpflanzungs-, Aufzucht-, Mauser-, Überwinterungs- und Wanderungszeiten erheblich zu stören; eine erhebliche Störung liegt vor, wenn sich durch die Störung der Erhaltungszustand der lokalen Population einer Art verschlechtert (Störungsverbot),
3. Fortpflanzungs- oder Ruhestätten der wild lebenden Tiere der besonders geschützten Arten aus der Natur zu entnehmen, zu beschädigen oder zu zerstören (Schutz der Fortpflanzungs- und Ruhestätten),
4. wild lebende Pflanzen der besonders geschützten Arten oder ihre Entwicklungsformen aus der Natur zu entnehmen, sie oder ihre Standorte zu beschädigen oder zu zerstören (Schutz wild lebender Pflanzen).

Des Weiteren werden in § 44 Abs. 2 Satz 1 BNatSchG Besitz- und Vermarktungsverbote für besonders geschützte Arten festgeschrieben. Welche Arten besonders bzw. streng geschützt sind, regeln § 7 Abs. 2 Nr. 13 und Nr. 14 BNatSchG.

Eingeschränkt werden die Zugriffsverbote des § 44 Abs. 1 BNatSchG bei Vorhaben, die zwar nach § 15 Abs. 1 BNatSchG unvermeidbare Beeinträchtigungen durch Eingriffe in Natur und Landschaft hervorrufen, aber – wie hier (vgl. C. IV. 2.7.2) – nach § 17 Abs. 1 BNatSchG zugelassen werden (§ 44 Abs. 5 Satz 1 BNatSchG):

Ausweislich des § 44 Abs. 5 Satz 2 BNatSchG sind in diesem Fall nur die in Anhang IV Buchst. a FFH-RL aufgeführten Tierarten, die europäischen Vogelarten und die Arten näher zu prüfen, die in einer Rechtsverordnung nach § 54 Abs. 1 Nr. 2 BNatSchG aufgeführt sind. Da eine Rechtsverordnung nach § 54 Abs. 1 Nr. 2 BNatSchG zu sog. „Verantwortungsarten“ bisher nicht erlassen wurde, beschränkt sich das prüfpflichtige Tierartenspektrum mithin auf die in Anhang IV Buchst. a FFH-RL aufgeführten Tierarten und die europäischen Vogelarten. Zudem gelten nach § 44 Abs. 5 S. 4 BNatSchG für Standorte wild lebender Pflanzen der in Anhang IV Buchst. b FFH-RL aufgeführten Arten die Sätze 2 und 3 entsprechend. Sind andere besonders geschützte Tier- oder Pflanzenarten betroffen, liegt bei Handlungen zur Durchführung eines Eingriffs oder Vorhabens kein Verstoß gegen die Zugriffs-, Besitz- und Vermarktungsverbote vor (§ 44 Abs. 5 Satz 5 BNatSchG). Eine Betrachtung von Arten, die ausschließlich nach der EU-Artenschutzverordnung (EG 338/97) oder der Verordnung zum Schutz wildlebender Tier- und Pflanzenarten (BArtSchV) besonders geschützt sind, findet somit im Rahmen der speziellen artenschutzrechtlichen Prüfung nicht statt.

Die Eröffnung des Anwendungsbereichs des § 44 Abs. 5 BNatSchG bewirkt darüber hinaus weitere Privilegierungen. So liegt nach § 44 Abs. 5 Satz 2 BNatSchG ein Verstoß gegen

1. das Tötungs- und Verletzungsverbot nach § 44 Abs. 1 Nr. 1 BNatSchG nicht vor, wenn die Beeinträchtigung durch den Eingriff oder das Vorhaben das Tötungs- und Verletzungsrisiko für Exemplare der betroffenen Arten nicht signifikant erhöht und diese Beeinträchtigung bei Anwendung der gebotenen, fachlich anerkannten Schutzmaßnahmen nicht vermieden werden kann,
2. das Verbot des Nachstellens und Fangens wild lebender Tiere und der Entnahme, Beschädigung oder Zerstörung ihrer Entwicklungsformen nach § 44 Abs. 1 Nr. 1 BNatSchG nicht vor, wenn die Tiere oder ihre Entwicklungsformen im Rahmen einer erforderlichen Maßnahme, die auf den Schutz der Tiere vor Tötung oder Verletzung oder ihrer Entwicklungsformen vor Entnahme, Beschädigung oder Zerstörung und die Erhaltung der ökologischen Funktion der Fortpflanzungs- oder Ruhestätten im räumlichen Zusammenhang gerichtet ist, beeinträchtigt werden und diese Beeinträchtigungen unvermeidbar sind,
3. das Verbot nach § 44 Abs. 1 Nr. 3 BNatSchG nicht vor, wenn die ökologische Funktion der von dem Eingriff oder Vorhaben betroffenen Fortpflanzungs- und Ruhestätten im räumlichen Zusammenhang weiterhin erfüllt wird.

Das von der Rechtsprechung entwickelte und mittlerweile vom Gesetzgeber in § 44 Abs. 5 Satz 2 Nr. 1 BNatSchG übernommene Kriterium der Signifikanz ist nach einer wertenden Betrachtung auszufüllen. Es trägt dem Umstand Rechnung, dass für Tiere bereits vorhabenunabhängig ein allgemeines Tötungsrisiko besteht, welches sich nicht nur aus dem allgemeinen Naturgeschehen ergibt, sondern auch dann sozialadäquat und deshalb hinzunehmen ist, wenn es zwar vom Menschen verursacht ist, aber nur einzelne Individuen betrifft. Es ist nicht außer Acht zu lassen, dass Bauvorhaben zur Ausstattung des natürlichen Lebensraums der Tiere gehören und daher besondere Umstände hinzutreten müssen, damit von einer signifikanten Gefährdung durch neue hinzukommende Bauvorhaben gesprochen werden kann. Ein Nullrisiko ist daher nicht zu fordern. Neben artspezifischen Verhaltensweisen, häufiger Frequentierung des durchschrittenen Raums und der Wirksamkeit vorgesehener Schutzmaßnahmen sind weitere Kriterien im Zusammenhang mit der Biologie der Art von Relevanz (BVerwG, Urteil vom 31.03.2023, 4 A 10/21, Rn. 124 m. w. N.).

Das artenschutzrechtliche Tötungsverbot nach § 44 Abs. 5 Satz 2 Nr. 1 BNatSchG bezieht sich hierbei von vornherein auf Beeinträchtigungen, denen in Anwendung des § 15 Abs. 1 BNatSchG nicht mit zumutbaren bzw. verhältnismäßigen Mitteln abgeholfen werden kann. Vor diesem Hintergrund ist die Regelung – ungeachtet ihres nicht ganz eindeutigen Wortlauts – über die Kodifizierung des Signifikanzerfordernisses hinaus lediglich als nochmalige Bekräftigung des ohnehin beachtlichen Vermeidungsgebots und im Übrigen so zu verstehen, dass einem signifikant erhöhten Tötungs- und Verletzungsrisiko mit fachwissenschaftlich anerkannten Vermeidungsmaßnahmen zu begegnen ist (BVerwG, Beschluss vom 07.05.2024, 7 B 22/23, Rn. 9 m. w. N.).

Soweit erforderlich können nach § 44 Abs. 5 Satz 3 BNatSchG auch vorgezogene Ausgleichsmaßnahmen festgelegt werden. Maßgeblich für die Wirksamkeit etwaiger Ersatzhabitate sind die artspezifischen Vernetzungsdistanzen, die Verhaltensweisen und

Habitatansprüche der einzelnen Arten (vgl. BVerwG, Urteil vom 07.07.2022, 9 A 1/21 u. a., Rn. 115 f. m. w. N.). Neben diesen ausdrücklich genannten „vorgezogenen Ausgleichsmaßnahmen“ (im Folgenden: CEF-Maßnahmen) können auch sonstige Schutzmaßnahmen den Eintritt von Verbotsverwirklichungen verhindern.

Die Prüfung des Artenschutzberichts und der sonstigen naturschutzfachlichen Unterlagen der Vorhabenträgerin sowie der eingegangenen Stellungnahmen der Träger öffentlicher Belange hat ergeben, dass eine Betroffenheit der unionsrechtlich geschützten Arten bei Durchführung der getroffenen Schutzmaßnahmen sowie der genannten vorgezogenen Maßnahmen zur Sicherung der ökologischen Funktionalität (CEF-Maßnahmen) mit hinreichender Sicherheit ausgeschlossen wird (vgl. so auch S. 2 der Stellungnahme des Sachgebiets Naturschutz der Regierung von Schwaben vom 27.07.2024). Vgl. hierzu bereits die Ausführungen im Rahmen der Umweltverträglichkeitsprüfung (C. III. 4.2) sowie im Einzelnen:

2.7.3.2 Grundlagen der Ermittlung

Grundvoraussetzung für eine belastbare artenschutzrechtliche Prüfung ist zunächst das Wissen darum, welche gegenüber den Wirkungen des Vorhabens empfindlichen prüfrelevanten besonders geschützten Arten im Wirkraum des Vorhabens überhaupt vorkommen und wie diese beeinträchtigt werden. Der im Habitatschutzrecht geltende Maßstab, dass eine Beeinträchtigung mit „Gewissheit“ (d. h. ohne, dass vernünftige Zweifel verbleiben) ausgeschlossen werden muss, kann nicht auf den Artenschutz übertragen werden. Erforderlich und ausreichend ist im Artenschutzrecht eine am Maßstab praktischer Vernunft ausgerichtete Prüfung (vgl. BVerwG, Urteil vom 27.11.2018, 9 A 8/17, Rn. 123 m. w. N.). Die notwendige Bestandsaufnahme wird sich regelmäßig aus zwei wesentlichen Quellen speisen, nämlich der Auswertung bereits vorhandener Erkenntnisse und einer Bestandserfassung vor Ort, deren Methodik und Intensität von den konkreten Verhältnissen im Einzelfall abhängt (vgl. zum Ganzen BVerwG, Urteil vom 12.08.2009, 9 A 64/07, Rn. 38).

Dabei gibt es keine allgemeinen gesetzlichen Vorgaben zur Aktualität naturschutzfachlicher Bestandsaufnahmen (vgl. lediglich Sondernormen wie § 6 Abs. 1 Satz 3 WindBG). Die erforderliche Aktualität der Daten hängt von den Umständen des Einzelfalls ab, namentlich davon, ob zwischenzeitlich so gravierende Änderungen aufgetreten sind, dass die gewonnenen Erkenntnisse nicht mehr die tatsächlichen Gegebenheiten wiedergeben. Als Leitlinie für die Praxis mag es im Ansatz sinnvoll sein, die Tauglichkeit der Datengrundlage an einer zeitlichen – in der Regel fünfjährigen – Grenze auszurichten. Eine solche Grenze kann aber nur einen allgemeinen Anhalt bieten; sie ändert nichts daran, dass die Aktualität der Datengrundlage nach Maßgabe praktischer Vernunft unter Berücksichtigung der jeweiligen Einzelfallumstände zu beurteilen ist (BVerwG, Urteil vom 07.07.2022, 9 A 1/21 u. a., Rn. 96 m. w. N.).

Die von der Vorhabenträgerin vorgelegten Erkenntnisse sind hinreichend aktuell und damit aussagekräftig: Das naturschutzfachliche Planungsbüro der Vorhabenträgerin hat 2019 und 2020 faunistische Erhebungen im Trassenbereich durchgeführt. Im Jahr 2022 erfolgten ergänzende Begehungen zur Überprüfung der Ergebnisse der faunistischen Kartierungen. Zudem wurden die aktuellen Artenschutzkartierungen des LfU (Stand 05/2018 und 01/2024) sowie diverse weitere Datengrundlagen herangezogen

(vgl. im Einzelnen S. 2 der Antragsunterlage 9). Ergänzend erfolgten im Jahr 2022 Datenanfragen bei der TU München und beim LfU hinsichtlich möglicher Vorkommen geschützter Muschel- und Krebsarten. Auf Verlangen des Sachgebiets Naturschutz der Regierung von Schwaben hat die Vorhabenträgerin zudem im Frühjahr 2024 eine Kartierung der Bachmuschel in allen potentiell geeigneten Fließgewässern durchgeführt. Ferner erfolgten 2020 und 2021 Geländeerhebungen zu Biotop- und Nutzungstypen, die 2022 aktualisiert wurden. Soweit im Rahmen der Ortseinsicht im Juli 2024 vereinzelt abweichende Biotop- und Nutzungstypen bzw. hochwertige Lebensräume festgestellt wurden, hat die Vorhabenträgerin die betreffenden Stellen (insb. Streuobstwiese im Kammeltal, Totholzbaum am Deffinger Bach) weiter beobachtet und sich hierzu mit dem Sachgebiet Naturschutz der Regierung von Schwaben fachlich abgestimmt.

Das methodische Vorgehen der von der Vorhabenträgerin vorgelegten speziellen artenschutzrechtlichen Prüfung (saP), die Grundlage der Beurteilung durch die Planfeststellungsbehörde ist, orientiert sich an anerkannten Standards. Insbesondere hat die Vorhabenträgerin auf Nachfrage des Sachgebiets Naturschutz der Regierung von Schwaben die standardgerechte Methodik zur Erfassung der potentiellen Quartiersbäume für Fledermäuse näher erläutert.

Auf dieser Grundlage sind Verstöße gegen die Verbotstatbestände des § 44 BNatSchG für die im folgenden beschriebenen Arten nicht zu besorgen.

2.7.3.3 Bachmuscheln und andere Weichtiere

Die **Vorhabenträgerin** hat in ihren Antragsunterlagen dargelegt, dass vom Vorhaben keine Bachmuschelvorkommen betroffen sind. Im Zuge einer früheren Kartierung von Bachmuschelvorkommen im Auftrag des LfU seien lebende Bachmuscheln nur unterstrom der Ortschaft Glött bis zur Mündung in die Donau nachgewiesen worden. Außerdem gebe es ASK-Nachweise von 2022, 2016, 2001 und 1990 im Stubenweiherbach. Die Artnachweise in der Glött lägen ca. 2 km unterstrom vom Vorhaben entfernt. Da die Glött geschlossen gequert werde, könne eine direkte Betroffenheit der Bachmuschel ausgeschlossen werden. Der nächstliegende Nachweis der Bachmuschel im Stubenweiherbach liege ca. 1,5 km vom Vorhaben entfernt; die Distanz zwischen dem Fundort der Art und der Querung der Kammel, in die der Stubenweiherbach münde, betrage 5 km. Da es sich bei der Bachmuschel um eine wenig mobile Art handele und das Umfeld des Fließgewässers stark landwirtschaftlich geprägt sei, sei anzunehmen, dass im Untersuchungsgebiet allenfalls kleinere Gewässerbereiche (z. B. Altarme in Waldgebieten) noch über ein Lebensraumpotential für die Bachmuschel verfügten. Das Vorhaben greife in derartige Bereiche nicht ein, sodass eine Beeinträchtigung der Bachmuschel ausgeschlossen werden könne.

Mit Blick darauf, dass bei einigen der offen gekreuzten Gewässer ein Habitatpotenzial für Muscheln und Krebse nicht gänzlich ausgeschlossen werden konnte, hat das **Sachgebiet Naturschutz der Regierung von Schwaben** gefordert, dass die Vorhabenträgerin für folgende Gewässer nach Methodenstandard je 200 m ober- und unterstrom der Kreuzungsstelle eine Bachmuschelerfassung durchführt (vgl. E-Mail der RvS an die Vorhabenträgerin vom 15.03.2024):

- Bliensbach
- Geiselbach
- Bogenbach
- Viehweidgraben
- Weiherbach
- Flosserlohbach West
- Erlenbach sowie die beiden umliegenden Zuflüsse
- Remsharter Riedgraben
- Auchtweidgraben sowie der kleine Bach, der in den Auchtweidgraben mündet und ebenfalls gequert wird
- Deffinger Bach
- Taubriedgraben
- westlicher Graben zum Taubriedgraben.

Die **Vorhabenträgerin** hat daraufhin ein Sachverständigenbüro mit der Kartierung nach Methodenstandard (Methodenblatt SM4, Albrecht et al. 2013) beauftragt und der Regierung von Schwaben das entsprechende Gutachten am 15.05.2024 vorgelegt. Ausweislich des Gutachtens wurden alle von der Regierung von Schwaben genannten Gewässer untersucht und darüber hinaus weitere Gewässerabschnitte, bei denen aufgrund der Strukturausstattung eine Bachmuschelkartierung sinnvoll erschien (Dorfgraben bei Hettlingen, Augraben bei Roggden, Graben in der Günzaue östlich der Günz). Bis auf ein gekreuztes Gewässer (dazu sogleich) konnten in keinem der untersuchten Gewässer Hinweise auf Bachmuscheln festgestellt werden. In keinem der untersuchten Gewässer wurden lebende Exemplare der Bachmuschel erfasst.

Einzig bei der westlichen, offenen Querungsstelle des Flosserlohbachs (westlich von Waldkirch) wurden unterhalb der Querungsstelle vereinzelt ganze Schalen oder Teilstücke von Bachmuscheln gefunden. Die leeren Schalen waren teilweise schon stark verwittert bzw. mit einer deutlichen Feinsediment-Schicht überzogen. Kleinere Schalenbruchstücke konnten nicht mehr eindeutig einer Muschelart zugeordnet werden. Zwei Exemplare der Schalen waren vollständig, vier Schalen halbvollständig. Außerdem lagen zahlreiche kleine zerstückelte Bachmuschelschalen im Flosserlohbach verteilt ab der Mündung des Weiherbachs und im Flosserlohbach bis ca. Ende des oberstromig gelegenen Untersuchungsabschnittes. Lebende Exemplare oder gar eine intakte Population wurde in keinem Gewässerabschnitt festgestellt. Da sich die Schalen unterhalb der Querungsstelle und unterhalb der Einmündung des Weiherbachs befanden, vermuten die Gutachter, dass die Schalen ggf. aus dem Weiherbach in den Flosserlohbach verfrachtet wurden. Bei der deshalb veranlassten Kartierung auch des (dort nicht gekreuzten) Weiherbachs östlich von Mönstetten wurden vereinzelt kleine zerstückelte Muschelschalen gefunden, die nicht eindeutig einer Art zugeordnet werden konnten. Vollständig erhaltene Muschelschalen oder gar lebendige Exemplare wurden nicht gefunden.

Im Graben östlich des Erlenbachs wurde eine vollständig erhaltene, leere Schale der Großen Teichmuschel gefunden. Die Schale war bereits sehr verwittert und stark von Feinsedimenten überzogen. Ein Vorkommen der Bachmuschel wurde nicht festgestellt. Im Erlenbach wurde unterhalb des Kreuzungsbereichs eine halbe, stark verwitterte und mit Feinsedimenten überzogene leere Muschelschale vorgefunden, die möglicherweise der Malermuschel (Unio pictorum) zugeordnet werden kann.

Zusammengefasst konnten in keinem der Fließgewässer lebende Muscheln, insbesondere lebende Bachmuscheln, gefunden werden. Bei den gefundenen Muschelschalen handelte es sich um tote Exemplare (Ganz- oder Halbschalen), die größtenteils schon stark verwittert bzw. mit einer deutlichen Feinsedimente-Schicht überzogen waren. Die Untersuchungsergebnisse weisen, so das Gutachten, auf schon länger nicht mehr vorhandene Populationen der Bachmuschel, der gemeinen Malermuschel und der großen Teichmuschel hin. Bei den im Flosserlohbach, Weiherbach und Erlenbach vorgefundenen Muschelschalen handele es sich ausschließlich um stark verwitterte vollständige Leerschalen und Halbschalen sowie kleine Bruchstücke von Schalen. Es könne angenommen werden, dass diese Schalen aus ehemaligen, heute wahrscheinlich erloschenen Muschelbeständen des Fließgewässersystems in die untersuchten Gewässerabschnitte verfrachtet worden seien.

Das **Sachgebiet Naturschutz der Regierung von Schwaben** hat mitgeteilt, dass mit dem Gutachten zur Bachmuschelkartierung und der Fotodokumentation Einverständnis besteht (vgl. S. 1 des Protokolls zur Besprechung am 06.06.2024).

2.7.3.4 Biber

Die **Vorhabenträgerin** stuft die lokale Population als günstig ein. Im Zuge der projektspezifischen Erhebungen seien entlang aller Gewässer im Untersuchungsgebiet Hinweise auf die Anwesenheit des Bibers gefunden worden, jedoch keine Hinweise auf Erdbaue des Bibers im Eingriffsbereich oder in dessen Nahbereich. Auch die im Rahmen der Bachmuschelkartierung festgestellten Biberdämme am Deffinger Bach und am Taubriedgraben lägen außerhalb der Arbeitsstreifen und würden durch die Bauarbeiten nicht beeinträchtigt. Größere Gewässer (z. B. Günz und Mindel) und auch die Laugna würden geschlossen gequert, was eine Schädigung potentieller Lebensstätten ausschließe. Bei offenen Querungen werde das Baufeld eingeschränkt. Grundwasserabsenkungen würden zeitlich beschränkt und so eine Veränderung der Wasserführung oder gar ein Trockenfallen von Gewässern verhindert. Kurzzeitige Störungen von Bibern bei ihren Wanderungen entlang der Ufer und bei der Nahrungssuche im Nahbereich der Baustelle hätten keine nachhaltigen Auswirkungen auf die Population. Die Baugruben könnten vom Biber umgangen werden; zusätzlich würden Schutzvorrichtungen und Ausstiegsstellen angelegt, um ein Hineingeraten zu verhindern bzw. ein Verlassen der Baugrube zu ermöglichen. Insgesamt gelte der Biber als relativ unempfindlich gegenüber Störungen. Die Vorhabenträgerin sichert außerdem zu, dass der Eingriffsbereich vor Baubeginn durch die Umweltbaubegleitung erneut auf Biberbauten kontrolliert und ggf. das weitere Vorgehen mit der Biberberatung vor Ort abgestimmt wird.

Auf Hinweis des Sachgebiets für Naturschutz der Regierung von Schwaben hat die Vorhabenträgerin die landschaftspflegerischen Begleitpläne vereinzelt um die Vermeidungsmaßnahme V4.04 (Biberausstiege) bzw. V4.05 (Absicherung der Baugruben) ergänzt (vgl. Bl. 3, 9, 19, 19a, 49, 62 der Antragsunterlage 11.2).

2.7.3.5 Fledermäuse

Nach den Antragsunterlagen der **Vorhabenträgerin** können Fledermäuse von dem Vorhaben im Wesentlichen durch die Beseitigung ihrer Quartiere (Fortpflanzungs- und Ruhestätten) und durch die Tötung oder Verletzung von Individuen im Zuge der Beseitigung von Quartieren betroffen sein. Demgegenüber sei eine Zerstörung essentieller Nahrungshabitate im Nahbereich von Fortpflanzungsstätten mit nachhaltiger Wirkung auf den lokalen Bestand nicht zu erwarten, da die vorübergehenden lokalen Eingriffe in Nahrungshabitate angesichts der Gesamtgröße der Jagdgebiete von Fledermäusen keinen nachhaltigen Einfluss auf lokale Bestände hätten und das Nahrungsangebot nicht nachhaltig verringert werde. Leitliniensysteme würden nicht nachhaltig beeinträchtigt, sodass auch keine Veränderungen von Flugwegen zu erwarten seien. Die Störung von Jagdgebieten und Quartieren durch Lärm, Licht oder durch die Bauarbeiten sei zeitlich und lokal so begrenzt, dass eine nachhaltige Wirkung auf die Population nicht zu besorgen sei. Es entstehe kein erhöhtes Kollisionsrisiko

Die Beseitigung von Quartieren durch das Bauvorhaben betreffe Fledermausarten, die auch oder hauptsächlich Quartiere in oder an Bäumen (Baumhöhlen, Rindenspalten) oder in Fledermauskästen beziehen (Bechsteinfledermaus, Braunes Langohr, Breitflügelfledermaus, Fransenfledermaus, Große Bartfledermaus, Großer Abendsegler, Großes Mausohr, Kleinabendsegler, Kleine Bartfledermaus, Mopsfledermaus, Rauhautfledermaus, Wasserfledermaus). Zur Abschätzung des tatsächlichen Verlustes an potentiellen Fledermausquartieren an Bäumen habe die Vorhabenträgerin die möglichen Quartierbäume in einem 50 m breiten Streifen beidseits der Leitung kartiert. Ausweislich der Antragsunterlagen der Vorhabenträgerin wurden 68 Bäume mit potentiellen Quartierstrukturen für Fledermäuse (Höhlen, Rindenabplatzungen etc.) im Untersuchungsstreifen erfasst, davon lägen **zwei potenzielle Quartierbäume** innerhalb des Arbeitsstreifens (zwei Apfelbäume südlich von Altenbaindt). Auf Rückfrage des Sachgebiets Naturschutz der Regierung von Schwaben (Stellungnahme vom 08.01.2024) hat die Vorhabenträgerin ihre Ausführungen zur Methodik der Kartierungen konkretisiert: Methodisch sei diese Kartierung entsprechend dem Methodenbaustein V3 der „Leistungsbeschreibungen für faunistische Untersuchungen im Zusammenhang mit landschaftsplanerischen Fachbeiträgen und Artenschutzbeitrag“ (Albrecht et al. 2014) erfolgt. Die Kartierungen sei jeweils bei günstigen Witterungsbedingungen im laubfreien Zustand durchgeführt worden. Als Hilfsmittel habe ein Fernglas gedient.

Ein Apfelbaum mit einem Stammdurchmesser von ca. 25 cm könne, so die Vorhabenträgerin, nicht als Winterquartier und nur allenfalls sporadisch als Tagesversteck genutzt werden, da dessen kleinere Spalten und Faulhöhlen der Witterung ausgesetzt seien. Wegen der sehr geringen Habitatqualität sei eine Quartierseignung für Fledermäuse mit hinreichender Wahrscheinlichkeit auszuschließen.

Ein weiterer Apfelbaum mit einem Stammdurchmesser von ca. 50 cm sei innen komplett hohl. Die Höhle sei jedoch komplett der Witterung ausgesetzt und nicht frostsicher.

Der Baum sei daher nicht als Winterquartier, aber als Tagesquartier für Fledermäuse geeignet und werde deshalb zum Erhalt der Habitatstruktur **verpflanzt**. Auf Hinweis des Sachgebiets Naturschutz der Regierung von Schwaben (Stellungnahme vom 08.01.2024) hat die Vorhabenträgerin zugesichert, dass der Baum im direkten räumlichen Kontext zum aktuellen Standort in angrenzende Flächen lebend verpflanzt wird (nach Zahn et al. 2021). Die exakte Festlegung des Standortes erfolge in Abstimmung mit den Beteiligten und nach Vorgabe der Umweltbaubegleitung. Vor der Verpflanzung werde der Baum vorsorglich durch die Umweltbaubegleitung kontrolliert. Sollte (wider Erwarten) bei der Kontrolle ein Fledermausbesatz festgestellt werden, werde das weitere Vorgehen mit der Fledermauskoordinationsstelle abgestimmt.

Sollte eine Verpflanzung dieses potentiellen Quartierbaums aus technischen Gründen nicht umsetzbar sein, werde der Stammabschnitt mit den Höhlen in angrenzende Bestände gebracht. Sollte auch dies (z. B. wegen des Alters des Baumes) nicht möglich sein, würden als **CEF-Maßnahme Fledermaus- und Vogelnistkästen** angebracht. In diesem Fall werde in Abstimmung zwischen der Umweltbaubegleitung, den Eigentümern und den Forst- sowie Naturschutzbehörden ein Cluster von 3 Fledermauskästen (und 5 Vogelnistkästen) möglichst unterschiedlicher Bauart in geeigneten Gehölz- und Waldbereichen (Altbeständen) angebracht. Auf Hinweis des Sachgebiets Naturschutz der Regierung von Schwaben hat die Vorhabenträgerin klargestellt, dass die Verpflanzung des Quartiersbaums vorgezogen durchgeführt wird, damit im Fall eines Misserfolgs rechtzeitig die alternative Vorgehensweise durchgeführt werden kann.

Das Sachgebiet Naturschutz der Regierung von Schwaben hält die Maßnahmen aufgrund des (geringen) Habitatpotenzials der Einzelstruktur für ausreichend und geeignet (vgl. Stellungnahme vom 29.02.2024). Mit E-Mail vom 13.03.2025 hat die Vorhabenträgerin mitgeteilt, dass der Obstbaum erfolgreich umgepflanzt worden sei.

In Bezug auf einen beim Ortstermin aufgefallenen **Totholzbaum** am Deffinger Bach (abgestorbene Kirsche) hat die Vorhabenträgerin auf Vorhalt des Sachgebiets Naturschutz der Regierung von Schwaben ihre Antragsunterlagen dahingehend geändert, dass auch diesem Totholzbaum ein Quartierspotential zukommt (Tagesversteck unter Rindenabspaltung). Geeignete hochwertige Strukturen, die als Wochenstuben- oder Winterquartier dienen könnten, wurden bei mehrmaliger Geländebegehung jedoch nicht festgestellt. Die Vorhabenträgerin sichert zu, den Totholzbaum am Deffinger Bach vor Fällung durch die Umweltbaubegleitung zu begutachten und den Baum im direkten Umfeld des aktuellen Standorts abzulegen. Die Festlegung des konkreten Ablageorts erfolgt in Abstimmung mit dem Eigentümer. Die Vorhabenträgerin hat mit dem Eigentümer des Grundstücks einen Vertrag vom 03.01.2025 geschlossen, wonach die Vorhabenträgerin zur Ablage des Baumes am Deffinger Bach berechtigt ist.

Im Baufeld sind laut Vorhabenträgerin **keine** bereits **vorhandenen Fledermauskästen** und sonstige Nistkästen festgestellt worden. Sollten bis Baubeginn solche Quartiershilfen angebracht werden, würden diese vorzeitig umgehängt. Weitere Gehölze, die ein höherwertiges Quartierpotential (wie Wochenstuben, Sommer- und Winterquartier) für Fledermäuse aufwiesen, seien nicht nachgewiesen worden. Allerdings könne nicht ausgeschlossen werden, dass verschiedenste Kleinstrukturen (wie z. B. kleinere Spalten) an den Gehölzen von Fledermäusen als Zwischenquartier oder Tagesversteck genutzt würden. Durch die Beschränkung der Gehölzfällungen auf das Winterhalbjahr

(Oktober bis Februar) könne sichergestellt werden, dass es zu keiner Tötung oder Verletzung von Fledermausindividuen komme, da sich die Tiere in diesem Zeitraum in winterfesten Quartieren aufhielten. Weitere konfliktvermeidende Maßnahmen lägen in der Einschränkung des Baufeldes, in der Wahl des geschlossenen Querungsverfahrens insbesondere bei Gewässern erster und zweiter Ordnung, im Schutz angrenzender Bestände und in der störungsarmen Baustellenbeleuchtung (vgl. C. III. 4.2.3.2).

Das Sachgebiet Naturschutz der Regierung von Schwaben hat mit Stellungnahme vom 29.02.2024 mitgeteilt, dass die von der Vorhabenträgerin angewandte Methodik der Kartierung in Ordnung sei. Mit Stellungnahme vom 27.07.2024 hat das Sachgebiet darauf hingewiesen, dass während der mehrwöchigen Nachtarbeit bei der Querung der Mindel die **Anstrahlung von Gehölzen** zu vermeiden sei, da die Gehölze als Lebensraum für Fledermäuse dienen könnten; ein Anstrahlen hätte zur Folge, dass die Quartiere insbesondere von lichtmeidenden Arten nicht mehr genutzt werden könnten und folglich verloren gingen. Die Vorhabenträgerin verweist hierzu auf Vermeidungsmaßnahme V4.06 (störungsarme Baustellenbeleuchtung), wonach eine Abschirmung gegen Abstrahlung in angrenzende Bestände genannt ist. Das Sachgebiet Naturschutz der Regierung von Schaben hat hiergegen keine Einwände erhoben.

Zum Schutz der Fledermäuse und anderer Tierarten hat die Planfeststellungsbehörde einige Inhalts- und Nebenbestimmungen in diesen Bescheid aufgenommen. So hat die ökologische Baubegleitung vor Beginn der Gehölzeingriffe nochmals alle betroffenen Gehölze auf ihre Quartierseigenschaft hin zu überprüfen (vgl. A. V. 3.4.3). Gehölzeingriffe sind während der Nutzungszeiträume einer Baumhöhle durch Fledermäuse unzulässig (unabhängig von den Zeiträumen des § 39 Abs. 5 Satz 1 Nr. 2 BNatSchG, also beispielsweise auch im Oktober und November; vgl. A. V. 3.4.4).

2.7.3.6 Haselmaus

Gezielte Untersuchungen der **Vorhabenträgerin** konnten in zwei der insgesamt fünf Probeflächen Nachweise für Haselmäuse erbringen (am Nordrand des Weisinger Forstes). Die optimierte Trassierung sowie die Baufeldbeschränkungen in der Nähe des Weisinger Forstes und am Bogenbach stellen laut Vorhabenträgerin sicher, dass es zu keinen Verlusten an Ruhe- und Fortpflanzungsstätten der Haselmaus kommt: Der Arbeitsstreifen verläuft am Rand, aber nicht innerhalb des Weisinger Forstes; zusätzlich ist u. a. die Schutzmaßnahme „V2.03 – Schutz angrenzender Bestände in Abstimmung mit der Umweltbaubegleitung“ vorgesehen (vgl. Bl. 49 der Antragsunterlage 11.2). Die Nachweisorte der Haselmaus seien also von der Baumaßnahme nicht betroffen.

Nicht gänzlich auszuschließen sei laut Vorhabenträgerin zwar, dass die Haselmaus nicht nur den Weisinger Forst, sondern auch das Gehölzband des Bogenbachs zumindest als Wanderkorridor nutze. Allerdings werde bei der Querung des Bogenbachs aufgrund der Einschränkung des Baufelds nur sehr kleinräumig (auf ca. 25 m^2) in das den Bach begleitende Gehölzband eingegriffen. Zudem sei die sehr geringe Habitateignung der betroffenen Bereiche zu berücksichtigen: Die üblichen Nahrungspflanzen wie z. B. Haselsträucher seien im Eingriffsbereich am Bogenbach nicht vorhanden. Eine Nutzung des Gewässerbegleitgehölzes als Winterquartier der Haselmaus könne wegen der Nähe zum Bach und des deshalb stark durchfeuchteten Bodens ausgeschlossen

werden. Es sei daher nur von einer sehr geringen Habitatnutzung durch einzelne Individuen als Wanderkorridor auszugehen. Spezifische Maßnahmen mit Blick auf das Schädigungsverbot oder das Tötungsverbot seien demnach wegen des unter der Bagatellschwelle liegenden Risikos ausgeschlossen. Die Störung potentieller Wanderbeziehungen sei ebenfalls unerheblich, denn nach der Wiederherstellung von Staudenflur und Gebüschen bestünden keine langfristigen Zerschneidungseffekte. Zusammengefasst seien daher, so die Vorhabenträgerin, das Tötungsverbot, das Störungsverbot und das Schädigungsverbot (§ 44 Abs. 1 Nr. 1 bis 3 i. V. m. Abs. 5 BNatSchG) nicht erfüllt.

Das **Sachgebiet Naturschutz der Regierung von Schwaben** hat sich bei einer Besprechung am 06.03.2024 von den Gutachtern der Vorhabenträgerin näher erläutern lassen, weshalb eine Nutzung der Gehölzstrukturen am Bogenbach als Winterquartier der Haselmaus und damit ein Verstoß gegen das Tötungsverbot (§ 44 Abs. 1 Nr. 1 i. V. m. Abs. 5 Satz 2 Nr. 1 BNatSchG) nicht in Betracht kommen. Das Sachgebiet Naturschutz der Regierung von Schwaben hat der Planfeststellungsbehörde mitgeteilt, dass bezüglich der Haselmaus keine weiteren Minderungs- und Vermeidungsmaßnahmen notwendig seien, da die von den Baumaßnahmen betroffenen Flächen kein Habitatpotential für Haselmäuse aufwiesen (vgl. Protokoll vom 14.03.2024 zur Besprechung vom 06.03.2024). Des Weiteren hat eine Mitarbeiterin des Sachgebiets die betroffene Stelle beim Ortstermin am 23.07.2024 in Augenschein genommen und sich von der Richtigkeit der Angaben der Vorhabenträgerin zur fehlenden Habitateignung überzeugt.

2.7.3.7 Insekten

In Bezug auf zwei Vorkommen der **Feldgrille** hat die Vorhabenträgerin in Absprache mit dem Sachgebiet Naturschutz der Regierung von Schwaben zugesichert, dass der jeweilige Weg mit einem Bankettbereich wiederhergestellt wird (vgl. Protokoll zur Besprechung vom 06.03.2024, Protokoll zur Besprechung vom 06.06.2024, Bl. 31 der Antragsunterlage 11.2).

Für den **Eremiten** könne, so die Vorhabenträgerin, in einem alten Apfelbaum südlich von Altenbaindt ein gewisses Habitatpotential unterstellt werden. Jedoch seien bei der Überprüfung des Baums keine Kotpillen nachgewiesen worden, die auf ein Vorkommen hinweisen könnten. Der Mulmbereich im Baum sei zudem unzureichend witterungsgeschützt, sodass nicht von einer zukünftigen Besiedelung durch die Käferart auszugehen sei. Der Baum werde zudem, da er ein potentieller Quartiersbaum für Fledermäuse sei, soweit möglich lebend verpflanzt.

Ausweislich der Nebenbestimmungen dieses Bescheids hat die ökologische Baubegleitung unverzüglich, insbesondere vor jedweder Beeinträchtigung eines Baumes, die untere und höhere Naturschutzbehörde zu informieren, soweit sich bei der Überprüfung auf noch nicht erfasste Quartiere für Fledermäuse Hinweise auf höhlenbrütende Vogelarten und xylobionte Käfer ergeben (vgl. A. V. 3.4.5).

Im Untersuchungsraum ist laut Vorhabenträgerin ein Vorkommen des **Nachtkerzenschwärmers** (eine Nachtfalterart) möglich, auch wenn er weder in den ausgewerteten Datengrundlagen noch bei den projektspezifischen Erhebungen nachgewiesen werden konnte. Geeignete Lebensräume in Form von Ruderalfluren mit Weidenröschen- und

Nachtkerzenbeständen als Raupenfutterpflanzen könnten in den Abbaustellen im Umfeld des Vorhabens auftreten, außerdem stellten z. B. Gräben und Gewässerufer mit sonnig stehenden Weidenröschenfluren potenzielle Larvallebensräume dar. Die Beschädigung bzw. Zerstörung von potenziellen Lebensräumen habe keine nachhaltigen Auswirkungen auf die Bestandssituation, da bei dieser Pionierart mit starken Populationsschwankungen das nur zeitweise Vorhandensein geeigneter Lebensstätten die Regel und das Entstehen neuer Lebensräume sowie deren Besiedelung gesichert seien; zudem seien die Populationen großräumig vernetzt. Vor Baubeginn überprüfe die Umweltbaubegleitung die Bauflächen auf neu entstandene Weidenröschenflure. Das Vorhaben habe auch keine Zerschneidungswirkung für die wanderfreudige, flugstarke Art; eine verstärkte Anlockung an Lichtquellen sei nicht zu besorgen. Soweit im Zuge der Baufeldfreimachung eine Beschädigung oder Zerstörung von Entwicklungsformen der Art (Eier, Raupen, Puppen) möglich und nicht vermeidbar sei, bewege sich dies im Vergleich zur potentiell im Naturraum vorhandenen Lebensraumfläche unterhalb der Signifikanzschwelle.

Auf Nachfrage des Sachgebiets Naturschutz der Regierung von Schwaben hat die Vorhabenträgerin auf ihre Unterlagen verwiesen, wonach keine Nachweise eines Vorkommens des Nachtkerzenschwärmers im Untersuchungsraum existierten. Die Umweltbaubegleitung werde vor Baubeginn die Habitate auf ggf. neu entstandene potentielle Lebensräume (Weidenröschenfluren) überprüfen. Sollte dies der Fall sein, werde die Umweltbaubegleitung in Abhängigkeit von der Örtlichkeit, der Jahreszeit, dem Baufortschritt etc. Vermeidungsmaßnahmen veranlassen (vgl. Zeile 852 der Synopse). Das Sachgebiet Naturschutz der Regierung von Schwaben ist mit diesem Vorgehen einverstanden.

2.7.3.8 Reptilien, Amphibien und Krustentiere

Ein aktuelles Vorkommen der **Schlingnatter** im Untersuchungsgebiet ist zwar nach Vortrag der Vorhabenträgerin sehr unwahrscheinlich, könne aber trotz fehlendem Artnachweis nicht ausgeschlossen werden. Für die **Zauneidechse** seien Nachweise im Bereich von Bahngleisen erbracht worden. Beide Arten konzentrierten sich in diesem Bereich. Aufgrund der geschlossenen Querung der Bahngleise einschließlich ihrer Begleitstrukturen könne eine Schädigung der Lebensstätten mit hinreichender Sicherheit ausgeschlossen werden. Im Übrigen seien beide Arten tolerant gegenüber bei Bauvorhaben auftretenden typischen Störwirkungen und es handele sich lediglich um kleinräumige Beeinträchtigungen. Zusätzlich würden am Rand des Arbeitsbereichs Kleintierleiteinrichtungen errichtet.

Die Nachweise für **Gelbbauchunke, Kleinen Wasserfrosch** und **Kreuzkröte** stammen von Gewässern in deutlicher Entfernung zum Vorhaben bzw. die ehemaligen Fundorte konnten laut der Vorhabenträgerin im Zuge ihrer projektspezifischen Erhebungen nicht erneut bestätigt werden. Demgegenüber hätten die projektspezifischen Erhebungen einen Nachweis des **Laubfrosches** in einem Altarm der Günz in ca. 200 m Entfernung zum Vorhabengebiet erbracht; andere Artenschutzkartierungen enthielten weitere Fundorte. Durch konfliktvermeidende Maßnahmen wie die geschlossene Querung von Gewässern (z. B. der Günz), die Verhinderung der Entstehung von Amphibienlaichgewässern im Baufeld, die Errichtung von Kleintierleiteinrichtungen und

die Absicherung der Baugruben zum Schutz bodengebundener Arten würden die Amphibien hinreichend geschützt. Hierzu hat das Sachgebiet Naturschutz der Regierung von Schwaben mit Schreiben vom 27.07.2024 angemerkt, dass der Laubfrosch die temporären Kleintierleiteinrichtungen überklettern könne und ggf. die Gruben gerne als Laichgewässer annehme. Aus diesem Grund solle ergänzend die Umweltbaubegleitung die Fläche regelmäßig vor Ort betreuen und evtl. wandernde Laubfrösche absammeln bzw. entstandenen Laich umsiedeln. Die Vorhabenträgerin hat daraufhin den Textteil des LBP angepasst und bei den Aufgaben der Umweltbaubegleitung ergänzt, dass diese auch für die Überprüfung von Leiteinrichtungen in Laubfroschlebensräumen sowie ggf. für das Absammeln und Umsetzen von Laubfröschen bzw. Laich zuständig ist.

Auf Hinweis des Sachgebiets für Naturschutz der Regierung von Schwaben hat die Vorhabenträgerin die Planunterlagen um weitere Artnachweise ergänzt; beispielsweise hinsichtlich eines **Edelkrebsvorkommens** ca. 3,5 km oberstrom der Trasse südlich Winterbach und unterstrom der Trasse auf Höhe der Gemeinde Glött bis zur Donaumündung und des **Laubfrosches** am Folienweiher südwestlich von Zusamaltheim, im Weisinger Forst, westlich von Dürrlauingen sowie östlich der Kammel und westlich der Mindel außerhalb des Eingriffsbereichs. Ergänzt wurden auch einige Minderungsmaßnahmen (vgl. z. B. Bl. 29, 86 – 89, 92 der Antragsunterlage 11.2). Eine Betroffenheit kann ausgeschlossen werden.

2.7.3.9 Vorhabenspezifisch empfindliche europäische Vogelarten (Feldlerche, Rebhuhn und Wiesenschafstelze)

Drei Arten, die im Untersuchungsgebiet im Rahmen der projektspezifischen Erhebungen nachgewiesen wurden und für die nicht von vornherein Ausschlusskriterien festgestellt werden konnten, sind als grundsätzlich vorhabenspezifisch empfindlich einzuordnen: Feldlerche, Rebhuhn und Wiesenschafstelze.

Insgesamt konnten laut **Vorhabenträgerin** im Bereich der regelmäßig 31 m breiten Arbeitsstreifen sowie einer Pufferzone von weiteren 25 m in vier Teilpopulationen 7 Brutplätze der Feldlerche, 2 Brutplätze des Rebhuhns und 2 Brutplätze der Wiesenschafstelze nachgewiesen werden. Teilpopulation 1 (1 Rebhuhnbrutpaar) befindet sich auf der Feldflur zwischen Wertingen und Holzheim, Teilpopulation 2 (4 Feldlerchenbrutpaare, 1 Wiesenschafstelzebrutpaar) auf der Feldflur südlich Glött, Teilpopulation 3 (2 Feldlerchenbrutpaare, 1 Rebhuhnbrutpaar, 1 Wiesenschafstelzebrutpaar) auf der Feldflur südlich Dürrlauingen bis nördlich der BAB 8 und Teilpopulation 4 (1 Feldlerchenbrutpaar) auf der Feldflur südlich der BAB 8 bis Großkötz.

Das Revierzentrum des Rebhuhnbrutpaares der Teilpopulation 1 befindet sich jedoch laut Vorhabenträgerin ganz am Rand des festgesetzten Störungskorridors und außerhalb des Arbeitsstreifens. Für die dort im Baufeld vorhandene offene und strukturarme Feldflur könne angenommen werden, dass sie von den Rebhühnern allenfalls als Nahrungshabitat genutzt werde, nicht jedoch als Bruthabitat. Zur Anlage von Nestern nutze das Rebhuhn in der Regel Randstrukturen und Brachen, die sich in diesem Bereich nur außerhalb des Störungskorridors befänden. Aufgrund der sehr kleinflächigen und zudem lediglich bauzeitlichen Beeinträchtigung des Nahrungshabitats innerhalb dieses

Reviers bleibe die Funktion des Habitats erhalten. Das Eintreten des Verbotstatbestands der Schädigung einer Lebensstätte könne laut Vorhabenträgerin ausgeschlossen werden. Das Sachgebiet Naturschutz der Regierung von Schwaben hat sich in der Besprechung vom 06.03.2024 die Habitatstruktur am betroffenen Ort von der Vorhabenträgerin genauer anhand der Pläne erläutern lassen und ist zum Ergebnis gelangt, dass für die Teilpopulation 1 des Rebhuhns keine weiteren Vermeidungs- oder Minderungsmaßnahmen erforderlich sind (vgl. S. 2 des Protokolls vom 14.03.2024).

Zum Schutz der Teilpopulationen 2, 3 und 4 erfolgt, so die Vorhabenträgerin, die Baufeldfreimachung innerhalb der von Feldvögeln besiedelten landwirtschaftlichen Fluren außerhalb der Brutzeit dieser Arten (V1.03). Soweit dies aus Gründen der Bauabwicklung nicht möglich sei, würden in Abstimmung mit der Umweltbaubegleitung Vergrämungsmaßnahmen (V4.01) ergriffen. So werde sichergestellt, dass sich keine Nester mit Gelegen und keine noch nicht flüggen Jungvögel auf Feldern und Wiesen im Arbeitsstreifen und im nahen Umfeld befänden.

Im Umfeld der betroffenen Brutpaare werden, so die Vorhabenträgerin, als **CEF-Maßnahme** Ausweichhabitate auf landwirtschaftlichen Flächen in Form von Blüh- und Brachestreifen, Blüh- und Brachestreifen mit angrenzender Ackerbrache, Äckern mit erweitertem Saatreihenabstand oder sog. Lerchenfenstern angelegt (sog. produktionsintegrierte Kompensationsmaßnahmen = PIK-Maßnahmen). Die für die Feldlerche und Wiesenschafstelze vorgesehenen Maßnahmen seien ebenso für das Rebhuhn geeignet. Die Flächen würden vor, während und nach der Baumaßnahme, also für mindestens drei Jahre, gesichert. Sollte absehbar werden, dass die Baumaßnahme nicht vor Beginn der zweiten Brutsaison sicher beendet sei, setze die Vorhabenträgerin die Maßnahme auch für die zweite Brutsaison rechtzeitig um; zur Aufrechterhaltung der Habitatfunktion sei in diesem Fall möglicherweise ein Flächenwechsel erforderlich.

Bei der Wahl der Ausweichhabitate würden Mindestabstände zum Bauvorhaben sowie zu vertikalen Strukturen eingehalten (Kulissenwirkung):

- Anlage auf großen Ackerschlägen im Umfeld der betroffenen Teilpopulationen in einem Abstand zum Baufeld des Vorhabens von mindestens 200 m
- Abstand gegenüber geschlossenen Gehölzkulissen mindestens 160 m
- Abstand zu Baumreihen und Feldgehölzen mindestens 120 m
- Abstand zu Stromleitungen (unter Berücksichtigung unterschiedlicher Masthöhen), Siedlungen und untergeordneten Straßen mindestens 100 m
- Abstand zu Einzelbäumen mindestens 50 m.

Des Weiteren werde darauf geachtet, dass die Maßnahme möglichst in direkter Nähe zum bestehenden Bodenbrüter-Vorkommen liege, die Teilflächen in einem möglichst geringen Abstand zueinander angelegt würden, die Maßnahme eine Gesamtgröße von maximal ca. 3 ha aufweise, die Maßnahme sich in offenem Gelände mit freiem Horizont mit möglichst geringer Kulissenwirkung und einer allenfalls geringen Neigung von maximal 15° befinde und nicht entlang von frequentierten (Feld-)Wegen liege. Mit der Suche nach geeigneten Flächen habe die Vorhabenträgerin die Bayerische KulturLand-Stifung, München, beauftragt. Nach Abschluss der Baumaßnahmen würden die über

der Gasleitung liegenden Acker und das Grünland wiederhergestellt und stünden den Vögeln daher wieder zur Verfügung.

Mit E-Mail vom 08.02.2024 hat die Vorhabenträgerin ihren Vortrag zu den vorgesehenen CEF-Maßnahmen für die Feldlerche, die Wiesenschafstelze und das Rebhuhn unter Angabe konkreter Standorte und Maßnahmen weiter konkretisiert. Das von der Bayerischen KulturLandStiftung im Auftrag der Vorhabenträgerin erstellte Maßnahmenportfolio umfasst, jeweils unter Angabe detaillierter „Auflagen", die Anlage von Blühstreifen bzw. Blühflächen (Maßnahme 1.1), Ackerbrachestreifen bzw. Ackerbrachefläche (Maßnahme 1.2), extensiven Ackerbau in Sommer-/ Wintergetreide mit mehrfachem Saatreihenabstand (Maßnahme 1.3) und extensiven Ackerbau im Wintergetreide mit mehrfachem Saatreihenabstand mit Herbizideinsatz bzw. mechanischer Beikrautkontrolle im Herbst und Düngeverzicht (Maßnahme 1.4). Sollte sich der Ausgleichsbedarf nicht durch diese Maßnahmentypen decken lassen, würden Feldlerchenfenster (Maßnahme 2.1) angelegt.

Das **Sachgebiet Naturschutz der Regierung von Schwaben** hat mit E-Mail vom 03.04.2024 mitgeteilt, dass es die Unterlagen zu den CEF-Maßnahmen geprüft habe. Das Maßnahmenportfolio sei konkretisiert worden, plausibel und enthalte konkrete Maßnahmenvorschläge. Ergänzend werde angemerkt, dass die laut Maßnahmenportfolio vorgestellten Varianten „1.2 Ackerbrache" und „1.3 Extensiver Ackerbau in Sommer- / Wintergetreide mit mehrfachem Saatreihenabstand" mit Dünge- und Herbizidverzicht nicht angewandt würden. Auf allen Flächen sei damit die Maßnahme „extensiver Ackerbau" mit Herbizid-Einsatz im Herbst erlaubt. Dieses Vorgehen sei mit dem StMUV, der Vogelschutzwarte und der KulturLandStiftung abgestimmt und zulässig.

Mit Schreiben vom 27.07.2024 hat das **Sachgebiet Naturschutz der Regierung von Schwaben** angemerkt, dass zwar in der Überschrift des Anhangs zum Maßnahmenportfolio das Rebhuhn nicht aufgeführt werde, es aber im Gutachten behandelt werde. Vor der Planfeststellung müsse festgelegt werden, welche Maßnahmen konkret auf welchen Flächen getroffen würden. Das vorgelegte Maßnahmenportfolio der Bayerischen KulturLandStiftung vom 20.07.2023 entspreche diesen Anforderungen. Ein Nachweis über die Durchführung der vorgezogenen CEF-Maßnahme sei vorgelegt worden.

Mit E-Mail vom 27.09.2024 hat die **Vorhabenträgerin** einen Controllingbericht mit Fotodokumentation zu den PiK-Maßnahmen auf wechselnden Flächen für das Jahr 2024 vorgelegt. Zudem wurde die Überschrift des Maßnahmenportfolios um das Rebhuhn ergänzt.

2.7.3.10 Vorhabenspezifisch unempfindliche europäische Vogelarten

Es existieren **92 Vogelarten**, deren Vorkommen im Untersuchungsraum durch konkrete Nachweise oder durch eine Auswertung der Daten des LfU belegt ist oder die regelmäßig als Gastvögel bzw. Durchzügler im Gebiet zu erwarten sind (vgl. zu den drei vorhabenspezifisch empfindlichen Vogelarten die obigen Ausführungen).

45 dieser Vogelarten sind in Bayern und im Naturraum allgemein verbreitet, häufig und ungefährdet (sog. **Allerweltsarten**). Damit zählen sie zu den unempfindlichen Vogelarten. Nach dem Vortrag der Vorhabenträgerin ist bei diesen Arten regelmäßig davon

auszugehen, dass durch das Vorhaben keine populationsbezogene Verschlechterung des Erhaltungszustandes eintritt. Möglicherweise im worst-case-Szenario eintretende Verluste an Fortpflanzungs- und Ruhestätten beseitigten nicht deren allgemeine Verfügbarkeit im räumlichen Zusammenhang und damit deren ökologische Funktion. Bauzeitlich oder betriebsbedingt eventuell eintretende Störungen einzelner Individuen dieser Arten während der Fortpflanzungs-, Aufzucht-, Mauser-, Überwinterungs- und Wanderungszeiten führten zu keiner Verschlechterung des Erhaltungszustandes der lokalen Population(-en) im Naturraum. Zudem würden als Schutzmaßnahmen Gehölzfällungen und die Beseitigung von Röhrichtbeständen sowie von Uferstaudensäumen nur außerhalb der Brut- und Aufzuchtzeiten bzw. Gehölzfällungen auch nur außerhalb der Sommerquartierszeiten von Vögeln durchgeführt. Diese „Allerweltsvogelarten“ zeigen demnach in diesem Zusammenhang entweder keine gefährdungsgeneigten Verhaltensweisen oder es handelt sich um Arten, für die denkbare Risiken durch Vorhaben insgesamt im Vergleich zur allgemeinen Mortalität im Naturraum nicht signifikant erhöht werden.

42 Vogelarten mit großen Raumansprüchen bzw. seltene oder gefährdete Vogelarten wurden zwar ausweislich des Vortrags der Vorhabenträgerin im Untersuchungsraum (2 km-Umgriff) nachgewiesen oder kommen dort potentiell vor. Im Wirkraum der Gastransportleitung lägen jedoch für diese Vogelarten **Ausschlusskriterien** vor, aufgrund derer keine Fortpflanzungs- und Ruhestätten oder sonstige essentielle Lebensstätten zu erwarten seien. So seien beispielsweise keine Bereiche vorhanden, in denen die Ansprüche der Art an ihre Fortpflanzungs- und Ruhestätten und an damit zusammenhängende essenzielle Nahrungshabitate erfüllt seien, oder es könne aufgrund der Bestandserhebungen ausgeschlossen werden, dass sich besetzte Fortpflanzungs- und Ruhestätten (z. B. geeignete Horst- oder Höhlenbäume, Nistplätze an Gebäuden, großflächige Röhrichte usw.) innerhalb des Wirkraums befänden. Die meisten der genannten Arten brüteten in Lebensräumen, die entlang der Gastransportleitung nicht vorkämen oder umgangen würden (Höhlenbäume, Gewässer, Siedlungen). Einzig zwei Höhlenbäume westlich von Altenbaindt könnten eine gewisses Habitatpotential für höhlenbrütende Vogelarten darstellen; Nest oder Kotspuren seien dort jedoch nicht gefunden worden (vgl. zu den Bäumen in Bezug auf Fledermäuse auch C. IV. 2.7.3.5). Störungen an Brutplätzen seien wegen deren Entfernung zum Arbeitsstreifen auszuschließen. Die Vogelarten seien im Trassenumfeld lediglich bei der Nahrungssuche oder auf dem Durchzug nachgewiesen oder zu erwarten. Sollten sich bis zum Baubeginn Brutvögel im Baufeld ansiedeln, könnten Individuen- und Gelegeverluste durch zeitliche Beschränkungen der Beseitigung dieser Vegetationsbestände verhindert werden. Weitere Schutz- und Ausgleichsmaßnahmen bestünden neben den zeitlichen Beschränkungen von Gehölzfällungen etc. insbesondere in der geschlossenen Querung von Gewässern bzw. in der Baufeldeinschränkung bei der offenen Querung von Gewässern, in der Baufeldfreimachung im Offenland außerhalb der Brut- und Aufzuchtzeiten von Vögeln, in der Vergrämung von bodenbrütenden Vogelarten, in der Verpflanzung eines potentiellen Quartiersbaums und ggf. im Anbringen von Vogelnistkästen. So würden pro Quartier im Umfeld eines von Rodung betroffenen Baums in Abstimmung zwischen der Umweltbaubegleitung, den Eigentümern und den Forst- sowie Naturschutzbehörden insgesamt 5 Kästen (z. B. 2 Halbhöhlenkästen, 1 Starennisthöhle, 2 Meisennisthöhlen) angebracht.

Auf Vorhalt des Sachgebiets Naturschutz der Regierung von Schwaben hat die Vorhabenträgerin in ihren Antragsunterlagen (falsche) Angaben zu **Kiebitzvorkommen** korrigiert. Das Sachgebiet Naturschutz der Regierung von Schwaben ist einverstanden mit den Ausführungen der Vorhabenträgerin zu fehlenden Artnachweisen des Kiebitzes im Wirkraum.

Für zwei Vogelarten (**Feldsperling, Klappergrasmücke**) wurden innerhalb des Vorhabenbereichs bzw. in direkt angrenzenden Strukturen vereinzelte projektspezifische Brutnachweise aufgefunden. Ausweislich der Angaben der Vorhabenträgerin seien die von den Arten genutzten strauchigen Strukturen regelmäßige strukturelle Bestandteile der Landschaft, sodass die ökologische Funktionalität der Fortpflanzungs- und Ruhestätte im räumlichen Zusammenhang sicher gewahrt bleibe. Durch Einschränkungen und Anpassungen des Arbeitsstreifens könnten Eingriffe in Gehölzbestände größtenteils minimiert werden. Die überplante Fläche stelle kein essentielles Nahrungshabitat dar, dessen vorübergehender Verlust geeignet wäre, Fortpflanzungs- und Ruhestätte derart zu entwerten, dass diese aufgegeben würden. Beide Arten würden grundsätzlich als störungstolerant eingestuft. Die zeitliche Beschränkung der Beseitigung von Vegetationsbeständen vermeide die Tötung von Jungvögeln oder die Zerstörung besetzter Nester.

Auf Hinweis des Sachgebiets Naturschutz der Regierung von Schwaben hat die Vorhabenträgerin die Nachweise in der erweiterten Kulisse in Hinblick auf einige Vogelarten (**Bekassine, Feldlerche, Flussregenpfeifer, Graureiher, Grauspecht, Kiebitz, Uferschwalbe, Weißstorch, Wiesenschafstelze**) in den Text- und Planunterlagen ergänzt und einige zusätzliche konfliktvermeidende Maßnahmen aufgenommen (vgl. beispielhaft Bl. L-04, 26, 59, 92 der Antragsunterlage 11.2). Das Sachgebiet Naturschutz der Regierung von Schwaben hat nach Prüfung festgestellt, dass eine weitere Anpassung der Maßnahmen nicht erforderlich ist, da entsprechende Maßnahmen (z. B. Baufeldfreimachung im Offenland außerhalb der Brut- und Aufzuchtzeiten, Vergrämung) für andere Vogelarten bereits vorgesehen seien (vgl. S. 3 des Protokolls vom 14.03.2024).

2.7.4 Geschützte Teile von Natur und Landschaft

Das Vorhaben steht mit den zwingenden Vorgaben des Schutzes bestimmter Teile von Natur und Landschaft (Gebiets- und Objektschutz) im Einklang. In Bezug auf den Gewässerschutz wird auf die Ausführungen unter C. IV. 2.8 verwiesen.

2.7.4.1 Natura 2000-Gebiete

Nach § 34 Abs. 1 Satz 1, Abs. 2 BNatSchG ist ein Projekt vor seiner Zulassung auf seine Verträglichkeit mit den Erhaltungszielen eines Natura 2000-Gebiets zu überprüfen, wenn es einzeln oder im Zusammenwirken mit anderen Projekten oder Plänen geeignet ist, das Gebiet erheblich zu beeinträchtigen. Dies schließt nicht nur solche Projekte ein, die innerhalb eines Natura 2000-Gebiets umgesetzt werden, sondern auch Projekte außerhalb eines solchen Gebiets, aber mit Auswirkungen im Gebiet. § 7 Abs. 1 Nr. 8 BNatSchG definiert den Begriff des „Natura 2000-Gebiets“ als Gebiete von gemeinschaftlicher Bedeutung (§ 7 Abs. 1 Nr. 6 BNatSchG; sog. FFH-Gebiete) und Europäische Vogelschutzgebiete (§ 7 Abs. 1 Nr. 7 BNatSchG; sog. SPA-Gebiete).

Das Vorhaben darf nur zugelassen werden, wenn es nicht zu erheblichen Beeinträchtigungen eines Natura 2000-Gebiets führen kann. Maßgebliches Beurteilungskriterium ist der günstige Erhaltungszustand der geschützten Lebensräume und Arten im Sinne der Legaldefinitionen des Art. 1 Buchst. e und i der Richtlinie 92/43/EWG des Rates vom 21.05.1992 zur Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der wildlebenden Tiere und Pflanzen (FFH-Richtlinie). Dieser Erhaltungszustand muss trotz Durchführung des Vorhabens stabil bleiben; ein bestehender schlechter Erhaltungszustand darf jedenfalls nicht weiter verschlechtert werden. Die Verträglichkeitsprüfung ist indes nicht auf ein – wissenschaftlich nicht nachweisbares – „Nullrisiko“ auszurichten. Ein Projekt ist vielmehr dann zulässig, wenn nach Abschluss der Verträglichkeitsprüfung unter Berücksichtigung der besten einschlägigen wissenschaftlichen Erkenntnisse, d. h. nach Ausschöpfung aller wissenschaftlichen Mittel und Quellen, kein vernünftiger Zweifel verbleibt, dass erhebliche Beeinträchtigungen vermieden werden. Zugunsten des Projekts dürfen die vom Vorhabenträger geplanten oder von der Planfeststellungsbehörde angeordneten Schutz- und Kompensationsmaßnahmen berücksichtigt werden, sofern sie sicherstellen, dass erhebliche Beeinträchtigungen verhindert werden (BVerwG, Urteil vom 07.07.2022, 9 A 1/21 u. a., Rn. 53 m. w. N.).

Der Projektträger hat die zur Prüfung der Verträglichkeit sowie der gesetzlichen Voraussetzungen erforderlichen Unterlagen vorzulegen (§ 34 Abs. 1 Satz 3 BNatSchG). Die Verträglichkeitsprüfung nach § 34 Abs. 1 Satz 1 BNatSchG erfolgt zweistufig: Zunächst ist im Rahmen einer Vorprüfung zu ermitteln, ob erhebliche Beeinträchtigungen offensichtlich ausgeschlossen werden können. Die FFH-Vorprüfung beschränkt sich somit auf die Frage, ob nach Lage der Dinge ernsthaft die Besorgnis nachteiliger Auswirkungen besteht. § 34 Abs. 1 Satz 1 BNatSchG verlangt keine formalisierte Durchführung der Vorprüfung, sondern regelt die Voraussetzungen, unter denen eine Verträglichkeitsprüfung geboten ist. Fehlen diese Voraussetzungen, weil eine Beeinträchtigung der Erhaltungsziele des Gebiets ohne vertiefte Prüfung ausgeschlossen werden kann, kann auf eine Verträglichkeitsprüfung verzichtet werden. Andernfalls schließt sich die eigentliche Verträglichkeitsprüfung an (vgl. BVerwG, Urteil vom 17.01.2007, 9 A 20/05, Rn. 60; Beschluss vom 11.05.2022, 4 VR 3/21, Rn. 12 m. w. N.).

Im Arbeitsbereich der Antragstrasse liegen **keine Natura 2000-Gebiete**. Das nächstgelegene FFH-Gebiet „Stubenweiherbach“ (DE 7528-371) östlich von Ebersbach (Gemeinde Kötz) liegt in einer Entfernung von ca. 1,5 km zur Gastransportleitung. In bis zu sechs Kilometer Entfernung von der Gastransportleitung liegen weitere fünf Natura 2000-Gebiete. Die Vorhabenträgerin hat zu diesen sechs Natura 2000-Gebieten im Rahmen einer Vorprüfung dargelegt, dass sich das Vorhaben auf keines der Gebiete auswirkt. Hierauf wird verwiesen (vgl. C. III. 4.2.1.1) und ergänzend ausgeführt:

Ausweislich der Stellungnahme des **Sachgebiets Naturschutz der Regierung von Schwaben** vom 08.01.2024 hat die Vorhabenträgerin die Beziehungen des geplanten Bauvorhabens zu den umliegenden Natura 2000-Gebieten grundsätzlich nachvollziehbar dargestellt (vgl. auch C. III. 4.2.2.1). Die Vorhabenträgerin habe Gebiete bis zu einer Entfernung von 6 km berücksichtigt, also alle relevanten Natura 2000-Gebiete. Für das mit 1,5 km in relativ geringer Entfernung zum geplanten Eingriff gelegene FFH-Gebiet Nr. 7528-371 „Stubenweiherbach“ habe die Vorhabenträgerin das Formblatt des LfU zur Durchführung einer Verträglichkeitsvorprüfung (Verträglichkeitsabschätzung) ausgefüllt. Berücksichtigt würden die Erhaltungsziele für die Schutzgüter LRT

91E0* – Weichholzauwald, Bachmuschel und Steinkrebs. Das Vorgehen entspreche den naturschutzfachlichen Anforderungen. Das Sachgebiet Naturschutz der Regierung von Schwaben habe das Ergebnis der FFH-Verträglichkeitsvorprüfung für das FFH-Gebiet 7528-371 „Stubenweiherbach“ geprüft. Eine erhebliche Beeinträchtigung der Erhaltungsziele durch das Vorhaben könne ausgeschlossen werden. Vorhabenbedingte Wirkungen (bau-, anlagen- oder betriebsbedingt) auf den Stubenweiherbach einschließlich seinem Einzugsgebiet seien nicht gegeben. Eine Summationsbetrachtung sei aufgrund der fehlenden Wirkungen nicht erforderlich.

2.7.4.2 Naturschutzgebiete

Die Trasse liegt in keinem Naturschutzgebiet nach § 23 BNatSchG. Das nächstgelegene Naturschutzgebiet liegt in ca. 4 km Entfernung am Rand der Donauaue. Aufgrund dieser großen Entfernung sind keine direkten oder indirekten Auswirkungen auf den Charakter des Naturschutzgebiets zu erwarten. Das Naturschutzgebiet wird somit vom Vorhaben nicht betroffen.

2.7.4.3 Landschaftsschutzgebiet „Augsburg – Westliche Wälder“

Das Vorhaben verläuft auf einer Länge von insgesamt ca. 5,3 km durch das Landschaftsschutzgebiet „Augsburg – Westliche Wälder“ (LSG-00417.01). Dieses Gebiet ist durch die Verordnung des Bezirks Schwaben über das Landschaftsschutzgebiet „Augsburg – Westliche Wälder“ vom 22.04.1988 festgesetzt worden (RABl. Schw. S. 65; im Folgenden: LSG-Verordnung). Zweck der Ausweisung des Landschaftsschutzgebietes ist es ausweislich § 3 Abs. 1 LSG-Verordnung,

1. das wegen seiner Naturausstattung für die Erholung besonders geeignete Gebiet als Voraussetzung für die Festsetzung eines Naturparks zu schützen und zu pflegen,
2. die sich für die Erholung eignenden Landschaftsteile der Allgemeinheit zugänglich zu machen und zu erhalten, soweit die ökologische Wertung dies zulässt,
3. die Leistungsfähigkeit des Naturhaushalts zu erhalten und dauerhaft zu verbessern, insbesondere

   - erhebliche oder nachhaltige Beeinträchtigungen von Natur und Landschaft zu verhindern sowie eingetretene Schäden möglichst zu beheben oder auszugleichen,

   - den Wald wegen seiner besonderen Bedeutung für den Naturhaushalt zu schützen,

   - die heimischen Tier- und Pflanzenarten sowie ihre Lebensgemeinschaften und Lebensräume zu schützen,
4. die Vielfalt, Eigenart und Schönheit des typischen Landschaftsbildes zu bewahren.

In einem Landschaftsschutzgebiet sind grundsätzlich alle Handlungen verboten, die den Charakter des Gebiets verändern oder dem besonderen Schutzzweck zuwiderlaufen (§ 26 Abs. 2 BNatSchG). Ausweislich § 4 Abs. 1 Nr. 5 LSG-Verordnung bedarf der naturschutzrechtlichen Erlaubnis, wer im Landschaftsschutzgebiet „Augsburg – Westliche Wälder“ Draht-, Kabel- oder Rohrleitungen verlegen möchte.

Eine auf Grund einer Schutzverordnung erforderliche behördliche Gestattung wird durch eine nach anderen Vorschriften erforderliche behördliche Gestattung ersetzt. Dieser Planfeststellungsbeschluss umfasst daher im Rahmen seiner formellen Konzentrationswirkung auch die nach der LSG-Verordnung erforderliche naturschutzrechtliche Erlaubnis (vgl. C. I.). Diese Gestattung darf indes nur erteilt werden, wenn die Voraussetzungen für die Erteilung der nach der Schutzverordnung erforderlichen Gestattung vorliegen und die nach Naturschutzrecht zuständige Behörde ihr Einvernehmen erklärt (vgl. Art. 18 Abs. 1 BayNatSchG; vgl. auch § 4 Abs. 4 LSG-Verordnung). Dies ist hier der Fall:

Die Vorhabenträgerin hat einen Antrag auf Erlaubnis nach § 4 LSG-Verordnung gestellt. Das erforderliche Einvernehmen der Naturschutzbehörden liegt vor. Das **Landratsamt Günzburg** hat mit E-Mail vom 11.03.2024 sein Einvernehmen nach § 4 Abs. 4 LSG-Verordnung erteilt. Die Auflagen der naturschutzfachlichen Stellungnahmen vom 25.09.2023 und vom 20.02.2024 sowie die naturschutzfachlichen bzw. -rechtlichen und artenschutzrechtlichen Vermeidungs-, Minimierungs- und Kompensationsmaßnahmen seien zu beachten. Das **Landratsamt Dillingen a. d. Donau** hat mit E-Mail vom 27.03.2024 sein Einvernehmen nach § 4 Abs. 4 LSG-Verordnung erteilt. Die Stellungnahme des Fachbereichs Naturschutz vom 24.10.2023 sei zu beachten (vgl. C. IV. 2.7.1).

Auch die materiellen Voraussetzungen für die Erteilung der naturschutzrechtlichen Erlaubnis nach § 4 Abs. 2 LSG-Verordnung liegen vor. Das Vorhaben läuft zwar den Schutzzwecken des § 3 Abs. 1 LSG-Verordnung zuwider. Die hervorgerufenen nachteiligen Wirkungen i. S. d. § 3 Abs. 2 LSG-Verordnung können aber durch die in diesen Planfeststellungsbeschluss aufgenommenen Nebenbestimmungen ausgeglichen werden (vgl. insbesondere die Nebenbestimmungen unter A. V. 3). Die Vorhabenträgerin ergreift umfassende Vermeidungs-, Minimierungs-, Wiederherstellungs- und Kompensationsmaßnahmen, sodass nach Abschluss der Baumaßnahmen keine erheblichen Beeinträchtigungen des Naturhaushaltes, des Landschaftsbildes oder des Naturgenusses verbleiben. Selbst wenn – wie nicht – die Erlaubnis nach § 3 Abs. 2 LSG-Verordnung nicht einschlägig wäre, ist das Vorhaben jedenfalls zur Sicherung der Energieversorgung zwingend erforderlich (vgl. C. IV. 1.), sodass eine Befreiung wegen überwiegender Gründe des allgemeinen Wohls nach § 6 Abs. 1 Nr. 1 LSG-Verordnung i. V. m. § 67 Abs. 1 Satz 1 Nr. 1 BNatSchG i.V.m. Art. 56 BayNatSchG geboten ist.

2.7.4.4 Naturpark „Augsburg – Westliche Wälder“

Das Vorhaben quert den Naturpark „Augsburg – Westliche Wälder“ (vgl. Verordnung über den „Naturpark Augsburg – Westliche Wälder“ vom 22.08.1988, GVBl. S. 299, BayRS 791–5–9–U). Ein eigenständiges Verbotsregime zugunsten des Naturparks, das über dasjenige des Landschaftsschutzgebietes hinausginge, besteht allerdings

nicht (vgl. die fehlende Verbotsregelung in Art. 15 BayNatSchG sowie in der entsprechenden Naturpark-Verordnung; vgl. zum LSG C. IV. 2.7.4.3).

2.7.4.5 Naturdenkmäler

Die Arbeitsflächen des Vorhabens liegen sämtlich außerhalb der in der Umgebung liegenden Naturdenkmäler. Eine Beeinträchtigung der Naturdenkmäler kann somit ausgeschlossen werden. Die Wirkungen des Vorhabens reichen nicht so weit, dass eines der Verbote nach § 28 Abs. 2 BNatSchG ausgelöst werden könnte.

2.7.4.6 Gesetzlicher Biotopschutz und Schutz bestimmter Landschaftsbestandteile

Nach § 30 Abs. 1 BNatSchG werden bestimmte Teile von Natur und Landschaft, die eine besondere Bedeutung als Biotope aufweisen, gesetzlich geschützt. Die gesetzlich geschützten Biotope sind in § 30 Abs. 2 BNatSchG sowie in Art. 23 Abs. 1 Satz 1 BayNatSchG festgelegt. Unzulässig sind alle Maßnahmen im weitesten Sinne, soweit sie geeignet sind, zur Zerstörung oder sonstigen erheblichen Beeinträchtigung zu führen. Art. 16 Abs. 1 Satz 1 BayNatSchG schützt weitere bestimmte Landschaftsteile.

Für das Baufeld werden Flächen von ca. 2.010 m^2 (0,201 ha) benötigt, bei denen es sich um gesetzlich geschützte Biotope nach § 30 BNatSchG i. V. m. Art. 23 BayNatSchG handelt. Davon werden ca. 90 m^2 (**0,009 ha**) wegen des bestockungsfreien Streifens dauerhaft in Anspruch genommen. Des Weiteren nehmen die Baumaßnahmen ca. 820 m^2 (0,082 ha) vorrübergehend und ca. 560 m^2 (**0,056 ha**) Flächen dauerhaft in Anspruch, die nach Art. 16 BayNatSchG geschützt sind (vgl. C. III. 4.2.1.4, 4.2.1.6, 4.2.2.2, 4.2.2.3).

Das **Sachgebiet Naturschutz der Regierung von Schwaben** hat in seiner Stellungnahme vom 08.01.2024 darauf hingewiesen, dass Biotope nach § 30 BNatSchG bzw. Art. 23 Abs. 1 BayNatSchG und Landschaftsbestandteile nach Art. 16 BayNatSchG gesetzlichem Schutz unterliegen. Entscheidend sei das Vorliegen einer rechtlichen Biotopeigenschaft vor Ort unabhängig von den Angaben der (ggf. veralteten) Biotopkartierung. Ein Verlust müsse wiederhergestellt werden. Insgesamt sei die für das Vorhaben berechnete Fläche an betroffenen geschützten Biotope (ca. 0,201 ha vorübergehend und ca. 0,009 ha dauerhaft) nicht sehr umfangreich.

Auf Nachfrage zur Methodik der Berechnung hat die **Vorhabenträgerin** konkretisiert, dass den Flächenangaben zu den betroffenen Biotopen eine für das Vorhaben durchgeführte Biotop- und Nutzungstypenkartierung entsprechend den aktuellen Regelwerken zugrunde liege. Die veraltete Biotopkartierung im Landkreis Dillingen a. d. Donau aus den Jahren 1985 bis 1987 sei nicht zur Beurteilung herangezogen worden. Die angegebene Flächengröße beziehe sich auf eine Betroffenheit der Biotop- und Nutzungstypen im Sinne der vorhabenbezogenen Wirkungen. Die geringe Flächeninanspruchnahme von 0,2 ha bzw. 0,009 ha an Biotopflächen resultiere aus einer bestmöglich eingriffsminimierten Planung und aus einem nur 5,7 m breiten bestockungsfreien Streifen. Auf Vorhalt des Sachgebiets Naturschutz der Regierung von Schwaben hat die Vorhabenträgerin die Planunterlagen um fehlende amtliche Biotop-Nummern der Biotopkartierung ergänzt bzw. klargestellt, dass Biotope aufgrund der geschlossenen

Querung von Gewässern bzw. aufgrund der Nutzung des stockfreien Streifens der SV 50 weitgehend nicht beeinträchtigt werden (vgl. S. 4 des Protokolls zur Besprechung am 06.03.2024; Synopse Zeile 895; Bl. 68, 68a der Antragsunterlage 11.2). Eine Änderung der in Anspruch genommenen Gesamtfläche an Biotopen ergab sich dadurch nicht.

In Anbetracht dessen hält das **Sachgebiet Naturschutz der Regierung von Schwaben** keine weiteren Maßnahmen bzw. Kartierungen für erforderlich (vgl. S. 4 des Protokolls vom 14.03.2024 zur Besprechung am 06.03.2024).

Die **Planfeststellungsbehörde** lässt für die soeben beschriebenen Beeinträchtigungen der Biotope im Rahmen der Konzentrationswirkung dieses Planfeststellungsbeschlusses eine Ausnahme nach Art. 23 Abs. 3 Satz 1 BayNatSchG von den Verboten des gesetzlichen Biotopschutzes und des Schutzes bestimmter Landschaftsteile zu. Zwar beinhaltet das Vorhaben auch (temporäre sowie dauerhafte) Eingriffe in nach § 30 Abs. 2 BNatSchG i. V. m. Art. 23 Abs. 1 BayNatSchG gesetzlich geschützte Biotope sowie in nach Art. 16 Abs. 1 BayNatSchG geschützte Landschaftsbestandteile. Die diesbezüglichen Verluste werden jedoch mittel- bis langfristig durch Wiederherstellungs- und Kompensationsmaßnahmen ausgeglichen (vgl. A. V. 3.7, C. III. 3.2 und C. III. 3.3.2.4). Die Erteilung einer Ausnahme entspricht auch pflichtgemäßem Ermessen. Daher liegen die Ausnahmevoraussetzungen nach Art. 23 Abs. 3 Satz 1 Var. 1 BayNatSchG (ggf. i. V. m. Art. 16 Abs. 2 BayNatSchG) nach naturschutzfachlicher Prüfung vor. Darüber hinaus erfolgt die Erteilung der Ausnahme nach Art. 23 Abs. 3 Satz 1 Var. 2 BayNatSchG (ggf. i. V. m. Art. 16 Abs. 2 BayNatSchG) aus überwiegenden Gründen des öffentlichen Interesses. Maßgeblich sind hierfür die in § 1 EnWG genannten Zwecke. Insbesondere im Hinblick auf das Erfordernis einer sicheren Versorgung der Allgemeinheit mit Energie und der Vermeidung von Engpässen in der Gas- und Stromversorgung ist die Zulassung der Ausnahme ermessensgerecht. Die Sicherung der Energieversorgung wiegt im konkreten Fall schwerer als das ebenfalls öffentliche Interesse am Biotopschutz, dessen hoher Rang durch das generelle gesetzliche Veränderungsverbot deutlich wird. Vorzugswürdige Alternativtrassierungen existieren nicht. Die unteren Naturschutzbehörden (Landratsämter Dillingen a. d. Donau und Günzburg) haben keine Einwände hiergegen erhoben (Art. 23 Abs. 3 Satz 2 Hs. 2 BayNatSchG).

2.8 Gewässerschutz und Wasserwirtschaft

Das Vorhaben verstößt nicht gegen zwingende Vorschriften des Wasserhaushaltsgesetzes (WHG) und des Bayerischen Wassergesetzes (BayWG). Es ist insbesondere mit den strikt zu beachtenden Bewirtschaftungszielen für oberirdische Gewässer und für das Grundwasser nach Art. 4 der Richtlinie 2000/60/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 23. Oktober 2000 zur Schaffung eines Ordnungsrahmens für Maßnahmen der Gemeinschaft im Bereich der Wasserpolitik (WRRL) i. V. m. §§ 27, 47 WHG vereinbar.

Insofern wird auf die Ausführungen zum Schutzgut Wasser in der Umweltverträglichkeitsprüfung Bezug genommen (vgl. C. III. 4.5 und 5.5) und ergänzend ausgeführt:

2.8.1 Gewässerbewirtschaftungsziele für oberirdische Gewässer

Das Vorhaben ist mit den Bewirtschaftungszielen für oberirdische Gewässer nach § 27 WHG vereinbar.

2.8.1.1 Verschlechterungsverbot (§ 27 Abs. 1 Nr. 1 WHG)

Das planfestgestellte Vorhaben, das eine Vielzahl von Fließgewässern quert, steht im Einklang mit dem Verschlechterungsverbot.

Nach § 27 Abs. 1 Nr. 1 WHG sind oberirdische Gewässer, soweit sie nicht nach § 28 WHG als künstlich oder erheblich verändert eingestuft werden, so zu bewirtschaften, dass eine Verschlechterung ihres ökologischen und ihres chemischen Zustands vermieden wird. Oberirdische Gewässer, die nach § 28 WHG als künstlich oder erheblich verändert eingestuft werden, sind nach § 27 Abs. 2 Nr. 1 WHG so zu bewirtschaften, dass eine Verschlechterung ihres ökologischen Potenzials und ihres chemischen Zustands vermieden wird.

Zur Einstufung des ökologischen Zustands oder des ökologischen Potenzials sieht § 5 der Oberflächengewässerverordnung (OGewV) eine Skala mit fünf Qualitätsklassen vor. Die Einstufung des ökologischen Zustands oder des ökologischen Potenzials eines Oberflächenwasserkörpers in eine Qualitätsklasse erfolgt auf Grundlage der Beurteilung der biologischen, hydromorphologischen sowie chemischen und allgemeinen physikalisch-chemischen Qualitätskomponenten. Nach § 5 Abs. 4 OGewV kommt den biologischen Qualitätskomponenten der Vorrang zu; die übrigen Komponenten haben lediglich eine unterstützende Funktion (BVerwG, Urteil vom 09.02.2017, 7 A 2.15, Rn. 497 ff.).

Eine Verschlechterung des ökologischen Zustands liegt bereits dann vor, wenn sich der Zustand mindestens einer Qualitätskomponente um eine Klasse verschlechtert, auch wenn diese Verschlechterung nicht zu einer Verschlechterung der Einstufung des Oberflächenwasserkörpers insgesamt führt. Ist die betreffende Qualitätskomponente bereits in der niedrigsten Klasse eingeordnet, stellt jede Verschlechterung dieser Komponente eine Verschlechterung des Zustands des Oberflächenwasserkörpers dar (EuGH, Urteil vom 01.07.2015, C-461/13, Rn. 70; BVerwG, Urteil vom 09.02.2017, 7 A 2.15, Rn. 479; Urteil vom 11.07.2019, 9 A 13.18, Rn. 159). Ob ein Vorhaben eine Verschlechterung des Zustands eines Wasserkörpers bewirken kann, beurteilt sich nach dem allgemeinen ordnungsrechtlichen Maßstab der hinreichenden Wahrscheinlichkeit eines Schadenseintritts. Eine Verschlechterung muss daher nicht ausgeschlossen, aber auch nicht sicher zu erwarten sein (BVerwG, Urteil vom 09.02.2017, 7 A 2.15, Rn. 480).

Die Einstufung des chemischen Zustands eines Oberflächenwasserkörpers richtet sich gemäß § 6 Satz 1 OGewV nach den in Anlage 8 Tabelle 2 der OGewV aufgeführten Umweltqualitätsnormen.

Eine Verschlechterung des chemischen Zustands eines Oberflächenwasserkörpers liegt vor, sobald durch die Maßnahme mindestens eine Umweltqualitätsnorm im Sinne der Anlage 8 zur OGewV überschritten wird. Hat ein Schadstoff die Umweltqualitäts-

norm bereits überschritten, ist jede weitere vorhabenbedingte Erhöhung der Schadstoffkonzentration eine unzulässige Verschlechterung (BVerwG, Urteil vom 09.02.2017, 7 A 2.15, Rn. 578).

Zur Beurteilung der verbindlichen Bewirtschaftungsziele wurde von der Vorhabenträgerin ein wasserrechtlicher Fachbeitrag zu § 27 und § 47 WHG vorgelegt, in dem geprüft wurde, ob für die durch das Vorhaben und die notwendigen Folgemaßnahmen betroffenen Wasserkörper (Oberflächenwasserkörper und Grundwasserkörper) eine Beeinträchtigung ihrer Bewirtschaftungsziele zu erwarten ist (Antragsunterlage 12). Das Fachgutachten kommt nachvollziehbar zu dem Ergebnis, dass das planfestgestellte Vorhaben mit den Bewirtschaftungszielen für oberirdische Gewässer vereinbar ist. Die im Fachgutachten enthaltenen Feststellungen sind nach Einschätzung der Planfeststellungsbehörde fachlich methodisch plausibel und wurden seitens der beteiligten Fachbehörden nicht beanstandet.

Eine ordnungsgemäße Prüfung des Verschlechterungsverbots, die für alle vorhabenbedingten Wirkpfade zu erfolgen hat, setzt eine Ermittlung des Ist-Zustands der zu bewertenden Wasserkörper voraus (BVerwG, Urteil vom 11.07.2019, 9 A 13.18, Rn. 160).

Räumliche Bezugsgröße, an die die Bewirtschaftungsvorgaben anknüpfen, ist der jeweilige Wasserkörper. Ort der Beurteilung sind die für den Wasserkörper repräsentativen Messstellen. Lokal begrenzte Veränderungen sind daher nicht relevant, solange sie sich nicht auf den gesamten Wasserkörper oder andere Wasserkörper auswirken (vgl. BVerwG, Urteil vom 09.02.2017, 7 A 2.15, Rn. 506). Im Bereich des planfestgestellten Vorhabens befinden sich sieben Oberflächenwasserkörper nach WRRL (vgl. Antragsunterlage 12, S. 22), die alle in der Flussgebietseinheit der Donau liegen und im Zuge der Bestandsaufnahme zur Umsetzung der WRRL dem Planungsraum „DIL: Donau (Iller bis Lech)“ zugeordnet wurden. Sämtliche betroffenen Oberflächenwasserkörper sind natürliche Oberflächenwasserkörper, d. h. kein Wasserkörper ist als erheblich veränderter oder künstlicher Wasserkörper nach § 28 WHG eingestuft.

Zudem sind eine Vielzahl kleinerer Fließgewässer, Gräben und Bäche vom verfahrensgegenständlichen Vorhaben betroffen, die weder die nach Anlage 1 Nr. 2.1 OGewV genannten Voraussetzungen für „berichtspflichtige“ Gewässer (Fließgewässer mit einem Einzugsgebiet von ≥ 10 km^2) erfüllen, noch einem anderen Flusswasserkörper zugeordnet sind.

Die zu berücksichtigenden Oberflächenwasserkörper werden in Kapitel 3.2 der Antragsunterlage 12 beschrieben und im Hinblick auf den ökologischen und chemischen Zustand nach §§ 5 und 6 OGewV eingestuft. Eine Zusammenfassung dieser Einstufung ist der Tabelle 6 im Kapitel 3.2.8 der Antragsunterlage 12 zu entnehmen (vgl. hierzu auch die Ausführungen im Kapitel C. III. 4.5.1.3).

Nach der Entscheidung des EuGH, Urteil vom 05.05.2022, C-525/20, sind bei der Beurteilung der Auswirkungen eines Vorhabens auf die Wasserqualität auch vorübergehende Wirkungen von kurzer Dauer auf ein Gewässer zu prüfen. Die Auswirkungen des Vorhabens auf die Oberflächenwasserkörper werden in der Antragsunterlage 12 im Kapitel 2 beschrieben, worauf Bezug genommen wird. In der Ziffer 2.3 Tabelle 4 sind die potentiellen Auswirkungen auf die Qualitätskomponenten der betroffenen Flusswasserkörper im Detail aufgelistet. Weitere Informationen enthalten der Technische Erläuterungsbericht (Antragsunterlage 1.1) sowie die spezifischen Unterlagen mit

wasserwirtschaftlichem Bezug (Antragsunterlagen 15 bis 17). Demnach wirkt sich das Vorhaben insbesondere durch die Kreuzung von Fließgewässern und Infrastruktureinrichtungen und die diesbezüglich erforderlichen Bauwasserhaltungsmaßnahmen auf die jeweils betroffenen Oberflächenwasserkörper aus. Offene Gewässerquerungen und die damit verbundenen Arbeiten in Gewässernähe können, ebenso wie die Bauwasserhaltung, zu Schad- und Fremdstoffeinträgen führen.

Bei größeren Sedimentfrachten sind unter anderem eine Änderung der Wasserchemie (Veränderung der elektrischen Leitfähigkeit und des pH-Wertes, reduzierter Sauerstoffgehalt und veränderte Wassertemperatur) und die Verschlammung der Gewässersohle möglich. Nachteilige Veränderungen können bei der unterstützenden Qualitätskomponente „allgemeine chemisch-physikalische Parameter“ entstehen. Verändern sich diese Parameter dauerhaft nachteilig, kann dies zu einer Verschlechterung einer oder mehrerer biologischer Qualitätskomponenten führen.

Mit der Bauwasserhaltung können sich auch die Abflussmengen verändern. Zudem werden alle im System eingebauten Rohrleitungsteile nach dem Verfüllen des Rohrgrabens einer Wasserdruckprüfung unterzogen (Stressdruckprüfung). Das Wasser für die Druckprüfung wird aus der Zusam und der Mindel entnommen und nach erfolgter Druckprüfung wieder eingeleitet. Dies kann ebenfalls zu veränderten Abflussmengen und Wasserständen führen.

Potentiell sind durch die Wasserentnahme auch vorübergehende nachteilige Wirkungen auf die biologischen Qualitätskomponenten denkbar. Einerseits könnten bei der Entnahme selbst Organismen geschädigt werden, andererseits sind durch möglicherweise temporär sinkende Wasserstände Veränderungen der unterstützenden hydromorphologischen Qualitätskomponente „Wasserhaushalt“ möglich mit ebenfalls negativen Wirkungen auf biologische Qualitätskomponenten.

Dauerhafte anlage- und betriebsbedingte Auswirkungen auf die Qualitätskomponenten der betroffenen Oberflächenwasserkörper sind mit dem verfahrensgegenständlichen Vorhaben nicht verbunden.

In der Antragsunterlage 12 werden im Kapitel 4 eine Vielzahl an Maßnahmen dargestellt, durch welche die Wirkungen des Vorhabens auf die Oberflächenwasserkörper minimiert werden. Details hierzu sind insbesondere dem landschaftspflegerischen Begleitplan (Antragsunterlage 11.1, vgl. Kapitel 4.6.2.4, Tabelle 13) sowie den Fachgutachten (Antragsunterlagen 13, 14 und 15) zu entnehmen. Zudem werden negative Auswirkungen des Vorhabens auf die betroffenen Oberflächenwasserkörper durch die in Ziffer A. V. 7. und A. VI. dieses Beschlusses festgesetzten Inhalts- und Nebenbestimmungen wirksam vermindert bzw. vermieden.

Es wird eine Umweltbaubegleitung, der u. a. die ökologische und hydrologische Baubegleitung obliegt, eingesetzt, welche die Umsetzung der Vermeidungsmaßnahmen sicherstellen soll. Eine Vielzahl ökologisch sensibler Gewässer werden zur Minimierung des Eingriffs geschlossen gequert. Das im Rahmen der bauzeitlichen Wasserhaltungen entnommene Wasser muss vor der Einleitung in die jeweilige Vorflut von Schwebstoffen etc. durch Filterung gereinigt werden, z. B. mittels kaskadierender Absetzbecken. Bei der Wasserrückführung in die Vorfluter sind Maßnahmen für beruhig-

tes Einleiten zu ergreifen (z. B. Sandfänge, Absetzbecken), um ein Aufwirbeln und Verfrachten von Sedimenten zu vermeiden. Bei der Einleitung in Oberflächengewässer orientiert sich die maximale Einleitmenge am Aufnahmevermögen des Gewässers.

Bei offenen Gewässerquerungen müssen Einträge und Verfrachtungen von Sedimenten, Schwebstoffen und dergleichen durch geeignete Maßnahmen (wie z. B. Schotter- oder Kiespackungen, Strohballenfilter etc.) vermieden werden. Bei der Entnahme von Oberflächenwasser ist die Wasserführung (jahreszeitlich bzw. niederschlagsabhängig) zu berücksichtigen. Die Entnahme des Oberflächenwassers erfolgt mit einem Filter, der das Ansaugen von Organismen und Schwebstoffen verhindert.

Im Anschluss an die offenen Gewässerquerungen werden sowohl die Sohle als auch die Ufer entsprechend der ursprünglichen Geländegestalt und mit örtlich anstehendem Material wiederhergestellt. Dabei werden Maßnahmen und Verfahren angewendet, durch die Einträge von organischem Material bzw. von Feinsedimenten weitgehend vermieden werden. Ufer- oder Sohlverbauungen werden nur bei besonderer Erosionsgefahr durchgeführt.

Das Wasser für die Druckprüfung wird aus der Zusam und der Mindel entnommen, da diese Fließgewässer eine ausreichende Abflussmenge aufweisen, so dass die erforderliche Wassermenge schadlos entnommen werden kann. Bei ggf. auftretenden jahreszeitlichen Schwankungen oder witterungsbedingtem Niedrigwasserstand wird die Entnahmemenge gedrosselt. Die erforderliche Entnahmemenge wurde in der Planung durch bautechnische Optimierung und durch Mehrfachverwendung des Wassers reduziert, indem dieses zwischen den einzelnen Leitungsabschnitten übergepumpt wird. Sowohl bei der Entnahme als auch bei der Wiedereinleitung müssen Vermeidungsmaßnahmen (wie Vermeidung von Ansaugen von Organismen, beruhigter Einlauf etc.) erfolgen. Eine chemische Verunreinigung des Wassers erfolgt bei der Druckprüfung nicht.

Einträge aus dem Baufeld, insbesondere durch Abfluss von Tagwasser in die angrenzenden Gewässer, werden durch geeignete Maßnahmen (wie z. B. temporäre Rückhaltebecken, Erdwälle etc.) vermieden. Ein Trockenfallen von Gräben / Bächen bzw. ein Versiegen von Quellen muss im Zuge der Grundwasserabsenkungen vermieden werden (ggf. wird der Pumpbetrieb gedrosselt oder unterbrochen bzw. Pumpwasser den Gewässern zugeleitet). Die Einleitmengen in die Vorfluter werden begrenzt. Maßgeblich für die Abschnittslängen sind die Mengen des anfallenden Bauwassers sowie die hydraulische Kapazität der nutzbaren Vorfluter.

Betankungsanlagen oder dergleichen dürfen grundsätzlich nicht in Überschwemmungsgebieten aufgestellt werden.

Alle baustellentechnischen Einrichtungen werden zurückgebaut und die Flächen rekultiviert. Ziel der Rekultivierung ist die Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes.

In der Gesamtbetrachtung kommt der Fachbeitrag nachvollziehbar zu der Einschätzung, dass die Auswirkungen des Vorhabens auf die Oberflächenwasserkörper unter Berücksichtigung minimierender und vermeidender Maßnahmen nicht zu einer Zustandsverschlechterung der Wasserkörper führen. Die näher betrachteten und beschriebenen Wirkungen sind allesamt kurzzeitig und vorübergehend und können durch

geeignete Maßnahmen minimiert werden (vgl. Zusammenfassung in der Antragsunterlage 12, Kapitel 5.2.4, Tabelle 11).

2.8.1.2 Verbesserungsgebot (§ 27 Abs. 1 Nr. 2 WHG)

Das Vorhaben entspricht auch den Anforderungen des Verbesserungsgebotes.

Nach § 27 Abs. 1 Nr. 2 WHG sind oberirdische Gewässer, soweit sie nicht nach § 28 WHG als künstlich oder erheblich verändert eingestuft sind, so zu bewirtschaften, dass ein guter ökologischer und ein guter chemischer Zustand erhalten oder erreicht werden. Die als künstlich oder erheblich verändert eingestuften oberirdischen Gewässer sind nach § 27 Abs. 2 Nr. 2 WHG so zu bewirtschaften, dass ein gutes ökologisches Potenzial und ein guter chemischer Zustand erhalten oder erreicht werden. Nach der Rechtsprechung des EuGH (Urteil vom 01.07.2015, C-461/13, Rn. 51) ist eine Genehmigung vorbehaltlich der Gewährung einer Ausnahme zu versagen, wenn das konkrete Vorhaben die Erreichung eines guten Zustands eines Oberflächengewässers bzw. seines guten ökologischen Potenzials und (oder) eines guten chemischen Zustands eines Oberflächengewässers zu dem nach der WRRL maßgeblichen Zeitpunkt gefährdet. Auch insoweit ist auf den allgemeinen ordnungsrechtlichen Wahrscheinlichkeitsmaßstab abzustellen. Es reicht daher weder aus, dass das Bewirtschaftungsziel möglicherweise nicht fristgerecht erreicht wird, noch muss die Zielverfehlung gewiss sein. Maßgeblich ist, ob die Folgewirkungen des Vorhabens mit hinreichender Wahrscheinlichkeit faktisch zu einer Vereitelung der Bewirtschaftungsziele führen können (BVerwG, Urteil vom 09.02.2017, 7 A 2.15, Rn. 582).

Die Umsetzung des Verbesserungsgebots erfolgt für die Oberflächenwasserkörper auf Grundlage der Bewirtschaftungspläne und Maßnahmenprogramme. Die vorgesehenen Maßnahmen für die vom verfahrensgegenständlichen Vorhaben betroffenen Flusswasserkörper sind in der Antragsunterlage 12, Kapitel 3.4.2, Tabelle 8 zusammenfassend für den Bewirtschaftungszeitraum 2022 – 2027 aufgeführt. Kapitel 3.5.1 dieser Unterlage verweist zudem auf Gewässerentwicklungs- und Umsetzungskonzepte an einigen der vom Vorhaben betroffenen Fließgewässer. Weiterhin wurden Geländebegehungen durchgeführt, Daten bei der TU München sowie beim Bayerischen Landesamt für Umwelt hinsichtlich möglicher Vorkommen geschützter Muschel- und Krebsarten angefragt sowie im Laufe des Planfeststellungsverfahrens ergänzend eine Bachmuschelkartierung durchgeführt. Die Ergebnisse dieser Recherchen sind den Darstellungen im Kapitel 3.5.2 sowie der Tabelle 9 zu entnehmen.

Im Kapitel 5.4 der Antragsunterlage 12 hat die Vorhabenträgerin die konkreten Auswirkungen des Vorhabens auf die Planungen der Gewässerentwicklungs- und Umsetzungskonzepte an Zusam, Glött, Kammel und Mindel geprüft. Dabei hat sie festgestellt, dass Errichtung und Betrieb der Gastransportleitung im Rahmen geschlossener Querungen der Maßnahmenumsetzung an diesen Gewässern nicht entgegenstehen. Hinsichtlich der weiteren vom Vorhaben berührten Oberflächenwasserkörper wurde das Verbesserungsgebot anhand der im Maßnahmenprogramm 2022 – 2027 genannten Maßnahmen geprüft. Die Vorhabenträgerin ist dabei zu dem Ergebnis gelangt, dass der geplante Bau der Gastransportleitung die Umsetzung der dort enthaltenen Maß-

nahmen und damit die Zielerreichung des guten ökologischen und chemischen Zustandes nicht beeinträchtigt. Dieser Einschätzung schließt sich die Planfeststellungsbehörde an.

2.8.2 Gewässerbewirtschaftungsziele für Grundwasser

Das Vorhaben ist auch mit den Bewirtschaftungszielen der vom Vorhaben betroffenen Grundwasserkörper nach § 47 Abs. 1 WHG vereinbar.

Nach § 47 Abs. 1 WHG ist das Grundwasser so zu bewirtschaften, dass eine Verschlechterung seines mengenmäßigen und seines chemischen Zustands vermieden wird (Nr. 1), alle signifikanten und anhaltenden Trends ansteigender Schadstoffkonzentrationen aufgrund der Auswirkungen menschlicher Tätigkeiten umgekehrt werden (Nr. 2) und ein guter mengenmäßiger und ein guter chemischer Zustand erhalten oder erreicht werden; zu einem guten mengenmäßigen Zustand gehört insbesondere ein Gleichgewicht zwischen Grundwasserentnahme und Grundwasserneubildung (Nr. 3).

2.8.2.1 Verschlechterungsverbot (§ 47 Abs. 1 Nr. 1 WHG)

Das Verschlechterungsverbot wird vorliegend gewahrt. Der mengenmäßige und chemische Zustand der betroffenen Grundwasserkörper verschlechtert sich vorhabenbedingt nicht.

Der mengenmäßige Grundwasserzustand ist nach § 4 Abs. 2 der Grundwasserverordnung (GrwV) als gut einzustufen, wenn die Entwicklung der Grundwasserstände oder Quellschüttungen zeigt, dass die langfristige mittlere jährliche Grundwasserentnahme das nutzbare Grundwasserdargebot nicht übersteigt (Nr. 1) und durch menschliche Tätigkeiten bedingte Änderungen des Grundwasserstandes zukünftig nicht dazu führen, dass die Bewirtschaftungsziele nach den §§ 27 und 44 WHG für die Oberflächengewässer, die mit dem Grundwasserkörper in hydraulischer Verbindung stehen, verfehlt werden (Nr. 2 Buchst. a), sich der Zustand dieser Oberflächengewässer im Sinne von § 3 Nr. 8 WHG signifikant verschlechtert (Nr. 2 Buchst. b), Landökosysteme, die direkt vom Grundwasserkörper abhängig sind, signifikant geschädigt werden (Nr. 2 Buchst. c) und das Grundwasser durch Zustrom von Salzwasser oder anderen Schadstoffen infolge räumlich und zeitlich begrenzter Änderungen der Grundwasserfließrichtung nachteilig verändert wird (Nr. 2 Buchst. d). Die Bewertung des mengenmäßigen Zustandes erfolgt über die Bilanzbetrachtung zwischen Grundwasserentnahme und -neubildung. Die Einstufung des mengenmäßigen Grundwasserzustands erfolgt in die Kategorien „gut“ oder „schlecht“, weitere Zustandsklassen gibt es nicht.

Eine Verschlechterung des mengenmäßigen Grundwasserzustands liegt dann vor, wenn die Voraussetzungen des § 4 Abs. 2 GrwV bei Inanspruchnahme des Gewässers nicht mehr erfüllt werden; werden diese Kriterien in einem Grundwasserkörper schon vor der Inanspruchnahme nicht erfüllt, soll jede nachteilige Veränderung als rechtswidrige Verschlechterung anzusehen sein (Czychowski/Reinhardt, WHG, § 47 Rn. 10).

Grundlage für die Beurteilung des chemischen Grundwasserzustands sind ausweislich § 5 Abs. 1 Satz 1 GrwV die in Anlage 2 der Verordnung aufgeführten Schwellenwerte. Die Einstufung des chemischen Zustandes erfolgt gemäß § 7 Abs. 1 GrwV ebenfalls in die beiden Zustandsklassen „gut“ oder „schlecht“.

Ansonsten erfolgt die Beurteilung analog zu den oberirdischen Gewässern, insbesondere liegt eine Verschlechterung des Zustands bereits bei Verschlechterung nur eines relevanten Kriteriums vor, wobei ausreicht, dass eine Qualitätskomponente an einer einzigen Überwachungsstelle nicht erfüllt wird (EuGH, Urteil vom 28.05.2020, C-535/18, Rn. 119; BVerwG, Urteil vom 30.11.2020, 9 A 5.20, Rn. 38).

In der Antragsunterlage 12 hat die Vorhabenträgerin die vom verfahrensgegenständlichen Vorhaben betroffenen Grundwasserkörper ermittelt und diese hinsichtlich der Beeinträchtigungen der Bewirtschaftungsziele bewertet. Sie ist dabei zu dem Ergebnis gelangt, dass das Vorhaben dem Verschlechterungsverbot nach § 47 WHG nicht entgegensteht. Die Planfeststellungsbehörde erachtet diese Beurteilung insgesamt als zutreffend. Die im Verfahren beteiligten Fachbehörden haben gegen die Ausführungen in der Antragsunterlage 12 keine Einwände erhoben.

Das Vorhaben wirkt sich auf sechs Grundwasserkörper aus, die in der Antragsunterlage 12 im Kapitel 3 aufgeführt und beschrieben sind. Bei fünf Grundwasserkörpern handelt es sich hinsichtlich der maßgeblichen Hydrogeologie um Vorlandmolasse und bei den untergeordneten hydrogeologischen Einheiten um Moränen und fluvioglaziale Schotter und Sande. Einzig beim GWK 1_G014 („Quartär – Salgen“) besteht die maßgebliche Hydrogeologie aus fluviatilen und fluvioglazialen Schottern und Sanden und die untergeordnete hydrogeologische Einheit aus Malm und Vorlandmolasse. Der Grundwasserstand ist über die gesamte Trassenstrecke nicht einheitlich. Ergiebige Grundwasserleiter sind überwiegend in den Tallagen innerhalb der Flussschotter-Schichten anzutreffen und oberflächennah anstehende Grundwasserspiegel in der Nähe von Fließgewässern (vgl. hierzu im Einzelnen Antragsunterlage 15.1, Kapitel 2.3.3). Im Kapitel 3.1 der Antragsunterlage 12 werden die betroffenen Grundwasserkörper eingestuft und hinsichtlich ihres derzeitigen chemischen und mengenmäßigen Zustandes nach § 4 und § 7 Abs. 1 GrwV bewertet. Der Fachgutachter kommt dabei zu dem Ergebnis, dass der gute mengenmäßige Zustand bereits bei allen sechs vom Vorhaben berührten Grundwasserkörpern erreicht ist. Der gute chemische Zustand hingegen ist lediglich bei den Grundwasserkörpern 1_G016 („Vorlandmolasse – Kammeltal“), 1_G014 („Quartär – Salgen“) und 1_G019 („Vorlandmolasse – Burtenbach“) gegeben. Für den Grundwasserkörper 1_G012 („Vorlandmolasse – Roggenburg“) hat die aktualisierte Bestandsaufnahme des LfU im 3. Monitoringzeitraum (2014 – 2019) signifikante Belastungen sowohl durch Punktquellen aus kontaminierten Gebieten oder aufgegebenen Industrieflächen als auch aus diffusen Quellen der Landwirtschaft ergeben. Für diesen Grundwasserkörper sind ergänzende Maßnahmen zur Zielerreichung des guten chemischen Zustands vorgesehen. Im Grundwasserkörper 1_G023 („Vorlandmolasse – Winterbach“) gibt es Schwellenwert-Überschreitungen bei Pflanzenschutzmitteln und im Grundwasserkörper 1_G026 („Vorlandmolasse – Wertingen“) bei Nitrat. Für die drei belasteten Grundwasserkörper wird die Zielerreichung erst für die Jahre 2028 – 2033, vereinzelt erst 2045, prognostiziert.

Die Beurteilung der Auswirkungen des Vorhabens auf die Grundwasserkörper erfolgt entsprechend zu den oberirdischen Gewässern. Eine Verschlechterung des Zustands ist somit bereits bei der Verschlechterung nur eines relevanten Kriteriums gegeben, wobei ausreicht, dass eine Qualitätskomponente an einer einzigen Überwachungsstelle nicht erfüllt wird (s. o.).

Während der Bauphase können insbesondere die bei der geschlossenen Querung von Gewässern und Infrastruktureinrichtungen erforderlichen Wasserhaltungsmaßnahmen zu negativen Auswirkungen auf den Grundwasserstand und die Grundwasserströme und in der Folge zu einer Verschlechterung des mengenmäßigen Zustandes der Grundwasserkörper führen. Wasserhaltungsmaßnahmen sind erforderlich, wenn bei der Öffnung des Rohrgrabens und / oder bei geschlossenen Querungsverfahren von Straßen, Eisenbahnen und Fließgewässern hoch anstehendes Grundwasser angeschnitten wird oder Schichten- und Tagwasser gefasst und abgeleitet werden muss. Das Grundwasser steht in weiten Teilen der Trasse überwiegend als Schicht- und Stauwasser innerhalb der mäßig bis schwach durchlässigen quartären Überlagerungsböden an. Der zur Tiefe hin folgende 2. Grundwasserleiter, der innerhalb der Sande der Süßwassermolasse ansteht, wird durch die bauzeitlich geplanten Maßnahmen meist nicht angeschnitten. Auch bei großflächigen Absenktrichtern beschränkt sich die Eingriffstiefe auf wenige Meter unter GOK in Bodenschichten, in denen sich v. a. Schichtenwasser befindet. Des Weiteren wird die Absenkdauer auf maximal 20 – 30 Tage beschränkt. Einzelheiten ergeben sich aus den Unterlagen zu den wasserrechtlichen Anträgen (Antragsunterlagen 15 ff.) sowie aus den Ausführungen im Kapitel D. I.

Des Weiteren sind nachteilige Wirkungen auf den mengenmäßigen Grundwasserzustand in Form von reduzierter Grundwasserneubildung durch Bodenverdichtungen im Bereich der Baustellenflächen (Baueinrichtungsflächen, Rohrlagerplätze, Arbeitsstreifen, Baustraßen) denkbar. Vor allem durch die vorübergehende Inanspruchnahme von Flächen in der Bauphase und insbesondere den Einsatz von schweren Baumaschinen auf diesen Flächen werden Böden statisch beansprucht. Die mit der damit einhergehenden Verringerung des Porenvolumens verbundenen Verdichtungen sind i. d. R. reversibel, können aber unter Umständen auch in Schadverdichtungen resultieren. Bindige Böden mit höheren Schluff- und Tonanteilen sind hier deutlich stärker gefährdet als Sandböden. Belastungen wirken verstärkt auf regennassen sowie auf Schichtenwasser- und grundwassernahen Böden. Bodenverdichtungen können u. a. den Luftaustausch und die Versickerung von Niederschlagswasser verhindern.

Während der Bauphase können sich zudem nachteilige Veränderungen des chemischen Grundwasserzustandes durch Schadstoffeintrag aus dem Baustellenbereich oder aus Altlastenflächen ergeben. Durch mögliche Leckagen an Baustellenfahrzeugen oder während des Betankens der Fahrzeuge sind Einträge von Kraft- und Schmierstoffen in das Grundwasser nicht ganz auszuschließen. Befinden sich mit Altlasten kontaminierte Böden im Nahbereich der Baustelle oder werden diese durch die Gastransportleitung gequert, sind ebenfalls Schadstoffeinträge in das Grundwasser möglich.

Anlagebedingt ist zwar grundsätzlich denkbar, dass sich das Vorhandensein einer unterirdischen Gastransportleitung negativ auf die Grundwasserkörper auswirken und zu nachteiligen Veränderungen des Grundwasserstandes und / oder der Grundwasserströme führen kann. Allerdings verläuft die Leitung in einer Tiefe von 1,0 m bis 1,7 m weitgehend in Böden, die als Grundwassernichtleiter bzw. als Grundwassergeringleiter eingestuft sind. Die grundwasserführenden Schichten liegen i. d. R. in einer Tiefe von mehr als 2,0 m unter GOK. Nach Einschätzung des Fachgutachters, der die Fachbehörden nicht widersprochen haben, sind insofern keine dauerhaften anlagebedingt nachteiligen Wirkungen durch die Gastransportleitung auf den chemischen oder mengenmäßigen Zustand der Grundwasserkörper zu erwarten.

Da mit dem Betrieb der Gastransportleitung weder Stoffeinträge noch Einleitungen, die zu Grundwasserneubildungen führen können, verbunden sind, sind keine betriebsbedingten Auswirkungen auf Grundwasserkörper gegeben.

Zum Schutz der Grundwasserkörper werden Vorkehrungen ergriffen, durch welche die Wirkungen des Vorhabens auch aus Sicht der Planfeststellungsbehörde wirksam minimiert werden können. Die Maßnahmen sind in der Antragsunterlage 12 im Kapitel 4 aufgeführt. Zudem wird auf die Antragsunterlage 11.1 (insbesondere Kapitel 4.6) sowie auf die Fachgutachten (Antragsunterlagen 13, 14, 15) verwiesen. Ergänzend wurden zur Vermeidung negativer Auswirkungen des Vorhabens auf die Grundwasserkörper in Ziffer A. V. 7. und A. VI. dieses Beschlusses Inhalts- und Nebenbestimmungen festgesetzt.

Im Bodenschutzkonzept sind umfangreiche Maßnahmen zur Vermeidung bzw. Reduzierung von Bodenverdichtungen während der Bauzeit vorgesehen. Insbesondere werden zur Verhinderung von baubedingten Bodenverdichtungen bei nicht tragfähigem Untergrund und damit zum Schutz von hoch anstehendem Grundwasser Baustraßen aus tragfähigem Material oder aus Baggermatratzen hergestellt. Baueinrichtungsflächen zur Lagerung von Rohren und sonstigen Baumaterialien sowie Baumaschinen und Baucontainern werden soweit möglich außerhalb von ökologisch sensiblen Bereichen angelegt. Die Minimierung der Bodenverdichtung soll zudem durch den Einsatz geeigneter und an die aktuellen Witterungs- und Bodenverhältnisse angepasster Baumaschinen gewährleistet werden.

Zur Vermeidung einer entwässernden Wirkung durch die Gastransportleitung bzw. das Bettungsmaterial in Hanglagen werden Tonriegel als Freispülsicherung eingebaut.

Bei geschlossenen Querungen von Gewässern und Infrastruktureinrichtungen werden bei hoch anstehendem Grundwasser die Baugruben wasserdicht ausgeführt, um länger andauernde Grundwasserabsenkungen zu vermeiden. Insgesamt bewegen sich die baubedingten Grundwasserabsenkungen großteils innerhalb des natürlichen Schwankungsbereichs. Ein Trockenfallen von Gräben / Bächen bzw. ein Versiegen von Quellen im Zuge der erforderlichen Grundwasserabsenkungen soll grundsätzlich vermieden werden. Bei Grundwasserabsenkungen im Nahbereich von naturschutzfachlich bedeutsamen und auf einen spezifischen Gebietswasserhaushalt angewiesenen Lebensräumen erfolgt die Bauabwicklung mit Rücksicht auf die grundwasserabhängigen Lebensräume. Sollten sich negative Auswirkungen auf schützenswerte Vegetationsbestände abzeichnen (z. B. Trockenfallen perennierender Gräben), wird eine gezielte Wasserzuleitung durchgeführt. In Bereichen mit hohem Grundwasserstand erfolgt eine Beschränkung auf kurze Bauabschnitte. Dadurch werden die Entnahme- und Einleitmengen pro Zeiteinheit reduziert und die Auswirkungen insbesondere auf Moorböden minimiert.

Im Regelfall wird der Rohrgraben mit dem Aushubmaterial wieder verfüllt, dabei sollen keine Überschussmassen anfallen. Geogen belastetes Material wird am unmittelbaren Aushubort wieder eingebaut. Zur Vermeidung von Schadstoffeinträgen in das Grundwasser findet bei der Querung von Altlastenflächen eine ordnungsgemäße Beprobung, Entsorgung des Aushubmaterials und Sanierung der Altlastenfläche unter Hinzuziehung eines unabhängigen Sachverständigen statt.

Zum Schutz vor Schad- und Fremdstoffeinträgen in den Boden und damit in das Grundwasser werden die eingesetzten Baumaschinen mit biologisch abbaubaren Hydraulikölen betrieben. Betankungsanlagen oder dergleichen dürfen grundsätzlich nicht in grundwassernahen Bereichen aufgestellt werden. Wartungs- und Betankungsvorgänge finden i. d. R. auf dafür ausgewiesenen, befestigten Flächen statt. Die Betankung von Maschinen muss so vorgenommen werden, dass das Eindringen von Treibstoffen in den Boden durch Zusatzmaßnahmen in jedem Fall verhindert wird. Die eingesetzten Wartungs- und Tankfahrzeuge sind mit Auffangvorrichtungen und Bindemitteln für den Fall des unerwarteten Austritts von Treib- oder Schmierstoffen ausgestattet.

2.8.2.2 Prevent-and-Limit-Regel (§ 13 GrwV)

Nach § 13 Abs. 1 Satz 2 GrwV dürfen im Rahmen der Umsetzung von Maßnahmenprogrammen nach § 82 WHG Einträge solcher Schadstoffe nach Anlage 7 der GrwV nicht zugelassen werden, für die im Maßnahmenprogramm Verhinderungsmaßnahmen vorgesehen sind (sog. „prevent-and-limit“-Regel). Dies gilt nicht, wenn die Schadstoffe in so geringer Menge und Konzentration in das Grundwasser eingetragen werden, dass eine nachteilige Veränderung der Grundwasserbeschaffenheit ausgeschlossen ist (§ 13 Abs. 1 Satz 3 GrwV).

Aus dem Vorhaben sind keine Wirkungen zu erwarten, die eine Verschlechterung des chemischen Zustands der Grundwasserkörper bewirken können. Für die Grundwasserkörper werden im aktuellen Maßnahmenprogramm zum Bewirtschaftungsplan 2022 – 2027, neben vertiefenden Untersuchungen und Kontrollen und der Abstimmung von Maßnahmen in oberhalb und/oder unterhalb liegenden Wasserkörpern, auch die Reduzierung punktueller Stoffeinträge aus Altlasten genannt (vgl. Antragsunterlage 12, Kapitel 3.4.1, Tabelle 7). Diesen Maßnahmen steht der Bau der geplanten Gastransportleitung nicht entgegen. Bauzeitliche Schadstoffeinträge aus Altlastenflächen werden durch geeignete Maßnahmen vermieden. Ein im Hinblick auf die Prevent-and-Limit-Regel nach § 13 GrwV relevanter Eintrag von Schadstoffen in Boden und Grundwasser findet nicht statt.

2.8.2.3 Trendumkehrgebot (§ 47 Abs. 1 Nr. 2 WHG)

Das Vorhaben steht auch dem Trendumkehrgebot nicht entgegen, da es zu keinen dauerhaften nachteiligen Veränderungen der betroffenen Grundwasserkörper durch die Einleitung von Schadstoffen im Zusammenhang mit dem Bau und Betrieb der geplanten Gastransportleitung kommen wird.

Nach § 47 Abs. 1 Nr. 2 WHG ist das Grundwasser so zu bewirtschaften, dass alle signifikanten und anhaltenden Trends ansteigender Schadstoffkonzentrationen auf Grund der Auswirkungen menschlicher Tätigkeiten umgekehrt werden. Das Trendumkehrgebot bezieht sich auf den chemischen Zustand von Grundwasserkörpern. Die Ermittlung steigender Trends und der Trendumkehr erfolgt nach den Vorgaben des § 10 GrwV i. V. m. Anlage 6 GrwV. Wie vorstehend dargelegt wurde, sind aus dem Vorhaben bei Durchführung der vorgesehenen Vermeidungs- und Minimierungsmaßnahmen keine Wirkungen zu erwarten, die zu einer Verschlechterung des chemischen Zustands der betroffenen Grundwasserkörper führen können. Insbesondere ist im Hinblick auf den

Grundwasserkörper 1_G012 („Vorlandmolasse – Roggenburg“) auf die vorgesehenen Maßnahmen bei der Querung von Altlastenflächen und zum Wiedereinbau, Verwertung und Entsorgung stofflich belasteten Materials hinzuweisen (vgl. Antragsunterlage 11.1, Kapitel 4.7.1.7 und Antragsunterlage 13, Kapitel 6.1, Maßnahme M5 „Vermeidung von Schad- und Fremdstoffeinträgen in den Boden“).

2.8.2.4 Verbesserungsgebot (§ 47 Abs. 1 Nr. 3 WHG)

Das Vorhaben steht im Einklang mit dem Verbesserungsgebot. Es gefährdet das fristgerechte Erreichen der Bewirtschaftungsziele für den guten mengenmäßigen Zustand und den guten chemischen Zustand in den betroffenen Grundwasserkörpern nicht.

Nach § 47 Abs. 1 Nr. 3 WHG ist das Grundwasser so zu bewirtschaften, dass ein guter mengenmäßiger und ein guter chemischer Zustand erhalten oder erreicht werden; zu einem guten mengenmäßigen Zustand gehört insbesondere ein Gleichgewicht zwischen Grundwasserentnahme und Grundwasserneubildung. Die Umsetzung dieser Zielsetzung erfolgt für die vom Vorhaben betroffenen Grundwasserkörper auf Grundlage der Bewirtschaftungspläne und Maßnahmenprogramme.

Ein guter mengenmäßiger und ein guter chemischer Zustand der Grundwasserkörper kann auch bei Verwirklichung des Vorhabens erhalten oder erreicht werden. Die Auswirkungen auf die Grundwasserkörper bewirken keine dauerhaften nachteiligen Beeinflussungen der Qualitätskomponenten der betroffenen Grundwasserkörper. Daher können auch geplante Verbesserungsmaßnahmen an diesen nicht konterkariert werden. Das Vorhaben erschwert insbesondere nicht die angestrengten Maßnahmen beim Grundwasserkörper 1_G012 („Vorlandmolasse – Roggenburg“) zur Reduzierung punktueller Stoffeinträge aus Altlasten und Altstandorten, da bauzeitliche Schadstoffeinträge aus Altlastenflächen durch geeignete Maßnahmen vermieden werden (s. o.). Die erhöhten Nitrat-Gehalte im Grundwasserkörper 1_G026 („Vorlandmolasse – Wertingen“) entstammen der landwirtschaftlichen Flächenbewirtschaftung, ebenso die Punktquellen aus diffusen Quellen der Landwirtschaft beim Grundwasserkörper 1_G012 („Vorlandmolasse – Roggenburg“) sowie die Schwellenwert-Überschreitungen bei Pflanzenschutzmitteln im Grundwasserkörper 1_G023 („Vorlandmolasse – Winterbach“). Damit verbundene Bewirtschaftungsziele werden durch das Vorhaben mangels Wirkbeziehung nicht berührt. Im Rahmen des planfestgestellten Vorhabens werden keine Düngemittel eingesetzt.

Der gute mengenmäßige Zustand ist bereits bei allen sechs vom Vorhaben berührten Grundwasserkörpern erreicht. Das verfahrensgegenständliche Vorhaben steht der Zielerreichung nicht entgegen. Dauerhaft nachteilige Veränderungen des guten mengenmäßigen Zustands der Grundwasserkörper sind nicht zu erwarten.

2.8.3 Trinkwasserschutz

Das Vorhaben liegt nicht im Bereich eines bestehenden oder planreifen Wasserschutzgebietes im Sinne des § 51 WHG. Die Gastransportleitung quert nahezu auf ihrer gesamten Länge zahlreiche Einzugsgebiete der Wasserversorgung und liegt in der Nähe des Wasserschutzgebietes Villenbach (Wasserschutzgebiet der Eichberger Gruppe,

Abstand ca. 300 m zur Schutzzone I, ca. 220 m zur Schutzzone II) und eines Wasserschutzgebietes bei Hafenhofen (Wasserschutzgebiet der Gemeinde Haldenwang, OT Hafenhofen, Abstand ca. 1.000 m). Nach den Ausführungen in der Antragsunterlage 12, Kapitel 3.3, ergaben Recherchen des von der Vorhabenträgerin beauftragten Gutachterbüros in Zusammenarbeit mit dem Wasserwirtschaftsamt Donauwörth hinsichtlich der Einzugsgebiete der Trinkwasserversorgungsanlagen unter Berücksichtigung der Lage des Vorhabens und der Grundwasserfließrichtung, dass durch das Vorhaben im Umfeld des Wasserschutzgebietes „Villenbach“ keine negativen Auswirkungen auf das Schutzgebiet zu erwarten sind. Das Wasserwirtschaftsamt Donauwörth bestätigt in seiner Stellungnahme vom 20.09.2023, dass von dem Vorhaben keine Trinkwasserschutzgebiete und Einzugsgebiete öffentlicher Trinkwasserversorgungen betroffen sind.

2.8.4 Hochwasserschutz

Die verfahrensgegenständliche Gastransportleitung quert die festgesetzten Überschwemmungsgebiete der Günz, der Mindel, der Zusam und der Laugna sowie das faktische Überschwemmungsgebiet der Kammel.

Der **Regionalverband Donau-Iller** teilt in seinem Schreiben vom 22.09.2023 mit, dass die Überschwemmungsgebiete von Günz und Mindel im Anhörungsentwurf der Gesamtfortschreibung des Regionalplans als Vorbehaltsgebiete für den vorbeugenden Hochwasserschutz (Plansatz B I 5 G (4)) festgelegt sind. Der Regionalplan ist seit dem 21.12.2024 verbindlich.

Der **Regionale Planungsverband Augsburg** hat in seiner Stellungnahme vom 18.09.2023 darauf hingewiesen, dass Teile der geplanten Leitungstrasse innerhalb der Vorranggebiete für den Hochwasserabfluss und -rückhalt Nr. H 3 „Zusam“ und Nr. H 4 „Laugna“ liegen (vgl. RP 9 B I 4.4.1.3 (Z) i. V. m. Karte 2a „Siedlung und Versorgung“). In den Vorranggebieten kommt dem vorbeugenden Hochwasserschutz gegenüber anderen raumbedeutsamen Planungen und Maßnahmen Vorrang zu.

Nach den Ausführungen des **Wasserwirtschaftsamtes Donauwörth** in der Stellungnahme vom 20.09.2023 beeinträchtigt das Vorhaben die Hochwasserrückhaltung nicht. Das Wasserwirtschaftsamt teilt mit, dass Wasserstand und Abfluss nicht nachteilig verändert werden. Hochwasserschutzmaßnahmen seien nicht beeinträchtigt. Das Vorhaben werde hochwasserangepasst ausgeführt. Nachteilige Auswirkungen auf die Nachbarschaft entstünden nicht.

Die **Gemeinden Dürrlauingen und Winterbach** haben mit Stellungnahmen vom 19.09.2023 und vom 25.09.2023 angemerkt, dass mit dem Grundstückseigentümer der Fl.-Nr. 422, Gemarkung Waldkirch, Gemeinde Winterbach, eine Dienstbarkeit geschlossen worden sei, um dort eine Regenrückhaltemaßnahme bei Starkregenereignissen am Flosserlohbach durchzuführen. Die Regenrückhaltemaßnahme werde sich nach Westen hin auch über die Grundstücke Fl.-Nrn. 414 und 418 erstrecken. Im Zuge der Baumaßnahme der Gastransportleitung sollte gleichzeitig diese Hochwasserrückhaltemaßnahme durchgeführt werden. Mit den Gemeinden Dürrlauingen und Winterbach sei unverzüglich Kontakt aufzunehmen, um die Planung abzustimmen.

Die Vorhabenträgerin sichert in der tabellarischen Stellungnahme vom 08.07.2024 zu, dass eine Abstimmung zu den von den Gemeinden geplanten Maßnahmen erfolge. Die Zusicherung ist für die Vorhabenträgerin gemäß Abschnitt A. IV. dieses Planfeststellungsbeschlusses bindend. Die Anordnung entsprechender Inhalts- und Nebenbestimmungen ist daher nicht erforderlich.

Die **Gemeinde Rettenbach** hat darauf aufmerksam gemacht, dass die Antragstrasse den Riedgraben (Fl.-Nr. 242, Gemarkung Remshart, Gemeinde Rettenbach) in offener Bauweise kreuze. In der Planung fehlten Aussagen zu Maßnahmen bei Starkregenereignissen. Auch Gewässer dritter Ordnung könnten bei Starkregenereignissen sehr viel Wasser führen, weswegen entsprechende Vorkehrungen zu berücksichtigen seien. Ähnlich hat die **Gemeinde Dürrlauingen** vorgetragen: Ausweislich der Planung würden zahlreiche Gewässer dritter Ordnung offen gekreuzt, aber keine Aussagen zu Maßnahmen bei Starkregenereignissen getroffen. Insbesondere der Erlenbach (Fl. -Nr. 523, Gemarkung und Gemeinde Dürrlauingen) führe bei Starkregenereignissen sehr viel Wasser, weswegen entsprechende Vorkehrungen zu berücksichtigen seien. Auch die **Gemeinde Winterbach** hat angemerkt, dass in der Planung keine Aussagen zu Starkregenereignissen im Zusammenhang mit der offenen Kreuzung der Gewässer dritter Ordnung getroffen würden. Ebenso hat die **Stadt Burgau** vorgetragen, dass durch die Leitung verschiedene Gewässer dritter Ordnung offen gekreuzt würden. Aussagen zu Maßnahmen bei Starkregenereignissen würden in der Planung nicht getroffen, obwohl diese Gewässer (insbesondere der Erlenbach, Fl.-Nr. 523, Gemarkung Dürrlauingen) bei Starkregenereignissen sehr viel Wasser führten. Entsprechende Vorkehrungen seien daher zu berücksichtigen. Des Weiteren hat die Stadt Burgau auf die Hochwasserplanungen des Wasserwirtschaftsamtes Donauwörth im Bereich der Mindel verwiesen. Südlich des Riedwehrs erfolge gemäß den Planungen des Wasserwirtschaftsamtes die Rückleitung eines Hochwassers in das Unterwasser der Mindel. In den Planungen der Vorhabenträgerin würden keine Aussagen dazu getroffen, inwieweit diese Hochwasserplanungen berücksichtigt seien.

Die verfahrensgegenständliche Planung berücksichtigt aus Sicht der **Planfeststellungsbehörde** mögliche Starkregenereignisse in ausreichendem Maße. Sie ist mit den Belangen des Hochwasserschutzes vereinbar. Insbesondere das Wasserwirtschaftsamt Donauwörth hat keine grundlegenden Einwände erhoben. Die Vorhabenträgerin hat in den o. g. Gebieten die Belange des Hochwasserschutzes in besonderem Maße zu beachten. Dies gilt insbesondere im Hinblick auf die bauzeitlichen Baustelleneinrichtungen. Zur Sicherstellung eines wirksamen Hochwasserschutzes wurden in Ziffer A. V. 7. 6 die diesbezüglich erforderlichen Nebenbestimmungen festgesetzt. Da die Leitung nach ihrer Verlegung in das Erdreich keine Erhöhung oder Vertiefung der Erdoberfläche zur Folge hat bzw. im jeweiligen Überschwemmungsgebiet keine oberirdischen baulichen Anlagen, die den Wasserabfluss behindern können, errichtet werden, ist eine Ausnahmegenehmigung nach § 78 Abs. 5 WHG nicht erforderlich. Gleiches gilt für die an Zusam und Laugna während der Bauphase erforderlichen Behelfsbrücken, die nach Beendigung der Bauarbeiten wieder entfernt werden.

2.8.5 Oberirdische Gewässer

Das Vorhaben kreuzt eine Vielzahl oberirdischer Gewässer im Sinne des § 3 Nr. 1 WHG. Die Kreuzung der Gewässer erfolgt in geschlossener oder in offener Bauweise.

In geschlossener Bauweise werden alle Gewässer erster (Mindel, Günz) und zweiter Ordnung (Glött, Kammel, Zusam) sowie einzelne Gewässer dritter Ordnung (Laugna, Flosserlohbach, westlicher Zufluss zum Taubriedgraben) gequert, in offener Bauweise alle anderen Gewässer. Die in offener und geschlossener Bauweise zu kreuzenden Gewässer sind der Antragsunterlage 7.1 zu entnehmen sowie in den Tabellen 2.3.1-1 und 2.3.3-1 der Antragsunterlage 15.1 aufgelistet. Zudem wurden in der Antragsunterlage 17 geotechnische Sondergutachten hinsichtlich der in geschlossener Bauweise gequerten oberirdischen Gewässer vorgelegt. Die Kreuzungsverfahren werden im Kapitel 5.6 der Antragsunterlage 1 sowie in den geotechnischen Sondergutachten näher erläutert.

2.8.5.1 Geschlossene Gewässerquerungen

Bei der in geschlossener Bauweise unter oberirdischen Gewässern verlegten Gastransportleitung AUGUSTA handelt es sich um eine Leitungsanlage gemäß § 36 Abs. 1 Satz 2 Nr. 2 WHG. Nach Art. 20 Abs. 1 BayWG dürfen Anlagen im Sinne des § 36 WHG, die nicht der Benutzung, der Unterhaltung oder dem Ausbau dienen, an Gewässern erster oder zweiter Ordnung nur mit Genehmigung errichtet werden. Genehmigungspflichtig sind Anlagen, die weniger als sechzig Meter von der Uferlinie entfernt sind oder die die Unterhaltung oder den Ausbau beeinträchtigen können.

Im Kreuzungsbereich der Leitung mit den Gewässern erster und zweiter Ordnung (Mindel, Günz, Glött, Kammel und Zusam) ist eine Anlagengenehmigung nach Art. 20 Abs. 1 BayWG erforderlich. Weiterhin kreuzt das Vorhaben in geschlossener Bauweise, wie oben dargelegt, die Laugna, den Flosserlohbach sowie den westlichen Zufluss zum Taubriedgraben, die als Gewässer dritter Ordnung i. S. v. Art. 2 Abs. 1 Nr. 3 BayWG eingestuft sind. Grundsätzlich ist die Errichtung von Anlagen in oder an Gewässern dritter Ordnung genehmigungsfrei. Eine Genehmigungspflicht besteht nur für den Fall der Begründung einer solchen durch Rechtsverordnung der Regierung von Schwaben nach Art. 20 Abs. 2 BayWG (Art. 59 BayWG a. F.). Die Regierung von Schwaben erließ am 26.11.1999 eine Verordnung über die Genehmigungspflicht für Anlagen in oder an Gewässern dritter Ordnung im Regierungsbezirk Schwaben (Amtsblatt der Regierung von Schwaben, Nr. 23/1999, S. 145 ff.). Für die Errichtung oder wesentliche Änderung von Anlagen im Sinne des Art. 59 Abs. 1 BayWG a. F. wurde eine Genehmigungspflicht für die einzeln aufgeführten Gewässer dritter Ordnung begründet. Die Laugna (Nr. 10) ist in § 1 der genannten Verordnung enthalten, der Flosserlohbach und der westliche Zufluss zum Taubriedgraben demgegenüber nicht.

Dem aus den Planfeststellungsunterlagen sinngemäß enthaltenen Antrag auf Genehmigung der (geschlossenen) Gewässerquerungen von Mindel, Günz, Glött, Kammel, Zusam und Laugna wird entsprochen. Die Genehmigung darf nach Art. 20 Abs. 4 Satz 2 BayWG nur versagt werden, soweit das Wohl der Allgemeinheit es erfordert. Bei der Entscheidung ist nach Art. 20 Abs. 4 Satz 3 BayWG auch das öffentliche Interesse an der Errichtung der Anlage zu berücksichtigen. Vorliegend kann die Anlagengenehmigung erteilt werden, weil durch die Errichtung der Leitungsanlage unter den vorstehend genannten Oberflächengewässern keine Beeinträchtigung des Wohls der Allgemeinheit anzunehmen ist, wenn die Baumaßnahmen und der anschließende Betrieb entsprechend den Antragsunterlagen und den von der Vorhabenträgerin im Laufe des Verfahrens abgegebenen Zusicherungen sowie unter Beachtung der in Ziffer

A. V. 7. festgesetzten Inhalts- und Nebenbestimmungen erfolgen. Die geschlossenen Gewässerkreuzungen führen weder zu schädlichen Gewässerveränderungen, noch wird die Gewässerunterhaltung erschwert. Zudem liegt die Neuerrichtung der Gastransportleitung im öffentlichen Interesse (vgl. § 1 Abs. 1 EnWG). Das Wasserwirtschaftsamt Donauwörth hat sich in seiner Stellungnahme vom 20.09.2023 hinsichtlich der einzelnen geschlossen zu querenden Gewässer geäußert und die Einhaltung der im Folgenden näher beschriebenen Maßgaben gefordert.

Im Hinblick auf die Kreuzung der **Glött** soll über der Leitung eine Mindestüberdeckung von ca. 2,5 m zur Gewässersohle eingehalten werden, die Start- und Zielgruben werden lagenweise und mit gewässerunschädlichem Material verfüllt. Da an der Glött ein Sohlenbauwerk vorhanden ist, hat das Wasserwirtschaftsamt Donauwörth vorgeschlagen, die Tiefenlage mindestens 10 m über beide Böschungskanten hinaus beizubehalten. Dies wurde seitens der Vorhabenträgerin in der tabellarischen Stellungnahme vom 08.07.2024 mit der Anmerkung, aufgrund der längeren Vorhaltung das Bauverfahren für die geschlossene Querung ggf. anzupassen, zugesichert.

Für die Querung der **Zusam** wurden ebenfalls eine Mindestüberdeckung von ca. 2,5 m zur Gewässersohle sowie die lagenweise Verfüllung der Start- und Zielgruben mit gewässerunschädlichem Material gefordert. Zudem soll die Tiefenlage mindestens 20 m über beide Böschungskanten hinaus beibehalten werden. Die Vorhabenträgerin hat dem in der tabellarischen Stellungnahme vom 08.07.2024 zugestimmt und darauf verwiesen, dass sie aufgrund der längeren Vorhaltung das Bauverfahren für die geschlossene Querung ggf. anpassen wird.

Die **Laugna** sollte ursprünglich in offener Bauweise gekreuzt werden. Aufgrund der vom Wasserwirtschaftsamt Donauwörth in der Stellungnahme vom 20.09.2023 diesbezüglich geäußerten Einwände hat die Vorhabenträgerin die Planung geändert, so dass die Laugna nunmehr geschlossen gequert wird. Das Wasserwirtschaftsamt hat eine Mindestüberdeckung von ca. 2 m vorgeschlagen, ausweislich der tektierten Planfeststellungsunterlagen beträgt die gewählte Mindestüberdeckung zur Gewässersohle nunmehr 2,5 m (Antragsunterlage 17.1.8 „Geotechnisches Sondergutachten Laugna“, Kapitel 4.1). Weiterhin hat das Wasserwirtschaftsamt Donauwörth vorgeschlagen, die Tiefenlage der Gasleitung mindestens 5 m, besser 10 m über die Böschungskante hinaus beizubehalten. In der tabellarischen Stellungnahme vom 08.07.2024 hat die Vorhabenträgerin zugesichert, die Tiefenlage mindestens 10 m über beide Böschungskanten hinaus beizubehalten. Aufgrund der längeren Vorhaltung wird das Bauverfahren für die geschlossene Querung entsprechend vorgesehen.

Das Wasserwirtschaftsamt Donauwörth hat aus fachlicher Sicht sein Einverständnis mit der Planung für den Bereich der **Mindelkreuzung** erklärt.

Auch gegen die geplante Kreuzung der **Kammel** wurden keine grundlegenden Einwendungen erhoben. Das Wasserwirtschaftsamt hat darauf hingewiesen, dass für eine mögliche Gewässerentwicklung aus fachlicher Sicht die Tiefenlage linksufrig mindestens 40 m und rechtsufrig mindestens 10 m ab der Böschungsoberkante einzuhalten ist. Mit diesen Vorgaben hat sich die Vorhabenträgerin einverstanden erklärt und dargelegt, dass sie aufgrund der längeren Vorhaltung das Bauverfahren für die geschlossene Querung ggfls. anpassen wird.

Die **Gemeinde Rettenbach** hat vorgetragen, dass die Querung der Kammel nur ca. 650 m nördlich vom bebauten Bereich des Ortsteils Remshart mit einem Wasserkraftwerk liege. Da die Kreuzung der Kammel in einem geschlossenen Bauverfahren erfolgt, wird der Zufluss zum Wasserkraftwerk nicht beeinflusst. Deshalb sind aus Sicht der Planfeststellungsbehörde weitere Maßgaben nicht veranlasst.

Mit der vorgesehenen Querung der **Günz** in geschlossener Bauweise hat sich das Wasserwirtschaftsamt Donauwörth ebenfalls einverstanden erklärt. Die Vorhabenträgerin hat zugesichert, die Tiefenlage mindestens 10 m über beide Böschungskanten hinaus beizubehalten, wobei das Bauverfahren für die geschlossene Querung aufgrund der längeren Vorhaltung ggf. anzupassen ist.

Die Vorhabenträgerin hat in der tabellarischen Stellungnahme vom 08.07.2024 hinsichtlich der Anforderungen des Wasserwirtschaftsamtes Donauwörth nach einer Kennzeichnung der Kreuzungsstellen zugesagt, diese links- und rechtsufrig der vorstehend genannten, geschlossen gequerten oberirdischen Gewässer durch entsprechende Hinweisschilder vorzunehmen. Die genaue Lage der Hinweisschilder ist vor Ort mit folgenden Stellen abzustimmen:

- Flussmeisterstelle Günzburg (Glött)
- Flussmeisterstelle Donauwörth (Zusam)
- Flussmeisterstelle Günzburg (Mindel, Günz, Kammel).

Sämtliche vorstehend im Einzelnen aufgeführten Zusicherungen der Vorhabenträgerin in Bezug auf die geschlossenen Gewässerkreuzungen sind für diese gemäß Abschnitt A. IV. dieses Planfeststellungsbeschlusses bindend. Die Anordnung entsprechender Inhalts- und Nebenbestimmungen ist daher nicht erforderlich.

Der **Landesfischereiverband Bayern e. V.** und die **Fachberatung für das Fischereiwesen des Bezirks Schwaben** haben in ihren Stellungnahmen vom 14.09.2023 bzw. vom 16.08.2024 keine Einwände gegen die geschlossene Kreuzung oberirdischer Gewässer erhoben.

Hinsichtlich der Einwendungen der Betreiberin des Wasserkraftwerks an der Mindel (Einwendung Nr. 4) wird auf die Ausführungen im Kapitel C.IV.3.21.3 verwiesen.

Die Anlagengenehmigung für die geschlossenen Gewässerunterquerungen ist Bestandteil dieses Planfeststellungsbeschlusses (§ 43c, § 43 Abs. 4 und 5 EnWG, Art. 75 Abs. 1 Satz 1 Hs. 2 BayVwVfG).

Die geschlossenen Unterquerungen des Flosserlohbachs und des westlichen Zuflusses zum Taubriedgraben bedürfen als Gewässer dritter Ordnung, die nicht in der o. g. Verordnung der Regierung von Schwaben enthalten sind, keiner Anlagengenehmigung nach Art. 20 Abs. 1 BayWG.

2.8.5.2 Offene Gewässerquerungen

Die weiteren oberirdischen Gewässer, die allesamt als Gewässer dritter Ordnung klassifiziert sind, werden in offener Bauweise gekreuzt (vgl. Antragsunterlage 15.1, Kapitel 1, Antragsunterlage 7.1). Da die Gewässer nicht in der Verordnung über die Genehmigungspflicht für Anlagen in oder an Gewässern dritter Ordnung im Regierungsbezirk

Schwaben enthalten sind (vgl. Art. 20 Abs. 2 BayWG), ist keine Anlagengenehmigung aufgrund der Querung durch die verfahrensgegenständliche Gastransportleitung nach Art. 20 BayWG erforderlich. Im Übrigen wird auf Kapitel D. IV. dieses Beschlusses verwiesen.

2.8.5.3 Temporäre Behelfsbrücken an Zusam und Laugna

Ausweislich der tektierten Planunterlagen (vgl. jeweils Bl. 9 und Bl. 19 der Antragsunterlagen 3.2 und 11.2) müssen für die Querungen von Zusam und Laugna ggf. Behelfsbrücken errichtet werden, soweit Ertüchtigungen der bestehenden Brücken nicht möglich sein sollten. Bei den ggf. für die Bauphase zu errichtenden Brücken handelt es sich um Anlagen nach § 36 Abs. 1 Satz 2 Nr. 1 WHG, für die nach Art. 20 Abs. 1 BayWG eine Genehmigung erforderlich ist. Dies gilt auch für die Laugna als Gewässer dritter Ordnung, da diese in der Verordnung der Regierung von Schwaben über die Genehmigungspflicht für Anlagen in oder an Gewässern dritter Ordnung im Regierungsbezirk Schwaben (Amtsblatt der Regierung von Schwaben, Nr. 23 / 1999, S. 145 ff.) enthalten ist.

Die Genehmigung entfällt nicht nach Art. 20 Abs. 5 BayWG, da wegen der nur vorübergehenden Errichtung der Brücken keine Ausnahmegenehmigung nach § 78 Abs. 5 WHG zu erteilen war. Die Anlagengenehmigung darf nach Art. 20 Abs. 4 Satz 2 BayWG nur versagt werden, soweit das Wohl der Allgemeinheit es erfordert. Bei der Entscheidung ist nach Art. 20 Abs. 4 Satz 3 BayWG auch das öffentliche Interesse an der Errichtung der Anlage zu berücksichtigen. Vorliegend kann die Genehmigung erteilt werden, weil durch die Errichtung der lediglich temporären Behelfsbrücken an Zusam und Laugna bei Einhaltung der von der Vorhabenträgerin abgegebenen Zusicherungen und der unter Ziffer A. V. 7. festgesetzten Inhalts- und Nebenbestimmungen keine Beeinträchtigung des Wohls der Allgemeinheit anzunehmen ist.

Das **Wasserwirtschaftsamt Donauwörth** hat hierzu im Schreiben vom 25.02.2025 keine grundlegenden Bedenken geäußert. Es hat mitgeteilt, dass der Freibord der Brücken von jeweils 1 m zu HQ_{100} in Anlehnung an entsprechende technische Regelwerke ausreichend sei. Das Wasserwirtschaftsamt erachtet es als zwingend notwendig, die Zuwegungen zu den Brücken so zu gestalten, dass durch diese keine Gefährdung Dritter zu besorgen ist. Einer dementsprechenden Ausführung der Zuwegungen hat die Vorhabenträgerin mit E-Mail vom 27.02.2025 zugestimmt.

Da die Brücken jeweils im Überschwemmungsgebiet von Zusam bzw. Laugna liegen, ist bei der, wenn auch nur kurzzeitigen, Errichtung zum Zweck der Durchführung der Bauarbeiten besonderes Augenmerk auf den Hochwasserschutz und auf die Sicherstellung des Wasserabflusses zu legen. Die **Planfeststellungsbehörde** erachtet die vorgesehenen Maßnahmen als ausreichend. Insbesondere hat die Vorhabenträgerin in den E-Mails vom 20.02.2025 und vom 27.02.2025 zugesichert, dass Aushub- und Baumaterialien nur so zwischengelagert werden, dass Abschwemmungen nicht zu besorgen sind. Bei drohendem Hochwasser würden wassergefährdende Stoffe, Geräte und lose Bauhilfsstoffe nicht im hochwassergefährdeten Gebiet gelagert werden; dies gelte vor allem für längere Arbeitsunterbrechungen (z. B. an Wochenenden). Aus Bereichen mit starken Abflüssen, wie sie beispielsweise direkt in Gewässernähe auftreten können, werde das Material rechtzeitig entfernt. Bei temporären Aufschüttungen des

Aushubes werde mindestens alle 50 m eine Öffnung von 10 m Breite als Durchflusskorridor für Hochwasser freigehalten. Zudem werde die Vorhabenträgerin einen Hochwasser-Ansprechpartner seitens des bauausführenden Unternehmens bekanntgeben. In der E-Mail vom 27.02.2025 hat die Vorhabenträgerin weiter zugesichert, wie vom Wasserwirtschaftsamt Donauwörth gefordert, entsprechende Hochwassergefahrenmeldungen des Hochwassernachrichtendienstes zu berücksichtigen. Sollten Warnungen herausgegeben werden, werde die Vorhabenträgerin weitergehende Abhilfemaßnahmen treffen und dauerhafte Kontrollen durch die bauausführenden Unternehmen einrichten. Die Zusicherungen sind für die Vorhabenträgerin gemäß Abschnitt A. IV. dieses Planfeststellungsbeschlusses bindend.

Die Errichtung der Gastransportleitung AUGUSTA liegt im Übrigen im öffentlichen Interesse (vgl. § 1 Abs. 1 EnWG).

Die Anlagengenehmigung für die temporäre Errichtung der beiden Behelfsbrücken ist Bestandteil dieses Planfeststellungsbeschlusses (§ 43c, § 43 Abs. 4 und 5 EnWG, Art. 75 Abs. 1 Satz 1 Hs. 2 BayVwVfG).

2.8.5.4 Errichtung einer hinterschnittenen Bohrpfahlwand im Dammbereich Mindel

In der Einwendung vom 14.08.2023 sowie im Erörterungstermin am 10.09.2024 hat die Einwenderin Nr. 4 dargelegt, dass sie auf Fl.-Nr. 469/12 der Gemarkung und Gemeinde Burgau ein Wasserkraftwerk an der Mindel betreibe. Im Bereich des Wasserkraftwerks sei sie zum Unterhalt der Mindel verpflichtet. Dafür müssten die Ufer für schweres Gerät befahrbar sein. Mit Bagger, Raupe und LKW würden die Ufer ausgebessert und mit Flussbausteinen gesichert. Nach Verlegung der verfahrensgegenständlichen Leitung sei die Befahrbarkeit des Damms mit schwerem Gerät zu Unterhaltszwecken nicht mehr zu gewährleisten. Deshalb müssten zur Sicherstellung der Unterhaltung durch die Betreiberin der Wasserkraftanlage im Dammbereich Bohrpfähle gesetzt werden (vgl. zur Einwendung auch C. IV. 3.21.3).

Die Vorhabenträgerin hat hierzu erklärt, dass im Kreuzungsbereich der Mindel nach Verlegung der Leitung eine Spundung nicht mehr möglich sei. Die Vorhabenträgerin werde deshalb vorher im Dammbereich eine hinterschnittene Bohrpfahlwand anbringen.

Das Wasserwirtschaftsamt Donauwörth hat sich im Erörterungstermin grundsätzlich mit dieser Vorgehensweise einverstanden erklärt. Aus dessen fachlicher Sicht ist die Sicherung der Ufer mit einer Bohrpfahlwand eine Möglichkeit, dem Problem der Unterhaltung des Dammes nach Verlegung der Gastransportleitung zu begegnen. Im Schreiben vom 22.01.2025 hat das Wasserwirtschaftsamt Donauwörth die geplante Dammsicherung aus fachlicher Sicht als nicht wesentlich und damit als nicht genehmigungspflichtige Unterhaltungsmaßnahme eingestuft. Auf telefonische Rückfrage der Planfeststellungsbehörde hat sich das Wasserwirtschaftsamt Donauwörth mit den von der Vorhabenträgerin mit E-Mail vom 09.01.2025 vorgelegten Unterlagen, welche die Errichtung der hinterschnittenen Bohrpfahlwand beinhalten („Sonderplan – Detailplan Mindel, WK5100_AP_SP_TG, Blatt-Nr. 086 vom 10.12.2024“ und „Sonderplan Bauwerkskreuzungen, Höhe, Gewässer erster Ordnung: Mindel, WK5100_AP_TP_SH, Blatt-Nr. 08602 vom 10.07.2024“), einverstanden erklärt.

Für die Errichtung der anvisierten hinterschnittenen Bohrpfahlwand im Dammbereich der Mindel zur Sicherstellung des Unterhalts ist keine Anlagengenehmigung nach § 36 Abs. 1 Satz 2 WHG, Art. 20 Abs. 1 BayWG notwendig, da die hinterschnittene Bohrpfahlwand zum Zwecke der Unterhaltung des Damms an der Mindel errichtet werden soll. Eine Genehmigung nach Art. 20 BayWG ist nur erforderlich für Anlagen im Sinne des § 36 WHG, die nicht der Benutzung, der Unterhaltung oder dem Ausbau dienen.

Bei der geplanten Errichtung der hinterschnittenen Bohrpfahlwand handelt es sich nicht um einen planfeststellungspflichtigen Gewässerausbau i. S. d. § 67 Abs. 2, § 68 Abs. 1 WHG. Gewässerausbau ist die Herstellung, die Beseitigung und die wesentliche Umgestaltung eines Gewässers oder seiner Ufer. Ein Gewässerausbau kann grundsätzlich auch lediglich in einer wesentlichen Umgestaltung der Ufer bestehen, auch wenn dies nicht zu einer wesentlichen Umgestaltung des Gewässers als Ganzem führt (Spieth, in: BeckOK UmweltR, WHG, § 67, Rn. 10).

Ein Gewässerausbau in Gestalt der wesentlichen Umgestaltung eines Gewässers oder seiner Ufer ist insbesondere durch die Veränderung des Gesamtprofils oder die Bewirkung eines anderen Gepräges des Gewässers gekennzeichnet. Was insoweit als wesentliche Veränderung und damit nicht mehr als unterhaltende Entwicklung, sondern als Ausbau i. S. d. § 67 Abs. 2 WHG zu fassen ist, bestimmt sich letztlich nach den Gegebenheiten im Einzelfall (Czychowski/Reinhardt, WHG, § 67, Rn. 31). Eine Umgestaltung ist wesentlich, wenn sie den Zustand des Gewässers einschließlich seiner Ufer auf Dauer in einer für den Wasserhaushalt (Wasserstand, Wasserabfluss, Selbstreinigungsvermögen), für die Schifffahrt, für die Fischerei oder in sonstiger Hinsicht (z. B. Naturhaushalt, äußeres Bild der Landschaft) bedeutsamen Weise ändert und es deshalb für sie einer Planfeststellung bedarf (Czychowski/Reinhardt, WHG, § 67 Rn. 30; VG Köln, Beschluss vom 23.07.2010, 14 L 736/10, Rn. 70; VGH Mannheim, Beschluss vom 28.03.2012, 3 S 150/12, Rn. 6 m. w. N.). Dies gilt auch für Deich- und Dammbauten, die den Hochwasserabfluss beeinflussen (§ 67 Abs. 2 Satz 3 WHG).

Vorliegend soll lediglich der Uferdamm gestützt und befestigt werden, damit er weiterhin befahrbar bleibt. Es ist weder geplant, den Damm erheblich umzubauen, noch ihn zu erhöhen oder sonst umzugestalten. Die Maßnahme wird deshalb als in wasserwirtschaftlicher Hinsicht unbedeutend und nicht als wesentliche Umgestaltung eines Gewässers bzw. seiner Ufer angesehen. Dahingehend hat sich auch das Wasserwirtschaftsamt Donauwörth in seiner Stellungnahme vom 22.01.2025 geäußert. Die Maßnahme dient der Erhaltung des bestehenden Damms, so dass sie als Teil der Unterhaltungspflicht (§ 39 WHG) und nicht als planfeststellungspflichtiger Gewässerausbau eingestuft wird.

Im Übrigen wird auf die Ausführungen unter C. IV. 3.21.3 verwiesen.

2.8.5.5 Gewässerrandstreifen

Das Vorhaben tangiert im Rahmen der geschlossenen Querung von Gewässern erster und zweiter Ordnung in einigen Bereichen den nach Art. 21 BayWG geschützten Gewässerrandstreifen. Dieser ist an Gewässern erster und zweiter Ordnung auf Grundstücken des Freistaates Bayern 10 Meter breit. Auf den Gewässerrandstreifen sind Bäume und Sträucher zu erhalten, soweit die Beseitigung nicht für den Ausbau oder

die Unterhaltung der Gewässer, zur Pflege des Bestandes, aus besonderen Artenschutzgründen oder zur Gefahrenabwehr erforderlich ist oder im Rahmen ordnungsgemäßer Forstwirtschaft erfolgt (Art. 21 Abs. 1 Satz 2 Nr. 2 BayWG). Da die Start- und Zielgruben für die geschlossenen Kreuzungen weit vor den Gewässerrandstreifen errichtet werden und diese ebenso wie die Gewässer selbst unterquert werden, kommt es in der Regel zu keinen großen Eingriffen in den Uferbereich von Gewässern erster und zweiter Ordnung. Allerdings erstreckt sich der Arbeitsstreifen bei diesen Gewässern teilweise in den 10-Meter-Bereich hinein. Zudem wird ein kleiner Zugang für die Verrohrung der Wasserleitung zur Einleitstelle der Wasserhaltung benötigt.

Für die hierzu erforderliche temporäre Entfernung von Bewuchs innerhalb der Gewässerrandstreifen kann nach Art. 21 Abs. 1 Satz 3 BayWG i. V. m. § 38 Abs. 5 WHG unter Abwägung der Gesamtumstände die notwendige Befreiung erteilt werden. Das verfahrensgegenständliche Vorhaben dient der Sicherstellung der Energieversorgung und damit dem Wohl der Allgemeinheit. Aufgrund der vorgesehenen Vermeidungs-, Minderungs- und Wiederherstellungsmaßnahmen erfolgt keine dauerhafte Beeinträchtigung der Gewässerrandstreifen. Soweit die temporären Maßnahmen zu Eingriffen in die Gewässerrandstreifen führen, ist sichergestellt, dass nach Beendigung der Bauarbeiten ein dem ursprünglichen Zustand im Wesentlichen gleichartiger Zustand wiederhergestellt wird.

Die vorstehend erteilte Befreiung ist Bestandteil dieses Planfeststellungsbeschlusses (§ 43c, § 43 Abs. 4 und 5 EnWG, Art. 75 Abs. 1 Satz 1 Hs. 2 BayVwVfG).

2.8.5.6 Freihaltung von Gewässern und Uferzonen

Nach § 61 Abs. 1 BNatSchG dürfen im Außenbereich an Gewässern erster Ordnung im Abstand bis 50 Meter von der Uferlinie keine baulichen Anlagen errichtet oder wesentlich geändert werden. Die verfahrensgegenständliche Gastransportleitung unterquert im Außenbereich Mindel und Günz, die als Gewässer erster Ordnung eingestuft sind.

Das Bauverbot des § 61 Abs. 1 BNatSchG ist im Kontext zu § 21 Abs. 5 und § 30 Abs. 1, Abs. 2 Nr. 1 BNatSchG sowie aufgrund des Sachzusammenhangs auch im Kontext zu der wasserrechtlichen Regelung über die Freihaltung von Gewässerrandstreifen nach § 38 WHG zu sehen. Die Vielzahl der bestehenden Regelungen über den Schutz der Uferzone von Gewässern verdeutlicht deren Bedeutung für den Naturhaushalt. Die Regelung des § 61 BNatSchG ist in diesem Normgeflecht nicht als überflüssig anzusehen, sondern hebt in Abgrenzung zu den weiteren Regelungen vor allem die Bedeutung für die Erholungsnutzung hervor (vgl. Heß, in: BeckOK UmweltR, BNatSchG, § 61, Rn. 3). Der Begriff der baulichen Anlage ist bundesrechtlich nicht ausdrücklich definiert. Er ist aus dem Sinn des § 61 BNatSchG zu erschließen. Insofern ist auf die Wirkung von baulichen Anlagen an Gewässern auf den Naturhaushalt und das Landschaftsbild und die Gewässerfunktion abzustellen. Entsprechend diesem Schutzzweck von § 61 BNatSchG ist der Begriff der baulichen Anlage weit zu verstehen. Eine bauliche Anlage ist danach jede künstlich hergestellte, ortsfeste oder überwiegend ortsfest genutzte Einrichtung, die die in § 61 BNatSchG genannten Belange beeinträchtigen kann (Stöckel/Müller-Walter, in: Erbs/Kohlhaas, Strafrechtliche Nebengesetze,

BNatSchG, § 61, Rn. 3). Grundsätzlich können unter den Begriff einer baulichen Anlage auch unterirdische bauliche Anlagen wie z. B. Leitungen subsumiert werden (vgl. Reidt, in: Battis/Krautzberger/Löhr, BauGB, § 29, Rn. 13).

Vorliegend kann nach Ausübung pflichtgemäßen Ermessens für den in den Planfeststellungsunterlagen sinngemäß enthaltenen Antrag eine Ausnahme vom Bauverbot des § 61 Abs. 1 BNatSchG nach § 61 Abs. 3 Nr. 1 BNatSchG zugelassen werden, da die durch die baulichen Anlagen an den betroffenen Gewässern erster Ordnung entstehenden Beeinträchtigungen des Naturhaushalts und des Landschaftsbildes, insbesondere im Hinblick auf die Funktion der Gewässer und ihrer Uferzonen, geringfügig sind. Von einer geringfügigen Beeinträchtigung kann nach dem Sinn und Zweck der Norm, die Ufergebiete – bis auf Ausnahmefälle – grundsätzlich von jeder Bebauung frei zu halten, nur bei Vorhaben gesprochen werden, die hinsichtlich ihrer baulichen Dimension sowie ihrer Nutzungsintensität negativ vom „Durchschnittsfall“ einer (geplanten) Uferbebauung abweichen (VG Cottbus, Urteil vom 27.06.2018, VG 3 K 2208/16, Rn. 33). Eine solche Atypik ist hier im Hinblick auf die unterirdische Verlegung der Leitung gegeben. Die Auswirkungen des verfahrensgegenständlichen Vorhabens beschränken sich im Wesentlichen auf die Bauzeit. Die für eine geschlossene Querung zu errichtenden bautechnischen Einrichtungen (insbesondere Start- und Zielgruben) sind nur für die Bauphase relevant, da sie vollständig zurückgebaut werden. Von der unterirdisch verlegten Leitung gehen nach Bauabschluss und Rekultivierung keinerlei Auswirkungen auf die Landschaft und die Gewässer aus.

Die Ausnahme vom Bauverbot ist Bestandteil dieses Planfeststellungsbeschlusses (§ 43c, § 43 Abs. 4 und 5 EnWG, Art. 75 Abs. 1 Satz 1 Hs. 2 BayVwVfG).

2.8.6 Grundwassermessstellen des Bayerischen Landesamtes für Umwelt

Das Vorhaben wirkt sich nicht nachteilig auf Grundwassermessstellen des Landesgrundwasserdienstes aus. Das **Bayerische Landesamt für Umwelt** hat sich mit Schreiben vom 12.10.2023 zu dem Vorhaben geäußert. Es hat unter Bezugnahme auf Art. 62 Abs. 2 BayWG um Berücksichtigung von drei Grundwassermessstellen des Landesgrundwasserdienstes-quantitativ (Grundnetz, Verdichtungsnetz) und des Landesgrundwasserdienstes-qualitativ (WRRL-Messnetz) gebeten, die von der Trassenführung betroffen seien. Nach detaillierterer Prüfung hat das Bayerische Landesamt für Umwelt in einer weiteren Stellungnahme vom 15.07.2024 mitgeteilt, dass die Messstationen von dem Vorhaben nicht betroffen sind, bzw. durch das Vorhaben keine nachteiligen Einwirkungen auf die Messtationen zu besorgen sind.

2.8.7 Nebenbestimmungen zum Gewässerschutz

Die Inhalts- und Nebenbestimmungen zum Gewässerschutz im Abschnitt A. V. 7. werden nach § 100 Abs. 1 Satz 2 WHG i. V. m. Art. 58 Abs. 1 Satz 2 BayWG in Ausübung pflichtgemäßen Ermessens zum Schutz des Grundwassers, der betroffenen oberirdischen Gewässer sowie im Hinblick auf einen wirksamen Trink- und Hochwasserschutz angeordnet.

Das Wasserwirtschaftsamt Donauwörth hat mit Schreiben vom 20.09.2023, ergänzt insbesondere mit Schreiben vom 22.01.2025 und 25.02.2025, zu dem Vorhaben Stellung genommen und eine Vielzahl von Inhalts- und Nebenbestimmungen vorgeschlagen. Zudem haben der Landesfischereiverband Bayern e. V. in der Stellungnahme vom 14.09.2023 sowie der Bezirk Schwaben – Fachberatung für das Fischereiwesen – im Schreiben vom 16.08.2024 um die Aufnahme von Inhalts- und Nebenbestimmungen in den verfahrensgegenständlichen Planfeststellungsbeschluss gebeten. Die aus wasserwirtschaftlicher Sicht gebotenen Inhalts- und Nebenbestimmungen wurden im erforderlichen Umfang in den Beschlusstenor aufgenommen.

Das Wasserwirtschaftsamt hat im Schreiben vom 20.09.2023 folgende Nebenbestimmung vorgeschlagen: „Die Unternehmerin hat bei einer später, im öffentlichen Interesse erforderlichen Änderung am Gewässer, ihre Anlagen auf eigene Kosten zu verlegen.“ Die Vorhabenträgerin hat in der tabellarischen Stellungnahme vom 08.07.2024 zugesichert, dass sie etwaige anfallende Kosten trage, insofern diese auf das Vorhaben zurückzuführen seien. Die Zusicherung der Vorhabenträgerin ist für diese gemäß Abschnitt A. IV. dieses Planfeststellungsbeschlusses bindend. Die Anordnung einer entsprechenden Nebenbestimmung ist insoweit nicht erforderlich.

Der Gewässerschutz ist durch die vorliegende Planung in Verbindung mit den Inhalts- und Nebenbestimmungen dieses Beschlusses gewährleistet. Der vom Wasserwirtschaftsamt Donauwörth in der Stellungnahme vom 20.09.2023 sowie vom Bezirk Schwaben – Fachberatung für das Fischereiwesen – im Schreiben vom 16.08.2024 geforderte allgemeine Vorbehalt weiterer Inhalts- und Nebenbestimmungen ist daneben weder erforderlich noch rechtlich zulässig (vgl. BVerwG, Urteil vom 22.11.2000, 11 C 2.00).

2.9 Immissionsschutz

Das Vorhaben verstößt nicht gegen zwingende Vorgaben des Immissionsschutzes.

Die verfahrensgegenständliche Gastransportleitung unterfällt als sonstige ortsfeste Einrichtung nach § 3 Abs. 5 Nr. 1 Var. 2 BImSchG dem anlagenbezogenen Immissionsschutz nach dem Bundes-Immissionsschutzgesetz (BImSchG). Die Errichtung und der Betrieb einer Energietransportleitung bedürfen aber keiner immissionsschutzrechtlichen Genehmigung nach § 4 BImSchG, weil sie nicht in Anhang 1 der nach § 4 Abs. 1 Satz 3 BImSchG erlassenen Rechtsverordnung (4. BImSchV) enthalten ist (§ 1 Abs. 1 4. BImSchV). Die immissionsschutzrechtlichen Pflichten für nicht genehmigungsbedürftige Anlagen ergeben sich insbesondere aus § 22 Abs. 1 Satz 1 Nr. 1 und Nr. 2 BImSchG, der das an den Betreiber einer nicht genehmigungsbedürftigen Anlage gerichtete Gebot enthält, die nach dem Stand der Technik vermeidbaren schädlichen Umwelteinwirkungen zu verhindern und unvermeidbare schädliche Umwelteinwirkungen auf ein Mindestmaß zu beschränken. Schädliche Umwelteinwirkungen in diesem Sinne sind nach § 3 Abs. 1 BImSchG Immissionen, die nach Art, Ausmaß oder Dauer geeignet sind, Gefahren, erhebliche Nachteile oder erhebliche Belästigungen für die Allgemeinheit oder die Nachbarschaft herbeizuführen. Immissionen sind nach § 3 Abs. 2 BImSchG auf Menschen, Tiere und Pflanzen, den Boden, das Wasser, die Atmosphäre sowie Kultur- und sonstige Sachgüter einwirkende Luftverunreinigungen, Geräusche, Erschütterungen, Licht, Wärme, Strahlen und ähnliche Umwelteinwirkungen.

Das **Landratsamt Dillingen a. d. Donau** hat mit Schreiben vom 24.10.2023 mitgeteilt, dass immissionsschutzfachliche Belange vom Planfeststellungsverfahren nicht betroffen sind.

Das **Landratsamt Günzburg** hat in seiner Stellungnahme vom 25.09.2023 ausgeführt, dass keine Einwände gegen das Vorhaben bestünden, wenn die allgemeine Verwaltungsvorschrift zum Schutz gegen Baulärm (- Geräuschimmissionen -) vom 19.08.1970 und andere Vorschriften eingehalten würden. Die Vorhabenträgerin sichert dies zu.

Das **Sachgebiet Technischer Umweltschutz Regierung von Schwaben** hat mit E-Mail vom 27.09.2023 zusammengefasst, dass die unterirdisch verlaufende Gastransportleitung mit einer Regelüberdeckung von 1 m weitgehend parallel der bereits vorhandenen Gastransportleitung SV 50 folge und entlang einer bestehenden Hochspannungsfreileitung verlaufe. Die notwendige Einrichtung bzw. Verbreiterung des Schutzstreifens von 10 m sei vorgesehen. Eine Hochspannungsbeeinflussung durch die umgebenden Hochspannungsfreileitungen werde durch die Anbringung von Anodenfeldern bzw. Erdungsanlagen unterbunden. Der Anschluss der Gastransportleitung erfolge an eine bereits bestehende Verdichterstation; die Gastransportleitung werde mit einer bereits betriebenen GDRM-Anlage verbunden. Bei den zu transportierenden Gasen handele es sich hauptsächlich um ungiftiges, nicht wassergefährdendes Methan. Eine zu erwartende thermische Beeinflussung der umgebenden Bodenfläche aufgrund von Änderungen im Leitungsdruck bzw. der Gasmenge sei unter konservativen Annahmen berechnet und eine zu erwartende Erwärmung des umgebenden Bodens als geringfügig eingestuft worden. Eine Beeinflussung durch Fluglärm, verursacht durch die erforderliche regelmäßige Kontrollbefliegung der Leitungstrasse mit einem Hubschrauber in 150 m Höhe, führe aufgrund der Paralleltrassierung zur ebenfalls von der Vorhabenträgerin betriebenen Gastransportleitung SV 50, für die bereits eine Flugüberwachung mittels Hubschrauber erfolge, zu keiner zusätzlichen Lärmbelastung. Der Betrieb der Leitung könne somit als emissionsfrei eingestuft werden. Erhebliche nachteilige Umweltauswirkungen im Hinblick auf den Immissionsschutz seien nicht zu erwarten.

Ausweislich dieser fachlichen Stellungnahmen, der Zusicherungen der Vorhabenträgerin und der festgesetzten Inhalts- und Nebenbestimmungen (vgl. A. V. 6.) ist davon auszugehen, dass sämtliche Grenz- und Richtwerte des Immissionsschutzes eingehalten werden. Das Vorhaben entspricht den immissionsschutzrechtlichen Anforderungen sowohl im Hinblick auf baubedingte Immissionen als auch hinsichtlich der betriebsbedingten Immissionen; es ist insbesondere mit den Belangen des Lärmschutzes vereinbar. In Bezug auf die Anlagensicherheit wird auf die Ausführungen unter C. IV. 2.1 verwiesen.

2.10 Straßenverkehr, Straßen- und Wegenetz

Zwingende Vorschriften des Straßenverkehrsrechts sowie des Straßen- und Wegerechts stehen dem Vorhaben nicht entgegen. Unter Berücksichtigung der Inhalts- und Nebenbestimmungen dieses Bescheids (vgl. A. V. 8.), der Zusicherungen der Vorhabenträgerin (vgl. A. IV.) sowie der zwischen der Vorhabenträgerin und der Stadt Burgau geschlossenen Vereinbarung bestehen im Hinblick auf die Sicherheit und Leichtigkeit

des Verkehrs sowie im Hinblick auf die vorhabenbedingte Beeinträchtigung des Straßen- und Wegenetzes keine Bedenken gegen die Umsetzung der Planung.

Die unterschiedlichen Bauweisen bei einer offenen bzw. geschlossenen Querung sind unter B. I. 5.3 dargestellt. Dem Kreuzungsverzeichnis (Antragsunterlage 7) kann entnommen werden, welche Straßen und Wege wo und in welcher Bauweise gequert werden. In Bezug auf die Ortsumfahrung der B 16 (Ichenhausen / Kötz) und in Bezug auf die Gemeindeverbindungsstraße Limbach – Ebersbach wird auf die Ausführungen unter C. IV. 3.13.2 und 3.13.3 verwiesen.

Neben dauerhaften Kreuzungen der Gastransportleitung mit Straßen und Wegen wird das Straßen- und Wegenetz auch vorübergehend für den Baustellenverkehr genutzt. Hierzu hat die Vorhabenträgerin ein Wegenutzungskonzept vorgelegt (vgl. Antragsunterlagen 5.1 und 5.2). Soweit für den Baustellenverkehr Ausbaumaßnahmen (z. B. in Form von Ausweichstellen, Bankettverbreiterungen oder Kurvenaufweitungen) notwendig sein sollten, wird auf die Verpflichtung der Vorhabenträgerin zur Wiederherstellung eines dem Ausgangszustand entsprechenden Zustands hingewiesen (vgl. A. V. 2.7). Alle Ausbaumaßnahmen dienen ausschließlich der Erschließung der Baufelder und sind daher nach Beendigung der Baumaßnahme umgehend zurückzubauen.

Auf die Verpflichtung der Vorhabenträgerin, etwaige im Rahmen einer Sondernutzung der Straßen und Wege erforderliche zivilrechtliche Gestattungsverträge sowie Entscheidungen nach der StVO einzuholen, wird hingewiesen (vgl. C. I.).

2.10.1 Sondergutachten der Vorhabenträgerin

Die Vorhabenträgerin hat im Rahmen der Antragstellung diverse Sondergutachten zur geschlossenen Querung von Straßen vorgelegt (vgl. Antragsunterlagen 17). Die in den Antragsunterlagen beschriebene Bauweise wurde unter Beachtung von Auflagen von dem jeweiligen Straßenbaulastträger akzeptiert und ist so wie beschrieben und planfestgestellt umzusetzen.

2.10.2 Bundesautobahn 8

Das **Fernstraßen-Bundesamt** hat mit E-Mail vom 31.08.2023 seine Zustimmung zum Vorhaben von folgenden Forderungen abhängig gemacht, deren inhaltliche Berücksichtigung die Vorhabenträgerin zusichert:

- Durch den Bau, das Bestehen, die Nutzung und Unterhaltung des Bauvorhabens darf die Sicherheit und Leichtigkeit des Verkehrs auf der (zukünftigen) BAB 8 nicht beeinträchtigt werden.
- Von den Vorhaben und dem jeweiligen Baugrundstück dürfen im Allgemeinen, auch während der Bauzeit, keine die Sicherheit und die Leichtigkeit des Verkehrs auf der BAB 8 gefährdenden Immissionen wie z. B. Rauch, Staub etc. ausgehen.
- Beleuchtungsanlagen sind auch während der Bauphase so anzuordnen bzw. auszurichten, dass eine Ablenkungs- und Blendgefahr der Verkehrsteilnehmer auf der BAB 8 ausgeschlossen ist.

- Bundeseigene Flächen dürfen nicht überbaut, beeinträchtigt, gefährdet oder in Anspruch genommen werden. Ggf. sind mit der Autobahn GmbH des Bundes Nutzungsverträge abzuschließen. Während der Vortriebsarbeiten (Rohrvortrieb) ist fortlaufend eine Massenbilanz (theoretisches zu tatsächlichem Fördervolumen) zu erstellen. Eine Setzung der Autobahn ist zu vermeiden. Die im Gutachten angegebenen Werte der Überdeckung sind einzuhalten.
- Die im Unterfahrungsbereich der Autobahn liegenden Anlagen (Fahrbahn, Entwässerungsanlagen, längslaufende Leitungen, Böschungen, Kabel, Lärmschutzwand) sind vor der Durchführung der Arbeiten in Form eines Gutachtens beweiszusichern. Dazu hat eine vermessungstechnische Erfassung der Fahrbahnkote (alle Fahrstreifen beider Richtungsfahrbahnen) vor und nach Durchführung der Arbeiten zu erfolgen.
- Die Bundesrepublik Deutschland – Fernstraßen-Bundesamt – sowie der Straßenbaulastträger sind von Ansprüchen Dritter, die durch die Herstellung und Nutzung des Bauvorhabens entstehen oder damit im Zusammenhang stehen, freizuhalten.

Des Weiteren sichert die Vorhabenträgerin gegenüber dem Fernstraßen-Bundesamt zu, innerhalb der 40 m-Anbauverbotszone keine Stellplätze oder Zufahrten/Umfahrten zu überbauen, zu überdachen oder mit Hochbauten (einschließlich Beleuchtungsanlagen und großflächigen, beweglichen Containern) zu versehen und keine Abgrabungen oder Aufschüttungen größeren Umfangs vorzunehmen.

Die Zusicherungen der Vorhabenträgerin sind ausweislich Abschnitt A. IV. dieses Planfeststellungsbeschlusses für die Vorhabenträgerin bindend. Die Anordnung diesbezüglicher Inhalts- und Nebenbestimmungen ist nicht erforderlich.

Die Vorhabenträgerin nimmt ferner zur Kenntnis, dass jegliche Anlagen der Außenwerbung in Ausrichtung auf die Verkehrsteilnehmer der BAB 8 bis zu 100 m vom Rand der befestigten Fahrbahn entfernt der Zustimmung des Fernstraßen-Bundesamtes bedürfen. Ebenso bedürfen die Errichtung, erhebliche Änderung oder Nutzungsänderung baulicher Anlagen längs der Bundesautobahnen in einer Entfernung bis zu 100 Meter und längs der Bundesstraßen außerhalb der zur Erschließung der anliegenden Grundstücke bestimmten Teile der Ortsdurchfahrten bis zu 40 Meter, gemessen vom äußeren Rand der befestigten Fahrbahn, der Zustimmung des Fernstraßen-Bundesamtes.

2.10.3 Bundes- und Staatsstraßen in den Landkreisen Dillingen a. d. Donau und Günzburg sowie Kreisstraßen im Landkreis Günzburg

Das **Staatliche Bauamt Krumbach** ist u. a. verantwortlich für Planung, Bau, Betrieb und Erhaltung der Bundes- und Staatsstraßen in den Landkreisen Dillingen a. d. Donau und Günzburg sowie für die Kreisstraßen im Landkreis Günzburg (vgl. https://www.stbakru.bayern.de/ueber_uns/index.html, letzter Aufruf: 10.02.2025). Es hat sich mit Schreiben vom 25.09.2023 zu dem Vorhaben geäußert.

Die Vorhabenträgerin sichert zu,

- die Planung und die bauliche Ausführung der jeweiligen Leitungsquerungen des durch das Staatliche Bauamt betreuten Straßennetzes frühzeitig mit diesem abzustimmen und dessen Einvernehmen einzuholen,
- den Verkehr auch durch unmittelbar am Straßenrand auszuführende Bauarbeiten in keiner Weise zu behindern, die Arbeitsstelle soweit erforderlich nach den Bestimmungen der Straßenverkehrsordnung kenntlich zu machen und die hierzu erforderliche verkehrsrechtliche Anordnung bei der Straßenverkehrsbehörde zu beantragen,
- die Leitungsquerungen in einem Winkel von möglichst 90 Grad, in geschlossener Bauweise sowie mit einer Scheitelüberdeckung von mindestens 1,2 m auszuführen,
- vor Beginn der Bauarbeiten die ggf. erforderlichen Straßenbenutzungsverträge mit dem StBA abzuschließen und die hierfür erforderlichen Antragsunterlagen in vierfacher Ausfertigung zu übergeben,
- vor Beginn und nach Beendigung der Bauarbeiten zusammen mit dem StBA eine Beweissicherung des Straßenkörpers durchzuführen (Zustandserfassung, tachymetrische Bestandsaufnahme),
- Änderungen im vorgesehenen Zeitablauf, in der Leitungsführung oder sonstige unvorhergesehene Änderungen, die sich auf die Belange des StBA auswirken, diesem umgehend mitzuteilen,
- den Baubeginn und das Bauende der jeweiligen Leitungsverlegungen im Straßengrund dem StBA frühzeitig mitzuteilen,
- nach Abschluss der Leitungsverlegungen im Straßengrund dem StBA Bestandspläne über den Trassenverlauf der Gasleitung in Lage und Höhe zu übergeben.

Das **Landratsamt Günzburg** hat mit Schreiben 25.09.2023 darüber informiert, dass die Verwaltung der Kreisstraßen im Landkreis Günzburg an das Staatliche Bauamt Krumbach übertragen worden sei. Daher sei das Staatliche Bauamt Krumbach als Straßenbaulastträger für das Verfahren zuständig und zu beteiligen. Vorsorglich werde darauf hingewiesen, dass Baustellen, die sich auf den Straßenverkehr auswirken könnten, besonders gesichert und beschildert werden müssten. Die für die Baustelle verantwortlichen Bauunternehmer müssten sich hierzu frühzeitig vor dem Beginn der Arbeiten an die Straßenverkehrsbehörde wenden. Die Vorhabenträgerin sichert zu, diesen Anforderungen zu entsprechen.

Sämtliche Zusicherungen sind für die Vorhabenträgerin bindend (vgl. A. IV.).

2.10.4 Kreisstraßen im Landkreis Dillingen a. d. Donau

Das **Landratsamt Dillingen a. d. Donau** hat mit Schreiben vom 24.10.2023 darauf hingewiesen, dass folgende Kreisstraßen vom Vorhaben betroffen seien:

- DLG 2 nördlich von Zusamaltheim (Querung und zwei Zufahrten Baustellenverkehr)
- DLG 30 zwischen Riedsend und Wengen (Querung und zwei Zufahrten Baustellenverkehr)
- DLG 24 zwischen Glött und Altenbaindt (fünf Zufahrten Baustellenverkehr)
- DLG 8 zwischen Glött und Heudorf (Querung und eine Zufahrt Baustellenverkehr).

Mit der Maßnahme bestehe grundsätzliches Einvernehmen seitens der Straßenbauverwaltung des Landkreises.

Hinsichtlich der Querung der Kreisstraßen sei zu beachten, dass diese im grabenlosen Verfahren (Horizontal-Bohrung oder -Pressung) erfolge. Die Maßnahme sei mit der Straßenbauverwaltung des Landkreises abgestimmt. Für die Nutzung der Kreisstraßen durch die Leitung sei vor Beginn der Maßnahme mit dem Landkreis als Straßenbaulastträger jeweils ein Gestattungsvertrag abzuschließen. In diesen Gestattungsverträgen würden die Auflagen der Straßenbauverwaltung für die Durchführung der Querung festgelegt.

Die Vorhabenträgerin entspricht diesen Forderungen und sichert zu, vor Beginn der Maßnahme mit dem Landkreis als Straßenbaulastträger jeweils einen Gestattungsvertrag abzuschließen. Diese Zusicherung ist gemäß Abschnitt A. IV. des Planfeststellungsbeschlusses für die Vorhabenträgerin bindend.

Des Weiteren stellt das Landratsamt im Hinblick auf die Zufahrten für den Baustellenverkehr fest, dass die Zuwegung zur Bautrasse, von den vorhandenen Staats-, Kreis- und Gemeindestraßen aus, über bestehende Wirtschaftswege erfolge. So seien in Bezug auf die Kreisstraßen DLG 2, DLG 30, DLG 24 und DLG 8 mehrere Einmündungen von Wirtschaftswegen auf freier Strecke betroffen, die vom Baustellenverkehr befahren würden. Die Einmündungstrichter der Wirtschaftswege in die Kreisstraßen seien vor Nutzung durch den Baustellenverkehr in Abstimmung mit der Straßenbauverwaltung des Landkreises und der zuständigen Gemeinde so auszubauen, dass sie vom Baustellenverkehr problemlos befahren werden könnten. Die Größe der Einmündungstrichter sei in Abhängigkeit von den jeweils eingesetzten Fahrzeugen festzulegen. Die Einmündungstrichter seien auf einer Länge von 20 m vom Fahrbahnrand der Kreisstraße bituminös zu befestigen. Bei stark befahrenen Wirtschaftswegen / Einmündungen solle die Breite der Fahrbahn im Einmündungsbereich so bemessen sein, dass sich zwei Fahrzeuge begegnen könnten und so der Verkehr von der Kreisstraße abfließen könne. Schäden an den Kreisstraßen, die durch die übermäßige Nutzung der Einmündungen entstünden, seien von der Vorhabenträgerin auf deren Kosten zu beseitigen. Ein evtl. erforderlicher Rückbau der Einmündungstrichter nach Nutzung sei mit der Straßenbauverwaltung und der zuständigen Gemeinde abzustimmen.

Die Vorhabenträgerin erkennt diese Forderungen des Landratsamtes an und sichert deren Berücksichtigung in der Ausführungsplanung zu. Auch diese von der Vorhabenträgerin getätigte Zusicherung ist gemäß Abschnitt A. IV. des Planfeststellungsbeschlusses für die Vorhabenträgerin bindend.

Das Landratsamt weist ferner darauf hin, dass der Landkreis Dillingen a. d. Donau zwischen September 2024 und Oktober 2025 den Ausbau der Kreisstraße DLG 30 von Villenbach nach Wengen vornehme. Dafür werde die Strecke für den Verkehr voll gesperrt. Die Strecke könne im gesperrten Zeitraum nicht für die An- und Abfahrt zur oder von der Baumaßnahme „Gastransportleitung AUGUSTA“ befahren werden.

Die Vorhabenträgerin nimmt diesen Hinweis zur Kenntnis. Die Einschränkungen würden in der weiteren Planung berücksichtigt. Mit E-Mail vom 02.08.2024 hat die Vorhabenträgerin ein leicht überarbeitetes Wegekonzept für den Baustellenverkehr vorgelegt, wonach die DLG 30 zwischen Wengen und Villenbach sowie die St 2027 zwischen Villenbach und Sontheim nicht mehr für den Baustellenverkehr vorgesehen sind (vgl. Bl. 2 der Antragsunterlage 2.4, Bl. 6 der Antragsunterlage 5.2). Der Hinweis des Landratsamtes auf die Sperrung der Straßen bis Oktober 2025 hat sich insoweit erledigt.

Die Vorhabenträgerin hat mit E-Mail vom 16.01.2025 mitgeteilt, dass die Kreuzungsvereinbarungen für die Kreisstraßen des Landkreises Dillingen a. d. Donau abgeschlossen worden seien.

2.10.5 Fehlerverzeihende Seitenräume

Das **Polizeipräsidium Schwaben Nord** hat in Bezug auf die Lagerplätze und die Konzeption des Baustellenverkehrs mit E-Mail vom 18.09.2023 angemerkt, dass auf fehlerverzeihende Seitenräume zu achten sei. Ansonsten bestünden keine Einwände.

Die Vorhabenträgerin hat mit tabellarischer Stellungnahme vom 09.01.2024 erwidert, dass der Erhalt fehlerverzeihender Seitenräume beachtet werde. Diese Zusicherung ist für die Vorhabenträgerin bindend (vgl. A. IV.).

2.10.6 Stellungnahme des Sachgebiets Personenbeförderung, Schienen- und Straßenverkehr der Regierung von Schwaben

Das Sachgebiet Personenbeförderung, Schienen- und Straßenverkehr der Regierung von Schwaben hat mit E-Mail vom 11.10.2023 mitgeteilt, dass straßenverkehrsrechtlich keine Einwände gegen die geplante Maßnahme bestünden.

2.11 Eisenbahnverkehr

Zwingende eisenbahnrechtliche Vorschriften stehen dem Vorhaben nicht entgegen. Insbesondere müssen Eisenbahninfrastrukturen den Anforderungen der öffentlichen Sicherheit genügen (§ 4 Abs. 1 AEG; sog. Betreiberverantwortung). Durch die Einhaltung der einschlägigen technischen Regeln bei den geschlossenen Kreuzungen der beiden DB-Strecken wird die Sicherheit des Eisenbahnverkehrs gewährleistet.

Die AUGUSTA quert an zwei Stellen bestehende Bahnstrecken: In der Gemarkung Dürrlauingen, Gemeinde Dürrlauingen, wird bei Bahn-km 49,15 die zweigleisige

DB-Strecke 5302 Augsburg – Neu-Ulm, Streckenabschnitt Burgau (Schwab) – Mindelaltheim, Höchstgeschwindigkeit 160 km/h, gequert. In der Gemarkung Kleinkötz, Gemeinde Kötz, quert die Gastransportleitung bei Bahn-km 7,6 die eingleisige, nicht elektrifizierte **DB-Strecke 5351 Günzburg – Mindelheim**, Höchstgeschwindigkeit 100 km/h. Beide Bahnstrecken werden geschlossen gequert (einschließlich diverser Versorgungsleitungen und eines befestigten Wirtschaftswegs). Für beide Strecken hat die Vorhabenträgerin im Januar 2025 die Bahnkreuzungsanträge bei der Deutschen Bahn gestellt.

Des Weiteren liegt die AUGUSTA im Planbereich möglicher Trassenverläufe des **Bahnprojekts Ausbau- und Neubaustrecke Ulm – Augsburg** (vgl. hierzu C. IV. 3.14.2). Im Gleisbereich verlaufen diverse Versorungskabel (vgl. hierzu C. IV. 3.16.1).

Ausweislich der Sondergutachten der Vorhabenträgerin und der Stellungnahmen der Deutschen Bahn AG sowie des Eisenbahn-Bundesamtes sind keine Anhaltspunkte dafür ersichtlich, dass das Vorhaben gegen zwingende eisenbahnrechtliche Vorgaben verstoßen würde:

2.11.1 Sondergutachten der Vorhabenträgerin

Die Vorhabenträgerin hat für beide geschlossenen Querungen Sondergutachten vorgelegt und aktualisiert (vgl. Antragsunterlagen 17.2.1 und 17.2.2). Darin wertet sie u. a. die durchgeführten Baugrunduntersuchungen aus, erstellt eine Setzungsprognose für die Gleise und beschreibt die Bauausführung:

Die Querung erfolge jeweils von Osten nach Westen mit Hilfe eines steuerbaren Mikrotunnels. Für die parallele, allerdings höhenversetzte Verlegung eines Begleitkabels mit einem Außendurchmesser von 160 mm in vier Meter Entfernung ist ein Vortrieb im Horizontalspülbohrverfahren (sog. HDD-Verfahren, Horizontal Directional Drilling) geplant. Die Sonderbauten weisen folgende Kerndaten auf (alle Daten sind circa-Angaben):

	Bahnstrecke 5302	**Bahnstrecke 5351**
Vortriebslänge Mikrotunnel	42,82 m	65,25 m
Überdeckung Mikrotunnel (zur Oberkante der Bahnschwelle)	6,65 m	3,37 m
Überdeckung HDD-Vortrieb (zur Oberkante der Bahnschwelle)	6,14 m	5,46 m
Mindestüberdeckung laut Regelwerken (zur Oberkante der Bahnschwelle)	2,45 m (Mikrotunnel) 5 m (HDD-Vortrieb)	

Sonstige erforderliche Mindestüberdeckungen laut Regelwerken	2,0 m zur tiefsten Geländestelle (außenliegend des Bahnkörpers) 1,0 m zur Unterkante von Fremdleitungen	
Baugrubensohlen Mikrotunnel (unter der Geländeoberkante)	6,4 m (Ost) 6,5 m (West)	6,6 m (Ost) 3,8 (West)
Baugrubensohlen HDD-Vortrieb (unter der Geländeoberkante)	1,5 m	1,5 m
Setzungsbetrag an der Schienenoberkante (nach Scherle)	3,0 mm (Mikrotunnel) 3,4 mm (HDD-Vortrieb)	6,2 mm (Mikrotunnel) 3,8 mm (HDD-Vortrieb)
Länge Setzungsmulde (nach Scherle)	14,7 m (Mikrotunnel) 6,4 m (HDD-Vortrieb)	8,14 m (Mikrotunnel) 5,6 m (HDD-Vortrieb)

Die Vorgaben der Regelwerke würden, so die Vorhabenträgerin, eingehalten. Insbesondere würden die auf den Bahnstrecken zulässigen Setzungsdifferenzen nicht überschritten; die Setzungen sollten zudem spätestens vier Wochen nach dem Vortrieb abgeklungen sein. Zur Kontrolle der Setzungen seien eine Nullmessung vor Beginn des Vortriebes, eine tägliche Messung während des Vortriebs ohne Errichtung einer Langsamfahrstrecke, eine Kontrollmessung unmittelbar nach Abschluss des Vortriebes und eine Abschlussmessung vier Wochen später vorgesehen. Die messtechnische Überwachung der Gleise werde aber letztentscheidend vom Streckenverantwortlichen (der DB) festgelegt; die vorstehenden Angaben dienten als erste Einschätzung. Die von der Deutschen Bahn als Stützbereich vorgegebenen Böschungen würden durch keine der beiden Baugruben angeschnitten. Es werde auch nicht in den Druckbereich der Gleise eingegriffen. Des Weiteren werde vor Beginn der Arbeiten zusammen mit dem Anlagenverantwortlichen der DB InfraGo ein Havarieplan ausgearbeitet.

Die Baugrubensohlen lägen unterhalb des festgesetzten Bauwasserstandes. Aufgrund der gewählten Vortriebsart sei gleichwohl keine Grundwasserabsenkung mittels geschlossener Wasserhaltung notwendig. Allerdings seien für den Mikrotunnel und dessen Baugruben eine Wasserhaltung bzw. ein wasserdruckhaltender Baugrubenverbau erforderlich, ebenso eine Abdichtung des Verbaus zum Vortrieb und eine Befestigung des Baufelds. Vor, während und nach der Bauphase würden diverse bauliche Schutzmaßnahmen getroffen. Für die Baugruben des HDD-Vortriebs werde keine Wasserhaltung benötigt.

Die Wiederverfüllung der Baugruben erfolge lagenweise in maximal 30 cm mächtigen Schüttlagen und entsprechend dem lokalen Schichtaufbau. Dabei könne der größte Teil des Aushubmaterials verwendet werden. Bindige Böden würden allerdings soweit erforderlich fachgerecht entsorgt und der Boden durch geeignetes Material ersetzt. Aufgeweichte, bindige Böden seien nicht für den Wiedereinbau geeignet. Eine geotechnische Begleitung überwache den Vortrieb.

2.11.2 Zusicherungen der Vorhabenträgerin

Die **Deutsche Bahn AG** (DB Immobilien) hat mit E-Mail vom 30.08.2023 ausgeführt, dass bei Beachtung und Einhaltung der nachfolgenden Bedingungen, Auflagen und Hinweise keine Bedenken gegen das Vorhaben bestünden.

Durch das Vorhaben dürften die Sicherheit und Leichtigkeit des Eisenbahnverkehrs auf der angrenzenden Bahnstrecke nicht gefährdet oder gestört werden. Veränderungen und Maßnahmen an Dienstbarkeitsanlagen bzw. Bahnbetriebsanlagen dürften nicht ohne Genehmigung des Dienstbarkeitsberechtigten bzw. des Anlagenverantwortlichen erfolgen. Ergäben sich zu einem späterem Zeitpunkt Auswirkungen auf Eisenbahnbetriebsanlagen, behalte sich die Deutsche Bahn AG weitere Bedingungen und Auflagen vor. Die Vorhabenträgerin sichert zu, diesen Anforderungen zu entsprechen.

Des Weiteren fordert die Deutsche Bahn AG, dass vor Baubeginn ein **Kreuzungsvertrag** (Gas) zwischen der Vorhabenträgerin und der DB Immobilien abgeschlossen werde. Ohne vertragliche Regelung dürften Bahnflächen nicht in Anspruch genommen werden. Alle Kosten gingen zu Lasten der Vorhabenträgerin oder deren Rechtsnachfolger. Die Vorhabenträgerin sichert den Abschluss eines Kreuzungsvertrags zu. Sie führt ferner aus, dass die Vorhabenträgerin etwaige anfallende Kosten übernehme, sofern diese auf das Vorhaben zurückzuführen seien. Eine Inanspruchnahme von Bahnflächen sei nicht geplant.

Die Deutsche Bahn AG weist ferner auf diverse Sicherheitsvorschriften für Bauten nahe der Bahn hin. Die Vorhabenträgerin sichert insofern zu, folgende **Sicherheitsvorschriften** einzuhalten (vgl. im Einzelnen TÖB-Synopse Zeile 130 – 266):

- Einhaltung der anerkannten Regeln der Technik unter Einhaltung der gültigen Sicherheitsvorschriften, technischen Bedingungen und einschlägigen Regelwerke (z. B. §§ 62, 64 EBO) einschließlich der einschlägigen DB Konzernrichtlinien und VDE-Vorschriften
- Beachtung der einschlägigen DGUV-Vorschriften und diesbezügliche Unterweisung der im Baufeld anwesenden Personen
- ständige und vollständige Gewährleistung der Standsicherheit und Funktionstüchtigkeit aller Betriebsanlagen der Eisenbahn (z. B. Gleise, Oberleitungsanlagen, Zugfunk-Freileitung)
- Durchführung einer örtlichen Einweisung (inklusive der Kabeleinweisung durch DB Kommunikationstechnik AG und Vodafone GmbH) rechtzeitig im Vorfeld (Beantragung der Trassen- und Kabeleinweisung mindestens 15 Arbeitstage zuvor über Formblatt); Protokollierung der Einweisung
- Unterrichtung derjenigen Personen, die den Bau ausführen, über die Gefahren aus dem Eisenbahnbetrieb
- Ausführung von Arbeiten nur im Schutz von Sicherungsposten bzw. anderen zugelassenen Sicherungsverfahren, kein Betreten des Gleisbereichs ohne Sicherungsposten und Bestellung der Sicherungsposten bei einem bahnzugelassenen Sicherungsunternehmen

- Beantragung von Erlaubniskarten für Dritte vor deren Betreten der Bahnanlagen (z. B. für Vermessungsarbeiten oder zur Entnahme von Bodenproben); Gewährleistung, dass von Kunden und Besuchern der Vorhabenträgerin keine Gefährdung des Eisenbahnbetriebes oder der DB-Anlagen ausgeht
- Kontaktaufnahme mit dem jeweils zuständigen Bezirksleiter Fahrbahn bzw. Bezirksleiter Oberbau vor Baubeginn
- Einhaltung von Sicherheitsabständen zu Bahnbetriebsanlagen (z. B. bei elektrifizierten Strecken mindestens 7,5 m Abstand zum Gleisbereich, bei Baggereinsatz mindestens 5 m zum Gleis oder Absicherung des Baggers mit Sicherungsplan und Sicherungsunternehmen, bei Aufschüttungen Sicherheitsabstände zu spannungsführenden Teilen, Sicherheitsabstände bzw. Sicherheitsvorkehrungen gegenüber allen stromführenden Teilen – grundsätzlich Sicherheitsabstand von 3 m bei Arbeiten in der Nähe der Oberleitung)
- Festlegung der Schutzmaßnahmen und Standsicherheitsnachweise für Bauwerke durch die DB InfraGO AG bei Unterschreitung der Sicherheitsabstände zu Bahnbetriebsanlagen
- Sicherheitsvorkehrungen, soweit Baumaschinen in den Sicherheitsabstand zur spannungsführenden Oberleitung eingreifen (z. B. Abschaltung der Oberleitung, Gleissperrung, Bahnerdung der Baumaschinen)
- uneingeschränkte Sichtbarkeit der Signale und Signalanlagen (auch keine Verfälschungen, Überdeckungen oder Vortäuschungen von Signalbildern)
- freie Sicht auf Gleisanlagen und insbesondere Bahnübergänge (auch bei Staubentwicklung)
- keine Blendungen von Triebfahrzeugführern (z. B. durch Beleuchtungsanlagen)
- Durchführung von Erdarbeiten innerhalb des Stützbereichs von Eisenbahnverkehrslasten nur in Abstimmung mit der DB InfraGO AG und dem EBA
- keine Ramm- oder Grabungsarbeiten im Bereich der Signale, Oberleitungsmasten und Gleise
- Rammarbeiten zur Baugrubensicherung (auch außerhalb des Druckbereichs von Eisenbahnverkehrslasten) nur unter ständiger Beobachtung des Gleises durch Mitarbeiter der DB InfraGO AG (rechtzeitige Verständigung der Bauüberwachung)
- keine Lenkung von Wasserstrahlen auf die Bahnanlage
- Gewährleistung, dass keine Abbruchmassen auf die Bahnanlage (Gleisbereich) gelangen
- keine Überbauung von Bahngelände im oder über dem Erdboden
- Sicherung bzw. ggf. Neueinmessung und Setzung von Grenzsteinen
- keine (Zwischen-)Lagerung von Baumaterial, Bauschutt etc. auf dem Bahngelände

- Gewährleistung, dass Baustoffe und Abfälle nicht in den Gleisbereich gelangen (auch nicht durch Verwehungen)
- keine Beeinträchtigung bahneigener Durchlässe, Entwässerungsanlagen und Oberleitungsmaste (inklusive Gewährleistung des Zugangs zu diesen Anlagen)
- keine Veränderung der Vorfluterverhältnisse (Bahnseitengraben)
- Beachtung der DB-Konzernrichtlinie 882 (Handbuch Landschaftsplanung und Vegetationskontrolle) bei Neuanpflanzungen im Nachbarbereich von Bahnanlagen und insbesondere Gleisen; Einhaltung eines Mindestpflanzabstands von mindestens 2,5 m abhängig von der Endwuchshöhe; Verhinderung von Windbruch in den Gleisanlagen (ggf. Rückschnitt oder Beseitigung).

Des Weiteren hat die DB AG gefordert, dass Dach-, Oberflächen- und sonstige Abwässer nicht auf oder über Bahngrund abgeleitet oder in Gleisnähe versickert, sondern ordnungsgemäß in die öffentliche Kanalisation abgeleitet werden. Hierauf hat die Vorhabenträgerin erläutert, dass das anfallende Wasser in Pumpensümpfen erfasst und abgeleitet werde. Eine Versickerung in Gleisnähe sei nicht vorgesehen. Den Anforderungen werde entsprochen.

Ein Überschwenken der Bahnanlagen, ein Kraneinsatz oder eine Geländeanpassung seien nicht vorgesehen. Ein Eingriff in den Stützbereich des Bahnkörpers durch Baugruben bzw. Untergrabung sei nicht geplant; die Baumaßnahmen lägen außerhalb des Lastausbreitungsbereichs der Bahndämme. Die von der Vorhabenträgerin eingereichten Sondergutachten Bahn seien von einem vom EBA anerkannten Gutachter für Geotechnik im Eisenbahnbau unterschrieben. Die beiden geschlossenen Querungen der Eisenbahnstrecken würden durch das Eisenbahn-Bundesamt geprüft im Zuge der dort eingereichten Bahnanträge.

Die Planfeststellungsbehörde hat der Deutschen Bahn AG mit E-Mail vom 29.07.2024 die von der Vorhabenträgerin überarbeiteten Kreuzungsunterlagen übersandt. Die Deutsche Bahn AG hat daraufhin mit E-Mail vom 12.08.2024 ihren Vortrag um folgende Vorgaben ergänzt:

- Überwachung und Begleitung der Maßnahme durch einen Bauüberwacher Bahn
- Sicherungsplanung, Einreichung der Seite 1 des Sicherungsplans durch den Unternehmer an die für den Bahnbetrieb zuständige Stelle (BzS)
- Umsetzung der ggf. durch die BzS festgelegten Sicherungsmaßnahme
- Überwachung und Begleitung der Maßnahme durch einen Sachverständigen Geotechnik
- Freigabe der Ausführungsplanung durch einen EBA-zertifizierten Prüf-Sachverständigen für Geotechnik
- Beachtung und Umsetzung des Bodengutachtens

- Umsetzung eines Gleisüberwachungskonzepts in Abstimmung mit dem Anlagenverantwortlichen (ALV-) Fahrbahn; die Feststellungen im Bodengutachten sind als Mindestanforderung an die Überwachung der Gleislage anzusehen
- Der Antragsteller hat die Erstellung eines technischen Platzes (TP) mit allen relevanten Daten zum Bauwerk und Zuständigkeiten seitens des Betreibers (Anlagenverantwortliche / Instandhaltungsverantwortliche Person etc.) anzustoßen. Dazu sind Datenerfassungsbelege zu erstellen und der TAW (technischen Anlagenwirtschaft) des Netzes Augsburg vor Baubeginn zukommen zu lassen.
- Für die neue Anlage ist ein Bauwerksheft zu erstellen und an die anlagenverwaltende Stelle des Anlagen- und Instandhaltungsmanagement (AiM) Augsburg zu übergeben.
- Die noch abzuschließende Kreuzungsvereinbarung ist zwingend dem neuen TP als Anlage digital und dem Bauwerksheft in Papierform hinzuzufügen.

Die Vorhabenträgerin hat mit E-Mail vom 21.01.2025 erklärt, diesen Forderungen der Deutschen Bahn zuzustimmen. Diese Zusicherung ist für die Vorhabenträgerin verbindlich.

Das **Eisenbahn-Bundesamt (EBA)** hat in seiner Stellungnahme vom 07.09.2023 gefordert, dass durch notwendige Baumaßnahmen der Schienenverkehr und damit auch die Sicherheit des Eisenbahnbetriebs nicht gefährdet werden dürften. Bei Baumaßnahmen im Bereich von Bahnanlagen seien deren Standsicherheit und Funktionstüchtigkeit jederzeit zu gewährleisten. Insbesondere beim Einsatz von Baumaschinen in unmittelbarer Nähe zur Bahnstrecke sei darauf zu achten, dass die Abstandsflächen zur Bahnlinie eingehalten würden. Beim Einsatz von Kränen, durch die Betriebsanlagen der Eisenbahn überschwenkt werden, seien der Aufstellort des Krans sowie das weitere Vorgehen mit der DB InfraGO AG abzustimmen. Ferner dürfe die Standsicherheit der Bahnstromleitungsmasten durch Ausgrabungen / Bodenabtragungen in keinem Fall gefährdet werden. Zudem sei zu beachten, dass von der 110-kV-Bahnstromleitung Beeinträchtigungen durch elektromagnetische Beeinflussung auftreten könnten, sodass störende Einflüsse auf technische Einrichtungen im Schutzstreifen der Leitung nicht grundsätzlich ausgeschlossen werden könnten. Die Baumaßnahmen im Schutzbereich der Bahnstromleitung seien daher mit der DB Energie GmbH vorab abzustimmen.

Die Vorhabenträgerin sichert zu, diesen Anforderungen des EBA zu entsprechen. Die Leitungsachse liege ca. 20 m vom nächsten Oberleitungsmasten entfernt. In einem separaten Gutachten sei die elektromagnetische Beeinflussung betrachtet worden.

2.11.3 Sonstige Sicherheitsanforderungen

Die Vorhabenträgerin sichert ferner zu, einige Anforderungen der Deutschen Bahn AG unter Berücksichtigung folgender Aspekte einzuhalten:

Soweit die Deutsche Bahn eine Einfriedung des Grundstücks fordere, die ein gewolltes oder ungewolltes Hineingelangen in den Gefahrenbereich der Bahnanlagen verhindere, erfolge eine Sicherung entlang des Bahnkörpers im Bereich des Arbeitsstreifens. Außerhalb dieses Bereichs werde der Arbeitsstreifen nicht eingezäunt.

Die Planfeststellungsbehörde hält eine Sicherung entlang des Bahnkörpers für ausreichend. Durchgängige Absperrungen vor den Bahnkörpern (z. B. Zäune) trennen den Arbeitsstreifen der Vorhabenträgerin von den Bahngleisen und wirken als starkes physisches und optisches Stoppsignal. Eine derartige Sicherung des Arbeitsstreifens verhindert, dass Bauarbeiter oder sonstige Personen während des Baus der AUGUSTA versehentlich bzw. aus Unachtsamkeit vom Arbeitsstreifen aus auf die Bahngleise gelangen. Außerhalb des Arbeitsstreifens führt die Vorhabenträgerin keine Bauarbeiten durch, sodass insoweit keine Absperrung erforderlich ist. Demgegenüber ist der Vorhabenträgerin eine Sicherung der Bahngleise gegen jede Form eines gewollten Hineingelangens weder möglich noch zumutbar. Die Verkehrssicherungspflicht der Vorhabenträgerin beinhaltet nicht, jede denkbare Möglichkeit eines Schadenseintritts auszuschließen. Die Bahngleise sind außerhalb des Arbeitsstreifens der AUGUSTA frei zugänglich und können daher von dort aus bei entsprechendem Willen leicht erreicht werden. Ein gezieltes Hineingelangen in den Gleisbereich kann selbst eine Einzäunung der gesamten Baustelle wegen der freien Zugänglichkeit der Bahnstrecke im Übrigen nicht verhindern.

Des Weiteren hat die Vorhabenträgerin mitgeteilt, dass die Entfernung der geplanten Leitungsachse zum nächsten Oberleitungsmast ca. 20 m betrage. Soweit die DB AG fordert, dass im Druckbereich der Maste (5 m Radius um den Mast) keine Veränderungen der Bodenverhältnisse, insbesondere keine An- oder Abtragungen stattfänden bzw. bei Unterschreitung des Abstands ein statischer Nachweis für den betroffenen Mast zu erbringen sei, sichert die Vorhabenträgerin zu, dass die Standsicherheit und Funktionstüchtigkeit der Oberleitungsmaste nicht beeinträchtigt werde. Die Einzelheiten der Kreuzungsausführung würden noch mit der DB AG abgestimmt. Dem Grunde nach werde auch der Forderung der DB AG entsprochen, dass deren künftige Aus- und Umbaumaßnahmen sowie notwendige Maßnahmen zur Instandhaltung und zum Unterhalt im Zusammenhang mit dem Eisenbahnbetrieb weiterhin zweifelsfrei und ohne Einschränkungen im öffentlichen Interesse zu gewähren seien. Zu Einzelheiten werde sich die Vorhabenträgerin mit der DB AG abstimmen. Aus Sicht der Vorhabenträgerin seien ihre notwendigen Maßnahmen zur Instandhaltung und zum Unterhalt der Gastransportleitung ebenso zweifelsfrei und ohne Einschränkungen im öffentlichen Interesse zu gewähren.

Die Planfeststellungsbehörde hält diese Zusicherungen der Vorhabenträgerin für ausreichend. Einzelheiten sind in der noch zu treffenden Kreuzungsvereinbarung zwischen der DB AG und der Vorhabenträgerin zu klären.

2.12 Denkmalschutz

Das Vorhaben steht mit den denkmalschutzrechtlichen Vorgaben in Einklang. Baudenkmäler sind vom Vorhaben nicht betroffen. Hingegen liegen im Bereich der Trasse fünf bekannte Bodendenkmäler sowie mehrere Vermutungsflächen. In Bezug auf die Einzelheiten wird auf die Ausführungen unter C. III. 4.7 verwiesen.

Soweit für solche Elemente der Vorhabenumsetzung, die Auswirkungen auf Denkmale haben können, denkmalschutzrechtliche Erlaubnisse notwendig sind, sind diese Erlaubnisse in der Feststellung des Planes enthalten (vgl. C. I.). Dieser Planfeststellungsbeschluss ersetzt daher insbesondere die Erlaubnisse nach Art. 7 Abs. 1 Satz 1, 3 und Abs. 6 BayDSchG (§ 43c EnWG i. V. m. Art. 75 Abs. 1 Satz 1 BayVwVfG). Auf Grundlage der Stellungnahmen der Fachbehörden liegen die Voraussetzungen zur Erteilung einer Erlaubnis vor. Des Weiteren stellt insbesondere die Vereinbarung mit dem Bayerischen Landesamt für Denkmalschutz sicher, dass die Vorgaben der Art. 8 f. BayDSchG und alle sonstigen denkmalschutzrechtlichen Verpflichtungen eingehalten werden. Das Vorgeben der Vorhabenträgerin entspricht auch der denkmalschutzrechtlichen Maßgabe in der landesplanerischen Beurteilung vom 28.04.2022 (vgl. B. II. 1.).

2.12.1 Stellungnahme des Landratsamtes Dillingen a. d. Donau

Mit Stellungnahme vom 24.10.2023 hat das Landratsamt Dillingen a. d. Donau mitgeteilt, dass gegen die Planungen von Seiten der Kreisheimatpflegerin keine Einwände erhoben würden. Die Belange der Kreisheimatpflege (hier: Bodendenkmäler) seien bekannt. Der Bau befinde sich neben der alten Leitung und die Bodendenkmäler würden zumindest bisher nicht weiter beeinträchtigt. Aufgrund der Nähe zu Bodendenkmälern sei das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege einzubinden.

Die Vorhabenträgerin hat mitgeteilt, dass das Landesamt für Denkmalpflege am Verfahren beteiligt sei.

Eine enge Einbindung des BLfD ist erfolgt: Das BLfD hat sich bereits im Rahmen des Anhörungsverfahrens schriftlich geäußert. Die Planfeststellungsbehörde hat zudem am 01.02.2024 eine Besprechung mit dem BLfD und der Vorhabenträgerin durchgeführt und dabei die archäologischen Maßnahmen beim Vorhaben AUGUSTA besprochen. Am 18.06.2024 haben die Vorhabenträgerin und das BLfD eine Vereinbarung zu den archäologischen Maßnahmen geschlossen.

2.12.2 Stellungnahme des Landratsamtes Günzburg

Das Landratsamt Günzburg hat sich in seinem Schreiben vom 25.09.2023 den Ausführungen in der Antragsunterlage 18 (denkmalpflegerischer Fachbeitrag) angeschlossen, wonach als „positiv“ oder „nicht beurteilbar“ klassifizierte Anomalien im Arbeitsbereich durch weitere Maßnahmen wie geophysikalische Prospektion, Feldbegehungen, Sondageschürfe oder Luftbilder zu überprüfen seien. Der Kreisheimatpfleger bitte um eine entsprechende Begehung mit dem zuständigen Bodendenkmalpfleger des Landesamtes für Denkmalpflege vor Baubeginn, damit Unklarheiten ausgeräumt werden könnten. Entsprechende Sondierungen bzw. Grabungen seien in unklaren Fällen erwünscht.

Die Vorhabenträgerin hat darauf hingewiesen, dass sie mit dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege eine Vereinbarung über die archäologischen Maßnahmen im Zuge des Vorhabens abgeschlossen habe. Aufgrund dieser Vereinbarung ist die Planfeststellungsbehörde davon überzeugt, dass die Belange des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege umfassend gewahrt sind. Einer zusätzlichen, vom BLfD nicht geforderten Begehung bedarf es nicht.

2.12.3 Vereinbarung des Landesamtes für Denkmalpflege mit der Vorhabenträgerin

Am 18.06.2024 hat die Vorhabenträgerin der Planfeststellungsbehörde eine Vereinbarung zwischen ihr und dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege zur bodendenkmalpflegerischen Begleitung bei der Errichtung der AUGUSTA übermittelt. Die Vereinbarung regelt detailliert die bodendenkmalrechtlichen Maßgaben für die Vorhabenträgerin.

So werden im Bereich der in den Anlagen der Vereinbarung genannten bekannten bzw. vermuteten Bodendenkmäler bauvorgreifende archäologische Maßnahmen durchgeführt. Baubegleitende archäologische Maßnahmen finden in allen Bauabschnitten statt. Ausgenommen sind jeweils Flächen, auf denen kein Bodeneingriff bzw. kein Oberbodenabtrag erfolgt oder auf denen das Vorhaben nicht in offener Bauweise oder im Rahmen einer Nassverlegung durchgeführt wird (Start- und Zielgruben sowie Baubedarfsflächen für die geschlossene Bauweise unterfallen jedoch den archäologischen Maßnahmen).

Für die in der Vereinbarung im Einzelnen näher beschriebenen archäologischen Maßnahmen (z. B. Prospektion, Suchschnitt, Oberbodenabtrag und archäologische Ausgrabung) beauftragt und finanziert die Vorhabenträgerin archäologische Fachunternehmen, eine archäologische Koordination sowie eine geoarchäologische Baubegleitung anhand des vereinbarten Anforderungsprofils. Sämtliche Beteiligte unterliegen umfassenden Dokumentationspflichten, die das BLfD kontrolliert. In der Regel steht für die bauvorgreifenden archäologischen Maßnahmen ein Zeitraum von bis zu drei Monaten zur Verfügung, für baubegleitetende archäologische Maßnahmen drei Wochen je Trassenabschnitt.

Während aller archäologischen Maßnahmen ist das Bodenschutzkonzept der Vorhabenträgerin einzuhalten. Insbesondere ist bei Bodenbewegungen auf ein Ober- und Unterbodenmanagement (in der Regel A- und B-Horizont, M-Horizont / Kolluvium), eine fachgerechte Bodenzwischenlagerung sowie einen horizont- bzw. schichtgerechten Wiedereinbau des Bodens zu achten.

Das Landesamt für Denkmalpflege und die Vorhabenträgerin gehen davon aus, dass denkmalpflegerische Belange (wissenschaftliche Dokumentation an Stelle des primär anzustrebenden Erhalts in situ nach den Vorgaben der Charta von La Valletta) erfüllt sind, wenn die archäologischen Maßnahmen erfolgreich abgeschlossen sind. Mit Abschluss der Vereinbarung hat sich die Stellungnahme des BLfD vom 02.10.2023 erledigt (vgl. S. 6 der Vereinbarung; E-Mail vom 02.07.2024).

Die zwischen dem BLfD und der Vorhabenträgerin geschlosene Vereinbarung ist eine Zusicherung seitens der Vorhabenträgerin und damit vollumfänglich in allen ihren Teilen nebst Anlagen für diese verpflichtend (vgl. auch A. IV., A. V. 10.).

3. Abwägung

Nach § 43 Abs. 3 Satz 1 EnWG sind bei der Planfeststellung die von dem Vorhaben berührten öffentlichen und privaten Belange im Rahmen der Abwägung zu berücksichtigen (Grundsatz der Konfliktbewältigung). Ziel ist es, alle vom Vorhaben berührten öffentlichen und privaten Belange gemäß ihrer Bedeutung einzubeziehen und, sofern zwischen ihnen Konflikte auftreten, diese Konflikte umfassend planerisch zu bewältigen. Die fachplanerische Abwägung beschränkt sich nicht auf die Nachteile eines Vorhabens, die unzumutbar sind und deshalb nicht hingenommen werden müssen. Abwägungserheblich sind vielmehr alle im jeweiligen Einzelfall von der Planung betroffenen Belange mit Ausnahme derjenigen, die geringwertig oder nicht schutzwürdig sind. Das Abwägungsgebot verlangt demnach, dass – erstens – eine Abwägung überhaupt stattfindet, dass – zweitens – in die Abwägung an Belangen eingestellt wird, was nach Lage der Dinge eingestellt werden muss, und dass – drittens – weder die Bedeutung der öffentlichen und privaten Belange verkannt noch der Ausgleich zwischen ihnen in einer Weise vorgenommen wird, die zur objektiven Gewichtigkeit einzelner Belange außer Verhältnis steht. Innerhalb des so gezogenen Rahmens wird das Abwägungsgebot nicht verletzt, wenn sich die zur Planung ermächtigte Stelle in der Kollision zwischen verschiedenen Belangen für die Bevorzugung des einen und damit notwendig für die Zurückstellung eines anderen entscheidet (BVerwG, Beschluss vom 27.04.2023, 4 VR 3/22, Rn. 9 m.w.N., stRspr). Die darin liegende Bewertung der von der Planung berührten Belange und ihre Gewichtung im Verhältnis untereinander ist ein wesentliches Element der planerischen Gestaltungsfreiheit (BayVGH, Urteil vom 25.10.2019, 22 A 18.40029, Rn. 41).

Bei dem verfahrensgegenständlichen Vorhaben handelt es sich um eine Lösung, die nach dem Gebot der gerechten Abwägung (§ 43 Abs. 3 Satz 1 EnWG) und dem Grundsatz der Verhältnismäßigkeit die unterschiedlichen öffentlichen und privaten Belange entsprechend des ihnen zukommenden Gewichts berücksichtigt. Die Prüfung, Bewertung und Abwägung des Vorhabens entsprechend der Beschreibung und der einzelnen in diesem Planfeststellungsbeschluss ausgeführten Themenkomplexe sowie der vorgebrachten Stellungnahmen und Einwendungen führen zu einem Überwiegen der Gründe, die für die Planfeststellung des beantragten Vorhabens sprechen. Die Gründe, die für das Vorhaben sprechen, sind so gewichtig, dass sie die Beeinträchtigung der entgegenstehenden Belange überwinden. Die für das Vorhaben sprechenden Gründe wurden im Wesentlichen im Rahmen der Planrechtfertigung (C. IV. 1.) dargelegt.

Das Vorhaben entspricht den Grundsätzen und sonstigen Erfordernissen der Raumordnung (C. IV. 3.1). Den Belangen einer Deckung des Gasbedarfs im Regierungsbezirk Schwaben sowie in Baden-Württemberg sowie der Sicherung der Gasversorgung von Kraftwerken zur Gasverstromung kommt im Rahmen der Abwägung besonderes Gewicht zu, sodass von der Planung nicht gänzlich Abstand genommen werden kann (C .IV. 3.2.1). Alternative Trassenführungen erweisen sich im Rahmen der Abwägung überwiegend als nicht vorzugswürdig (C. IV. 3.2.2 bis 3.2.4). Kommunale Belange der Landkreise Dillingen a. d. Donau und Günzburg sowie der Gemeinden Wertingen, Laugna, Zusamaltheim, Villenbach, Holzheim, Glött, Winterbach, Dürrlauingen, Haldenwang, Burgau, Rettenbach und Kötz (C. IV. 3.3) stehen der Planfeststellung des Vorhabens im Rahmen der Abwägung ebenso wenig entgegen wie die Belange des Städtebaus (C. IV. 3.4.), des Bodenschutzes und der Abfallwirtschaft (C. IV. 3.5), der

Landwirtschaft (C. IV. 3.6), der Forstwirtschaft (C. IV. 3.7), der Fischerei und des Jagdwesens (C. IV. 3.8), des Gewässerschutzes und der Wasserwirtschaft (C. IV. 3.9), des Natur-, Landschafts- und Artenschutzes (C. IV. 3.10), des Klimaschutzes (C. IV. 3.11), des Immissionsschutzes (C. IV. 3.12), des Straßenverkehs und des Straßen- und Wegenetzes (C. IV. 3.13), des Eisenbahnverkehrs (C. IV. 3.14), des Denkmalschutzes (C. IV. 3.15), anderer Leitungsträger (C. IV. 3.16), der Landesverteidigung (C. IV. 3.17) sowie sonstige offentliche Belange (C. IV. 3.18). Auch die Belange Privater stehen dem Vorhaben nicht entgegen (C. IV. 3.19 bis 3.21).

Die gegen das Vorhaben sprechenden nachteiligen Auswirkungen sind nicht von solchem Gewicht, dass sie die Sinnhaftigkeit des Projekts in Frage stellen. Negativ betroffen sind insbesondere Belange des Bodenschutzes, des Natur-, Landschafts- und Artenschutzes, der Wasserwirtschaft, des Denkmalschutzes sowie der Landwirtschaft. Negative Auswirkungen haben ferner die Eingriffe in das grundrechtlich geschützte Eigentum sowie die Beeinträchtigung sonstiger Rechte Dritter. Die negativen Auswirkungen werden aber durch geeignete Vermeidungs-, Minimierungs-, Wiederherstellungs- und Kompensationsmaßnahmen auf das unverzichtbare Maß reduziert. Die Eigentümer bzw. Bewirtschafter der in Anspruch zu nehmenden (vornehmlich landwirtschaftlichen) Grundstücke erhalten von der Vorhabenträgerin eine Entschädigung. Insgesamt überwiegen die gegen das verfahrensgegenständliche Vorhaben sprechenden Belange weder für sich gesehen noch in Summe die für das Vorhaben sprechenden Belange.

3.1 Grundsätze und sonstige Erfordernisse der Raumordnung

Das planfestgestellte Vorhaben ist mit den nach § 4 Abs. 1 Satz 1 Nr. 3, § 3 Abs. 1 Nr. 3, Nr. 4 ROG sowie Art. 3 Abs. 1 Satz 1 Nr. 3, Art. 2 Nr. 3 und 4 BayLplG im Rahmen der Abwägung zu berücksichtigenden Grundsätzen und sonstigen Erfordernissen der Raumordnung vereinbar.

Nach § 4 Abs. 1 Satz 1 Nr. 3 ROG sind bei Entscheidungen öffentlicher Stellen über die Zulässigkeit raumbedeutsamer Planungen und Maßnahmen von Personen des Privatrechts, die, wie im vorliegenden Fall, der Planfeststellung bedürfen, Grundsätze und sonstige Erfordernisse der Raumordnung in Abwägungsentscheidungen zu berücksichtigen. Unter die Grundsätze der Raumordnung fallen nach § 3 Abs. 1 Nr. 3 ROG sowie Art. 2 Nr. 3 BayLplG Aussagen zur Entwicklung, Ordnung und Sicherung des Raums als Vorgaben für nachfolgende Abwägungsentscheidungen, die durch Gesetz oder als Festlegungen in einem Raumordnungsplan aufgestellt werden können. Bei sonstigen Erfordernissen der Raumordnung handelt es sich nach § 3 Abs. 1 Nr. 4 ROG und Art. 2 Nr. 4 BayLplG um in Aufstellung befindliche Ziele der Raumordnung, Ergebnisse förmlicher landesplanerischer Verfahren wie der Raumverträglichkeitsprüfung und landesplanerische Stellungnahmen. Im Unterschied zu den Zielen der Raumordnung stellen Grundsätze und sonstige Erfordernisse der Raumordnung damit keine landesplanerische Letztentscheidung dar. Vielmehr haben sie den Rang eines Abwägungsbelangs (BVerwG, Urteil vom 13.03.2024, 11 A 6/23, Rn. 15). In Vorbehaltsgebieten ist der privilegierten Funktion oder Nutzung bei der Abwägung mit konkurrierenden raumbedeutsamen Funktionen oder Nutzungen besonderes Gewicht beizumessen (§ 7 Abs. 3 Satz 2 Nr. 2 ROG, Art. 14 Abs. 2 Satz 1 Nr. 2 BayLplG).

3.1.1 Grundsätze des Regionalplans Augsburg (RP 9)

Der **Regionale Planungsverband Augsburg** hat mit E-Mail vom 18.09.2023 mitgeteilt, dass die geplante Gastransportleitung zur Verwirklichung des Grundsatzes im Regionalplan der Region Augsburg (RP 9) beitrage, dass die Erdgasversorgung möglichst in allen Teilen der Region sichergestellt und – wo notwendig und möglich – verbessert werde (vgl. RP 9 B IV 2.2 (G)).

Des Weiteren befänden sich Abschnitte der Leitungstrasse innerhalb des landschaftlichen Vorbehaltsgebietes Nr. 21 „Riedellandschaft der Iller-Lech-Schotterplatten westlich von Augsburg“ (vgl. RP 9 B I 2.1). In landschaftlichen Vorbehaltsgebieten sei den Belangen von Natur und Landschaftspflege bei der Abwägung mit konkurrierenden Nutzungen ein besonderes Gewicht beizumessen. Im Regionalplan der Region Augsburg ist das landschaftliche Vorbehaltsgebiet als Ziel der Raumordnung festgelegt worden. Aufgrund der Entscheidungen des BVerwG vom 13.03.2003, Az. 4 C 4/02, und vom 15.06.2009, Az. 4 BN 10/09, stellen alle regionalplanerischen Vorbehaltsgebiete, entgegen der vormaligen rechtlichen Auffassung, unabhängig von ihrer Kennzeichnung Grundsätze der Raumordnung dar.

Die Belange des Natur- und Landschaftsschutzes werden im Rahmen des Vorhabens hinreichend und mit dem ihnen gebührenden besonderen Gewicht berücksichtigt. Insoweit wird auf die Ausführungen im Rahmen der Umweltverträglichkeitsprüfung (C. III. 4.2, 4.3, 5.2, 5.3), im Rahmen der Planungsleitsätze zum Natur-, Arten-, und Landschaftsschutz (C. IV. 2.7) und im Rahmen der Abwägung (C. IV. 3.10) verwiesen.

Das Vorhaben steht somit im Einklang mit den Grundsätzen der Raumordnung im Regionalplan der Region Augsburg (RP 9).

3.1.2 Grundsätze des Regionalplans Donau-Iller (RP 15)

Der Regionalverband Donau-Iller hat mit Schreiben vom 04.07.2023 mitgeteilt, dass das Vorhaben der regionalen Zielsetzung des **damaligen Regionalplans** entspreche, die Energieversorgung in der Region so auszubauen, dass der Bevölkerung und der Wirtschaft ein ausreichendes, vielseitiges, preisgünstiges und langfristig gesichertes Energieangebot zur Verfügung stehe (vgl. B X 1.1 des Regionalplans von 1987). Des Weiteren hat der Regionalverband Donau-Iller in seiner Stellungnahme vom 04.07.2023 ausgeführt, dass die Querung der geplanten Trasse unmittelbar zwei Teilflächen des landschaftlichen Vorbehaltsgebiets Nr. 112 „Wälder und Talräume im geplanten Naturpark ‚Augsburg – Westliche Wälder‘“ betreffe. Die entsprechenden Flächen seien mittlerweile als Landschaftsschutzgebiete ausgewiesen und Teil des Naturparks. In landschaftlichen Vorbehaltsgebieten komme den Belangen des Naturschutzes und der Landschaftspflege besonderes Gewicht zu.

Die voranstehenden Ausführungen des Regionalverbands betreffen die zwischenzeitlich am 21.12.2024 außer Kraft getretene Fassung des Regionalplans (vgl. B I 2.1 Nr. 112 des Regionalplans von 1987) und sind somit nicht mehr zu berücksichtigen.

Zwischenzeitlich ist am 21.12.2024 die Gesamtfortschreibung des Regionalplans Donau-Iller für verbindlich erklärt worden. Demnach soll die Erhaltung und Entwicklung einer zuverlässigen, wirtschaftlichen und zugleich umwelt- und klimaverträglichen regi-

onalen **Energieversorgung** durch einen beschleunigten Um- und Ausbau der Energieinfrastruktur sichergestellt werden (vgl. RP 15 B V 2 G (1)). Ausweislich der Begründung macht die Erhaltung der regionalen Versorgungssicherheit insbesondere für den Zeitraum des Umbauprozesses ggf. auch eine Errichtung größerer grundlastfähiger Reserve- bzw. Ersatzkapazitäten in der Region notwendig. Des Weiteren soll das Netz leitungsgebundener Trassen der Energieversorgung bedarfsgerecht weiterentwickelt werden. Netzoptimierung und Netzverstärkung sollen Vorzug vor dem Neubau von Energieleitungen haben (vgl. RP 15 B V 2.6 G (1)).

Das gegenständliche Vorhaben ist nach Einschätzung der Planfeststellungsbehörde mit diesen Grundsätzen vereinbar. Die Erdgasleitung dient unter anderem der Versorgung von Reservekraftwerken, die im Wege der Gasverstromung als Reservekapazitäten dienen, falls die erneuerbaren Energien (z. B. in Zeiten sog. Dunkelflauten) den Strombedarf nicht abdecken können. Die Trasse ist zudem Teil des geplanten Wasserstoffkernnetzes, weswegen die Leitung bereits so errichtet wird, dass ihre geplante Umstellung auf Wasserstoff technisch möglich ist. Soweit die Erdgasleitung derzeit aufgrund der Treibhausgasemissionen durch Erdgas nicht einer umwelt- und klimaverträglichen Energieversorgung dient, besteht gleichwohl ein energiewirtschaftlicher Bedarf für die Leitung (vgl. zur Planrechtfertigung genauer C. IV. 1.). Das Interesse an einer sicheren Energieversorgung überwiegt im vorliegenden Fall das Interesse an einer umwelt- und klimaverträglichen Energieversorgung (vgl. hierzu auch C. IV. 3.11).

Laut RP 15 B V 2.6 G (2) sollen Möglichkeiten der **Bündelung** mit anderen Leitungen und Verkehrswegen genutzt werden, um der Zerschneidung von Freiräumen entgegenzuwirken. Die geplante Gasleitung AUGUSTA erfüllt gem. Stellungnahme des Regionalverbandes diesen Grundsatz, da sie neben der bereits bestehenden Gasleitung SV 50 verlaufe und nur geringfügig hiervon abweiche. Die Planfeststellungsbehörde schließt sich diesen Ausführungen an. Die Gastransportleitung verläuft in weiten Teilen (ca. 81 %) parallel zur Gastransportleitung SV 50 und zu ca. 64 % parallel zur Hoch- und Höchstspannungsfreileitungen. Damit wird sie dem Bündelungsgebot besser als die großräumigen Trassenalternativen gerecht (vgl. C. IV. 3.2.2).

Im seit dem 21.12.2024 gültigen Regionalplan ist der Naturpark „Augsburg Westliche Wälder“ als **Vorbehaltsgebiet für Erholung** ausgewiesen (vgl. RP 15 B I 6 G (5)). Die Erholungsfunktion des Naturparks wird während der Bauarbeiten u. a. durch Immissionen, durch Beeinträchtigungen des Landschaftsbildes (z. B. Rodungen) sowie durch die Störung von Wegebeziehungen beeinträchtigt. Nach Abschluss der Bauarbeiten erfolgt jedoch eine umfassende Wiederherstellung, weshalb der Erholungswert der Landschaft nicht dauerhaft erheblich beeinträchtigt ist (vgl. im Einzelnen C. III. 4.1, C. III. 5.1). Im Rahmen der Abwägung mit dem Interesse an einer sicheren Energieversorung überwiegt insoweit das Interesse am Bau und Betrieb der Gasleitung.

Ferner hat der Regionalverband Donau-Iller in seiner Stellungnahme vom 04.07.2023 ausgeführt, dass dem Schutz von **Moorböden** künftig eine besondere Bedeutung beigemessen werde. Nach Plansatz B I 1 G (4) (jetzt RP-15 B I 1 G (4)) sollen die Moore in der Region in ihren Funktionen in Landschaft und Naturhaushalt, insbesondere im Hinblick auf den Klimaschutz und den Wasserhaushalt, in ihrer Eigendynamik erhalten und nach Möglichkeit renaturiert werden. Zwischen Kötz und Kleinkötz würden ausweislich der Moorbodenkarte Bayern (MBK25) westlich der Günz Anmoorbereiche und östlich der Günz Niedermoorbereiche beansprucht. Ebenso seien bei Burgau westlich

der St 2024 und südlich Mindelaltheim Moorböden betroffen. Aufgrund der potenziell hohen bis sehr hohen Bedeutung dieser Böden als wertvolle Lebensräume und insbesondere als Kohlenstoffsenken sollten je nach Ergebnis konkreter Bodenuntersuchungen weitere mögliche Maßnahmen, einschließlich der Umgehung von Niedermoorböden, geprüft werden.

Die Vorhabenträgerin hat hierzu erwidert, dass die Maßnahmen im Bodenschutzkonzept beschrieben würden. Die Wiederherstellung der Moorböden werde durch eine schichtgetreue Wiederverfüllung sichergestellt. Für Moorböden in den obersten 0,4 m (Mutterboden) gebe es gesonderte Maßnahmen.

Das Vorhaben ist nach Auffassung der Planfeststellungsbehörde mit den Belangen des Moorschutzes vereinbar. An einigen Stellen werden vom Vorhaben nicht intakte, überwiegend intensiv landwirtschaftlich genutzte Moorböden in Anspruch genommen. Die Vorhabenträgerin ergreift jedoch alle angemessenen Vermeidungs- und Minimierungsmaßnahmen. Nach weiteren Bodenuntersuchungen verzichtet die Vorhabenträgerin auf den Ausbau und die Nutzung des auf einer Niedermooreinheit gelegenen Rohrlagerplatzes 6. Die Nutzung der übrigen Moorböden erfolgt unter speziellen Schutzmaßnahmen nach dem Bodenschutzkonzept der Vorhabenträgerin und in Abstimmung mit der bodenkundlichen Baubegleitung. Das Sachgebiet Naturschutz der Regierung von Schwaben hat das Bodenschutzkonzept der Vorhabenträgerin auch unter dem Gesichtspunkt des Moorschutzes überprüft und nach Anpassungen u. a. beim Moorschutz gebilligt. Auch das Wasserwirtschaftsamt Donauwörth hat das Bodenschutzkonzept der Vorhabenträgerin geprüft; die Vorhabenträgerin hat auch dessen Vorgaben umgesetzt. In Anbetracht dessen überwiegen die Belange an einer sicheren Energieversorung, an einer Trassenbündelung und am Schutz anderer Schutzgüter den Belang einer noch weitergehenden Schonung der Moore.

Der Regionalverband Donau-Iller hat in seiner Stellungnahme vom 04.07.2023 weiter ausgeführt, dass durch die geplante Gastransportleitung großflächig zwei **Vorbehaltsgebiete für Erholung** gequert würden (vgl. RP-15-FE B I 6 G (5), jetzt RP-15 B I 6 G (5)). Angesichts der zeitlich begrenzten Auswirkungen auf die für die Erholung wichtigen Bereiche bei Kötz und großräumig im Bereich des Naturparks „Augsburg – Westliche Wälder“ sei jedoch nicht davon auszugehen, dass erhebliche Beeinträchtigungen durch das Vorhaben verblieben. Die Ausführungen in den Antragsunterlagen seien aus Sicht des Regionalverbands nachvollziehbar. In den Talräumen von Günz und Mindel würden mehrfach **Überschwemmungsgebiete** gequert. Diese seien als Vorbehaltsgebiete für den vorbeugenden Hochwasserschutz (RP-15-FE B I 5 G (4), jetzt RP-15 B I 5 G (4)) festgelegt. Mit erheblichen Auswirkungen auf die Vorbehaltsgebiete sei auf Grundlage der vorgelegten Unterlagen nicht zu rechnen.

Die Planfeststellungsbehörde schließt sich diesen Feststellungen des Regionalverbands an. Dem besonderen Gewicht der Belange Erholung und Landschaftsbild sowie des vorbeugenden Hichwasserschutzes gemäß RP 15 B I 6 G (6) bzw. B I 5 G (4) bei der Abwägung mit konkurrierenden raumbedeutsamen Nutzungsansprüchen ist somit Rechnung getragen.

3.1.3 Sonstige Erfordernisse der Raumordnung

Die **landesplanerische Beurteilung** vom 28.04.2022 (Gz.: 24-8247-2/6) ist als sonstiges Erfordernis der Raumordnung nach § 3 Abs. 1 Nr. 4 ROG und nach Art. 2 Nr. 4 BayLplG in der Abwägungsentscheidung zu berücksichtigen (§ 4 Abs. 1 Satz 1 Nr. 3 ROG, Art. 3 Abs. 1 Satz 1 Nr. 3 BayLplG). In der landesplanerischen Beurteilung legte die höhere Landesplanungsbehörde dar, dass das Vorhaben in Form der damals verfahrensgegenständlichen Vorzugstrasse („Linie A“) mit den Untervarianten „Ziegelstadel“ und „Altenbaindt“ (vgl. hierzu C. IV. 3.2.3.1 und 3.2.3.2) bei Beachtung diverser Maßgaben den Erfordernissen der Raumordnung entspricht (vgl. B. II. 1.).

Das **Sachgebiet Raumordnung, Landes- und Regionalplanung der Regierung von Schwaben** hat in seiner Stellungnahme vom 21.09.2023 festgestellt, dass die im Planfeststellungsverfahren beantragte Trasse an drei Stellen kleinräumig von der Trasse abweiche, die Gegenstand des Raumordnungsverfahrens gewesen sei:

- Stadt Wertingen, nördlich des Stadtteils Prettelshofen: Die geplante Trasse weiche auf einer Länge von ca. 200 m bis zu 200 m von der raumgeordneten Trasse ab. Durch die Trassenänderung verringere sich die Länge der geplanten Leitungstrasse im betroffenen Flurstück.
- Gemeinde Dürrlauingen, südlich des Hauptortes: Hier weiche die geplante Trasse auf einer Länge von rund 500 m bis zu 200 m von der raumgeordneten Trasse ab. Durch die Änderung des Trassenverlaufs werde in diesem Abschnitt eine Parallelführung mit landwirtschaftlichen Wegen erzielt.
- Gemeinde Rettenbach, westlich des Kreisverkehrs der St 2042, südöstlich des Ortsteiles Remshart: Die geplante Trasse weiche auf einer Länge von ca. 400 m bis zu 150 m von der raumgeordneten Trasse ab. Durch die Änderung des Trassenverlaufs werde in diesem Abschnitt eine Parallelführung mit der bestehenden Gasleitung SV 50 erzielt.

Nach Auffassung des Sachgebiets Raumordnung, Landes- und Regionalplanung der Regierung von Schwaben reduzieren diese kleinräumigen Änderungen der Leitungstrasse die Eingriffe in landwirtschaftliche Flächen sowie die Inanspruchnahme von Boden in den jeweiligen Abschnitten. Dies trage den Maßgaben A 3 (Boden, Fläche) und A 4 (Landwirtschaft) der landesplanerischen Beurteilung vom 28.04.2022 Rechnung. Nach alledem sei festzustellen, dass dem geplanten Vorhaben Belange der Raumordnung und Landesplanung nicht entgegenstünden, sofern die Maßgaben der landesplanerischen Beurteilung vom 28.04.2022 (vgl. dazu B. II. 1.) Berücksichtigung fänden. Hierzu könnten die Stellungnahmen der berührten Fachstellen entsprechende Entscheidungsgrundlagen liefern.

Nach Überzeugung der Planfeststellungsbehörde steht das Vorhaben mit den **Maßgaben** der landesplanerischen Beurteilung vom 28.04.2022 in Einklang.

Die Maßgaben zu **Natur und Landschaft** (A. 1.) werden ebenso erfüllt wie diejenigen zur **Wasserwirtschaft** (A. 2.) sowie zu **Boden und Fläche** (A. 3.): Das Vermeidungs- und Minimierungsgebot bei Eingriffen in Natur und Landschaft wird beachtet (vgl. C. IV. 2.7.2.4). Die Trasse quert die Flusstäler von Mindel, Kammel, Günz und Zusam auf kürzest möglichem Weg. Die Eingriffe in Gehölzbestände und in Biotope sind auf ein

Mindestmaß reduziert (vgl. C. III. 4.2.3.2. und C. IV. 2.7.4.6). Das Vorhaben betrifft keine intakten, natürlichen Moorböden. Soweit (anthropogen überprägte) Moorböden aus zwingenden Gründen nicht umgangen werden können, trifft das Bodenschutzkonzept umfangreiche Vermeidungs- und Minimierungsmaßnahmen. Die Verbotszeiten des § 39 Abs. 5 Satz 1 Nr. 2 BNatSchG werden ebenso beachtet wie die Aktivitätszeiten von Fledermäusen. Nicht vermeidbare Beeinträchtigungen von Natur und Landschaft werden auf Grundlage eines qualifizierten landschaftspflegerischen Begleitplans kompensiert (vgl. C. IV. 2.7.2.6).

Die Auswirkungen auf das Grundwasser hat die Vorhabenträgerin im wasserrechtlichen Fachbeitrag (Antragsunterlage 12) sowie in den wasserrechtlichen Anträgen (Antragsunterlagen 15) ermittelt. Gewässer erster und zweiter Ordnung sowie ökologisch bedeutende Gewässer dritter Ordnung werden geschlossen gekreuzt. In Abstimmung mit dem Wasserwirtschaftsamt Donauwörth hat die Vorhabenträgerin auch die Laugna als ökologisch sensibles Gewässer bewertet, das geschlossen gequert wird.

Die Trassierung erfolgt möglichst boden- und flächenschonend (vgl. C. III. 4.4.3.1). Umfangreiche Schutzmaßnahmen während des Baus und im Rahmen der Wiederherstellung erhalten die Substanz und Funktionsfähigkeit der Böden (vgl. C. III. 4.4.3.2). Das Wasserwirtschaftsamt Donauwörth erachtet die Antragsunterlagen der Vorhabenträgerin hinsichtlich des Schutzguts Boden als sehr umfangreich und ausführlich (vgl. E-Mail vom 14.11.2024). Eine bodenkundliche Baubegleitung überwacht den Bau. Die Antragstrasse kreuzt lediglich drei Altlasten- bzw. Verdachtsflächen, von denen sich eine Verdachtsfläche im Rahmen der Orientierenden Untersuchung als nicht belastet erwiesen hat. In Bezug auf die anderen beiden Flächen sichern entsprechende Auflagen und Zusicherungen der Vorhabenträgerin den Bauablauf; die Landratsämter und das Wasserwirtschaftsamt Donauwörth haben zur Altlastenthematik Stellung genommen (vgl. C. IV. 2.5.3).

Das Vorhaben setzt ebenso die Maßgaben der landesplanerischen Beurteilung vom 28.04.2022 zur **Landwirtschaft** (A. 4.) um. Erweiterungsoptionen der landwirtschaftlichen Entwicklungsbetriebe werden soweit möglich offengehalten (vgl. beispielsweise die Alternativenprüfung unter C. IV. 3.2.3.2 und 3.2.3.4). Bodenabtrag, -lagerung und -wiedereinbau erfolgen getrennt nach Oberboden, Unterboden und Ausgangsgestein. Eine Bewirtschaftung der Böden mit landwirtschaftlichen Geräten verbleibt nach Abschluss der Baumaßnahme möglich. Des Weiteren ist die Vorhabenträgerin zu umfassenden Wiederherstellungsmaßnahmen verpflichtet und sichert in Absprache mit den Eigentümern temporäre Zuwegungen zu den landwirtschaftlichen Grundstücken zu. Überdies wurde soweit möglich auf eine diagonale Querung von Flächen verzichtet (vgl. auch o.g. kleinräumige Abweichungen von der Trassenführung, die Gegen-stand des Raumordnungsverfahrens waren). Jedoch konnte in vielen Fällen nicht auf Diagonalquerungen der landwirtschaftlichen Flächen verzichtet werden. Der Vorteil eines Verzichts auf Diagonalquerungen läge in der besseren Entwicklungsmöglichkeit der Grundstücke. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die landwirtschaftlichen Grundstücke – anders als bei Straßenbauvorhaben oder Mastsetzungen für Stromleitungen – nach Abschluss der Baumaßnahme wieder vollumfänglich landwirtschaftlich als Äcker oder Grünflächen genutzt werden können; die Beeinträchtigungen sind also im Vergleich zum Ausgangszustand vornehmlich vorrübergehender Natur. Jedoch steht der besto-

ckungsfreie Streifen von 5,7 m sowie der Schutzstreifen von 10 m zukünftigen anderweitigen Nutzungen, beispielsweise mit tiefwurzelnden Gehölzen (z. B. Bäumen) oder mit baulichen Anlagen (z. B. Häusern) entgegen. Der Verzicht auf Diagonalquerungen steht jedoch im Konflikt mit dem Bündelungsgebot (hier: zur SV 50 und zu Stromleitungen). Nach dem Bündelungsgebot sind linienförmige Infrastrukturen wie Straßen, Schienenwege oder Energieleitungen möglichst parallel zu führen. Darüber hinaus hätte eine Orientierung entlang der Grundstücksgrenzen zu einem deutlich längeren, weil weniger geradlinigen Verlauf der Trasse geführt. Ein längerer Verlauf wäre mit insgesamt größeren Flächeninanspruchnahmen, längeren Bauzeiten und höheren Baukosten verbunden. In Anbetracht dessen ist die Planfeststellungsbehörde davon überzeugt, dass im Rahmen der Abwägung die Vermeidung von Diagonalquerungen der landwirtschaftlichen Flächen hinter den gegenläufigen Belangen (insbesondere Bündelungsgebot, Umfang der Flächeninanspruchnahme, Bauzeiten, Baukosten) zurücktritt.

In Bezug auf die Maßgaben der landesplanerischen Beurteilung vom 28.04.2022 zum **Siedlungswesen** (A. 5.) hat keine betroffene Gemeinde vorgetragen, dass die Gasleitung ihre künftigen kommunalen Entwicklungsmöglichkeiten beeinträchtige. Die Vorhabenträgerin sichert zudem die durchgängige Funktionsfähigkeit kommunaler und sonstiger Versorgungs- und Entsorgungsleitungen (vgl. C. IV. 3.3) und die unverzügliche verkehrsgerechte Wiederherstellung des Straßen- und Wegenetzes zu. **Waldflächenverluste** werden durch die Ausgleichsfläche Winterbach ausgeglichen (vgl. Maßgabe A. 6., vgl. C. IV. 2.6.3.3). Die Vorhabenträgerin hat mit dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege eine umfassende Vereinbarung zum Umgang mit **Bodendenkmälern** geschlossen (vgl. Maßgaben A. 7., vgl. C. IV. 2.12).

In Bezug auf das **Fischereiwesen** (vgl. Maßgaben A. 8.) können temporäre Einschränkungen insbesondere im Bereich der offenen Gewässerkreuzungen und bei Wasserentnahmen bzw. Wassereinleitungen erforderlich sein. Die Vorhabenträgerin verpflichtet sich zu einer frühzeitigen Information der Fischereiberechtigten. Der Landesfischereiverband Bayern e. V. sowie die Fachberatung für das Fischereiwesen des Bezirks Schwaben haben im Verfahren Stellung genommen und umfassende Schutzmaßnahmen zugunsten der Gewässer und der Fischerei vorgeschlagen, zu deren Einhaltung die Vorhabenträgerin aufgrund eigener Zusicherung oder der Inhalts- und Nebenbestimmungen dieses Bescheids verpflichtet ist (vgl. genauer A. V. 7.3, A. VI.). Im Rahmen der Abwägung ist die Planfeststellungsbehörde davon überzeugt, dass die durch Zusicherung oder Inhalts- und Nebenbestimmung verbindlichen Vorgaben genügen, um einen gerechten Ausgleich herbeizuführen zwischen den Interessen der Vorhabenträgerin und der Allgemeinheit an einem zügigen und möglichst sparsamen Netzausbau einerseits und den Interessen des Fischereiwesens an einer möglichst ungestörten Ausübung der Fischerei andererseits.

Ähnliches gilt für das **Straßennetz** (vgl. Maßgabe A. 9.). Bei den offenen Kreuzungen von nicht klassifizierten Straßen kommt es temporär zu Einschränkungen des dortigen Verkehrs. Diese Einschränkungen sind jedoch zeitlich auf die Bauzeit von je ca. einer Woche begrenzt; teilweise stellt die Vorhabenträgerin durch Behelfsbrücken die einseitige Befahrbarkeit der Straße sicher. Anschließend erfolgt eine umfassende Wiederherstellung der Straßen anhand der zuvor durchgeführten qualifizierten Beweissicherung. Im Rahmen der Abwägung hält es die Planfeststellungsbehörde in Anbetracht

der 8 – 10-mal so hohen Kosten und der doppelt bis dreifach so langen Bauzeit bei einer geschlossenen Querung für nicht verhältnismäßig, über die geschlossen gekreuzten Autobahnen, Bundesstraßen, Staats- und Kreisstraßen hinaus auch andere Straßen (insbesondere Gemeindestraßen und öffentliche Feld- und Waldwege) geschlossen zu kreuzen. Die Kosten- und Bauzeitbelange überwiegen in der Abwägung das Interesse an einer durchgängigen Funktionsfähigkeit dieser Straßen und an ihrer vollständigen Schonung durch Unterquerung (vgl. exemplarisch C. IV. 3.13.3, 3.13.4).

Die im Beteiligungsverfahren zur Planfeststellung angeführten und als Ziele vorgesehenen Plansätze des RP-15-FE sind nach der Verbindlicherklärung des RP-15-FE am 21.12.2024 nicht mehr als sonstige Erfordernisse der Raumordnung, sondern als Ziele zu behandeln und werden an entsprechender Stelle abgehandelt (vgl. C. IV. 2.3).

3.2 Alternativenprüfung

Im Rahmen der planerischen Abwägung ist zu überprüfen, ob Trassenvarianten realisiert werden könnten, die gegenüber dem beantragten Trassenverlauf mit weniger Eingriffen in öffentliche und private Rechte verbunden und somit als schonendere Realisierungsvariante zu bevorzugen sind. Ernsthaft sich anbietende Alternativlösungen müssen also bei der Zusammenstellung des abwägungserheblichen Materials berücksichtigt werden und mit der ihnen objektiv zukommenden Bedeutung in die vergleichende Prüfung der von den möglichen Alternativen jeweils berührten öffentlichen und privaten Belange Eingang finden (vgl. BVerwG, Beschluss vom 24.04.2009, 9 B 10/09, Rn. 5). Dabei sind die sog. Nullvariante zu untersuchen (vgl. C. IV. 3.2.1) sowie großräumige (vgl. C. IV. 3.2.2) und kleinräumige (vgl. C. IV. 3.2.3) Trassenalternativen.

Zu einer detaillierten Prüfung von Alternativen ist die Planfeststellungsbehörde jedoch nur verpflichtet, wenn sich diese Alternativen nach den in dem jeweiligen Stadium des Planungsprozesses angestellten Sachverhaltsermittlungen auf Grund einer überschlägigen Prüfung der insoweit abwägungsrelevanten Belange als eindeutig vorzugswürdig erweisen könnten (vgl. § 43 Abs. 3b Satz 1 EnWG). Insbesondere ist die Planfeststellungsbehörde nicht verpflichtet, die Variantenprüfung bis zuletzt offenzuhalten und alle von ihr zu einem bestimmten Zeitpunkt erwogenen oder von dritter Seite vorgeschlagenen Alternativen gleichermaßen detailliert und umfassend zu untersuchen. Sie braucht den Sachverhalt nur so weit zu klären, wie dies für eine sachgerechte Entscheidung und eine zweckmäßige Gestaltung des Verfahrens erforderlich ist. Alternativen, die ihr aufgrund einer Grobanalyse als weniger geeignet erscheinen, darf sie schon in einem frühen Verfahrensstadium ausscheiden. (Nur) die dann noch ernsthaft in Betracht kommenden Trassenalternativen muss die Planfeststellungsbehörde im weiteren Planungsverfahren detaillierter untersuchen und vergleichen (vgl. BVerwG, Urteil vom 12.06.2024, 11 A 14/23, Rn. 71; Urteil vom 12.07.2022, 4 A 10/20, Rn. 20 m. w. N.; Beschluss vom 04.09.2018, 9 B 24/17, Rn. 7; stRrspr). Unter dem Gesichtspunkt der Verhältnismäßigkeit sind als zumutbare Alternativen nur solche Planungen anzusehen, die nicht die Identität des Vorhabens berühren, d. h. nicht auf ein anderes Projekt hinauslaufen, weil mit ihnen die vom Vorhabenträger in zulässiger Weise verfolgten Planungsziele nicht mehr verwirklicht werden können (BayVGH, Urteil vom 28.10.2020, 8 A 18.40046, Rn. 44 m. w. N.).

Die Auswahl unter den in Frage kommenden Trassen- bzw. Standortvarianten ist ungeachtet hierbei zu beachtender, rechtlich zwingender Vorgaben eine fachplanerische Abwägungsentscheidung. Ein Abwägungsfehler liegt nicht schon dann vor, wenn eine andere als die planfestgestellte Trasse ebenfalls mit guten Gründen vertretbar gewesen wäre (vgl. BayVGH, Urteil vom 25.10.2019, 22 A 18.40029, Rn. 41 m. w. N.). Die darin liegende Bewertung der von der Planung berührten Belange und ihre Gewichtung im Verhältnis untereinander ist ein wesentliches Element der planerischen Gestaltungsfreiheit. Diese planerische Gestaltungsfreiheit ergibt sich aus der Übertragung der Planungsbefugnis auf die Planfeststellungsbehörde in Verbindung mit der Erkenntnis, dass die Befugnis zur Planung – hier wie anderweit – einen mehr oder weniger ausgedehnten Spielraum an Gestaltungsfreiheit einschließt und einschließen muss, weil Planung ohne Gestaltungsfreiheit ein Widerspruch in sich wäre (BVerwG, Urteil vom 14.02.1975, IV C 21.74, Rn. 31). Dem Prüfungsmaßstab der Planfeststellungsbehörde liegt also ein gestalterischer Auftrag zur Planung zugrunde, der sich vom gerichtlichen Prüfungsmaßstab unterscheidet (vgl. BVerwG, Urteil vom 16.03.2021, 4 A 10/19, Rn. 64; Urteil vom 29.06.2017, 3 A 1/16, Rn. 131; Urteil vom 21.01.2016, 4 A 5/14, Rn. 169 f.; vgl. zum gerichtlichen Prüfungsmaßstab BVerwG, Beschluss vom 27.04.2023, 4 VR 3/22, Rn. 10 m. w. N.; Urteil vom 29.06.2017, 3 A 1/16, Rn. 129; stRspr).

Der grobe Verlauf einer Trasse wird durch ihre festgelegten Anfangs- und Endpunkte bestimmt, die sich aufgrund der gaswirtschaftlichen Ziele des Vorhabens bestimmen: Die Gastransportleitung soll an vorhandene Leitungssysteme angebunden werden und insbesondere einen Weitertransport des Gases zur terranets bw GmbH sowie an bereits errichtete bzw. geplante Gaskraftwerke ermöglichen (vgl. C. IV. 1.) Die beiden Zwangspunkte (GDRM-Anlage bei der Verdichterstation Wertingen und GDRM-Anlage Kötz) geben somit den Planungskorridor vor. Andere Anfangs- und Endpunkte würden die Identität des Vorhabens berühren und kommen daher nicht als zumutbare Alternativen in Betracht.

Bei der Alternativenprüfung ist unter anderem das Gebot zu berücksichtigen, linienförmige Infrastrukturen wie Straßen, Schienenwege oder Energieleitungen möglichst parallel zu führen. Dies gilt auch für Parallellagen zwischen Elektrizitäts-Freileitungen und Gasleitungen (vgl. BVerwG, Beschluss vom 22.06.2023, 7 VR 3/23 u. a., Rn. 32). Diese Parallelführung bringt mit sich, dass häufig bereits vorbelastete Flurstücke in Anspruch genommen werden. Sinn und Zweck dieses sog. Bündelungsgebots sind der Schutz von Natur und Landschaft vor weiterer Zerschneidung und deren Folgen für den Naturhaushalt und das Landschaftsbild sowie die Vermeidung weiterer Flächeninanspruchnahme. Inwieweit bei einer Parallelführung noch von einer Bündelung ausgegangen werden kann, hängt im Wesentlichen von den Umständen des Einzelfalls ab. Hierbei ist neben naturräumlichen Gegebenheiten auch die Breite der Schutzabstände der vorhandenen Infrastruktur zu berücksichtigen (BVerwG, Urteil vom 07.10.2021, 4 A 9/19, Rn. 78 m. w. N.). Das Bündelungsgebot ist im Rahmen der Abwägung mit dem ihm im konkreten Fall zukommenden Gewicht zu berücksichtigen, genießt aber nicht per se Vorrang vor anderen öffentlichen oder privaten Belangen. Es gilt zudem nicht einschränkungslos. Eine Abweichung von der Trassenbündelung ist dann möglich oder sogar geboten, wenn höherwertige Belange dafürsprechen (vgl. zum Ganzen BVerwG, Urteil vom 15.12.2016, 4 A 4/15, Rn. 35 m. w. N.).

Unter Zugrundelegung dieser Maßstäbe ist die Planfeststellungsbehörde im Rahmen ihrer Abwägung zu der Einschätzung gelangt, dass sich der von der Vorhabenträgerin gewählte Leitungsverlauf gegenüber sämtlichen ernsthaft in Betracht kommenden Alternativen als vorzugswürdig erweist.

3.2.1 Nullvariante

Voraussetzung für die Zulässigkeit des Vorhabens ist, dass das Vorhaben gerechtfertigt ist, weil für seine Realisierung ein Bedarf besteht (sog. Planrechtfertigung, vgl. C. IV. 1.). Darüber hinaus ist die Planfeststellungsbehörde im Rahmen der Abwägung zur Prüfung verpflichtet, ob im konkreten Einzelfall überwiegende Belange dazu nötigen, von der Planung Abstand zu nehmen (vgl. BVerwG, Urteil vom 10.04.1997, 4 C 5/96, Rn. 36). Bei der Prüfung alternativer Planungen auf ihre jeweilige Eingriffsintensität hat die Planfeststellungsbehörde auch offen zu sein für eine Nullvariante (vgl. BVerwG, Urteil vom 02.07.2020, 9 A 19/19, Rn. 81; stRspr). Bei der Nullvariante verbliebe der Zustand so, wie er sich ohne die beantragte Planfeststellung (Errichtung und Betrieb der Gastransportleitung AUGUSTA) darstellen würde.

Ein vollständiger Verzicht auf die beantragte Planfeststellung ist im vorliegenden Einzelfall auch unter Berücksichtigung der gegen das Vorhaben sprechenden Belange nicht angezeigt. Zwar beeinträchtigt die Gastransportleitung erhebliche Belange u. a. der Einwender sowie öffentliche Belange wie den Boden-, Wasser- sowie Natur-, Arten- und Landchaftsschutz (vgl. dazu umfassend C. III. 4., C. IV. 2.5, 2.7, 2.8 und C. IV. 3.19 bis 3.21). Ein Verzicht auf die Gastransportleitung ist indes nicht mit den auch im Rahmen der Abwägung bedeutsamen Zielen des § 1 EnWG vereinbar, die im vorliegenden Fall die entgegenstehenden Belange überwiegen. Insbesondere aufgrund der Bedeutung der zu errichtenden Gastransportleitung für die Gewährleistung der Energieversorgung in Süddeutschland kann auf das Vorhaben nicht verzichtet werden. Auf die Ausführungen zur Planrechtfertigung (C. IV. 1) wird verwiesen.

3.2.2 Großräumige Trassenalternativen

Die Vorhabenträgerin hat bereits im Raumordnungsverfahren eine südliche Trassenalternative geprüft (damals „Linie B“, jetzt: „Süd-Variante“). Auf Hinweis der Planfeststellungsbehörde im Verfahren zur Vollständigkeitsprüfung der Antragsunterlagen hat die Vorhabenträgerin die Prüfung großräumiger Trassenalternativen in ihrem Antrag auf Planfeststellung um eine zweite, nördliche Alternative erweitert („Nord-Variante“). Nach Überzeugung der Planfeststellungsbehörde überwiegen in der Gesamtabwägung die Vorteile der von der Vorhabenträgerin gewählten Trassierung.

3.2.2.1 Süd-Variante

Die Süd-Variante verläuft auf einer Länge von insgesamt 42,9 km durch die Gemeinden Wertingen, Laugna, Zusamaltheim, Villenbach und Holzheim im Landkreis Dillingen a. d. Donau, durch die Gemeinde Altenmünster im Landkreis Augsburg sowie durch die Gemeinden Winterbach, Landensberg, Haldenwang, Röfingen, Jettingen-Scheppach, Burgau, Kammeltal, Ichenhausen und Kötz im Landkreis Günzburg. Sie verläuft zunächst auf der gleichen Trasse wie die Antragstrasse. Nach Querung der

Laugna trennt sich die Süd-Variante vom Verlauf der Antragstrasse und schwenkt in südwestliche Richtung ein. Sie quert die Gemeindeverbindungsstraße Hettlingen – Laugna, läuft anschließend ohne Eingriff in den Waldbestand an der Grenze zum Landschaftsschutzgebiet „Augsburg – Westliche Wälder“ (LSG-00417.01) entlang und kreuzt dieses sowie das Überschwemmungsgebiet der Zusam. Im Landkreis Augsburg kreuzt die SüdVariante zunächst zwei Staatsstraßen. Danach verläuft sie innerhalb des Landschaftsschutzgebiets „Augsburg – Westliche Wälder“ (LSG-00417.01) und parallel zum Tal des Hennhofer Baches und des Finsternaubaches, um einen Gehölzeingriff zu vermeiden. Es schließen sich landwirtschaftlich genutztes Gebiet und danach der Forst „Kraspen“ an, der auf einer Länge von ca. 1,3 km entlang von Forstwegen und teilweise bereits vorhandenen Schneisen gequert wird. Nach dem Forst „Kraspen“ nähert sich die Süd-Variante im Landkreis Günzburg Glöttweng (Gemeinde Landensberg), wobei westlich des Bachberges gelegene Biotope umgangen werden. Im Bereich der Gemeinde Jettingen-Scheppach tritt die Süd-Variante bis zu Beginn des Galgenforstes in einen Bereich mit hohen Grundwasserständen ein. Vorbei an dicht besiedelten Gebieten quert die Leitung schließlich in der Aue in Parallelführung zur Gastransportleitung UA 06 das FFH-Gebiet „Riedellandschaft-Talmoore“ (Nr. DE 7628-301). Die Süd-Variante verläuft nun ein Stück parallel zur UA 06 und kreuzt dabei mehrere Straßen. Zur Umgehung einer Rekultivierungsfläche sowie eines Biotops wird die Parallelführung in der Nähe von Wettenhausen (Gemeinde Kammeltal) beendet. Nach Querung der Günz, einem Gebiet mit hohen Grundwasserständen, trifft die Südvariante südöstlich von Großkötz wieder auf die Antragstrasse und endet an der GDRM-Anlage in Kötz (vgl. zum Ganzen S. 81 – 84, 122 der Antragsunterlage 1).

Die Antragstrasse erweist sich im Vergleich zur Süd-Variante als vorzugswürdig.

Durch den teilweise geradlinigeren Verlauf der Antragstrasse ist diese nur ca. 40,5 km lang, während die Südvariante mit ca. 42,9 km etwas länger ist und damit auf weiteren ca. 2,4 km Eingriffe in Natur, Landschaft, Boden und Wasser sowie die Beeinträchtigung privater Belange (insb. Grundstücksinanspruchnahmen; vgl. C. IV. 3.19) erfordert. Neben einem möglichst geradlinigen Verlauf gehört zu den fachlichen Grundsätzen der Trassierung insbesondere das Gebot der Trassenbündelung. Durch die Bündelung linienförmiger Infrastrukturen werden Natur und Landschaft regelmäßig am wenigsten belastet (vgl. C. IV. 3.2). Die Antragstrasse wird auch diesem Trassierungsgrundsatz auf deutlich längeren Strecken gerecht als die Süd-Variante. Die Antragstrasse verläuft auf ca. 32,9 km (ca. 81 % der Gesamttrasse) parallel zur bestehenden Gastransportleitung SV 50. Auf ca. 26 km (ca. 64 % der Gesamtrasse) verläuft sie parallel zu Höchst- und Hochspannungsfreileitungen. Demgegenüber verläuft die Süd-Variante nur auf ca. 8,7 km (ca. 20 % der Gesamttrasse) parallel zu anderen Gastransportleitungen (SV 50 und UA 06) und nur auf ca. 5 km (ca. 12 % der Gesamttrasse) parallel zu Höchst- und Hochspannungsfreileitungen.

Darüber hinaus erfordert die Antragstrasse die Kreuzung von 36 Gewässern (inkl. Gräben), während bei der Süd-Variante 54 Gewässer (inkl. Gräben) gekreuzt werden. Hierdurch sind umfangreichere Wasserhaltungsmaßnahmen und größere Eingriffe in den Wasserhaushalt zu erwarten.

Des Weiteren beeinträchtigt die Süd-Variante Natur und Landschaft in einem stärkeren Umfang als die Antragstrasse. Sie führt zu deutlich längeren Walddurchschneidungen

(Antragstrasse ca. 100 m vs. Süd-Variante ca. 1,6 km), durchquert das Landschaftsschutzgebiet „Augsburg – Westliche Wälder“ (LSG-00417.01) auf einer 2,5 km längeren Strecke als die Antragstrasse (Antragstrasse ca. 5,3 km vs. Süd-Variante ca. 7,8 km) und quert – anders als die Antragstrasse – ein FFH-Gebiet („Riedellandschaft-Talmoore“, Nr. DE 7628-301).

Ein Vorteil der Süd-Variante liegt zwar darin, dass die Vorranggebiete zur Sicherung des Kiesabbaus bei Burgau umgangen werden. Dieser Vorteil kann jedoch die gravierenden Nachteile der Süd-Variante, insbesondere in Bezug auf die Trassenbündelung, die stärkeren Waldeingriffe sowie die Betroffenheit eines FFH-Gebiets, nicht aufwiegen.

3.2.2.2 Nord-Variante

Die Nord-Variante ist insgesamt ca. 43,2 km lang. Sie führt durch die Gemeinden Wertingen, Laugna, Zusamaltheim, Villenbach, Holzheim, Glött und Markt Aislingen im Landkreis Dillingen a. d. Donau sowie durch die Gemeinden Dürrlauingen, Markt Offingen, Rettenbach, Günzburg, Burgau und Kötz im Landkreis Günzburg.

Zunächst verläuft die Nord-Variante trassengleich wie die Antragstrasse. Südwestlich von Zusamaltheim trennt sich die Nord-Variante von der Antragstrasse und verläuft nordwestlich von Letzterer. Die Nord-Variante quert erneut das Landschaftsschutzgebiet „Augsburg – Westliche Wälder“ (LSG-00417.01); hierfür ist ein Holzeinschlag auf einer Strecke von ca. 340 m erforderlich. Nördlich von Eppisburg (Gemeinde Holzheim) quert die Nord-Variante ein landschaftliches Vorbehaltsgebiet und kreuzt zahlreiche kleinere Fließgewässer, weswegen mit hohen Grundwasserständen und umfangreicher Bauwasserhaltung zu rechnen ist. Nördlich von Glött umgeht die Nord-Variante ein Wasserschutzgebiet, quert aber ein wasserwirtschaftliches Vorranggebiet. Über landwirtschaftliche Flächen und mehrere Straßen verläuft die Trasse weiter nach Südwesten. Westlich von Mönstetten quert die Nord-Variante das Trinkwasserschutzgebiet „Schnuttenbacher Quellen“. Über ca. 7,6 km verläuft die Nord-Variante nun über landwirtschaftliche Flächen parallel zu einer Hochspannungsfreileitung. Nach erneuter Querung des Landschaftsschutzgebiets „Augsburg – Westliche Wälder“ (LSG-00417.01) sowie eines landschaftlichen Vorbehaltsgebiets mit unvermeidbarem Eingriff in den Gehölzbestand kreuzt die Nord-Variante die Bahnstrecke Ulm – Augsburg. Anschließend tritt die Nord-Variante in das Überschwemmungsgebiet der Mindel und in ein landschaftliches Vorbehaltsgebiet ein. Rettenbach wird nördlich und westlich umgangen. In südliche Richtung verlaufend trifft die Nord-Variante nordöstlich von Ebersbach (Gemeinde Kötz) und südwestlich von Limbach (Gemeinde Burgau) wieder auf die Antragstrasse, bevor sie in Kötz endet (vgl. zum Ganzen S. 87 – 90, 122 der Antragsunterlage 1).

Die Antragstrasse ist im Vergleich zur Nord-Variante vorzugswürdig.

Die Antragstrasse verwirklicht den Grundsatz eines möglichst geradlinigen Trassenverlaufs und das Gebot der Trassenbündelung weitaus besser als die Nordvariante. Die Antragstrasse ist um ca. 2,7 km kürzer als die Nord-Variante (ca. 40,5 km vs. ca. 43,2 km) und dadurch flächenschonender. Insbesondere werden durch den kürzeren Verlauf der Antragstrasse insgesamt weniger privater Belange beeinträchtigt (vor allem in Form von Grundstücksinanspruchnahmen; vgl. zur Bedeutung des Art. 14 GG C. IV.

3.19). Des Weiteren verläuft die Antragstrasse auf ca. 32,9 km (ca. 81 % der Gesamttrasse) parallel zur bestehenden Gastransportleitung SV 50, auf ca. 26 km (ca. 64 % der Gesamtrasse) parallel zu Höchst- und Hochspannungs-Freileitungen. Demgegenüber verläuft die Nord-Variante nur auf ca. 11,4 km (ca. 26 % der Gesamttrasse) parallel zur bestehenden Gastransportleitung SV 50 und nur auf ca. 16,8 m (ca. 39 % der Gesamttrasse) parallel zu Höchst- und Hochspannungsfreileitungen.

Die Antragstrasse quert das Landschaftsschutzgebiet „Augsburg – Westliche Wälder“ auf insgesamt ca. 5,3 km; die Nord-Variante unwesentlich länger auf ca. 5,5 km. Negativ fallen hingegen die sonstigen Eingriffe der Nord-Variante in Natur und Landschaft im Vergleich zur Antragstrasse ins Gewicht: Während bei der Antragstrasse insgesamt nur ca. 100 m Waldfläche gequert (und damit dauerhaft gerodet) werden müssen, erfordert die Nord-Variante eine Querung von Waldflächen auf insgesamt ca. 1 km. Anders als die Antragstrasse durchquert die Nord-Variante ein Trinkwasserschutzgebiet („Schnuttenbacher Quellen“). Die Antragstrasse kreuzt 36 Gewässer (inkl. Gräben), während die Nord-Variante 41 Gewässer (inkl. Gräben) kreuzt, weswegen bei der Nord-Variante größere Eingriffe in den Wasserhaushalt zu erwarten sind.

Vorteile der Nord-Variante wie eine Umgehung der Vorranggebiete zur Sicherung des Kiesabbaus bei Burgau gleichen die erheblichen soeben genannten Nachteile nicht aus.

3.2.3 Kleinräumige Trassenalternativen

Im Folgenden werden einige der von der Planfeststellungsbehörde geprüften und verworfenen kleinräumigen Trassenvarianten beschrieben und bewertet. In Bezug auf Trassenalternativen, die von Einwendern gefordert wurden, wird auf die Ausführungen unter C. IV. 3.21 verwiesen.

In den sogleich dargestellten Trassenverläufen weicht die AUGUSTA jedenfalls teilweise von einer Parallelführung mit der bestehenden Gastransportleitung SV 50 bzw. teilweise auch von der Parallelführung mit der 380-kV-Freileitung ab. Zwar stellt das Gebot der Trassenbündelung einen wichtigen Abwägungsaspekt dar. Das Bündelungsgebot genießt aber nicht per se Vorrang vor anderen öffentlichen oder privaten Belangen, sondern ist im Rahmen der Abwägung mit dem ihm im konkreten Fall zukommenden Gewicht zu berücksichtigen; er kann folglich durch andere Belange überwunden werden (vgl. BVerwG, Beschluss vom 27.04.2023, 4 VR 3/22, Rn. 35 m. w. N.). In den im Folgenden aufgeführten Fällen liegen derartige überwiegende Gründe für eine kurze Abweichung vom Bündelungsgebot vor.

3.2.3.1 Gemeinde Holzheim – Gestüt

Im Osten von Holzheim quert die bestehende Gastransportleitung SV 50 eine Hoflage mit angrenzenden Gebäuden (Reithalle, Stall, Heuhalle) und Reitplatz (Fl.-Nrn. 2026, 2027, Gemarkung und Gemeinde Holzheim). Die SV 50 verläuft diagonal über das Grundstück Fl.-Nr. 2026 und liegt u. a. unter dem Parkplatz sowie dem Reitplatz. Des Weiteren überspannt eine 380-kV-Freileitung das Anwesen (vgl. Bl. 9 der Antragsunterlage 2.5, Bl. 48 der Antragsunterlage 3.2).

Bei einer strikten Parallelführung der AUGUSTA mit der SV 50 sowie mit der Höchstspannungsfreileitung müsste sich die AUGUSTA wegen der einzuhaltenden Schutzstreifen zwischen den beiden Gasleitungen und der Freileitung bis auf wenige Meter (< 10 m) einem Gebäude annähern; des Weiteren müsste der Reitplatz direkt gekreuzt werden. Vor diesem Hintergrund kommen in Abweichung von der grundsätzlichen Parallelführung der AUGUSTA mit der SV 50 drei Alternativen in Betracht:

Die Variante „Ziegelstadel“ umgeht das Anwesen vergleichsweise großräumig und weicht ca. ab Bau-km 14+81 bis Bau-km 16+41 von der Parallelführung mit der SV 50 ab. Die Variante verläuft in einem südwestlichen Bogen zunächst über landwirtschaftliche Flächen, quert anschließend eine Staatsstraße inklusive straßenbegleitendem Biotop und durchquert im weiteren Verlauf unter Vermeidung eines Eingriffes in den Wald das Landschaftsschutzgebiet „Augsburg – Westliche Wälder“. Die Variante „Ziegelstadel“ ist 115 m länger als die „Linie A“ (dazu sogleich) und verlässt die Parallelführung mit der SV 50 sowie mit der Höchstspannungsfreileitung auf einer Länge von 1,7 km.

Die von der Vorhabenträgerin im Raumordnungsverfahren präferierte Variante „Linie A“ vermeidet ebenfalls eine Querung des Hofs. Sie weicht (erst) auf dem nördlichen Nachbargrundstück des Gestüts (Fl.-Nr. 2034, Gemarkung und Gemeinde Holzheim) von der Parallelführung mit der SV 50 und der Höchstspannungsfreileitung ab, indem sie in zunächst nordwestlicher Richtung ein Waldstück durchquert (Fl.-Nr. 2035, Gemarkung und Gemeinde Holzheim) und anschließend in südliche Richtung verlaufend über die landwirtschaftlich genutzten Fl.-Nrn. 2033, 2368, Gemarkung und Gemeinde Holzheim, wieder auf die SV 50 und die Höchstspannungsfreileitung trifft.

In landesplanerischer Hinsicht ergaben sich keine signifikanten Unterschiede zwischen diesen beiden Varianten (vgl. S. 14 der landesplanerischen Beurteilung vom 28.04.2022).

Nach Erörterung der Trassenvarianten mit den betroffenen Eigentümern präferiert die Vorhabenträgerin im Planfeststellungsverfahren eine dritte Variante. Bei der „Vorzugsvariante“ der Vorhabenträgerin weicht die AUGUSTA (erst) auf dem nördlichen Nachbargrundstück des Gestüts (Fl.-Nr. 2034, Gemarkung und Gemeinde Holzheim) von der Parallelführung mit der SV 50 und der Höchstspannungsfreileitung ab. Sie quert anschließend in südwestliche Richtung verlaufend den Parkplatz sowie eine angrenzende Wiese des Gestüts und verläuft damit zwischen den Gebäuden und dem Reitplatz. Dabei kreuzt sie einen nördlich an das Gestüt angrenzenden Wirtschaftsweg, die SV 50, die Höchstspannungsfreileitung sowie eine Staatsstraße nebst Radweg. Nach dem Radweg verläuft sie parallel in nordwestlicher Richtung zur Staatsstraße und trifft kurz darauf wieder auf die SV 50 sowie auf die Höchstspannungsfreileitung. Südlich der St 2032 wird zudem eine Streckenabsperrstation errichtet (vgl. zum Ganzen S. 92 – 95 der Antragsunterlage 1).

In der Abwägung erweist sich die von der Vorhabenträgerin präferierte Trassenführung als vorzugswürdig.

Der Vorteil der Variante „Ziegelstadel“ liegt darin, dass – anders als bei der „Linie A“ – kein Eingriff in Waldbestände erforderlich ist. Darüber hinaus wird das Gestüt, ein eingerichteter und ausgeübter Gewerbebetrieb i. S. d. Art. 14 GG, weitläufig umgangen. Insbesondere ist das Gestüt dadurch während der Bauphase weniger Baulärm und

sonstigen Erschwernissen (z. B. temporärer Wegfall von Park- oder Lagerplätzen) ausgesetzt und wird nach Fertigstellung des Baus nicht mit einer weiteren Gastransportleitung und deren Schutzstreifen belastet.

Diese Vorteile wiegen die Nachteile dieser Variante indes nicht auf. Die Variante „Ziegelstadel“ ist ca. 115 m länger als die beiden anderen Varianten und erhöht dadurch den Flächenbedarf. Zudem sind Eingriffe in Feldgehölze und in biotopkartierte Gehölzstrukturen erforderlich. Die Variante verläuft zudem etwas länger als die beiden anderen Varianten durch das Landschaftsschutzgebiet „Augsburg – Westliche Wälder“. Das Gebot der Trassenbündelung, hier mit einer bestehenden Gastransportleitung und einer 380-kV-Freileitung, kann auf 1,7 km nicht verwirklicht werden. Des Weiteren ist die Schutzbedürftigkeit des Gestüts durch die Vorbelastungen in Form einer diagonal über das Grundstück verlaufenden Gastransportleitung (SV 50) und einer dazu parallelen 380-kV-Freileitung vermindert. Die Vorbelastung durch bestehende Leitungen reduziert im Grundsatz die Schutzwürdigkeit und Schutzbedürftigkeit der betroffenen Schutzgüter aufgrund des bisherigen tatsächlichen Zustands und deren Gewicht in der Abwägung (BVerwG, Urteil vom 10.11.2022, 4 A 15/20, Rn. 29; Urteil vom 07.10.2021, 4 A 9/19, Rn. 61, 72 f.; Beschluss vom 28.03.2020, 4 VR 5/19, Rn. 45; Beschluss vom 28.02.2013, 7 VR 13/12, Rn. 21).

Der Vorteil der Variante „Linie A“ liegt darin, dass sie einerseits eine direkte Querung des Gestüts vermeidet, andererseits aber dem Grundsatz der Trassenbündelung auf einer möglichst langen Strecke gerecht wird. Die Bündelung mit der SV 50 und der 380-kV-Freileitung endet erst auf dem nördlichen Nachbargrundstück des Gestüts und wird unmittelbar südlich des Gestüts und der Staatsstraße wiederaufgenommen. Zugleich vermeidet diese Variante eine Querung der Hofstelle selbst, was während der Bauphase zu weniger Einschränkungen in der Grundstücksnutzung und zu einer im Vergleich zur Vorzugstrasse reduzierten Baulärmbelastung führt. Der eingerichtete und ausgeübte Gewerbebetrieb i. S. d. Art. 14 GG sieht sich keiner weiteren Einschränkungen durch Schutzstreifen ausgesetzt. Dem stehen allerdings gewichtige Nachteile gegenüber. Zum einen wird durch die Linie A – anders als bei der Vorzugsvariante – die Inanspruchnahme von Grundstücken erforderlich, die bisher nicht mit Gastransportleitungen belastet sind (Grundstücke Fl.-Nrn. 2035 und 2023, Gemarkung Holzheim). Zum anderen ist dauerhaft ein Eingriff in einen Waldbestand erforderlich, da auf einer – wenn auch kurzen – Strecke auf Grundstück Fl.-Nr. 2035, Gemarkung und Gemeinde Holzheim, der Baumbestand gerodet werden muss. Wegen des bestockungsfreien Streifens ist auf einer Breite von 5,7 m eine Wiederaufstockung mit Bäumen oder tiefwurzelnden Sträuchern nicht möglich.

Der Nachteil der Vorzugsvariante liegt darin, dass sie die Hofstelle direkt zwischen Reitplatz und Reithalle quert. Nach Errichtung der Gasleitung ist der Schutzstreifen von 10 m dauerhaft von Bebauung und anderen Maßnahmen, die Kontroll- oder Reparaturarbeiten an der Leitung beeinträchtigen könnten, freizuhalten. Ein Bereich von 5,7 m ist von Bäumen und tiefwurzelnden Sträuchern freizuhalten. Während der Bauphase ist das Gestüt Baulärm und sonstigen baustellenbedingten Einschränkungen stärker ausgesetzt als bei den anderen beiden Varianten. Allerdings enthält dieser Planfeststellungsbeschluss hinreichende Sicherungsmaßnahmen in Form von Inhalts- und Nebenbestimmungen bzw. Zusicherungen der Vorhabenträgerin, die die Lärm- und Baustellenbelastung für Mensch und Tier auf ein zumutbares Maß beschränken. Der

Reitplatz und die Hallen sind nicht Teil des Arbeitsstreifens und können daher auch während der Bauphase genutzt werden (vgl. Blatt Nr. 010 der Antragsunterlage 2.5). Die Vorteile der Vorzugstrasse überwiegen in der Gesamtabwägung. Sie beachtet ebenso wie „Linie A“ das Gebot der Trassenbündelung auf einer möglichst langen Strecke, schont aber anders als „Linie A“ bisher unbelastete Grundstücke und insbesondere den Waldbestand nördlich des Gestüts (Fl.-Nr. 2035, Gemarkung und Gemeinde Holzheim). Ebenso sind bei der Vorzugstrasse keine Eingriffe in Feldgehölze und in biotopkartierte Gehölzstrukturen wie bei der Variante „Ziegelstadel“ erforderlich. Sie ist daher mit weniger Eingriffen in die Natur verbunden als die beiden anderen Varianten. Darüber hinaus ist die Eigentümerin des Gestüts mit der Trassierung einverstanden. Ihre ursprünglich erhobene Einwendung, mit der vornehmlich Erleichterungen während der Bauphase gefordert wurden, hat die Einwenderin nach Einigung mit der Vorhabenträgerin zurückgenommen.

3.2.3.2 Gemeinde Holzheim – Gemarkung Altenbaindt

Im Bereich der Gemeinde Holzheim, Gemarkung Altenbaindt, verläuft die Bestandsleitung SV 50 nahe einer Hofstelle mit mehreren Gebäuden (Fl.-Nr. 30/4). Um den Abstand zwischen den Gebäuden und der AUGUSTA zu erhöhen, schlug die Vorhabenträgerin im Raumordnungsverfahren vor, kurz nach Bau-km 18 die Parallelführung mit der SV 50 und der 380-kV-Freileitung zu verlassen und mehrere Hofstellen in einem südlich verlaufenden Bogen mit größeren Abständen zur Bebauung zu umgehen („Linie A“). In der von den Eigentümern der Hofstellen und nun auch von der Vorhabenträgerin präferierten „Variante Altenbaindt“ verläuft die AUGUSTA hingegen weiter parallel zur SV 50 und teilweise noch näher an der Bebauung (vgl. zum Ganzen S. 96 – 98 der Antragsunterlage 1, Bl. 11 der Antragsunterlage 2.5, Bl. 56 f. der Antragsunterlagen 3.2). In landesplanerischer Hinsicht ergaben sich keine signifikanten Unterschiede zwischen beiden Varianten (vgl. S. 14 der landesplanerischen Beurteilung vom 28.04.2022).

Für die „Linie A“ spricht, dass die zu Wohn- und landwirtschaftlichen Zwecken genutzten Gebäude in einem größeren Abstand passiert werden, was die Sicherheit erhöht (vgl. zur Anlagensicherheit umfassend C. IV. 2.1). Des Weiteren erfordert die „Linie A“ keinen Eingriff in eine Heckenstruktur.

Gleichwohl überwiegen in der Gesamtabwägung die Vorteile der „Variante Altenbaindt“. Sie entspricht dem Gebot der Trassenbündelung und führt über bereits mit der SV 50 bzw. teilweise auch mit der 380-kV-Freileitung vorbelastete Grundstücke. Die Grundstücksbelastung durch die AUGUSTA beschränkt sich in der „Variante Altenbaindt“ auf landwirtschaftlich genutzte Grundstücke in nordwestlicher Richtung, deren Bebaubarkeit bereits durch die Schutzstreifen der SV 50 eingeschränkt ist. Die „Linie A“ weicht hingegen von der Parallelführung ab und führt zur Neubelastung anderer landwirtschaftlich genutzter Grundstücke. Zudem ist die „Variante Altenbaindt“ 80 m kürzer als die „Linie A“. Eine Verkleinerung des Arbeitsstreifens vermeidet einen Eingriff in das Feldgehölz östlich der Höfe und reduziert den Eingriff in die biotopkartierte Heckenstruktur.

Vor allem aber ermöglicht die „Variante Altenbaindt“ weitere Entwicklungen der Höfe in Richtung Süden, ohne dass eine etwaige Bebauung oder sonstige Nutzung durch die

Schutzstreifen der AUGUSTA eingeschränkt ist. Die „Linie A“ würde hingegen dazu führen, dass die Höfe von sämtlichen Seiten von der AUGUSTA bzw. der SV5 0 „eingekreist“ würden und bei Hoferweiterungen deren Schutzstreifen zu beachten wären.

3.2.3.3 Gemeinde Dürrlauingen – Gemarkung Mönstetten

Die SV 50 folgt in der Gemeinde Dürrlauingen, Gemarkung Mönstetten, dem Verlauf des Flosserlohbaches. Die Parallelführung der AUGUSTA mit der SV 50 ist hier aus naturschutzfachlichen Gründen nicht sinnvoll, da dieser Bereich auf einer Länge von ca. 250 m in der amtlichen Flachlandbiotopkartierung erfasst ist (Biotopflächennummer 7528-1162-001, Bachaue „Nasswiese am Flosserlohbach zwischen Mönstetten und Waldkirch“). Zum Schutz der ökologisch wertvollen Natur in diesen Bereichen des Flosserlohbaches kommen folgende alternative Trassenführungen in Betracht (vgl. zum Ganzen S. 99 – 102 der Antragsunterlage 1):

Die im Raumordnungsverfahren von der Vorhabenträgerin vorgeschlagene Variante („Ausgangsvariante“) zwischen Bau-km 22+80 und Bau-km 23+60 ist insgesamt ca. 680 m lang. Sie verlässt ab Fl.-Nr. 828, Gemarkung Mönstetten, die Parallelführung mit der SV 50 und schwenkt stattdessen in westliche Richtung ab. Über die Fl.-Nr. 287, 274, 273, 272 und 271 verläuft sie entlang eines Hanges, bevor sie über Fl.-Nr. 299 in südwestlicher Richtung den Hang mit Waldbestand über eine Strecke von ca. 90 m quert. Anschließend quert die Ausgangsvariante leicht diagonal auf ca. 170 m die Feuchtwiese auf Fl.-Nr. 298, Gemarkung Mönstetten, bevor sie wieder parallel zur SV 50 verläuft.

Im Zuge der Detailplanung und der Erörterung mit den Eigentümern der betroffenen Grundstücke hat die Vorhabenträgerin zwei weitere Trassenvarianten erarbeitet:

Bei einer dieser Trassenvarianten („Variante A“) schwenkt die AUGUSTA bereits früher in den Waldbestand auf Fl.-Nr. 299 ein. Sie quert den Wald schräg zur Hanglage und nutzt dabei auf einer Länge von ca. 200 m teilweise eine bestehende Rückegasse. Anschließend verläuft Variante A am Rand der Feuchtwiese auf Fl.-Nr. 298, Gemarkung Mönstetten, bevor sie wieder auf die SV 50 trifft. Insgesamt ist Variante A ca. 665 m lang, davon 200 m im Wald.

Die insgesamt ca. 730 m lange Trassenvariante B läuft zunächst gleich wie die Ausgangsvariante, schwenkt aber erst später (auf der Flurgrenze zwischen Fl.-Nr. 299 und Fl.-Nr. 300) in den Wald ab, den sie in Hanglage und Falllinie über ca. 80 m durchquert. Die dauerhaft freizuhaltende Schneise von 5,7 m wird als Rückeweg für die Anlieger hergestellt. Danach verläuft Variante B kurz am Rand der Feuchtwiese auf Fl.-Nr. 298 und anschließend über die Fl.-Nrn. 307 und 321, Gemarkung Mönstetten, bevor sie wieder auf die SV 50 trifft (vgl. Bl. 14 der Antragsunterlage 2.5, Bl. 69 – 71 der Antragsunterlage 3.2).

In der Gesamtabwägung überwiegen die Vorteile einer Kombination der Trassenvarianten A und B. Alle drei Varianten erfordern zum Schutz der Bachaue am Flosserlohbach Rodungen im Wald und eine dauerhafte Freihaltung eines 5,7 m breiten Streifens von Bäumen und tiefwurzelnden Sträuchern. Bei Variante B ist der Eingriff in den Waldbestand auf eine Strecke von 80 m begrenzt und somit geringer als bei Variante A (200

m) und bei der Ausgangsvariante (90 m). Zwar kann bei Variante A teilweise eine bestehende Rückegasse genutzt werden; Rodungen im Hangbereich sind aber wegen der Arbeitsstreifen gleichwohl nicht zu vermeiden. Eine Querung von Hängen in Fallllinie wie bei Variante B und der Ausgangsvariante ist zudem technisch vorzugswürdig gegenüber Arbeiten in einer Schräghanglage (Variante A). Ein Verlauf der Leitung direkt auf der Grundstücksgrenze belastet zudem beide Waldeigentümer gleichermaßen mit Blick auf den bestockungsfreien Streifen. Daher ist vor und im Bereich der Waldflächen der Verlauf der Variante B mit Blick auf den Wald- und Arbeitsschutz insgesamt die vorteilhafteste Variante.

Zudem vermeiden die Varianten A und B – anders als die Ausgangsvariante – die Querung der Feuchtwiese auf Fl.-Nr. 298; stattdessen verlaufen sie schonender und etwas kürzer an ihrem Rand (Variante A) bzw. teilweise sogar außerhalb der Feuchtwiese (Variante B) entlang. Gegen die westlich der Feuchtwiese verlaufende Variante B spricht jedoch der Verlauf in Schräg-Hanglage und damit die ungünstige Topographie. Daher ist in diesem Teilbereich die Variante A vorzugswürdig.

Die Vorteile einer Kombination der Varianten A und B (Minimierung des Waldeingriffs, keine Querung der Feuchtwiese, kein Verlauf in Schräg-Hanglage) überwiegen dabei ihre Nachteile, insbesondere die mit ca. 730 m etwas längere Strecke.

3.2.3.4 Gemeinde Dürrlauingen – Gemarkung Dürrlauingen

In der Gemeinde Dürrlauingen, Gemarkung Dürrlauingen, quert die SV 50 eine landwirtschaftliche Hofstelle, wobei sich zu beiden Seiten der SV 50 Gebäude befinden (Fl.-Nrn. 301, 302, 145/1). Bereits zuvor nähert sich die SV 50 den Gebäuden und der Hecke eines weiteren Hofes stark an (Fl.-Nr. 323). Eine Parallelführung der AUGUSTA mit der SV 50 ist daher in diesen Bereichen (Bau-km 24 – 26) nicht vorzugswürdig (vgl. zum Ganzen S. 102 – 105 der Antragsunterlage 1, Bl. 14 f. der Antragsunterlage 2.5, Bl. 73 – 78 der Antragsunterlage 3.2).

Im Raumordnungsverfahren schlug die Vorhabenträgerin deshalb eine südwestliche Umgehung der Hofstellen vor („Ausgangsvariante“, „Linie A“). Auf einer möglichst geradlinigen Trassenführung quert die „Ausgangsvariante“ auf einer Länge von ca. 2.221 m zahlreiche landwirtschaftliche Grundstücke und Wege, bevor sie ab Fl.-Nr. 145/1 wieder auf eine Parallelführung mit der SV 50 einschwenkt. Der Vorteil dieser Variante liegt in ihrem recht geradlinigen Verlauf. Allerdings werden bei der „Ausgangsvariante“ zahlreiche landwirtschaftliche Grundstücke diagonal durchschnitten, ohne dass dieser Nachteil durch eine Parallelführung mit vorhandenen anderen Leitungen aufgewogen würde. Des Weiteren sind Eingriffe in die Obstplantagen auf den Fl.-Nrn. 143 und 145/3 erforderlich. Der Flächennutzungsplan der Gemeinde Dürrlauingen setzt insoweit u. a. für die Fl.-Nrn. 145/1 und 145/3 eine Versorgungsfläche Bestand fest.

Die Vorhabenträgerin entwickelte eine insgesamt 2.162 m lange Trassenalternative, die teilweise einige Meter weiter nördlich der „Ausgangsvariante“ verläuft und nach dem Gehöft nicht die Fl.-Nrn. 145/1, 145/3 und 143, sondern die Fl.-Nrn. 170 und 171 quert („Variante A“). Der Vorteil dieser Trassenalternative liegt darin, dass Eingriffe in die Obstplantagen auf den Fl.-Nrn. 143 und 145/3 vermieden werden. Darüber hinaus verläuft Variante A zumindest teilweise parallel zu Wegen und damit lediglich am Rand

der landwirtschaftlich genutzten Flächen. Sie ist zudem von allen Varianten mit 2.162 m die kürzeste und weist eine vergleichsweise sehr geradlinige Trassierung aus.

Während eines Ortstermins entwickelten die Anlieger zwei weitere Trassierungsvarianten („Variante B“ und „Variante C“). „Variante B“ ist ca. 2.217 m lang und verläuft zunächst wie die „Ausgangsvariante“; ab dem südlichen Ende von Fl.-Nr. 317 orientiert sich „Variante B“ jedoch bis zur Wiederaufnahme der Parallelführung zur SV 50 an den vorhandenen Wirtschaftswegen. Dies stellt den wesentlichen Vorteil dieser Variante dar; hinzu tritt der auch bei „Variante A“ gegebene Vorteil einer Schonung der Obstplantage. „Variante C“ ist eine Variante, die diese Vorteile mit „Variante B“ teilt. Sie hält in einem deutlich größeren südwestlichen Bogen deutlich größere Distanz zu den Anwesen (Trassierung am Winterbächlein). Variante C verläuft ebenfalls weitgehend entlang von Wirtschaftswegen und vermeidet so Flurstücks-Zerschneidungen. Zudem schränkt sie die baulichen Entwicklungsmöglichkeiten rund um die Gehöfte im Vergleich zu allen anderen Trassen am wenigsten ein, da sie den größten Abstand zu den Bebauungen hält. Allerdings ist Variante C mit ca. 2.378 m Gesamtlänge länger als alle anderen Varianten. Zudem gibt diese Variante die Parallelführung mit der SV 50 auf einem deutlich längeren Streckenabschnitt auf als die anderen in Betracht kommenden Alternativführungen.

Im Rahmen der Gesamtabwägung überwiegen die Vorteile der von der Vorhabenträgerin entwickelten Vorzugstrasse. Diese stellt eine Kombination der Trassenvarianten A, B und C dar. Auf Fl.-Nr. 304 entsteht zudem eine Streckenabsperrstation (Station Dürrlauingen). Anders als alle anderen Trassenvarianten verläuft die ca. 2.346 m lange Vorzugstrasse bis zur Wiederaufnahme der Parallelführung mit der SV 50 fast durchgängig parallel zu Wegen und entlang der Feldränder. Hierdurch werden Flurstücks-Zerschneidungen bestmöglich vermieden. Damit wird diese Variante auch der Maßgabe in der landesplanerischen Beurteilung vom 28.04.2022 bestmöglich gerecht, wonach Diagonalquerungen von Grundstücken möglichst zu vermeiden sind. Ebenso bleiben die Obstplantagen auf Fl.-Nr. 145/3 und 145/1 erhalten. Mit 2.346 m ist die Vorzugsvariante zwar länger als die Ausgangsvariante (125 m), Variante A (184 m) und Variante B (129 m) und verläuft – ebenso wie die Varianten A und B – nahe des Gehöfts. Mit Blick auf die für die landwirtschaftliche Nutzung der Grundstücke vorteilhafte Streckenführung entlang der Wege und Feldränder treten diese Nachteile aber in der Abwägung zurück.

3.2.3.5 Stadt Burgau – Gemarkung Burgau

Die Stadt Burgau sowie der Modellflug-Club Burgau e. V. haben mit Stellungnahmen vom 05.09.2023 bzw. vom 04.08.2023 gefordert, dass das auf dem Gelände des Modellflug-Clubs Burgau e. V. liegende Baufeld samt Trasse (Fl.-Nr. 4022, Gemarkung Burgau) nach Norden verlegt werde.

Der **Modellflug-Club Burgau e. V.** forderte mit Schreiben vom 04.08.2023 eine Trassenverlegung um mindestens 40 bis 50 m nach Norden vom Flugplatz weg. Am 30.06.2024 haben die Vorhabenträgerin und der Modellflug-Club Burgau e. V. eine Vereinbarung geschlossen, im Rahmen derer die Vorhabenträgerin umfangreiche Zusicherungen zugunsten des Modellflug-Clubs abgegeben hat. Unter anderem verpflichtet sich die Vorhabenträgerin, die Bauarbeiten möglichst von November 2024 bis Ende

April 2025 und damit außerhalb der Flugsaison durchzuführen. Auf Antrag der Vorhabenträgerin hat die Planfeststellungsbehörde diesbezüglich mit Bescheid vom 22.11.2024 den vorzeitigen Baubeginn zugelassen, damit die Vorhabenträgerin dieser vertraglichen Verpflichtung zugunsten des Modellflug-Clubs nachkommen kann (vgl. B. II. 9.). Des Weiteren enthält die Vereinbarung u. a. Regelungen zur Beweissicherung, Wiederherstellung der Start- und Landebahn, Abnahme, Entschädigung sowie zum Überfliegen der Baustelle mit Modellflugzeugen. Der Modellflug-Club Burgau e. V. hat seine Einwendung mit Abschluss der Vereinbarung zurückgenommen.

Die **Stadt Burgau** hat mit Stellungnahme vom 05.09.2023 ausgeführt, dass der Flugplatz durch das geplante Baufeld nahezu komplett beansprucht werde. Während des Baus und der Rekultivierung werde Modellflug voraussichtlich für längere Zeit nicht möglich sein. Auch nach der Wiederherstellung sei in den Jahren danach mit weiteren Setzungen zu rechnen, die für einen ordentlichen Betrieb aufwendig behoben werden müssten. Daher sei eine Trassenverlegung nach Norden zu prüfen (vgl. zu den hilfsweise geltend gemachten Wiederherstellungsforderungen C. IV. 3.3.10). Mit Vereinbarung vom 02.09.2024 / 25.09.2024 hat die Stadt Burgau ihre „Einwendungen“ im Rahmen des Planfeststellungsverfahrens vollständig zurückgenommen.

Die **Vorhabenträgerin** hat zu alldem im Juni 2024 vorgetragen, dass die möglichen Trassenvarianten in der Planung umfangreich untersucht worden seien. Der Trassenverlauf nördlich der SV 50 sei erforderlich, um südseitige Kiesabbau- bzw. Rekultivierungsflächen zu umgehen. Bei der Trassierung im Mindeltal werde angestrebt, die räumlichen Einschränkungen für den vorgesehenen Kiesabbau auf das unabdingbare Minimum zu begrenzen. Mit einer engen Parallelführung zur Bestandsleitung in einem Abstand von 9 m (Abstand der Schutzstreifen) werde die Flächeninanspruchnahme auf ein Minimum reduziert und so auf den Kiesabbau Rücksicht genommen. Eine weitere Verschiebung der Trasse in nördliche Richtung sei aus Sicht der Vorhabenträgerin ausgeschlossen. Die künftige Nutzung des Geländes für den Flugbetrieb werde durch das Vorhaben nicht eingeschränkt. Alle nachteiligen Folgen des Gasleitungsbaus auf die Benutzung des Grundstücks würden durch die Vorhabenträgerin nach Maßgabe der gesetzlichen Vorschriften beseitigt. Nach Abschluss der Baumaßnahmen würden die in Anspruch genommenen Flächen wiederhergestellt.

Im Rahmen der Abwägung ist die **Planfeststellungsbehörde** davon überzeugt, dass die von der Vorhabenträgerin beantragte Trasse gegenüber einer Trassenverlegung nach Norden vorzugwürdig ist. Seit dem 21.12.2024 ist die Gesamtfortschreibung des Regionalplans Donau-Iller (RP 15) verbindlich (vgl. C. IV. 2.3). Die nördlich des Modellflug-Clubs gelegenen Grundstücke befinden sich im Randbereich bzw. innerhalb eines Vorranggebietes zur Sicherung von Rohstoffen (vgl. RP-15 B IV 3 Z (3)). Durch eine Verlegung der Trasse nach Norden würde die geplante Gasleitung in diesem Bereich von der Parallellführung mit der bestehenden Gasleitung abweichen, wodurch ein erheblich größerer Eingriff in das Vorranggebiet entstünde, der auch im regionalplanerischen Maßstab darstellbar wäre. Dies würde dem Vorrang der Sicherung von Rohstoffen in diesem Bereich entgegenstehen und stünde nicht im Einklang mit der Intention des Regionalverbandes Donau-Iller, die geplante Gasleitung AUGUSTA zu ermöglichen und zugleich dem Vorrang der Sicherung von Rohstoffen nachzukommen (vgl. hierzu auch C. IV. 2.3.2). Demgegenüber dient das ebenfalls im Randbereich des Vor-

ranggebietes befindliche Grundstück des Modellflugvereins derzeit und auch perspektivisch dem Modellflug und ist bereits von der bestehenden Gasleitung und deren Schutzstreifen betroffen (Fl.-Nr. 4022). Die Ausübung dieser Sportart ist nach Abschluss der umfangreichen Wiederherstellungsmaßnahmen, zu denen die Vorhabenträgerin aufgrund der Inhalts- und Nebenbestimmungen dieses Bescheids (vgl. A. V. 2.7) sowie aufgrund der Vereinbarung mit dem Modellflug-Club verpflichtet ist, gesichert. Durch die von der Vorhabenträgerin angestrebte Fertigstellung der Gasleitung auf dem Grundstück des Modellflug-Clubs bis Ende April 2025 (einschließlich Wiederherstellungsmaßnahmen) kann der Modellflug auch in der im Mai startenden Saison 2025 dort ausgeübt werden. Eine Trassenverlegung in diesem Bereich (nach Norden oder auch Süden) widerspricht zudem dem Bündelungsgebot, ohne dass überwiegende Belange eine Abweichung vom Bündelungsgebot erforderten (vgl. zum Bündelungsgebot C. IV. 3.2).

3.2.4 Kleinräumige Änderungen der Trasse und der Bauausführung

Die Vorhabenträgerin ist im Laufe des Planfeststellungsverfahrens einigen von Einwendern oder Trägern öffentlicher Belange erhobenen Forderungen nach kleinräumigen Trassenverlegungen bzw. Änderungen der Bauausführung nachgekommen:

So ist die Vorhabenträgerin dem Vorschlag des Wasserwirtschaftsamtes Donauwörth gefolgt, die Laugna mit Blick auf deren schlechten ökologischen Zustand zur Verhinderung weiteren Eintrags geschlossen statt offen zu kreuzen. Der Arbeitsstreifen innerhalb des Gewässers und damit auch die Eingriffe in die Laugna und ihre Ufer entfallen dadurch. Ein neuer Flächenbedarf, eine Änderung des Schutzstreifens oder eine Änderung der Trassierung sind insofern nicht erforderlich. Darüber hinaus kann durch die geschlossene statt offene Kreuzung die Rodung eines Baums vermieden werden und damit der Baumbestand an der Laugna vollständig erhalten bleiben (vgl. S. 9 der Antragsunterlage 11.2). Lediglich eine Behelfsbrücke wird angelegt; außerdem sind Baugruben (ggf. mit einer temporären Wasserhaltung) notwendig (vgl. zur Behelfsbrücke C. IV. 2.8.5.3). Durch die Änderung werden die Schutzgüter Wasser, Tiere und Pflanzen im Vergleich zur offenen Kreuzung geschont; hinsichtlich aller anderen Schutzgüter i. S. d. § 2 UVPG verhält sich die Änderung neutral.

Auf der intensiv landwirtschaftlich bewirtschafteten Fl.-Nr. 704, Gemarkung und Gemeinde Zusamaltheim, wurde der Leitungsverlauf auf Wunsch des Eigentümers leicht nach Süden verlegt, um die diagonale Kreuzung des Grundstücks zu verringern und damit eine etwaige zukünftige Bebauung zu erleichtern (vgl. Bl. 25 der Antragsunterlage 3.2). Neue oder stärkere Betroffenheiten wurden dadurch nicht ausgelöst: Der Arbeitsstreifen bleibt unverändert; die Belastung von Grundstück Fl.-Nr. 701 verringert sich sogar leicht, indem die Leitung und damit auch der Schutzstreifen auf einem etwas kürzerem Weg das Grundstück passieren und zudem geringfügig noch mehr in die nördliche Grundstücksecke verlagert werden.

Die ursprünglich auf Fl.-Nr. 233, Gemarkung Waldkirch, Gemeinde Winterbach, östlich der Gebäude vorgesehene Lichtwellenleiter-Anbindung hat die Vorhabenträgerin nach Westen hin in einen Weg der Gemeinde Waldkirch (Fl.-Nr. 248, Gemarkung Waldkirch) verlegt (vgl. Bl. 64 der Antragsunteralge 3.2). Die Verlegung erfolgte in Abstimmung mit der Gemeinde Winterbach und auf Wunsch des landwirtschaftlichen Betriebs auf

Fl.-Nr. 233, um die Errichtung etwaiger Erweiterungsbauten des Betriebs im Osten zu erleichtern. Die von der kleinräumigen Verlegung neu betroffene Gemeinde Winterbach hat im Anhörungsverfahren nach Art. 73 Abs. 8 Satz 1 BayVwVfG keine Stellungnahme abgegeben.

Des Weiteren hat die Vorhabenträgerin in Abstimmung mit den jeweiligen Eigentümern einige Schilderpfähle versetzt. Beispielsweise hat die Vorhabenträgerin einen ursprünglich auf einem Weg der Gemeinde Kötz gelegenen Schilderpfahl (Fl.-Nr. 150, Gemarkung Kleinkötz) auf den südlich gelegenen Parallelweg der Gemeinde Kötz (Fl.-Nr. 132) versetzt (vgl. Bl. 111 der Antragsunterlage 3.2). Die Verlegung erfolgte auf Wunsch des Bewirtschafters der Fl.-Nrn. 123 und 137, der bei der ursprünglichen Positionierung Bewirtschaftungserschwernisse befürchtete. Die Gemeinde Kötz hat sich mit den Änderungen der Schilderpfähle einverstanden erklärt (vgl. E-Mail der VG Kötz vom 17.01.2025). Die einzelnen Versetzungen der Schilderpfähle können der Antragsunterlage 3.2 (Rotversion) entnommen werden.

Die Planfeststellungsbehörde befürwortet sämtliche dieser kleinräumigen Änderungen. Sie dienen der Reduzierung von Konflikten und Betroffenheiten. Insbesondere vermeidet die geschlossene Querung der Laugna Eingriffe in das Oberflächengewässer und minimiert die Eingriffe in die Schutzgüter Tiere und Pflanzen. Die übrigen kleinräumigen Trassenänderungen erleichtern die Ausübung der Landwirtschaft bzw. verbessern die langfristigen Entwicklungsperspektiven der Grundstücke (z. B. zukünftige Bebauung).

3.3 Kommunale Belange

Die Belange der Landkreise Dillingen a. d. Donau und Günzburg, der Städte Burgau und Wertingen sowie der Gemeinden Dürrlauingen, Glött, Haldenwang, Holzheim, Kötz, Laugna, Rettenbach, Villenbach, Winterbach und Zusamaltheim stehen dem Vorhaben nicht entgegen.

Das planfestgestellte Vorhaben berücksichtigt die kommunalen Belange in angemessener Weise (§ 43 Abs. 3 EnWG) und verletzt die betroffenen Kommunen nicht in dem nach Art. 28 Abs. 2 GG, Art. 11 Abs. 2 und Art. 83 Abs. 1 BV geschützten Kernbereich ihres Selbstverwaltungsrechts. Die Planfeststellungsbehörde kommt nach Abwägung der kommunalen Belange zum Ergebnis, dass diese vielfach nicht in rechtlich relevanter Weise beeinträchtigt sind (u. a. aufgrund der Zusicherungen der Vorhabenträgerin). Soweit Beeinträchtigungen bestehen, sind diese durch das höherrangige öffentliche Interesse an einer zuverlässigen und sicheren Energieversorgung gerechtfertigt.

Sämtliche betroffenen Gemeinden haben im Rahmen des Anhörungsverfahrens eine Stellungnahme abgegeben (Kötz: Beschluss des Bau-, Umwelt- und Grundstücksausschusses vom 27.07.2023; Stadt Burgau: Schreiben vom 05.09.2023; Laugna, Villenbach, Stadt Wertingen und Zusamaltheim: Schreiben vom 06.09.2023; Holzheim: Beschluss des Gemeinderates vom 12.09.2023; Dürrlauingen und Haldenwang: je Schreiben vom 19.09.2023; Glött: Schreiben vom 20.09.2023; Rettenbach und Winterbach: je Schreiben vom 25.09.2023).

Mit Vereinbarung vom 25.09.2024 haben die Vorhabenträgerin und die Stadt Burgau die zwischen ihnen offenen Punkte geklärt, wodurch ausweislich der Vereinbarung sowie ausweislich des entsprechenden Stadtratsbeschlusses vom 24.09.2024 eine Erle-

digung bzw. Rücknahme der „Einwendungen“ der Stadt Burgau eintritt. Die Vorhabenträgerin ist an die in der Verbeinbarung gemachten Zusicherungen zugunsten der Stadt Burgau gebunden. Die Vereinbarung regelt u. a. umfassende Informations-, Beweissicherungs- und Wiederherstellungspflichten der Vorhabenträgerin. Da die Stadt Burgau keine privatrechtliche „Einwendung“ erhoben, sondern im Planfeststellungsverfahren als Trägerin öffentlicher Belange Stellung genommen hat, werden die von der Stadt Burgau in ihrer Stellungnahme vom 05.09.2023 vorgebrachten öffentliche Belange gleichwohl von der Planfeststellungsbehörde abgewogen.

In Bezug auf den Vortrag der Kommunen zu Gewässerschutz und Wasserwirtschaft wird auf die Ausführungen unter C. IV. 2.8 und D. verwiesen; Belange des Straßenverkehrs sowie des Straßen- und Wegenetzes werden unter C. IV. 3.13 behandelt. Im Übrigen haben die Kommunen folgende Belange vorgetragen:

3.3.1 Ver- und Entsorgungsleitungen für Wasser und Abwasser

3.3.1.1 Burgau

Die Stadt Burgau hat folgende Ver- und Entsorgungsleitungen benannt, die vom Vorhaben gekreuzt würden:

- Die Zuleitung Wasserversorgung „Schnuttenbacher Quellen“ zum Pumpwerk an der Riedmühle sowie die Wasserleitung vom Pumpwerk an der Riedmühle zum städtischen Wassernetz. Diese beiden in Betrieb befindlichen Leitungen seien in den Plänen nicht eingezeichnet.

  Auf Nachfrage der Vorhabenträgerin hat die Stadt Burgau ihren Vortrag mit E-Mail vom 17.10.2024 dahingehend korrigiert, dass die Trinkwasserleitung von den Schnuttenbacher Quellen zur Riedmühle nicht im geplanten Bereich der Gastransportleitung liegt. Der Einwand hat sich damit insoweit erledigt.

  Die Trinkwasserleitung vom Pumpwerk an der Riedmühle zum städtischen Wassernetz hat die Vorhabenträgerin in ihren Trassierungsplänen ergänzt (vgl. Bl. 86 Tektur der Antragsunterlage 3.2: Grünstreifen neben dem Radweg entlang der GZ 11, „TW Lage ungenau“). Diesem Belang der Stadt Burgau ist somit abgeholfen worden.

- Hinterlandentwässerung „Triebwerk Riedmühle“ und Abwasserdruckleitung von Limbach nach Großanhausen.

  Die Vorhabenträgerin trägt insofern zutreffend vor, dass diese Leitungen in der Planung bereits berücksichtigt seien (Hinterlandentwässerung: Bl. 86 der Antragsunterlage 3.2: 2x RW 1000 B; Abwasserdruckleitung: Bl. 100 der Antragsunterlage 3.2: offene Querung bei TS 096.01+1.162, „AW 100“).

- Regenwasserkanal vom „Remsharter Weg“ (Kreismülldeponie) über den Kreisverkehr (St 2024) zum Vorfluter. Diese Leitung sei in den Plänen nicht eingezeichnet.

  Die Vorhabenträgerin hat insofern ihre Antragunterlage angepasst (vgl. Bl. 90 der Antragsunterlage 3.2: 2x „RW“) und damit dem Belang abgeholfen.

- Hauptsammler des Abwasserzweckverbandes „Mindel – Kammel“ im Bereich Kammeltal. Diese Leitung sei in den Plänen nicht eingezeichnet.

  Die Vorhabenträgerin führt hierzu aus, dass die betroffene Leitung in der Unterlage enthalten, aber falsch beschriftet sei. Die Planunterlagen seien überarbeitet und die korrekte Bezeichnung auf dem Plan ergänzt worden (vgl. Bl. 92 der Antragsunterlage 3.2: „AW AZV Lage ungenau“). Damit ist diesem Belang der Stadt Burgau abgeholfen worden.

Des Weiteren forderte die Stadt Burgau, dass die Vorhabenträgerin die Leitungen bei den Bauarbeiten sichere. Eine Verlegung der städtischen Leitungen sei nicht möglich. Die Vorhabenträgerin habe schriftlich zu erklären, dass Mehraufwendungen, die durch den Verlauf der Gastransportleitung bei späteren Reparaturen der städtischen Leitungen entstünden, von ihr getragen würden.

In der Vereinbarung vom 25.09.2024 verpflichtet sich die Vorhabenträgerin, den Bestand und Betrieb der städtischen Leitungen durch ihre Baumaßnahmen nicht zu beeinträchtigen. Mehraufwendungen der Stadt bei künftigen Unterhaltungsmaßnahmen an den städtischen Leitungen, die durch das Vorhandensein der Gasleitung und Erschwerung der Baumaßnahmen durch technische Anforderungen der Vorhabenträgerin bedingt seien, trage die Vorhabenträgerin. Damit ist die Vorhabenträgerin den diesbezüglichen Forderungen der Stadt Burgau vollumfänglich nachgekommen.

3.3.1.2 Dürrlauingen, Haldenwang und Winterbach

Die Gemeinden Dürrlauingen (Schreiben vom 19.09.2023), Haldenwang (Schreiben vom 19.09.2023) und Winterbach (Schreiben vom 25.09.2023) haben vorgetragen, dass die Antragstrasse vermutlich einige Ver- und Entsorgungsleitungen der jeweiligen Gemeinde sowie weitere Leitungen folgender Verbände kreuze:

- Wasserzweckverband Glöttgruppe
- Abwasserzweckverband Mindel – Kammel (Vortrag nur der Gemeinden Dürrlauingen und Haldenwang)
- Abwasserverband Winterbach (Vortrag nur der Gemeinden Dürrlauingen und Winterbach).

Die jeweilige Gemeinde sei Mitglied der von ihr benannten Verbände und weise vorsorglich auf die Aufrechterhaltung der öffentlichen Wasserversorgungs- und Entwässerungsanlagen hin. Zum Teil seien die genauen Leitungsverläufe nicht bekannt. Entsprechende Leitungsauskünfte seien noch einzuholen und die bezeichneten Leitungen in der Planung zu ergänzen. Zudem seien die Leitungen während der Bauarbeiten zu sichern. Die Vorhabenträgerin habe schriftlich zu erklären, dass Mehraufwendungen, die durch den Verlauf der Gastransportleitung bei späteren Reparaturen der Leitung entstünden, von ihr getragen würden.

Die Vorhabenträgerin verweist jeweils darauf, dass die relevanten Leitungsauskünfte eingeholt worden seien; bekannte Leitungen seien in den Planunterlagen dargestellt. Vermutete Leitungen könnten nicht in den Plänen ergänzt werden. Die Vorhabenträgerin trage bei künftigen Unterhaltungsmaßnahmen an der Bestandsleitung die angemes-

senen Mehraufwendungen der Gemeinde, die durch das Vorhandensein der Gasleitung und Erschwerung der Baumaßnahmen durch technische Anforderungen der Vorhabenträgerin bedingt seien. Kämen neue Leitungen durch die Gemeinde im Interessenabgrenzungsbereich hinzu, schulde die Vorhabenträgerin keine Mehraufwendungen der Gemeinde.

Bestehende Fremdleitungen werden in der Regel durch die neue Gastransportleitung unterkreuzt; der lichte Abstand beträgt mindestens 0,5 m. Des Weiteren verpflichten die Inhalts- und Nebenbestimmungen dieses Bescheids die Vorhabenträgerin zu diversen Schutzmaßnahmen (vgl. A. V. 11.). Die Aufrechterhaltung der öffentlichen Wasserversorgungs- und Entwässerungsanlagen ist dadurch gewährleistet. Mit der Zusicherung, die durch die Gastransportleitung entstehenden Mehraufwendungen bei späteren Reparaturen der bestehenden Ver- und Entsorgungsleitungen der Gemeinden zu erstatten, wird dem legitimen Interesse der Gemeinden an einer Kostenübernahme Rechnung getragen.

3.3.1.3 Glött

Die Gemeinde Glött weist mit Schreiben vom 20.09.2023 darauf hin, dass sich im Radweg zwischen Glött und Heudorf eine Wasserleitung befinde, die zu berücksichtigen sei. Zudem befänden sich zwischen Glött und Heudorf zwei ebenfalls zu berücksichtigende Abwasserleitungen.

Die Vorhabenträgerin nimmt die Hinweise zur Kenntnis und führt aus, dass die entsprechenden Leitungsauskünfte eingeholt worden seien. Vorhandene Leitungen seien im Zuge der Planung berücksichtigt und im Planwerk dargestellt worden. Vor Baubeginn erfolge eine erneute Fremdleitungsanfrage durch das ausführende Unternehmen.

Im Hinblick auf diese Zusicherungen der Vorhabenträgerin und die in den Inhalts- und Nebenbestimmungen dieses Bescheids enthaltenen diversen Schutzmaßnahmen (vgl. A. V. 11.) hält die Planfeststellungsbehörde die diesbezüglichen Belange der Gemeinde Glött für gewahrt.

3.3.1.4 Rettenbach

Die Gemeinde Rettenbach hat mit Schreiben vom 25.09.2023 darauf hingewiesen, dass durch die Antragstrasse der Hauptsammler des Abwasserzweckverbands „Mindel – Kammel“, über den die gesamte Schmutzwasserentsorgung der Gemeinde erfolge, im Bereich des Kammeltals gekreuzt wird. Die Leitung sei in den Plänen nicht eingezeichnet. Dies sei in der Planung zu ergänzen. Zudem sei die Leitung bei den Bauarbeiten zu sichern. Die Vorhabenträgerin habe schriftlich zu erklären, dass Mehraufwendungen, die durch den Verlauf der Gastransportleitung bei späteren Reparaturen der Leitung entstünden, von ihr getragen würden.

Die Vorhabenträgerin hat die Planunterlagen auf den Hinweis der Gemeinde hin überarbeitet und die bisher fehlende Eintragung und Beschriftung des Hauptsammlers korrigiert (vgl. Bl. 92 der Antragsunterlage 3.2: „AW AZV Mindel – Kammel“). Die Vorhabenträgerin sichert zu, etwaige anfallende Kosten, sofern diese auf das Vorhaben zurückzuführen seien, zu tragen. Sollten bei späteren Reparaturen im Kreuzungsbereich

des Hauptsammlers des Abwasserzweckverbandes „Mindel – Kammel“ und der Gastransportleitung Mehraufwendungen bei Reparaturen des Hauptsammlers entstehen, sei dies abzustimmen und ggf. durch die Vorhabenträgerin zu erstatten.

Durch diese Zusicherungen sowie durch die in den Inhalts- und Nebenbestimmungen dieses Bescheids vorgesehenen Schutzmaßnahmen (vgl. A. V. 9.) werden die Belange der Gemeinde Rettenbach angemessen berücksichtigt.

3.3.1.5 Laugna, Villenbach, Stadt Wertingen, Zusamaltheim

Die VG Wertingen hat für die Stadt Wertingen und die Gemeinden Laugna, Villenbach und Zusamaltheim mit Schreiben vom 06.09.2023 darauf hingewiesen, dass auf einigen Grundstücken Kanal-, Wasser- und sonstige Leitungen lägen, die beim Bau der Gastransportleitung berücksichtigt werden müssten. Diese Leitungen dürften nicht beschädigt und auch nicht behindert werden. Sollte dies der Fall sein, müsse der Schaden von Seiten der Vorhabenträgerin behoben werden bzw. die Kosten für die Behinderung müssten künftig von der Vorhabenträgerin übernommen werden. Die Vorhabenträgerin sichert zu, etwaige anfallende Kosten zu tragen, sofern diese auf das Vorhaben zurückzuführen seien.

Mit den in den Inhalts- und Nebenbestimmungen dieses Bescheids vorgesehenen Schutzmaßnahmen (vgl. A. V. 11.) und der Zusicherung der Kostenübernahme durch die Vorhabenträgerin werden Schäden soweit möglich vermieden bzw. finanziell ersetzt. Den Belangen der Gemeinden wird damit hinreichend Rechnung getragen.

3.3.1.6 Winterbach

Die Gemeinde Winterbach hat mit Schreiben vom 25.09.2023 u. a. vorgetragen, dass die Antragstrasse vermutlich einige Ver- und Entsorgungsleitungen der Gemeinde Winterbach, des Wasserzweckverbands Glöttgruppe sowie des Abwasserverbands Winterbach kreuze. Zum Teil seien die genauen Leitungsverläufe nicht bekannt. Die Gemeinde Winterbach sei Mitglied der soeben genannten Verbände und weise vorsorglich auf die Aufrechterhaltung der öffentlichen Wasserversorgungs- und Entwässerungsanlagen hin. Entsprechende Leitungsauskünfte seien noch einzuholen und die bezeichneten Leitungen in der Planung zu ergänzen. Zudem seien die Leitungen bei den Bauarbeiten zu sichern. Die Vorhabenträgerin habe schriftlich zu erklären, dass Mehraufwendungen, die durch den Verlauf der Gastransportleitung bei späteren Reparaturen der Leitung entstünden, von ihr getragen würden.

Die Vorhabenträgerin verweist darauf, dass die relevanten Leitungsauskünfte eingeholt worden seien; bekannte Leitungen seien in den Planunterlagen dargestellt. Vermutete Leitungen könnten nicht in den Plänen ergänzt werden. Die Vorhabenträgerin trage bei künftigen Unterhaltungsmaßnahmen an der Bestandsleitung die angemessenen Mehraufwendungen der Gemeinde, die durch das Vorhandensein der Gasleitung und Erschwerung der Baumaßnahmen durch technische Anforderungen der Vorhabenträgerin bedingt seien. Kämen neue Leitungen durch die Gemeinde im Interessenabgrenzungsbereich hinzu, schulde die Vorhabenträgerin keine Mehraufwendungen der Gemeinde.

Mit den in den Inhalts- und Nebenbestimmungen dieses Bescheids vorgesehenen Schutzmaßnahmen (vgl. A. V. 11.) und der Zusicherung der Übernahme von Mehrkosten durch die Vorhabenträgerin bei Reparaturen vorhandener Leitungen werden Schäden soweit möglich vermieden bzw. finanziell ersetzt. Den Belangen der Gemeinde Winterbach wird damit hinreichend Rechnung getragen.

3.3.2 Informationspflichten

Die **VG Wertingen** fordert für die Stadt Wertingen und die Gemeinden Laugna, Villenbach und Zusamaltheim, dass vor Beginn der Bauarbeiten eine detaillierte Planung vorgelegt werde. Die betroffenen Eigentümer bzw. Pächter seien durch die Vorhabenträgerin frühzeitig vor Beginn der Bauarbeiten zu verständigen.

Die Vorhabenträgerin sichert dies zu. Diese Zusicherung ist für die Vorhabenträgerin verbindlich (vgl. A. IV.). Des Weiteren ist die Vorhabenträgerin auch aufgrund der Nebenbestimmung unter A. V. 1.1 zu umfassenden Informationen zugunsten der Grundstückseigentümer und -bewirtschafter verpflichtet. Damit wird der Forderung der Gemeinden entsprochen.

3.3.3 Ansprechpartner

Für die Dauer der Bauzeit und der Gewährleistung sei, so die **Stadt Burgau** und die **Gemeinden Dürrlauingen, Haldenwang, Kötz, Rettenbach und Winterbach**, durch die Vorhabenträgerin ein verantwortlicher und entscheidungsbefugter Ansprechpartner zu benennen.

Die Vorhabenträgerin sichert zu, dass für die Dauer der Bauzeit und des weiteren Betriebs der Leitung den Gemeinden entsprechende Ansprechpartner benannt würden. Diese Zusicherung ist für die Vorhabenträgerin verbindlich (vgl. A. IV.). In der Vereinbarung mit der Stadt Burgau vom 25.09.2024 hat die Vorhabenträgerin die Vorgaben zum Ansprechpartner weiter konkretisiert. Die Nennung eines Ansprechpartners ist zudem Inhalt der Nebenbestimmung A. V. 1.3. Die Forderung der Gemeinden nach einem Ansprechpartner wird demnach erfüllt.

3.3.4 Qualifizierte Beweissicherung

Die **Gemeinden Glött und Holzheim** bitten darum, dass bei den gemeindlichen Grundstücken, Straßen und Wegen vor der Durchführung der Baumaßnahmen ein Beweissicherungsverfahren auf der jeweiligen Fläche durchgeführt wird. Ebenso fordert die **Gemeinde Kötz** vor Inanspruchnahme ihrer Straßen und Wege eine qualifizierte Beweissicherung. Die **Stadt Burgau** sowie die **Gemeinden Dürrlauingen, Haldenwang, Rettenbach und Winterbach** fordern vor (bzw. teilweise auch nach) der Nutzung gemeindlicher Grundstücke und öffentlicher Feld- und Waldwege eine qualifizierte Beweissicherung mit entsprechend aussagefähiger Dokumentation.

Die Vorhabenträgerin sichert eine qualifizierte Beweissicherung der betroffenen Straßen und Wege vor Baubeginn zu. Insbesondere für gemeindliche Verkehrsflächen sei eine Beweissicherung vor Beginn der Baumaßnahme vorgesehen. Diese Zusicherung

ist für die Vorhabenträgerin verbindlich (vgl. A. IV.). Darüber hinaus verpflichtet Nebenbestimmung A. V. 2.3 auch zu einer qualifizierten Beweissicherung nach Abschluss der Bauarbeiten und ggf. zur Anfertigung eines Schadensprotokolls. Soweit keine Einigung über den Zustand des gemeindlichen Grundstücks, Straße oder Weg zustande kommt, hat die Vorhabenträgerin auf ihre Kosten einen öffentlich bestellten und vereidigten Sachverständigen mit der Zustandsdokumentation zu beauftragen. Der Forderung der Gemeinden nach einer Beweissicherung wird daher vollumfänglich nachgekommen.

3.3.5 Nutzung und Wiederherstellung

Die **VG Wertingen** fordert für die Stadt Wertingen und die Gemeinden Laugna, Villenbach und Zusamaltheim, dass die Wiederherstellung gemeindlicher Grundstücke in den Ausgangszustand von der Vorhabenträgerin getragen wird. Schäden an Kanal-, Wasser und sonstigen Leitungen sowie an den Straßen und Feldwegen der Gemeinden, die durch den Bau der Gasleitung entstünden, müssten auf deren Kosten von der Vorhabenträgerin behoben werden.

Die **Stadt Burgau** sowie die **Gemeinden Dürrlauingen, Haldenwang, Rettenbach und Winterbach** verlangen, dass die in Anspruch genommenen Wege im Zustand ihrer ursprünglichen Tragfähigkeit wiederhergestellt werden; die Tragfähigkeit sei durch geeignete Verfahren und im Rahmen einer förmlichen Abnahme nachzuweisen. Sie weisen darauf hin, dass öffentliche Feld- und Waldwege als Baustraßen, größtenteils mit einer Achslast von 20 t, beansprucht würden (Ergänzung der Stadt Burgau: 6 km Gesamtlänge der Baustraßen). Die Wege seien für diese Belastung größtenteils nicht ausgelegt. Es sei zu prüfen, ob die Baustraßen für eine Achslast mit 20 t geeignet seien. Soweit eine ausreichende Tragfähigkeit nicht gewährleistet werden könne, sei von einer Benutzung der jeweiligen Wege abzusehen oder alternativ seien die Wege entsprechend tragfähig auszubauen. Soweit Schäden an den Baustraßen während der Bauarbeiten aufträten, seien diese schnellstmöglich zu beheben, um eine bestimmungsgemäße Nutzung zu gewährleisten. Die Wege seien im Zustand ihrer ursprünglichen Tragfähigkeit wiederherzustellen; die Tragfähigkeit sei durch geeignete Verfahren nachzuweisen. Eine förmliche Abnahme habe zu erfolgen. Die Gemeinden Dürrlauingen, Haldenwang und Winterbach fordern ergänzend, dass asphaltierte Feld- und Waldwege (z. B. der Weg zur Schelmengrube) wieder zu asphaltieren seien.

Auch die **Gemeinde Kötz** verlangt, dass nach den Bauarbeiten die Wege und Baustraßen wiederhergestellt werden; es habe eine Abnahme mit einem gemeindlichen Mitarbeiter unter Geltung des Verschlechterungsverbots zu erfolgen.

Der **Gemeinderat Holzheim** hat mit Beschluss vom 12.09.2023 sein grundsätzliches Einverständnis mit der Planung erklärt. Die Baumaßnahmen könnten auch in offener Bauweise durchgeführt werden, allerdings nur nach Rücksprache und Übernahme der Wiederherstellungskosten.

Die Vorhabenträgerin sichert zu, diesen Anforderungen zu entsprechen. Zudem verweist die Vorhabenträgerin darauf, dass in den Übersichtsplänen in Antragsunterlage 2.4 die vorgesehenen Nutzungen unter Berücksichtigung der zulässigen Belastung angegeben seien. Im Gemeindegebiet Rettenbach seien die äußere Viehweidteile (Feldweg, Schotterdecke, Fl.-Nr. 292/1, Gemarkung Remshart, laut Verkehrskonzept aus-

gewiesen für Baustellenverkehr < 40 t) und der Mittelwiesweg (Feldweg, Schotterdecke, Fl.-Nr. 318, Gemarkung Remshart, laut Verkehrskonzept ausgewiesen für allgemeinen Baustellenverkehr < 7,5 t) betroffen. Ggf. erfolge ein tragfähiger Ausbau sämtlicher genutzten Wege. Nach Fertigstellung des Vorhabens würden die im Rahmen des Vorhabens genutzten Straßen und Wege in Abstimmung mit dem jeweiligen Baulastträger bzw. unter Berücksichtigung des jeweils geschlossenen Nutzungsvertrags wiederhergestellt. Die Wiederherstellung werde entsprechend der vorab erstellten Dokumentation auf Kosten der Vorhabenträgerin vorgenommen, sofern die Schäden auf das Vorhaben zurückzuführen seien. Soweit Schäden an den Baustraßen während der Bauarbeiten aufträten, werde deren schnellstmögliche Behebung zugesichert. Die Wege würden im Zustand ihrer ursprünglichen Tragfähigkeit wiederhergestellt. Ebenso werde zugesichert, dass die Tragfähigkeit durch geeignete Verfahren nachgewiesen werde und eine förmliche Abnahme erfolge. Des Weiteren hat die Vorhabenträgerin zugunsten der Stadt Burgau in der Vereinbarung vom 25.09.2024 einer Vermutungsregelung zur Kausalität ihrer Baumaßnahmen für Beschädigungen der in Anspruch genommenen Flächen bei Abschluss der Baumaßnahmen zugestimmt.

Diese Zusicherungen sind für die Vorhabenträgerin verbindlich (vgl. A. IV.). Zudem ist die Vorhabenträgerin ausweislich der Inhalts- und Nebenbestimmung A. V. 2.7 zu einer Wiederherstellung der beanspruchten Flächen auf eigene Kosten verpflichtet. Die Wiederherstellungspflicht umfasst auch durch die Leitung verursachte Schäden während ihres Bestands (z. B. im Rahmen von Reparaturarbeiten). Durch diese Verpflichtungen der Vorhabenträgerin zu umfassenden Beweissicherungs- und Wiederherstellungsmaßnahmen auf eigene Kosten wird dem Interesse der Gemeinden am Erhalt tragfähiger Straßen und an der Vermeidung eigener finanzieller Nachteile durch das Vorhaben Rechnung getragen.

3.3.6 Dingliche Sicherung und Entschädigung

Die Mitgliedsgemeinden der **VG Wertingen** (Stadt Wertingen, Gemeinden Laugna, Villenbach, Zusamaltheim) behalten sich im Falle einer dauerhaften Nutzung ihrer Grundstücke durch das Leitungsnetz vor, eine Entschädigung für mindestens die Wertminderung der Grundstücke und auch die Eintragung einer Grunddienstbarkeit für die betroffenen Grundstücke zu verlangen. Hierfür anfallende Kosten seien von der Vorhabenträgerin zu übernehmen. Die **Stadt Burgau** hat angemerkt, dass ausweislich der Planunterlagen die Leitung auf städtischen Grundstücken für ca. 2.800 m^2 dinglich zu sichern sei. Auf einer Fläche von ca. 10.300 m^2 würden städtische Grundstücke vorübergehend in Anspruch genommen. Die Vorhabenträgerin habe entsprechende Ausgleichszahlungen zu leisten.

Die Vorhabenträgerin führt hierzu jeweils aus, dass etwaige Entschädigungsfragen nicht Gegenstand des Planfeststellungsverfahrens seien, sondern in einem separaten Verfahren geregelt würden. Wertminderungen aufgrund von Dienstbarkeitseintragungen würden im Rahmen der Dienstbarkeitsentschädigung ausgeglichen.

Auch die **Gemeinden Dürrlauingen, Haldenwang und Winterbach** haben darauf hingewiesen, dass die Leitung auf gemeindlichen Grundstücken dinglich zu sichern sei (z. B. über eine Grunddienstbarkeit). Weitere gemeindliche Grundstücke würden

vorübergehend in Anspruch genommen. Es seien entsprechende Ausgleichs- und Entschädigungszahlungen zu leisten. Angedacht sei eine Gestattungsentschädigung als Einmalzahlung. Die Gastransportleitung werde aber mit großer Wahrscheinlichkeit über Jahrzehnte genutzt. Die Grundstückspreise würden sich über einen so langen Zeitraum verändern. Deshalb solle für die genutzten Flächen eine jährliche Entschädigung mit Anpassungsregulierung nach dem Verbraucherpreisindex erfolgen.

Die Vorhabenträgerin weist diesbezüglich darauf hin, dass sie eine Rahmenvereinbarung mit dem Bayerischen Bauernverband geschlossen habe, in der die Entschädigung geregelt werde. Die Wertminderung aufgrund der Dienstbarkeitseintragung werde angemessen entschädigt. Die Entschädigung für eine beschränkte persönliche Dienstbarkeit zur Errichtung einer Gasversorgungsleitung werde nach den gesetzlichen Vorschriften einmalig geleistet.

Die **VG Wertingen** weist ferner darauf hin, dass auch anfallende Nutzungsentschädigungen zugunsten der betroffenen privaten Eigentümer bzw. Pächter von der Vorhabenträgerin zu begleichen seien. Die Vorhabenträgerin sichert dies zu.

Die Vorhabenträgerin leistet grundsätzlich Entschädigungen für die Beeinträchtigung gemeindlicher Grundstücke, Leitungen, Straßen und Wege durch die Errichtung und den Betrieb der AUGUSTA. Entsprechende Entschädigungen werden allerdings nicht im Rahmen des Planfeststellungsverfahrens gewährt. Nach § 45 Abs. 2 EnWG ist Gegenstand des Planfeststellungsbeschlusses allein die Entscheidung über die Zulässigkeit der Enteignung, also über das „Ob“ der Enteignung. Die Entscheidung über die Art, Höhe und Modalitäten der Entschädigung (z. B. einmalige versus jährliche Entschädigung, Eintragung von Dienstbarkeiten) bleibt privatrechtlichen Vereinbarungen oder nötigenfalls dem von der Planfeststellung gesonderten Enteignungs- bzw. Entschädigungsverfahren vorbehalten. Diese Fragen sind deshalb nicht Gegenstand dieser Planfeststellung (vgl. hierzu auch C. IV. 3.19).

3.3.7 Gewährleistungsfrist und Bankbürgschaft

Die **Stadt Burgau** sowie die **Gemeinden Dürrlauingen, Haldenwang, Kötz, Rettenbach und Winterbach** fordern, dass die Gewährleistungsfrist für Mängel (insbesondere bei öffentlichen Straßen, Feld- und Waldwegen) fünf Jahre betragen solle. Die Vorhabenträgerin habe zudem eine unbefristete Bankbürgschaft in angemessener Höhe vorzulegen.

Die Vorhabenträgerin führt dazu aus, dass Mängel, die auf das Vorhaben zurückzuführen seien, durch die Vorhabenträgerin nach Maßgabe der gesetzlichen Vorschriften ersetzt würden. Eine Bankbürgschaft sei gesetzlich nicht vorgesehen und auch nicht erforderlich. Die finanzielle Leistungsfähigkeit der Vorhabenträgerin sei Voraussetzung ihrer Zertifizierung als unabhängiger Fernleitungsnetzbetreiber durch die Bundesnetzagentur (§ 10a Abs. 1 Satz 1 EnWG). Mit der Stadt Burgau hat die Vorhabenträgerin in der Vereinbarung vom 25.09.2024 individuelle Absprachen getroffen.

Aus Sicht der Planfeststellungsbehörde besteht keine Notwendigkeit für eine Bankbürgschaft. Von der finanziellen Leistungsfähigkeit der Vorhabenträgerin ist aufgrund ihrer Zertifizierung durch die Bundesnetzagentur auszugehen. Als Unternehmen der

Daseinsvorsorge, das vollständig im mittelbaren Eigentum von (überwiegend bayerischen) Kommunen und des Landes Tirol steht, ist auch die Leistungswilligkeit der Vorhabenträgerin im Schadensfall gesichert. Ebenfalls ist eine Änderung der Gewährleistungszeiträume abweichend von gesetzlichen Vorschriften auf pauschal fünf Jahre nicht angezeigt. Es gilt insoweit das gesetzliche Regelungsregime oder – soweit existent – vertragliche Regelungen, über die in diesem Planfeststellungsbeschluss nicht zu entscheiden ist.

3.3.8 Gemarkungsgrenzen

Die **Gemeinden Dürrlauingen, Haldenwang, Rettenbach und Winterbach** tragen vor, dass in den Trassierungsplänen keine Gemarkungsgrenzen eingetragen seien. Dem widerspricht die Vorhabenträgerin unter Verweis auf Antragsunterlage 3.2. Dort sind auch nach Auffassung der Planfeststellungsbehörden die Gemarkungsgrenzen eingezeichnet (graue Linie, die wiederholt durch drei Punkte unterbrochen wird). Der Einwand der Gemeinden ist somit gegenstandslos.

3.3.9 Lichtwellenleiter

Die **Gemeinden Dürrlauingen, Haldenwang und Winterbach** haben in ihren Stellungnahmen darauf hingewiesen, dass das Unternehmen miecom, Binswangen, die jeweilige Gemeinde mit Glasfaser erschlossen habe. Die genauen Leitungstrassen von miecom seien nicht bekannt und daher nachzutragen sowie bei den Baumaßnahmen zu berücksichtigen. Eine Beschädigung der Lichtwellenleiter müsse ausgeschlossen werden.

Die Vorhabenträgerin verweist darauf, dass entsprechende Leitungsauskünfte eingeholt und die vorhandenen Leitungen in der Planung berücksichtigt und dargestellt seien. Vor Baubeginn erfolge eine erneute Fremdleitungsanfrage durch das ausführende Unternehmen.

Die Planfeststellungsbehörde hält diese Sicherungen für ausreichend. Die miecom-Netzservice GmbH hat zum Verfahren ebenfalls Stellung genommen (vgl. C. IV. 3.16.5).

3.3.10 Flugplatz des Modelflug-Clubs Burgau e. V.

In Bezug auf das Gelände des Modelflug-Clubs Burgau e. V. (Fl.-Nr. 4022, Gemarkung Burgau) bittet die **Stadt Burgau** um Prüfung, ob eine Verlegung der Trasse nach Norden in Betracht komme (vgl. hierzu genauer C. IV. 3.2.3.5). Soweit eine Umtrassierung nicht möglich sei, müssten die Arbeiten außerhalb der Hauptflugsaison, also im Zeitraum von November bis April, ausgeführt und für die Neuanlage der Start- und Landebahn frühzeitig beendet werden. In Abstimmung mit dem Verein sei die Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes (ebene Rasenpiste) vorzunehmen. Es seien Regelungen dazu zu treffen, wie spätere Setzungen am Gelände behoben würden. Gegebenenfalls sollten finanzielle Einbußen wegen ausfallender Veranstaltungen oder Aufwendungen für die Benutzung alternativer Modellflugplätze adäquat ausgeglichen werden.

Die Vorhabenträgerin führt zunächst dazu aus, weshalb eine Trassenverlegung nicht möglich sei (vgl. hierzu genauer C. IV. 3.2.3.5). Des Weiteren werde die künftige Nutzung des Geländes für den Flugbetrieb durch das Vorhaben nicht eingeschränkt. Es werde zugesichert, dass die Bauarbeiten im Bereich der Fl.-Nr. 4022, Gemarkung Burgau, im Zeitraum November bis April durchgeführt würden. In diesem Zeitraum sei kein Flugbetrieb möglich. Außerhalb dieses Zeitraums sei auf den angrenzenden Flurstücken entlang des Trassenbereichs mit Baubetrieb zu rechnen. Nach Abschluss der Baumaßnahmen würden die in Anspruch genommenen Flächen wiederhergestellt. Alle nachteiligen Folgen des Gasleitungsbaus auf die Benutzung des Grundstücks würden durch die Vorhabenträgerin nach Maßgabe der gesetzlichen Vorschriften beseitigt.

Die Planfeststellungsbehörde ist davon überzeugt, dass die Belange des Modellflug-Clubs durch die Maßgaben dieses Planfeststellungsbeschlusses und durch den Abschluss der Vereinbarung vom 30.06.2024 angemessen gewahrt werden (vgl. zur Vereinbarung C. IV. 3.2.3.5). Die Vereinbarung sowie der vorzeitige Baubeginn ermöglichen eine Bauzeit der AUGUSTA auf dem Gelände des Modellflug-Vereins außerhalb der Flugsaison. Des Weiteren ist die Vorhabenträgerin sowohl durch die Inhalts- und Nebenbestimmungen dieses Bescheids als auch durch die Vereinbarung vom 30.06.2024 zu umfassenden Wiederherstellungsmaßnahmen verpflichtet (u. a. einjährige Entwicklungspflege des Rollrasens). In der Vereinbarung vom 30.06.2024 sind zudem Entschädigungsleistungen der Vorhabenträgerin für den Nutzungsausfall sowie im Falle eines Verzugs der Bauarbeiten über den 01.05.2025 hinaus geregelt.

3.4 Belange des Städtebaus

Das Vorhaben ist mit den Belangen des Städtebaus vereinbar. Belange des Städtebaus wurden insbesondere bei der Trassierung berücksichtigt. So weicht die AUGUSTA teilweise kleinräumig von der Parallelführung zur SV 50 ab, um Sicherheitsabstände zu gewachsenen Siedlungen zu wahren. Im Rahmen der Abwägung stehen Belange des Städtebaus dem Vorhaben nicht entgegen.

3.5 Belange des Bodenschutzes und der Abfallwirtschaft

Das Vorhaben führt auch bei Einhaltung der vorgesehenen Schutzmaßnahmen zu erheblichen Beeinträchtigungen des Schutzgutes Boden, insbesondere während der Bauzeit (vgl. C. III. 4.4, C. III. 5.4, C. IV. 2.5). Die Belange des Bodenschutzes und der Abfallwirtschaft sind deshalb mit entsprechendem erheblichen Gewicht in die Abwägung einzustellen.

Die Planfeststellungsbehörde kommt nach Abwägung zu dem Ergebnis, dass diese Belange hinter die Belange zurücktreten müssen, die für die Verwirklichung des Vorhabens sprechen. Für das Vorhaben spricht vor allem das dringende öffentliche Interesse an der Sicherstellung der Energieversorgung mit Erdgas und perspektivisch Wasserstoff (C. IV. 1.). Eine anderweitige Lösung, die unter Berücksichtigung der gesetzlichen Vorgaben nach § 1 Abs. 1 EnWG die betroffenen Bereiche nicht oder im geringeren Umfang in Anspruch nehmen würde, ohne andere Bereiche im gleichen oder stärkeren Umfang bzw. das Planziel zu beeinträchtigen, ist nicht ersichtlich. Die Planung ist insoweit auch mit Blick auf die Vielzahl der getroffenen Bodenschutzmaß-

nahmen (u. a. im Rahmen des Bodenschutzkonzepts, der Zusicherungen der Vorhabenträgerin und der Inhalts- und Nebenbestimmungen dieses Bescheids) ausgewogen.

3.6 Belange der Landwirtschaft

Das planfestgestellte Vorhaben ist mit den Belangen der Landwirtschaft vereinbar.

3.6.1 Stellungnahme des Bayerischen Bauernverbands

Mit Schreiben vom 25.09.2023 hat der Bayerische Bauernverband darauf hingewiesen, dass die geplante Trasse über intensiv genutzte landwirtschaftliche Grundstücke verlaufe und es verschiedene Konflikte und Betroffenheiten gebe.

Vor dem Hintergrund der steigenden Grundstückspreise seien angemessene Entschädigungs- und Schadensersatzleistungen für die Grunddienstbarkeiten sowie Beschleunigungszuschläge zu zahlen. Dabei seien bei den Flur- und Aufwuchsschäden (sowohl während der Bauzeit als auch in den Folgejahren) die volatilen Marktpreise für landwirtschaftliche Produkte, Arbeitskosten und Betriebsmittel zu berücksichtigen. Bei der Baumaßnahme entstehende Kleinflächen bzw. Restflächen seien ebenfalls zu den gängigen Marktpreisen zu entschädigen. Desgleichen sei ein zusätzlicher Nachteil des Bewirtschafters der Flächen beispielsweise durch Prämienabzug bei Direktzahlungen, KULAP oder VNP-Maßnahmen zu entschädigen.

Vor, während und nach der Bauphase sei den Bewirtschaftern und Grundstückseigentümern ein zentraler, persönlicher Ansprechpartner zu nennen (keine Telefonhotlines oder ähnlich unpersönliche Kommunikation). Insbesondere vor dem Betreten der Flächen seien die Bewirtschafter und Grundstückseigentümer zu benachrichtigen und umfassend zu informieren. Bei den Baueinweisungsgesprächen müsse auf die individuelle Betroffenheit des Betriebs Rücksicht genommen werden.

Die Kartierung, Sicherung und – bei Bedarf – Wiederherstellung der Funktionalität von Drainagen und anderen Bauwerken habe mit äußerster Sorgfalt und nur nach Rücksprache mit den Bewirtschaftern und Eigentümern zu erfolgen. Da Drainageschäden oftmals erst Jahre später erkannt würden, sei eine Verpflichtung der Wiederherstellung durch die Vorhabenträgerin für 20 Jahre unabdingbar.

Zum Erosionsschutz und zur Unkrautvermeidung müsse es den Bewirtschaftern möglich sein, möglichst bald nach Abschluss von (Teil-)Bauwerken eine Einsaat von Zwischen- oder Meliorationsfrüchten einzusäen.

Sofern die Eigentümer, deren Grundstücke von der neuen Leitung durch eine beschränkte persönliche Dienstbarkeit betroffen seien, auf ihren Grundstücken zukünftig eigene Anlagen zur Herstellung von Biogas, Strom, Fernwärme etc. errichten wollten, habe die Vorhabenträgerin kostenfrei eine eventuell erforderliche Kreuzung zu genehmigen, vorausgesetzt, die Kreuzung sei technisch möglich und abgestimmt. Dies gelte auch, wenn die Kreuzung auf dem Grundstück eines anderen Eigentümers erfolgen solle.

Die Vorhabenträgerin verweist auf die mit dem Bayerischen Bauernverband abgeschlossene Rahmenvereinbarung, die diese Punkte regele (vgl. dazu C. IV. 3.6.2). Konkrete Maßnahmen zur Rekultivierung seien Inhalt des Bodenschutzkonzeptes.

Der Bayerische Bauernverband fordert ferner, dass die Vorhabenträgerin im Fall einer Bebauung oder sonstigen betrieblichen Weiterentwicklung prüfen müsse, ob dies möglich sei bzw. ob eine Verlegung der Gasleitung in Betracht komme. Ein entsprechendes Verfahren solle auch bei Bauvorhaben für Freiflächen-Photovoltaikanlagen gelten.

Die Vorhabenträgerin weist insofern darauf hin, dass auf Pläne zur Bebauung nur dann Rücksicht genommen werden könne, wenn diese hinreichend substantiiert dargetan worden seien. Dies sei soweit ersichtlich nicht der Fall. Zukünftige, noch unklare und nicht hinreichend konkretisierte Planungen und Absichten seien im Rahmen der Abwägung nicht berücksichtigungsfähig.

Soweit der Bayerische Bauernverband fordert, dass für die Anlieferung von Baumaterial, die Abfuhr von Aushubmaterial u. ä. nur die im Lageplan zum Baustellenverkehr gekennzeichneten Wege und Straßen genutzt werden, sichert die Vorhabenträgerin dies zu. Ebenso sichert sie zu, die Wege nach Anschluss der Baumaßnahme wieder in einen einwandfreien Zustand zu versetzen. Vor Inanspruchnahme der Wege werde ein Beweissicherungsverfahren durchgeführt, um den Ist-Zustand der Wege festzustellen. Sämtliche Grenzsteine im Bereich des Arbeitsstreifens würden wiederhergestellt. Sollten durch die Baumaße Grenzsteine außerhalb des Arbeitsstreifens entfernt oder beschädigt werden, würden auch diese ersetzt.

Der Bayerische Bauernverband gibt ferner zu bedenken, dass beim Bau derartiger Projekte die (wirtschaftlichen) Auswirkungen des Leitungsbaus auf die praktizierenden Landwirte sowie der schonende Umgang mit Grund und Boden zu berücksichtigen seien. In Bezug auf einzelne Grundstücke fordert der Bayerische Bauernverband folgendes:

- Grundstück Fl.-Nr. 704, Gemarkung Zusamaltheim (Bau-km 8+00)

  Der Grundstückseigentümer plane auf dem ortsnahen Grundstück in absehbarer Zeit die Errichtung eines landwirtschaftlichen Gebäudes. Dies werde durch den geplanten Trassenverlauf diagonal über das Grundstück unmöglich. Daher werde die Verlegung der Leitung an die Grundstücksgrenze gefordert.

  Die Vorhabenträgerin verweist darauf, dass mit dem Grundstückseigentümer eine Abstimmung stattgefunden habe und das Ergebnis in die Planung eingeflossen sei. Die Planung wurde leicht angepasst (vgl. C. IV. 3.2.4).

- Grundstücke Fl.-Nrn. 203 und 204, Gemarkung Sontheim (Bau-km 9+00 und 10+00)

  Der Grundstückseigentümer plane, auf diesen Grundstücken in absehbarer Zeit eine Freiflächen-Photovoltaikanlage zu errichten. Der Leitungsbau müsse – ggf. unter Verlegung der Gasleitung – so vorgenommen werden, dass die Errichtung der geplanten Anlage ermöglicht werde.

Die Vorhabenträgerin führt dazu aus, dass auf Pläne zur Bebauung nur dann Rücksicht genommen werden könne, wenn diese – anders als im vorliegenden Fall – substantiiert dargetan seien. Zukünftige, noch unklare und nicht hinreichend konkretisierte Planungen und Absichten seien nicht berücksichtigungsfähig.

- Grundstücke Fl.-Nrn. 2208 und 2209, Gemarkung Glött (Bau-km 20+00 und 21+00)

  Diese Grundstücke seien sog. Entwicklungsflächen für die jeweiligen landwirtschaftlichen Betriebe. Der Bayerische Bauernverband rege an, dass diese Grundstücke nicht überplant bzw. beeinträchtigt würden. Die Entwicklung im Sektor Viehhaltung zeige, dass Stallungen wegen der Tierschutzauflagen immer größer dimensioniert sein müssten. Die bereits bestehende Gasleitung schränke eine Bebauung ohnehin schon ein. Zu betrachten sei auch die Tatsache, dass durch Immissionsschutzauflagen (z. B. Abstände zur Wohnbebauung oder zu Fließgewässern) eine Grundstücksnutzung für Viehhaltungsanlagen grundsätzlich in diesem Bereich begrenzt sei. Die Gasleitung mit Schutzstreifen würde daher eine noch mögliche sinnvolle Nutzung der beiden Grundstücke erheblich beeinträchtigen und somit die Existenzentwicklung der beiden Betriebe erheblich gefährden.

  Die Vorhabenträgerin verweist auch insoweit darauf, dass auf Pläne zur Bebauung nur dann Rücksicht genommen werden könne, wenn diese – anders als hier – substantiiert dargetan seien. Zukünftige, noch unklare und nicht hinreichend konkretisierte Planungen und Absichten seien nicht berücksichtigungsfähig.

- Grundstück Fl.-Nr. 170, Gemarkung Dürrlauingen (Bau-km 25+00 und 26+00)

  Auf diesem Grundstück befänden sich, so der Bayerische Bauernverband, Sonder- bzw. Obstbaumkulturen. Es handele sich dabei um Sonderkulturen für Selbstpflücker. Eine genaue Absprache für die Baueinweisung sei besonders wichtig. Die Zufahrten und Wege, also die Erreichbarkeit, müsse in den Monaten April bis August ohne Einschränkung ermöglicht werden.

  Die Vorhabenträgerin nimmt diesen Hinweis zur Kenntnis und kündigt an, dass die angeführten Fragestellungen (Zeitraum und Ablauf der Baumaßnahme, Drainagen, Feldwege, Zufahrt zur Hofstelle) im Rahmen des Baueinweisungsgesprächs abgehandelt würden.

- Grundstücke Fl.-Nrn. 3490, 3491, 3488, 3489, 3486, 3484, 3485 und 3485/2, Gemarkung Burgau (Bau-km 30+00 und 31+00)

  Hier weiche der geplante Trassenverlauf von der Bestandstrasse ab, wodurch die Grundstücke Fl.-Nrn. 3491, 3490 und 3489 erstmalig belastet würden. Bei diesen Grundstücken handele es sich um Streuobstwiesen mit Hecken. Der Bayerische Bauernverband fordert insoweit die Verlegung der Leitung und einen Parallelverlauf zur Bestandsleitung.

  Die Vorhabenträgerin erwidert hierauf, dass die Auslenkung der neuen Trasse vom Parallelverlauf mit der SV 50 auf ca. 1 km Länge (von Bau-km 30+45 bis

Bau-km 31+48) aufgrund von Hindernissen erforderlich sei. Ein Parallelverlauf auf der südlichen Seite der SV 50 sei aufgrund der dort verlaufenden 110-kV-Freileitung nicht möglich. Zudem bestehe bei einer Kreuzung der Kammel in Parallelführung zur SV 50 (also in Höhe von Bau-km 30+85) sehr dichter Gehölzbestand, während die vorliegende Trassenauslenkung die Kreuzung der Kammel in einem Bereich mit lichterem Gehölzbestand ermögliche (Eingriffsbeschränkung auf wenige Einzelbäume). Darüber hinaus könnten durch die Trassenauslenkung die Kreuzung von Wald in Höhe von Bau-km 31+10 und mehrere Hindernisse (Trassenstation der SV 50 sowie angrenzende Teiche in Höhe von Bau-km 31+38) vermieden werden. Die Trassenauslenkung verhindere zudem eine Beanspruchung der östlich des Wirtschaftswegs gelegenen naturschutzfachlich kritischen Bereiche (Ausgleichsflächen, Rasen).

- Grundstück Fl.-Nr. 492, Gemarkung Großkötz (Bau-km 40+00)

  Die Antragstrasse schränke die Bebauung des Grundstücks weiter ein. So seien ein geplantes Bauvorhaben bzw. die Errichtung einer Photovoltaikanlage nicht mehr möglich. Deshalb sei die Trasse auf öffentlichem Grund zu verlegen bzw. an der Grundstücksgrenze.

  Die Vorhabenträgerin verweist darauf, dass das Grundstück durch die Trassenführung nur geringfügig belastet werde. Es bestünden bereits durch die diagonal verlaufende SV 50 sowie durch die FGB / NATO-Pipeline und eine 110-kV-Freileitung erhebliche Belastungen. Der Anteil der für die AUGUSTA dinglich zu sichernden Fläche betrage ca. 5 % der Gesamtfläche des Grundstückes. Schließlich könne auf Pläne zur Bebauung nur dann Rücksicht genommen werden könne, wenn diese substantiiert dargetan seien. Dies sei hier nicht der Fall. Zukünftige, noch unklare und nicht hinreichend konkretisierte Planungen und Absichten seien nicht berücksichtigungsfähig.

3.6.2 Vereinbarung der Vorhabenträgerin mit dem Bayerischen Bauernverband

Die Vorhabenträgerin und der Bayerische Bauernverband (BBV) haben am 20.10.2023 eine umfangreiche Rahmenvereinbarung geschlossen, die vornehmlich Entschädigungsfragen regelt und die der BBV seinen vorhabenbetroffenen Mitgliedern empfiehlt.

Die Vorhabenträgerin verpflichtet sich dabei unter anderem, bestehende Drainagen und Gräben in der in Anspruch genommenen Fläche in ihrer Funktionsfähigkeit nicht einzuschränken. Vor Beginn der Bauarbeiten stelle die Vorhabenträgerin die vorhandenen Leitungen und Drainagen fest. Würden bestehende Drainagen oder Gräben infolge des Leitungsbaus unterbrochen, habe die Vorhabenträgerin das Dränsystem in der in Anspruch genommenen Fläche wieder funktionsfähig herzustellen. Die Wiederherstellung habe spätestens im Zuge der Rekultivierung des betroffenen Grundstücks zu erfolgen. Die Wiederherstellung umfasse, soweit erforderlich, auch die Verlegung von Drainagen. Es sei der ursprüngliche Zustand oder ein auf Dauer gleichwertiger Zustand herzustellen.

Vor Baubeginn und nach Beendigung der Baumaßnahme verpflichtet sich die Vorhabenträgerin, alle in Anspruch genommenen Flächen digital zu vermessen, um die Wiederherstellung der ursprünglichen Topographie zu gewährleisten. Die Bewirtschafter

werden mindestens 14 Tage vor Baubeginn unterrichtet und durch ein Baueinweisungsgespräch umfassend informiert. Die Vorhabenträgerin benennt dem Bewirtschafter und dem Eigentümer schriftlich einen zentralen, persönlichen Ansprechpartner für die landwirtschaftlichen Belange und dessen Kontaktdaten. Der Eigentümer kann ebenfalls am Baueinweisungsgespräch teilnehmen; die Benachrichtigung des Eigentümers obliegt dem Bewirtschafter.

Ober- und Unterboden werden laut der Vereinbarung von der Vorhabenträgerin möglichst flächentreu zurückgebaut. Zäune würden von der Vorhabenträgerin vorübergehend bis zum Abschluss der Baumaßnahmen so versetzt, dass die außerhalb des Arbeitsstreifens liegenden Flächen auch während der Bauzeit in der bisherigen Weise eingefriedet seien. Nach Möglichkeit würden an geeigneten Stellen provisorische Durch- und Überfahrtmöglichkeiten über den Arbeitsstreifen für die Bewirtschafter geschaffen und im Baueinweisungsgespräch festgelegt.

Ausweislich der Vereinbarung ist die Vorhabenträgerin auch zu allen erforderlichen Wiederherstellungsmöglichkeiten verpflichtet, beispielsweise zur Tiefenlockerung bei trockener Witterung, zu mechanischer, chemischer und biologischer Bodenbearbeitung zur Beseitigung von Strukturschäden und Bodenvermischungen, zu wasserbautechnischen Maßnahmen bei Vernässungen, zu zusätzlicher Kalkung, zur Wiederherstellung von privaten Feldwegen und zur Beseitigung von Setzungserscheinungen. Nach Abschluss der Bauarbeiten fehlende Grenzzeichen werden auf Kosten der Vorhabenträgerin wiederhergestellt. Es erfolgt ein gemeinsamer Abnahmetermin. Der Anbau einer Zwischenfrucht nach Abschluss der Rekultivierung ist dem Bewirtschafter freigestellt.

Soweit technisch möglich und zumutbar sieht die Vereinbarung ferner vor, dass die Vorhabenträgerin eine etwaige Kreuzung ihrer Leitung durch eine zukünftig zu errichtende Anlage zur Herstellung von Biogas, Strom oder Fernwärme genehmigt. Nach endgültiger Außerbetriebsetzung der Leitung wird die Vorhabenträgerin, soweit rechtlich möglich und wirtschaftlich zumutbar, oberirdische Anlagen und unter Umständen auch unterirdische Anlagen auf eigene Kosten entfernen.

Die Vorhabenträgerin hat mit E-Mail vom 02.08.2024 gegenüber der Planfeststellungsbehörde zugesichert, dass sie die Verpflichtungen aus der Rahmenvereinbarung zu den Themen Kommunikation, Wiederherstellung der Funktionalität der Drainagen, Erosionsschutz und Unkrautvermeidung gegenüber allen Eigentümern einhalten wird, unabhängig davon, ob eine Vereinbarung mit den Eigentümern zustande kommt oder nicht.

3.6.3 Stellungnahme des Sachgebiets Agrarstruktur und Umweltbelange in der Landwirtschaft der Regierung von Schwaben

Das Sachgebiet Agrarstruktur und Umweltbelange in der Landwirtschaft der Regierung von Schwaben hat mit E-Mail vom 22.09.2023 gefordert, dass jeder betroffene Landwirt vor Aufnahme der Bauarbeiten anzusprechen sei. Die Vorhabenträgerin habe mit den Landwirten alle wichtigen Themen zu besprechen (z. B. Zeitraum und Ablauf der Baumaßnahme, Entschädigungen, Drainagen, Feldwege, Zufahrt zur Hofstelle). Soweit möglich sollten Vereinbarungen zu gemeinsamen Lösungswegen getroffen werden.

Zudem sei den Landwirten ein Ansprechpartner zu nennen, mit dem sie während der Baumaßnahme auftretende Probleme und Fragen klären könnten.

Mit E-Mail vom 17.03.2025 hat das Sachgebiet Agrarstruktur und Umweltbelange in der Landwirtschaft ergänzt, dass das AELF Nördlingen-Wertingen mitgeteilt habe, dass die Arbeitsstreifen-Daten mittlerweile in das Fördersystem iBalis eingespielt worden seien. Die Daten stünden damit für Förderzwecke zur Verfügung. Gleichwohl solle die Vorhabenträgerin den Bewirtschaftern nach Aufforderung Shape-Files mit den Flächen des sie betreffenden Arbeitsstreifens zur Verfügung stellen.

Die Vorhabenträgerin trägt hierzu vor, dass Zeitraum und Ablauf der Baumaßnahme, Umgang mit Drainagen, Zugänglichkeit der Feldwege und die Zufahrten zur Hofstelle im Rahmen eines Baueinweisungsgesprächs abgehandelt würden. Darüber hinaus seien die organisatorischen und technischen Maßnahmen zur Vermeidung von negativen Auswirkungen auf den Boden und etwaige Entschädigungen in der zwischen der Vorhabenträgerin und dem Bayerischen Bauernverband geschlossenen Rahmenvereinbarung (vgl. oben) sowie in den individuellen privatrechtlichen Vereinbarungen zwischen Bewirtschafter und Vorhabenträgerin zum Ausgleich von Flur- und Aufwuchsschäden aufgeführt. Soweit das Sachgebiet ferner empfehle, den Landwirten Shape-Files der Baustellenflächen zur Verfügung zu stellen, laufend zu informieren und auch nach Abschluss der Baumaßnahme ein Gespräch zu offenen Themen sowie zur weiteren Vorgehensweise zu vereinbaren, verweist die Vorhabenträgerin auf die mit dem Bayerischen Bauernverband geschlossene Rahmenvereinbarung. Zudem finde eine Abnahme der Flächen mit dem Bewirtschafter bzw. Eigentümer statt.

Des Weiteren führt das Sachgebiet Agrarstruktur und Umweltbelange in der Landwirtschaft der Regierung von Schwaben aus, dass die Planung ausreichende Maßnahmen zur Vermeidung und Verminderung von Bodeneingriffen im Bodenschutzkonzept dokumentiere. Ebenso lägen umfangreiche, plausible Unterlagen zur Planung des Baustellenverkehrs vor. Sofern beim Befahren landwirtschaftlicher Wirtschaftswege Schäden entstünden, seien diese auf Kosten der Vorhabenträgerin zu beseitigen. Die Vorhabenträgerin sichert zu, etwaige anfallende Kosten zu tragen, sofern diese auf das Vorhaben zurückzuführen seien.

3.6.4 Bewertung

Den Belangen der Landwirtschaft wird unter Beachtung der Inhalts- und Nebenbestimmungen dieses Bescheids (vgl. A. V.), der Zusicherungen der Vorhabenträgerin und der planfestgestellten Vermeidungs- und Minimierungsmaßnahmen ausreichend Rechnung getragen. Dies gilt sowohl im Hinblick auf die vorhabenbedingte Belastung der Landwirtschaft allgemein als auch hinsichtlich der individuellen Betroffenheit einzelner landwirtschaftlicher Betriebe (vgl. hierzu näher C. IV. 3.19 bis 3.21). Insgesamt besteht eine erhebliche Betroffenheit landwirtschaftlicher Belange, die jedoch zugleich auf das unvermeidbare Mindestmaß beschränkt ist. Die verbleibenden Beeinträchtigungen der Belange der Landwirtschaft sind nach Abwägung der für und gegen das Vorhaben sprechenden Belange hinnehmbar. Sie stellen die Ausgewogenheit der verfahrensgegenständlichen Planung nicht in Frage.

Das Vorhaben beansprucht in erheblichem Ausmaß Flächen, die als Acker- bzw. Wiesenflächen landwirtschaftlich genutzt werden. Durch die Errichtung der Arbeitsflächen

(Breite des Regelarbeitsstreifens ca. 31 m; Gesamtlänge ca. 40,5 km), durch die Zuwegungen für den Baustellenverkehr und durch sonstige Baustellenflächen (z. B. Rohrlagerplätze) sind landwirtschaftliche Flächen während der Bauarbeiten stark vom Vorhaben betroffen. Das Vorhaben führt insbesondere zu massiven Bodeneingriffen und Baustellenverkehr. Zum Schutz von Siedlungsstrukturen und naturschutzfachlich höherwertigen Bereichen liegt der ganz überwiegende Anteil der Arbeitsflächen (ca. 96 %) auf (meist intensiv) landwirtschaftlich genutzten Flächen.

Nach Abschluss der Bauarbeiten bleibt die Möglichkeit der landwirtschaftlichen Flächennutzung mit Ausnahme der Standorte der beiden Streckenabsperrstationen ohne Flächenreduzierung oder Flächenzerschneidung erhalten. Auf den betroffenen landwirtschaftlichen Flächen entstehen keine wesentlichen Bewirtschaftungshindernisse für eine dem Ausgangszustand entsprechende landwirtschaftliche Nutzung als Acker- oder Wiesenfläche. Ein gefahrloses Benutzen landwirtschaftlicher Fahrzeuge und Geräte wie Feldhäcksler oder Mähdrescher ist im gesamten Trassenbereich möglich. Allerdings werden die langfristigen Entwicklungsmöglichkeiten der Grundstücke u. a. durch die fehlende Bebaubarkeit innerhalb des 10 m breiten Schutzstreifens (jeweils 5 m rechts und links der Leitungsachse) und der fehlenden Bestockungsmöglichkeit auf einem 5,7 m breiten Streifen (je 2,5 m rechts und links der Rohraußenkante zzgl. Leitungsdurchmesser 0,7 m) eingeschränkt. Daneben werden auch landwirtschaftliche Flächen für die naturschutzrechtliche Kompensation dauerhaft in Anspruch genommen (vgl. zu Kompensationsmaßnahmen C. IV. 2.7.2.6).

Die Planfeststellungsbehörde kommt nach Abwägung zu dem Ergebnis, dass diese Belange hinter die Belange zurücktreten, die für die Verwirklichung des Vorhabens sprechen. Es besteht ein ganz erhebliches öffentliches Interesse daran, die Versorgung der Bevölkerung und der Industrie mit Erdgas, Strom und perspektivisch mit Wasserstoff sicherzustellen (C. IV. 1.). Insbesondere eine sichere Versorgung der Bevölkerung mit Heizungswärme in langen Winterperioden und der Fortbetrieb energieintensiver Industriebetriebe müssen gewährleistet sein. Dem dient das Vorhaben. Eine anderweitige Lösung, die die Belange der Landwirtschaft nicht oder im geringeren Umfang in Anspruch nehmen würde, ohne andere landwirtschaftliche Flächen oder sonstige öffentliche Belange im gleichen oder stärkeren Umfang bzw. das Planziel zu beeinträchtigen, ist nicht ersichtlich.

Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Vorhabenträgerin eine Vielzahl an Bodenschutzmaßnahmen trifft. Die Vorhabenträgerin hat ein umfangreiches Bodenschutzkonzept erstellt (vgl. zu den einzelnen Schutzmaßnahmen C. III. 4.4.3). Darüber hinaus hat die Vorhabenträgerin zahlreiche Zusicherungen abgegeben, diverse Bodenuntersuchungen durchgeführt und auf die Nutzung besonders sensibler Böden (insbesondere Rohrlagerplatz 6) verzichtet (vgl. zum Ganzen C. IV. 2.5). Zusätzlich werden der Vorhabenträgerin in den Inhalts- und Nebenbestimmungen dieses Bescheids eine Vielzahl an Vorgaben zum Bodenschutz aufgegeben (vgl. A. V. 4.). Die Einhaltung all dieser Vorgaben wird durch eine bodenkundliche Baubegleitung überwacht. Das Sachgebiet Agrarstruktur und Umweltbelange in der Landwirtschaft der Regierung von Schwaben sowie die weiteren Fachbehörden für Bodenschutz bewerten diese Bodenschutzmaßnahmen als ausreichend. Der Bayerische Bauernverband empfiehlt seinen Mitgliedern den Abschluss von Gestattungsverträgen nach den in der Rahmenvereinbarung getroffenen Eckpunkten. Im Anbetracht dessen geht die Planfeststellungsbehörde davon aus,

dass nach Wiederherstellung des Bodens keine wesentlichen Veränderungen in der (auch langfristigen) Ertragsfähigkeit der Böden eintreten und die Belange des Bodenschutzes hinreichend gewahrt werden.

Auch den sonstigen Forderungen des Bayerischen Bauernverbands wird nach Überzeugung der Planfeststellungsbehörde Rechnung getragen. Die Interessen der betroffenen Landwirte werden dadurch hinreichend gewahrt.

Die Vorhabenträgerin ist aufgrund der Inhalts- und Nebenbestimmungen dieses Bescheids zu umfassenden Auskünften, Beweissicherungs- und Wiederherstellungsmaßnahmen zugunsten der Grundstückseigentümer und -bewirtschafter verpflichtet (vgl. insbesondere A. V. 1.1, A. V. 2.3., A. V. 2.7 und A. V. 2.8). Dies gilt auch für die fachgerechte Wiederherstellung des Drainagesystems (vgl. A. V. 5.2). Entgegen der Forderung des Bayerischen Bauernverbands sind Änderungen der Gewährleistungs- oder Verjährungszeiträume abweichend von gesetzlichen Vorschriften auf pauschal 20 Jahre für die Drainagesysteme nicht angezeigt. Es gilt insoweit das gesetzliche Regelungsregime. Im Rahmen der Ausführungsplanung ist mit den betroffenen Landwirten ein Zugangs- und Befahrungskonzept zu entwickeln (vgl. A. V. 5.4). Auch die Rahmenvereinbarung mit dem Bayerischen Bauernverband sieht entsprechende Unterrichtungs- und Wiederherstellungsverpflichtungen vor (vgl. z. B. C. 2, C. 7 und C. 11 der Rahmenvereinbarung). Die Vorhabenträgerin verpflichtet sich beispielsweise unter C. 13 der Rahmenvereinbarung, alle Rekultivierungsmaßnahmen innerhalb eines angemessenen und nach Art und Umfang der Maßnahmen üblichen Zeitraums durchzuführen. Entsprechend der guten fachlichen Praxis bei Wiederaufnahme der Bewirtschaftung kann der Bewirtschafter gem. C. 15 der Rahmenvereinbarung nach Abschluss der Rekultivierung und Abnahme der in Anspruch genommenen Fläche in Absprache mit der Vorhabenträgerin und der bodenkundlichen Baubegleitung eine Zwischenfrucht anbauen. Entsprechendes sieht auch das Bodenschutzkonzept der Vorhabenträgerin vor.

Des Weiteren entspricht die Vorhabenträgerin mit dem Abschluss der Rahmenvereinbarung den Forderungen von Grundstückseigentümern zu zukünftigen Leitungskreuzungen (vgl. D. der Rahmenvereinbarung): Sofern ein Eigentümer, dessen Grundstück(e) von der neuen Leitung durch eine beschränkte persönliche Dienstbarkeit betroffen sind, auf seinen Grundstücken zukünftig eigene Anlagen zur Herstellung von Biogas, Strom oder Fernwärme errichten möchte, genehmigt die Vorhabenträgerin eine eventuell erforderliche Kreuzung kostenfrei, vorausgesetzt die Kreuzung ist technisch möglich und es werden berechtigte Belange der Vorhabenträgerin im Hinblick auf die Gasleitung nicht unzumutbar beeinträchtigt. Dies gilt auch, wenn die Kreuzung auf dem Grundstück eines anderen Eigentümers erfolgen soll, sofern dieser durch eine Dienstbarkeit zugunsten der Vorhabenträgerin betroffen ist. Erfolgt der Bau der vorgenannten eigenen Anlagen binnen 15 Jahren nach dem Bau der Gasleitung, übernimmt die Vorhabenträgerin die baubedingten Mehrkosten. Mit diesem Angebot geht die Vorhabenträgerin bei Abschluss der Rahmenvereinbarung insbesondere in Bezug auf die Kostenregelung über das gesetzlich Geforderte hinaus. Im Übrigen kommt rein vagen, nicht weiter substantiierten Absichtserklärungen zu Nutzungsänderungen von Grundstücken (z. B. zur etwaigen Errichtung von Photovoltaikanlagen) kein maßgebliches Gewicht zu (vgl. BVerwG, Beschluss vom 22.06.2023, 7 VR 3/23 u. a., Rn. 34). Es gilt

insofern der Prioritätsgrundsatz. Dass eine vorhandene Gasleitung spätere Nutzungsänderungen bei Grundstücken im Bereich der Schutzstreifen erschwert oder sogar verhindert, hat die Planfeststellungsbehörde im Rahmen der Abwägung berücksichtigt (vgl. oben).

Über die vom Bayerischen Bauernverband aufgeworfenen Fragen zu Höhe und Modalitäten der Enschädigungen bei Inanspruchnahme von Grundeigentum ist nicht im Rahmen der Planfeststellung zu entscheiden. Dies bleibt dem etwaigen Enteignungs- und Entschädigungsverfahren vorbehalten (vgl. dazu C. IV. 3.19.4).

In Bezug auf die Anmerkungen des Bayerischen Bauernverbands bzgl. einzelner Grundstücke hält die Planfeststellungsbehörde Folgendes fest:

- Grundstück Fl.-Nr. 704, Gemarkung Zusamaltheim (Bau-km 8+00),
- Grundstücke Fl.-Nrn. 203, 204, Gemarkung Sontheim (Bau-km 9+00 / 10+00)
- Grundstücke Fl.-Nrn. 2208, 2209, Gemarkung Glött (Bau-km 20+00 / 21+00) und
- Grundstück Fl.-Nr. 492, Gemarkung Großkötz (Bau-km 40+00)

  Diese vier Einwendungen wurden durch die Einwendungsführer zurückgenommen. Die Einwendungen haben sich somit erledigt.

- Grundstück Fl.-Nr. 170, Gemarkung Dürrlauingen (Bau-km 25+00 und 26+00)

  Das Abweichen vom Grundsatz der Parallelführung bei ca. Bau-km 24+44 auf einer Länge von ca. 1,3 km ist notwendig, da durch das südliche Ausschwenken aus der Parallelführung die beiden südlich Dürrlauingen gelegenen Einzelgehöfte umgangen sowie der Eingriff in eine Sonderkultur minimiert werden. Die Bestandsleitung SV 50 verläuft in diesem Bereich in Randlage des östlichen Hofes sowie unmittelbar innerhalb der Bebauung des westliches Hofes an der Hafenhofener Straße, so dass hier kein Freiraum für die Verlegung der AUGUSTA zur Verfügung steht. Durch die Auslenkung werden zudem eine Heckenstruktur bzw. Baum- / Strauchreihe sowie ein Teich mit angrenzendem Baumbestand umgangen (vgl. genauer C. IV. 3.2.3.4).

  Die Vorhabenträgerin wird die angeführten Fragestellungen (Zeitraum und Ablauf der Baumaßnahme, Drainagen, Feldwege, Zufahrt zur Hofstelle) im Rahmen des Baueinweisungsgesprächs behandeln. Der Arbeitsstreifen wurde auf dem betroffenen Grundstück (Fl.-Nr. 170, Gemarkung und Gemeinde Dürrlauingen) sehr stark eingeschränkt, um die Obstplantage zu schonen (vgl. Bl. 78 der Antragsunterlage 3.2). Entschädigungsfragen bei Beeinträchtigungen von Sonderkulturen sind nicht Gegenstand der Planfeststellung. Eine dauerhafte nachhaltige Beeinträchtigung von Ertrags- und Ackerflächen liegt nicht vor, da nach dem Leitungsbau eine ordnungsgemäße Wiederherstellung erfolgt.

- Grundstücke Fl.-Nrn. 3491, 3488, 3489, 3486, 3484, 3485 und 3485/2, Gemarkung Burgau (Bau-km 30+00 und 31+00)

  Es wird verwiesen auf die Ausführungen unter C. IV. 3.21.6.

3.7 Belange der Forstwirtschaft

Den im Rahmen der Abwägung zu berücksichtigenden Belangen der Forstwirtschaft kommt kein derartiges Gewicht zu, dass sie die für das geplante Vorhaben sprechenden Belange überwiegen. Die Planung erweist sich auch insoweit als ausgewogen.

Im Vergleich zum Ausmaß der Gesamttrasse und zum Bestand an Gehölzen im Untersuchungsgebiet ist vorliegend nur ein sehr kleiner Waldeingriff (ca. 100 m) erforderlich (vgl. genauer C. IV. 2.6). Im Rahmen des vergleichsweise größten Waldeingriffs (Fl.-Nrn. 299, 300, Gemarkung Mönstetten, Gemeinde Dürrlauingen) hat sich die Vorhabenträgerin im Rahmen einer privatrechtlichen Vereinbarung verpflichtet, zugunsten der Waldbewirtschafter auf eigene Kosten einen geschotterten Rückeweg zur Nutzung als forstwirtschaftliche Rückegasse zu errichten. Innerhalb des bestockungsfreien Streifens wird seitens der Vorhabenträgerin nichts errichtet, was die Befahrung mit forstwirtschaftlichen Fahrzeugen und Maschinen behindert (z. B. keine Schilderpfähle, Abgrenzeinheiten). Einzelbäume und die nur vorrübergehend in Anspruch genommenen Waldflächen werden im Rahmen der Wiederherstellung durch standortnahe bzw. standortgleiche Neupflanzungen ersetzt. Eine Ausgleichsfläche in Winterbach kompensiert die verbleibenden Eingriffe in Waldbestände.

3.8 Belange der Fischerei und des Jagdwesens

Den im Rahmen der Abwägung zu berücksichtigenden Belangen der Fischerei und des Jagdwesens kommt kein derartiges Gewicht zu, dass sie die für das geplante Vorhaben sprechenden Belange überwiegen. Den Belangen der Fischerei trägt dieser Planfeststellungsbeschluss durch diverse Maßgaben zum Gewässerschutz Rechnung (vgl. zum Wasserrecht umfassend C. IV. 2.8). Belange des Jagdwesens sind allenfalls während der zeitlich beschränkten Bauzeit in oder nahe von Waldflächen betroffen (z. B. durch ein Verscheuchen von Wild durch Baulärm). Nach Fertigstellung der Gasleitung ist eine ungestörte Jagd wieder möglich.

3.9 Belange des Gewässerschutzes und der Wasserwirtschaft

Das Vorhaben berührt mehrere wasserwirtschaftliche Belange. Wasser ist die Grundlage allen Lebens und hat deshalb als Schutzgut eine besondere Bedeutung. Den Belangen der Wasserwirtschaft wird durch die verfahrensgegenständliche Planung, die Zusicherungen der Vorhabenträgerin sowie durch die im Abschnitt A. V. 7 und A. VI. dieses Planfeststellungsbeschlusses ergänzend aufgenommenen Inhalts- und Nebenbestimmungen hinreichend Rechnung getragen. Insgesamt entfalten die Belange der Wasserwirtschaft im Rahmen der Abwägung kein entscheidendes Gewicht gegen das beantragte Vorhaben, um die Belange, die für das Vorhaben sprechen, zu überwiegen.

3.10 Belange des Natur-, Landschafts- und Artenschutzes

Weiterhin überwiegt auch der vorliegende Eingriff in Natur und Landschaft, der auch im Hinblick auf § 1 Abs. 5 Satz 3 BNatSchG im Rahmen der Abwägung zu berücksichtigen ist, nicht die für das planfestgestellte Vorhaben sprechenden gewichtigen Versorgungsinteressen. Insgesamt kommt den Belangen des Eingriffs in Natur und Landschaft kein überwiegendes Gewicht zu.

Nach § 1 Abs. 5 Satz 3 BNatSchG sollen Energieleitungen landschaftsgerecht geführt, gestaltet und so gebündelt werden, dass die Zerschneidung und die Inanspruchnahme der Landschaft sowie Beeinträchtigungen des Naturhaushaltes vermieden oder so gering wie möglich gehalten werden. Die verfahrensgegenständliche Gasleitung greift zwar in den Naturhaushalt und in das Landschaftsbild ein. Sie berührt insbesondere eine geschützte Biotopfläche sowie den Lebensraum zahlreicher Vogelarten. Außerdem ergeben sich bei den Funktionswerten des Landschaftsbildes während der Bauphase erhebliche Beeinträchtigungen (z. B. 31 m breite Arbeitsstreifen, Rodungen). Sowohl der Naturhaushalt als auch das Landschaftsbild sind aber durch die bestehenden Gas- und Freileitungen bereits vorbelastet. Nach Abschluss der Baumaßnahmen verbleiben aufgrund der umfassenden Wiederherstellungsmaßnahmen keine erheblichen Eingriffe in das Landschaftsbild (vgl. zum Ganzen C. IV. 2.7.2.5). Zudem wird der mit dem Vorhaben verbundene Eingriff in Natur und Landschaft durch die vorgesehenen Kompensationsmaßnahmen vollständig ausgeglichen.

Das Vorhaben dient der öffentlichen Energieversorgung und liegt daher im überwiegenden öffentlichen Interesse (vgl. C. IV. 1.). Weniger schädliche Alternativlösungen bestehen ausweislich der Ausführungen unter C. IV. 3.2 nicht (Art. 4 Abs. 14 Buchst. c und Abs. 15 Buchst. c der Verordung (EU) 2024/1991 vom 24. Juni 2024 über die Wiederherstellung der Natur und zur Änderung der Verordnung (EU) 2022/869).

3.11 Belange des Klimaschutzes

Dem verfahrensgegenständlichen Vorhaben stehen die verfassungsrechtlich besonders gewichtigen Ziele des Klimaschutzes nach Art. 20a GG und insbesondere die Vorgaben des § 13 Abs. 1 Satz 1 Bundes-Klimaschutzgesetz (KSG) und des Art. 2 Abs. 3 Satz 2 Bayerisches Klimaschutzgesetz (BayKlimaG) nicht entgegen.

3.11.1 Rechtliche Maßstäbe

Art. 20a GG verpflichtet den Staat zum Klimaschutz und zielt auch auf die Herstellung von Klimaneutralität. Art. 20a GG genießt indessen keinen unbedingten Vorrang gegenüber anderen Belangen, sondern ist im Konfliktfall in einen Ausgleich mit anderen Verfassungsrechtsgütern und Verfassungsprinzipien zu bringen (vgl. BVerfG, Beschluss vom 24.03.2021, 1 BvR 2656/18 u. a., Rn. 198). Ebenso gibt Art. 8 EMRK unter Berücksichtigung der ursächlichen Verbindung zwischen staatlichen Handlungen und Unterlassungen hinsichtlich des Klimawandels einerseits und dem Schaden oder der Gefahr eines Schadens für Einzelne andererseits dem Einzelnen ein Recht auf wirksamen Schutz durch die Behörden vor schwerwiegenden schädlichen Auswirkungen des Klimawandels für sein Leben, seine Gesundheit, sein Wohlbefinden und seine Lebensqualität (vgl. EGMR, Große Kammer, Urteil vom 09.04.2024, 53600/20, Rn. 519).

Das verfassungs- und völkerrechtliche Gebot der Berücksichtigung der Klimaverträglichkeit hat der Bundesgesetzgeber (ebenso wie der Landesgesetzgeber) konkretisiert. Nach § 13 Abs. 1 Satz 1 KSG haben die Träger öffentlicher Aufgaben bei ihren Planungen und Entscheidungen den Zweck dieses Gesetzes und die zu seiner Erfüllung festgelegten Ziele zu berücksichtigen. Dies betrifft den in § 1 KSG niedergelegten Zweck des Gesetzes und insbesondere die Auswirkungen des Vorhabens auf die nationalen Klimaschutzziele, die in § 3 Abs. 1 KSG näher definiert werden. Danach geht

es um die dem KSG zugrundeliegende Verpflichtung nach dem Pariser Übereinkommen, den Anstieg der globalen Durchschnittstemperatur auf deutlich unter 2 °C bzw. möglichst auf 1,5 °C gegenüber dem vorindustriellen Niveau zu begrenzen und die Treibhausgasemissionen entsprechend den in § 3 KSG festgeschriebenen Vorgaben zu mindern. Aspekte des globalen Klimaschutzes und der Klimaverträglichkeit sind deshalb im Rahmen der Abwägungsentscheidung im Planfeststellungsverfahren zu berücksichtigen (BVerwG, Urteil vom 04.05.2022, 9 A 7/21, Rn. 60, 69; Urteil vom 07.07.2022, 9 A 1/21 u. a., Rn. 163).

Der Behörde kommt im Rahmen der Abwägung nach § 13 Abs. 1 Satz 1 KSG eine Pflicht zu, die zu erwartende Menge an Treibhausgasen, die aufgrund des Projekts emittiert werden, und die sich daraus ergebenden Folgen für die Klimaziele des KSG mit einem – bezogen auf die konkrete Planungssituation – vertretbaren Aufwand zu ermitteln. Bei der Ermittlung ist auch in den Blick zu nehmen, wenn Klimasenken (z. B. Wälder) durch das Vorhaben beeinträchtigt oder zerstört werden (vgl. BVerwG, Urteil vom 04.05.2022, 9 A 7/21, Rn. 83, 100). Die ermittelten Auswirkungen auf die Ziele des Klimaschutzes sind bei der Abwägungsentscheidung zu berücksichtigen (BVerwG, Urteil vom 20.06.2024, 11 A 3/23, Rn. 245 m. w. N.; Urteil vom 25.04.2024, 7 A 9/23, Rn. 80; vgl. auch BVerwG, Beschluss vom 22.06.2023, 7 VR 3.23, Rn. 39 m. w. N.; Urteil vom 04.05.2022, 9 A 7.21, Rn. 82). Bei unverhältnismäßigem Ermittlungsaufwand kommt eine Schätzung in Betracht (vgl. Fellenberg, in: ders./Guckelberger, Klimaschutzrecht, 1. Aufl. 2022, § 13 KSG, Rn. 23 f.; BVerwG, Beschluss vom 22.06.2023, 7 VR 3/23, Rn. 39).

Welcher Aufwand zur Ermittlung der klimarelevanten Auswirkungen zumutbar ist und was dabei inhaltlich geleistet werden muss, ist davon abhängig, inwieweit standardisierte Vorgaben dazu vorhanden sind (vgl. OVG Schleswig-Holstein, Beschluss vom 07.07.2023, 1 MR 9/20, Rn. 65 unter Verweis auf Sieveking, jurisPR-BVerwG 19/2022 Anm. 1 unter D.). Sofern Anhaltspunkte für falsche Angaben nicht vorliegen und die Berechnungen eingesehen werden könnten, darf sich die Planfeststellungsbehörde im Hinblick auf vom Vorhabenträger vorgelegte Daten auf eine Plausibilitätskontrolle beschränken und muss keine Nachermittlungen anstellen (vgl. BVerwG, Urteil vom 25.04.2024, 7 A 9/23, Rn. 81 m. w. N.). Insgesamt dürfen die Anforderungen an die Berücksichtigungspflicht nicht überspannt werden, müssen „mit Augenmaß“ inhaltlich bestimmt und konkretisiert werden und dürfen der Behörde keinen unzumutbaren Aufwand abverlangen. Dies gilt insbesondere vor dem Hintergrund, dass die Gesetzesbegründung von keinen Kosten durch zusätzliche Datenerhebungen und keinem besonderen Erfüllungsaufwand für die Verwaltung ausging (vgl. BVerwG, Urteil vom 04.05.2022, 9 A 7/21, Rn. 80 f.).

In die Abwägungsentscheidung einzubeziehen sind (nur) solche Auswirkungen, die dem Vorhaben bei wertender Betrachtung zurechenbar sind (vgl. BVerwG, Urteil vom 20.06.2024, 11 A 3/23, Rn. 245 m. w. N.). Zu den abwägungserheblichen Umweltauswirkungen einer Gasleitung gehören nicht die Treibhausgasemissionen, die beim späteren Verbrauch des transportierten Gases entstehen. Es fehlt insoweit an dem nach § 43 Abs. 3 EnWG erforderlichen Vorhabenbezug. Danach sind nur „die von dem Vorhaben“ berührten Belange im Rahmen der Abwägung zu berücksichtigen. Die bestimmungsgemäße Nutzung der Anbindungsleitung liegt im Gastransport und erschöpft

sich darin. Der spätere Verbrauch des Gases findet an anderer Stelle statt und unterliegt eigenen Regelungen gerade auch mit dem Ziel einer Reduktion damit verbundener Treibhausgasemissionen, insbesondere durch das einschlägige Anlagenzulassungsrecht, das Treibhausgas-Emissionshandelsrecht sowie rechtliche Vorgaben für den Energieeinsatz in Gebäuden. Auch § 13 Abs. 1 Satz 1 KSG und das verfassungsrechtliche Klimaschutzgebot nach Art. 20a GG ändern nichts an dem Vorhabenbezug der Abwägung (vgl. zum Ganzen BVerwG, Urteil vom 14.11.2024, 7 A 8.23, Rn. 29 m. w. N.; Urteil vom 25.04.2024, 7 A 9/23, Rn. 82 f. m. w. N.; Beschluss vom 22.06.2023, 7 VR 3/23 u. a., Rn. 45 f. m. w. N.).

Des Weiteren ist die Planfeststellungsbehörde nicht befugt, Erkenntnisse zu Treibhausgasemissionen bei der Stahlproduktion und den Auswirkungen auf die Stahlnachfrage zum Anlass zu nehmen, die Planfeststellung im Wege der Abwägung abzulehnen und sich damit für die Nullvariante zu entscheiden. Nach § 1 Abs. 1 EnWG ist Zweck des Gesetzes u. a. eine möglichst sichere, preisgünstige, verbraucherfreundliche, effiziente, umweltverträgliche und treibhausgasneutrale leitungsgebundene Versorgung der Allgemeinheit mit Gas, die zunehmend auf erneuerbaren Energien beruht. Der Gesetzgeber hält es für erforderlich, dieses Ziel auch durch Netzausbaumaßnahmen zu verfolgen. So muss der Netzentwicklungsplan Gas und Wasserstoff nach § 15c Abs. 2 Satz 1 EnWG alle wirksamen Maßnahmen zur bedarfsgerechten und effizienten Optimierung, zur Verstärkung und zum Ausbau der Netze enthalten. Insbesondere kann der Netzentwicklungsplan zur Ermöglichung der Umstellung von Fernleitungen auf Wasserstoff zusätzliche Ausbaumaßnahmen im Fernleitungsnetz in einem geringfügigen Umfang ausweisen (§ 15c Abs. 2 Satz 6 EnWG). Damit übereinstimmend sind die Errichtung und der Betrieb von Gasversorgungsleitungen mit einem gewissen Durchmesser nach § 43 Abs. 1 Satz 1 Nr. 5 EnWG zwar planfeststellungspflichtig, aber auch planfeststellungsfähig. Dem Gesetzgeber war bekannt, dass die Errichtung von Gasversorgungsleitungen mit Baustoffen, insbesondere Stahl, erfolgt, deren Produktion in nicht geringem Ausmaß Treibhausgasemissionen – insbesondere CO_2 – bewirkt, er nimmt dies im Interesse der Versorgungssicherheit aber hin. Dazu darf sich die Planfeststellungsbehörde nicht in Widerspruch setzen (vgl. BVerwG, Beschluss vom 18.02.2021, 4 B 25/20, Rn. 10).

Für die Bewertung des Ergebnisses im Rahmen der Abwägungsentscheidung gilt, dass § 13 Abs. 1 Satz 1 KSG eine Berücksichtigungspflicht, aber keine gesteigerte Beachtenspflicht formuliert und nicht im Sinne eines Optimierungsgebots zu verstehen ist. Dem Klimaschutzgebot kommt trotz seiner verfassungsrechtlichen Bedeutung kein Vorrang gegenüber anderen Belangen zu; ein solcher lässt sich weder aus Art. 20a GG noch aus § 13 KSG ableiten (BVerwG, Urteil vom 04.05.2022, 9 A 7/21, Rn. 85 f. m. w. N.; vgl. auch BVerfG, Beschluss vom 24.03.2021, 1 BvR 2656/18 u. a., Rn. 198; BVerwG, Beschluss vom 22.06.2023, 7 VR 3.23, Rn. 40). In der Abwägung können daher auch bei einem Projekt, das den Klimaschutzzielen entgegenwirkt, die für die Planfeststellung streitenden Gründe überwiegen. Es gibt insofern keinen Automatismus, dass nur noch klimaneutrale oder klimaverträgliche Vorhaben zugelassen werden dürften. Das KSG und die in ihm festgelegten konkreten Klimaschutzziele richten sich in erster Linie an den Gesetzgeber, in dessen Entscheidung es liegt, wie er innerhalb der zur Verfügung stehenden Zeit in den einzelnen Sektoren die Klimaziele erreichen will (BVerwG, Urteil vom 04.05.2022, 9 A 7/21, Rn. 97; vgl. auch BVerwG, Urteil vom

07.07.2022, 9 A 1/21 u. a., Rn. 164). Die Planfeststellungsfähigkeit von Erdgasvorhaben stellt der Gesetzgeber als solches nicht in Frage (vgl. § 43 Abs. 1 Satz 1 Nr. 5 EnWG). Es ist nicht Aufgabe der Planfeststellungsbehörde, im Rahmen der Berücksichtigungspflicht des § 13 Abs. 1 Satz 1 KSG eine dem Gesetzgeber zukommende Entscheidung über die Frage, ob Erdgas als Energieträger zulässigerweise benutzt wird, zu revidieren (vgl. BVerwG, Beschluss vom 22.06.2023, 7 VR 3/23 u. a., Rn. 48 m. w. N.). Es ist zuallererst eine energiepolitische Entscheidung des Bundesgesetzgebers, wie er eine zuverlässige Energieversorgung sicherstellen will. Hierbei steht ihm ein weiter Gestaltungs- und Einschätzungsspielraum zur Verfügung (BVerwG, Urteil vom 25.04.2024, 7 A 9/23, Rn. 28 m. w. N.).

Nichts Anderes folgt aus dem Übereinkommen von Paris vom 12.12.2015. Die sich daraus ergebenden komplexen Allokations- und Prognoseverfahren sind nicht vorhabenbezogen durch Planfeststellungsbehörden oder Gerichte, sondern durch den Gesetzgeber im Rahmen einer ganzheitlichen Klimaschutzpolitik zu entscheiden, welche zugleich konkrete Vorgaben, Instrumentarien und Kriterien für vorhabenbezogene Einzelentscheidungen regelt und so den Klimaschutz auf dieser Ebene erst operabel macht (vgl. BVerwG, Urteil vom 07.07.2022, 9 A 1/21 u. a., Rn. 165).

Des Weiteren finden die (weitergehenden) Bestimmungen in § 13 Abs. 1 Satz 3 und Abs. 2 KSG bei Planfeststellungsverfahren keine Anwendung (vgl. BVerwG, Urteil vom 04.05.2022, 9 A 7/21, Rn. 79). Ebenso ist das Berücksichtigungsgebot nach § 8 Abs. 1 bis 4 Bundes-Klimaanpassungsgesetz (KAnG) auf Verfahren, deren Durchführung – wie hier – vor dem 01.01.2025 beantragt wurde, grundsätzlich nicht anwenbar. Die Vorhabenträgerin hat auch keinen gegenläufigen Antrag auf Berücksichtigung gestellt (§ 8 Abs. 5 Satz 1 KAnG).

3.11.2 Abwägung im Einzelfall

Im vorliegenden Verfahren sind im Rahmen der Abwägung auch die Belange des Klimaschutzes berücksichtigt worden. Bei der Neuerrichtung und dem Betrieb einer Erdgasleitung handelt es sich um ein klimaschädliches Vorhaben. Seine emissionserhöhende Wirkung wirkt den globalen Klimaschutzzielen und den Minderungszielen des KSG entgegen. Trotz dieser Nachteile überwiegen in der Abwägung diejenigen Gründe, die für das Vorhaben sprechen. Insoweit wird vollumfänglich auf die Bewertung der Schutzgüter Klima und Luft unter C. III. 5.6 sowie auf die Planrechtfertigung unter C. IV. 1. verwiesen und ergänzend ausgeführt:

Das Vorhaben verursacht baubedingte, anlagenbedingte und betriebsbedingte Treibhausgasemissionen. Zu den baubedingten Emissionen zählen vor allem der Baustellenverkehr, der Materialeinsatz sowie Eingriffe in Einzelbäume, Wald und Moorflächen als klimarelevante CO_2-Senken. Anlagenbedingt kommt es zu Eingriffen auf Flächen; insbesondere sind auf ca. 100 m Länge und 5,7 m Breite Waldflächen dauerhaft bestockungsfrei zu halten. Betriebsbedingt kann der Transport von Erdgas durch die Leitungen (beispielsweise aufgrund von Leckagen oder Nutzung der Ausbläser) Treibhausgasemissionen freisetzen. Ebenso verursachen die erforderlichen Inspektionen (z. B. mit Hubschrauber) sowie etwaige Instandhaltungs- und Reparaturmaßnahmen Treibhausgasemissionen.

Die aus dem Materialeinsatz, Baustellenverkehr, Mooreingriffen, Inspektionen sowie aus Wartungs- und Instandhaltungsmaßnahmen resultierenden Emissionen sind derzeit weder konkret berechenbar noch auch nur realitätsnah abschätzbar. Sie sind von zu vielen Eventualitäten und Variablen abhängig (z. B. Baufortschritt, Witterungsbedingungen), als dass im Vorhinein das konkrete Ausmaß der Treibhausgasemissionen berechenbar wäre. Auch eine realitätsnahe Schätzung ist insofern nicht möglich. Schätzungen ins Blaue hinein beinhalten hingegen keinen Erkenntnisgewinn. Ganz im Gegenteil vermitteln Schätzungen und Berechnungen, die auf allzu vielen Annahmen, Prognosen und fehlenden Standards beruhen, ein trügerisches, unzutreffendes Bild der Exaktheit und Aussagekraft der daraus errechneten Zahlen. Für die Ermittlung der klimarelevanten Auswirkungen oder für deren Bewertung nach § 13 Abs. 1 Satz 1 KSG gibt es gegenwärtig keine konkretisierenden Vorgaben. Das KSG ist ein Rahmengesetz, das sich in erster Linie an den Gesetzgeber richtet. Bisher existieren soweit ersichtlich für Erdgasleitungen oder sonstige Energienetzvorhaben keine Rechtsverordnungen, Verwaltungsvorschriften, Ausführungsvorschriften, Leitfäden, Handreichungen oder ähnliches, die die Verwaltungsbehörden bei der praktischen Umsetzung ihrer Ermittlungs- und Bewertungspflichten zugrunde legen könnten (vgl. BVerwG, Urteil vom 04.05.2022, 9 A 7/21, Rn. 80).

In einem Schreiben des Bayerischen Staatsministeriums für Umwelt und Verbraucherschutz vom 24.02.2023 (K28c-U8700-2022/38-8) wird lediglich abstrakt ausgeführt, dass vorbehaltlich fachspezifischer Anforderungen für Umfang und Intensität der Ermittlung der Verhältnismäßigkeitsgrundsatz gelte. Je gravierender die Entscheidung und je mehr Bedeutung eine Entscheidung für den Klimaschutz habe, desto umfangreicher müsse die Ermittlung sein. In komplexen Einzelfällen könne hierfür ggf. ein Sachverständigengutachten erforderlich sein, während in einfach gelagerten Sachverhalten eine Schätzung ausreichend sein könne. Den Behörden dürfe kein unzumutbarer Aufwand abverlangt werden. Konkrete Vorgaben zur Berechnung oder auch nur zur Schätzung der Treibhausgasemissionen (einer Erdgasleitung oder eines sonstigen energierechtlichen Vorhabens nach § 43 EnWG) enthält das Schreiben des StMUV nicht.

Ebenso wenig beruht das Vorhaben auf einer gesetzlichen Bedarfsfeststellung, in deren Rahmen die dem Projekt zuzurechnenden Treibhausgasemissionen errechnet werden. Insbesondere gibt es für Erdgasleitungen kein Projektinformationssystem (PRINS) wie dasjenige zum Bundesverkehrswegeplan 2030, bei dem neben den betriebsbedingten CO_2-Emissionen auch die durch das Straßenbauvorhaben entstehenden CO_2-Äquivalente aus Lebenszyklusemissionen, also die Gesamtemissionen, berechnet werden (vgl. hierzu bei Straßenbauprojekten BVerwG, Urteil vom 04.05.2022, 9 A 7.21, Rn. 90 f.). Ein Verweis auf das Methodenhandbuch zum Bundesverkehrswegeplan oder ein Verweis auf die entsprechenden PRINS-Daten führt nicht weiter, solange vergleichbare Methodenhandreichungen für die Ermittlungen der mit dem vorliegenden Vorhaben einhergehenden Emissionen nicht vorliegen (vgl. OVG Hamburg, Beschluss vom 30.04.2024, 1 Es 4/24.P, Rn. 165). Entsprechend vorhandene, leicht zugängliche Daten existieren für Erdgasleitungen soweit ersichtlich nicht.

Insbesondere für eine sachgerechte und praktikable Ermittlung und Bewertung der klimarelevanten Auswirkungen von Landnutzungsänderungen und der Beeinträchtigung von Klimasenken gibt es zurzeit keine wissenschaftlichen oder rechtlichen Vorgaben,

Leitfäden oder sonstige Handreichungen. Es fehlt derzeit an entsprechenden Maßstäben (vgl. in diese Richtung BVerwG, Urteil vom 04.05.2022, 9 A 7.21, Rn. 102). Derartige Eingriffe sind daher gegenwärtig nicht quantifizierbar (vgl. BVerwG, Beschluss vom 22.06.2023, 7 VR 3/23 u. a., Rn. 43).

Unter diesen Umständen ist eine weitere Quantifizierung der o. g. Treibhausgasemissionen (Baustellenverkehr, Baumaterialien, Zerstörung von CO_2-Senken, Inspektionen, Wartung und Instandhaltung) nicht geboten (vgl. in diese Richtung auch OVG Hamburg, Beschluss vom 30.04.2024, 1 Es 4/24.P, Rn. 164 – 166; VGH Baden-Württemberg, Urteil vom 04.05.2023, 5 S 1941/22, Rn. 72). Dies alles führt zwar nicht dazu, dass das Berücksichtigungsgebot zurzeit nicht handhabbar wäre und keine Anwendung finden würde, ist aber von Bedeutung für die Frage, was die Behörde für eine sachgerechte Erfüllung ihrer Berücksichtigungspflicht leisten muss (vgl. BVerwG, Urteil vom 04.05.2022, 9 A 7.21, Rn. 81).

Die Planfeststellungsbehörde geht aufgrund der langen Bauphase und der langen zu errichtenden Leitung (über 40 km) jedenfalls von einem ganz erheblichen Materialaufwand und Baustellenverkehr aus, der massive Treibhausgasemissionen hervorruft. Auf einer Länge von ca. 40 km werden Stahlrohre im Durchmesser von ca. 70 cm verlegt, hinzu kommen Begleitkabel sowie diverse technische Bauten wie beispielsweise Molchschleusen- und Streckenabsperrstationen (vgl. im Einzelnen B. I. 4.). Das geschlossene Kreuzungsverfahren bei zahlreichen Gewässern, Straßen und Schienenwegen erhöht den Materialaufwand und das Verkehrsaufkommen zusätzlich. Während der Bauphase kommen zahlreiche schwere Maschinen zum Einsatz (z. B. zum Erdaushub, zum Materialtransport und zum Absenken der Rohre in den Rohrgraben).

Ebenso werden im Rahmen der Inspektionen, die teilweise mit dem Hubschrauber durchgeführt werden, Treibhausgase entstehen. Insofern ist allerdings zu berücksichtigen, dass derartige Befliegungen bereits derzeit in Bezug auf die SV 50 erforderlich sind. Aufgrund der weitgehenden Parallellage zur SV 50 werden nur in wenigen Bereichen (vornehmlich kleinräumige Trassenabweichungen) zusätzliche Befliegungen erforderlich sein (vgl. zur weitgehenden Parallellage Antragsunterlage 2.3). Die Treibhausgasemissionen aufgrund von Wartungs- und Instandhaltungsmaßnahmen sind ebenfalls in die Abwägung als gewichtiger Belang einzustellen.

In Bezug auf die Beeinträchtigung der Klimasenke Moorböden ist zu berücksichtigen, dass es sich vorliegend um nicht intakte, überwiegend intensiv landwirtschaftlich genutzte und entwässerte Moorböden handelt. Zwar sind Moorböden durch die verschiedenen Torfmoose effiziente Kohlenstoffspeicher. Intakte Moore sind vom Vorhaben allerdings nicht betroffen. Zudem werden die Eingriffe durch das Bodenschutzkonzept der Vorhabenträgerin soweit wie möglich minimiert (vgl. C. III. 4.4.3.2). Darüber hinaus verzichtet die Vorhabenträgerin entgegen ihrer ursprünglichen Planung auf die Nutzung des in einer Niedermooreinheit gelegenen Rohrlagerplatzes Nr. 6. Gleichwohl stellt die Planfeststellungsbehörde die Beeinträchtigung der Moorböden durch die Bauarbeiten als gewichtigen Belang in die Abwägung ein.

Quantifizierbar ist hingegen die durch den Betrieb entstehende Freisetzung von Erdgas (hauptsächlich Methan). Zwar ist der Endverbrauch des Erdgases zu anderen Zwecken (z. B. Wärmenutzung) nicht dem Vorhaben zuzurechnen und damit nicht in die Abwä-

gung einzustellen (vgl. C. IV. 3.11.1). Anderes gilt hingegen nach Auffassung der Planfeststellungsbehörde für aus der Leitung selbst austretendes Gas. Zwar ist die Gasleitung so konzipiert, dass das transportierte Medium im Normalbetrieb nicht entweichen kann. Treibhausgasemissionen können allerdings beispielsweise aufgrund von Ablase- und Spülvorgängen, Leckagen an den Armaturen der Schiebergruppen oder aufgrund von Eingriffen Dritter (z. B. Baggerangriff) auftreten. Zwar ist eine exakte Prognose für eine einzelne Leitung nicht möglich, jedoch können statistische Durchschnittswerte herangezogen werden (vgl. in diese Richtung auch BVerwG, Beschluss vom 22.06.2023, 7 VR 3/23 u. a., Rn. 44). Dabei ergeben sich für die AUGUSTA Methanemissionen von ca. 3,4 t/a (vgl. S. 93 der Antragsunterlage 8). Dies entspricht wegen der vergleichsweise höheren Klimaschädlichkeit von Methan einem Treibhausgaspotential von ca. 96 t/a CO_2-Emissionen (Berechnung anhand der GWP100-Werte des Fünften Sachstandsberichts des IPCC 2014/2015: Faktor 28). Diese jährliche Belastung ist als erheblicher Belang in die Abwägung einzustellen.

Das Vorhaben bedingt ferner Eingriffe in Wald und Einzelbäume. Diese dienen als CO_2-Senken. Ein Hektar Wald bindet jährlich je nach Standortbedingungen, Klima, Baumalter und Baumartenzusammensetzung ca. 10 – 12 t CO_2 im aufwachsenden Holz (entsprechend dem Holzzuwachs pro ha in m^3). Die Bayerische Staatsforsten AöR gibt für mittelalte Bestände in gemäßigten Breiten ca. 10,6 t jährliche CO_2-Bindungsleistung an. Diese Einschätzung dient als Annahme für den Baumbestand auf den hier von der Rodung betroffenen Flächen. In Bezug auf das planfestgestellte Vorhaben ergibt sich somit durch den Einschlag der temporär genutzten 0,166 ha sowie der dauerhaft gerodeten 0,073 ha rechnerisch ein Verlust von 0,239 ha x 10,6 t = 2,53 t jährlicher CO_2-Bindungswirkung. Zusätzlich ist der Kohlenstoffgehalt des von der Fläche entfernten Holzes zu berücksichtigen. Bei einem angenommenen Holzvorrat von 350 m^3/ha ergibt sich so eine Freisetzung von einmalig 83,65 t CO_2. Bei den erwarteten Holzqualitäten der Hiebsmaßnahme (Fichte der Qualität B / C und Industrieholz sowie Brennholz / Energieholz) ist allerdings von einer zumindest teilweisen stofflichen Nutzung des Holzes auszugehen, sodass sich hier die CO_2-Senkenwirkung des Produktspeichers und evtl. ein Substitutionseffekt emissionsintensiverer Baustoffe ergibt. Durch die lineare und schmale Ausformung der beanspruchten Waldfläche ist von einer nur geringen Freisetzung von CO_2 aus den akkumulierten Streu- und Holzzerfallsprodukten auszugehen, da die Altbestandsränder den Boden weiter beschatten und keine komplette Streuumsetzung durch das Bodenbiom zu erwarten ist.

Gegen diese Verluste ist die CO_2-Senkenwirkung der flächengleichen Ersatzaufforstung und der 25 Einzelbäume anzurechnen (vgl. so auch OVG Hamburg, Beschluss vom 30.04.2024, 1 Es 4/24.P, Rn. 166 unter Verweis auf BVerwG, Urteil vom 04.05.2022, 9 A 7/21, Rn. 99 ff.). Durch die Wachstumskurven der Baumarten, die für diese Ersatzaufforstungen auf der Ausgleichsfläche Winterbach genutzt werden, ergibt sich ein gleichmäßiger und anhaltender Aufbau der CO_2-Senke, den dieser neu begründete Waldbestand darstellt. Bei Schwarzpappel und Schwarzerle handelt es sich um Pioniergehölze, deren laufender, jährlicher Höhen- und Massenzuwachs früh kulminiert: Diese Baumarten binden durch ihr schnelles Jugendwachstum vor allem in jungen Jahren große Mengen an CO_2. Bei der Eiche geschieht dies langsamer und anhaltender. Unter Freiflächenbedingungen verzeichnet jedoch auch die Eiche in der Jugend hohe Zuwächse. Insgesamt ist von einer CO_2-Bindungswirkung auszugehen,

die mindestens auf dem Niveau der oben genannten Verluste liegt. Die Ausführung der Ausgleichsfläche als Mischbestand senkt darüber hinaus das Kalamitätsrisiko und insofern die Gefahr einer kurzfristigen CO_2-Freisetzung durch Windwurf oder Käferfraß in Verbindung mit thermischer Nutzung des entwerteten Holzes. Hier ergeben sich Vorteile gegenüber dem Waldbestand auf der baubedingt gerodeten Fläche. Hier stocken überwiegend Fichten, deren Stabilitätsprognose im Klimawandel schlechter einzuschätzen ist als beim Baumbestand der Kompensationsaufforstung.

Trotz der oben beschriebenen, teilweise gravierenden Nachteile für den Klimaschutz überwiegen in der Abwägung die Gründe für die Zulassung des Vorhabens. Es dient in erster Linie der Sicherung der Versorgung des Großraums Stuttgart und einiger Gebiete im bayerischen Regierungsbezirk Schwaben mit Erdgas. Insbesondere die Industrie und die privaten Haushalte (Wärmeversorgung in Kälteperioden) sind auf eine Ausweitung der entsprechenden Versorgungswege angewiesen. Des Weiteren dient das Vorhaben der Versorgung von bestehenden bzw. geplanten Gaskraftwerken und sichert damit die Gasverstromung in Zeiten, in denen die erneuerbaren Energien nicht genügend elektrische Energie bereitstellen (u. a. während sog. Dunkelflaute). Mit Blick auf diese sehr gewichtigen Belange der Planrechtfertigung (vgl. genauer C. IV. 1.) sind die nachteiligen Folgen des Vorhabens auf den Klimaschutz hinzunehmen. Alternative Planausführungen, insbesondere die großräumigen Trassenalternativen, führen zu einer insgesamt noch längeren Trasse sowie längeren Walddurchschneidungen und sind daher auch mit Blick auf den Klimaschutz nicht vorzugswürdig (vgl. C. IV. 3.2.2).

Schließlich berücksichtigt die Planfeststellungsbehörde im Rahmen der Abwägung auch, dass die planfestgestellte Erdgasleitung perspektivisch als Wasserstoffleitung dienen soll. Es besteht das gesetzgeberische Ziel, zeitnah ein Wasserstoff-Kernnetz zu schaffen (vgl. § 28q Abs. 1 Satz 1 EnWG). Die verfahrensgegenständliche Leitung ist Teil dieses von der Bundesnetzagentur genehmigten Wasserstoff-Kernnetzes. Das Zulassungsverfahren zur Umstellung der Leitung wird gesetzlich durch § 43l Abs. 4 i. V. m. § 113c Abs. 3 EnWG erheblich erleichtert. Das Wasserstoff-Kernnetz soll nach gegenwärtigem Kenntnisstand einen wichtigen Baustein der angestrebten Klimaneutralität darstellen (vgl. in diese Richtung auch BVerwG, Beschluss vom 22.06.2023, 7 VR 3/23 u. a., Rn. 48).

3.12 Belange des Immissionsschutzes

Den im Rahmen der Abwägung zu berücksichtigenden Belangen des Immissionsschutzes kommt kein derartiges Gewicht zu, dass sie die für das geplante Vorhaben sprechenden Belange überwiegen. Die Planung erweist sich auch in Bezug auf die Belange des Immissionsschutzes als ausgewogen.

3.13 Belange des Straßenverkehrs und des Straßen- und Wegenetzes

Das Vorhaben berührt die Belange des Straßenverkehrsrechts und des Straßen- und Wegerechts. Diese Belange wiegen jedoch nicht so schwer, als dass sie im Rahmen der Abwägung die Realisierung des verfahrensgegenständlichen Vorhabens verhindern könnten.

3.13.1 Bundesautobahn 8

Die **Stadt Burgau** hat mit Stellungnahme vom 05.09.2023 beanstandet, dass beim Sondergutachten BAB 8 als Planung nur ein Lageplan und der geotechnische Schnitt hinterlegt seien (vgl. Antragsunterlage 17.3). Diese Pläne seien zur Beurteilung nicht genügend aussagekräftig. Deshalb solle die Vorhabenträgerin aussagekräftige technische Planungen vorlegen. Insbesondere sei darzustellen, wie angrenzende städtische Flächen durch die Maßnahme (z. B. Baugrube) beansprucht würden. Die Vorhabenträgerin verweist darauf, dass Trassierungspläne im Maßstab 1:1.000 Bestandteil der Antragsunterlagen seien; Pläne im Maßstab 1:500 seien für diesen Bereich nicht vorgesehen.

Die Stadt Burgau hat ihre „Einwendung“ mit Vereinbarung vom 02.09.2024/25.09.2024 zurückgenommen. Des Weiteren ist die Lage der Arbeitsflächen in den Detailplänen hinreichend ersichtlich (vgl. Bl. 100 f. der Antragsunterlage 3.2 und Anlage 2 der Antragsunterlage 17.3). Die Lage der Baugruben ergibt sich aus dem geotechnischen Längsschnitt (Anlage 3 der Antragsunterlage 17.3); die gewählten Bauverfahren werden durch das Sondergutachten und weitere Anlagen erläutert. Die Vorhabenträgerin ist zudem sowohl durch die mit der Stadt Burgau getroffene Vereinbarung als auch durch diesen Planfeststellungsbeschluss zu umfassenden Beweissicherungs- und Wiederherstellungsmaßnahmen verpflichtet (vgl. A. V. 2.3, 2.7 dieses Beschlusses; vgl. I. 2. der Vereinbarung). Darüber hinaus sichert die Vorhabenträgerin in der Vereinbarung mit der Stadt Burgau zu, deren Straßenbauverwaltung spätestens sechs Monate nach Abnahme genaue und vollständige Lage- und Höhenpläne (Bestandspläne) zu übergeben (vgl. I. 3. der Vereinbarung). Den Belangen der Stadt Burgau wird damit hinreichend Rechnung getragen.

3.13.2 Bundesstraße 16: Ortsumfahrung Ichenhausen – Kötz

Das **Staatliche Bauamt Krumbach (StBA)** plant, die bisherigen Ortsdurchfahrten von Kötz, Hochwang und Ichenhausen im Zuge der B 16 durch eine Umgehungsstraße zu ersetzen. Die geplante Ortsumfahrung Ichenhausen / Kötz (Osttrasse) ist seit 2016 Teil des Bundesverkehrswegeplans 2030. Im Juli 2022 hat das Bundesministerium für Digitales und Verkehr (BMDV) dem vom StBA erstellten Vorentwurf für die ca. 10 km lange Ortsumfahrung Ichenhausen – Kötz seinen Gesehenvermerk erteilt. Ein Planfeststellungsverfahren ist noch nicht eingeleitet worden.

Das **Fernstraßen-Bundesamt** bittet mit E-Mail vom 31.08.2023 um Berücksichtigung des o.g. Projekts des Bedarfsplans für die Bundesfernstraßen (2016): B 16, Ortsumfahrung Ichenhausen – Kötz (Ost), Dringlichkeit: vordringlicher Bedarf (VB).

Das **Staatliche Bauamt Krumbach** hat mit Schreiben vom 25.09.2023 ebenfalls ausgeführt, dass die AUGUSTA im Bereich Kötz / Ebersbach / Winterbachtal die geplante Trasse der Ortsumfahrung Ichenhausen – Kötz quere. Die geplante Ortsumfahrung solle in der Planung der Vorhabenträgerin fortlaufend beachtet und einbezogen werden. Die entsprechenden Pläne (z. B. Höhenplan, Lageplan) lägen der Vorhabenträgerin vor.

Die Vorhabenträgerin hat darauf erwidert, dass ihr die entsprechende Entwurfsplanung vorliege. Mit dem Baubeginn für die Ortsumfahrung sei erst in ca. 10 bis 15 Jahren zu

rechnen. Die Planung zur Ortsumfahrung der B 16 werde bei der Planung der AUGUSTA insofern berücksichtigt, dass die Kreuzung rechtwinklig geplant sei und der Tangentenschnittpunkt TS 111.01 einen Abstand von ca. 27 m von der Böschungsoberkante des geplanten Einschnittes vorweise. Mit diesem Abstand sei genügend Raum für die Baumaßnahmen und die Umlegung eingeplant.

In Anbetracht dessen ist die Planfeststellungsbehörde davon überzeugt, dass die Belange des Bedarfsplans 2016 für die Bundesfernstraßen (insbesondere Ortsumfahrung Ichenhausen / Kötz) auch unter Berücksichtigung des Prioritätsgrundsatzes durch die planfestgestellte Trassierung und Bauausführung hinreichend berücksichtigt werden (vgl. zum Prioritätsgrundsatz BVerwG, Beschluss vom 05.11.2002, 9 VR 14.02, Rn. 9 m. w. N.; Urteil vom 13.03.2024, 11 A 6/23, Rn. 26 m. w. N.).

Das Vorhaben zur Errichtung der Gastransportleitung nimmt auf die Planung der Ortsumfahrung Ichenhausen / Kötz Rücksicht. Die Vorhabenträgerin hat bei der Trassierung der Gastransportleitung den Tangentenschnittpunkt TS 111.01 so gelegt, dass bei einem späteren Bau der Ortsumfahrung gemäß den derzeit bekannten Trassierungsplänen eine rechtwinklige Kreuzung möglich ist (vgl. Bl. 111 der Antragsunterlage 3.2; Bl. 21 der Antragsunterlage 2.5). In diesem Bereich weicht die Gastransportleitung zugunsten der geplanten Ortsumfahrung leicht von der Parallelführung mit der SV 50 ab. Im Falle einer Realisierung der Ortsumfahrung ist zwar eine Tieferlegung der AUGUSTA unmittelbar parallel zu ihrer jetzigen Lage erforderlich, nicht aber eine (komplexere) Neutrassierung der Gasleitung. Eine Tieferlegung der AUGUSTA bereits zum jetzigen Zeitpunkt ist der Vorhabenträgerin nicht zumutbar. Da das Planfeststellungsverfahren für die Ortsumfahrung noch nicht eingeleitet wurde, stehen die Realisierung und vor allem der exakte Verlauf der Ortsumfahrung noch nicht sicher fest. Eine Tieferlegung ist mit Mehrkosten sowie mit einem erhöhten etwaigen Reparaturaufwand an der Gastransportleitung verbunden. In Anbetracht dessen erachtet es die Planfeststellungsbehörde als angemessen, dass die Tieferlegung der AUGUSTA erst im Rahmen der konkreten Realisierung der Ortsdurchfahrung geplant und ausgeführt wird.

3.13.3 Gemeindeverbindungsstraße Limbach – Ebersbach

Die Planung der Vorhabenträgerin sieht vor, die Gemeindeverbindungsstraße Limbach – Ebersbach im Gemeindegebiet Burgau dreimal offen zu kreuzen. Mit Blick auf das hohe Verkehrsaufkommen haben die **Stadt Burgau** mit Schreiben vom 05.09.2023 sowie die **Gemeinde Kötz** mit Schreiben vom 14.08.2023 vorgeschlagen, die Gemeindeverbindungsstraße geschlossen zu kreuzen, um den Verkehr dort aufrecht zu erhalten. Soweit eine geschlossene Kreuzung nicht möglich sei, sollten die drei Kreuzungen gleichzeitig hergestellt werden, um die Sperrzeit zu verkürzen. Vor Inanspruchnahme der Straße müsse eine qualifizierte Beweissicherung mit aussagefähiger Dokumentation stattfinden. Die Straße sei im Zustand ihrer ursprünglichen Tragfähigkeit wiederherzustellen; die Tragfähigkeit sei durch geeignete Verfahren nachzuweisen. Es habe eine förmliche Abnahme zu erfolgen. Auch die Baustraßen seien wiederherzustellen (vgl. zur Mängelgewährleistung und Bürgschaft C. IV. 3.3.7).

Die Vorhabenträgerin hat hierauf erwidert, dass geschlossene Kreuzungen nur an den im Planwerk dargestellten Punkten vorgesehen seien (vgl. Antragsunterlagen 17). Eine geschlossene Kreuzung sei ca. 8 – 10-mal so teuer wie eine offene Kreuzung; zudem

erhöhe sich die Bauzeit um den Faktor 2 – 3. Es werde aber angestrebt, die Sperrzeiten für die offene Kreuzung der Gemeindeverbindungsstraße Limbach – Ebersbach auf ein Mindestmaß zu beschränken. Um einer Komplettsperrung entgegenzuwirken, werde seitens der Vorhabenträgerin eine einseitige Befahrbarkeit der Gemeindeverbindungsstraße vorgesehen. Die Vorhabenträgerin entspreche der Forderung nach einer qualifizierten Beweissicherung und sichere eine Wiederherstellung der Straße entsprechend dem Stand der Technik zu. Ferner verpflichte sich die Vorhabenträgerin, die Tragfähigkeit nach der Wiederherstellung zu prüfen und zu bestätigen. Auch der Anforderung einer förmlichen Abnahme werde entsprochen. Die Wiederherstellung der beim Bau genutzten Wege erfolge entsprechend der vorab erfolgten Dokumentation.

Mit E-Mail vom 02.08.2024 hat die Vorhabenträgerin ihre Ausführungen um eine Beschreibung der unterschiedlichen Bauverfahren zur Kreuzung von Straßen ergänzt (Horizontal-Pressbohrverfahren, Rohrramm- bzw. Rohrpressverfahren mit offenem Rohr, Microtunneling, Rohrvortrieb mit Produktrohren, HDD-Bohrung, offenes Bauverfahren; vgl. zu den Bauweisen auch B. I. 5.3).

Ein Vorteil der geschlossenen Bauweise sei die minimale Oberflächenbeeinträchtigung. Der Verkehr werde nicht oder nur minimal gestört, da keine offenen Gräben erforderlich seien. Zudem sei das Verfahren sicher und reduziere das Risiko von Unfällen und Störungen an der Oberfläche. Nachteilig seien hingegen die hohen Kosten des geschlossenen Verfahrens, da die eingesetzten Maschinen und Techniken kostspielig seien. Zudem sei das Verfahren komplex, technisch anspruchsvoll und setze eine sorgfältige Planung voraus. Insbesondere aufgrund der geotechnischen Untersuchungen erfordere eine geschlossene Bauweise längere Vorbereitungs- und Ausführungszeiten. Zudem bestehe ein Baugrundrisiko, da der Baugrund die Vortriebsarbeiten stark stören könne. Ungünstige Wetterbedingungen könnten die Bauarbeiten zusätzlich verzögern.

Die Witterungsabhängigkeit sei auch ein Nachteil der offenen Bauweise. Hinzu trete die Oberflächenbeeinträchtigung und damit die Störung des Verkehrs und anderer Infrastruktur. Vorteilhaft sei das offene Verfahren wegen seiner Kosteneffizienz, also den im Vergleich zur geschlossenen Bauweise geringeren Kosten. Zudem ermögliche das offene Kreuzungsverfahren aufgrund seiner einfacheren Technik eine schnellere Bauausführung. Die direkte Zugänglichkeit zur Baustelle erleichtere zudem den Materialtransport und Inspektionen.

Mit **Vereinbarung vom 25.09.2024** haben sich die Stadt Burgau und die Vorhabenträgerin dahingehend verständigt, dass die Kreuzung der Gemeindeverbindungsstraße in offener Bauweise erfolgt, da eine geschlossene Bauweise ebenfalls mit erheblichen Belastungen verbunden wäre und zeitweise eine Vollsperrung beim Umsetzen von Gerätschaften bedingen würde. Die Vorhabenträgerin verpflichtet sich, die Straße einspurig befahrbar zu halten und hierfür einen detaillierten Zeitplan vorzulegen. Vor Beginn der Bauarbeiten hat sich die Vorhabenträgerin zu erkundigen, ob im Bereich der geplanten Anlage bereits Fernmeldeanlagen, Versorgungsleitungen o.ä. verlegt sind. Der Beginn der Bauarbeiten ist der Straßenbauverwaltung rechtzeitig anzuzeigen.

In Bezug auf die Forderung der Gemeinde Kötz, die drei Kreuzungen gleichzeitig herzustellen, hat die Vorhabenträgerin mit E-Mail vom 13.01.2025 erwidert, dass die Befahrbarkeit der Straße durch eine (nur) einseitige Sperrung gewährleistet werde; es bleibe mindestens eine Fahrspur nutzbar. Eine serielle Abwicklung der Querungen sei

notwendig, weil die hierfür notwendige Anzahl an Baustellengeräten sowie das entsprechende Personal nicht verdreifacht werden könnten. Eine zeitgleiche Öffnung der Straße an drei Stellen sei deshalb nicht darstellbar und nicht verhältnismäßig. Mit E-Mail vom 15.01.2025 hat die Vorhabenträgerin ergänzt, dass je Querung mit insgesamt einer Woche Bauzeit zu rechnen sei. Die Querung selbst (Straße öffnen, Rohrgraben anlegen, Rohr verlegen, Rohrgraben wiederverfüllen) dauere einen Tag, anschließend erfolge die Asphaltierung. Während dieses Zeitraums sei die Straße im Querungsbereich einseitig befahrbar (Behelfsbrücke).

Aufgrund der verbindlichen Zusicherungen der Vorhabenträgerin gegenüber den beiden Kommunen (vgl. A. IV.), aufgrund der Inhalts- und Nebenbestimmungen dieses Bescheids (vgl. A. V. 2.3, 2.7) und aufgrund der Vereinbarung mit der Stadt Burgau ist die Vorhabenträgerin zu umfassenden Beweissicherungs- und Wiederherstellungsmaßnahmen verpflichtet. Die diesbezüglichen Belange der Stadt Burgau sowie der Gemeinde Kötz werden somit umfassend im Rahmen dieses Planfeststellungsverfahrens berücksichtigt.

Unter Würdigung der o. g. Vor- und Nachteile der offenen und geschlossenen Bauweise hält die Planfeststellungsbehörde eine offene Kreuzung der Gemeindeverbindungsstraße für vorzugswürdig. Dies gilt insbesondere vor dem Hintergrund der deutlich höheren Kosten und längeren Bauzeiten eines geschlossenen Kreuzungsverfahrens. Mit Blick auf die Vorgaben des Netzentwicklungsplans Gas (Fertigstellung der AUGUSTA 2025) besteht ein gesteigertes Interesse an einer zügigen Bauausführung (vgl. auch Planrechtfertigung unter C. IV. 1.). Eine möglichst wirtschaftliche Errichtung der Gasleitung dient dem Ziel einer preisgünstigen Energieversorgung der Allgemeinheit (§ 1 Abs. 1 EnWG). Durch die Zusicherung der Vorhabenträgerin, die Straße einseitig befahrbar zu halten, werden die Auswirkungen auf den Verkehr abgemildert. Durch temporäre Überfahrbrücken kann der Verkehr (von kurzfristigen Unterbrechungen, z. B. zum Einbau der Brücken, abgesehen) auf der Gemeindeverbindungsstraße zumindest einseitig aufrechterhalten werden.

Für eine gleichzeitige Herstellung aller drei Straßenkreuzungen spricht die kürzere Bauzeit und damit die kürzere Sperrzeit in Bezug auf die Gemeindeverbindungsstraße. In diesem Fall würde die einseitige Sperrung der Straße nur ca. eine Woche dauern. Gleichwohl sieht die Planfeststellungsbehörde im Rahmen der Abwägung von einer derartigen Verpflichtung der Vorhabenträgerin ab. Die Bereitstellung einer dreifachen Personal- und Baumaschinenausstattung einschließlich des damit verbundenen Kosten- und Logistikaufwands ist vor dem Hintergrund, dass während der Bauphase die Straße einseitig befahrbar bleibt, nicht verhältnismäßig. Eine Gesamtbauzeit an den drei Kreuzungen von insgesamt drei Wochen (1 Woche pro Kreuzung), während derer die Straße meist einseitig befahrbar bleibt, ist zumutbar und rechtfertigt nicht einen dreifachen Personal- und Materialeinsatz.

3.13.4 Geschlossene Kreuzung der Gemeindestraßen

Der Gemeinderat der **Gemeinde Glött** hat mit Schreiben vom 20.09.2023 mitgeteilt, dass mit den Planungen grundsätzlich Einverständnis bestehe.

Es werde jedoch gefordert, dass im Bereich von asphaltierten Straßen das Spülbohrverfahren (also ein geschlossenes Kreuzungsverfahren mit Richtbohrtechnik) angewandt werde, damit die gemeindlichen Straßen nicht beschädigt würden. Die Vorhabenträgerin sagt zu, dass asphaltierte Straßen, die ausweislich der Antragsunterlagen geschlossen gequert würden, in der Regel im Bohrpressverfahren gekreuzt würden. Beim Pressbohrvortrieb werde ein Stahlrohr (gleicher Durchmesser wie Gastransportleitung) durch den Boden gepresst. An dessen Spitze werde von einem Bohrkopf der anstehende Boden verdrängungslos abgetragen und im Innern des Rohres mittels einer Schnecke nach hinten zur Startgrube befördert. Dieses Bauverfahren setze normalerweise voraus, dass kein Grundwasser vorliege bzw. das Absenkziel vorher erreicht werde. Eine geschlossene Kreuzung aller asphaltierten Straßen sagt die Vorhabenträgerin nicht zu. Eine geschlossene Kreuzung sei ca. 8 – 10-mal so teuer wie eine offene Kreuzung und nehme ca. doppelt bis dreifach so viel Zeit in Anspruch.

Die Planfeststellungsbehörde hat die Vor- und Nachteile der offenen und geschlossenen Bauweise abgewogen (vgl. hierzu C. IV. 3.13.3). Insbesondere aufgrund der deutlich höheren Kosten (Faktor 8 bis 10) und Bauzeiten (Faktor 2 bis 3) einer geschlossenen Kreuzung überwiegen die Vorteile eines offenen Kreuzungsverfahrens bei Gemeindestraßen. Gemeindestraßen dienen (anders als die geschlossen gequerten Autobahnen, Bundesstraßen, Staats- und Kreisstraßen) vornehmlich dem nachbarlichen Verkehr der Gemeinden oder der Gemeindeteile untereinander oder deren Verbindung mit anderen Verkehrswegen oder dem Verkehr innerhalb der geschlossenen Ortslage oder innerhalb des räumlichen Geltungsbereichs eines Bebauungsplans im Sinn des Baugesetzbuchs (Art. 46 BayStrWG). Einschränkungen bei derartigen Straßen wirken sich daher räumlich und in Bezug auf die Anzahl der betroffenen Verkehrsteilnehmer nicht so stark aus wie bei den anderen o. g. Straßenklassen. Die temporären Einschränkungen des Verkehrs auf Gemeindestraßen (i. d. R. für ca. eine Woche) treten in der Abwägung hinter die gegenläufigen Interessen einer günstigen Engergieversorgung und einer möglichst schnellen Bauausführung zurück.

Soweit die Gemeinde Glött bei allen asphaltierten Straßen konkret die Anwendung des „Spülbohrverfahrens“ fordert (also das HDD-Verfahren), hat sie zudem nicht dargelegt und ist auch sonst nicht ersichtlich, weshalb dieses Verfahren gegenüber anderen geschlossenen Kreuzungsverfahren in der Abwägung der jeweiligen Vor- und Nachteile vorzugswürdig ist. Insbesondere vermeiden auch die anderen geschlossenen Kreuzungsverfahren eine Beschädigung der Straße. Die Vorhabenträgerin beabsichtigt, die geschlossenen Kreuzungen in der Regel im Bohrpressverfahren durchzuführen; eine HDD-Bohrung ist vor allem für die Begleitkabel vorgesehen. Hiergegen ist nichts zu erinnern.

3.13.5 Leerrohre unter Ortsverbindungsstraßen

Die **Gemeinden Dürrlauingen, Haldenwang** und **Winterbach** fordern, dass an den Leitungsquerungen der Ortsverbindungsstraßen durch die Vorhabenträgerin Leerrohre für Strom (Zu- bzw. Ableitung von regenerativen Energien), Wasser und Kommunikation einzubringen sind.

Die Vorhabenträgerin sichert zu, dass die geforderte Leistung nach entsprechender vorheriger Abstimmung und Festlegung seitens der Vorhabenträgerin erfolgen könne.

Die Planfeststellungsbehörde hält diese Zusicherung der Vorhabenträgerin für ausreichend. Mit Blick auf die Minimierung der Eingriffe in Straßenkörper und mit Blick auf die Kosteneffizienz ist es zwar zweckmäßig, dass im Rahmen der planfestgestellten Baumaßnahmen zugleich Leerrohre zugunsten der Gemeinden verlegt werden, um spätere erneute Baumaßnahmen am Straßenkörper zu vermeiden bzw. zu minimieren. Allerdings hält es die Planfeststellungsbehörde für unbillig, der Vorhabenträgerin im Rahmen dieses Planfeststellungsbeschlusses verbindlich aufzugeben, auf eigene Kosten Leerrohre zugunsten der Gemeinden mitzuverlegen, die in keinem Zusammenhang mit dem Bauprojekt AUGUSTA stehen. Die Gemeinden sind daher auf eine Abstimmung und ggf. gütliche Einigung mit der Vorhabenträgerin zu verweisen.

3.13.6 Wegekonzept für öffentliche Feld- und Waldwege

Die **Stadt Burgau** sowie die **Gemeinden Dürrlauingen, Haldenwang, Rettenbach** und **Winterbach** haben vorgetragen, dass die geplante Leitung eine Vielzahl öffentlicher Feld- und Waldwege kreuze. Während der Arbeiten sei bis zur Wiederherstellung der Wege keine Zufahrt zu den landwirtschaftlichen Flächen möglich. Deshalb sei auf Basis eines Bauzeitenplans ein Wegekonzept zu erstellen, in dem eingezeichnet sei, wie und wann die Zufahrt zu den landwirtschaftlichen Flächen ermöglicht werden könne. Das Wegekonzept sei vorab mit der Landwirtschaft sowie mit den sonstigen Nutzern der mit den Wegen erschlossenen Flächen (Stadt Burgau: u. a. Fischereiverein, Kiesabbauunternehmen) abzustimmen und habe die saisonalen Arbeiten der Landwirtschaft zu berücksichtigen (Aussaat, Ernte etc.). Abhängig vom Baufortschritt müsse eine Beschilderung der Sperrungen und der alternativen Zufahrten erfolgen. Soweit erforderlich seien alternative Zuwegungen für die jeweiligen Nutzungen befahrbar herzustellen.

Die Vorhabenträgerin trägt hierzu vor, dass sie während der Einrichtung des Arbeitsstreifens im Einvernehmen mit dem Bewirtschafter an geeigneten Stellen nach Möglichkeit provisorische Durch- und Überfahrtsmöglichkeiten über den Arbeitsstreifen für den Bewirtschafter schaffen werde. Die möglichen Durch- und Überfahrtsmöglichkeiten würden im Protokoll zum Baueinweisungsgespräch schriftlich festgelegt. Eine Beschilderung erfolge durch das bauausführende Unternehmen.

In der Vereinbarung vom 25.09.2024 mit der Stadt Burgau hat die Vorhabenträgerin zugesichert, ein Wegekonzept im Zusammenwirken mit den Ortsbauern zu erstellen, um die saisonalen landwirtschaftlichen Arbeiten möglichst wenig zu erschweren. Nach Möglichkeit werde die Vorhabenträgerin provisorische Durch- und Überfahrtsmöglichkeiten schaffen. Die Sperrungen sowie alternative Zufahrten würden ausgewiesen.

Die **Gemeinde Kötz** fordert, dass bei der offenen Kreuzung von Feld- und Waldwegen die Bauarbeiten mit ihr abgestimmt werden. Während der Bauphase müsse die Zugänglichkeit der Feld- und Waldwege gewährleistet werden. Soweit ein Feldweg offen gekreuzt werde, solle eine Möglichkeit geschaffen werden, diesen auch weiterhin zu passieren.

Die Vorhabenträgerin hat in ihrer Stellungnahme vom 12.01.2024 hierzu erwidert, dass vor Baubeginn Gespräche mit den zuständigen Gemeindevertretern stattfänden, um sich bezüglich der bauzeitlichen Einschränkungen abzustimmen. Während der Bauphase komme es zu temporären und lokalen Einschränkungen und ggf. Sperrungen

von Feld- und Waldwegen. Für die land- und forstwirtschaftliche Nutzung werde die Vorhabenträgerin die Zugänglichkeit nach Möglichkeit sicherstellen. Auf Rückfrage der Planfeststellungsbehörde hat die Vorhabenträgerin in Bezug auf die Zugänglichkeit der Feld- und Waldwege ergänzt, dass die Zugänglichkeit nach Möglichkeit nur kurz und in Abstimmung mit den Gemeinden eingeschränkt werde. Der genaue Zeitraum sei von verschiedenen Faktoren (u. a. Wetterbedingungen) abhängig und unterscheide sich von Fall zu Fall. Nach Möglichkeit würden in Abstimmung mit der Gemeinde Ausweichmöglichkeiten erstellt.

Im Rahmen der Abwägung hält die Planfeststellungsbehörde die von der Vorhabenträgerin abgegebenen Zusicherungen zur Abstimmung eines Wegekonzepts für ausreichend. Sperrungen von Feld- und Waldwegen sind aus bautechnischen Gründen teilweise erforderlich. Eine frühzeitige Kommunikation in Bezug auf die Zufahrten (vgl. insbesondere A. V. 1.1), die zugesicherte Abstimmung mit Gemeinden, Eigentümern und Bewirtschaftern und das Bestreben der Vorhabenträgerin, die Sperrungen möglichst kurz zu halten und Ausweichmöglichkeiten zu erstellen, kommen den Interessen der Betroffenen angemessen entgegen.

3.13.7 Kurvenradien

Die **Stadt Burgau** sowie die **Gemeinden Dürrlauingen, Haldenwang, Rettenbach** und **Winterbach** haben in ihren Stellungnahmen bezweifelt, dass an einigen für den Baustellenverkehr genutzten Kreuzungen ausreichende Kurvenradien für den Transport des Rohrmaterials vorhanden seien. Dies sei in der Planung durch Schleppkurven zu prüfen oder nachzuweisen. Voraussichtlich würden in diesen Bereichen zusätzlich private Flächen beansprucht.

Die Vorhabenträgerin erwidert hierauf, dass die erforderlichen Kurvenradien im Verkehrswegekonzept weitestgehend berücksichtigt worden seien. Infolge der Bautätigkeit auftretende Schäden würden beseitigt bzw. entschädigt. Die Rohrausfuhr erfolge gemäß der Beschreibung im Wegekonzept.

Die Planfeststellungsbehörde bewertet das für die Planfeststellung vorgelegte Verkehrswegekonzept der Vorhabenträgerin als ausreichend. Die Gemeinden haben ihre Zweifel an den ausreichenden Kurvenradien nicht näher substantiiert (z. B. durch Nennung konkreter Beispiele). Es bestehen daher keine konkreten Anhaltspunkte dahingehend, dass die in Anspruch genommenen Straßen und Wege generell wegen zu enger Kurvenradien ungeeignet seien. Einzelheiten bleiben der Ausführungsplanung und den insoweit einzuholenden straßenrechtlichen und straßenverkehrsrechtlichen Entscheidungen der zuständigen Behörden vorbehalten. Dieser Planfeststellungsbeschluss umfasst nicht die erforderlichen straßen- und straßenverkehrsrechtlichen Entscheidungen (vgl. C. I.).

3.13.8 Rohrlagerplatz Nr. 7 „Eichberg“

In ihrer Stellungnahme vom 05.09.2023 hat die **Stadt Burgau** darauf hingewiesen, dass eine Baustraße sowie die Zufahrt zum Rohrlagerplatz Nr. 7 („Eichberg“) auf Fl.-Nr. 47, Gemarkung Großanhausen, lägen. Der Zu- und Abtransport der Rohrleitungen solle über die St 2025 (gemeint: St 2510) und über die Straße „Eichberg“ erfolgen.

Die Straße „Eichberg“ sei ab dem Ortsrand Richtung Westen für die Durchfahrt gesperrt. Lediglich Anlieger dürften die Straße benutzen. Die Straße sei für eine Belastung für die Zulieferung und die Abfuhr des Rohrmaterials voraussichtlich nicht geeignet. Die Kurvenradien an der Kreuzung zur Gangolfstraße seien zudem vermutlich nicht ausreichend. Daher seien die Belastbarkeit einer Zufahrt zum Rohrlagerplatz über die St 2025 (gemeint: St 2510) nachzuweisen und eine Beweissicherung vorzunehmen. Dies gelte auch für eine Zufahrt zum Rohrlagerplatz über die St 2025 (gemeint: St 2510), Gangolfstraße, Eichberg, durch das hier befindliche Wohngebiet. Die Befahrbarkeit der Kreuzungsbereiche sei über Schleppkurven planerisch darzustellen.

Die Vorhabenträgerin verweist auch insoweit darauf, dass vor Baubeginn die geforderte Beweissicherung erfolge. Analog zu den Baueinweisungsgesprächen mit den Eigentümern fänden vor Baubeginn Gespräche der Vorhabenträgerin mit den zuständigen Gemeindevertretern statt, um Abstimmungen bezüglich bauzeitlicher Einschränkungen zu treffen. Die erforderlichen Kurvenradien seien im Verkehrswegekonzept weitestgehend berücksichtigt. Die Rohrausfuhr erfolge gemäß der Beschreibung im Wegekonzept. Nach Vorliegen aller relevanten Informationen aus der Ausführungsplanung werde eine verkehrsrechtliche Anordnung beantragt, die durch die zuständige Straßenverkehrsbehörde erlassen werde. Nach Fertigstellung des Vorhabens würden die im Rahmen des Vorhabens genutzten Straßen und Wege in Abstimmung mit dem jeweiligen Baulastträger bzw. unter Berücksichtigung des jeweils geschlossenen Nutzungsvertrages wiederhergestellt.

In der Vereinbarung vom 25.09.2024 mit der Stadt Burgau verpflichtet sich die Vorhabenträgerin, die Befahrbarkeit der beabsichtigten Zufahrt von der St 2025 (gemeint: St 2510) und das Vorhandensein ausreichender Kurvenradien nachzuweisen. Andernfalls muss die Vorhabenträgerin ausweislich der Vereinbarung eine Alternativroute von der St 2025 (gemeint: St 2510) erarbeiten und mit der Stadt Burgau abstimmen.

Die **Gemeinde Rettenbach** hat in ihrer Stellungnahme vom 25.09.2023 darauf hingewiesen, dass in Bezug auf die Zufahrt zum Rohrlagerplatz „Eichberg“ (Fl.-Nr. 47, Gemarkung Großanhausen, Stadt Burgau = Straße Eichberg) teilweise auch Feld- und Radwege im eigenen Gemeindegebiet betroffen seien. Die Straße sei für eine Belastung für die Zulieferung und die Abfuhr des Rohrmaterials voraussichtlich nicht geeignet. Daher seien die Belastbarkeit einer Zufahrt zum Rohrlagerplatz über die Staatsstraße 2510 nachzuweisen und eine Beweissicherung vorzunehmen.

Die Vorhabenträgerin verweist auch insoweit darauf, dass vor Baubeginn die geforderte Beweissicherung erfolge. Nach Fertigstellung des Vorhabens würden die im Rahmen des Vorhabens genutzten Straßen und Wege in Abstimmung mit dem jeweiligen Baulastträger bzw. unter Berücksichtigung des jeweils geschlossenen Nutzungsvertrages wiederhergestellt.

Durch die Zusicherungen der Vorhabenträgerin und die in diesem Bescheid festgesetzten Inhalts- und Nebenbestimmungen zur Beweissicherung und Wiederherstellung (vgl. A. V. 2.3 und 2.7) werden die Interessen der Kommunen in Bezug auf die Zufahrten zum Rohrlagerplatz Nr. 7 „Eichberg“ hinreichend gewahrt. Die Vorhabenträgerin ist zu einer qualifizierten Beweissicherung vor Baubeginn und zu einer umfassenden Wiederherstellung der Straßen nach Fertigstellung der Gasleitung verpflichtet. Des Weiteren hat die Vorhabenträgerin in ihrer Vereinbarung mit der Stadt Burgau zugesichert,

die Befahrbarkeit der beabsichtigten Zufahrt sowie die ausreichenden Kurvenradien nachzuweisen. Sollte ihr dies nicht gelingen, hat sie in Abstimmung mit der Stadt Burgau eine Alternativroute auszuarbeiten. Vorsorglich weist die Planfeststellungsbehörde darauf hin, dass in diesem (derzeit nicht absehbaren) Fall die Alternativroute und die Erforderlichkeit eines Planänderungsverfahrens auch mit der Planfeststellungsbehörde abzustimmen wären. Soweit die Stadt Burgau auf die zu engen Kurvenradien an der Kreuzung Eichberg / Gangolfstraße und die Belastbarkeit der im Wohngebiet gelegenen Gangolfstraße hinweist, kommt es hierauf nicht an. Ausweislich der Antragsunterlagen der Vorhabenträgerin erfolgt kein Baustellenverkehr über die Gangolfstraße und über das dortige Wohngebiet. Insbesondere Rohrlagerplatz 7 wird über eine andere Abfahrt von der St 2510 aus angefahren (Bl. 19 der Antragsunterlage 5.2). Im Übrigen ist Rohrlagerplatz 7 bereits im Rahmen des vorzeitigen Baubeginns (vgl. B. II. 9.) angelegt worden und wird derzeit bereits mit Rohren bestückt. Bisher sind ausweislich der Angaben der Vorhabenträgerin diesbezüglich keine Schwierigkeiten (z. B. in Bezug auf die Kurvenradien) aufgetreten.

3.13.9 Radverkehr

Die **Stadt Burgau** hat in Bezug auf die Baustraßen der Vorhabenträgerin mit Blick auf den hiervon betroffenen Fernradweg „Via Julia“ im Mindeltal, den Kammeltalradweg im Kammeltal, den Verbindungsweg nach Remshart (Fl.-Nr. 555, Gemarkung Großanhausen) und den Radweg Günzburg – Burgau (Bereich der Straßen „Eichberg“ und „Am Radweg“, Fl.-Nr. 55/4, Gemarkung Großanhaußen) gefordert, dass die Vorhabenträgerin Vorkehrungen trifft, um den Radverkehr aufrecht zu erhalten und um Unfallgefahren für Radfahrer möglichst zu vermeiden. Insbesondere der Radweg Günzburg – Burgau könne im betroffenen Bereich während der Bauzeit nicht oder nur mit Einschränkungen genutzt werden. Die Maßnahmen zur Aufrechterhaltung des Radverkehrs seien planerisch und textlich darzustellen.

Auch die **Gemeinde Rettenbach** weist darauf hin, dass eine Benutzung von Radwegen während der Bauzeit nicht oder nur mit Einschränkungen möglich sei. Die Gemeinde fordert diesbezüglich (z. B. in Bezug auf den Kammelradweg und in Bezug auf den Radweg beim Rohrlagerplatz Nr. 7 „Eichberg“), dass die Vorhabenträgerin Vorkehrungen trifft, um den Radverkehr aufrecht zu erhalten und um Unfallgefahren für Radfahrer möglichst zu vermeiden. Die Aufrechterhaltung des Radverkehrs müsse planerisch und textlich dargestellt werden.

Die Vorhabenträgerin führt hierzu jeweils aus, dass eine verkehrsrechtliche Anordnung bei der zuständigen Straßenverkehrsbehörde beantragt werde, sobald alle relevanten Informationen aus der Ausführungsplanung vorlägen. Diese Anordnung schließe die erforderlichen Maßnahmen zur Aufrechterhaltung des Fahrradverkehrs ein. In der Vereinbarung vom 25.09.2024 mit der Stadt Burgau hat sich die Vorhabenträgerin zudem verpflichtet, vor Baubeginn ein Wegekonzept vorzulegen, das die in der Vereinbarung behandelten Betroffenheiten umfasse. Die Stadt Burgau werde zudem über Fortschreibungen des Wegekonzepts informiert. Beeinträchtigungen des Fahrradverkehrs seien zeitlich möglichst zu reduzieren.

Die Planfeststellungsbehörde ist davon überzeugt, dass die Belange des Radverkehrs im Rahmen des Vorhabens hinreichend berücksichtigt sind. Einzelheiten zur Aufrechterhaltung des Fahrradverkehrs bleiben den verkehrsrechtlichen Verfahren bei der zuständigen Straßenverkehrsbehörde im Rahmen der Ausführungsplanung vorbehalten.

3.14 Belange des Eisenbahnverkehrs

Die Planung berücksichtigt die Belange des Eisenbahnverkehrs in größtmöglichem Umfang.

3.14.1 Bestandsstrecken Augsburg – Neu-Ulm und Günzburg – Mindelheim

Durch die Kreuzung der DB-Strecken 5302 (Augsburg – Neu-Ulm) und 5351 (Günzburg – Mindelheim) werden die Belange der Eisenbahninfrastruktur berührt. Diese Belange wiegen jedoch nicht so schwer, als dass sie die Realisierung des verfahrensgegenständlichen Vorhabens verhindern könnten. Die beiden betroffenen Bahnstrecken werden geschlossen gekreuzt. Die Vorhabenträgerin stimmt den allermeisten diesbezüglichen Forderungen der Deutschen Bahn AG zu und wird mit der Deutschen Bahn AG eine Kreuzungsvereinbarung abschließen (vgl. zum Ganzen C. IV. 2.11).

3.14.2 Neubaustrecke Ulm – Augsburg

Das planfestgestellte Vorhaben nimmt die erforderliche Rücksicht auf den geplanten Neubau einer Bahnstrecke zwischen Ulm und Augsburg.

Die Bahnstrecke zwischen Augsburg und Ulm ist Teil der europäischen Ost-West-Eisenbahn-Hauptverkehrsachse von Paris nach Budapest und letzter noch nicht als Schnellfahrstrecke ausgebauter Abschnitt zwischen München und Stuttgart. Nach dem 2016 veröffentlichten Bundesverkehrswegeplan 2030 (BVWP 2030) besteht ein vordringlicher Bedarf zum Ausbau bzw. Neubau einer zweiten Bahnstrecke zwischen Ulm und Augsburg (Bahnprojekt ABS / NBS Ulm – Augsburg, Projektnummer 2-041-V03 des BVWP 2030).

In das am 06.09.2023 von der Deutschen Bahn beantragte **Raumordnungsverfahren** sind vier Trassenvarianten eingebracht worden (Varianten Violett, Orange, Türkis und Blau-Grün). Diese Varianten sind ihrerseits teilweise in Untervarianten gegliedert (Violett: Durchfahrung Burlafingen / Umfahrung Burlafingen; Orange: Enge Bündelung BAB 8 / Tiefbahnhof Zusamtal / Tunnel Mindeltal). Das Raumordnungsverfahren ist mit der landesplanerischen Beurteilung der Regierung von Schwaben vom 29.05.2024 abgeschlossen worden. Die Regierung von Schwaben ist dabei zu dem Ergebnis gekommen, dass die Trassenvarianten Violett (Durchfahrung Burlafingen / Umfahrung Burlafingen), Orange (Enge Bündelung BAB 8 / Tiefbahnhof Zusamtal) und Türkis bei Berücksichtigung von Maßgaben den Erfordernissen der Raumordnung entsprechen. Die Trassenvarianten Blau-Grün und Orange Tunnel Mindeltal entsprechen nicht den Erfordernissen der Raumordnung.

Die von der Deutschen Bahn im Anschluss an das Raumordnungsverfahren entwickelte „**Vorschlagsvariante**“ (eine Kombination aus den Varianten Türkis, Orange und Violett) kreuzt ebenfalls die AUGUSTA südlich der BAB 8 und östlich des Ortsteils Limbach der Stadt Burgau (vgl. Bl. 101 der Antragsunterlage 11.2). Geplant ist dort seitens

der DB ein Tunnel. Die DB hat diese Vorschlagsvariante an das Bundesministerium für Digitales und Verkehr (BMDV) übergeben, das die Vorschlagsvariante an den Bundestag zur parlamentarischen Befassung weiterleiten wird (vgl. § 5 Bedarfsplanumsetzungsvereinbarung).

Das **Sachgebiet Raumordnung, Landes- und Regionalplanung der Regierung von Schwaben** hat mit E-Mail vom 10.01.2025 mitgeteilt, dass die Gastransportleitung AUGUSTA kurz nach der geschlossenen Kreuzung der BAB 8 drei für den Neubau der Bahnstrecke Ulm – Augsburg in Betracht kommende alternative Trassenvarianten kreuze: die Variante Violett, die Variante Orange enge Bündelung BAB 8 und die Variante Orange Bahnhof Zusamtal.

Das **Sachgebiet Naturschutz der Regierung von Schwaben** hat in seiner Stellungnahme vom 08.01.2024 ebenso darauf hingewiesen, dass kurz nach der geschlossenen Kreuzung der BAB 8 durch die AUGUSTA (vgl. Bl. 101 der Antragsunterlage 11.2) parallel zur BAB 8 mehrere für den Neubau der Bahnstrecke Ulm – Augsburg in Betracht kommende Trassenvarianten verliefen. Dies sei bisher in der Planung für die Gastransportleitung nicht berücksichtigt. Die Vorhabenträgerin hat hierauf erwidert, dass sie sich in enger Abstimmung mit der Planung zur Neubaustrecke Ulm – Augsburg befinde.

Das **Eisenbahn-Bundesamt** hat mit Stellungnahme vom 07.09.2023 ebenfalls darauf hingewiesen, dass im Planungsbereich das Projekt „ABS / NBS Ulm – Augsburg“ liege, wobei es sich um ein Projekt des Bedarfsplans für Bundesschienenwege handele. Die Vorhabenträgerin hat diesbezüglich vorgetragen, dass insoweit keine Beeinträchtigung vorliege und dass auf das mit dem Bahnprojekt Ulm – Augsburg abgestimmte Schnittstellenpapier verwiesen werde.

Die **Deutsche Bahn** hat in ihrer Stellungnahme vom 30.08.2023 angemerkt, dass hinsichtlich des Bahnprojektes Ulm – Augsburg im genannten Bereich (km 49,15 der Strecke 5302) keine Beeinträchtigungen vorliegen. Es werde jedoch auf das zwischen der Vorhabenträgerin und dem Bahnprojekt Ulm – Augsburg abgestimmte Schnittstellenpapier mit der Bitte um Beachtung hingewiesen. Die Vorhabenträgerin hat bestätigt, dass das Schnittstellenpapier mit ihr abgestimmt sei.

Mit E-Mail vom 13.01.2025 hat die Vorhabenträgerin der Planfeststellungsbehörde das von ihr unterschriebene Schnittstellenpapier der Deutschen Bahn (Stand: 26.07.2023) übermittelt. Derzeit überarbeiten die Deutsche Bahn und die Vorhabenträgerin das Schnittstellenpapier, um es an die aktuellen Gegebenheiten anzupassen. Die Vorhabenträgerin geht davon aus, dass aufgrund der unterschiedlichen Überdeckung der beiden hier im Tunnel geführten Projekte keine Kollision vorliegen wird.

Nach Überzeugung der **Planfeststellungsbehörde** nehmen die Errichtung und der Betrieb der verfahrensgegenständlichen Gastransportleitung auf das Neu- und Ausbauprojekt Ulm – Augsburg der Deutschen Bahn die gebotene Rücksicht.

Im Falle konkurrierender Planungsvorstellungen hat grundsätzlich die spätere Planung Rücksicht auf diejenige Planung zu nehmen, die einen zeitlichen Vorsprung hat. Eine zeitlich spätere Planung muss planerische Erschwernisse und planerischen Anpassungsbedarf hinnehmen, wenn sie auf eine schon vorher konkretisierte und verfestigte Fachplanung trifft. Dabei markiert bei einem Fachplanungsvorhaben in der Regel erst

die Auslegung der Planunterlagen den Zeitpunkt einer hinreichenden Verfestigung. Abweichendes gilt aber im Falle eines gestuften Planungsvorgangs mit verbindlichen Vorgaben. Je nach den Umständen des Einzelfalles kann dann schon vor Einleitung des Planfeststellungsverfahrens eine Verfestigung bestimmter fachplanerischer Ziele eintreten, beispielsweise im Falle einer gesetzlichen Bedarfsfeststellung. Je nach den Umständen des Einzelfalles kann hier nämlich schon vor Einleitung des Planfeststellungsverfahrens eine Verfestigung bestimmter fachplanerischer Ziele eintreten (vgl. zum Ganzen BVerwG, Beschluss vom 05.11.2002, 9 VR 14.02, Rn. 9 m. w. N.; Urteil vom 13.03.2024, 11 A 6/23, Rn. 26 m. w. N.).

Offenbleiben kann, ob vorliegend dem Neu- und Ausbauprojekt Ulm – Augsburg nach dem Prioritätsgrundsatz Vorrang gegenüber dem Planfeststellungsverfahren für die AUGUSTA zukommt. Hierfür spricht, dass das Bahnprojekt bereits vor der Einleitung des Raumordnungs- bzw. Planfeststellungsverfahrens für die AUGUSTA Teil des Bedarfsplans für die Bundesschienenwege war. Der Bedarfsplan ist für die spätere eisenbahnrechtliche Planfestellung verbindlich (§ 1 Abs. 2 BSWAG). Allerdings existierten bis zum Abschluss des Raumordnungsverfahrens im Mai 2024 (und damit auch zum Zeitpunkt der Auslegung der Planunterlagen zur AUGUSTA) vier verschiedene Trassenvarianten mit diversen Untervarianten. Nur ein Teil dieser Varianten kreuzt die AUGUSTA (insbesondere: Variante Violett, Variante Orange enge Bündelung BAB 8 und Variante Orange Bahnhof Zusamtal, Vorschlagsvariante der DB). Die ebenfalls unter Maßgaben für raumverträglich eingestufte Variante Türkis sowie die erst im Raumordnungsverfahren ausgeschiedene Variante Blau-Grün hätten demgegenüber keine Kreuzung mit der AUGUSTA bedingt (vgl. so auch Schnittstellenpapier vom 26.07.2023, S. 14). Die Trassierung des Neu- und Ausbauprojekts Ulm – Augsburg und insbesondere eine Kreuzung mit der AUGUSTA stand daher zum Zeitpunkt des Raumordnungsverfahrens AUGUSTA und selbst zum Zeitpunkt der Auslegung der Antragsunterlagen im Planfeststellungsverfahren AUGUSTA noch nicht fest.

Auf die Frage der zeitlichen Priorität kommt es indes nicht an, da das Vorhaben AUGUSTA selbst bei Annahme einer zeitlichen Priorität der Planung für die Neubaustrecke die gebotene Rücksicht auf das Bahnprojekt nimmt. Die Deutsche Bahn und die Vorhabenträgerin sind sich einig, dass insoweit das gemeinsam ausgearbeitete Schnittstellenpapier (Stand: 26.07.2023) bzw. dessen künftige, gemeinsam ausgehandelte Neufassung Anwendung findet. Die Deutsche Bahn sieht keine Beeinträchtigung ihrer Belange in Bezug auf das Bahnprojekt Ulm – Augsburg. Die Vorhabenträgerin hat wiederum erklärt, dass aufgrund der unterschiedlichen Überdeckungen der beiden hier im Tunnel geführten Projekte voraussichtlich keine Kollision vorliegen wird. Dies zeigt auch das Schnittstellenpapier vom 26.07.2023 (S. 13), wonach die Bahntrassenvarianten Violett und Orange deutlich tiefer liegen als die Gastransportleitung (Violett: ca. 20,5 m unter der Gasleitung, Orange: ca. 30 m unter der Gasleitung). Bei (derzeit aufgrund der Höhendifferenz nicht absehbarem) Bedarf wäre nach Absprache selbst eine nachträgliche Tieferlegung oder Umlegung der Gastransportleitung möglich (vgl. Schnittstellenpapier vom 26.07.2023, S. 14). Ein Verstoß gegen das Rücksichtnahmegebot ist vor diesem Hintergrund nicht erkennbar.

3.15 Belange des Denkmalschutzes

Die Belange des Denkmalschutzes sprechen nicht gegen die Realsierung des verfahrensgegenständlichen Vorhabens. Sie überwiegen insbesondere nicht die Belange, die für den Bau der AUGUSTA anzuführen sind. Zwar ist der Denkmalschutz durch die Beeinträchtigung zahlreicher Bodendenkmäler vom Vorhaben betroffen (vgl. C. IV. 2.12). Die Vereinbarung mit dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege stellt aber sicher, dass das Vorhaben die Belange des Denkmalschutzes hinreichend wahrt. Den Belangen des Denkmalschutzes kommt im Rahmen der Abwägung kein derartiges Gewicht zu, dass sie das mit dem Vorhaben verfolgte energiewirtschaftliche Ziel einer Sicherstellung der Versorgung des südschwäbischen und Stuttgarter Raumes mit Erdgas (bzw. perspektivisch mit Wasserstoff) überwiegen.

3.16 Belange anderer Leitungsträger und sonstiger Infrastruktureinrichtungen

Die planfestgestellte Gastransportleitung kreuzt verschiedene Leitungen zur regionalen und überregionalen Versorgung mit Elektrizität, Öl, Gas und Wasser, Leitungen zur Entsorgung von Abwasser sowie zu Telekommunikations- und Informationszwecken. Diese Fremdleitungen werden von der AUGUSTA in der Regel mit einem lichten Abstand von mindestens 0,5 m unterkreuzt. Im Einzelfall wird der Abstand entsprechend der Vorgaben und Abstimmungen mit dem jeweiligen Leitungsbetreiber festgelegt. Belange der Wasser- und Abwasserversorgung wurden bereits im Rahmen der kommunalen Belange erörtert (vgl. C. IV. 3.3.1).

Die Vorhabenträgerin stimmt sich vor dem jeweiligen Baustart nochmals mit den betroffenen anderen Leitungsträgern ab (z. B. Einholung aktueller Leitungsauskünfte, Abschluss von Kreuzungsverträgen) und sichert bereits jetzt umfassende Schutzmaßnahmen zu. Darüber hinaus enthalten die Inhalts- und Nebenbestimmungen dieses Planfeststellungsbeschlusses weitere Schutzverpflichtungen zugunsten anderer Versorgungseinrichtungen (vgl. A. V. 11.). Hierdurch wird den Belangen anderer Leitungsträger und Infrastruktureinrichtungen in ausreichendem Umfang Rechnung getragen. Im Rahmen der Abwägung überwiegen diese Belange nicht die Gründe, die für die Verwirklichung des verfahrensgegenständlichen Vorhabens sprechen.

3.16.1 Versorgungsleitungen in Gleisnähe

Die **Deutsche Bahn AG** hat Ausführungen zur Lage diverser Kabel, Leitungen und Verrohrungen gemacht und hierzu einen Kabelplan, ein Schreiben der DB Kommunikationstechnik GmbH vom 04.08.2023 sowie ein „Merkblatt Erdarbeiten in der Nähe erdverlegter Kabel“ übermittelt.

In Bezug auf das Merkblatt „Erdarbeiten in der Nähe erdverlegter Kabel“ sichert die Vorhabenträgerin insbesondere zu, sich vor Beginn der Erdarbeiten bei den Betreibern zu erkundigen, ob und wo im Baustellenbereich Versorgungsleitungen (z. B. erdverlegte Kabel und Leitungen einschließlich Muffen, Schutzabdeckungen, Schutzrohren etc.) vorhanden sind. Ggf. würden mit den Betreibern die erforderlichen Schutz- und Sicherheitsmaßnahmen festgelegt. Die Vorhabenträgerin lasse sich beim Betreiber anhand von Planunterlagen über die Art, Lage und den Verlauf der Kabel einweisen (z. B. durch Aushändigung von Lageplänen). Der Verlauf und möglichst die Tiefenlage des

Kabels im Baubereich würden kenntlich gemacht (z. B. durch Oberflächenmarkierung, Einmessen und Setzen von Pflöcken). Dabei würden über den Kabeln keine spitzen Gegenstände in den Boden getrieben. Sei die genaue Lage eines Kabels nicht bekannt, werde die Lage durch von Hand anzulegende Suchschlitze (Suchgräben) oder mit Hilfe von Kabelsuchgeräten festgestellt. Bei unvermuteten, in den Kabelplänen nicht angegebenen Kabeln und Leitungen würden umgehend die DB AG und der Betreiber informiert. Die Bauarbeiten würden ggf. sofort unterbrochen und die Stelle markiert und gesichert.

Ein Maschinenaushub erfolge nur bei Kenntnis der genauen Lage des Kabels. In der unmittelbaren Nähe von Kabeln würden nur Handarbeiten mit geeigneten (stumpfen) Werkzeugen zum vorsichtigen Freilegen der Kabel durchgeführt. Ein Abstand von 30 cm zum Kabel werde in der Regel nicht unterschritten bzw. eine Abweichung hiervon nur bei Vereinbarung mit dem Betreiber durchgeführt. Die freigelegten Kabel würden grundsätzlich nicht bzw. im Einzelfall nur nach Rücksprache mit dem Betreiber in ihrer Lage verändert. Bei einer Verlegung des Kabels würden auch alle Schutz- und Warneinrichtungen wiedereingebaut. Die Kabel würden keiner mechanischen Beanspruchung ausgesetzt (z. B. als Standplatz oder Aufstiegshilfe) und nach Anweisung des Betreibers gesichert. Die Kabel würden so aufgehängt, dass deren Mantel nicht beschädigt werde; im Falle einer Beschädigung werde der Bereich sofort abgesperrt und der Betreiber informiert. Die Arbeiten an Kabeln würden nur durch unterwiesene, qualifizierte und mit Schutzausrüstung ausgestattete Personen durchgeführt.

Mit den Bauarbeiten werde die Vorhabenträgerin erst beginnen, wenn der Betreiber im Arbeitsbereich die Kabel spannungsfrei geschaltet habe oder, soweit Gründe gegen eine Freischaltung vorlägen, die mit dem Betreiber vereinbarten Schutzmaßnahmen (einschließlich geeigneter Arbeits- und Schutzkleidung und Verwendung sicherer Schutz- und Hilfsmittel) veranlasst und die Mitarbeiter vor Beginn der Arbeiten entsprechend unterwiesen seien. Über eine Abschaltung von Kabeln im Arbeitsbereich entscheide der Betreiber.

Die Vorhabenträgerin hat eine Betreiberauskunft in Bezug auf Telekommunikationskabel und -anlagen der DB AG und der Vodafone GmbH durchgeführt. In Bezug auf das diesbezügliche Schreiben der DB Kommunikationstechnik GmbH vom 04.08.2023 sichert die Vorhabenträgerin über die bereits aufgeführten Sicherheitsmaßnahmen ferner zu, die Fernmeldekabel grundsätzlich zu unterkreuzen, die TK-Anlagen der DB InfraGO AG nicht zu überbauen und einen Abstand von 2,0 m einzuhalten. Aufträge für Maßnahmen an TK-Kabeln und TK-Anlagen der DB InfraGO AG würden grundsätzlich bei der DB Kommunikationstechnik beauftragt. Die Forderungen des Kabelmerkblattes und des Merkblattes „Erdarbeiten in der Nähe erdverlegter Kabel“, die bei der örtlichen Einweisung zusammen mit einer Verpflichtungserklärung übergeben würden, würden strikt eingehalten. Die Verpflichtungserklärung werde rechtzeitig vor Baubeginn mit einer Unterschrift des bauausführenden Unternehmens an die DB Kommunikationstechnik GmbH zurückgesendet. Die Zustimmung zur Baumaßnahme werde auch bei der Vodafone GmbH eingeholt und mit dieser frühzeitig die Einleitung der Vorarbeiten abgestimmt (vgl. Stellungnahme der Vodafone GmbH unter C. IV. 3.15.4).

Das Merkblatt der Vodafone GmbH zur Kabelschutzeinweisung werde eingehalten. Im Merkblatt der Vodafone GmbH zur Kabelschutzeinweisung (Stand: Juni 2021) sind diverse Vorgaben zu Sorgfaltspflichten geregelt (u. a. Erkundigungs-, Informations-, Sicherungs-, Abstands-, Bauausführungs- und Wiederherstellungspflichten).

Sofern die DB Kommunikationstechnik GmbH und die Vodafone GmbH ein Weiterleiten der Unterlagen an Dritte untersagen, stellt die Vorhabenträgerin klar, dass sie ihre Auftragnehmer im Rahmen des Projekts nicht als Dritte ansieht.

Die soeben genannten Zusicherungen der Vorhabenträgerin sind für diese verbindlich (vgl. A. IV.).

3.16.2 Belange der Bundesnetzagentur

Die Bundesnetzagentur hat mit E-Mail vom 12.07.2023 mitgeteilt, dass Belange des Richtfunks durch die Planung nicht berührt würden. Insbesondere sei eine Beeinflussung von Richtfunkstrecken, Radaren und Funkmessstellen der Bundesnetzagentur nicht sehr wahrscheinlich, da das Vorhaben keine neuen Bauwerke über 20 m vorsehe. Bedenken gegen das Vorhaben wurden nicht vorgebracht.

3.16.3 Belange der Übertragungs- und Verteilnetzbetreiber Strom

Mit E-Mail vom 14.08.2023 hat die **Amprion GmbH** Trassierungspläne übermittelt. Die Gastransportleitung verlaufe ca. zwischen km 02+00 und 19+00 parallel zur 380-kV-Höchstspannungsleitung Dellmensingen – Meitingen. Die von der Amprion GmbH in der Planungsphase geforderten Auflagen und Rahmenbedingungen habe die Vorhabenträgerin in ihrer Planung hinreichend berücksichtigt. Es bestehe Einverständnis mit der Planung, soweit (1.) die Rohrleitung wie in den Trassierungsplänen eingetragen verlegt werde, (2.) die Technische Empfehlung Nr. 7 (TE 7) der Schiedsstelle für Beeinflussungsfragen – Ausgabe Februar 2014 – beachtet werde, (3.) bei der Parallelführung ein seitlicher Abstand von mindestens 10 m zwischen der vertikalen Projektion des äußeren ruhenden Leiterseiles und dem Rohrleitungsgraben eingehalten werde, (4.) zwischen den Eckstielen der Maste und der Außenkante der Rohrleitung ein seitlicher Abstand von mindestens 20 m eingehalten werde und (5.) der Abstand zu Ausblasstutzen von Rohrleitungen durch Strömungsberechnungen errechnet werde. Die Vorhabenträgerin hat zugesichert, dass diesen Anforderungen entsprochen werde und die Auflagen bereits in der Planung berücksichtigt worden seien.

Ferner hat die Amprion GmbH ausgeführt, dass bei Verlegung einer Stahlrohrleitung ein Erdkurzschluss der 380-kV-Stromkreise in der Rohrleitung und in den mitverlegten Steuer- bzw. Fernmeldekabeln kurzzeitig Spannung induzieren könne. Die Vorgaben der DIN VDE 0845-6 seien zu beachten.

Hierzu hat die Vorhabenträgerin vorgetragen, dass sie für die Dauer der Bauzeit ein Schutzkonzept unter Beachtung der möglichen Gefährdungen infolge kurzzeitig induzierter Spannungen erstelle. Die Vorgaben entsprechend DIN VDE 0845-6 würden beachtet. Für den dauerhaften Betrieb der Anlage würden die Anforderungen im KKS-Konzept berücksichtigt. Die Vorankündigung erfolge durch das bauausführende Unternehmen.

Des Weiteren hat die Amprion GmbH gefordert, dass ihr der Beginn der Bauarbeiten mindestens 14 Tage vorher angezeigt und ein Einweisungstermin mit einem konkret benannten Mitarbeiter der Amprion GmbH vereinbart wird. Die Einweisung erfolge insbesondere auf Grund des Merkheftes „Hinweis zum Schutz von Versorgungsanlagen“ (Herausgeber Amprion GmbH), dessen Regelungen streng einzuhalten seien. Die maximalen Arbeits- und Gerätehöhen im Schutzstreifen der Freileitung seien mit dem Leitungsbetrieb abzustimmen. Eine Freischaltung der Stromkreise sei wegen der hohen Auslastung der Stromnetze grundsätzlich nicht möglich. Es müsse sorgfältig darauf geachtet werden, dass immer ein genügender Abstand zu den Bauteilen der Freileitung eingehalten werde und die auf der Baustelle anwesenden Personen entsprechend unterrichtet seien.

Hierauf hat die Vorhabenträgerin geantwortet, dass die Einhaltung der Anforderungen bestätigt bzw. die Hinweise zur Kenntnis genommen würden. Die Vorankündigung des Baubeginns erfolge durch das bauausführende Unternehmen.

Diese gegenüber der Amprion GmbH getätigten Zusicherungen der Vorhabenträgerin sind gemäß Abschnitt A. IV. des Planfeststellungsbeschlusses für die Vorhabenträgerin bindend.

Die **LEW Verteilnetz GmbH (LVN)** hat in ihrer E-Mail vom 06.09.2023 betont, dass bei den Bauarbeiten eine Annährung von weniger als drei Meter zu den Leiterseilen auf jeden Fall ausgeschlossen werden müsse. Insoweit übermittele die LVN Lagepläne, aus denen die maximalen Arbeits- und Gerätehöhen ersichtlich seien. Das beiliegende „Merkheft für Baufachleute“ sei zu beachten. Auch beim Einsatz von Baumaschinen und Geräten außerhalb des Schutzstreifens sei durch geeignete Maßnahmen sicherzustellen, dass ein Eindringen in den Schutzbereich der Leitung in jedem Fall sicher ausgeschlossen werde. Die LVN empfehle, zusätzlich den Schutzbereich der Leitung auf der Baustelle kenntlich zu machen. Über die genauen Kabellagen hätten sich die ausführenden Unternehmen vor Beginn der Tiefbauarbeiten zu erkundigen und Schutzmaßnahmen mit der LVN abzusprechen. Soweit durch den Bau der Gastransportleitung Änderungen oder Sicherungen an den Anlagen der LVN erforderlich würden, habe hierfür die Verursacherin die Kosten zu tragen.

Die Vorhabenträgerin sichert zu, diesen Anforderungen zu entsprechen. Die von der LVN beigefügten „Auflagen und Hinweise – Arbeiten in Spannungsnähe“ seien bereits bei der Planung berücksichtigt worden; dessen Anforderungen werde entsprochen.
Die Zusicherungen der Vorhabenträgerin sind für diese gemäß Abschnitt A. IV. dieses Planfeststellungsbeschlusses bindend.

3.16.4 Belange der Fernleitungs- und Verteilnetzbetreiber Gas

Mit Schreiben vom 01.08.2023 hat die **schwaben netz GmbH** mitgeteilt, dass keine Einwände gegen das Vorhaben bestünden. Allerdings müsse die Kreuzung der AUGUSTA mit Transportleitungen der schwaben netz GmbH in der Gemarkung Ebersbach beachtet werden. Vor der Ausführung der Kreuzungen sei mit einer Vorlaufzeit von mindestens zwei Wochen die schwaben netz GmbH anzuhören.

Die Vorhabenträgerin hat zugesichert, vor dem Bau eine Fremdleitungserkundung durchzuführen. Die fristgerechte Vorankündigung zum Baubeginn erfolge durch das

ausführende Bauunternehmen. Die Zusicherung ist gemäß Abschnitt A. IV. des Planfeststellungsbeschlusses für die Vorhabenträgerin bindend.

3.16.5 Belange der Kommunikationsnetzbetreiber

Die **Verizon Deutschland GmbH** hat in ihrer E-Mail vom 17.07.2023 ausgeführt, dass ihr im Vorhabenbereich liegender Leitungsbestand weder in seiner Lage noch in seinen Überdeckungshöhen verändert werden dürfe. Die beiliegenden Bestandspläne dürften nicht an Dritte weitergegeben werden. Zudem sei die übermittelte Kabelschutzanweisung mit Details zu Erkundigungs-, Mitteilungs- und sonstigen Sorgfaltspflichten, Mindestabständen und Bauweisen unbedingt einzuhalten.

Die Vorhabenträgerin hat in ihrer Stellungnahme vom 12.01.2024 zugesagt, den Leitungsbestand der Verizon Deutschland GmbH nicht zu verändern. In Bezug auf das Verbot der Weitergabe der Pläne an Dritte gehe die Vorhabenträgerin davon aus, dass die Weitergabe von Plänen nur an Auftragnehmer der Vorhabenträgerin im Rahmen des Projekts keine Weitergabe an Dritte darstelle. Die Kabelschutzanweisung werde dem ausführenden Unternehmen übergeben und deren Einhaltung beauflagt (z. B. die Herstellung von Suchschlitzen, Freilegung in Handschachtung). Die geforderten Erkundigungs-, Mitteilungs- und Sorgfaltspflichten (z. B. Einholung einer neuen Leitungsauskunft vor Baubeginn, Anzeige des Baubeginns mindestens zwei Wochen zuvor, Mindestkreuzungsabstand von 20 cm, Verfüllung mit steinfreiem Material, grünes oder rotes Trassenwarnband) würden eingehalten. Das bauausführende Unternehmen werde vor der Umsetzung eine erneute Leitungsauskunft einholen. Diese Zusicherungen sind gemäß Abschnitt A. IV. des Planfeststellungsbeschlusses für die Vorhabenträgerin bindend.

Mit E-Mail vom 26.07.2023 hat die **NGN Fiber Network GmbH & Co. KG** mitgeteilt, dass ihre Telekommunikationsanlagen vom Vorhaben betroffen seien. Deren Verlauf werde in den beigefügten Detailplänen dargestellt. Es handele es sich um eine Anlage, die zusammen mit den Unternehmen Interoute/GTT sowie GLH/MTI Teleport betrieben werde. Für eventuell notwendige Umverlegungen seien mindestens 16 Wochen Vorlaufzeit für die Kabelleitungen einzuplanen.

Die Vorhabenträgerin plant ausweislich ihrer Stellungnahme vom 12.01.2024 keine Verlegung dieser Fremdleitungen. Der Hinweis der NGN Fiber Network GmbH & Co. KG auf die Vorlaufzeit hat sich insoweit erledigt.

Die **GLH Auffanggesellschaft für Telekommunikation mbH** hat mit E-Mail vom 09.08.2023 Pläne übermittelt und angegeben, zusammen mit der MTI Teleport München GmbH LWL-Anlagen im Vorhabenbereich zu betreiben. Die Vorhabenträgerin habe die GLH GmbH mindestens 6 Monate vor Baubeginn über die Bauarbeiten zu informieren und ein Einweisungsgespräch zu planerischen Details mit einem ihrer (konkret benannten) Mitarbeiter durchzuführen. Eine ggf. erforderliche neue Trasse müsse frei zugänglich sein und von Bäumen und Sträuchern freigehalten werden. Ein Verlege-Korridor für den evtl. neuen Leitungsgraben solle Bestandteil der Planfeststellung sein und in Abstimmung mit der GLH GmbH festgelegt werden. Die Vorlaufzeit der GLH GmbH für Arbeitsvorbereitungen betrage mindestens sechs Monate vor Beginn von Umverlegungsarbeiten. Des Weiteren sei der Hinweis zum Schutz unterirdischer Glas-

faseranlagen (Stand: Mai 2021) zu beachten (z. B. Erkundungs- und Informationspflichten, Unfallverhütung, Handschachtung im Bereich von 0,5 m horizontal bzw. vertikal zur Leitung, Überbauungsverbot).

Die Vorhabenträgerin hat in ihrer Stellungnahme vom 12.01.2024 zugesichert, die Informationen zu Baubeginn und Bauablauf an die GLH GmbH zu übermitteln. Der Baustart sei abhängig vom Erlass des Planfeststellungsbeschlusses. Die Vorhabenträgerin bemühe sich, die GLH GmbH sechs Monate vor Baubeginn zu informieren, um die geforderte Einweisung durchzuführen. Die Schachterlaubnisse würden vor Baubeginn durch den Unternehmer eingeholt. Die Hinweise zu den Verlegearbeiten würden zur Kenntnis genommen; allerdings sei nach dem aktuellen Planungsstand keine Umverlegung der Leitungen der GLH GmbH erforderlich. Die Leitungsschutzanweisung der GLH GmbH werde zur Kenntnis genommen bzw. deren Anforderungen entsprochen.

Diese Zusicherungen der Vorhabenträgerin sind gemäß Abschnitt A. IV. des Planfeststellungsbeschlusses für diese bindend.

Die **EXA Infrastructure Germany GmbH** hat mit E-Mail vom 01.08.2023 Detailpläne übermittelt sowie die Kontaktdaten ihres Mitarbeiters, der vor Start der Bauarbeiten im Nähebereich ihres Telekommunikationsnetzes zu informieren sei. Des Weiteren sei das beigefügte „Merkblatt zum Schutz unserer Telekommunikationsanlagen“ zu beachten (z. B. Querschachtung zur Lagebestimmung der Leitung, Wiederherstellung des ursprünglich vorgefundenen Zustands einschließlich der Nebenanlagen).

Die Vorhabenträgerin hat hierauf erwidert, dass eine Anzeige des Baubeginns durch das ausführende Unternehmen erfolge. Zudem führe das ausführende Unternehmen vor Baubeginn eine aktualisierte Abfrage zum Fremdleitungsbestand durch. Das Merkblatt werde dem ausführenden Unternehmen übergeben und dessen Einhaltung beauflagt. Allen Anforderungen werde entsprochen.

Diese Zusicherungen seitens der Vorhabenträgerin sind gemäß Abschnitt A. IV. dieses Planfeststellungsbeschlusses für diese verbindlich.

Mit E-Mails vom 18.09.2023 hat die **Vodafone GmbH** mitgeteilt, dass sich im Planbereich Telekommunikationsanlagen befänden, deren Lage sich aus den angehängten Bestandsplänen ergebe. Diese Anlagen seien bei der Bauausführung zu schützen bzw. zu sichern. Insbesondere dürften sie nicht überbaut und vorhandene Überdeckungen nicht verringert werden. Vor einer Umverlegung oder Baufeldfreimachung der Telekommunikationsanlagen sei mindestens drei Monate vor Baubeginn ein Auftrag bei der Vodafone GmbH zu erteilen, um eine Planung und Bauvorbereitung zu veranlassen und um die notwendigen Arbeiten durchführen zu können.

Die Vorhabenträgerin sichert zu, diesen Anforderungen zu entsprechen. Soweit die Vodafone GmbH auf die Kostentragungspflicht der Vorhabenträgerin bei Ersatz oder Verlegung der Telekommunikationsanlagen verweise, trage die Vorhabenträgerin etwaige anfallende Kosten, sofern diese auf das Vorhaben zurückzuführen seien. Diese Zusicherungen sind gemäß Abschnitt A. IV. des Planfeststellungsbeschlusses für die Vorhabenträgerin bindend.

Die **miecom-Netzservice GmbH** hat mit E-Mail vom 22.09.2023 mitgeteilt, dass die Kabelschächte ihrer Glasfaserleitungen ca. 15-mal von der Antragstrasse gequert werden. Die Pläne könnten jederzeit von ihren zuständigen Planern angefordert werden. Zudem seien in den nächsten ca. fünf Jahren größere Netzerweiterungen geplant. Die Vorhabenträgerin werde gebeten, sämtliche Tiefbauunternehmen vor Baubeginn auf das Vorhandensein der Trassen und die Notwendigkeit einer vorherigen Trassenauskunft hinzuweisen.

Die Vorhabenträgerin sichert zu, diesen Anforderungen zu entsprechen. Die Zusicherung ist gemäß Abschnitt A. IV. des Planfeststellungsbeschlusses für die Vorhabenträgerin bindend.

Die **Gemeinden Dürrlauingen, Haldenwang** und **Winterbach** haben in ihren Stellungnahmen vom 19.09.2023 und vom 25.09.2023 darauf hingewiesen, dass das Unternehmen miecom, Binswangen, die jeweilige Gemeinde mit Glasfaser erschlossen habe. Die genauen Leitungstrassen von miecom seien nicht bekannt und daher nachzutragen sowie bei den Baumaßnahmen zu berücksichtigen. Eine Beschädigung der Lichtwellenleiter müsse ausgeschlossen werden.

Die Vorhabenträger trägt hierzu vor, dass entsprechende Leitungsauskünfte eingeholt worden seien. Vorhandene Leitungen seien bereits im Zuge der Planung berücksichtigt worden und im Planwerk dargestellt. Vor Baubeginn erfolge eine erneute Fremdleitungsanfrage durch das ausführende Unternehmen. Diese Zusicherung ist für die Vorhabenträgerin gemäß Abschnitt A. IV. des Planfeststellungsbeschlusses bindend.

Die **Deutsche Telekom Technik GmbH** hat mit E-Mails vom 05.04.2024 und vom 19.07.2024 darauf hingewiesen, dass sich im Planbereich Telekommunikationslinien der Telekom befänden. Bei der Bauausführung sei darauf zu achten, dass Beschädigungen der vorhandenen Telekommunikationslinien vermieden würden. Zudem müsse der Zugang zu den Telekommunikationslinien aus betrieblichen Gründen (z. B. im Falle von Störungen) jederzeit möglich sein. Deshalb müssten sich die Bauausführenden vor Beginn der Arbeiten über die Lage der zum Zeitpunkt der Bauausführung vorhandenen Telekommunikationslinien der Telekom informieren. Die beiliegende Kabelschutzanweisung sei zu beachten.

Die Vorhabenträgerin hat mit E-Mail vom 26.04.2024 mitgeteilt, dass diesen Anforderungen entsprochen werde. Die Zusicherungen gegenüber der Deutschen Telekom Technik GmbH sind für die Vorhabenträgerin gemäß Abschnitt A. IV. des Planfeststellungsbeschlusses bindend.

3.17 Belange der Landesverteidigung

Die Belange der Landesverteidigung sprechen nicht gegen das Vorhaben. Zwar quert die AUGUSTA eine Produktenfernleitung. Durch umfangreiche Schutzvorkehrungen wird aber sichergestellt, dass die Produktenfernleitung durch die Errichtung und den Betrieb der AUGUSTA nicht beeinträchtigt wird.

Das **Bundesamt für Infrastruktur, Umweltschutz und Dienstleistungen der Bundeswehr** (BAIUDBw) hat mit E-Mail vom 21.09.2023 mitgeteilt, dass von dem Vorhaben die Produktenfernleitung Aalen – Unterpfaffenhofen im Bereich der Gemarkung Großkötz betroffen sei.

Die Vorhabenträgerin trägt insofern vor, dass die Produktenleitung bekannt und bei der Planung berücksichtigt worden sei. Folgenden Anforderungen der Bundeswehr werde entsprochen:

- Terminabsprache mit dem BAIUDBw für eine örtliche Einweisung
- Arbeiten im Schutzstreifen der Produktenfernleitung grundsätzlich nur nach Rücksprache und im Einverständnis mit dem BAIUDBw; Beantragung und Abschluss eines diesbezüglichen Vertrags rechtzeitig vor Arbeitsbeginn
- Sicherheitstechnische Prüfung mit abschließender gutachterlicher Stellungnahme des behördlich anerkannten Sachverständigen für die Produktenfernleitung vor Beginn der Bauarbeiten im Schutzbereich der Produktenfernleitung; Kostentragung der Vorhabenträgerin
- Bindung der Vorhabenträgerin an die sicherheitstechnischen Auflagen und Empfehlungen des einzuholenden TÜV-Gutachtens
- Beachtung der „Hinweise für Arbeiten im Bereich der Produktenfernleitungen der NATO und des Bundes in der Bundesrepublik Deutschland“; Rücksendung einer Empfangsbestätigung; frühzeitige Bekanntgabe gegenüber den ausführenden Unternehmen; Bereithaltung der Hinweise an der Baustelle
- keine Errichtung von Bauwerken und keine sonstigen beeinträchtigenden Maßnahmen im 6 m breiten Schutzstreifen der Produktenfernleitung
- Freihaltung des Schutzstreifens an ungesicherten Stellen von zusätzlichen Belastungen wie z. B. Be- und Überfahren mit schwerem Baugerät, Lagerung von Baumaterial oder Bodenaushub
- Befahren und Überqueren des Schutzstreifens mit schweren Fahrzeugen, Arbeitsmaschinen und Geräten nur auf für solchen Verkehr zugelassenen Wegen. Abstimmung weiterer Überfahrten und ggf. der Lastverteilungsmaßnahmen mit dem BAIUDBw; ggf. statische Berechnungen durch TÜV-Sachverständigen
- zweifelsfreie Feststellung des Verlaufs und der Tiefenlage der Produktenfernleitung vor Baubeginn mittels geeigneter Verfahren (z. B. durch Suchschlitz)
- Erkundungsmaßnahmen nur in Handschachtung unter Aufsicht der Betriebsstelle des BAIUDBw
- lichter Abstand von über 0,5 m bei Über- oder Unterkreuzung
- Sicherung der Produktenfernleitung gegen Durchhängen bei Unterkreuzung
- Schutz der freigelegten Produktenfernleitung während der Arbeiten durch Umhüllung (z. B. mit starken Brettern) auf der gesamten freigelegten Länge
- Schutz der freigelegten Produktenfernleitung vor Sabotagemaßnahmen mittels Bauzäune o. ä. oder durch Bewachung mit Personal

- rechtwinklige Kreuzung mit der Produktenfernleitung innerhalb des Schutzstreifens (90° ± 20°); keine Richtungs- oder Höhenänderung, Rohrverbindungen oder Schächte der geplanten Leitung im Schutzstreifen der Produktenfernleitung
- offene Bauweise im Schutzstreifen der Produktenfernleitung; Wiederbefüllung mit steinfreiem Material und lagenweise mit leichtem Gerät
- Abdeckung der jeweils obenliegenden Leitung im Kreuzungsbereich auf einer Länge von wenigstens 3 m mit Betonplatten oder Halbschalen
- Verlegung eines Trassenwarnbands ca. 0,5 m über dem Leitungsscheitel
- Einhaltung des aktuell geltenden Regelwerks nach dem Stand der Technik; intensive Bauprüfung und Bauüberwachung
- Herstellung einer Messstelle im Kreuzungsbereich zur Messung der gegenseitigen Beeinflussung (Abstimmung der genauen Modalitäten mit der Fachabteilung KKS)
- Schutz vorhandener Messstelleneinrichtungen und Markierungspfähle vor Beschädigung; Abbau derselben nur in Absprache mit dem BAIUDBw; ggf. funktionsfähiger Wiederaufbau
- kostenfreie Vermessung und Dokumentation aller Kreuzungen entsprechend der „Arbeitsbeschreibung zur Erfassung von Fremdleitungskreuzungen Dritter“; Übersendung eines Bestandsplans entsprechend Seite 8 des Hinweisschreibens des BAIUDBw kurzfristig nach Abschluss der Baumaßnahme
- Freihaltung des Schutzstreifens der Produktenfernleitung von jeglicher Bepflanzung mit Bäumen und Büschen.

Des Weiteren trägt die Vorhabenträgerin vor, dass in einer Entfernung von bis zu 20 m zur Produktenfernleitung keine Ramm- und Rüttelarbeiten vorgesehen seien.

Die gegenüber dem BAIUDBw getätigten Zusicherungen sind für die Vorhabenträgerin gemäß Abschnitt A. IV. des Planfeststellungsbeschlusses bindend. Die Anordnung diesbezüglicher Inhalts- und Nebenbestimmungen ist daher nicht erforderlich.

3.18 Sonstige öffentliche Belange

Im Rahmen der Abwägung stehen dem Vorhaben auch keine sonstigen öffentlichen Belange entgegen. Der Brand- und Katastrophenschutz ist hinreichend gewährleistet (vgl. C. IV. 2.1.13). Die Naherholung ist allenfalls kurzfristig während der Bauarbeiten beeinträchtigt. Den Interessen der Träger öffentlicher Belange wird in einem angemessenen Maß Rechnung getragen.

Folgende Träger öffentlicher Belange haben in ihrer Stellungnahme keine Einwände gegen das Vorhaben erhoben:

Das **Amt für Ländliche Entwicklung Schwaben** hat mit Schreiben vom 24.07.2023 mitgeteilt, dass keine Einwendungen gegen das Vorhaben bestünden.

Ausweislich der E-Mail vom 07.08.2023 der **Bundesanstalt für Immobilienaufgaben** sind vom Vorhaben keine Bundesliegenschaften betroffen.

Der **Bayerische Industrieverband Baustoffe, Steine und Erden e. V.** hat mit E-Mail vom 04.09.2023 ausgeführt, dass sie selbst sowie der **Bayerische Ziegelindustrie-Verband e. V.** keine Anmerkungen hätten.

Die **Bischöfliche Finanzkammer** hat für die kirchlichen Stiftungen, die von der AUGUSTA betroffen sind, mit E-Mail vom 12.09.2023 mitgeteilt, dass keine Anregungen oder Bedenken gegen die Planung vorgebracht würden.

Die **IHK Schwaben** hat mit E-Mail vom 22.09.2023 die Errichtung und den Betrieb der AUGUSTA begrüßt. Große Gasleitungen wie die AUGUSTA seien von entscheidender Bedeutung, um die Energieversorgung zahlreicher produzierender Unternehmen in der Region sicherzustellen. Dies trage maßgeblich zur Aufrechterhaltung der Wettbewerbsfähigkeit und zur Schaffung von Arbeitsplätzen bei. Für die bayerisch-schwäbische Wirtschaft sei dabei die Versorgungssicherheit bestehender Gaskraftwerke, welche die Kapazitäten der stillgelegten Kernkraftwerke in Süddeutschland kompensieren sollten, von besonderer Bedeutung. Ein weiterer wichtiger Aspekt sei die Zukunftsfähigkeit der Gastransportleitung AUGUSTA. Die IHK Schwaben begrüße daher, dass die mögliche Umnutzung der Gastransportleitung als Teil des Wasserstoffnetzes für die Zukunft in den vorgelegten Unterlagen bereits mitgedacht werde. Es ergäben sich aufgrund der vorliegenden baulichen Strukturen und wirtschaftlichen Gegebenheiten keine Bedenken gegen die vorgelegten Planunterlagen.

Die **Handwerkskammer für Schwaben** hat mit E-Mail vom 25.09.2023 betont, dass die Versorgungssicherheit bei Gas von allergrößter Bedeutung für handwerkliche Unternehmen sei. Die energiewirtschaftliche Bedeutung einer am Bedarf ausgerichteten Gastransportleitung könne daher nicht hoch genug eingeschätzt werden. Die Aussagen zur gewählten Trasse und zur technischen Ausführung erschienen plausibel. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt seien der Handwerkskammer auch keine Anhaltspunkte bekannt, dass durch die konkret vorgesehene Trasse Betriebe des Handwerks nachteilig betroffen sein könnten.

Die **Regierung von Oberbayern – Bergamt Südbayern –** hat mit Schreiben vom 21.09.2023 mitgeteilt, dass das Vorhaben keine bergrechtlichen Belange berühre und keine Einwendungen gegen das Vorhaben bestünden.

Nachfolgende beteiligte Träger öffentlicher Belange haben im Laufe des Verfahrens keine Stellungnahmen abgegeben:

- Autobahn GmbH des Bundes
- Bayerischer Waldbesitzerverband e. V.
- Bayerisches Landesamt für Maß und Gewicht
- Bund Naturschutz e. V.
- Deutsche Glasfaser Wholesale GmbH
- DHF Land- und Forstwirtschaft Verwaltungsgesellschaft mbH
- GTT Communications GmbH
- Klärwerke Verwaltungsgemeinschaft Wertingen
- Landesbund für Vogelschutz in Bayern e. V.

- Landesjagdverband Bayern e. V.
- M-net
- Polizeipräsidium Schwaben Süd / West
- Regierung von Oberbayern – Luftamt Südbayern
- Schutzgemeinschaft Deutscher Wald Landesverband Bayern e. V.
- Stadt Günzburg
- Telefónica Germany
- Verein für Landschaftspflege und Artenschutz in Bayern e. V.
- Aktionsbündnis zum Schutz der Wildtiere und ihrer Lebensräume in Bayern – Wildes Bayern e.V.
- Verwaltungsgemeinschaft Ichenhausen
- Wanderverband Bayern
- Wasserwerk Wertingen
- Zweckverband Glöttgruppe
- Zweckverband zur Unterhaltung der Gewässer und Landschaftspflege im Landkreis Günzburg
- Zweckverband zur Wasserversorgung der Eichberggruppe Wengen
- Zweckverband zur Wasserversorgung der Kugelberggruppe
- Zweckverband zur Wasserversorgung der Rauher-Berg-Gruppe.

Es ist insoweit davon auszugehen, dass die Belange der sogeben Genannten durch das Vorhaben nicht bzw. nicht erheblich beeinträchtigt werden.

3.19 Eigentumsrechtliche und sonstige Belange privater Dritter

Das Vorhaben ist mit den eigentumsrechtlichen, nutzungsrechtlichen und sonstigen Belangen privater Dritter vereinbar.

Durch das Vorhaben wird privates Grundeigentum, das nicht im Eigentum der Vorhabenträgerin steht, in erheblichem Umfang in Anspruch genommen. Die Inanspruchnahme ist aus den Antragsunterlagen erkennbar (vgl. Antragsunterlagen 3.2, 6). Nach den Ausführungen der Vorhabenträgerin ist es ihr gelungen, für den weit überwiegenden Teil dieser Grundstücke eine zivilrechtliche Vereinbarung mit den jeweiligen Vertragspartnern abzuschließen, wonach sie die Grundstücke nutzen und ggf. in Form eines Leitungsrechts belasten darf.

3.19.1 Rechtliche Maßstäbe

Sofern die Vorhabenträgerin die von ihr benötigten Grundstücke nicht bereits aufgrund zivilrechtlicher Vereinbarung belasten darf (s. o.), kann sie aufgrund des Planfeststel-

lungsbeschlusses ein Enteignungsverfahren betreiben. Dem Planfeststellungsbeschluss kommt somit enteignungsrechtliche Vorwirkung zu. Dies bedeutet, dass die Entscheidung im Rahmen der Planfeststellung, ob das Vorhaben zulässig ist und wie es verwirklicht werden soll, in einem ggf. folgenden Enteignungs- bzw. Entschädigungsfestsetzungsverfahren nach dem Bayerischen Gesetz über die entschädigungspflichtige Enteignung (BayEG) als bindend zugrunde zu legen ist (§ 45 Abs. 2 Satz 1 EnWG, Art. 28 Satz 1 BayEG). Einer weiteren Feststellung über die Zulässigkeit der Enteignung bedarf es im Enteignungsverfahren nicht mehr.

Ein völliger Entzug des Eigentums ist i. d. R. nicht nötig, jedoch werden Belastungen im Grundbuch eingetragen bzw. geändert, um der Vorhabenträgerin die Nutzung der fremden Grundstücke zu ermöglichen. In der Regel werden die Schutzstreifen, dauerhafte Zuwegungen, die sonstigen Grundstücksinanspruchnahmen sowie der Betrieb der Leitung auf den dauerhaft zu nutzenden, privaten Grundstücken über eine beschränkte persönliche Dienstbarkeit i. S. v. § 1090 BGB in Abteilung II des Grundbuchs gesichert.

Neben der rechtlichen Belastung des Eigenums durch eine beschränkte persönliche Dienstbarkeit zugunsten der Vorhabenträgerin ergeben sich eigentumsrechtliche Beschränkungen daraus, dass vom Grundstückseigentümer oder Nutzungsberechtigten alle Maßnahmen zu unterlassen sind, die den Bestand oder den Betrieb der Leitungen gefährden oder beeinträchtigen können. Es dürfen innerhalb der jeweiligen Schutzstreifen keine baulichen Anlagen errichtet oder tief wurzelnde Anpflanzungen vorgenommen werden. Darüber hinaus werden Grundstücksflächen im Zuge der Baumaßnahme temporär als Arbeitsflächen, Lagerplätze und Zuwegungen in Anspruch genommen.

Grundsätzlich stellt jede Inanspruchnahme von privaten Grundstücken einen schwerwiegenden Eingriff für den davon betroffenen Eigentümer sowie auch für den Bewirtschafter dar und erhält deshalb in der Abwägung erhebliches Gewicht. Das Eigentum genießt nach Art. 14 Abs. 1 Satz 1 GG weitreichenden Schutz vor staatlichen Eingriffen. Dieser Schutz ist jedoch nicht schrankenlos. Einerseits können der Inhalt und die Schranken des Eigentums durch Gesetze bestimmt werden. Andererseits verpflichtet Eigentum auch. Es soll zugleich dem Wohle der Allgemeinheit dienen. Das Interesse des Eigentümers bzw. des Bewirtschafters am Erhalt seiner Eigentumssubstanz genießt deshalb bei im öffentlichen Interesse liegenden Vorhaben keinen absoluten Schutz. Vielmehr ist der Planfeststellungsbeschluss an Art. 14 Abs. 3 GG zu messen. Danach ist eine Enteignung nur zum Wohl der Allgemeinheit zulässig. Sie darf allein durch Gesetz oder aufgrund eines Gesetzes erfolgen, das Art und Ausmaß der Entschädigung regelt. Voraussetzung der Allgemeinwohldienlichkeit ist, dass das konkrete Vorhaben zur Erreichung des Gemeinwohlziels geeignet und erforderlich ist. Dabei genügt es hinsichtlich der Erforderlichkeit des Vorhabens, dass es zum Wohl der Allgemeinheit vernünftigerweise geboten, d. h. in der Lage ist, einen substantiellen Beitrag zur Erreichung des Gemeinwohlziels zu leisten. Es muss darüber hinaus verhältnismäßig im engeren Sinne sein. Hierfür muss die Bedeutung des Vorhabens für das mit ihm verfolgte Gemeinwohlziel in einem angemessenen Verhältnis zu den durch das Vorhaben beeinträchtigten Belangen stehen. Es sind daher die für das Vorhaben sprechenden Gemeinwohlbelange einerseits und die durch seine Verwirklichung beeinträchtigten öffentlichen und privaten Belange andererseits gegeneinander abzuwägen (BVerwG, Urteil vom 03.11.2020, 9 A 12/19, Rn. 31 m. w. N.). Der vom Grundgesetz

vermittelte Eigentumsschutz ist somit begrenzbar, soweit Aufgaben der öffentlichen Daseinsvorsorge, etwa der Energieversorgung, erfüllt werden müssen. Für das Eigentum gilt letztendlich das gleiche wie für andere abwägungsrelevante Belange auch, d. h. die Belange der Eigentümer und der Bewirtschafter können bei Vorhaben, die zum Wohle der Allgemeinheit erforderlich sind, in der Abwägung zugunsten anderer Belange zurückgestellt werden, falls diese ein entsprechendes Gewicht aufweisen. Die Abwägungsentscheidung erfolgt nach dem Grundsatz der Verhältnismäßigkeit.

3.19.2 Abwägung im Einzelfall

Die Planfeststellungsbehörde hat den durch das Vorhaben ausgelösten Grundstücksbetroffenheiten ein hohes Gewicht bei der Abwägung zugemessen. Gleichwohl überwiegen in der Abwägung die hinter der Realisierung des Vorhabens stehenden gewichtigen Interessen einer stabilen Energieversorgung die mit dem Vorhaben verbundenen Eingriffe in das nach Art. 14 GG geschützte Eigentum.

Auf die Inanspruchnahme bzw. Beeinträchtigung von Privatgrundstücken kann nicht verzichtet werden, ohne den Planerfolg einer sicheren Energieversorgung des bayerisch-schwäbischen und Stuttgarter Raums zu gefährden (vgl. C. IV. 1.). Die (zu entschädigenden) Eingriffe in das Eigentum sind deshalb zwingend erforderlich, zugleich aber auf das unbedingt notwendige Maß beschränkt. Insbesondere würde die Inanspruchnahme anderer Grundstücke die rechtliche Entziehung bzw. Belastung des Eigentums nur auf andere Dritte verlagern und nicht verhindern. Eigene Grundstücke der Vorhabenträgerin oder Grundstücke der öffentlichen Hand stehen nicht in ausreichendem Umfang zur Verfügung. Soweit individuelle Beeinträchtigungen minimiert werden konnten, sind diese von der Vorhabenträgerin im Rahmen einer optimierten Trassenwahl bereits vor Antragstellung oder im Rahmen kleinräumiger Anpassungen während des Verfahrens umgesetzt worden (vgl. C. IV. 3.2.4). Andere Alternativen, die möglicherweise weniger (vor allem landwirtschaftlich genutztes) Eigentum in Anspruch nehmen würden, sind auf Grund anderer Belange und Rechte, wie z. B. des Siedlungswesens und des Naturschutzes, nicht gegeben (vgl. zur Alternativenprüfung C. IV. 3.2). Des Weiteren sind die Arbeitsstreifen unter Berücksichtigung von Umweltaspekten auf ein technisch und baubetrieblich erforderliches Maß beschränkt. Die Schutzstreifen zulasten von Bebauung und Bestockung ergeben sich aus den einschlägigen technischen Regelwerken und sind daher aus Sicherheitsgründen zwingend erforderlich (vgl. C. IV. 2.1.6).

3.19.3 Verhältnismäßigkeit im engeren Sinne

Der Eingriff ist auch verhältnismäßig im engeren Sinne.

Mit der Eintragung beschränkt persönlicher Dienstbarkeiten im Grundbuch zugunsten der Vorhabenträgerin sind zwar Eigentumsbeeinträchtigungen verbunden, eine sinnvolle Nutzung des Eigentums ist aber in den meisten Fällen weiterhin möglich. Die für die Bautätigkeiten genutzten Flächen müssen in einem ordnungsgemäß wiederhergestellten Zustand an die Betroffenen zurückgegeben werden (vgl. A. V. 2.7). Das bedeutet insbesondere, dass die benötigten Flächen nach Abschluss der Bauarbeiten vollständig zu räumen, Bodenverdichtungen zu beseitigen und die Flächen ggf. wieder an das angrenzende Geländeniveau anzupassen sind. Die Planfeststellungsbehörde

schließt sich der Auffassung der Fachbehörden an, dass aufgrund des Bodenschutzkonzeptes der Vorhabenträgerin (einschließlich einer bodenkundlichen Baubegleitung) langfristig keine erheblichen nachteiligen Bodenveränderungen zu erwarten sind (vgl. zum Bodenschutz näher C. III. 4.4; C. III. 5.4; C. IV. 2.5). Deshalb können die bisher landwirtschaftlich genutzten Flächen nach Abschluss der Bau- und Wiederherstellungsmaßnahmen wieder als Acker- oder Wiesenfläche bewirtschaftet werden (vgl. C. IV. 3.6). Die Grundstücke stehen also nach Verlegung der unterirdisch verlaufenden Gasleitung wieder für eine landwirtschaftliche Nutzung gemäß dem Ausgangszustand zur Verfügung.

Ebenso werden von der in Betrieb befindlichen Leitung keine Gesundheitsgefahren und kaum Fernwirkungen für Grundstücke ab der „zweiten Reihe“ ausgehen. Während des ordnungsgemäßen Betriebs der Gastransportleitung finden grundsätzlich keine Lärm-, Licht-, Abgas- und sonstigen Schadstoffemissionen statt. Das hindurchgeleitete Erdgas führt selbst bei einem äußerst unwahrscheinlichen Gasaustritt in der Regel nicht zu Gefährdungen für Menschen (vgl. C. IV. 2.1.14). Aufgrund der unterirdischen Verlegung sind weiterhin keine erheblichen optischen Beeinträchtigungen zu berücksichtigen, so dass eine Wertminderung von nur mittelbar betroffenen Grundstücken nicht nennenswert ins Gewicht fällt.

3.19.4 Entschädigung

Die betroffenen Grundstückseigentümer werden für die Inanspruchnahme ihrer Grundstücke entschädigt. Die Festlegung der genauen Modalitäten und der Höhe der Entschädigung erfolgt allerdings nicht im Planfeststellungsbeschluss, sondern im Rahmen von direkten Verhandlungen der Vorhabenträgerin mit dem betroffenen Grundstückseigentümer oder ggf. im Enteignungs- bzw. Entschädigungsfestsetzungsverfahren nach dem BayEG (§ 45a EnWG). Des Weiteren liegt eine Rahmenvereinbarung mit dem Bayerischen Bauernverband vor.

Die rechtliche Regelung des Planfeststellungsbeschlusses erschöpft sich in der Zulassung des Rechtsentzuges. Insbesondere die Frage, ob ein Eigentümer oder Bewirtschafter Ersatzland zur Verfügung gestellt bekommt, muss nicht im Planfeststellungsverfahren abschließend geklärt werden, sondern kann einem nachfolgenden Enteignungs- bzw. Entschädigungsverfahren vorbehalten bleiben. Denn das Bereitstellen von Ersatzland ist eine besondere Art der enteignungsrechtlichen Entschädigung (vgl. BayVGH, Urteil vom 29.09.1998, 8 A 97.40042, Rn. 18). Ausnahmsweise muss die eigentlich dem Entschädigungsverfahren vorbehaltene Frage der Ersatzlandgestellung von der Planfeststellungsbehörde bereits im Rahmen der Abwägung behandelt werden, wenn dadurch eine ansonsten drohende Existenzgefährdung vermieden werden kann (vgl. BVerwG, Urteil vom 14.04.2010, 9 A 13/08, Rn. 29).

3.20 Mehrfach vorgebrachte Einwendungen

Das im Rechtsstaatsprinzip verwurzelte planerische Abwägungsgebot verlangt von der Planfeststellungsbehörde, neben den vom Vorhaben berührten öffentlichen auch die privaten Belange mit dem ihnen zukommenden Gewicht in die Abwägung einzustellen. Das Abwägungsgebot hat drittschützenden Charakter hinsichtlich solcher privater Belange, die für die Abwägung erheblich sind. Dabei ist es nicht erforderlich, dass ein

privater Belang auch ein subjektives Recht darstellt. Einzustellen sind daher alle mehr als geringfügigen schutzwürdigen rechtlichen oder tatsächlichen Interessen, die von der Planung in beachtlicher Weise betroffen werden (BVerwG, Urteil vom 03.11.2020, 9 A 13/19, Rn. 13). Herausragende Bedeutung kommt dem Grundrecht auf Leben und körperliche Unversehrtheit (Art. 2 Abs. 2 Satz 1 GG) sowie dem verfassungsrechtlich garantierten Schutz des Eigentums (Art. 14 Abs. 1 GG) zu (vgl. hierzu C. IV. 3.19).

Einige Einwender haben ganz oder teilweise dieselben Interessen geltend gemacht, die im Folgenden dargestellt werden. Ausführungen zu individuellen Einwendungsgründen finden sich unter C. IV. 3.21. In Bezug auf die allgemeinen Grundsätze zum Trassenverlauf und zur Alternativenprüfung wird auf die Ausführungen unter C. IV. 3.2 verwiesen.

3.20.1 Nutzungsausfall, Ertragseinbußen und Wirtschaftserschwernisse

Soweit einige Einwender auf ihr Eigentumsgrundrecht aus Art. 14 GG, auf Nutzungsausfall, Ertragseinbußen, Prämienversagungen und sonstige Wirtschaftseinbußen verweisen, wird auf die Ausführungen unter C. IV. 3.19 Bezug genommen und ergänzend ausgeführt:

Mehrere **Einwender** tragen vor, dass das Vorhaben einen hohen Nutzungsausfall und damit einhergehend hohe Ertragseinbußen auslöse. Insbesondere die Einhaltung von ökologischen und bodenschutztechnischen Auflagen diverser Programme sei gefährdet. Die Nichteinhaltung gebundener Auflagen vom Vertragsnaturschutz und KULAP könne zur Kürzung oder gar Versagung von Prämien führen. Diese Prämien seien für die Wirtschaftlichkeit der Betriebe bedeutsam. Zudem führten die Baumaßnahmen zu jahrzehntelangen Folgeschäden bei der Bewirtschaftung, da der Boden durch Verlagerung der Bodenschichten entscheidend verändert werde. Die durch die schweren Arbeitsgeräte verursachten Bodenverdichtungen hätten Nässestau sowie geringere Erträge zur Folge. Neben diesen Beeinträchtigungen entstünden während der Baumaßnahmen und durch die Streckenabsperrstationen Wirtschaftserschwernisse aufgrund von Durchschneidungen sowie Mehr- und Umwegen. Ebenso müsse die Wiederherstellung der Feldwege gewährleistet sein. Ferner bedinge jede im Grundbuch eingetragene Grunddienstbarkeit einen Wertverlust der Grundstücke.

Sollte es zur Umsetzung des Vorhabens kommen, werde die Beachtung folgender Punkte gefordert: Für die Inanspruchnahme landwirtschaftlicher Flächen seien – vor dem Hintergrund steigender Grundstückspreise – angemessene Entschädigungs- und Schadensersatzbeträge für die Grunddienstbarkeiten und Beschleunigungszuschläge von der Vorhabenträgerin zu zahlen. Für die durch den Bau entstandenen Flur- und Aufwuchsschäden (sowohl während der Bauzeit als auch in den Folgejahren) seien die volatilen Marktpreise für landwirtschaftliche Produkte, Arbeitskosten und Betriebsmittel zu berücksichtigen. Auch die Aufwände der Eigentümer und Bewirtschafter der Flächen seien entsprechend mit angemessenen Sätzen zu entschädigen.

Die **Vorhabenträgerin** sichert insofern zu, dass der jeweilige Einwender für die Wertminderung aufgrund der Dienstbarkeitseintragung eine angemessene, einmalige Entschädigung erhalte. Aufwuchsschäden würden im Rahmen des Ausgleichs von Flur- und Aufwuchsschäden gemäß der Rahmenvereinbarung mit dem Bayerischen Bau-

ernverband (BBV) pauschal entschädigt. Darüber hinaus bestehe im Einzelfall die Möglichkeit, unter bestimmten Voraussetzungen höhere Mindererträge nachzuweisen. Nachteile bei staatlichen Förderprogrammen, die nachweislich auf den Bau der Gasleitung zurückzuführen seien, würden im Rahmen des Ausgleichs der Flur- und Aufwuchsschäden erstattet. Etwaige Entschädigungsfragen seien nicht Gegenstand des Planfeststellungsverfahrens, sondern würden in einem separaten Verfahren geregelt.

In Bezug auf den Bodenschutz trägt die Vorhabenträgerin vor, dass die Baumaßnahme unter Berücksichtigung des jeweils aktuellen Merkblattes des DVGW 451 (M) zum Bodenschutz bei Planung und Errichtung von Gastransportleitungen (Stand: September 2016) sowie entsprechend der Vorgaben der DIN 19639 ausgeführt werde. Detaillierte Ausführungen zur Wiederherstellung seien im Bodenschutzkonzept (Antragsunterlage 13.2) dargelegt.

Die Einwendungen zur Inanspruchnahme des Eigentums und zu Entschädigungsfragen werden von der **Planfeststellungsbehörde** zurückgewiesen. Vorliegend sind die Eigentumseingriffe im planfestgestellten Umfang für die Verwirklichung des Vorhabens erforderlich und angemessen (vgl. C. IV. 3.19). Die Regelung der Modalitäten und die Höhe der Entschädigung sind nicht Inhalt dieses Planfeststellungsbeschlusses, sondern bleiben dem folgenden Enteignungs- bzw. Entschädigungsverfahren vorbehalten. Insbesondere ist es nicht Aufgabe der Planfeststellungsbehörde, im Planfeststellungsbeschluss Regelungen zum Ablauf des nachfolgenden Entschädigungsverfahrens oder zur methodischen Ermittlung der Entschädigungshöhe festzulegen (vgl. bereits C. IV. 3.19). Lediglich ergänzend wird daher darauf hingewiesen, dass die Vorhabenträgerin zugesichert hat, Nachteile bei staatlichen Förderprogrammen, die nachweislich auf den Bau der Gasleitung zurückzuführen seien, zu erstatten. Diese Zusicherung ist für die Vorhabenträgerin verbindlich (vgl. A. IV.). Des Weiteren hat die Vorhabenträgerin die Shape-Files mit den Flächen des Arbeitsstreifens an das AELF Nördlingen-Wertingen übersandt. Das AELF Nördlingen-Wertingen hat die Daten in das Fördersystem iBalis eingepflegt, sodass sie dort für Förderzwecke zur Verfügung stehen. Zudem hat die Vorhabenträgerin eine Rahmenvereinbarung mit dem Bayerischen Bauernverband geschlossen, die auch Entschädigungsfragen regelt. Umfassende Beweissicherungspflichten der Vorhabenträgerin (vgl. A. V. 2.3) stellen sicher, dass die Betroffenen etwaige durch das Vorhaben verursachte Schäden nachweisen können.

Soweit mehrere Grundstücksbetroffene (nicht zuletzt aufgrund entsprechender Erfahrungen beim Bau der SV 50 in den 1960er Jahren) befürchten, dass insbesondere die ackerbauliche Nutzung der in ihrem Bodengefüge gestörten, verdichteten Flächen dauerhaft schlechtere Erträge hervorbringen wird, schließt sich die Planfeststellungsbehörde der Einschätzung der Fachbehörden hinsichtlich des von der Vorhabenträgerin vorgelegten Bodenschutzkonzeptes an. Dieses Bodenschutzkonzept sieht u. a. eine bodenkundliche Baubegleitung sowie umfassende Wiederherstellungs- und Rekultivierungsmaßnahmen vor (z. B. die Möglichkeit der Ansaat von Zwischen- und Meliorationsfrüchten). Die Vorhabenträgerin ist zur Umsetzung ihres Bodenschutzkonzeptes verpflichtet (vgl. A. V. 5.1). Die Planfeststellungsbehörde ist davon überzeugt, dass das Bodenschutzkonzept der Vorhabenträgerin der guten fachlichen Praxis entspricht und langfristig keine erheblichen nachteiligen Bodenveränderungen zu erwarten sind (vgl. zum Ganzen C. III. 4.4; C. III. 5.4; C. IV. 2.5).

Wirtschaftserschwernisse aufgrund von vorübergehenden Wegsperrungen während der Bauphase sind nicht zu vermeiden. Die Vorhabenträgerin ist allerdings verpflichtet, mit den betroffenen Landwirten ein Zugangs- und Befahrungskonzept zu entwickeln (vgl. A. V. 5.4). Die beiden Streckenabsperrstationen in Holzheim und Dürrlauingen befinden sich auf Grundstücken im Eigentum der Vorhabenträgerin. Es ist insofern nicht ersichtlich, weshalb diese Streckenabsperrstationen nach ihrer Errichtung Bewirtschaftungshindernisse für Dritte darstellen sollten. Zur Wiederherstellung der Feldwege nach Abschluss der Baumaßnahmen ist die Vorhabenträgerin verpflichtet (vgl. A. V. 2.7).

3.20.2 Persönlicher Ansprechpartner

Mehrere **Einwender** fordern, dass sowohl vor, während und nach der Bauphase den Bewirtschaftern und Grundstückseigentümern ein zentraler, persönlicher Ansprechpartner zu benennen sei, um schnelle und zielorientierte Problemlösungen zu ermöglichen. Vor allem vor dem Betreten von Flächen seien die Bewirtschafter und Grundstückseigentümer mit ausreichender Vorlauffrist zu benachrichtigen und umfassend zu informieren. Telefonhotlines oder ähnlich unpersönliche Kommunikation seien nicht zielführend.

Die **Vorhabenträgerin** sichert zu, dieser Anforderung nachzukommen. Sie werde dem Bewirtschafter und dem Eigentümer schriftlich den Ansprechpartner sowie dessen Kontaktdaten benennen. Vor dem Betreten der Flächen im Zuge der Baumaßnahmen benachrichtige die Vorhabenträgerin die Bewirtschafter (vorbehaltlich der Bekanntgabe durch den Eigentümer) 14 Tage vor Baubeginn und informiere sie durch ein Baueinweisungsgespräch. Der Eigentümer könne am Baueinweisungsgespräch teilnehmen; die Benachrichtigung des Eigentümers obliege dem Bewirtschafter (vgl. zur Rahmenvereinbarung mit dem Bayerischen Bauernverband C. IV. 3.6.2).

Der Einwendung wird somit entsprochen. Über ihre nach A. IV. verbindlichen Zusicherungen hinaus ist die Vorhabenträgerin auch über die **Nebenbestimmung A. V. 1.1** verpflichtet, die jeweils betroffenen Grundstückseigentümer, sonstigen dinglich Berechtigten und Bewirtschafter, soweit bekannt, mindestens zwei Wochen vor Beginn der ihr Grundstück betreffenden Baumaßnahme in Schrift- oder Textform über den Baubeginn sowie über den Zeitraum und Ablauf der Baumaßnahme (insbesondere Zufahrten) zu informieren. Mit der Beginnanzeige sind auch der verantwortliche Bauleiter einschließlich dessen Kontaktdaten (Handy-Nr., E-Mail) mitzuteilen und dessen Erreichbarkeit sicherzustellen. Unverzüglich nach Abschluss der Bauarbeiten auf dem jeweiligen Grundstück teilt dies die Vorhabenträgerin den jeweils Betroffenen ebenfalls mit. Den Bewirtschaftern landwirtschaftlich genutzter Flächen ist vor Einleitung der Baumaßnahme ein Informationsschreiben mit Lageplänen und Angabe der Arbeitsstreifengröße zu übermitteln. Auf Wunsch erhalten die Bewirtschafter zusätzlich die Shape-Files mit den Flächen des sie betreffenden Arbeitsstreifens.

3.20.3 Drainagen und andere Bauwerke

Des Weiteren fordern einige **Einwender**, dass die Kartierung, Sicherung und – bei Bedarf – Wiederherstellung von Drainagen und anderen Bauwerken mit äußerster Sorg-

falt zu erfolgen hätten. So sei jeweils Rücksprache mit den Bewirtschaftern und Grundstückseigentümern zu halten, wenn Eingriffe erfolgten. Da Drainageschäden oftmals erst Jahre später erkannt würden, sei eine Verpflichtung zur Wiederherstellung durch die Vorhabenträgerin für 20 Jahre unabdingbar.

Die **Vorhabenträgerin** nimmt Bezug auf ihre Rahmenvereinbarung mit dem Bayerischen Bauernverband, welche die Entschädigung regele. Die Vorhabenträgerin sichere in privatrechtlichen Verträgen zu, dass sie baubedingte Folgeschäden an Drainagen auch nach der Bauphase in Absprache mit Bewirtschaftern und Eigentümern beseitige.

Die **Planfeststellungsbehörde** verweist hinsichtlich der Drainagen auf die Ausführungen unter D. VI. und weist im Übrigen darauf hin, dass die Vorhabenträgerin durch die Nebenbestimmungen unter A. V. 5.2 zu diversen Schutzmaßnahmen verpflichtet ist. So hat die bodenkundliche Baubegleitung die von der Vorhabenträgerin zugesicherten Maßnahmen zum Umgang mit Drainagen zu überwachen. Insbesondere überwacht die bodenkundliche Baubegleitung die Erfassung der bestehenden Drainagen und die Wiederherstellung der Funktionalität des Entwässerungssystems. Die Eigentümer bzw. Bewirtschafter erhalten einen Bestandsplan des wiederhergestellten Drainagesystems für ihr Grundstück. Den Forderungen wird daher weitestgehend entsprochen.

Im Übrigen sind die Einwendungen zurückzuweisen. Insbesondere kann im Rahmen des Planfeststellungsverfahrens keine Abweichung von den gesetzlichen Gewährleistungs- oder Verjährungsfristen auf eine Laufzeit von pauschal 20 Jahren festgesetzt werden. Es gelten insoweit das (zivil-)gesetzliche Regelungsregime oder – soweit existent – vertragliche Regelungen, über die in diesem Planfeststellungsbeschluss nicht zu entscheiden ist.

3.20.4 Zwischen- und Meliorationsfrüchte

Zum Erosionsschutz und zur Unkrautvermeidung müsse es, so einige **Einwender**, den Bewirtschaftern möglich sein, möglichst bald nach Abschluss von (Teil-)Bauwerken Zwischen- oder Meliorationsfrüchte einzusäen.

Die **Vorhabenträgerin** hat hierauf erwidert, dass der Bewirtschafter entsprechend der guten fachlichen Praxis nach Abschluss der Rekultivierung und Abnahme der in Anspruch genommenen Fläche in Absprache mit der Vorhabenträgerin und der bodenkundlichen Baubegleitung eine Zwischen- oder Meliorationsfrucht anbauen könne. Detaillierte Hinweise seien im Bodenschutzkonzept (Antragsunterlage 13.1) beschrieben. Des Weiteren hat die Vorhabenträgerin mit E-Mail vom 02.08.2024 zugesichert, dass sie die Verpflichtungen aus der Rahmenvereinbarung mit dem Bayerischen Bauernverband vom 20.10.2023 u. a. zum Erosionsschutz und zur Unkrautvermeidung gegenüber allen Eigentümern einhalten werde, unabhängig davon, ob eine Vereinbarung mit den Eigentümern zustande kommt oder nicht (vgl. C. IV. 3.6.2).

Hierdurch wird nach Ansicht der **Planfeststellungsbehörde** den Forderungen der Einwender ausreichend Rechnung getragen.

3.21 Individuelle Einwendungen

Die Planfeststellungsbehörde entscheidet über die Einwendungen, über die bei der Erörterung keine Einigung erzielt worden ist (Art. 74 Abs. 2 Satz 1 BayVwVfG). Soweit die Einwendungen Fragen aufwerfen, über die bereits an anderer Stelle des Planfeststellungsbeschlusses, insbesondere bei der Planrechtfertigung (vgl. C. IV. 1.), bei den Planungsleitsätzen (C. IV. 2.) oder bei den abgewogenen öffentlichen Belangen (C. IV. 3.1 – 3.18) entschieden worden ist, wird hierauf Bezug genommen. Eigentumsrechtliche Belange werden unter C. IV. 3.19 erörtert, mehrfach vorgebrachte Einwendungen unter C. IV. 20 (Nutzungsausfall, Ansprechpartner, Drainagen, Zwischen- und Meliorationsfrüchte).

Gegen das planfestgestellte Vorhaben sind insgesamt 34 Einwendungen erhoben worden, von denen 26 im Laufe des Verfahrens zurückgenommen und 8 aufrechterhalten wurden. Aus Gründen des Datenschutzes wurden die Einwendungen im Planfeststellungsbeschluss anonymisiert und mit einer Identifikationsnummer versehen. Den jeweiligen Einwendern wurde deren individuelle Einwender-Nr., welche die entsprechende Zuordnung im Text des Planfeststellungsbeschlusses ermöglicht, schriftlich mitgeteilt.

3.21.1 Einwendung Nr. 1

Die Einwendung wird zurückgewiesen.

Der **Einwender** ist Eigentümer des Grundstücks Fl.-Nr. 3860, Gemarkung und Gemeinde Burgau. Mit Schreiben vom 02.08.2023 hat er eine Verlegung der Trasse gefordert. Sein Grundstück sei bereits durch die vor ca. 60 Jahren errichtete SV 50 und die dadurch entstandenen Aufwuchsschäden stark belastet; die Entschädigung habe die entstandenen Schäden bei weitem nicht ausgeglichen. Auch die neue Gasleitung werde das Grundstück nachhaltig beeinträchtigen. Mit Blick auf den beschlossenen Abschied vom Erdgas sei die Notwendigkeit des Eingriffs nicht gegeben. Soweit auf den fragwürdigen Wasserstoffeinsatz verwiesen werde, bitte er darum, dieses Mal andere Grundstückseigentümer zu belasten.

Im Erörterungstermin am 10.09.2024 trug der Einwender außerdem vor, dass die angebotene Entschädigung zwar für ein landwirtschaftliches Grundstück angemessen sei. Allerdings befinde sich das oben genannte Grundstück in einem ausgewiesenen Kiesabbaugebiet. Links und rechts der Trasse erfolge bereits Kiesabbau. Grundstücke wie seines, in denen eine Gasversorgungsleitung liege, würden hingegen nicht zum Kiesabbau herangezogen.

Die **Vorhabenträgerin** hat auf ihre Ausführungen zur Notwendigkeit des Vorhabens und zur Auswahl der Trassenführung im technischen Erläuterungsbericht verwiesen (Antragsunterlage 1). Für die Wertminderung aufgrund der Dienstbarkeitseintragung erhalte der Einwender eine angemessene Entschädigung. Aufwuchsschäden würden gemäß der Rahmenvereinbarung mit dem Bayerischen Bauernverband (vgl. C. IV. 3.6.2) pauschal entschädigt werden. Darüber hinaus bestehe im Einzelfall die Möglichkeit, unter bestimmten Voraussetzungen höhere Mindererträge nachzuweisen. Nachteile bei staatlichen Förderprogrammen, die nachweislich auf den Bau der Gasleitung

zurückzuführen seien, würden im Rahmen des Ausgleichs der Flur- und Aufwuchsschäden erstattet. Etwaige Entschädigungsfragen seien nicht Gegenstand des Planfeststellungsverfahrens, sondern würden in einem separaten Verfahren geregelt.

Im Erörterungstermin ergänzte die Vorhabenträgerin, dass es Vorgaben seitens des Regionalverbands Donau-Iller gebe, die zu einer engen Parallelführung mit der SV 50 verpflichteten, da der Kiesabbau im Mindeltal durch das Vorhaben nicht wesentlich eingeschränkt werden solle. Zudem gebe es keine konkreten Pläne für Kiesabbau auf dem Grundstück des Einwenders.

Nach Überzeugung der **Planfeststellungsbehörde** ist die beantragte und planfestgestellte Trassenführung vorzugswürdig. Im Bereich des betroffenen Grundstücks verläuft die AUGUSTA parallel zur SV 50, weswegen die Trassierung dem Bündelungsgebot entspricht. Das Bündelungsgebot dient der Schonung von noch nicht belasteten Flächen und der Konzentration linienförmiger Infrastruktur, um Zersplitterungseffekte und die technische Überprägung weiterer Landschaftsteile zu vermeiden (vgl. C. IV. 3.2). Besondere, höherwertige Gründe für eine Abweichung vom Bündelungsgebot sind nicht erkennbar. Eine Verlegung der AUGUSTA hin zu anderen landwirtschaftlich genutzten Grundstücken würde ebenso schwere Eingriffe in das Grundeigentum anderer privater Dritter auslösen. Durch eine Verlegung würden damit (lediglich) andere bzw. zusätzliche Betroffenheiten ausgelöst.

Zudem wird langfristig keine Fläche der Landwirtschaft entzogen, da diese nach Abschluss der Rekultivierungsmaßnahmen wieder landwirtschaftlich bewirtschaftbar sein wird. Die Vorhabenträgerin hat ein umfassendes Bodenschutzkonzept vorgelegt, das der guten fachlichen Praxis und dem heutigen Kenntnisstand entspricht (vgl. zum Ganzen C. III. 4.4.3, C. IV. 2.5). Die Fachbehörden sowie die Planfeststellungsbehörde haben das Bodenschutzkonzept der Vorhabenträgerin geprüft; die Vorhabenträgerin hat auf entsprechenden Vorhalt einzelne Punkte des Konzeptes angepasst. Insbesondere erfolgt vor Beginn der Bauarbeiten auf jedem Grundstück eine Zustandsdokumentation (vgl. A. V. 2.3). Zudem setzt die Vorhabenträgerin eine bodenkundliche Baubegleitung ein, die die Einhaltung der Bodenschutzmaßnahmen überwacht. Darüber hinaus ergreift die Vorhabenträgerin diverse Rekultivierungsmaßnahmen. Beispielsweise wird es den Bewirtschaftern freigestellt, Zwischen- oder Meliorationsfrüchte anzubauen. Daher ist davon auszugehen, dass das Vorhaben nicht zu dauerhaften Bodenschäden führt. Ergänzend wird verwiesen auf die Ausführungen unter C. IV. 3.20.1.

Hinsichtlich der Notwendigkeit der Leitung wird auf die Ausführungen zur Planrechtfertigung unter C. IV. 1. verwiesen. Fragen zu den Modalitäten und zur Höhe der Entschädigung sind nicht Gegenstand dieses Planfeststellungsbeschlusses, sondern bleiben einem etwaigen Enteignungsverfahren vorbehalten (vgl. C. IV. 3.19).

Auch der Vortrag des Einwenders im Erörterungstermin, dass sich das Grundstück aufgrund der geplanten Leitung nicht mehr zum Kiesabbau eigne, stellt keinen Belang dar, der ein Abweichen vom Bündelungsgebot rechtfertigt. Der Vortrag des Einwenders hinsichtlich des Kiesabbaus ist als verspätet zurückzuweisen, da dieser Sachverhalt nicht innerhalb der Einwendungsfrist vorgetragen wurde (vgl. Art. 73 Abs. 4 Satz 3 BayVwVfG). Die Einwendungsfrist endete am 25.09.2023; erstmals vorgetragen hat der Einwender diesen Belang im Erörterungstermin am 10.09.2024. Unabhängig davon

wird hinsichtlich dieses Vortrags auf die Ausführungen unter C. IV. 3.21.5. zur Einwendung Nr. 14 verwiesen. Auch das Grundstück des Einwenders Nr. 1 mit der Fl.-Nr. 3860, Gemarkung und Gemeinde Burgau, liegt nicht innerhalb eines Vorrang- oder Vorbehaltsgebiets zum Abbau oder zur Sicherung oberflächennaher Rohstoffe.

3.21.2 Einwendung Nr. 3

Die Einwendung wird zurückgewiesen.

Der **Einwender** ist Eigentümer des Grundstücks Fl.-Nr. 190/28 der Gemarkung und Gemeinde Zusamaltheim und fordert eine Verlegung der Trasse. Nach derzeitigem Planungsstand knicke die Leitung unmittelbar vor Bau-km 9 in Richtung Tennisplatz (Fl.-Nr. 193/1) hin zum Baugebiet „Obere Dorfstraße“. Dabei nähere sich die Leitung unmittelbar seinem Grundstück Fl.-Nr. 190/28, wodurch der nötige Abstand nicht mehr gewahrt bleibe. Die Routenführung könne ohne Mehrkosten und ohne Verlängerung der Trasse so gestaltet werden, dass Bau-km 9 weiter weg von seinem Grundstück liege und der „Knick“ erst deutlich später erfolge.

Die **Vorhabenträgerin** hat in ihrer Stellungnahme darauf hingewiesen, dass das Grundstück Fl.-Nr. 190/28 weder vom Arbeitsstreifen noch vom zu sichernden Schutzstreifen betroffen sei. Somit sei die Forderung nach einer Trassenverschiebung nicht gerechtfertigt. Die Vorhabenträgerin habe eine gründliche Abwägung der Trassenvarianten durchgeführt. Die Leitungsführung sei in diesem Bereich durch die erforderlichen rechtwinkligen Querungen der Hochspannungsleitung und der Kreisstraße DLG 2 bestimmt. Außerdem habe ein unabhängiger Sachverständiger eine Sicherheitsstudie erstellt, welche die möglichen Einflüsse auf angrenzende Bauwerke in unterschiedlichen Abständen bewerte (vgl. Antragsunterlagen 19). Für einen Abstand über 150 m zur Leitungsachse seien darin keine besonderen Maßnahmen vorgesehen. Im Planwerk sei ein Abstand von 212 m zwischen der Leitung und dem Gebäude des Einwenders ermittelt worden. Für das Grundstück entstünden demnach keine relevanten Beeinträchtigungen.

Die **Planfeststellungsbehörde** ist von der Vorzugswürdigkeit der planfestgestellten Trassenführung überzeugt. Belange des Einwenders Nr. 3 stehen dem nicht entgegen.

Das Grundstück des Einwenders wird nicht für das Vorhaben in Anspruch genommen, da es weder durch den Arbeitsstreifen noch durch die dauerhaft zu sichernden Schutzstreifen belastet wird. Ein Eingriff in das nach Art. 14 Abs. 1 GG geschützte Eigentumsgrundrecht des Einwenders liegt daher nicht vor (vgl. zu eigentumsrechtlichen Belangen genauer C. IV. 3.19).

Ebenso wenig ist der Einwender in seinem Grundrecht auf Leben und körperliche Unversehrtheit aus Art. 2 Abs. 2 Satz 1 GG betroffen. Die Gastransportleitung wird mit einem sehr hohen Sicherheitsstandard errichtet und betrieben; die Schutzabstände zwischen dem Wohnhaus des Einwenders und der Leitung sind ausreichend. Es wird insofern vollumfänglich Bezug genommen auf die Ausführungen zur Anlagensicherheit unter C. IV. 2.1 und lediglich zusammenfassend ausgeführt: Die Vorhabenträgerin hat von der TÜV SÜD Industrie Service GmbH eine Sicherheitsstudie erstellen lassen, um die technische Sicherheit der AUGUSTA zu beurteilen. In seiner Sicherheitsstudie

kommt der TÜV SÜD zu dem Schluss, dass die bundesdeutschen technischen Anforderungen für die Errichtung, die Prüfung und den Betrieb von Gashochdruckleitungen im Vergleich zu anderen europäischen Regelwerken als sehr hoch einzustufen sind. Durch die Anforderungen des DVGW-Regelwerks werde gewährleistet, dass die Gastransportleitung AUGUSTA entsprechend dem Stand der Technik errichtet sowie sicher und bestimmungsgemäß mit dem Medium Erdgas betrieben werden könne. Indem die Vorhabenträgerin teilweise sogar über die Anforderungen des DVGW-Regelwerks hinausgehe, werde die Sicherheit der Leitung weiter gesteigert (vgl. Antragsunterlage 19.1). Des Weiteren hat die TÜV SÜD Industrie Service GmbH ein abstandsbezogenes Schutzkonzept erstellt, dessen Einhaltung die Vorhabenträgerin zusichert (vgl. A. IV.). Das Schutzkonzept ist unterteilt in Schutzmaßnahmen für Bebauung in einem Abstand von unter 20 m zur Gasleitung, für Bebauung in einem Abstand von 20 – 50 m zur Gasleitung und für Bebauung in einem Abstand von 50 – 150 m zur Gasleitung (vgl. Antragsunterlage 19.2). Für Gebäude, die wie dasjenige des Einwenders (deutlich) über 150 m von der Gasleitung entfernt sind, hält die TÜV SÜD Industrie Service GmbH keine besonderen Schutzmaßnahmen für erforderlich. Dies auch vor dem Hintergrund, dass sich Erdgas im sehr unwahrscheinlichen Schadensfall keulenförmig als Freistrahl nach oben bzw. bei Wind leicht seitlich ausbreitet, aber kein Schwergaseffekt eintritt (vgl. S. 19 der Antragsunterlage 19.1). Dementsprechend sieht das DVGW-Regelwerk für Gasleitungen mit einer DN 500 – 1.200 einen von Gebäuden freizuhaltenden Schutzstreifen von (nur) 10 m vor (vgl. S. 17 der DVGW G 463 (A)). Das Grundstück des Einwenders liegt ca. 212 m von der Gasleitung entfernt. Vor diesem Hintergrund ist nach Überzeugung der Planfeststellungsbehörde keine Trassenverlegung zur Erhöhung des Abstands zwischen dem Wohngebäude des Einwenders und der Gasleitung erforderlich.

Soweit der Einwender während der Bauzeit und dem Betrieb der Gastransportleitung Immissionen ausgesetzt sein kann (vgl. C. III. 4.1.2), erachtet die Planfeststellungsbehörde im Rahmen der Abwägung die getroffenen Vermeidungs- und Minimierungsmaßnahmen als ausreichend (vgl. C. III. 4.1.3). Aufgrund dessen sind keine erheblichen Beeinträchtigungen bzw. erhebliche nachteilige Umweltauswirkungen auf das Schutzgut Menschen gegeben (vgl. C. III. 5.1).

Gegen die Trassenführung ist auch im Übrigen nichts zu erinnern. Bei Bau-km 7+74 weicht die AUGUSTA von der Parallelführung zur Bestandsleitung SV 50 ab, um die Wohnbebauung der Gemeinde Zusamaltheim sowie das nördlich gelegene Sportgelände zu umgehen. Die SV 50 verläuft in diesem Bereich sehr nahe entlang der Bebauung. Deswegen ist an dieser Stelle eine Abweichung vom Bündelungsgebot wegen des höherwertigen Belangs eines höheren Sicherheitsabstands zur Bebauung in der Gemeinde Zusamaltheim angezeigt. Zudem wird hierdurch ein Eingriff in Gehölzbestände minimiert. Anschließend unterkreuzt die AUGUSTA die Kreisstraße DLG 2, die 380-kV-Höchstspannungsfreileitung und die SV 50 und nimmt bei ca. Bau-km 8+99 die Parallelführung mit der SV 50 wieder auf. Damit entspricht die Trassierung nach Umgehung der Ortschaft Zusamaltheim möglichst bald wieder dem Bündelungsgebot (vgl. hierzu C. IV. 3.2). Überwiegende Gründe, nach Umgehung der Ortschaft Zusamaltheim, erst später in die Parallelführung zur SV 50 zurückzukehren, bestehen nach Auffassung der Planfeststellungsbehörde nicht. Insbesondere würden hierdurch Be-

troffenheiten anderer Eigentümer ausgelöst und die Belastungen daher lediglich verschoben. Eine Verlegung ist insbesondere nicht aus Sicherheitsgründen erforderlich (vgl. oben).

3.21.3 Einwendung Nr. 4

Die Vorhabenträgerin hat mit E-Mail vom 02.04.2025 die Rücknahme der Einwendung vorgelegt. Da die Einwendung auch öffentliche Interessen (insbesondere des Gewässerschutzes und der Wasserwirtschaft) betraf, wird sie gleichwohl abgewogen.

Die ehemalige Einwenderin ist u. a. Eigentümerin des Grundstücks Fl.-Nr. 469/12 der Gemarkung und Gemeinde Burgau. Sie betreibt in unmittelbarer Nähe zum Kreuzungsbereich der Gastransportleitung mit der Mindel ein Wasserkraftwerk. Ihr obliegt in diesem Bereich die Unterhaltungslast für das Gewässer und die Ufer. Zudem besteht eine Unterhaltungsverpflichtung hinsichtlich der westlich und östlich der Mindel verlaufenden Hinterlandentwässerung. Diese Rohrleitungen entwässern die Wiesen entlang der Mindel.

Die ehemalige **Einwenderin** machte geltend, dass sie auch nach dem Einbau der Gastransportleitung ihrer Unterhaltsverpflichtung nachkommen müsse. Zu diesem Zweck müssten insbesondere die Ufer der Mindel für schweres Gerät befahrbar bleiben. Dies könne, wie bereits in Vorgesprächen mit der Vorhabenträgerin diskutiert worden sei, durch eine Spundung im Dammbereich der Mindel mittels Bohrpfählen erreicht werden. Die Leitung müsse außerdem unter der Mindel mit ausreichendem Abstand zur Gewässersohle verlegt werden.

Für die Verlegung der Gasleitung werde ein Teil der Hinterlandentwässerung entnommen. Diese sei danach wieder ordnungsgemäß einzubauen. Zudem müsse die Gastransportleitung für eine gefahrlose Unterhaltung der Hinterlandentwässerung mit Beton gesichert werden. Hilfsweise müsse die Gasleitung im ausreichenden Abstand von mindestens zwei Metern zur Hinterlandentwässerung verlegt werden.

Außerdem forderte die ehemalige Einwenderin eine Umtrassierung der Gasversorgungsleitung um mindestens 100 m flussaufwärts, vom Hydraulikhaus gemessen, da in naher Zukunft ein Umbau des Wasserkraftwerks geplant sei. Wasserbauliche Einrichtungen könnten nur im Nahbereich der bestehenden Hochwassereinrichtung geschaffen werden. Die ehemalige Einwenderin hat hierzu im Erörterungstermin am 10.09.2024 ergänzend ausgeführt, dass es noch keine konkreten Planungen zum Umbau des Wasserkraftwerks gebe.

Weiterhin seien die Zufahrten zum Liegeplatz des Rechengutes zu gewährleisten und Pläne im Maßstab 1:1.000 sowie 1:500 vorzulegen.

Die **Vorhabenträgerin** hat sich im Verfahren mit dem Vorbringen der ehemaligen Einwenderin auseinandergesetzt und folgende Zusicherungen abgegeben:

- Zur Sicherstellung der Unterhaltung der Mindel und deren Ufer auch nach Verlegung der Gasversorgungsleitung wird die Vorhabenträgerin auf ihre Kosten eine hinterschnittene Bohrpfahlwand errichten. Diese ist in den Planunterlagen „Sonderplan – Detailplan Mindel, WK5100_AP_SP_TG, Blatt-Nr. 086 vom 10.12.2024“ und „Sonderplan Bauwerkskreuzungen, Höhe, Gewässer

erster Ordnung: Mindel, WK5100_AP_TP_SH, Blatt-Nr. 08602 vom 10.07.2024“ dargestellt. Vor deren Errichtung werden die Einzelheiten mit dem Wasserwirtschaftsamt Donauwörth und mit der ehemaligen Einwenderin abgestimmt. Die Uferbefestigung wird bereits im Laufe der Leitungsbaumaßnahme eingebracht, da während des späteren Leitungsbetriebs im Schutzstreifenbereich der Leitung keine baulichen Maßnahmen dieser Art vorgenommen werden dürfen.

Im Übrigen wird auf die Ausführungen unter C. IV. 2.8.5.4 verwiesen.

- Eine Vermessung des Bereichs von der Kreuzung beidseitig mit den Dämmen erfolgt durch die Vorhabenträgerin.
- Ein ausreichender Abstand zur Sohle der Mindel von mindestens 2,5 m wird durch die Vorhabenträgerin zugesagt. Als Tiefpunkt der Sohle dient der Tiefpunkt des Grundablasses.
- Die Hinterlandentwässerung westlich und östlich der Mindel wird ordnungsgemäß wiederhergestellt. Im Bereich der Kreuzung mit der Hinterlandentwässrung wird die Gastransportleitung mit Beton (z. B. Betonreiter, Umhüllung, Betonplatte) geschützt.
- Die Vorhabenträgerin stellt die Zufahrt zum Liegeplatz des Rechengutes während der Bauphase sicher.
- Von der ehemaligen Einwenderin geforderte Pläne im Maßstab 1:500 sind für diesen Bereich nicht vorhanden. Die Vorhabenträgerin wird jedoch nach Abschluss der Bauarbeiten „as-built-Lagepläne“ an die ehemalige Einwenderin übergeben. Die übrigen geforderten Pläne im Maßstab 1:1000 sind Bestandteil der Antragsunterlagen (Antragsunterlage 3.2 Trassierungspläne) und können jederzeit von der ehemaligen Einwenderin eingesehen bzw. ihr zur Verfügung gestellt werden.

Die vorgenannten Zusicherungen sind für die Vorhabenträgerin gemäß Abschnitt A. IV. dieses Planfeststellungsbeschlusses bindend.

Eine Umtrassierung der Gasversorgungsleitung im Bereich der Mindelquerung lehnte die Vorhabenträgerin ab. Im Rahmen von Abstimmungsgesprächen mit der ehemaligen Einwenderin vor Einreichung der Planfeststellungsunterlagen sei bereits eine Anpassung des Trassenverlaufes in südliche Richtung um 20 m erfolgt. Eine weitere Trassenverschiebung werde verworfen, da dies zu zusätzlichen Betroffenheiten führen würde. Die Verlegung der Gastransportleitung AUGUSTA solle in möglichst geringem Abstand zur Bestandstrasse der SV 50 erfolgen. Eine Verschiebung in südliche Richtung würde den Abstand vergrößern. Weiterhin wären in diesem Bereich nach § 30 BNatSchG i. V. m. Art. 23 Abs. 1 BayNatSchG geschützte Biotope betroffen. Der lichte Abstand zwischen der Gastransportleitung und der Hinterlandentwässerung von 0,5 m sei mit Blick auf das DVGW-Regelwerk ausreichend.

Aus Sicht der **Planfeststellungsbehörde** wird den Belangen der ehemaligen Einwenderin durch die vorgesehenen und zugesicherten Maßnahmen in ausreichendem Umfang Rechnung getragen. Eine dauerhafte Beeinträchtigung der Unterhaltungsver-

pflichtungen der ehemaligen Einwenderin entsteht durch den Leitungsbau bei Umsetzung der geplanten Maßnahmen nicht. Durch die Errichtung der hinterschnittenen Bohrpfahlwand im Querungsbereich der Mindel bleibt das Ufer weiterhin für schweres Gerät befahrbar. Auch das Wasserwirtschaftsamt Donauwörth erachtet die Sicherung des Mindeldamms in der vorgesehenen Form als ausreichend und zielführend.

Die Hinterlandentwässerung westlich und östlich der Mindel wird von der Vorhabenträgerin ordnungsgemäß wiederhergestellt. Die Gasleitung wird im betroffenen Bereich zusätzlich mit Beton gesichert. Auch der gewählte lichte Abstand von 0,5 m zwischen der Hinterlandentwässerung und der Gastransportleitung ist angemessen. Insbesondere ermöglicht dieser Abstand Instandhaltungsmaßnahmen an der Hinterlandentwässerung und an der Gasleitung, ohne die jeweils andere Leitung zu beeinträchtigen. Die Anlagensicherheit wird hierdurch gewährleistet. Eine weitere Erhöhung des Abstands der Gasversorgungsleitung zur Hinterlandentwässerung ist unter Einbeziehung des einschlägigen technischen Regelwerks nicht erforderlich.

Energieanlagen sind nach § 49 Abs. 1 Satz 1 EnWG so zu errichten und zu betreiben, dass die technische Sicherheit gewährleistet ist. Dabei ist nach § 49 Abs. 1 Satz 2 EnWG insbesondere die Verordnung über Gashochdruckleitungen vom 18.05.2011 (GasHDrLtgV) zu beachten. Nach § 2 Abs. 2 Satz 1 GasHDrLtgV wird bei einem Vorhaben vermutet, dass Errichtung und Betrieb dem Stand der Technik entsprechen, wenn das technische Regelwerk des Deutschen Vereins des Gas- und Wasserfaches e. V. (DVGW) eingehalten wird (vgl. zum Ganzen genauer C. IV. 2.1.1).

Das DVGW-Regelwerk gibt vorliegend für die Kreuzung unterirdischer Rohrleitungen oder Kabel ohne Sondermaßnahmen (z. B. Isolierplatten) einen Mindestabstand von 0,2 m vor (vgl. Technische Regel – Arbeitsblatt DVGW G 463 (A), 5.6). Vorliegend wurde ein deutlich größerer Abstand von 0,5 m seitens der Vorhabenträgerin zugesichert. Es ist somit davon auszugehen, dass die Sicherheit der Leitung gewährleistet ist. Eine noch tiefere Unterquerung würde einen schwerwiegenden Bodeneingriff bedeuten, ohne dass für den Bodenschutz überwiegende Gründe erkennbar sind.

Die Planfeststellungsbehörde erachtet eine von der ehemaligen Einwenderin vorgeschlagene alternative Trassenführung durch Verschiebung der der Leitung um ca. 100 m in südliche Richtung nicht als vorzugswürdig. Der Vortrag der ehemaligen Einwenderin hinsichtlich der Pläne zum Umbau des Wasserkraftwerks ist vorliegend im Rahmen der Abwägung nicht berücksichtigungsfähig. Die Planung hinsichtlich des Umbaus ist im gesamten Verfahren vage geblieben und hat somit als bloße, nicht weiter substantiierte Absichtserklärung nicht die Konkretheit erreicht, die erforderlich wäre, um berücksichtigungsfähig im Rahmen der Abwägung zu werden (vgl. in einem ähnlichen Fall BVerwG, Beschluss vom 10.11.1998, 4 BN 44/98, Rn. 3; BVerwG, Beschluss vom 22.06.2023, 7 VR 3.23, Rn. 34). Zudem ist bereits eine Trassenanpassung durch die Vorhabenträgerin in Absprache mit der ehemaligen Einwenderin erfolgt. Eine weitere Verlegung der Trasse um 100 Meter flussaufwärts würde den Abstand zur SV 50 vergrößern und zusätzliche Betroffenheiten durch Eingriffe in gesetzlich geschützte Biotope auslösen.

3.21.4 Einwendung Nr. 13

Die Einwendung wird zurückgewiesen.

Die **Einwenderin** ist nicht damit einverstanden, dass die Gastransportleitung durch ihr Grundstück Fl.-Nr. 109 der Gemarkung Wengen, Gemeinde Villenbach, verlegt wird. Deshalb bittet sie um eine Verlegung der Gasleitung in Richtung Eppisburg.

Die **Vorhabenträgerin** verweist auf ihre Ausführungen zur Notwendigkeit des Vorhabens und zur Auswahl der Trassenführung im technischen Erläuterungsbericht (Antragsunterlage 1). Das planerische Bündelungsgebot führe zu einer vermehrten Inanspruchnahme von bereits in der Vergangenheit von Infrastruktur betroffenen Flächen. Die Bündelung betreffe vorliegend die parallel verlaufende 380-kV-Freileitung sowie die ebenfalls parallel verlaufende SV 50.

Zunächst hält die **Planfeststellungsbehörde** fest, dass die Einwenderin ausweislich des Grundstücksverzeichnisses nicht Eigentümerin des von ihr benannten Grundstücks Fl.-Nr. 109, sondern Miteigentümerin des ebenfalls betroffenen Grundstücks Fl.-Nr. 113 der Gemarkung Wengen ist. Ein sonstiges Nutzungsrecht an Grundstück Fl.-Nr. 109 hat die Einwenderin nicht dargelegt. Des Weiteren ist nach Auffassung der Planfeststellungsbehörde die beantragte und planfestgestellte Trassenführung im Bereich beider Grundstücke (Fl.-Nrn. 109 und 113) vorzugswürdig. Die Trassierung entspricht dem Bündelungsgebot, da die AUGUSTA an diesen Stellen parallel zu einer 380-kV-Freileitung sowie zur SV 50 verläuft (vgl. zum Bündelungsgebot C. IV. 3.2). Eine Abweichung vom Bündelungsgebot ist hier nicht veranlasst, da keine höherwertigen Belange, die eine Abweichung vom Bündelungsgebot rechtfertigten, erkennbar sind. Es handelt sich jeweils um landwirtschaftlich genutzte Flächen. Durch die Verlegung würden andere bzw. zusätzliche Betroffenheiten ausgelöst. Im Übrigen lässt die Einwendung auch nicht erkennen, inwieweit die Einwenderin nachteilige Wirkungen auf ihr Grundstück befürchtet. In Bezug auf die eigentumsrechtlichen Belange der Einwenderin wird auf die Ausführungen unter C. IV. 3.19 verwiesen.

3.21.5 Einwendung Nr. 14

Die Einwendung wird zurückgewiesen, soweit ihr nicht durch diesen Planfeststellungsbeschluss – insbesondere durch Zusicherungen der Vorhabenträgerin oder Inhalts- und Nebenbestimmungen – Rechnung getragen wird.

Der **Einwender** führt einen landwirtschaftlichen Betrieb mit ca. 15 ha Nutzfläche und ist u. a. Eigentümer des vom Vorhaben betroffenen Grundstücks Fl.-Nr. 4008 der Gemarkung und Gemeinde Burgau.

Mit Schreiben vom 22.08.2023, eingegangen am 14.09.2023, trägt der Einwender vor, dass er durch das Vorhaben einen hohen Nutzungsausfall, Ertragseinbußen, jahrzehntelange Folgeschäden und einen erheblichen Wertverlust befürchte. Des Weiteren fordert er angemessene Entschädigungs- und Schadensersatzbeträge, eine persönliche Kommunikation über feste Ansprechpartner, die ordnungsgemäße Wiederherstellung der Drainagen sowie die Möglichkeit zur Einsaat von Zwischen- oder Meliorationsfrüchten (vgl. dazu C. IV. 3.20).

Darüber hinaus verweist der Einwender auf die Anlage „Kiesabbau unteres Ried“ des Regionalplans der Region Donau-Iller. Das Gebiet, auf dem sich sein Grundstück befinde, sei im Regionalplan als Gebiet zur Sicherung von Rohstoffen (Kies) eingestuft. Bereits aufgrund der Sicherheitsabstände zur SV 50, die sich hier parallel zur geplanten AUGUSTA befinde, sei es nicht möglich bzw. nicht wirtschaftlich gewesen, auf diesen Grundstücken Rohstoffe auszubeuten. Bei der Aufstellung des Flächennutzungsplanes seien aus diesen Gründen diese Grundstücke bisher nicht beim Abbau berücksichtigt worden bzw. der Abbau sei aufgrund der Sicherheitsabstände nicht wirtschaftlich gewesen.

Die **Vorhabenträgerin** nahm den Hinweis des Einwenders zum Kiesabbau zur Kenntnis und führte zu den übrigen Punkten (Nutzungsausfall, Ertragseinbußen, Folgeschäden, Wertverlust usw.) aus (vgl. C. IV. 3.20).

Die **Planfeststellungsbehörde** ist im Rahmen der Abwägung zu dem Ergebnis gelangt, dass die beantragte Trassenführung im Bereich des betroffenen Grundstücks Fl.-Nr. 4008 Gemarkung Burgau vorzugswürdig ist.

Hinsichtlich der Forderungen des Einwenders insbesondere zu Entschädigung, Kommunikation, Drainagen und Erosionsschutz wird auf C. IV. 3.20 verwiesen.

Entgegen dem Vortrag des Einwenders lag und liegt die Fl.-Nr. 4008, Gemarkung Burgau, nicht innerhalb eines Vorbehalts- oder Vorranggebiets für den Abbau bzw. zur Sicherung oberflächennaher Rohstoffe.

Zwar war zum Zeitpunkt der Erhebung der Einwendung (September 2023) im rechtsverbindlichen Regionalplan der Region Donau-Iller B IV 3.2.4.2 nördlich von Burgau und damit in der Nähe des Grundstücks Fl.-Nr. 4008 das Vorbehaltsgebiet KS-GZ-7 für den Abbau von Kies und Sand ausgewiesen. Dieses Vorbehaltsgebiet lag allerdings, wie die zugehörige Karte 2 b „Siedlung und Versorgung“ zeigt, mehrere hundert Meter östlich des Grundstücks des Einwenders. Das Grundstück des Einwenders lag daher bereits zum Zeitpunkt der Erhebung der Einwendung nicht in einem entsprechenden Vorrang- oder Vorbehaltsgebiet.

Auch zum entscheidungserheblichen Zeitpunkt des Erlasses dieses Planfeststellungsbeschlusses hat sich daran nichts geändert. Mit Satzungsbeschluss der Verbandsversammlung am 05.12.2023 hat der Regionalverband Donau-Iller die Gesamtfortschreibung seines Regionalplans beschlossen. Dieser wurde durch die obersten Landesplanungsbehörden von Baden-Württemberg und Bayern genehmigt und ist seit dem 21.12.2024 verbindlich. Nach der Gesamtfortschreibung des Regionalplans befindet sich Fl.-Nr. 4008, Gemarkung und Gemeinde Burgau, zwar in einem Vorbehaltsgebiet für den vorbeugenden Hochwasserschutz, in einem als Vorranggebiet festgelegten regionalen Grünzug und in einem Vorbehaltsgebiet für Naturschutz und Landschaftspflege. Das Grundstück ist hingegen weiterhin nicht Teil eines Vorrang- oder Vorbehaltsgebiets zum Abbau oder zur Sicherung oberflächennaher Rohstoffe. Denn trotz der der Regionalplanung eigenen planerischen Unschärfe der kartographischen Darstellung ist davon auszugehen, dass lediglich einige nordöstlich des Grundstücks des Einwenders gelegene Grundstücke auf der anderen Seite des Weges in einem Vorbehaltsgebiet zur Sicherung von Rohstoffen liegen, nicht aber dasjenige Grundstück des Einwenders.

Im Flächennutzungsplan der Stadt Burgau ist das Grundstück des Einwenders als „Fläche mit besonderer ökologischer orts- oder landschaftspflegegestalterischer Bedeutung – Empfehlung Grünland“ dargestellt und liegt innerhalb eines Überschwemmungsgebiets. Sonstige Festsetzungen werden für das Grundstück des Einwenders nicht getroffen.

Die Errichtung der AUGUSTA wirkt sich daher an dieser Stelle nicht negativ auf die Möglichkeit zum Kiesabbau aus. Denn dieser ist mangels entsprechender planerischer Festsetzung dort nicht vorgesehen.

3.21.6 Einwendung Nr. 22

Die Einwendung wird zurückgewiesen, soweit ihr nicht durch diesen Planfeststellungsbeschluss – insbesondere durch Zusicherungen der Vorhabenträgerin oder Inhalts- und Nebenbestimmungen – Rechnung getragen wird.

Der zwischenzeitlich verstorbene **Einwender** war Eigentümer der Grundstücke Fl.-Nr. 308 der Gemarkung Remshart und der Fl.-Nrn. 3491, 3488, 3489, 3486, 3484 und 3485 der Gemarkung Burgau, jeweils Gemeinde Burgau, und führte einen landwirtschaftlichen Betrieb mit ca. 19 ha Nutzfläche und Tierhaltung (50 Bullen / Kühe) im Nebenbetrieb. Er war von dem Vorhaben mit ca. 2 ha seiner Grundstücksflächen betroffen. Neben den unter C. IV. 20 dargestellten Belangen forderte der Einwender die Aufgabe des Vorhabens bzw. die Verlegung der Trasse weg von seinen eigenen Grundstücken oder die Bereitstellung eines angemessenen Ersatzgrundstückes. Ein betroffenes Grundstück sei eine Streu- und Obstwiese mit Hecke.

Die **Vorhabenträgerin** äußert sich zu letzterem Vortrag in ihrer Stellungnahme nicht.

Die Einwendung ist nach Überzeugung der **Planfeststellungsbehörde** innerhalb der Einwendungsfrist nicht formgerecht erhoben worden. Einwendungen sind nach Art. 73 Abs. 4 Satz 1 BayVwVfG schriftlich oder zur Niederschrift zu erheben. Art. 3a Abs. 2 und 3 BayVwVfG regeln Formen, mit denen die Schriftform ersetzt werden kann. Für einen Schriftformersatz durch die elektronische Form ist eine qualifizierte elektronische Signatur erforderlich (vgl. Art. 3a Abs. 2 Satz 2 BayVwVfG). Eine „einfache“ E-Mail genügt insofern nicht.

Die Einwendung wurde zunächst per einfacher E-Mail, Eingang am 25.09.2023 bei der Regierung von Schwaben, übersandt. Das elektronische Dokument war nicht mit einer qualifizierten elektronischen Signatur versehen und daher formunwirksam. Postalisch (und damit formwirksam) ging das vom Einwendungsführer unterschriebene Schreibens erst am 28.09.2023 bei der Regierung von Schwaben ein. Die Einwendungsfrist endete am 25.09.2023. Die Einwendung wurde daher nicht formgerecht innerhalb der Einwendungsfrist erhoben.

Hilfsweise ist die Planfeststellungsbehörde im Rahmen der Abwägung auch von der Vorzugswürdigkeit des planfestgestellten Trassenverlaufs überzeugt. Die ca. bei Bau-km 30+41 beginnende Auslenkung der AUGUSTA aus der Parallelführung zur Bestandsleitung SV 50 sowie zur 110-kV-Freileitung in Richtung Südwesten ist notwendig, um einige Trassierungshindernisse und naturschutzfachlich höherwertige Bereiche zu umgehen. Dabei handelt es sich um die Kreuzung der Kammel mit sehr dichtem Gehölzbestand (auf Höhe von Bau-km 30+80), Waldbestand (auf Höhe von Bau-km

31+10), eine Vielzahl von kartierten und geschützten Biotopen, Altarme der Kammel, eine Trassenstation der SV 50 sowie um angrenzende Teiche (auf Höhe von Bau-km 31+30). Die Kammel, ein Gewässer zweiter Ordnung, wird in geschlossener Bauweise gekreuzt. Eine Näherung zu dem soeben genannten Waldbestand, Biotopflächen, Altarmen der Kammel und zur Trassenstation der SV 50 wird durch die gewählte Trassenführung vermieden. Ebenso umgeht die gewählte Trassenführung östlich des Wirtschaftsweges gelegene naturschutzfachlich höherwertige Bereiche (Ausgleichsflächen). Auch die Streuobstfläche mit Hecke auf der Fl.-Nr. 3486 rechtfertigt keine andere Trassierung. Im Rahmen der Ortseinsicht hat eine Mitarbeiterin des Sachgebiets Naturschutz der Regierung von Schwaben den Bestand in Augenschein genommen. Aus naturschutzfachlicher Sicht kann auf die Wiederherstellung des Streuobstbestandes in der Fl.-Nr. 3486 verzichtet werden, da es sich um eine sehr junge Ausprägung in schlechtem Zustand handelt (vgl. genauer C. IV. 2.7.2.5). Die Vorhabenträgerin ist jedoch aus eigentumsrechtlichen Gründen zur Wiederherstellung des Streuobstbestandes verpflichtet, soweit der Eigentümer dies verlangt (vgl. A. V. 2.7).

Hinsichtlich der Forderungen des Einwenders insbesondere zur Entschädigung, Kommunikation, Drainagen und Erosionsschutz wird auf C. IV. 3.20 verwiesen. Die Frage der Ersatzlandgestellung ist nicht im Planfeststellungsverfahren zu entscheiden. Der Einwender trug nichts zu einer möglichen Existenzgefährdung vor. Diese ist auch nicht sonst ersichtlich, da es sich nicht um einen landwirtschaftlichen Vollerwerbsbetrieb handelt und die Flächen nach Abschluss der Bauarbeiten wieder landwirtschaftlich genutzt werden können. Im Übrigen wird in Bezug auf die eigentumsrechtlichen Belange auf C VI. 3.19 verwiesen.

3.21.7 Einwendung Nr. 27

Die Einwendung wird zurückgewiesen, soweit ihr nicht durch diesen Planfeststellungsbeschluss – insbesondere durch Zusicherungen der Vorhabenträgerin oder Inhalts- und Nebenbestimmungen – Rechnung getragen wird.

Die **Einwenderin** ist Eigentümerin des Grundstücks Fl.-Nr. 135 der Gemarkung Ebersbach, Gemeinde Kötz. Sie fordert neben den unter C. IV. 3.20 erörterten Belangen (Nutzungsausfall, Kommunikation, Drainagen, Zwischen- und Meliorationsfrüchte) insbesondere die Aufgabe des Vorhabens, zumindest jedoch die Verlegung der Trasse oder die Bereitstellung eines angemessenen Ersatzgrundstückes.

Die **Vorhabenträgerin** erwiderte hierzu, dass die Notwendigkeit des Vorhabens und die Auswahl der Trassenführung im technischen Erläuterungsbericht ausführlich begründet seien (vgl. Antragsunterlage 1). Das Grundstück sei bereits durch die parallel verlaufende 110-kV-Freileitung und die SV 50 erheblich belastet. Der Anteil der für die AUGUSTA dinglich zu sichernden Fläche betrage ca. 3 % der Gesamtfläche des Grundstückes. Das Vorhaben führe nicht zu einer erheblichen nachhaltigen Grundstücksbeeinträchtigung. Nach Beendigung der Bauarbeiten könne die Fläche wieder uneingeschränkt landwirtschaftlich genutzt werden. Ein Ersatzgrundstück werde deshalb nicht zur Verfügung gestellt. Beeinträchtigungen während der Bauzeit (z. B. Ertragseinbußen) würden im Rahmen des Ausgleichs der Flur- und Aufwuchsschäden entschädigt.

Die **Planfeststellungsbehörde** weist die Einwendung als nicht formgerecht zurück. Einwendungen sind nach Art. 73 Abs. 4 Satz 1 BayVwVfG schriftlich oder zur Niederschrift zu erheben. Art. 3a Abs. 2 und 3 BayVwVfG regeln Formen, mit denen die Schriftform ersetzt werden kann. Für einen Schriftformersatz durch die elektronische Form ist eine qualifizierte elektronische Signatur erforderlich (vgl. Art. 3a Abs. 2 Satz 2 BayVwVfG). Eine „einfache“ E-Mail genügt insofern nicht zur Formwahrung. Die Einwenderin hat ihre Einwendung mit einfacher E-Mail vom 25.09.2023 (21:13 Uhr) bei der Regierung von Schwaben fristgerecht (Fristende: 25.09.2023, 24.00 Uhr), jedoch nicht formgerecht erhoben. Die E-Mail enthielt keine qualifizierte elektronische Signatur und ist damit formunwirksam.

Unabhängig hiervon ist nach Ansicht der Planfeststellungsbehörde die beantragte und planfestgestellte Trassenführung vorzugwürdig gegenüber einer Trassenverlegung. Im Bereich des Grundstücks der Einwenderin verläuft die AUGUSTA parallel zur SV 50 sowie zu einer Hochspannungsfreileitung. Eine Verlegung bedeutet ein Abweichen vom planerischen Bündelungsgebot, das gerade der Schonung von noch nicht belasteten Flächen und der Konzentration von Infrastrukturmaßnahmen dient (vgl. C. IV. 3.2). Höherwertige Belange, die eine Abweichung vom Bündelungsgebot erforderten, sind nicht erkennbar. Das Grundstück der Einwenderin wird ebenso wie die umliegenden Grundstücke landwirtschaftlich genutzt. Dauerhaft wird keine Fläche der Landwirtschaft entzogen, da das Grundstück nach Abschluss der Baumaßnahmen wieder landwirtschaftlich bewirtschaftbar sein wird.

Hinsichtlich der Forderungen der Einwenderin insbesondere zu Entschädigung, Kommunikation, Drainagen und Erosionsschutz wird auf C. IV. 3.20 verwiesen. Die Frage der Ersatzlandgestellung ist nicht im Planfeststellungsverfahren zu entscheiden (vgl. zu den eigentumsrechtlichen Belangen C. IV. 3.19). Die Einwenderin macht insbesondere keine Existenzgefährdung geltend. Auch werden weniger als 5 % der Betriebsfläche in Anspruch genommen (vgl. zu diesem Richtwert BVerwG, Urteil vom 14.04.2010, 9 A 13/08, Rn. 27). Zudem kann das Grundstück nach Abschluss der Bauarbeiten wieder landwirtschaftlich genutzt werden, weswegen auch insoweit keine Existenzgefährdung vorliegt. Für die baubedingten Ertragseinbußen erhält die Einwenderin eine Entschädigung.

3.21.8 Einwendung Nr. 32

Die Einwendung wird zurückgewiesen.

Die **Einwenderin** ist Eigentümerin der Grundstücke Fl.-Nrn. 58 und 65 in der Gemarkung Limbach, Gemeinde Burgau, und wendet sich gegen die Umsetzung des Vorhabens. Sie plane die Errichtung eines Photovoltaik-Freilandparks auf den betroffenen Grundstücken. Des Weiteren untersage sie die Betretung der o. g. Grundstücke zur weiteren Planung, Errichtung und zum Betrieb der Gastransportleitung AUGUSTA.

Die **Vorhabenträgerin** erwiderte, dass die Notwendigkeit des Vorhabens und die Auswahl der Trassenführung im Erläuterungsbericht ausführlich begründet seien (vgl. Antragsunterlage 1). Das Grundstück Fl.-Nr. 65 der Gemarkung Limbach werde durch die Trassenführung relativ gering belastet. Der Anteil der dinglich zu sichernden Fläche betrage weniger als 4 % der Gesamtfläche des Grundstückes. Außerhalb des Schutzstreifens der Leitung bleibe die Bebaubarkeit des Grundstückes erhalten. Auf die Pläne

zur Errichtung eines Photovoltaik-Freilandparks könne keine Rücksicht genommen werden, weil diese nicht substantiiert worden seien. Zukünftige, noch unklare und nicht hinreichend konkretisierte Planungen und Absichten seien im Rahmen der Abwägung nicht berücksichtigungsfähig. In Bezug auf das Betretungsverbot werde auf § 44 EnWG verwiesen. Die Vorhabenträgerin werde die Einwenderin schriftlich über eine anstehende Betretung informieren.

Die **Planfeststellungsbehörde** weist die Einwendung zurück. Betroffen von der Trassenführung ist das Grundstück Fl.-Nr. 65 Gemarkung Limbach der Einwenderin, nicht hingegen das Grundstück Fl.-Nr. 58.

Eine mögliche alternative Trassenführung wird von der Einwenderin nicht vorgetragen. Diese ist auch nicht ersichtlich, ohne durch die Verlegung andere bzw. zusätzliche Betroffenheiten auszulösen: Der Trassenverlauf und das Abweichen von der Parallelführung zu den Bestandsleitungen (SV 50 und Stromfreileitung) sind durch die erforderliche Kreuzung mit der Bundesautobahn 8 bedingt. Als alternative Trassenführungen kommen ernsthaft nur Leitungsführungen in Betracht, bei denen die BAB 8 geschlossen und rechtwinklig gequert wird. Eine offene Querung der BAB 8 erachtet die Planfeststellungsbehörde mit Blick auf das dortige Verkehrsaufkommen und die mit einer offenen Querung verbundenen erheblichen Verkehrseinschränkungen als unverhältnismäßig. Daraus folgt, dass für die geschlossene Querung größere geeignete Arbeitsflächen zur Anlage der Baugruben vorhanden sein müssen. Eine rechtwinklige Kreuzung der BAB 8 reduziert den Kreuzungsbereich auf das erforderliche Mindestmaß und dient damit der beiderseitigen Anlagensicherheit sowie der besseren Zugänglichkeit der AUGUSTA im Falle von Wartungs- und Reparaturarbeiten. Des Weiteren sind Schutzabstände zu anderen Infrastruktureinrichtungen einzuhalten, insbesondere zu den vorhandenen Stromfreileitungen, sowie technische Hinternisse (z. B. Mastfundamente) zu beachten.

Vorzugswürdige alternative Leitungsführungen bestehen nicht. Die Bestandsleitung SV 50 quert beidseitig der Autobahn Gehölzbestände bzw. Wald. Eine Verschiebung der Antragstrasse östlich der SV 50 (um dem Bündelungsgebot zu entsprechen, vgl. C. IV. 3.2) würde zur Zerstörung einer nach Art. 16 BayNatSchG geschützten naturnahen Heckenstruktur und zur Rodung von Wald auf einer Länge von ca. 88 m führen. Als Teil der natürlichen Lebensgrundlagen sind derartige Strukturen von Art. 20a GG geschützt. Dabei ist auch zu berücksichtigen, dass Wald Treibhausgase bindet und damit als Klimasenke wirkt (vgl. genauer C. IV. 3.11). Zudem ist die Gegend im Vergleich zur Gesamtfläche Bayerns als sehr waldarm einzuordnen (nur 10 % Waldflächen im Vergleich zum bayerischen Durchschnitt von 37 %, vgl. C. IV. 2.6). Ein gewichtiger Belang der vorliegenden Trassierung ist daher, Waldbestände möglichst zu verschonen. Dies ist der Vorhabenträgerin mit einer vergleichsweise sehr geringen Rodungs- bzw. Kahlhiebfläche auf einer Länge von lediglich ca. 100 m bei einer Gesamtlänge der Leitung von ca. 40,5 km (Arbeitsflächenanteil von ca. 0,3 %) auch gelungen. Da die Umgebung zudem vor allem durch intensive Landwirtschaft und Siedlungsflächen geprägt ist, sind auch die naturnahen Heckenstrukturen im Norden der BAB 8 besonders schützenswert. Die planfestgestellte Antragstrasse vermeidet anders als Alternativen im Nahbereich der SV 50 Eingriffe in Wald und Heckenstrukturen.

Darüber hinaus sind alternative Trassenführungen im Kreuzungsbereich der BAB 8 auch aus Kostengesichtspunkten nicht vorzugswürdig. Während für die Antragstrasse

Kosten i. H. v. ca. 1.947.892 Euro anfallen, entstünde bei einer weiter östlich (aber westlich der SV 50 verlaufenden) Alternative aufgrund der langen Vortriebslänge und der wenig baugeeigneten Topographie ein Kostenaufwand von ca. 3.959.573 Euro. Eine derartige Alternative wäre über 2 Millionen Euro teurer als die Antragstrasse; dies entspricht einer Kostensteigerung um über 100 %. Eine östlich der SV 50 verlaufende Alternative wäre mit ca. 2.652.257 Euro ebenfalls deutlich teurer als die Antragstrasse mit ca. 1.947.892 Euro. Die Differenz beträgt über 704.000 Euro, mithin eine Kostensteigerung um über 36 %. Diese Kostenerhöhungen stehen im Konflikt mit dem Ziel einer preisgünstigen Versorgung der Allgemeinheit mit Energie nach § 1 Abs. 1 EnWG. Die Mehrkosten träfen direkt die Vorhabenträgerin als ein mittelbar im Eigentum der öffentlichen Hand stehendes Unternehmen (vgl. B. I. 1.); indirekt aber über die Netzentgelte Industrie und Haushalte, also die Allgemeinheit. Mehrkosten dürfen bei der Entscheidung für die eine oder andere Planungsvariante in der Abwägung berücksichtigt werden und sogar den Ausschlag geben (vgl. BVerwG, Urteil vom 03.11.2020, 9 A 9/19, Rn. 241 m. w. N.; vgl. zur Abwägungserheblichkeit auch BVerwG, Urteil vom 13.03.2024, 11 A 6/23, Rn. 34; Beschluss vom 26.04.2023, 4 VR 6/22, Rn. 43; Beschluss vom 24.11.2022, 4 VR 2/22, Rn. 26 m. w. N.; Beschluss vom 26.09.2013, 4 VR 1/13, Rn. 44 m. w. N.). Die ständige Verfügbarkeit ausreichender Energiemengen ist eine entscheidende Voraussetzung für die Funktionsfähigkeit der gesamten Wirtschaft (vgl. BVerfG, Urteil vom 17.12.2013, 1 BvR 3139/08 u. a., Rn. 286). Die Sicherung der Energieversorgung ist somit ein überragend wichtiger Gemeinwohlbelang, der sowohl unionsrechtlich als auch im nationalen Recht geregelt ist (vgl. BVerwG, Urteil vom 25.04.2024, 7 A 9/23, Rn. 25). Eine sichere Energieversorgung von Industrie und Bürger umfasst auch eine möglichst preisgünstige Versorgung (vgl. § 1 Abs. 1 EnWG). Denn eine zwar potentiell zur Verfügung stehende, aber für erhebliche Teile der Gesellschaft nicht mehr bezahlbare Energieversorgung stünde dem verfassungsrechtlichen Ziel des Erhalts der Funktionsfähigkeit der gesamten Wirtschaft und der Sicherung einer menschenwürdigen Existenz entgegen.

Soweit die Einwenderin schriftlich mit einem einzigen Satz vorträgt, sie plane die Errichtung einer Freiflächen-Photovoltaik-Anlage auf dem Grundstück, hat sie diesen Vortrag im Planfeststellungsverfahren nicht substantiiert. Zum Erörterungstermin ist die Einwenderin nicht erschienen; auch hat sie keine Pläne, Gutachten, Nachweise über Abstimmungsgespräche (z. B. mit den Fachbehörden und dem Netzbetreiber) oder ähnliches vorgelegt, um ihren Vortrag zu konkretisieren. Die Planung einer Photovoltaik-Anlage ist daher im gesamten Verfahren vage geblieben und erreicht als bloße, nicht weiter substantiierte Absichtserklärung nicht die Konkretheit, die erforderlich wäre, um sie dem Schutzbereich eines eingerichteten und ausgeübten Gewerbebetriebs (Art. 12 Abs. 1, Art. 14 Abs. 1 GG) oder einer sonstigen Schutzposition zuzuordnen (vgl. zu einem ähnlich unsubstantiierten Vortrag BVerwG, Beschluss vom 22.06.2023, 7 VR 3/23 u. a., Rn. 34).

Hinsichtlich des von der Einwenderin vorgebrachten Betretungsverbots wird auf die Ausführungen zu C. IV. 3.19 verwiesen. Die Durchsetzung der Duldungspflicht nach § 44 EnWG und enteignungsrechtliche Fragen sind ebenso wenig Gegenstand dieses Planfeststellungsbeschlusses wie ein etwaiges Besitzeinweisungsverfahren nach § 44b EnWG.

3.21.9 Einwendung Nr. 34

Die Einwendung wird zurückgewiesen.

Die **Einwenderin** ist Eigentümerin des Grundstückes Fl.-Nr. 120 der Gemarkung Wengen, Gemeinde Villenbach. Sie fordert mit am 29.09.2023 bei der Regierung von Schwaben eingegangenem Schreiben eine Verlegung der Gasleitung in den angrenzenden Feldweg, da das Grundstück als wertvolles, intensiv genutztes Ackerland langfristig an einen Landwirt verpachtet sei. Durch den Bau der Gasleitung werde ihr Grundstück erheblich nachteilig beeinträchtigt und somit entwertet. Die Zahlung einer einmaligen Dienstbarkeitsentschädigung könne den tatsächlichen Wertverlust nicht ausgleichen. Sie verlange eine laufende Zahlung, da das Grundstück durch die Gasleitung gewerblich genutzt werde und hier wirtschaftliche Ziele verfolgt würden. Sollten diese Forderungen nicht erfüllt werden, so verlange sie Folgendes:

Die Leitung müsse durchgängig mit einer Bodenüberdeckung von mindestens 120 cm versehen werden. Vor Baubeginn müsse eine Beweissicherung durchgeführt werden. Bei dem Termin wolle sie dabei sein; die Vorhabenträgerin habe sie mindestens drei Wochen zuvor von dem Termin schriftlich in Kenntnis zu setzen. Beim Leitungsbau sei auf eine gesonderte Lagerung der Humusschicht zu achten, die dann beim Verfüllen als letzte Schicht wieder aufzubringen sei. Bodenverdichtungen seien zu vermeiden. Flur- und Aufwuchsschäden sowie Folgeschäden in den kommenden Jahren habe der Leitungsbetreiber unaufgefordert dem Bewirtschafter auszugleichen. Aufwendungen, die der Einwenderin durch Eintragungen etc. entstünden, habe die Vorhabenträgerin in voller Höhe zu entschädigen.

Die **Vorhabenträgerin** erwiderte, dass die Notwendigkeit des Vorhabens und die Auswahl der Trassenführung im technischen Erläuterungsbericht ausführlich begründet seien (Antragsunterlage 1). Das Grundstück der Einwenderin werde durch die Trassenführung nur geringfügig belastet. Die Trassierung folge hier dem Gebot zur Trassenbündelung; es bestehe bereits eine Belastung durch die parallel verlaufende SV 50 sowie eine 380-kV-Freileitung. Der Anteil der dinglich zu sichernden Fläche betrage weniger als 6 % der Gesamtfläche des Grundstückes. Nach Beendigung der Bauarbeiten könne die Fläche wieder uneingeschränkt landwirtschaftlich genutzt werden.

Beeinträchtigungen während der Bauzeit (beispielsweise Ernte- und Ertragsausfälle) würden im Rahmen des Ausgleichs der Flur- und Aufwuchsschäden entschädigt. Dazu treffe die Vorhabenträgerin Vereinbarungen mit den Pächtern über Flur- und Aufwuchsschäden. Für die Wertminderung aufgrund der Dienstbarkeitseintragung erhalte die Einwenderin eine angemessene, einmalige Entschädigung (vgl. Art. 13 BayEG). Lediglich auf Antrag des Eigentümers sei die Entschädigung in wiederkehrenden Leistungen festzusetzen, wenn dies den übrigen Beteiligten zuzumuten sei und die Entschädigung in einem einmaligen Geldbetrag für den Eigentümer eine unzumutbare Härte darstellen würde. Diese Voraussetzung sei vorliegend nicht erkennbar und in der Praxis nicht anerkannt.

Zu den weiteren geforderten Punkten führte die Vorhabenträgerin weiter aus:

Die Vorhabenträgerin werde die AUGUSTA gem. DVGW Arbeitsblatt G 463 mit einer Regelüberdeckung von 1 m verlegen. Eine Sicherung gegen Aufschwimmen der Leitung werde für hochwassergefährdete Bereiche berücksichtigt.

Vor Baubeginn erfolge eine umfangreiche Beweissicherung. Die Vorhabenträgerin verpflichte sich im Rahmen des Ausgleichs von Flur- und Aufwuchsschäden zu einer Dokumentation gem. Ziffer 7 des DVGW-Merkblattes G 451(M). Diese Dokumentation zur Beurteilung des Grundstücks entspreche grundsätzlich dem Stand der Technik und sei für die Beweissicherung ausreichend.

Die Vorhabenträgerin werde die Baumaßnahme unter Berücksichtigung des jeweils aktuellen Merkblattes des DVGW 451 (M) zum Bodenschutz bei Planung und Errichtung von Gastransportleitungen (Stand: September 2016) sowie entsprechend der Vorgaben der DIN 19639 ausführen. Detaillierte Ausführungen zur Wiederherstellung seien im Bodenschutzkonzept dargelegt (vgl. Antragsunterlage 13.1). In Anspruch genommene Flächen würden nach Abschluss der Baumaßnahmen wiederhergestellt. Die Tiefenlockerung von im Rahmen der Baumaßnahmen etwaig entstandenen Bodenverdichtungen bei trockener Witterung gehöre zu den Wiederherstellungsmaßnahmen, die die Vorhabenträgerin nach Abschluss der Baumaßnahmen durchführe.

Die **Planfeststellungsbehörde** weist die Einwendung als verfristet zurück. Die Einwendung wurde mit Schreiben vom 08.09.2023, Eingang am 29.09.2023 bei der Regierung von Schwaben, erhoben. Die Einwendungsfrist endete am 25.09.2023. Die Einwendung ist somit nicht fristgerecht bei der Regierung von Schwaben eingegangen.

Im Übrigen ist nach Überzeugung der Planfeststellungsbehörde die geplante Trassenführung vorzugwürdig. Vorliegend verlaufen die SV 50 sowie eine 380-kV-Freileitung parallel. Eine Verlegung in den angrenzenden Feldweg würde eine Abweichung vom planerischen Bündelungsgebot bedeuten. Das Bündelungsgebot dient der Schonung von noch nicht belasteten Flächen und der Konzentration von Infrastrukturmaßnahmen (vgl. C. IV. 3.2). Höherwertige Belange, die ein Abweichen vom Bündelungsgebot geböten, liegen nicht vor. Zwar würde eine Verlegung der Leitung in die östlich und südlich des Grundstücks gelegenen Feldwege das Grundstück der Einwenderin schonen und insbesondere eine Diagonalquerung des intensiv landwirtschaftlich genutzten Grundstücks verhindern. Jedoch würde eine Orientierung entlang der Grundstücksgrenzen nicht nur eine Aufgabe des Bündelungsgebots bedeuten, sondern auch zu einem deutlich längeren, weil weniger geradlinigen Verlauf der Trasse führen. Ein längerer Verlauf wäre mit insgesamt größeren Flächeninanspruchnahmen, längeren Bauzeiten und höheren Baukosten verbunden. Schließlich wird langfristig keine Fläche der Landwirtschaft entzogen, da diese nach Abschluss der Bau- und Rekultivierungsmaßnahmen wieder als Acker- oder Wiesenfläche bewirtschaftbar sein wird.

In Bezug auf die übrigen Forderungen der Einwenderin wird auf die Ausführungen unter C. IV. 3.6.4 und C. IV. 3.19 verwiesen und lediglich ergänzend ausgeführt:

Energieanlagen sind nach § 49 Abs. 1 Satz 1 EnWG so zu errichten und zu betreiben, dass die technische Sicherheit gewährleistet ist. Dabei ist nach § 49 Abs. 1 Satz 2 EnWG insbesondere die Verordnung über Gashochdruckleitungen vom 18.05.2011 (GasHDrLtgV) zu beachten (vgl. genauer C. IV. 2.1.1). Nach § 2 Abs. 2 Satz 1 GasHDrLtgV wird bei einem Vorhaben vermutet, dass Errichtung und Betrieb dem Stand der Technik entsprechen, wenn das technische Regelwerk des Deutschen Vereins des Gas- und Wasserfaches e. V. (DVGW) eingehalten wird. Sofern fortschrittlichere Verfahren, Einrichtungen und Betriebsweisen vorhanden sind, die nach herrschender Auffassung führender Fachleute besser gewährleisten, dass die Sicherheit

der Umgebung nicht beeinträchtigt wird und schädliche Einwirkungen auf den Menschen und die Umwelt vermieden werden, und die im Betrieb bereits mit Erfolg erprobt wurden, kann die zuständige Behörde im Einzelfall deren Einhaltung fordern (§ 2 Abs. 2 Satz 2 GasHDrLtgV). Im vorliegenden Fall bestehen keine Anhaltspunkte vor, dass die im DVGW-Regelwerk niedergelegten Regeln der Technik nicht (mehr) dem aktuellen und anerkannten Erkenntnisstand entsprechen.

Das DVGW-Regelwerk gibt vor, dass die Höhe der Rohrdeckung den örtlichen Verhältnissen angepasst sein und mindestens 1,0 m betragen muss. Die Überdeckung muss laut Regelwerk größer als die im Leitungsbereich angetroffene oder zu erwartende landwirtschaftliche und / oder gartenbauliche Eingriffstiefe in den Boden sein (vgl. S. 16 der technischen Regel – Arbeitsblatt DVGW G 463 (A)). Es sind vorliegend keine Anhaltspunkte ersichtlich, warum die im Regelwerk vorgegebene Mindestregelüberdeckung von 1,0 m nicht ausreichend sein sollte. Auch die Einwenderin nennt hierfür keine Gründe. Die Erddeckung von mindestens 1,0 m dient der Vermeidung von Beschädigungen. Eine zusätzliche Sicherung gegen Beschädigungen, z. B. durch Baggerarbeiten oder Erdbohrer, wird an exponierten Stellen vorgenommen (vgl. Antragsunterlage 19.2; vgl. zu weiteren Sicherungsmaßnahmen C. IV. 2.1). Eine Bearbeitung des Bodens mit landwirtschaftlichen Geräten ist bei einer Überdeckung von 1,0 m möglich. Eine Tieferlegung würde einen schwerwiegenden Bodeneingriff bedeuten, ohne dass hierfür dies rechtfertigende Gründe erkennbar sind. Dies widerspricht nach Ansicht der Planfeststellungsbehörde den Anforderungen an den Bodenschutz.

Hinsichtlich des Bodenschutzes ist die Planfeststellungsbehörde der Auffassung, dass die Vorhabenträgerin ein umfassendes Bodenschutzkonzept vorgelegt hat, das der guten fachlichen Praxis und dem heutigen Kenntnisstand entspricht (vgl. zum Ganzen C. III. 4.4.3, C. IV. 2.5). Die Fachbehörden sowie die Planfeststellungsbehörde haben das Bodenschutzkonzept der Vorhabenträgerin geprüft; auf entsprechenden Vorhalt hat die Vorhabenträgerin einzelne Punkte des Konzeptes angepasst. Insbesondere setzt die Vorhabenträgerin eine bodenkundliche Baubegleitung ein, die die Einhaltung der Bodenschutzmaßnahmen überwacht. Der Abtrag des Bodens erfolgt horizontweise, wobei der Oberboden getrennt vom Unterboden und dem Ausgangsgestein gelagert und wieder aufgetragen wird (vgl. B. I. 5.). Aufgrund der umfassenden Bodenschutzmaßnahmen ist davon auszugehen, dass das Vorhaben nicht zu dauerhaften Bodenschäden führt.

Soweit die Einwenderin Fragen zur Höhe und Modalität der Entschädigung aufwirft, ist hierüber nicht im Rahmen dieses Planfeststellungsbeschlusses zu entscheiden (vgl. genauer C. IV. 3.19). Ergänzend wird Bezug genommen auf die Ausführungen unter C. IV. 3.20.1. Über ihre nach A. IV. verbindlichen Zusicherungen gegenüber der Einwenderin hinaus ist die Vorhabenträgerin auch nach den Inhalts- und Nebenbestimmungen dieses Bescheids zu verhältnismäßigen Informations- und Beweissicherungsmaßnahmen verpflichtet (vgl. A. V. 1.1, A. V. 2.3). Insbesondere erfolgt vor Beginn der Bauarbeiten auf jedem Grundstück eine Zustandsdokumentation und hat die Vorhabenträgerin einen persönlichen Ansprechpartner zu benennen (vgl. C. IV. 3.20.1).

3.22 Gesamtabwägung

Nach Abwägung aller für und gegen das Vorhaben sprechenden Belange unter Berücksichtigung der Ergebnisse der Umweltverträglichkeitsprüfung und der vorgesehenen Vermeidungs-, Minimierungs-, Wiederherstellungs- und Kompensationsmaßnahmen kommt die Planfeststellungsbehörde zu dem Ergebnis, dass die mit dem Vorhaben verfolgten bedeutsamen Allgemeinwohlbelange die beeinträchtigten schutzwürdigen Interessen überwiegen.

D. Entscheidungsgründe zu den wasserrechtlichen Erlaubnissen

Im Rahmen des Planfeststellungsverfahrens für die Errichtung und den Betrieb der Gastransportleitung AUGUSTA (WK 51) von Wertingen (Landkreis Dillingen a. d. Donau) nach Kötz (Landkreis Günzburg) wurden auch Antragsunterlagen hinsichtlich der Erteilung wasserrechtlicher Erlaubnisse für die mit der Gastransportleitung verbundenen Gewässerbenutzungen eingereicht. Wie unter C. I. ausgeführt wurde, werden die wasserrechtlichen Erlaubnisse für Gewässerbenutzungen nicht von der Konzentrationswirkung des Planfeststellungsbeschlusses erfasst. Diese sind vielmehr gesondert zu erteilen; zuständig ist nach § 19 Abs. 1 WHG die Planfeststellungsbehörde. Nach § 19 Abs. 3 WHG ist die Entscheidung im Einvernehmen mit der zuständigen Wasserbehörde zu treffen. Das Landratsamt Dillingen a. d. Donau hat mit E-Mail vom 22.04.2024 und das Landratsamt Günzburg hat mit Schreiben vom 25.09.2023, bestätigt mit E-Mail vom 12.12.2024, das Einvernehmen mit den Entscheidungen der Planfeststellungsbehörde für die Gewässerbenutzungen erteilt.

I. Zutagefördern von Grundwasser im Rahmen baubedingter Wasserhaltungen

1. Bauausführung

Bei der Bauausführung ist es für eine Reihe von Maßnahmen erforderlich, ins Grundwasser einzugreifen. Zur Herstellung einer tragfähigen und sicheren Arbeitsfläche muss auf Teilstrecken eine temporäre Grundwasserhaltung zur Absenkung des Grundwasserspiegels für die Zeit bis zum Verfüllen des Rohrgrabens installiert werden. Zudem sind bei hohem Grundwasserstand Wasserhaltungen zur Herstellung von Baugruben in den Start- und Zielbereichen der geschlossenen Querungen von Straßen, Bahnlinien und Gewässern erforderlich.

Der Grundwasserstand ist über die gesamte Trassenstrecke nicht einheitlich. Außerhalb der als grundwassergeprägte Böden eingeordneten Bereiche steht das Grundwasser meist unterhalb von 200 cm unter GOK an. Ergiebige Grundwasserleiter sind überwiegend in den Tallagen innerhalb der Flussschotter-Schichten anzutreffen und oberflächennah anstehende Grundwasserspiegel in der Nähe von Fließgewässern. In den Bereichen von Flusstälern, wie z. B. dem der Mindel, werden über längere Strecken rollige Fluss- und Bachablagerungen quartären Ursprungs mit hoher hydraulischer Durchlässigkeit und hohen Grundwasserständen gequert. In diesen Bereichen wird voraussichtlich eine leistungsstarke Wasserhaltung notwendig werden. Erkenntnisse über den anzutreffenden Grundwasserstand liefern insbesondere die im Rahmen der 2021 durchgeführten Bodenerkundungen gemessenen Wasserstände sowie die damals erstellten Grundwassermessstellen. Die gemessenen Grundwasserstände sind in der Tabelle 2.3.3-2 der Antragsunterlage 15.1 dargestellt.

Die Rohrgrabensohle liegt während der Bauphase im freien Gelände in der Regel in einer Tiefe von ca. 1,9 m. In den Teilbereichen, in denen eine Überdeckung von 1,5 m vorgesehen ist, befindet sich die Rohrgrabentiefe bis zu 2,4 m unter Gelände. Bei der Unterquerung von Verkehrswegen oder Fremdleitungen liegt die Rohrgrabensohle teilweise bis zu 5,0 m unter GOK. Eingriffe ins Grundwasser sind in Teilbereichen der

Trasse unausweichlich. Der Eingriff erfolgt überwiegend im Bereich des ersten Grundwasserleiters. Ein Anschneiden eines tiefer liegenden Grundwasserstockwerks ist nach den Ausführungen der Vorhabenträgerin meist nicht erforderlich.

Im Kapitel 3.2.1 der Antragsunterlage 15.1 werden die verschiedenen in Betracht kommenden Methoden der Wasserhaltung für den Bau der Leitung aufgeführt und beschrieben: Die Absenkung erfolgt mittels Einspülen oder Einbohren von Filtern (Vakuumlanzen), durch Einfräsen von horizontalen PVC-Drainagen, unter Einsatz von Vertikalbrunnen (ggf. mit Vakuumbeaufschlagung) oder es wird eine offene Wasserhaltung mittels Pumpensümpfen durchgeführt. Die im konkreten Einzelfall anzuwendende Methode ist der Auflistung in der Antragsunterlage 15.4 zu entnehmen. Graphisch sind die Wasserhaltungsmaßnahmen in den Lageplänen der Antragsunterlage 15.3 dargestellt. Der erforderliche Zeitraum für die Wasserhaltungen sowie die zu erwartenden Gesamtwassermengen sind abhängig von der Art der Wasserhaltung und von den ortsspezifischen hydrogeologischen Verhältnissen. Die Vorhabenträgerin hat für die Bauwasserhaltungen einen Zeitraum jeweils pauschal von zwei Wochen angenommen, so dass sich unter Einbeziehung einer Vorlaufzeit von 5 bis 7 Tagen bei den Brunnenwasserhaltungen die zu erwartenden Gesamtwassermengen auf eine 20 Tage andauernde Grundwasserhaltung beziehen. In Bereichen mit hoch durchlässigen Kiesen kann die Vorlaufzeit auf 1 bis 5 Tage verkürzt werden. Die Berechnung der Entnahmemengen ist in der Antragsunterlage 15.1 im Kapitel 3.2.1 beschrieben und im Einzelfall in der Antragsunterlage 15.6 dargestellt. Auf der Grundlage der hydraulischen Berechnungen geht die Vorhabenträgerin im Sinne eines Worst-Case-Ansatzes von einer Gesamtentnahmemenge für Wasserhaltungsmaßnahmen von ca. 1.041.364 m^3 im Landkreis Dillingen a. d. Donau und von ca. 4.763.070 m^3 im Landkreis Günzburg aus. Darin eingeschlossen sind ein Sicherheitszuschlag Faktor 2, eine optionale Wasserhaltung für niederschlagsreiche Zeiten sowie das für die Druckproben benötigte Wasser.

Das gesamte im Zuge der baubedingten Wasserhaltungen geförderte Grundwasser wird vorrangig in Gräben und oberirdische Gewässer innerhalb des Arbeitsstreifens eingeleitet, soweit diese im Trassenbereich zur Verfügung stehen. Sofern dies nicht der Fall ist, erfolgt die Ableitung des geförderten Grundwassers auf angrenzende geeignete Flächen zur großflächigen Versickerung. Eine Zusammenstellung der anfallenden Wassermengen und der jeweiligen Art der Grundwassereinleitung ist der Tabelle 3.2.2-1 in der Antragsunterlage 15.1 zu entnehmen. Die einzelnen, landwirtschaftlich genutzten Flächen, auf denen das entnommene Grundwasser großflächig versickert wird, sind in der Antragsunterlage 6.6 aufgeführt.

Die Vorhabenträgerin wird eine Reihe von Maßnahmen ergreifen, um negative Auswirkungen auf das Grundwasser zu vermeiden. Die Vermeidungsmaßnahmen sind im Einzelnen in der Antragsunterlage 11.1 (landschaftspflegerischer Begleitplan) dargestellt, worauf verwiesen wird (vgl. dort Kapitel 4.6.2.4 und 4.7.1.4). Insbesondere wird das geförderte Grundwasser vor der Einleitung in die jeweilige Vorflut von Schwebstoffen etc. durch Filterung z. B. mittels kaskadierender Absetzbecken gereinigt. Bei der Wasserrückführung in die Vorfluter werden Maßnahmen für ein beruhigtes Einleiten (z. B. Sandfänge, Absetzbecken) ergriffen, um ein Aufwirbeln und Verfrachten von Sedimenten zu verhindern. Ein Trockenfallen von Gräben und Oberflächengewässern bzw. ein Versiegen von Quellen im Zuge der Grundwasserabsenkungen soll dadurch ausgeschlossen werden, dass ggf. der Pumpbetrieb gedrosselt oder unterbrochen bzw.

Pumpwasser den Gewässern zugeleitet wird. In Bereichen mit hohem Grundwasserstand erfolgt eine Beschränkung auf kurze Bauabschnitte. Dadurch werden die Entnahme- und Einleitmengen pro Zeiteinheit reduziert und die Auswirkungen auf grundwasserbeeinflusste Böden minimiert. Weiterhin werden die Einleitmengen in die Vorfluter begrenzt. Maßgeblich für die Abschnittslängen sind die Mengen des anfallenden Bauwassers sowie die hydraulische Kapazität der nutzbaren Vorfluter.

Bei geschlossener Wasserhaltung (Schwerkraftbrunnen, Kombibrunnen, Filterlanzen) sind keine nennenswerten Anteile an Schwebstoffen zu erwarten, so dass die Einleitung bzw. Verrieselung direkt erfolgen kann. Lediglich beim Anpumpen der Anlagen ist für wenige Stunden bis zum Klarpumpen der Filter mit Schwebstofffrachten zu rechnen. Daher muss zu Beginn der Wasserhaltung die Einleitung über einen Strohfilter oder Sandfilter vorgenommen werden.

Die baubedingten Grundwasserabsenkungen bewegen sich nach Angaben der Vorhabenträgerin großenteils innerhalb des natürlichen Schwankungsbereichs. Nach Beendigung der Baumaßnahme wird sich nach den Ausführungen im landschaftspflegerischen Begleitplan Kapitel 4.7.1.4 der Grundwasserstand wieder auf den ursprünglichen Stand einstellen.

Die Versickerung von Wasser aus der Bauwasserhaltung erfolgt auf landwirtschaftlichen Flächen über die belebte Bodenzone unter Vermeidung von Bodenversatz.

2. Rechtliche Würdigung

Für die beantragten temporären Maßnahmen der Grundwasserhaltung zur Absenkung des Grundwasserspiegels während der Bauarbeiten konnte eine beschränkte Erlaubnis nach § 8 Abs. 1, § 9 Abs. 1 Nr. 5, § 10 Abs. 1 WHG, Art. 15 BayWG nach Maßgabe der in Ziffer A. VI. festgesetzten Inhalts- und Nebenbestimmungen erteilt werden. Eine Bewilligung wurde weder beantragt noch ist diese für die lediglich temporären Maßnahmen erforderlich.

Die Benutzung eines Gewässers bedarf nach § 8 Abs. 1 WHG der Erlaubnis oder der Bewilligung, soweit gesetzlich nichts anderes bestimmt ist. Die beantragten Wasserhaltungsmaßnahmen sind Gewässerbenutzungen im Sinne des § 9 Abs. 1 Nr. 5 Var. 2 WHG in der Form des Zutageförderns von Grundwasser als ein planmäßiges Emporheben mit besonderen dazu bestimmten oder geeigneten Einrichtungen. Dabei kommt es nicht darauf an, ob das geförderte Grundwasser anschließend zu einem bestimmten Zweck genutzt wird oder, wie vorliegend, ungenutzt in ein Oberflächengewässer geleitet wird bzw. auf Ackerflächen versickert (vgl. Czychowski/Reinhardt, WHG, § 9 Rn. 68; Knopp/Müller, in: Sieder/Zeitler/Dahme/Knopp, WHG, § 9 Rn. 69).

Versagungsgründe nach § 12 WHG liegen nicht vor.

Die Erlaubnis ist zu versagen, wenn nach § 12 Abs. 1 Nr. 1 WHG schädliche, auch durch Nebenbestimmungen nicht vermeidbare oder nicht ausgleichbare Gewässerveränderungen zu erwarten sind oder nach § 12 Abs. 1 Nr. 2 WHG andere Anforderungen nach öffentlich-rechtlichen Vorschriften nicht erfüllt werden. Liegt kein Versagungsgrund nach § 12 Abs. 1 WHG vor, so steht die Zulassungsentscheidung nach § 12 Abs. 2 WHG im pflichtgemäßen Ermessen (Bewirtschaftungsermessen) der zuständigen Behörde.

2.1 Keine schädlichen Gewässerveränderungen

Die zur Errichtung der Gastransportleitung erforderlichen baubedingten Wasserhaltungen führen nicht zu schädlichen Gewässerveränderungen nach § 12 Abs. 1 Nr. 1 WHG. Schädliche Gewässerveränderungen sind nach § 3 Nr. 10 WHG Veränderungen von Gewässereigenschaften, die das Wohl der Allgemeinheit, insbesondere die öffentliche Wasserversorgung, beeinträchtigen oder die nicht den Anforderungen entsprechen, die sich aus dem WHG, aus auf Grund des WHG erlassenen oder aus sonstigen wasserrechtlichen Vorschriften ergeben. Unter Gewässereigenschaften sind nach § 3 Nr. 7 WHG die auf die Wasserbeschaffenheit, die Wassermenge, die Gewässerökologie und die Hydromorphologie bezogenen Eigenschaften von Gewässern und Gewässerteilen zu verstehen.

Unter den Begriff „Wohl der Allgemeinheit“ fallen auch die für die betreffende Gewässerkategorie jeweils geltenden Bewirtschaftungsziele. Das Vorhaben steht im Einklang mit den Anforderungen nach § 47 WHG an die wasserrechtlichen Bewirtschaftungsziele für das Grundwasser (Verschlechterungsverbot, Verbesserungsgebot, Trendumkehrgebot). Wie im Kapitel C. IV. 2.8.2 im Einzelnen dargelegt wurde, sind durch die beantragten Wasserhaltungsmaßnahmen keine unvermeidbaren oder nicht ausgleichbaren Gewässerveränderungen zu erwarten. Insbesondere bei Einhaltung der umfangreichen Vermeidungsmaßnahmen sowie der wasserwirtschaftlichen Inhalts- und Nebenbestimmungen und der Zusicherungen der Vorhabenträgerin ist nicht davon auszugehen, dass die Bauwasserhaltungen zu schädlichen Gewässerveränderungen führen werden.

Das **Wasserwirtschaftsamt Donauwörth** hat in der Stellungnahme vom 20.09.2023 keine Einwände gegen die beantragten Wasserhaltungsmaßnahmen geltend gemacht. Im Übrigen wurde auf die Fachkundigen Stellen an den Landratsämtern verwiesen.

Die **Landratsämter Dillingen a. d. Donau und Günzburg** haben in ihren jeweiligen Stellungnahmen vom 25.09.2023 ebenfalls keine Einwendungen gegen die vorgesehenen baubedingten Wasserhaltungen vorgetragen. Die untere Wasserbehörde am Landratsamt Günzburg hat sich mit E-Mail vom 12.12.2024 fachlich mit den Bauwasserhaltungen im beantragten Umfang sowie mit den in diesem Zusammenhang vorgesehenen Vermeidungsmaßnahmen einverstanden erklärt. Ebenso hat die Fachkundige Stelle Wasserwirtschaft am Landratsamt Dillingen a. d. Donau in Bezug auf die wasserwirtschaftlichen Belange in der E-Mail vom 04.12.2024 das Einverständnis mit den hinsichtlich der Bauwasserhaltung geplanten Maßnahmen erklärt. Die Einhaltung der vorgeschlagenen Inhalts- und Nebenbestimmungen hat die Vorhabenträgerin mit E-Mail vom 07.01.2025 zugesichert. Hinsichtlich der Entgegnungen zum Verbleib von Entwässerungsdrainagen im Erdboden wird auf die Ausführungen im Kapitel D. VII. verwiesen.

Auch der **Landesfischereiverband Bayern e. V.** hat in seiner Stellungnahme vom 14.09.2023 keine grundsätzlichen Bedenken gegen die notwendigen Wasserhaltungsmaßnahmen bei der Querung von Oberflächengewässern erhoben. Der Landesfischereiverband Bayern e. V. hat allerdings gefordert, dass die Vorhabenträgerin die Errichtung von Absetzbecken mit Filterbarrieren bei der Rückführung der Bauwasserhaltung nicht nur als optionale Maßnahme betrachtet, sondern dass dies zwingend umgesetzt wird, da anfallendes Bauwasser stets mit Sedimenten und erhöhten Trübstoffanteilen

versetzt sei. In der tabellarischen Stellungnahme vom 08.07.2024 hat die Vorhabenträgerin zugesichert, diesen Anforderungen zu entsprechen. Insofern geht die Planfeststellungsbehörde davon aus, dass sich die Wasserhaltungsmaßnahmen nicht nachteilig auf die Gewässer als Lebensraum für Tiere und Pflanzen auswirken werden (vgl. § 1, § 6 Abs. 1 Satz 1 Nr. 1 WHG). Im Übrigen wird auf die Ausführungen im Kapitel D. II. verwiesen.

2.2 Kein Verstoß gegen sonstige gesetzliche Vorschriften

Der Versagungsgrund des § 12 Abs. 1 Nr. 2 WHG ist ebenfalls nicht erfüllt. Ein Verstoß gegen sonstige gesetzliche Vorschriften wird durch die beantragte Gewässerbenutzung nicht bewirkt. Bei Durchführung der vorgesehenen Vermeidungsmaßnahmen, Beachtung der unter Ziffer A. VI. angeordneten Inhalts- und Nebenbestimmungen sowie Einhaltung der von der Vorhabenträgerin abgegebenen Zusicherungen werden die Anforderungen nach anderen öffentlich-rechtlichen Vorschriften erfüllt.

2.3 Bewirtschaftungsermessen

Hinsichtlich der Erteilung der wasserrechtlichen Erlaubnis für das Zutagefördern von Grundwasser im Rahmen der Bauwasserhaltung steht der vorliegend zuständigen Planfeststellungsbehörde nach § 12 Abs. 2 WHG ein Bewirtschaftungsermessen zu. Wegen der Notwendigkeit der Wasserhaltungen für die Realisierung der planfestgestellten Maßnahmen zur Errichtung der Gastransportleitung war die beschränkte Erlaubnis in Ausübung des pflichtgemäßen Ermessens zu erteilen. Die lediglich temporären und zeitlich versetzten Wasserhaltungen erfolgen örtlich beschränkt und nur in notwendigem Umfang. Negative dauerhafte Auswirkungen auf die jeweils betroffenen Grundwasserkörper, auf die Sättigung der oberen Bodenschicht sowie auf den Wasserhaushalt insgesamt sind nicht zu erwarten. Zudem führt die Erteilung der Erlaubnis nicht zu einer Beeinträchtigung der Gewässerbewirtschaftung oder sonstiger Rechte anderer Gewässerbenutzer.

Bei der Ausübung des Ermessens sind neben öffentlichen Belangen auch individuelle Interessen der von der Gewässerbenutzung nachteilig betroffenen Dritten zu berücksichtigen (vgl. § 6 Abs. 1 Nr. 3, § 13 Abs. 1, § 14 Abs. 3 WHG). Geschützt von diesem Erfordernis werden Dritte, die zum Kreis der rechtmäßigen Wasserbenutzer und derjenigen Personen zählen, deren private Belange nach den Umständen des Einzelfalls von der Benutzung in qualifizierter und individualisierter Weise betroffen werden. Diesem Personenkreis steht ein Anspruch auf ermessensgerechte und Rücksicht nehmende Würdigung seiner Belange zu (vgl. OVG Münster, Urteil vom 09.03.2016, 20 A 2978/11, Rn. 37; Schendel/Scheier, in: BeckOK UmweltR, WHG, § 12 Rn. 13). In diesem Zusammenhang sind auch die Interessen der **Betreiberin eines Wasserkraftwerks an der Mindel** (Einwenderin 4) zu berücksichtigen. Zu deren rechtlich erheblichen Belangen zählt die Erhaltung des tatsächlichen Zustands betreffend den Betrieb des Wasserkraftwerks, insbesondere die Beibehaltung der erforderlichen Wassermenge und die Sicherstellung der Unterhaltung. Diese Aspekte wurden von der Planfeststellungsbehörde im Rahmen des Verfahrens umfassend geprüft und gewürdigt. Die Vorhabenträgerin hat zur Wahrung der Interessen der Kraftwerksbetreiberin die Durchführung der notwendigen Maßnahmen, insbesondere im Hinblick auf die Uferbefestigung und die Erhaltung bzw. Wiederherstellung der Hinterlandentwässerung westlich und östlich der Mindel, zugesichert. Weiterhin wurden die erforderlichen Inhalts-

und Nebenbestimmungen im Kapitel A. V. 7. festgesetzt. Bei Umsetzung der vorgesehenen Maßnahmen durch die Vorhabenträgerin wird dem Gebot der Rücksichtnahme auf die schutzwürdigen Interessen der Betreiberin des Wasserkraftwerks an der Mindel ausreichend Rechnung getragen. Der unveränderte Fortbestand des Wasserkraftwerks wird damit gewährleistet. In Anbetracht der Notwendigkeit der Wasserhaltungsmaßnahmen für die Realisierung der Errichtung der planfestgestellten Gastransportleitung AUGUSTA hat sich die Planfeststellungsbehörde daher – im Einvernehmen mit der unteren Wasserbehörde am Landratsamt Günzburg nach § 19 Abs. 3 WHG – entschieden, die Erlaubnis zu erteilen. Im Übrigen wird auf Kapitel C. IV. 3.21.3 des Planfeststellungsbeschlusses verwiesen.

Neben der Betreiberin des Wasserkraftwerks an der Mindel hat auch die **Stadt Burgau** Bedenken im Zusammenhang mit den Wasserhaltungsmaßnahmen insbesondere im Hinblick auf die o. g. Wasserkraftanlage geäußert. Die insoweit geltend gemachten Belange finden im Rahmen der Ermessensausübung keine Berücksichtigung. Zwar entfaltet das wasserrechtliche Rücksichtnahmegebot grundsätzlich Drittschutz (s. o.). Voraussetzung für eine Berücksichtigung ist jedoch, dass die rechtlich geschützten Interessen des Dritten von der beantragten Gewässerbenutzung in individualisierter und qualifizierter Weise betroffen werden (BVerwG, Urteil vom 12.4.2018, 3 A 16/15, Rn. 19). Insofern kann Dritter auch eine Kommune sein, wenn deren Aufgaben bzw. kommunale Einrichtungen durch die erteilte wasserrechtliche Gestattung beeinträchtigt werden (vgl. Knopp/Müller, in: Siedler/Zeitler, BayWG, Art. 15 Rn. 30). Hierfür müsste die Kommune in ihrem Selbstverwaltungsrecht aus Art. 28 Abs. 2 Satz 1 GG und Art. 11 Abs. 2 BV qualifiziert betroffen sein, beispielsweise indem eine gemeindliche Einrichtung durch das Vorhaben erheblich gefährdet wird (z. B. die kommunale Wasserversorgung). Sofern dies nicht der Fall ist, kann eine Gemeinde aus ihrer Selbstverwaltungsgarantie nach Art. 28 Abs. 2 GG kein Abwehrrecht herleiten; sie kann sich nicht zum Sachwalter von Belangen der Allgemeinheit machen (vgl. VGH München, Urteil vom 20.5.2021, 8 B 19.1587, Rn. 37 m. w. N.). Aufgaben bzw. Einrichtungen der Stadt Burgau sind durch die Bauwasserhaltungen nicht betroffen. Die Unterhaltungslast für die Mindel (Gewässer erster Ordnung) liegt nicht bei der Stadt Burgau. Die Stadt Burgau ist auch nicht Betreiberin des Wasserkraftwerkes.

Die Vorhabenträgerin hat auch, wie von der Stadt Burgau gefordert, ihre Planung mit dem Wasserwirtschaftsamt Donauwörth abgestimmt, so dass dessen Planungen zum Hochwasserschutz der Stadt Burgau nicht beeinträchtigt werden.

Die **Stadt Burgau** sowie die **Gemeinde Rettenbach** haben zudem auf eine mögliche Beeinflussung der Pegel und der Entwässerung der Kreismülldeponie durch die geplanten Wasserhaltungen hingewiesen. Betreiber der Deponie sind nicht die Stadt Burgau bzw. die Gemeinde Rettenbach, sondern der Kreisabfallwirtschaftsbetrieb des Landkreises Günzburg, der keine Bedenken erhoben hat. Im Übrigen endet der Absenktrichter nach den Ermittlungen der Vorhabenträgerin außerhalb der Deponiefläche, so dass diese eine Beeinflussung ausschließt und auf die Möglichkeiten im Rahmen der Bauausführung verweist, sollte der Absenktrichter bis in kritisches Gebiet reichen (z. B. durch die Installation von bauzeitlichen Schluckbrunnen in Richtung der Deponie). Die Vorhabenträgerin hat zudem mit der Stadt Burgau vereinbart, den Einfluss der Wasserhaltung auf Abflüsse der Kreismülldeponie nochmals fachlich zu überprüfen (Vereinbarung zwischen der Vorhabenträgerin und der Stadt Burgau vom 02.09.2024 / 25.09.2024).

2.4 Nutzung zu vorübergehendem Zweck für maximal ein Jahr

Nach Art. 15 Abs. 1 BayWG kann eine beschränkte Erlaubnis erteilt werden, wenn die Voraussetzungen des § 15 WHG für eine gehobene Erlaubnis nicht vorliegen oder nur eine beschränkte Erlaubnis beantragt wird. Nur eine beschränkte Erlaubnis ist (zwingend) zu erteilen, wenn ein Gewässer zu vorübergehenden Zwecken und für einen Zeitraum von nicht mehr als einem Jahr benutzt werden soll (Art. 15 Abs. 2 Satz 1 BayWG). Dies ist vorliegend der Fall, da die beantragten Bauwasserhaltungen von vornherein nicht auf eine längere – wenn auch bestimmte – Dauer angelegt sind und der vorübergehende Zweck der Gewässerbenutzung nicht länger als ein Jahr andauert. Die beantragten Wasserhaltungsmaßnahmen sind nur vorübergehend während der Bauarbeiten erforderlich.

II. Einleiten des zutagegeförderten Grundwassers in oberirdische Gewässer

Das bei den vorstehend beschriebenen Bauwasserhaltungen zutagegeförderte Grundwasser soll vorrangig in nahegelegene oberirdische Gewässer eingeleitet werden. Für die Einleitung des zutagegeförderten Grundwassers in die Vorfluter konnte ebenfalls eine beschränkte Erlaubnis nach den § 8 Abs. 1, § 9 Abs. 1 Nr. 4 Var. 2, § 10 Abs. 1 WHG, Art. 15 BayWG erteilt werden.

Die oberirdischen Gewässer, in die das zutagegeförderte Grundwasser eingeleitet werden soll, sind in der Antragsunterlage 15.1 im Einzelnen aufgelistet. Die Einleitstellen sind in der Antragsunterlage 15.3 planerisch dargestellt. Eine Beschreibung der Grundwassereinleitung, insbesondere der anfallenden Wassermengen, ist im Kapitel 3.2.2, Tabelle 3.2.2-1 der Antragsunterlage 15.1 enthalten. In Bezug auf die Bauausführung wird auf die Ausführungen unter D. I. 1. verwiesen.

1. Keine Abwasserbeseitigung

Das Einleiten des im Rahmen der Wasserhaltung zutagegeförderten Grundwassers in oberirdische Gewässer unterliegt nicht den Vorschriften des WHG über die Abwasserbeseitigung, denn bei dem Wasser aus der Wasserhaltung handelt es sich nicht um Abwasser i. S. v. § 54 Abs. 1 Satz 1 WHG. Nach dieser Vorschrift wird Wasser dadurch zu Schmutzwasser, dass es infolge seines Gebrauchs durch den Menschen in seinen Eigenschaften verändert wird. Der Gebrauch von Wasser ist die bewusst gewollte Verwendung von Wasser, die zu einer Veränderung der physikalischen, chemischen und / oder biologischen Eigenschaften führt (Schulz, in: BeckOK UmweltR, WHG, § 54 Rn. 6). Grundwasser, das bei Baumaßnahmen oder bei der Bodenschatzgewinnung zutage geleitet, gesammelt und ohne weiteren Gebrauch einem oberirdischen Gewässer oder einem Abwasserkanal zugeführt wird, kann trotz dieser menschlichen Einwirkung nur dann als Schmutzwasser angesehen werden, wenn sich eine (über der Bagatellschwelle liegende) Eigenschaftsänderung nachweisen lässt (Zöllner, in: Sieder/Zeitler/Dahme/Knopp, WHG, § 54 Rn. 11).

Vorliegend wird das zutage geförderte Grundwasser vor dem Einleiten zwar gereinigt und somit in seinen Eigenschaften verändert. Bei geschlossener Wasserhaltung (Schwerkraftbrunnen, Kombibrunnen, Filterlanzen) sind jedoch nach den Ausführungen des Fachgutachters in der Antragsunterlage 15.1, Kapitel 3.2.2, keine nennenswerten Anteile an Schwebstoffen vorhanden. Lediglich beim Anpumpen der Anlagen

ist für wenige Stunden bis zum Klarpumpen der Filter mit Schwebstofffrachten zu rechnen. Aus Sicht der Planfeststellungsbehörde sind insofern die Voraussetzungen für das Vorliegen eines Gebrauchs i. S. v. § 54 Abs. 1 Satz 1 WHG nicht erfüllt, sodass es sich bei dem einzuleitenden Grundwasser nicht um Schmutzwasser handelt und deshalb keine Abwasserbeseitigung vorliegt. Wie sich aus den nachstehenden Ausführungen ergibt, würde zudem, falls man von einer Abwasserbeseitigung ausgeht, durch die Einleitung jedenfalls das Wohl der Allgemeinheit nicht beeinträchtigt (vgl. § 55 Abs. 1 Satz 1 WHG). Denn eine Verunreinigung der oberirdischen Gewässer ist infolge der Einleitung des zutagegeförderten Grundwassers nicht zu erwarten.

2. Versagungsgründe

Ein Grund für die Versagung einer beschränkten Erlaubnis nach § 12 Abs. 1 Nr. 1 WHG ist nicht gegeben.

Das Vorhaben ist mit den Bewirtschaftungszielen für die Oberflächenwasserkörper und das Grundwasser vereinbar. Diesbezüglich wird auf die Ausführungen unter C. IV. 2.8.1 und 2.8.2 verwiesen. Das Einleiten des zutagegeförderten Grundwassers in die jeweiligen Oberflächengewässer führt dort unter Berücksichtigung der vorgesehenen Vermeidungsmaßnahmen, der wasserwirtschaftlichen Inhalts- und Nebenbestimmungen und der Zusicherungen der Vorhabenträgerin nicht zu schädlichen Gewässerveränderungen. Möglichen negativen Auswirkungen wird durch konkrete Vermeidungsmaßnahmen bei Durchführung der Einleitung wirksam entgegnet. Die vorgesehenen Maßnahmen sind insbesondere dem landschaftspflegerischen Begleitplan zu entnehmen (Antragsunterlage 11.1, v.a. Kapitel 4.6.2.1, allgemeine Vermeidungsmaßnahmen V0.03). Entsprechend der Vermeidungsmaßnahme V3.09 muss das im Rahmen der bauzeitlichen Wasserhaltungen entnommene Wasser vor der Einleitung in die jeweilige Vorflut von Schwebstoffen etc. durch Filterung gereinigt werden, z. B. mittels kaskadierender Absetzbecken. Zudem sind bei der Wasserrückführung in die Vorfluter Maßnahmen für beruhigtes Einleiten zu ergreifen (z. B. Sandfänge, Absetzbecken), um ein Aufwirbeln und Verfrachten von Sedimenten zu vermeiden. Bei der Einleitung in Oberflächengewässer orientiert sich die maximale Einleitmenge am Aufnahmevermögen des Gewässers.

Das **Wasserwirtschaftsamt Donauwörth** hat in seiner Stellungnahme vom 20.09.2023 darauf hingewiesen, dass grundsätzlich immer vor Einleitung in ein Gewässer bzw. ins Grundwasser ein ausreichend dimensioniertes Absetzbecken notwendig ist. Die Vorhabenträgerin hat in ihrer tabellarischen Stellungnahme vom 08.07.2024 zugesichert, dass vor der Einleitung des geförderten Grundwassers in ein Gewässer bzw. ins Grundwasser ausreichend dimensionierte Absetzbecken eingesetzt werden. Die Zusicherung ist für die Vorhabenträgerin gemäß Abschnitt A. IV. und A. VI. 1. dieses Planfeststellungsbeschlusses bindend. Die Anordnung entsprechender Inhalts- und Nebenbestimmungen ist nicht erforderlich.

In seiner Stellungnahme vom 14.09.2023 hat der **Landesfischereiverband Bayern e. V.** hinsichtlich der Bauwasserrückführung in oberirdische Gewässer keine grundsätzlichen Bedenken geäußert unter der Maßgabe, dass die in den eingereichten Unterlagen beschriebene Vermeidungsmaßnahme „Errichtung von Absetzbecken mit entsprechenden Filterbarrieren“ nicht dem Auswahlermessen der Vorhabenträgerin unterliegen sollte, sondern als zwingende Vorgabe bei jeder Bauwasserrückführung aus der

offenen Verlegung festgesetzt wird. Diese Forderung hat der **Bezirk Schwaben – Fachberatung für das Fischereiwesen** in seiner Stellungnahme vom 16.08.2024, unter Hinweis auf die negativen Auswirkungen von Trüb- und Sinkstoffen auf die Fische, unterstützt. Weiterhin hat der Landesfischereiverband Bayern e. V. mit Blick auf die teils kritischen Gewässertemperaturen und Sauerstoffwerte darauf hingewiesen, dass vor jeder Bauwasserrückführung der gelöste Sauerstoff sowie die Wasserstoffsättigung im Gewässer gemessen und dokumentiert werden sollte. Da die Einleitung von Wasser aus Bauwasserhaltung i. d. R. zu einer zusätzlichen Sauerstoffzehrung bzw. Reduzierung der Sauerstoffsättigung im Abflussbereich der Einleitungsstelle führe, solle bei einer Wassertemperatur ab 20 °C oder bei einem Sauerstoffgehalt von ≤ 7 mg/l keine Bauwasserrückführung erfolgen oder einem weiteren Abfallen der Sauerstoffwerte im Gewässer durch zusätzlichen, künstlichen Sauerstoffeintrag entgegengewirkt werden. Dies solle auch bei der Einleitung von abgeleitetem Grundwasser in ein oberirdisches Gewässer gelten. In der tabellarischen Stellungnahme vom 08.07.2024 hat die Vorhabenträgerin zugesichert, diesen Anforderungen zu entsprechen. Die Zusicherung ist für die Vorhabenträgerin gemäß Abschnitt A. IV. und A. VI. 1. dieses Planfeststellungsbeschlusses bindend. Die Anordnung entsprechender Nebenbestimmungen ist deshalb nicht erforderlich.

3. Bewirtschaftungsermessen

Nachdem auch kein Versagungsgrund nach § 12 Abs. 1 Nr. 2 WHG vorliegt, kann die beschränkte Erlaubnis für die Einleitung des im Rahmen der baubedingten Wasserhaltungen zutagegeförderten Grundwassers in oberirdische Gewässer nach Ausübung des pflichtgemäßen Ermessens erteilt werden. Aufgrund des temporären Charakters der Maßnahme war eine beschränkte Erlaubnis zu erteilen (Art. 15 Abs. 2 Satz 1 BayWG).

III. Versickern des zutagegeförderten Grundwassers auf angrenzenden Flächen

Auch für das Versickern des im Rahmen der Wasserhaltungsmaßnahmen zutagegeförderten Grundwassers auf angrenzenden landwirtschaftlichen Flächen konnte eine beschränkte Erlaubnis nach den § 8 Abs. 1, § 9 Abs. 1 Nr. 4 Var. 2, § 10 Abs. 1 WHG, Art. 15 BayWG erteilt werden.

Die Acker- und Wiesenflächen, auf denen das geförderte Grundwasser großflächig versickert werden soll, ergeben sich aus der Antragsunterlage 15.1 sowie aus dem Grundstücksverzeichnis Versickerungsflächen (Antragsunterlage 6.6). Planerisch dargestellt sind die Versickerungsflächen in den Lageplänen mit Wasserhaltungsmaßnahmen (Antragsunterlage 15.3). Die zu versickernden Wassermengen sind in der Tabelle 3.2.2-1 der Antragsunterlage 15.1 aufgelistet.

Bei der Versickerung des im Rahmen der Wasserhaltung zutagegeförderten Grundwassers über die belebte Bodenzone der Acker- und Wiesenflächen handelt es sich aus denselben Gründen wie unter D. II. 1. erläutert nicht um eine Abwasserbeseitigung. Das Wasser aus der Wasserhaltung ist kein Schmutzwasser i. S. v. § 54 Abs. 1 Satz 1 WHG. Ein Gebrauch im Sinne dieser Vorschrift liegt nicht vor. Zudem wird durch die Versickerung das Wohl der Allgemeinheit nicht beeinträchtigt (§ 55 Abs. 1 Satz 1 WHG).

Das Versickern des Grundwassers ist eine erlaubnispflichtige Benutzung i. S. d. § 9 Abs. 1 Nr. 4 WHG. § 9 Abs. 1 Nr. 4 WHG gilt als Sammeltatbestand auch für das Einleiten von Stoffen (hierunter fällt auch Wasser) in das Grundwasser. Das Wort „Einleiten“ ist nicht grammatikalisch so zu deuten, dass die Zuführung mit einer Leitung wie z. B. einem Rohr erfolgen muss. Es ist auch durch Versickernlassen möglich (VGH München, Beschluss vom 22.11.2018, 4 ZB 17.1989, Rn. 11; Czychowski/Reinhardt, WHG, § 9 Rn. 36). Eine Ausnahme von der Erlaubnispflicht besteht vorliegend nicht, insbesondere ist das Versickern des gefassten Bauwassers nicht nach § 46 Abs. 2 WHG erlaubnisfrei, weil diese Ausnahmeregelung lediglich das Versickern von Niederschlagswasser betrifft.

Versagungsgründe nach § 12 WHG liegen nicht vor. Insbesondere führen die geplanten Versickerungen bei Einhaltung der geplanten Vermeidungsmaßnahmen nicht zu schädlichen Gewässerveränderungen nach § 12 Abs. 1 Nr. 1 WHG. Sie sind mit den Bewirtschaftungszielen der vom Vorhaben betroffenen Grundwasserkörper nach § 47 Abs. 1 WHG vereinbar (vgl. C. IV. 2.8.2). Als Vermeidungsmaßnahme V3.10 ist im landschaftspflegerischen Begleitplan (Antragsunterlage 11.1) vorgesehen, dass die Versickerung von Wasser aus der Bauwasserhaltung i. d. R. auf landwirtschaftlichen Flächen über die belebte Bodenzone unter Vermeidung von Bodenversatz erfolgt.

In Ausübung des ihr zustehenden Bewirtschaftungsermessens erteilt die Planfeststellungsbehörde eine beschränkte Erlaubnis (Art. 15 Abs. 2 Satz 1 BayWG).

IV. Offene Querungen von Oberflächengewässern

Die Vorhabenträgerin hat für die offene Querung einer Vielzahl oberirdischer Gewässer dritter Ordnung eine wasserrechtliche Erlaubnis beantragt (s. Antragsunterlage 15.1).

1. Erlaubnispflichtigkeit

Voraussetzung für die Erteilung einer solchen Erlaubnis nach § 8 Abs. 1 WHG ist, dass eine Benutzung i. S. v. § 9 WHG vorliegt. Ob das Verlegen von Dükern, Rohren und Kabeln in oder auf dem Gewässerbett als „Einbringen von Stoffen“ (§ 9 Abs. 1 Nr. 4 WHG) bewertet werden kann, ist umstritten (vgl. Czychowski/Reinhardt, WHG, § 9 Rn. 32; Pape, in: Landmann/Rohmer, UmweltR, WHG, § 9 Rn. 46). Eine höchstrichterliche Entscheidung zu dieser Thematik existiert bisher nicht.

Teile der Literatur und der Rechtsprechung gehen davon aus, dass der Benutzungstatbestand des Einbringens von Stoffen in Gewässer nur solche Stoffe erfasst, die sich im Wasser zerteilen bzw. auflösen, von ihm fortgeschwemmt werden oder die auf dem Gewässerbett infolge ihrer Schwere unbefestigt aufliegen (vgl. Czychowski/Reinhardt, WHG, § 9 Rn. 28; Pape, in: Landmann/Rohmer, UmweltR, WHG, § 9 Rn. 46, 47; VGH Mannheim, Urteil vom 08.11.2005, 3 S 538/05, juris Rn. 27 unter Verweis auf die Entscheidung VGH Mannheim, Urteil vom 16.04.1980, VII 907/79). Demzufolge wäre für die offenen Querungen der Gewässer durch die Gastransportleitung keine wasserrechtliche Erlaubnis zu erteilen.

Der VGH München hat im Urteil vom 16.12.1999, 22 B 97.1171, dargelegt, dass eine Beschränkung des Anwendungsbereichs des § 3 Abs. 1 Nr. 4 WHG a. F. (jetzt § 9 Abs. 1 Nr. 4 WHG) auf Stoffe, die zur Auflösung oder zu anderer wasserwirtschaftlicher Verbindung mit dem Wasser eingebracht werden, oder auf Stoffe, die im natürlichen

Sprachgebrauch nicht mit eigenen Begriffen bezeichnet werden, im Wortlaut dieser Bestimmung nicht angelegt ist und auch im Widerspruch zur Regelung des § 17a Satz 1 Nr. 2 Buchst. b WHG a. F. (jetzt § 8 Abs. 3 Satz 1 Nr. 3 WHG) steht, wonach das vorübergehende Einbringen von Stoffen in ein Gewässer unter bestimmten Voraussetzungen genehmigungsfrei ist. Der VGH München hat in dieser Entscheidung zudem auf die Zielrichtung des WHG verwiesen. Wie sich aus § 1a Abs. 1 WHG a. F. (jetzt insbesondere §§ 1 und 6 WHG) ergibt, der bei der Auslegung der sonstigen Vorschriften des WHG zu berücksichtigen ist, sind die Gewässer als Bestandteil des Naturhaushalts und als Lebensraum für Tiere und Pflanzen zu sichern und so zu bewirtschaften, dass sie dem Wohl der Allgemeinheit und im Einklang mit ihm auch dem Nutzen Einzelner dienen und vermeidbare Beeinträchtigungen ihrer ökologischen Funktionen unterbleiben. Eine einengende Auslegung des Regelungsgehalts des § 3 Abs. 1 Nr. 4 WHG a. F. (jetzt § 9 Abs. 1 Nr. 4 WHG), bei der solche mit einer Einwirkung auf ein Gewässer verbundenen Beeinträchtigungen außer Betracht bleiben würden, lässt sich aus Sicht des VGH München mit dieser Zielrichtung des § 1a Abs. 1 WHG a. F. (jetzt insbesondere §§ 1 und 6 WHG) nicht vereinbaren.

Knopp/Müller gehen davon aus, dass grundsätzlich auf die spezielleren Regelungen zur Anlagengenehmigung (§ 36 WHG) zurückzugreifen und insofern keine Erlaubnis für eine Gewässerbenutzung zu erteilen ist (vgl. Knopp/Müller, in: Sieder/Zeitler/Dahme/Knopp, WHG, § 9 Rn. 38). Allerdings soll der Tatbestand des Einbringens von Stoffen im Sinne des § 9 Abs. 1 Nr. 4 WHG gegeben sein, wenn keine anderweitige wasserrechtliche Regelung einschlägig ist. Dies bedeutet, dass eine Erlaubnispflicht für das Einbringen von Stoffen im Sinne des § 9 Abs. 1 Nr. 4 WHG vorliegt, wenn das WHG (insbesondere § 36 WHG) oder das Landesrecht dazu schweigen. Einen zulassungsfreien Raum kann es angesichts der Relevanz der genannten Anlagen für die Gewässerschutzbelange gerade auch hinsichtlich der Auswirkungen auf die Fischfauna und ihrer Bedeutung bei der Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie aus Sicht von Knopp/Müller nicht geben (Knopp/Müller, in: Sieder/Zeitler/Dahme/Knopp, WHG, § 9 Rn. 39).

Unter Bezugnahme auf die o. g. Entscheidung des VGH München und die Ausführungen von Knopp/Müller geht die Planfeststellungsbehörde vorsorglich davon aus, dass das Erfordernis einer Erlaubnis für die offene Verlegung der Gastransportleitung in den Gewässern dritter Ordnung, für die keine Anlagengenehmigung nach Art. 20 Abs. 2 BayWG, § 36 WHG notwendig ist (vgl. C. IV. 2.8.5.1), besteht.

2. Erlaubnisfähigkeit

Für die beantragten offenen Querungen der in der Antragsunterlage 15.1 Nr. 1 und in der Antragsunterlage 7.1 näher bezeichneten Gewässer dritter Ordnung konnte eine beschränkte Erlaubnis nach § 8 Abs. 1, § 9 Abs. 1 Nr. 4, § 10 Abs. 1 WHG, Art. 15 BayWG nach Maßgabe der in Ziffer A. V. 7. und A. VI. festgesetzten Inhalts- und Nebenbestimmungen erteilt werden.

2.1 Versagungsgründe

Versagungsgründe nach § 12 WHG liegen nicht vor. Die offenen Gewässerkreuzungen führen nicht zu schädlichen, auch durch Inhalts- und Nebenbestimmungen nicht vermeidbaren oder nicht ausgleichbaren Gewässerveränderungen nach § 12 Abs. 1 Nr. 1

WHG. Durch die offenen Querungen der Gewässer dritter Ordnung wird kein Sachverhalt begründet, der die Bewirtschaftungsziele für oberirdische Gewässer (§ 27 Abs. 1 WHG) oder für das Grundwasser (§ 47 Abs. 1 WHG) gefährden könnte. Sonstige, nach § 12 Abs. 1 Nr. 2 WHG zu prüfende Vorgaben des zwingenden Rechts stehen den beantragten Gewässerbenutzungen ebenfalls nicht entgegen. Bei Durchführung der vorgesehenen Vermeidungsmaßnahmen, Beachtung der unter Ziffer A. VI. und A. V. 7 angeordneten Inhalts- und Nebenbestimmungen sowie Einhaltung der von der Vorhabenträgerin abgegebenen Zusicherungen werden die Anforderungen nach anderen öffentlich-rechtlichen Vorschriften erfüllt.

Das **Wasserwirtschaftsamt Donauwörth** hat in der Stellungnahme vom 20.09.2023 mitgeteilt, dass aus wasserwirtschaftlicher Sicht die offene Bauweise einer geschlossenen Gewässerkreuzung nicht vorzuziehen bzw. von dieser i. d. R. abzusehen sei, da mit einer offenen Querung negative Veränderungen für die Gewässerökologie verbunden seien. Die Beeinträchtigung der Gewässerökologie könne aufgrund des verhältnismäßig hohen Eintrags von Sediment bzw. Feinmaterial ins Gewässer (v. a. bei Bachmuschelvorkommen) durch temporäre Trübung und den Verlust von Laichhabitaten entstehen sowie durch massive Eingriffe in natürliche Ufer- und Sohlstrukturen (Gehölzssäume, Laichhabitate, usw.). Aufgrund der mit offenen Gewässerquerungen in Verbindung stehenden Eingriffe im direkten Gewässerumfeld und dem Eintrag von Sediment sind diese Querungen aus Sicht des Wasserwirtschaftsamtes nicht wünschenswert. Wegen des bestehenden schlechten ökologischen Zustands und der zu erwartenden weiteren negativen Auswirkungen infolge einer offenen Kreuzung wurde explizit eine Querung der Laugna in geschlossener Bauweise gefordert.

Die **Vorhabenträgerin** hat daraufhin die Planung zur Kreuzung der Laugna geändert und wird nunmehr im Bereich der Gewässer dritter Ordnung die Querungen der Laugna, des Flosserlohbachs (östliche Querung) sowie des westlichen Zuflusses zum Taubriedgraben in geschlossener Bauweise durchführen. Hinsichtlich der übrigen Gewässer dritter Ordnung hat die Vorhabenträgerin in ihrer mit E-Mail vom 09.01.2025 übermittelten Stellungnahme darauf verwiesen, dass die unterschiedlich geplanten Kreuzungen von Gewässern dritter Ordnung (offen oder geschlossen) auf den stark variierenden örtlichen Gegebenheiten, insbesondere den unterschiedlichen naturschutzfachlichen Gegebenheiten im Bereich der Gewässer dritter Ordnung, beruhen. Bei den Gewässern dritter Ordnung, die in offener Bauweise gequert werden sollen, handle es sich zum Teil um nur zeitweise wasserführende Gräben. Diese dienten häufig als Vorflut für Drainagen zur Entwässerung der angrenzenden landwirtschaftlichen Flächen. Derartige Gewässer könnten, ohne schädliche Gewässerveränderungen hervorzurufen, offen gequert werden. Im Übrigen hat die Vorhabenträgerin erläutert, dass sie mit ihrer Planung den Anforderungen des Wasserwirtschaftsamtes Donauwörth und des Sachgebietes Naturschutz der Regierung von Schwaben Rechnung trage. Beeinträchtigungen der Gewässerökologie im Falle einer offenen Querung aufgrund des Eintrags von Sediment bzw. Feinmaterial in die Gewässer, eine daraus resultierende temporäre Trübung und der Verlust von Laichhabitaten seien aufgrund der von ihr zu beachtenden Vermeidungs-, Minimierungs- und Wiederherstellungsmaßnahmen nicht zu befürchten. Die Vorhabenträgerin hat diesbezüglich neben der grundsätzlichen Vermeidung von Eingriffen in ökologisch sensible Gewässer und ihre Auen (Vermeidungsmaßnahme V2.02 – geschlossenes Querungsverfahren) auf die Vermeidungsmaßnahme V3.08, die Maßnahmen zur Verhinderung von Einträgen und Verfrachtungen von Sedimenten, Schwebstoffen und dergleichen bei den offenen Gewässerquerungen

vorsieht, verwiesen. Ausweislich der Maßnahme V5.04 sind auch bei der Wiederherstellung der Sohlen und der Ufer entsprechend der ursprünglichen Geländegestalt Maßnahmen und Verfahren anzuwenden, durch die Einträge von organischem Material bzw. von Feinsedimenten weitgehend vermieden werden.

Letztlich hat sich das **Wasserwirtschaftsamt Donauwörth** in der Stellungnahme vom 22.01.2025 dahingehend geäußert, dass aus wasserwirtschaftlicher Sicht keine grundsätzlichen Bedenken gegen die Kreuzung der Gewässer dritter Ordnung im offenen Verfahren bestehen, wenn dabei

- die Maßnahmen im Gewässer möglichst schonend ausgeführt und auf ein Minimum beschränkt werden.
- umliegende Grundstücke durch das Vorhaben nicht nachteilig beeinträchtigt werden. Gegebenenfalls sind umgehend geeignete Abhilfemaßnahmen zu treffen.
- die Eingriffe in das Ufer und in den Uferbewuchs ebenfalls so gering wie möglich ausfallen. Sollten die Gewässerufer durch die Maßnahme beschädigt werden, sind sie in dauerhafter, fach- und sachgerechter Art auf Kosten des Antragstellers zu sichern.
- eine starke Trübung und der Eintrag von Sedimenten ins Gewässer ausbleiben, da dies eine Verschlechterung des Gewässerzustands darstellen könnte. Gegebenenfalls sind entsprechende Abhilfemaßnahmen zu ergreifen.
- nicht mit der Maßnahme in Verbindung stehende stoffliche Einträge in das Gewässer unterbunden werden. Insbesondere sind hier wassergefährdende auslaug- und auswaschbare Materialien zu nennen. Unfälle, die schädliche Einwirkungen auf das Grundwasser haben können (z. B. Auslaufen von Öl, Platzen von Hydraulikschläuchen usw., auf der Baustelle und während der Zufahrt zur Baustelle) sind sofort zu melden. Vor Ort sind alle Maßnahmen zu ergreifen, um ein Versickern von wassergefährdenden Stoffen zu verhindern. Auf der Baustelle sind deshalb ausreichende Mengen an Bindemittel vorzuhalten.
- hydraulisch arbeitende Geräte (z. B. Bagger, Radlader usw.) eingesetzt werden und diese mit biologisch abbaubaren Hydraulikflüssigkeiten arbeiten. Bei den Kompressoren ist darauf zu achten, dass sie kein Öl verlieren oder versprühen. Sollte Letzteres nicht zu vermeiden sein, dürfen die Geräte nicht am oberirdischen Gewässer aufgestellt werden und es müssen besondere Vorkehrungen getroffen werden, um Schäden zu vermeiden.
- für die Lagerung von wassergefährdenden Flüssigkeiten, soweit nicht durch landesrechtliche Vorschriften geregelt, folgendes eingehalten wird:

  Kraftstoffbehälter sowie Öl- und Schmierstoffe dürfen auf der Baustelle nur in einem abgeschlossenen Raum oder einem umzäunten abschließbaren Bereich der Baustelle außerhalb des Überschwemmungsgebietes gelagert werden. Der Lagerplatz ist so zu wählen, dass bei einem unvorhergesehenen Auslaufen von Behältern kein Kraft- oder Schmierstoff in den Untergrund oder ins Gewässer gelangen kann.

Die Lagerung solcher Stoffe auf der Baustelle ist auf das zur Aufrechterhaltung des Betriebes notwendige Maß zu beschränken. Altöl und unbrauchbar gewordene Kraft- und Schmierstoffe sind in geeigneten Behältern zu sammeln und ordnungsgemäß zu entsorgen.

- während der Durchführung der Baumaßnahmen dafür Sorge getragen wird, dass ein ungehinderter Abfluss von Hochwasser stets möglich ist.

Die Vorhabenträgerin hat mit E-Mail vom 11.02.2025 die Einhaltung dieser Maßgaben zugesichert. Die Zusicherung ist für die Vorhabenträgerin gemäß Abschnitt A. IV. und A. VI. 1. dieses Planfeststellungsbeschlusses bindend.

Vom Wasserwirtschaftsamt Donauwörth wurde zudem eine Mindestüberdeckung der Leitung von 1,5 m vom Rohrscheitel bis zur unterhaltenen Gewässersohle gefordert. Die Vorhabenträgerin sichert diese in der tabellarischen Stellungnahme vom 08.07.2024 zu.

Die **Landratsämter Dillingen a. d. Donau und Günzburg** haben in ihren jeweiligen Stellungnahmen vom 25.09.2023 bzw. vom 07.06.2024 keine Bedenken gegen die offenen Gewässerkreuzungen erhoben.

Auch der **Landesfischereiverband Bayern e. V.** hat in seiner Stellungnahme vom 14.09.2023 keine grundsätzlichen Bedenken gegen die vorgesehenen offenen Querungen von Oberflächengewässern erhoben. Der Landesfischereiverband Bayern e. V. hat auf die landesplanerischen Maßgaben zu geschlossenen Querungen bei Gewässern erster und zweiter Ordnung sowie von ökologisch bedeutenden Gewässern dritter Ordnung hingewiesen und im Hinblick auf die Festlegung der ökologisch bedeutenden Gewässer dritter Ordnung eine Abstimmung mit dem Wasserwirtschaftsamt Donauwörth sowie dem jeweils zuständigen Landratsamt gefordert. Der Landesfischereiverband Bayern e. V. hat sich allerdings kritisch mit der Bauausführung bei offenen Querungen von Gewässern und dabei insbesondere mit der Rückführung der Bauwasserhaltung auseinandergesetzt. Diesbezüglich wird auf die Ausführungen im Kapitel D. II. verwiesen.

Der **Bezirk Schwaben – Fachberatung für das Fischereiwesen** hat sich im Schreiben vom 16.08.2024 ebenfalls kritisch mit den offenen Gewässerkreuzungen auseinandergesetzt. Auch aus dessen Sicht sind Gewässerkreuzungen bevorzugt in geschlossener Bauweise durchzuführen, um die Beeinträchtigungen der Gewässerökosysteme zu reduzieren. Obwohl bei plangemäßer Ausführung in offener Bauweise keine grundsätzlichen Bedenken seitens des Bezirks Schwaben bestünden, sei die Verlegung dennoch mit temporären, erheblichen Beeinträchtigungen des fischereibiologischen Systems im Vorfluter verbunden. Insbesondere durch Abdämmungen, Erdbewegungen und das Einbringen von Baustoffen sei zu erwarten, dass stromabwärts der Kreuzungsstellen, vor allem durch starken Anfall von Trüb- und Sinkstoffen, die natürliche Reproduktion der dort vorkommenden kieslaichenden Fischarten erheblich beeinträchtigt werde. Darüber hinaus könnten erhöhte Trübstoffkonzentrationen auf den Kiemen der Fische die Sauerstoffaufnahme reduzieren, was im schlimmsten Fall zum Ersticken der Tiere führe. Der Bezirk Schwaben erachtet es daher als unerlässlich, die Bauarbeiten mit größter Sorgfalt durchzuführen, um die Abschwemmung von Feinsediment aus dem Baustellenbereich zu verhindern. Insbesondere wird auch sei-

tens des Bezirks die Forderung nach der Errichtung von Absetzbecken mit Filterbarrieren bei der Rückführung des Bauwassers erhoben. Hierzu wird ebenfalls auf die Ausführungen im Kapitel D. II. verwiesen.

Die Planfeststellungsbehörde erachtet die von der Vorhabenträgerin vorgesehenen Maßnahmen zum Schutz der Gewässer dritter Ordnung, insbesondere zur Vermeidung des Eintrags von Sediment bzw. Feinmaterial in das jeweilige Gewässer, als ausreichend. Auch das Sachgebiet Naturschutz der Regierung von Schwaben hat sich mit den offenen Querungen und deren Auswirkungen auf die Gewässerökologie auseinandergesetzt und an einer Vielzahl der Gewässer Bachmuschelkartierungen gefordert, die auf Veranlassung der Vorhabenträgerin durchgeführt wurden. In keinem der Gewässer wurden lebende Bachmuschelbestände nachgewiesen. Die vom Wasserwirtschaftsamt Donauwörth geäußerten Bedenken im Hinblick auf Bachmuschelvorkommen konnten somit ausgeräumt werden. Hinsichtlich der Einzelheiten zu den Bachmuschelkartierungen wird auf Abschnitt C. IV. 2.7.3.3 des Planfeststellungsbeschlusses sowie auf Kapitel 4.1.2.5 der Antragsunterlage 9 verwiesen.

2.2 Bewirtschaftungsermessen

Die Ausübung des der Planfeststellungsbehörde nach § 12 Abs. 2 WHG zustehenden Bewirtschaftungsermessens führt nicht zu einer Versagung der beschränkten Erlaubnis für die offenen Gewässerquerungen. Die mit der Umsetzung des Vorhabens verbundenen Belastungen überwiegen nicht das Interesse der Vorhabenträgerin an dessen Realisierung. Im Anschluss an die Bauarbeiten werden die Rohrgräben verfüllt sowie Böschungen und Uferrandbereiche in einen dem ursprünglichen Zustand im Wesentlichen gleichartigen Zustand versetzt. Negative dauerhafte Auswirkungen auf die jeweils betroffenen Oberflächengewässer sind bei Beachtung der von der Vorhabenträgerin abgegebenen Zusicherungen sowie der festgesetzten Inhalts- und Nebenbestimmungen nicht zu erwarten. Auch geschlossene Gewässerkreuzungen können erhebliche negative Auswirkungen auf die Umwelt mit sich bringen. Sie erfordern beispielsweise ausreichend zu dimensionierende Start- und Zielgruben für das Bohrgerät, häufig verbunden mit umfangreichen Bauwasserhaltungen. Im Übrigen führt die Erteilung der Erlaubnis nicht zu einer dauerhaften Beeinträchtigung der Gewässerbewirtschaftung oder sonstiger Rechte anderer Gewässerbenutzer.

V. Entnahme und Wiedereinleitung von Wasser aus der Zusam und aus der Mindel zur Druckprüfung

Nach Verlegung der Gastransportleitung werden die Rohre im bereits verfüllten Rohrgraben einer abschnittweisen Wasserdruckprüfung unterzogen. Die diesbezüglichen Einzelheiten sind im Kapitel C. IV. 2.1.10 des Planfeststellungsbeschlusses beschrieben. Zudem wird auf die Antragsunterlage 15.1 Kapitel 6 verwiesen.

1. Bauausführung

Zur Durchführung der Wasserdruckprüfung vor Inbetriebnahme der Gastransportleitung werden nach den Angaben der Vorhabenträgerin ca. 17.300 m^3 Wasser aus den Fließgewässern Zusam (2.600 m^3, ca. 100 m^3/h) und Mindel (14.700 m^3, ca. 200 m^3/h) entnommen. Die Druckprüfung ist in vier Abschnitten vorgesehen, im ersten Abschnitt

wird das Wasser aus der Zusam, in den drei weiteren Abschnitten aus der Mindel entnommen, wobei das Wasser zwischen dem Druckprüfungsabschnitt 2 und 3 übergeschleußt wird. Sofern das Wasser anschließend Verunreinigungen aufweist (z. B. in Form von Schweißresten), wird es aufbereitet und wieder eingeleitet (vgl. Kapitel 5.4.11 der Antragsunterlage 1, Kapitel 2.1.8 der Antragsunterlage 12, Kapitel 6 der Antragsunterlage 15.1). Dem Wasser werden keine Zusätze zugegeben. Die Einleitung in die Fließgewässer soll über eine Rohrleitung mit einer Nennweite DN 200 erfolgen. Auf der Gewässersohle wird im Entnahme- / Einleitungsbereich ein Geogitter und / oder eine mindestens 4 mm dicke PE-Folie (z. B.Teichfolie) im gesamten Gewässersohlbereich auf einer Länge von ca. 5 m eingelegt und mit Steinen beschwert, um Ausspülungen im Uferbereich und der Sohle durch verwirbelndes Wasser zu vermeiden. Es erfolgt keine Umgestaltung des Gewässers mittels Bagger oder ähnlichem. Die Vorhabenträgerin hat in einer Besprechung mit der Planfeststellungsbehörde am 06.03.2024 zugesichert, dass die Wasserentnahme nur bei ausreichendem Wasserstand erfolge und aufgrund der geringen Entnahmemengen keine erhebliche Wasserabsenkung zu erwarten sei. Auch die jahreszeitlich und niederschlagsabhängige Wasserführung der Gewässer werde geachtet (vgl. Vermeidungsmaßnahme V3.11, Kapitel 4.6.2.4 der Antragsunterlage 11.1). Die Zusicherung ist für die Vorhabenträgerin gemäß Abschnitt A. IV. und A. VI. 1. dieses Planfeststellungsbeschlusses bindend.

2. Rechtliche Würdigung

Für das Entnehmen von Wasser aus der Zusam und aus der Mindel sowie das spätere Einleiten dieses Wassers in die beiden oberirdischen Gewässer konnte eine beschränkte Erlaubnis nach § 8 Abs. 1, § 9 Abs. 1 Nr. 1 und Nr. 4, § 10 Abs. 1 WHG, Art. 15 BayWG nach Maßgabe der in Ziffer A. VI. festgesetzten Nebenbestimmungen erteilt werden.

Das Entnehmen von Wasser aus der Zusam und der Mindel zum Zweck der Druckprüfung erfüllt den Benutzungstatbestand des § 9 Abs. 1 Nr. 1 WHG. Das spätere Wiedereinleiten des entnommenen Wassers in die beiden Gewässer stellt eine Gewässerbenutzung i. S. d. § 9 Abs. 1 Nr. 4 WHG dar. Die beschränkte Erlaubnis konnte unter Berücksichtigung der Stellungnahmen der Fachbehörden und der beteiligten Träger öffentlicher Belange bei Einhaltung der vorgesehenen Vermeidungsmaßnahmen, der wasserwirtschaftlichen Inhalts- und Nebenbestimmungen sowie der Zusicherungen der Vorhabenträgerin erteilt werden, da keine Versagungsgründe nach § 12 Abs. 1 WHG vorliegen. Schädliche Gewässerveränderungen, die das Wohl der Allgemeinheit beeinträchtigen oder den wasserrechtlichen oder sonstigen öffentlich-rechtlichen Vorschriften widersprechen und auch durch Inhalts- und Nebenbestimmungen nicht vermeidbar oder nicht ausgleichbar sind, sind nicht zu erwarten (§ 12 Abs. 1 Nrn. 1 und 2 i. V. m. § 3 Nr. 10 WHG). Die beantragten Maßnahmen sind insbesondere mit den Bewirtschaftungszielen für oberirdische Gewässer nach § 27 WHG vereinbar (vgl. C. IV. 2.8.1).

Das **Wasserwirtschaftsamt Donauwörth** hat in seiner Stellungnahme vom 20.09.2023 gegen die Druckprüfung der Leitung und die damit verbundene Wasserentnahme aus der Zusam und aus der Mindel keine Bedenken aus wasserwirtschaftlicher Sicht erhoben unter der Voraussetzung, dass sich die Gewässereigenschaften durch das Entnehmen und das Wiedereinleiten nicht verändern. Eine Veränderung der Ge-

wässereigenschaften durch das Entnehmen und das Wiedereinleiten kann nach Darstellung der Vorhabenträgerin in der tabellarischen Stellungnahme vom 08.07.2024 ausgeschlossen werden. In der Stellungnahme vom 22.01.2025 hat das Wasserwirtschaftsamt ergänzend ausgeführt, dass bei der Entnahme angesichts der aufgeführten Mengen und den Gewässergrößen von Zusam und Mindel keine Bedenken bestünden. Dem vorgeschlagenen Schutz der Gewässersohle könne gefolgt werden. Zum Fischschutz wurde das Vorsehen eines engstabigen Einlaufrechens gefordert. Bei der Einleitung sei darauf zu achten, dass kein verunreinigtes Wasser in die Fließgewässer eingetragen werde. Dies sei durch die Vorhabenträgerin mittels Beprobung zugesichert worden. Die Einhaltung der Anforderungen der OGewV sei sicherzustellen. Die Entnahme und die Einleitung hätten außerhalb von Niedrigwasserzeiten oder Zeiten mit hohen Wassertemperaturen zu erfolgen. Die Einhaltung dieser Maßgaben wurde durch die Vorhabenträgerin im Laufe des Verfahrens verbindlich zugesichert sowie durch Anordnung von Nebenbestimmungen unter A. VI. sichergestellt.

Das **Sachgebiet Naturschutz der Regierung von Schwaben** hat mit Stellungnahme vom 08.01.2024 darauf hingewiesen, dass durch die Entnahme Gewässerlebewesen nicht geschädigt werden dürften und im Gewässer, insbesondere während Niedrigwasserzeiten, eine für die Gewässerökologie ausreichende Mindestwassermenge verbleiben müsse. Es müsse auch gewährleistet sein, dass das Gewässer nicht beeinträchtigt werde, z. B die Temperatur im Gewässer nicht zu stark ansteige und der Sauerstoffgehalt im Gewässer erheblich abnehme.

Auf Nachfrage des Sachgebiets Naturschutz der Regierung von Schwaben hat die Vorhabenträgerin in einer Besprechung am 06.03.2024 zugesichert, dass eine Wasserentnahme nur bei ausreichendem Wasserstand erfolge und aufgrund der geringen Entnahmemengen keine erhebliche Wasserabsenkung zu erwarten sei (vgl. S. 3 des Protokolls vom 14.03.2024). Die Zusicherung ist für die Vorhabenträgerin bindend. Die Anordnung entsprechender Nebenbestimmungen ist nicht erforderlich.

Der **Landesfischereiverband Bayern e. V.** weist in seinem Schreiben vom 14.09.2023 darauf hin, dass die Antragstellerin angebe, dass dem Wasser bei der Druckprüfung keine Zusätze zugegeben würden, jedoch mit der Verunreinigung durch Schweißreste zu rechnen sei. Deshalb fordert der Landesfischereiverband Bayern e. V. zur Sicherung des Gewässersohlbereichs, dass an den Entnahme- und Einleitungsbereichen ein Geogitter und / oder eine mindestens 4 mm dicke PE-Folie (z. B. Teichfolie) im gesamten Gewässersohlbereich auf einer Länge von ca. 5 m eingelegt und mit Steinen beschwert wird. Die Vorhabenträgerin sichert dies in der tabellarischen Stellungnahme vom 08.07.2024 zu.

Aus fischereilichen und gewässerökologischen Gesichtspunkten werden direkte Wasserentnahmen aus Oberflächengewässern mit der vorgesehenen Pumpförderleistung vom Landesfischereiverband Bayern e. V. kritisch beurteilt: Zur Gewährleistung einer ausreichenden Überströmung müsse die Entnahme möglichst aus einer tieferen Stelle des Gewässers oder aus natürlichen Kolken erfolgen. Solche Bereiche seien an den betroffenen Gewässern selten. Sie seien daher besonders sensible Refugialräume für seltene Kleinfischarten und Jungfische. Selbst mit den handelsüblichen Filterköpfen bzw. Filterkörben lasse sich nicht vermeiden, dass bei der Direktentnahme von Wasser mit der beantragten Förderleistung Kleinfische und andere Gewässerzönosen eingesaugt und dabei getötet würden. Auch die kurzzeitige und örtlich begrenzte Sicherung der Entnahme- und Einleitungsbereiche mit beschwerten Geogittern oder PE-Folie

könne (je nach Einbringungszeit) Fischlaich und / oder Wasserpflanzen nachhaltig schädigen. Wasserentnahmen seien grundsätzlich nur dann zulässig, wenn dadurch Tiere und Pflanzen sowie ihre aquatischen Lebensräume nicht beeinträchtigt und die Wasserbeschaffenheit nicht nachteilig verändert werden. Alternativ solle Wasser aus Oberflächengewässern daher aus gewässerökologischer Sicht und nach den Empfehlungen des LfU und des StMUV vorrangig aus dem Uferfiltrat über entsprechende Förderschächte entnommen werden. Dies sei auch vorliegend möglich.

Die Vorhabenträgerin hat hierauf zunächst erwidert, dass die nach dem Stand der Technik zur Verfügung stehenden Verfahren und Materialien in den eingereichten Antragsunterlagen bereits vorgesehen seien. Die Minimierung des Eingriffs sei bereits berücksichtigt. Auch die Vorhabenträgerin schließt eine Beeinträchtigung kleiner Fische nicht aus. Um die verbleibende Beeinträchtigung auszugleichen, hat sie angeboten, nach der Baumaßnahme Besatzmaßnahmen durchzuführen. In ihrer mit E-Mail vom 09.01.2025 übermittelten Stellungnahme hat die Vorhabenträgerin ihre Darstellungen konkretisiert und weiter ausgeführt, dass eine Entnahme des Druckprüfungswassers aus dem Uferfiltrat im Bereich der Mindel und Zusam nicht möglich sei. Die Mindel verlaufe im für die Entnahme vorgesehenen Bereich in Dammlage, d. h. in einem zum Grundwasser abgedichteten Flussbett. Eine Entnahme über einen Brunnen stelle hier eine Grundwasserentnahme dar. Im Bereich der Zusam könnten durch eine schnelle Entnahme von Wasser aus Förderschächten in Ufernähe zum Gewässer die dort befindlichen Gebäude durch Setzungen gefährdet werden. Die Befüllung der Pipeline mit Wasser für die Druckwasserprüfung müsse so erfolgen, dass diese luftfrei sei. Dies könne nur über eine kontinuierliche und schnelle Befüllung gewährleistet werden. Weiterhin lehnt die Vorhabenträgerin eine Wasserentnahme aus dem Uferfiltrat aus technischen und sicherheitsrechtlichen Gründen ab. Denn eine Absenkung im Leitungsbereich könne zu Setzungen im verfüllten Rohrgraben und somit zu einer mechanischen Beeinflussung der Rohrleitung führen. Die Wasserdruckprüfung (Stressdruckprüfung) müsse durchgeführt werden, um die mechanischen Spannungen im Rohrmaterial, verursacht durch die Leitungsverlegung, abzubauen. Gerade solche Wasserentnahmen per Brunnen führten zu Setzungen und erneuten Spannungseinträgen in die Rohrleitung während der Druckprüfung. Dies sei unbedingt zu vermeiden und nach dem Regelwerk nicht zulässig.

Der Landesfischereiverband Bayern e. V. hat auch die Rückführung des zur Druckprüfung verwendeten Wassers direkt zurück in die Zusam und Mindel aus gewässerökologischer Sicht hinterfragt. Zwar sollen dem Wasser keine Zusätze zugegeben werden. Jedoch gehe die Vorhabenträgerin selbst davon aus, dass bei der Druckprüfung Schweißreste mit aufgenommen würden, deren Grobbestandteile (überwiegend Schlacke) vor der Einleitung in die Gewässer in einem Absetzbecken zurückgehalten werden sollten. Je nach Schweißverfahren, Schweißzusatz und Material würden beim Verschweißen von Metallen weitere Gefahrenstoffe, überwiegend im entstehenden Schweißrauch, freigesetzt. Dabei handele es sich um teils toxische oder krebserzeugende Partikel und Gase (z. B. Manganoxid, Zinkoxid, Bleioxid, Kupferoxid, Chrom (VI)-oxid, Nickeloxid, Cadmiumoxid, Berylliumoxid, Formaldehyd), die bei der Verschweißung von geschlossenen Rohrsystemen an den Innenwänden der Transportleitung kondensierten und bei der Druckprüfung im Wasser gelöst oder mitverfrachtet würden. Einige der bei den üblichen Schweißverfahren anfallenden Gefahrstoffe seien bereits in kleinen Mengen als gewässerschädlich und als schwer abbaubar eingestuft. Inwieweit bei der vorliegenden Verdünnung Grenzwerte eingehalten werden könnten,

lasse sich schwer vorhersagen, da die Konzentration der anfallenden Gefahrstoffe je nach dem zu verschweißenden Material, dem verwendeten Schweißzusatz, dem Schweißverfahren, dem Schweißer, der Dauer des Schweißens und den Umgebungsbedingungen unterschiedlich sei. Da die verwendeten Rohrleitungen für die industrielle Verwendung produziert würden, sei auch nicht auszuschließen, dass weitere Produktionsrückstände (Walzgleitmittel, Beschichtungszusätze etc.) bei der Druckprüfung in das verwendete Wasser übergingen. Sofern die Kontamination des Wassers mit schädlichen Stoffen nicht ausgeschlossen werden könne, sollte das Rückführwasser vor Einleitung in das Gewässer eventuell zusätzlich über eine entsprechende Aktivkohlefilteranlage geführt werden. Zur Beweissicherung schlägt der Landesfischereiverband Bayern e. V. eine Beprobung des eingeleiteten Wassers vor.

Die Vorhabenträgerin erwiderte hierauf, dass eine Beprobung grundsätzlich möglich sei, um die Einleitung von unbelastetem Wasser zu gewährleisten. In Abhängigkeit von den Ergebnissen der Wasseranalyse würden weitere Maßnahmen festgelegt. In der E-Mail vom 11.02.2025 sichert die Vorhabenträgerin eine Beprobung des Druckprüfungswassers vor der Rückführung in die Vorfluter zu. Die Zusicherung ist für die Vorhabenträgerin bindend. Der Einsatz von Aktivkohlefiltern ist demgegenüber aus Sicht der Vorhabenträgerin erfahrungsgemäß nicht erforderlich und aktuell nicht vorgesehen.

Der Landesfischereiverband Bayern e. V. fordert ferner, dass auch für die abschließende Druckprüfung (so wie im Themenbereich „Bauwasserhaltung“) gelte, dass diese nicht bei einer Wassertemperatur von über 20 °C oder einem Sauerstoffgehalt von ≤ 7 mg/l erfolge. Die Vorhabenträgerin hat die Einhaltung dieser Maßgaben auch bei der Druckprüfung im Schreiben vom 09.01.2025 zugesichert.

Die **Fachberatung für das Fischereiwesen des Bezirks Schwaben** hat sich mit Schreiben vom 16.08.2024 zu den Ausführungen des Landesfischereiverbands Bayern e. V. geäußert. Die Fachberatung für das Fischereiwesen hält die kritische Betrachtung der Wasserentnahme aus den Oberflächengewässern Zusam und Mindel für gerechtfertigt, da die potenziellen negativen Auswirkungen auf die Fischpopulationen und die Gewässerzönosen erheblich sein können. Um das Einsaugen von Fischen oder Fischbrut zu verhindern, muss aus Sicht der Fachberatung für das Fischereiwesen die Ansaugvorrichtung für die Wasserentnahmen zwingend mit einem Gitter- oder Lochkorb versehen sein, dessen Stabweite bzw. Lochdurchmesser maximal 5 mm beträgt. Zudem muss die Ansaugschutzvorrichtung so dimensioniert sein, dass an ihrer Außenseite kein verstärkter Sog entsteht. Eine alternative Wasserentnahme über Uferfiltrat sei aus ökologischer Sicht zu bevorzugen, da so das Risiko einer Beeinträchtigung der aquatischen Lebensräume erheblich gemindert werden könne.

Die Vorhabenträgerin hat in der tabellarischen Stellungnahme vom 02.09.2024 zugesichert, die von der Fachberatung für das Fischereiwesen genannten Anforderungen an die Ansaugvorrichtung für die Wasserentnahmen umzusetzen; eine alternative Wasserentnahme über Uferfiltrat wird abgelehnt. Die Einhaltung der übrigen, von der Fachberatung für das Fischereiwesen vorgeschlagenen Auflagen (Vorabinformation des Fischereiberechtigten bzw. Fischwasserpächters, größtmögliche Rücksichtnahme auf die Belange der Fischerei, Verhinderung des Eindringens gewässer- oder fischschädlicher Substanzen in die Gewässer, Einhaltung einer Tiefe von mindestens 1,5 m unter der Gewässersohle bei den Gewässerkreuzungen, Wiederherstellung der Befestigung des Uferbewuchses sowie des Böschungsfußes im MNQ-Bereich entsprechend

dem vorherigen Zustand, Einhaltung einer Sichttiefe des eingepumpten Grundwassers von 0,80 m bzw. eines maximalen Anteils von 0,5 ml/l mineralischen, absetzbaren Feinmaterials im Falle einer evtl. notwendigen Wasserhaltung, wirksame Zurückhaltung der Feinsuspensionsfrachten in dem aus dem Baufeld abgepumpten Wasser durch Einsatz geeigneter und ausreichend dimensionierter Absetzeinrichtungen), wurde ebenfalls zugesichert. Die Zusicherungen sind für die Vorhabenträgerin bindend.

Die Planfeststellungsbehörde verkennt nicht, dass die Entnahme und Wiedereinleitung von Wasser aus Zusam und Mindel zur Druckprüfung negative Auswirkungen auf die Gewässer haben könnte. Bei Einhaltung all der von der Vorhabenträgerin zugesicherten und seitens der Planfeststellungsbehörde angeordneten Maßnahmen ist jedoch sichergestellt, dass eine schädliche Veränderung der Gewässereigenschaften durch das Entnehmen und das Wiedereinleiten von Druckprüfungswasser ausgeschlossen werden kann und auch keine sonstigen Versagungsgründe nach § 12 Abs. 1 WHG vorliegen.

In Ausübung des der Planfeststellungsbehörde zustehenden Bewirtschaftungsermessens konnte eine beschränkte Erlaubnis für das Entnehmen von Wasser aus der Zusam und aus der Mindel sowie das Einleiten des entnommenen Wassers in die beiden Gewässer erteilt werden. Die Vorhabenträgerin hat hinsichtlich der Forderung nach einer Entnahme des Druckprüfungswassers aus dem Uferfiltrat im Schreiben vom 09.01.2025 nachvollziehbar dargelegt, dass dies aus technischen und sicherheitsrechtlichen Gründen nicht möglich ist. Sie hat sich verpflichtet, eine Vielzahl von Vermeidungs- und Minderungsmaßnahmen zu ergreifen, um die Beeinträchtigungen für die Gewässerökologie möglichst gering zu halten. Insbesondere werden Niedrigwasserzeiten berücksichtigt und auf einen ausreichenden Sauerstoffgehalt im Gewässer geachtet. Der Gewässersohlbereich wird durch ein Geogitter und/oder eine mindestens 4 mm dicke PE-Folie abgedeckt und gesichert. Zum Schutz von Kleinfischen und anderen Gewässerzönosen setzt die Vorhabenträgerin bei der Wasserentnahme Filter ein, um ein Ansaugen von Organismen und Schwebstoffen zu verhindern. Dabei muss die Ansaugvorrichtung mit einem Gitter- oder Lochkorb versehen sein, dessen Stabweite bzw. Lochdurchmesser maximal 5 mm beträgt. Bei der Wiedereinleitung des Wassers werden Maßnahmen für ein beruhigtes Einleiten ergriffen, um ein Aufwirbeln und Verfrachten von Sedimenten zu vermeiden. Zudem wird eine Beprobung des einzuleitenden Wassers zugesichert, um dessen Schadstofffreiheit zu gewährleisten. Die Vorhabenträgerin ist auch aufgrund der Inhalts- und Nebenbestimmungen dieses Bescheids zu umfassenden Beprobungen verpflichtet (vgl. insbesondere A. VI. 4.10 und 4.11). Das Wasserwirtschaftsamt Donauwörth hat keine grundlegenden Bedenken gegen die geplante Druckprüfung geäußert. Insgesamt überwiegt letztlich das Interesse der Vorhabenträgerin an der Durchführung der Druckprüfung zur Gewährleistung eines sicheren Betriebs der Gasversorgungsleitung.

Nachdem das Entnehmen von Wasser aus Zusam und Mindel sowie das spätere Einleiten nur einmalig zum Zweck der Druckwasserprüfung und damit nur vorübergehend erfolgt, war eine beschränkte Erlaubnis mit entsprechender Befristung nach Art. 15 Abs. 2 BayWG zu erteilen.

VI. Ausbau und Wiedererrichtung (bestehender) Drainagen der Landwirtschaft

Der weit überwiegende Teil der Leitungstrasse verläuft auf landwirtschaftlichen Nutzflächen. Dabei kreuzt die Gastransportleitung eine Vielzahl vorhandener Drainageeinrichtungen. Felderdrainagen zur Entwässerung dienen der Verbesserung des Ertrags auf staunassen landwirtschaftlichen Nutzflächen.

1. Bauausführung

Bei Durchführung der Bauarbeiten ist zu erwarten, dass vorhandene Drainagen vorübergehend oder auf Dauer beeinträchtigt werden. Das von der Vorhabenträgerin beauftragte Planungsbüro Dr. Spang, Ingenieurgesellschaft für Bauwesen, Geologie und Umwelttechnik mbH, hat im Juni 2021 eine Begehung der vom Vorhaben beanspruchten Flächen zur Feststellung bestehender Drainagesysteme durchgeführt sowie weitere Ermittlungen bei den Grundstückseigentümern getätigt, um eine möglichst umfassende Kenntnis über vorhandene Drainagen zu erlangen. Die in diesem Zusammenhang gewonnenen Erkenntnisse sind insbesondere der Antragsunterlage 16.3 „Lagepläne Drainageplanung zur wasserwirtschaftlichen Bestandsdokumentation“ sowie der Fotodokumentation der durchgeführten Begehung in der Antragsunterlage 16.4 zu entnehmen. Zwar gibt es diverse Indizien, insbesondere Drainageausmünder, die auf das Vorhandensein von Drainagen hindeuten. Eine vollständige Bestandsaufnahme aller vorhandenen Drainagesysteme auf einer Länge von über 40 km im Vorfeld der Bauarbeiten ist jedoch nicht möglich, zumal sich auch bei der Abfrage der betroffenen Eigentümer weniger als 50 % dieses Personenkreises zurückgemeldet haben.

Somit muss während der Bauarbeiten sorgfältig auf vorhandene Drainagesysteme geachtet werden. Sofern diese infolge des Baus beeinträchtigt werden, müssen sie im Rahmen der Rekultivierung funktionsgerecht wiederhergestellt bzw. neu geplant werden. Eine Neudrainierung von bislang undrainierten Flächen ist nach Aussage der Vorhabenträgerin nicht geplant, weswegen sich die Einleitungsmengen in die Gräben im Vergleich zum Ist-Zustand nicht verändern werden. Die Ableitung des gesammelten Wassers erfolgt in bestehende Sammler oder in neu zu errichtenden Ausläufen in vorhandene Gräben innerhalb des Arbeitsstreifens bzw. in nahegelegene Vorfluter. Mit der Wiederherstellung der Drainagen ist ausweislich der Antragsunterlagen keine Grundwasserabsenkung verbunden. Wegen der Einzelheiten wird auf die Ausführungen im Kapitel C. III. 4.5.3.2 sowie in der Antragsunterlage 15.1 Kapitel 5 und in der Antragsunterlage 16.1 verwiesen.

2. Rechtliche Würdigung

Die Vorhabenträgerin hat in der Antragsunterlage 15.1 eine wasserrechtliche Erlaubnis für den Aus- und Neubau von Drainageanlagen im Zuge der Wiederherstellung vorhandener Systeme auf landwirtschaftlich genutzten Flächen und die Einleitung des Drainagewassers in oberirdische Gewässer nach §§ 8, 9, 15 WHG beantragt.

2.1 Erlaubnispflichtigkeit

Für das Ableiten von Grundwasser durch den infolge des verfahrensgegenständlichen Vorhabens erforderlichen Ausbau und die anschließende Wiedererrichtung vorhande-

ner landwirtschaftlicher Drainagen sowie für das Einleiten des in diesen Drainagen gesammelten Wassers in vorhandene Gräben bzw. in nahegelegene Vorfluter ist **keine** gesondert zu erteilende Erlaubnis erforderlich. Insoweit wird auf Ziffer A. III. 7. verwiesen.

Nach § 46 Abs. 1 Satz 1 Nr. 2 WHG bedarf das Entnehmen, Zutagefördern, Zutageleiten oder Ableiten von Grundwasser für Zwecke der gewöhnlichen Bodenentwässerung landwirtschaftlich, forstwirtschaftlich oder gärtnerisch genutzter Grundstücke, soweit keine signifikanten nachteiligen Auswirkungen auf den Wasserhaushalt zu besorgen sind, keiner Erlaubnis oder Bewilligung. Sofern in diesen Fällen und unter diesen Voraussetzungen das Wasser aus der Bodenentwässerung in ein oberirdisches Gewässer eingeleitet wird, findet § 25 Satz 2 WHG keine Anwendung (§ 46 Abs. 1 Satz 2 WHG). Nach Ziffer 2.5.1.4 der Bekanntmachung des Bayerischen Staatsministeriums für Umwelt und Verbraucherschutz über die Verwaltungsvorschrift zum Vollzug des Wasserrechts (VVWas) vom 27. Januar 2014 (AllMBl. S. 57), die durch Bekanntmachung vom 12. November 2021 (BayMBl. Nr. 849) geändert worden ist, liegt eine erlaubnis- und bewilligungsfreie gewöhnliche Bodenentwässerung nur vor, wenn – unter Berücksichtigung eventueller Summationswirkungen – der örtliche Wasserhaushalt nicht nachteilig verändert wird. Insoweit ist auch das Einleiten des abgeleiteten Wassers in ein oberirdisches Gewässer (Vorfluter) als Gemeingebrauch (Art. 18 Abs. 1 Satz 3 Nr. 1 BayWG) erlaubnis- und bewilligungsfrei.

Die Regelung in § 46 Abs. 1 Satz 1 WHG trägt der WRRL Rechnung, in deren Sinne die Einbringung von Stoffen entweder als Punktquelle i. S. d. Art. 11 Abs. 3 Buchst. g WRRL oder sonstige signifikante nachteilige Auswirkung auf den Wasserzustand i. S. d. Art. 11 Abs. 3 Buchst. i WRRL aufzufassen ist und damit zur Gewährleistung der materiellen Ziele der Richtlinie der behördlichen Vorabkontrolle („Genehmigung“ i. S. d. Art. 11 Abs. 3 Buchst. g und i WRRL) bedarf. Nach dem „übergreifenden Ansatz“ der Richtlinie sollen jedoch für die Bewirtschaftung nach der Richtlinie lediglich solche Verhaltensweisen relevant sein, die signifikante Gewässerbelastungen nach sich ziehen können. Umgekehrt wird damit die Erlaubnisfreiheit möglich, soweit derartige Auswirkungen nicht zu erwarten sind (vgl. BT-Drs. 14/7755, S. 17; Czychowski/Reinhardt, WHG, § 25 Rn. 41). Begrifflich ist die „Signifikanz“ von der „Erheblichkeit“ zu unterscheiden. Damit können selbst geringfügige nachteilige Stoffeinträge in ein Gewässer der Erlaubnisfreiheit entgegenstehen. Dies kommt vor allem dann in Betracht, wenn geringfügige Einwirkungen für sich genommen zwar unbeachtlich sein werden, bei denen aber mit einer Vielzahl ähnlicher oder gleicher Benutzungen zu rechnen ist, die sich in ihrer Gesamtheit auf das Grundwasser nachteilig auswirken (Meyer, in: Landmann/Rohmer, UmweltR, WHG, § 46 Rn. 15). Jedenfalls sind solche Auswirkungen als signifikant zu betrachten, die durch geltende unionsrechtliche Anforderungen verhindert werden sollen (Czychowski/Reinhardt, WHG, § 25 Rn. 41).

Der **Landesfischereiverband Bayern e.V.** sieht in seiner Stellungnahme vom 14.09.2023 die in den Antragsunterlagen beschriebene Vorgehensweise zur Wiederherstellung eines funktionierenden Drainagesystems nach Verlegung der Gastransportleitung äußerst kritisch und hat die fehlende Einbindung der Genehmigungsbehörde oder des Wasserwirtschaftsamtes bemängelt. In der Vergangenheit habe sich leider immer wieder gezeigt, dass viele Drainagen ohne Genehmigungsgrundlage erstellt, unfachmännisch verlegt oder unzulässig an einen Vorfluter angeschlossen worden seien. Derartige Drainagesysteme seien oftmals Quellen für die Belastungen der

Oberflächengewässer mit Sedimenten oder gewässerschädlichen Stoffeinträgen wie Düngern oder Pestiziden und trügen zur Absenkung der Grundwasserstände sowie zur Verringerung der landwirtschaftlichen Ertragsfähigkeit bei. Daher solle beim Bau der AUGUSTA die Chance ergriffen werden, die von der Trasse betroffenen Drainagesysteme unter Einbindung des Wasserwirtschaftsamtes und des AELF-AU zu erfassen, neu zu bewerten und an den aktuellen Stand der Wissenschaft und Technik anzupassen. Soweit möglich sollte Drainagewasser zum Schutz des Grundwasserkörpers nicht über den Vorfluter abgeführt, sondern über Sickermulden dem Grundwasser zurückgeführt werden. Des Weiteren solle die Vorhabenträgerin die Notwendigkeit, Umverlegung und Neuerstellung in jedem konkreten Einzelfall mit den Fachbehörden (WWA, AELF-AU) und den Betroffenen abstimmen.

Die **Vorhabenträgerin** hat hierauf geantwortet, dass den Anforderungen nicht entsprochen werden könne. Der Umgang mit vorhandenen Drainagen sei im Bodenschutzkonzept sowie in der Rahmenvereinbarung mit dem Bayerischen Bauernverband festgelegt.

Die **Planfeststellungsbehörde** erachtet die von der Vorhabenträgerin beabsichtigte Vorgehensweise im Hinblick auf die Wiederherstellung der bestehenden landwirtschaftlichen Drainagen als ausreichend. Die Voraussetzungen einer Erlaubnisfreiheit sind erfüllt. Die in Rede stehenden Drainanlagen dienen der gewöhnlichen Bodenentwässerung der einzelnen landwirtschaftlichen Grundstücke, um Nässeschäden zu verhindern. Sie sind bereits vorhanden und sollen im Falle ihrer Zerstörung wiederhergestellt werden. Vorrangig ist das Ziel der Nutzbarkeit der Grundstücke für landwirtschaftliche Zwecke und nicht die Entwässerung zum Zweck der Verlegung der Gastransportleitung. Insofern ist die Wiederherstellung oder Umlegung bereits bestehender Drainagesysteme für Zwecke der gewöhnlichen Bodenentwässerung landwirtschaftlich oder gärtnerisch genutzter Grundstücke von der Privilegierung des § 46 Abs. 1 Satz 1 Nr. 2 WHG erfasst. Erlaubnisfrei ist die Benutzung i. S. d. § 9 Abs. 1 Nr. 5 WHG in der Form des Ableitens von Grundwasser sowie das Einleiten des gesammelten Wassers in geeignete Vorfluter bzw. die Versickerung auf nahegelegenen Flächen (§ 9 Abs. 1 Nr. 4 WHG). Denn die Regelung in § 46 Abs. 1 Satz 1 Nr. 2 WHG trägt dem Umstand Rechnung, dass eine Maßnahme der Bodenentwässerung mit Einleitung des Wassers aus der Bodenentwässerung in ein oberirdisches Gewässer einen zusammenhängenden Vorgang darstellt, der insgesamt, d. h. auch im Hinblick auf die Einleitung in ein oberirdisches Gewässer, erlaubnisfrei gestellt werden sollte (BT-Drs. 16/12275, S. 65).

Die von der Vorhabenträgerin dargestellte Vorgehensweise ist auch mit dem Besorgnisgrundsatz vereinbar. Signifikante nachteilige Auswirkungen sind durch die Wiedererrichtung bzw. Umlegung bereits vorhandener Drainagen und das damit verbundene Ableiten und Einleiten von Grundwasser nicht zu erwarten, da nur der Status quo wiederhergestellt wird. Insbesondere werden die Gewässerbewirtschaftungsziele für oberirdische Gewässer und für das Grundwasser hierdurch nicht beeinträchtigt (vgl. C. IV. 2.8.1 und 2.8.2). Anhaltspunkte dafür, dass der örtliche Wasserhaushalt durch die Wiederherstellung bestehender Drainagen nachteilig verändert wird, liegen entgegen dem Vortrag des Landesfischereiverbands nicht vor. Die Planfeststellungsbehörde geht davon aus, dass vorliegend keine signifikanten nachteiligen Auswirkungen auf den Zustand der Gewässer zu erwarten sind, da insbesondere die Fachbehörde gegen die von der Vorhabenträgerin geplante Vorgehensweise betreffend die Wiederherstellung der bestehenden landwirtschaftlichen Drainagen keine Einwände erhoben haben. Das

Wasserwirtschaftsamt Donauwörth hat in seiner Stellungnahme vom 20.09.2023 hinsichtlich der Einleitung von Drainagewasser auf die Bestandssituation abgestellt, an der sich diesbezüglich nichts ändert.

Die der gewöhnlichen Bodenentwässerung dienende Benutzung ist auch nicht nach § 9 Abs. 2 Nr. 1 WHG erlaubnispflichtig (vgl. Czychowski/Reinhardt, WHG, § 46 Rn. 3).

Die Planfeststellungsbehörde weist darauf hin, dass die vorstehende Beurteilung ausschließlich hinsichtlich bestehender Drainagen, die durch das Vorhaben beeinträchtigt werden und wiederhergestellt werden müssen, gilt. Hinsichtlich einer Neuerrichtung von Drainagen sollte im Einzelfall die zuständige Wasserrechtsbehörde kontaktiert werden, um zu klären, ob eine erlaubnisfreie Benutzung nach § 46 Abs. 1 WHG; Ziffer 2.5.1.4 VVWas vorliegt oder eine wasserrechtliche Gestattung erforderlich ist.

2.2 Dokumentation

Der **Landesfischereiverband Bayern e. V.** hat in seiner Stellungnahme vom 14.09.2023 auch die in den Unterlagen nicht vorgesehene Dokumentationsplanung zum Drainagebau kritisiert.

Die Planfeststellungsbehörde erachtet eine Dokumentation des wiederhergestellten Drainagesystems in Zusammenarbeit mit den jeweils betroffenen Grundstückseigentümern zur Beweissicherung im Hinblick auf spätere Rechtsstreitigkeiten betreffend die ordnungsgemäße Wiederherstellung als sinnvoll. Eine derartige Dokumentation zugunsten des Wasserwirtschaftsamtes Donauwörth und der Eigentümer ist deshalb in einer Nebenbestimmung unter A. V. 5.2 vorgesehen.

2.3 Abstimmung mit Grundstückseigentümern und Pächtern

Die **Stadt Burgau** sowie die **Gemeinden Dürrlauingen, Haldenwang, Rettenbach** und **Winterbach** haben in ihren Stellungnahmen vom 05.09.2023, vom 19.09.2023 und vom 25.09.2023 darauf hingewiesen, dass die Vorhabenträgerin zwar eventuell verlegte Drainagesysteme bei den Grundstückseigentümern nachgefragt habe. In den Plänen seien jedoch sehr wenig Drainagen eingezeichnet. Erfahrungsgemäß entspreche dies nicht immer den tatsächlichen Gegebenheiten. Mit den Grundstückseigentümern und den Pächtern sollten eventuell verlegte Drainagen nochmals abgestimmt werden, um spätere Schwierigkeiten bei der Baumaßnahme zu vermeiden. Die im Erläuterungsbericht zu den wasserrechtlichen Anträgen (Antragsunterlage 15.1, Kapitel 5) beschriebene Vorgehensweise zu den Drainagen sei zu beachten (so die Gemeinde Rettenbach).

Die Vorhabenträgerin sichert zu, dass die erforderlichen Abstimmungen im Baueinweisungsgespräch vor Baubeginn erfolgen würden. Die Vorgehensweise sei im Erläuterungsbericht zu den wasserrechtlichen Anträgen beschrieben. Die Zusicherung ist für die Vorhabenträgerin gemäß den Abschnitten A. IV. und A. VI. dieses Planfeststellungsbeschlusses bindend. Die Anordnung entsprechender Inhalts- und Nebenbestimmungen ist daher nicht erforderlich.

VII. Zusätzliche Drainagen zur Sicherung der Leitung in Hanglagen

Neben einer wasserrechtlichen Erlaubnis für den Aus- und Neubau von Drainageanlagen im Zuge der Wiederherstellung vorhandener Systeme auf landwirtschaftlich genutzten Flächen und der Einleitung des Drainagewassers in oberirdische Gewässer hat die Vorhabenträgerin auch eine wasserrechtliche Erlaubnis für den Neubau von Drainageanlagen zur Sicherung der Gastransportleitung beantragt.

Um eine dauerhaft entwässernde Wirkung im Boden durch die Leitung bzw. das Bettungsmaterial zu verhindern, werden Gegenmaßnahmen ergriffen. In bindigen Böden, insbesondere an steilen Hanglagen, werden zu diesem Zweck Tonriegel eingebaut, die mit einer liegenden Fassung versehen werden. Das sich dort ansammelnde Wasser soll mittels Ablaufleitungen ohne Drainwirkung bis zur nächstgelegenen landwirtschaftlichen Drainage abgeführt werden.

Die beabsichtigte Verfahrensweise ist insbesondere in der Antragsunterlage 14 im Kapitel 4.1.6 sowie in der Antragsunterlage 15.1 im Kapitel 5 beschrieben und in den Planunterlagen 13.6 (Bodenschutzplan) und 14.3 (Lagepläne mit Aufschlusspunkten zum geotechnischen Streckengutachten), Blätter 2, 7, 8, 34, 35, 48, 49, 53, 58, 59, 60, 61, 70, 71, 81, 82, 83, 98, 99, 120 und 121, dargestellt.

Bei den der Leitungssicherung dienenden Drainagen handelt es sich nicht um erlaubnisfreie Nutzungen des Grundwassers nach § 46 Abs. 1 Satz 1 Nr. 2 WHG, da die Drainierung nicht der Bodenentwässerung landwirtschaftlich genutzter Grundstücke dient, sondern der Entwässerung von Grundstücken im Zusammenhang mit der Verlegung der Gasleitung. Insofern liegt eine erlaubnispflichtige Gewässerbenutzung i. S. v. § 9 Abs. 1 Nr. 4 und Nr. 5 WHG vor. In Ausübung des der Planfeststellungsbehörde zustehenden pflichtgemäßen Ermessens (§ 12 Abs. 2 WHG) konnte eine gehobene Erlaubnis nach § 8 Abs. 1, § 9 Abs. 1 Nr. 4, Nr. 5, § 10 Abs. 1, § 15 WHG nach Maßgabe der in Ziffer A. VI. festgesetzten Inhalts- und Nebenbestimmungen erteilt werden.

Nach § 15 Abs. 1 WHG kann die Erlaubnis als gehobene Erlaubnis erteilt werden, wenn hierfür ein öffentliches Interesse oder berechtigtes Interesse des Gewässerbenutzers besteht. Somit steht die Entscheidung über die Zulassungsart im Ermessen der Behörde. Das öffentliche Interesse i. S. d. § 15 Abs. 1 WHG wird vorliegend von der Planfeststellungsbehörde bejaht. Der Begriff des öffentlichen Interesses umfasst nicht nur wasserwirtschaftliche, sondern sämtliche im Allgemeinwohl liegenden öffentlichen Belange (Knopp/Müller, in: Sieder/Zeitler/Dahme/Knopp, WHG, § 15 Rn. 13). Die Gewässerbenutzung dient der Sicherstellung der Energieversorgung und damit dem Wohl der Allgemeinheit (vgl. § 1 Abs. 1 EnWG).

Versagungsgründe nach § 12 Abs. 1 WHG liegen nicht vor. Das **Wasserwirtschaftsamt Donauwörth** hat sich im Schreiben vom 22.01.2025 zu der Drainageplanung geäußert und keine Bedenken vorgetragen. Auch aus Sicht des Wasserwirtschaftsamtes sind, soweit erforderlich, wasserbauliche Maßnahmen zu treffen, um eine Beeinflussung bzw. Beeinträchtigung umliegender Böden und deren Funktionen und Eigenschaften nicht durch anlagenbedingte Wirkfaktoren, wie die entwässernde Wirkung des Rohrgrabens, hervorzurufen. Die Fachkundige Stelle Wasserwirtschaft am **Landratsamt Dillingen a. d. Donau** hat in der E-Mail vom 04.12.2024 gefordert, dass sämtliche Einrichtungen zur Grundwasserabsenkung nach Abschluss der Bauwasserhaltungen ausgebaut und entfernt werden sollen. Es dürften keine Entwässerungsdrainagen in der Rohrleitungstrasse verbleiben. Dem hat die Vorhabenträgerin entgegnet, dass

Drainagen zum Schutz der Gastransportleitung (mechanische Integrität der Leitung) gegebenenfalls (insbesondere in Hanglagen) erforderlich seien, da ein Freispülen der Gastransportleitung in jedem Fall ausgeschlossen werden müsse. Die Vorhabenträgerin sei verpflichtet, im Rahmen der Gashochdruckleitungsverordnung bzw. des zugrunde gelegten DVGW Regelwerks (u. a. TSM) die Sicherheit der Leitung bzw. den sicheren Betrieb zu jeder Zeit zu gewährleisten. Zudem könnten H-Dräne zur Absenkung des Grundwasserspiegels nicht zurückgebaut werden, da diese in der Regel vor dem Einbringen der Rohrleitung unterhalb der geplanten Gastransportleitung eingepflügt / -fräst würden. Im Hinblick auf die vorgenannten Äußerungen des Wasserwirtschaftsamtes zur Notwendigkeit einer Drainierung zum Schutz der umliegenden Böden sowie aufgrund von der Vorhabenträgerin einzuhaltenden technischen Regelwerken können Drainagen im erforderlichen und genehmigten Umfang dauerhaft im Erdboden verbleiben. Insoweit wird die Einwendung der Fachkundigen Stelle Wasserwirtschaft am Landratsamt Dillingen a. d. Donau zurückgewiesen.

VIII. Einwirkung der verlegten Gasleitung auf das Grundwasser

Auf Teilstrecken ist nicht gänzlich auszuschließen, dass die Gastransportleitung im Rohrgraben bei hoch anstehendem Grundwasser dauerhaft mit diesem in Berührung kommt. Die Erteilung einer Erlaubnis nach § 8 Abs. 1, § 9 Abs. 1 Nr. 4 bzw. § 9 Abs. 2 Nr. 1 WHG ist diesbezüglich nicht erforderlich.

Der Benutzungstatbestand des § 9 Abs. 1 Nr. 4 WHG ist nicht erfüllt, da Voraussetzung einer „echten“ Benutzung des Grundwassers durch das Einbringen von (festen) Stoffen eine zweckgerichtete Einwirkung auf das Grundwasser ist (vgl. VGH München, Urteil vom 16.12.1999, 22 B 97.1171). Allein durch das Vorhandensein der Leitung im Grundwasser bedient sich die Vorhabenträgerin nicht der Eigenschaften des Grundwassers zur Erreichung bestimmter Zwecke.

Eine Erlaubnispflicht folgt zudem nicht aus § 9 Abs. 2 Nr. 1 WHG. Zwar liegt eine sog. „unechte“ Benutzung i. S. d. § 9 Abs. 2 Nr. 1 WHG auch bei einem nicht beabsichtigten Aufstauen, Absenken oder Umleiten des Grundwassers vor (vgl. VGH München, Urteil vom 17.07.1974, 161 VIII 73). Ausreichend ist, wenn die Maßnahmen objektiv geeignet sind, Veränderungen des Grundwassers herbeizuführen (Knopp/Müller, in: Sieder/Zeitler/Dahme/Knopp, WHG, § 9 Rn. 75). Allerdings setzen die von § 9 Abs. 2 Nr. 1 WHG erfassten Einwirkungsalternativen eine nicht nur vorübergehende oder unerhebliche Grundwassereinwirkung voraus (Pape, in: Landmann/Rohmer, UmweltR, WHG, § 9 Rn. 67; Czychowski/Reinhardt, WHG, § 9 Rn. 74). Vorliegend führt das Vorhandensein der Gastransportleitung bei ggf. im Rohrgraben vorhandenem Grundwasser nur zu geringfügigen Einflüssen auf das Grundwasser.

Die Vorhabenträgerin hat die Auswirkungen der Rohrverlegung auf das Grundwasser im technischen Erläuterungsbericht, Antragsunterlage 1.1, im Kapitel 5.5.2 sowie im Erläuterungsbericht zu den wasserrechtlichen Anträgen, Antragsunterlage 15.1, Kapitel 4, beschrieben. Auf diese Ausführungen wird Bezug genommen. Das **Wasserwirtschaftsamt Donauwörth** hat in seinen Stellungnahmen vom 20.09.2023 und vom 22.01.2025 keine Einwände gegen die in den Planfeststellungsunterlagen geäußerten Feststellungen und Bewertungen erhoben. Die Fachkundige Stelle Wasserwirtschaft des **Landratsamtes Dillingen a. d. Donau** hat in der E-Mail vom 04.12.2024 mitgeteilt,

dass aufgrund des relativ geringen Durchmessers der Gastransportleitung und den allgemein hoch durchlässigen Böden ein Grundwasseraufstau an der Leitung als unwahrscheinlich erachtet wird.

Wie bereits an anderer Stelle dargelegt wurde, ist der Grundwasserstand im Bereich des Vorhabens nicht einheitlich (vgl. Kapitel C. III. 4.5.1.4, Kapitel C. IV. 2.8.2.1). Die verfahrensgegenständliche Gastransportleitung verläuft im Regelfall in einem Tiefenbereich zwischen 1,0 bis 1,7 m. In dieser Tiefenlage könnte die Leitung eine „Sperrwirkung“ dahingehend erzeugen, dass Grundwasser aufgestaut wird. Die Vorhabenträgerin hat sich in den Antragsunterlagen mit dieser Thematik auseinandergesetzt und kommt nachvollziehbar zu dem Ergebnis, dass eine Beeinflussung des Grundwasserstroms durch Aufstauen, Absenken oder Umleiten ausgeschlossen werden kann.

Über weite Strecken der Trasse hinweg liegt die Rohrsohle oberhalb des natürlichen Grundwasserstands oder im natürlichen Schwankungsbereich des Grundwassers. Die rolligen, grundwasserführenden Schichten sind hier erst in einer Tiefenlage von > 2,0 m unter Gelände anzutreffen und werden insofern von der Leitung nicht beeinflusst. Dies kann auch hinsichtlich der lokalen Tieferführungen der Leitung im Bereich von 1,5 – 2,2 m unter Gelände angenommen werden. Lediglich in den Flussauen, in denen quartäre bis tertiäre Schotter mit hydrologischen relevanten Grundwasserleitern erkundet wurden, stehen die rolligen Böden bis in größerer Höhe an. Die hydraulische Durchlässigkeit der anstehenden Böden ermöglicht i. d. R. ein Umfließen der Gastransportleitung. Nach den Ausführungen in der Antragsunterlage 15.1, Kapitel 4, greift die Gasleitung in diesen Bereichen maximal in die oberen Dezimeter der wasserführenden Schicht ein. Weiterhin verläuft die Gasleitung über weite Strecken innerhalb der bindigen Überlagerungsböden. Im Bereich der bindigen Überlagerungsböden findet keine Grundwasserbeeinflussung statt. Zudem ist der Einfluss der in weiten Teilen parallel verlegten Gasleitung SV 50 auf den Grundwasserfluss zu berücksichtigen. Aufgrund des geringen Abstandes der verfahrensgegenständlichen Leitung zur Bestandsleitung wird eine neue Beeinflussung des Grundwasserstroms durch die zusätzliche Leitung vom Fachgutachter weitgehend ausgeschlossen.

IX. Niederschlagswasserbeseitigung

Die Vorhabenträgerin hat eine wasserrechtliche Erlaubnis für die Oberflächenentwässerung an der Armaturengruppe Holzheim beantragt. Die Streckenabsperrarmatur Holzheim ist in der Antragsunterlage 4.1 im Kapitel 4.1.4 beschrieben und in der Unterlage 4.2.4 planerisch dargestellt.

Das Einleiten von gesammeltem Niederschlagswasser in das Grundwasser oder in oberirdische Gewässer ist eine Gewässerbenutzung nach § 9 Abs. 1 Nr. 4 WHG, die nach § 8 Abs. 1 WHG einer wasserrechtlichen Erlaubnis bedarf. Eine Rechtsverordnung nach § 46 Abs. 2 WHG wurde bisher nicht erlassen. Niederschlagswasser kann jedoch erlaubnisfrei versickert werden, wenn die Einleitung den Erfordernissen der Niederschlagswasserfreistellungsverordnung (NWFreiV) und den Technischen Regeln zum schadlosen Einleiten von gesammeltem Niederschlagswasser in das Grundwasser (TRENGW) entspricht.

Nach den Angaben in den Planunterlagen beträgt der Flächenbedarf der neuen Absperrstation mit Ausbläserleitung ca. 514 m² (umzäunte Fläche), davon erhalten

ca. 313 m² eine Pflasterbefestigung. Die für die betrieblichen Belange notwendige Fläche innerhalb des Zaunes wird geschottert, Zufahrten und Stellplätze bzw. Arbeitsflächen werden versickerungsfähig mit Rasengitterplatten bzw. als Schotterrasen hergestellt. Die Fläche innerhalb des Zaunes ist demnach wasserdurchlässig.

Da die befestigte Fläche weniger als 1000 m² beträgt, erfolgt das Einleiten des gesammelten Niederschlagswassers flächenhaft über eine geeignete Oberbodenschicht in das Grundwasser durch Versickerung genehmigungsfrei. Das **Wasserwirtschaftsamt Donauwörth** hat in seiner Stellungnahme vom 22.01.2025 keine grundsätzlichen Bedenken erhoben. Es hat auf die Priorisierung der dezentralen Flächen- bzw. Muldenversickerung der NWFreiV hingewiesen. Die Vorhabenträgerin ist hinsichtlich einer schadlosen Versickerung des gesammelten Niederschlagswassers verpflichtet, die Vorgaben der NWFreiV und der TRENGW einzuhalten. Dies hat die Vorhabenträgerin in ihrer E-Mail vom 11.02.2025 zugesichert. Die gesonderte Erteilung einer Erlaubnis nach § 8 Abs. 1, § 9 Abs. 1 Nr. 4 WHG ist deshalb nicht erforderlich. Insoweit wird auf Ziffer A. III. 7. verwiesen. Sollte sich zu einem späteren Zeitpunkt herausstellen, dass die Vorgaben der NWFreiV und der TRENGW nicht eingehalten werden können, hat die Vorhabenträgerin die erforderliche wasserrechtliche Erlaubnis zu beantragen.

X. Begründung der Nebenbestimmungen

Die im Rahmen der Erteilung der wasserrechtlichen Erlaubnisse unter A. VI. festgesetzten Inhalts- und Nebenbestimmungen beruhen auf Art. 36 BayVwVfG, § 13 WHG. Die Nebenbestimmungen sind erforderlich, um schädliche Gewässerveränderungen zu vermeiden bzw. auf ein ökologisch und wasserwirtschaftlich vertretbares Maß zu reduzieren (§ 12 Abs. 1 WHG). Sie sind angemessen und ausreichend, um den gesetzlich formulierten grundliegenden wasserrechtlichen und wasserwirtschaftlichen Zwecken (vgl. §§ 1, 5, 6 WHG) hinreichend Rechnung zu tragen.

Die Befristungen für die beschränkten Erlaubnisse (D. I., D. II., D. II., D. III., D. IV. und D. V.) gründen auf Art. 15 Abs. 2 Satz 2 BayWG. Die jeweiligen Gewässerbenutzungen sind nur vorübergehend für die Durchführung der Bauarbeiten erforderlich.

Die gehobene Erlaubnis für die zusätzlichen Drainagen zur Sicherung der Leitung in Hanglagen (D. VII.) wird entsprechend Art. 36 Abs. 2 Nr. 1 BayVwVfG, § 14 Abs. 2 WHG für die Dauer des Betriebs der Leitung zur Versorgung der Allgemeinheit mit Gas oder Wasserstoff erteilt. Im Gegensatz zur Bewilligung sieht das WHG keine zwingende Befristung der wasserrechtlichen Erlaubnis vor. Ob und wie lange die Erlaubnis befristet werden soll, steht im pflichtgemäßen Ermessen der Planfeststellungsbehörde. Auch über die Bemessung der Frist bestehen keine Rechtsvorschriften. Sie steht im behördlichen Ermessen und soll sich an den Belangen des Allgemeinwohls orientieren und auch dem Gewässerbenutzer ein Mindestmaß an Investitionsschutz gewähren. Eine Befristung für den Zeitraum der Betriebsdauer der Leitung zur Sicherstellung der Versorgung der Allgemeinheit mit Energie erscheint in diesem Fall verhältnismäßig.

E. Sofortige Vollziehbarkeit

Dieser Planfeststellungsbeschluss ist kraft Gesetzes sofort vollziehbar. Eine Anfechtungsklage gegen den Planfeststellungsbeschluss hat keine aufschiebende Wirkung (§ 43e Abs. 1 Satz 1 EnWG).

F. Kostenentscheidung

Die Kostenentscheidung beruht auf Art. 1 Abs. 1 Satz 1, Art. 2 Abs. 1 Satz 1 des Kostengesetzes (KG). Danach hat die Vorhabenträgerin als Antragstellerin und damit als Veranlasserin des Planfeststellungsverfahrens (Amtshandlung) die Kosten des Verfahrens zu tragen.

Die Höhe der Kosten (Gebühren und Auslagen) wird in einem gesonderten Kostenbescheid festgesetzt.

G. Rechtsbehelfsbelehrung

Gegen diesen Planfeststellungsbeschluss kann innerhalb eines Monats nach seiner Bekanntgabe Klage erhoben werden bei dem

Bayerischen Verwaltungsgerichtshof
Postanschrift: Postfach 34 01 48, 80098 München
Hausanschrift: Ludwigstraße 23, 80539 München.

Die zur Begründung dienenden Tatsachen und Beweismittel sind innerhalb einer Frist von zehn Wochen nach Klageerhebung anzugeben (§ 43e Abs. 3 Satz 1 EnWG).

Die Anfechtungsklage gegen den vorstehenden Planfeststellungsbeschluss hat keine aufschiebende Wirkung (§ 43e Abs. 1 Satz 1 EnWG). Der Antrag auf Anordnung der aufschiebenden Wirkung der Anfechtungsklage nach § 80 Abs. 5 Satz 1 VwGO kann nur innerhalb eines Monats nach der Bekanntgabe dieses Planfeststellungsbeschlusses beim oben genannten Gericht gestellt und begründet werden (§ 43e Abs. 1 Satz 2 EnWG).

Hinweise zur Rechtsbehelfsbelehrung:

- Der Rechtsbehelf muss schriftlich oder in einer für den Schriftformersatz zugelassenen Form erhoben werden. Die Einlegung eines Rechtsbehelfs per einfacher E-Mail ist nicht zugelassen und entfaltet **keine** rechtlichen Wirkungen. Der in § 55d VwGO genannte Personenkreis muss Rechtsbehelfe grundsätzlich elektronisch einreichen.
- Vor dem Bayerischen Verwaltungsgerichtshof müssen sich die Beteiligten, außer in Prozesskostenhilfeverfahren, durch Prozessbevollmächtigte vertreten lassen.
- Kraft Bundesrechts wird in Prozessverfahren vor dem Bayerischen Verwaltungsgerichtshof infolge der Einlegung von Rechtsbehelfen eine Verfahrensgebühr fällig.

Augsburg, den 04.04.2025
Regierung von Schwaben

Birgit Fröhlich

H. Abkürzungsverzeichnis

Abkürzung	Langfassung
%	Prozent
§	Paragraph
°	Grad
°C	Grad Celsius
µg	Mikrogramm
µS/cm	microSiemens pro Zentimeter (Standardeinheit für Süßwasser)
2xv	zweimal verpflanzt
4. BImSchV	4. Verordnung zur Durchführung des Bundes-Immissionsschutz (Verordnung über genehmigungsbedürftige Anlagen)
32. BImSchV	32. Verordnung zur Durchführung des Bundes-Immissionsschutzgesetzes (Geräte- und Maschinenlärmschutzverordnung)
a	Jahr
a.d.	an der
a. F.	alte Fassung
AA 30	Gastransportleitung Amerdingen – Anwalting
ABS	Ausbaustrecke
Abs.	Absatz
ABSP	Bayerisches Arten- und Biotopschutzprogramm
AEG	Allgemeines Eisenbahngesetz
AELF-AU	Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Augsburg
AllMBl.	Verkündungsplattform zum Abruf des Bayerischen Gesetz- und Verordnungsblatt
AöR	Anstalt öffentlichen Rechts
Art.	Artikel
ASK	Artenschutzkartierung
AUGUSTA	Arbeitstitel für die Gashochdruckleitung Wertingen – Kötz (WK 51)
AW	Abwasser
Az.	Aktenzeichen
AZV	AbwasserzweckverbandABS
B	Bundesstraße (ggf. mit Nummer)
BAB	Bundesautobahn
Bahn-km	Streckenkilometer
BAIUDBw	Bundesamt für Infrastruktur, Umweltschutz und Dienstleistungen der Bundeswehr
bar	Einheit für den Druck
BauGB	Baugesetzbuch
Bau-km	Baukilometer der Gashochdruckleitung
BayBO	Bayerische Bauordnung

Abkürzung	Langfassung
BayDSchG	Gesetz zum Schutz und zur Pflege der Denkmäler (Bayerisches Denkmalschutzgesetz)
BayEG	Bayerisches Gesetz über die entschädigungspflichtige Enteignung
BayKlimaG	Bayerisches Klimaschutzgesetz
BayKompV	Verordnung über die Kompensation von Eingriffen in Natur und Landschaft (Bayerische Kompensationsverordnung)
BayLplG	Bayerisches Landesplanungsgesetz
BayMBl.	Bayerisches Ministerialblatt
BayNat2000V	Bayerische Verordnung über die Natura 2000-Gebiete (Bayerische Natura 2000-Verordnung)
BayNatSchG	Gesetz über den Schutz der Natur, die Pflege der Landschaft und die Erholung in der freien Natur (Bayerisches Naturschutzgesetz)
BayStrWG	Bayerisches Straßen- und Wegegesetz
BayVGH	Bayerischer Verwaltungsgerichtshof
BayVwVfG	Bayerisches Verwaltungsverfahrensgesetz
BayWaldG	Bayerisches Waldgesetz
BayWG	Bayerisches Wassergesetz
BayWiVG	Bayerisches Gesetz über wirtschafts- und vergaberechtliche Vorschriften
BBB	Bodenkundliche Baubegleitung
BBodSchG	Gesetz zum Schutz vor schädlichen Bodenveränderungen und zur Sanierung von Altlasten (Bundes-Bodenschutzgesetz)
BBodSchV	Bundes-Bodenschutz- und Altlastenverordnung
BBV	Bayerischer Bauernverband
BDE	Bromierte Diphenylether
BGB	Bürgerliches Gesetzbuch
BGBl.	Bundesgesetzblatt
BImSchG	Gesetz zum Schutz vor schädlichen Umwelteinwirkungen durch Luftverunreinigungen, Geräusche, Erschütterungen und ähnliche Vorgänge (Bundes-Immissionsschutzgesetz)
BLfD	Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege
BNatSchG	Gesetz über Naturschutz und Landschaftspflege (Bundesnaturschutzgesetz)
BNetzA	Bundesnetzagentur
BNT	Biotop- und Nutzungstypen
BSI	Bundesamt für Sicherheit und Informationstechnik
BSI-KritisV	KRITIS-Rechtsverordnung, die die Vorgaben aus dem BSI-Gesetz konkretisiert und die Sicherheit kritischer Infrastruktur regelt
BSWAG	Bundesschienenwegeausbaugesetz
BT-Drs.	Bundestagsdrucksache
Buchst.	Buchstabe
BV	Bayerische Verfassung

Abkürzung	Langfassung
BVerfG	Bundesverfassungsgericht
BVerwG	Bundesverwaltungsgericht
BVWP	Bundesverkehrswegeplan
BzS	für den Bahnbetrieb zuständige Stelle
bzw.	beziehungsweise
ca.	circa
CEF-Maßnahme	continuous ecological functionality-measures, vorgezogene Ausgleichsmaßnahmen
cm	Zentimeter
CO_2	Kohlenstoffdioxid (chemische Verbindung aus Kohlenstoff und Sauerstoff)
d	Tag
d. h.	das heißt
dB	Dezibel
DB	Deutsche Bahn AG
DGUV	Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung
DIN	Deutsches Institut für Normung
DIN EN ISO	Deutsches Institut für Normung, Europäische Norm, International Organization for Standardization
DLG	Kreisstraße im Landkreis Dillingen a. d. Donau (ggf. mit Nummer)
DN	Diameter Nominal (Innendurchmesser eines Rohres, Nennweite in mm)
DSchG	Gesetz zum Schutz und zur Pflege der Denkmäler (Denkmalschutzgesetz)
DVGW	Deutscher Verein des Gas- und Wasserfaches e. V.
e. V.	eingetragener Verein
EBA	Eisenbahn-Bundesamt
EBO	Eisenbahn-Bau- und Betriebsordnung
EEG 2023	Gesetz für den Ausbau erneuerbarer Energien (Erneuerbare-Energien-Gesetz)
EMRK	Europäische Menschenrechtskonvention
EN	Europäische Norm
EnWG	Gesetz über die Elektrizitäts- und Gasversorgung (Energiewirtschaftsgesetz)
ErsatzbaustoffV	Verordnung über Anforderungen an den Einbau von mineralischen Ersatzbaustoffen in technische Bauwerke
etc.	et cetera
EU	Europäische Union
EuGH	Europäischer Gerichtshof
evtl.	eventuell
f.	folgende (z. B. Seite, Blatt, Randnummer)
FE	Fortschreibungsentwurf
ff.	folgende (z. B. Seiten, Blätter, Randnummern)
FFH	Fauna-Flora-Habitat

Abkürzung	Langfassung
FFH-Richtlinie	Richtlinie 92/43/EWG des Rates vom 21. Mai 1992 zur Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der wildlebenden Tiere und Pflanzen (Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie bzw. Habitatrichtlinie)
FFH-VorP	FFH-Verträglichkeitsvorprüfung
Fl.-Nr(n).	Flurnummer(n)
g/kg	Gramm pro Kilogramm
GasHDrLtgV	Verordnung über Gashochdruckleitungen (Gashochdruckleitungsverordnung)
GasNZV	Verordnung über den Zugang zu Gasversorgungsnetzen
GbR	Gesellschaft bürgerlichen Rechts
GDRM-Anlage	Gasdruckregel- und Messanlage
gem.	gemäß
GFK	Glasfaserverstärkter Kunststoff
GG	Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland
ggf.	gegebenenfalls
GmbH	Gesellschaft mit beschränkter Haftung
GOK	Geländeoberkante
GrwV	Grundwasserverordnung
GWP100	Globales Erwärmungspotenzial mit einem Zeithorizont von 100 Jahren
GZ	Kreisstraße im Landkreis Günzburg (ggf. mit Nummer)
ha	Hektar (Flächenmaß)
HDD	Horizontal Directional Drilling, Horizontalspülbohrverfahren
Hei	Heister (strauchartige Erscheinung mit einem durchgängigen Leittrieb, der später zum Baum erzogen werden könnte)
HGÜ	Hochspannungs-Gleichstrom-Übertragung
HQ_{100}	100-jährliches Hochwasser
Hs.	Halbsatz
i. d. R.	in der Regel
i. H. v.	in Höhe von
i. S. d.	im Sinne des
i. S. v.	im Sinne von
i. V. m.	in Verbindung mit
inkl.	inklusive
KAnG	Bundes-Klimaanpassungsgesetz
KKS	kathodischer Korrosionsschutz
km	Kilometer
km/h	Kilometer pro Stunde
kN	Kilonewton
KrWG	Kreislaufwirtschaftsgesetz
KSG	Bundes-Klimaschutzgesetz
KULAP	Bayerisches Kulturlandschaftsprogramm
kV	Kilovolt

Abkürzung	Langfassung
KVBG	Gesetz zur Reduzierung und zur Beendigung der Kohleverstromung (Kohleverstromungsbeendigungsgesetz)
kWp	Kilowatt Peak
l	Liter
l/d	Liter pro Tag
l/s	Liter pro Sekunde
LAGA	Bund- / Länderarbeitsgemeinschaft Abfall
LBP	Landespflegerischer Begleitplan
LEP	Landesentwicklungsprogramm Bayern
LfU	Bayerisches Landesamt für Umwelt
LKW	Lastkraftwagen
LRA	Landratsamt
LSG	Landschaftsschutzgebiet
LVN	LEW Verteilnetz GmbH
LWL	Lichtwellenleiter
m	Meter
m. w. N.	mit weiteren Nachweisen
m^2	Quadratmeter
m^3	Kubikmeter
MBK	Moorbodenkarte
mg/kg	Milligramm pro Kilogramm
mg/l	Milligramm pro Liter
ml/l	Milliliter pro Liter
mm	Millimeter
MNQ-Bereich	mittlerer Niedrigwasserabfluss
MOP	Maximum Operating Pressure (maximal zulässiger Betriebsüberdruck)
n. F.	neue Fassung
NBS	Neubaustrecke
Nm^3/h	Normkubikmeter pro Stunde
Nr(n).	Nummer(n)
NWFreiV	Niederschlagswasserfreistellungsverordnung
o. B.	ohne Ballen
o. g.	oben genannt
OGewV	Oberflächengewässerverordnung
OT	Ortsteil
OVG	Oberverwaltungsgericht
PAK	polyzyklische aromatische Kohlenwasserstoffe
PE	Polyethylen (Kunststoff)
PE-HD	Polyethylen (Umhüllung von Rohrleitungsteilen) mit hoher Dichte (high density)
PFOs	Perfluoroctansulfonsäure (organischer Schadstoff)
pH-Wert	Maß für den sauren oder basischen Charajter einer wässigen Lösung
PIK	Produktionsintegrierte Kompensation
PRINS	Projektinformationssystem

Abkürzung	Langfassung
PV	Photovoltaik
PVC	Polyvinylchlorid (Polymer für Kunststoff)
RLP	Rohrlagerplatz
Rn.	Randnummer
ROG	Raumordnungsgesetz
RP	Regionalplan
RvS	Regierung von Schwaben
RW	Regenwasser
S.	Seite(n)
saP	spezielle artenschutzrechtliche Prüfung
sog.	sogenannt
SPA	Special Protection Areas; besondere Schutzgebiete (BSG); Vogelschutzgebiet
St	Staatsstraße (ggf. mit Nummer)
StBA	Staatliches Bauamt
StMUV	Bayerisches Staatsministerium für Umwelt und Verbraucherschutz
stRspr	ständige Rechtsprechung
StVO	Straßenverkehrsordnung
sublit.	sublitera (Unterbuchstabe)
SV 50	Gastransportleitung Senden – Vohburg
t	Tonne
t/a	Tonne pro Jahr
TA Lärm	Sechste Allgemeine Verwaltungsvorschrift zum Bundes-Immissionsschutzgesetz – Technische Anleitung zum Schutz gegen Lärm
TAW	technische Anlagenwirtschaft
TCDD	2,3,7,8-Tetrachlordibenzodioxin (chlorhaltige, hochgiftige organische Verbindung)
TK	Telekommunikation
TK100	amtliche topographische Karte im Maßstab 1:100.000
TK25	amtliche topographische Karte im Maßstab 1:25.000
TÖB	Träger öffentlicher Belange
TP	technischer Platz
TRENGW	Technischen Regeln zum schadlosen Einleiten von gesammeltem Niederschlagswas-ser in das Grundwasser
TRGS 551	Technische Regeln für Gefahrstoffe Teer und andere Pyrolyseprodukte aus organischem Material
TS	Tangentenschnittpunkt
TU	Technische Universität
TW	Trinkwasser
u. a.	unter anderem
u. ä.	und ähnlich
UA 06	Gastransportleitung Ulm – Augsburg
UBB	Umweltbaubegleitung
ÜBK25	Übersichtsbodenkarte im Maßstab 1:25.000

Abkürzung	Langfassung
usw.	und so weiter
UVP	Umweltverträglichkeitsprüfung
UVPG	Gesetz über die Umweltverträglichkeitsprüfung
v. a.	vor allem
Var.	Variante
VB	vordringlicher Bedarf
VDE	Verband der Elektrotechnik Elektronik Informationstechnik e. V.
VdTÜV	Verband der TÜV e. V.
VG	Verwaltungsgemeinschaft oder Verwaltungsgericht
VGH	Verwaltungsgerichtshof
vgl.	vergleiche
VNP	Vertragsnaturschutzprogramm
VO	Verordnung
vs.	versus
VSU	Sachverständigen- und Untersuchungsstellen-Verordnung
VVWas	Verwaltungsvorschrift zum Vollzug des Wasserrechts
VwGO	Verwaltungsgerichtsordnung
WHG	Gesetz zur Ordnung des Wasserhaushalts (Wasserhaushaltsgesetz)
WK 51	Gastransportleitung Wertingen-Kötz (AUGUSTA)
Wp	Watt Peak
WRRL	Richtlinie 2000/60/EG des Europäischen Parlamentes und des Rates vom 23. Oktober 2000 zur Schaffung eines Ordnungsrahmens für Maßnahmen der Gemeinschaft im Bereich der Wasserpolitik (Wasserrahmenrichtlinie)
WSG	Wasserschutzgebiet
WWA	Wasserwirtschaftsamt
z. B.	zum Beispiel
ZustGVerk	Gesetz über Zuständigkeiten im Verkehrswesen
ZustV	Zuständigkeitsverordnung in der Fassung vom 16.06.2015